

DONATIUNEA
Biblioteca General ALEX. SOCEC

FRAGMENTE

zur

GESCHICHTE DER RUMÄNEN.

Iuv. A. 23.591
III. 19826 FRAGMENTE
zur

GESCHICHTE DER RUMÄNEN

von

Eudoxius Freiherrn von Hurmuzaki.

Herausgegeben
vom königlich rumänischen Cultus- und Unterrichts-Ministerium unter der Aufsicht der
rumänischen Akademie.

VIERTER BAND

DONATIUNEA
Biblioteca Generală ALEX. SOCEC



BUCURESCI
Din stabilimentul grafic
SOCECŪ & TECLU
96, Strada Berzei, 96
1885.

87.ii.14

CONTROL 1953

1961

L



[20,612 IV].

B.C.U. Bucuresti



C87114

INHALTS-VERZEICHNISZ.

1. Die Gegner Oesterreichs an der Pforte	I
2. Die ungarischen Rebellen	22
3. Verhältnisz der Moldau und Walachei.	29
4. Beilegung der Streitigkeiten zwischen der Pforte und Oesterreich	36
5. Rákóczy's erfolglose Umtriebe	40
6. Verhältnisz der Pforte zu Schweden, Ruszland und Polen	42
7. Wachsende Spannung mit Ruszland. Schwedische Kriegsbewerbung	45
8. Ausgleich mit Ruszland	47
9. Fürstenwechsel in der Moldau	51
10. Türkischer Durchbruchsplan für Karl den XII.	51
11. Oesterreichs Gegenbestrebungen	52
12. Kaiserlicher Vermittlungsvorschlag im russisch-türkischen Streite	56
13. Oesterreichs Freundlichkeit und Ernst gegen die Pforte	58
14. Russisch-türkischer Kriegsausbruch	60
15. Oesterreichs Wohlwollen, Für- und Entgegenwirken wider Karl den XII.	61
16. Ablehnung der kaiserlichen Vermittlung	62
17. Oesterreichs kluges Verhalten gegen die Pforte und Neutralität im russisch-türkischen Streite	63
18. Brankowano's Hinrichtung	67
19. Karl's des XII. Unterhandlungen mit der Pforte und endliche Heimkehr	70
20. Andauernde Verwicklung und zeitliche Versöhnung mit Ruszland	74
21. Neue Kriegsgelüste der Pforte vornehmlich gegen Venedig	76
22. Beginnende Spannung mit Oesterreich; Abweisen seiner Vermittlung	78
23. Wachsende Verwicklung mit Oesterreich	83
24. Mitleidenschaft der Moldo-Walachei. Haltung und Schicksal Stephan Kantakuzinos. Fürstenwechsel in beiden Ländern	85
25. N. Maukordato's gleisnerische Haltung gegen Oesterreich	90
26. Verhältnisz Ruszlands zur Pforte	90
27. Fruchtlose Unterhandlungen und Bruch mit Oesterreich	93

28. Türkischer Pöbelexcesz gegen die kaiserliche Gesandtschaft 8. Jänner 1716	98
29. Kriegserklärung an Oesterreich	99
30. Haltung und Schicksale der Moldau und Walachei im österreichisch-türkischen Krieg	101
31. Durchzug der Tataren durch die Walachei	106
32. Nikolaki Mavrokordato's unglückliche Feindschaft gegen Oesterreich	107
33. Seine Gefangenennahme und die Nachfolge seines Bruders Janaki	110
34. Fernere Kriegsereignisse in den Fürstenthümern und Janaki Mavrokordatos kluge Haltung	112
35. Dessen Entschuldigungs- und Klagenschreiben an Stainville	114
36. Rüstungen zum siebenbürgischen Feldzug und des Fürsten Janaki ausweichende Politik	116
37. Des Fürsten Rakowitzas Kriegseifer	117
38. Janaki's kriegmeidendes Streben	119
39. Seine und Oesterreich's gegenseitige Unaufrichtigkeit	120
40. Strebungen und Forderungen der walachischen Nationalpartei	121
41. Kaiserlicher Bescheid darauf	123
42. Fernere Kriegswehen in der Moldau	123
43. Bildung der hotiner Raja	125
44. Neue Kriegsnöthen und Rüstungen	126
45. Rakowitzas Ungnade bei Oesterreich	126
46. Polens Einschreiten an der Pforte	128
47. Oesterreich's und Ruszland's gegenseitiges Misstrauen	128
48. Nachgiebigkeit der Pforte gegen Ruszland	130
49. Janaki Mavrokordato's verfrühte Friedensversuche	132
50. Anbot der seemächtlichen Vermittlung	133
51. Annahme derselben von Seiten Oesterreichs	133
52. Dessen Verfahren gegen die Mittler und Bundesgenossen wie auch die von ihm angestrebte Friedensgrundlage	134
53. Miszliebigkeit des englischen Gesandten Montague und des holländischen Colyer. Beseitung des ersteren	136
54. Des Kaisers kluge Friedenspolitik	139
55. Rákóczy's kriegerische Gegenbestrebungen und Behandlung von Seite der Pforte .	140
56. Bestimmungsgründe der kaiserlichen Friedfertigkeit	143
57. Verhandlungen über die Kongreszeröffnung	143
58. Endliches Einverständnis hierüber	145
59. Des Kaisers Bevollmächtigte und Späher	146
60. Schwierigkeiten bei Beginn des Kongresses und Nachgiebigkeit der Pforte	147
61. Ungünstige Haltung der Mittlergesandten und günstige des neuen Groszveziers .	149
62. Janaki Mavrokordato's zweideutiges Verfahren gegen Oesterreich	149
63. Oesterreichs Gelüste nach den Donaufürstenthümern	149
64. Besondere Vortheile der Erwerbung der kleinen Walachei	152
65. Bezhäumungsabsicht gegen die Moldau	152
66. Fruchtlose Unterhandlung wegen Abtretung der ganzen Walachei	154
67. Des Fürsten Janaki antiösterreichische Einwirkung	155
68. Kaiserliche Logik für die kaiserlichen Ansprüche	157
69. Osmanische Gegenlogik	158
70. Glückliches Manöver wider Janaki Mavrokordato und dessen Einschüchterung .	159

71. Osmanische Nachgiebigkeit in Betreff der kleinen Walachei und österreichische in Betreff der groszen	161
72. Der kaiserlichen fruchtloses Einschreiten für Polen	162
73. Wachsen des Friedensbedürfniss Oesterreich's	164
74. Der kaiserlichen Arglist und der Türken Wachsamkeit.	166
75. Abordnung und Anforderungen der walachischen Emigranten	167
76. Bescheid des Wiener Hofes an dieselben	169
77. Bittgesuch von Stephan Kantakuzeno's Wittwe und Sohn.	171
78. Rakowitz'a glückliche Hartnäigkeit	171
79. Letzter Hülferuf der walachischen Emigranten.	172
80. Des Wiener-Hofes Verwendung für dieselben.	172
81. Drängende Friedenseile im österreichischen Lager.	173
82. Ceremonialfrage	175
83. Janaki Mavrokordato's wölberechnete Zahlungssäumniss.	175
84. Die siebenbürgisch-moldauische Gränzfrage vertagt	176
85. Formelle Schwierigkeiten des Traktatsabschlusses	176
86. Oesterreichisch-türkischer Handelstraktaten	177
87. Friedensfertigung und unlösbarer Etikettstreit	179
88. Glückwünschungen zum Frieden.	180
89. Erfolge und Belohnungen der vertrauten Freunde Oesterreichs.	181
90. Gränzregulirung und Anstand bei derselben	182
91. Neuer pecuniärer Verlust für Oesterreich.	184
92. Charakterisirung des beendigten Krieges.	184

Vom Pozarevacer bis zum Belgrader Frieden. (1718—1739).

93. Nebenbuhlerschaft der Brüder Janaki und Nikolaki Mavrokordato	187
94. Türkische Unerbittlichkeit gegen Ragusa.	187
95. Diplomatische Nivellirung der Pforte	188
96. Oesterreichische Vorsicht	190
97. Virmond's Empfang und stolze Haltung	190
98. Virmond's Instruktion in Bezug auf Polen und die Moldowalachei.	192
99. Daschkow's Mission und Vorschläge	193
100. Stanyan's Entgegenwirken und antirussische Vorstellungen	196
101. Laue österreichische Mitwirkung	198
102. Oberhand der Friedenspartei gegen Rákóczy	199
103. Krieg- und Friedensdränger	200
104. Ausweisungsfrage der ungarischen Flüchtlinge	201
105. Rákóczy's veränderte Politik	202
106. Erfolglosigkeit der russischen Umtriebe	203
107. Türkische Aeusserung über die zarische Anmaszung des Kaisertitels	204
108. Zuwartende Politik und Bescheid der Pforte	205
109. Reisemahnung an Daschkow.	206
110. Dessen erster diplomatischer Erfolg.	207
111. Virmond's Geschik und Helfershelfer	208
112. Sein erfolgreiches Auftreten und kleine Miszgriffe	210
113. Seine Ueberlegenheit und Beliebtheit	211
114. Misserfolg der türkischen Botschaft	211

115. Oesterreich's antirussische Politik	212
116. Schwedens und Englands Drängen zum Krieg wider Ruszland	212
117. Friedenswerbung Ruszlands und Frankreichs	214
118. Obsiegen der Friedenspolitik an der Pforte	215
119. Vereitelte Kriegspredigten Englands und Oesterreichs	216
120. Oesterreichische Anforderungen an die Fürstenthümer	217
121. a) Gütergenus	218
122. b) Pottaschen-Monopol	219
123. c) Gränzberichtigung	221
124. Rakowiza's wachsende Spannung mit Oesterreich	222
125. Gränzsperrre gegen die Moldau	222
126. Rakowiza's beschlossener Sturz	223
127. Klagen wegen neuer Gränzsperrre und Gränzverrückung	224
128. Mavrokordato's Anfechtungen und glücklich überstandenen Prüfungen	225
129. Dasselben Ablösungsvorschlag	227
130. Rákóczy's und seines Anhangs Verbannung	227
131. Gika's Dienste und Belohnung von Oesterreich	230
132. Virmond's Heimzug	232
133. Oesterreich's Winkelzüge	233
134. Französische Rivalität gegen Oesterreich	234
135. Karadschà's aufgehender Stern	236
136. Russische Gleisnerei und österreichische Vorsicht	237
137. Daschkow's Unterhandlungen	239
138. Oesterreich's laues Entgegenwirken	240
139. Russische Einschläferungsversuche	242
140. Fortgang der Unterhandlungen mit Ruszland	243
141. Glücklicher Abschluss derselben	246
142. Daschkow's ehrenvolle Behandlung	246
143. Seine Beziehungen zu Oesterreich	248
144. Der erste russische Resident	249
145. Russische Umrübe und türkische Friedensliebe	250
146. Rákóczy's und seines Anhangs Gebahren	251
147. Rákóczy's und des Zaren Drängen zum Krieg	253
148. Der Pforte friedliche Politik gegen Oesterreich	254
149. Beilegung des Zwistes mit Venedig	256
150. Wechselseitige Plakereien	257
151. Dirlings ehrenvolle Audienz als Resident	259
152. Die Späher für Oesterreich	260
153. Gregor Gika	261
154. Conegliano	261
155. Nikolaus Theyls	263
156. P. Galani	263
157. P. Cachod und Mauri	264
158. Ruszland's stolze Haltung	264
159. Neue russisch-türkische Verwicklung	265
160. Abermaliger fruchtloser Allianzversuch Ruszland's an der Pforte	266
161. England's verdeckter Eigennuz	268
162. Des Tatarchan's aufreibende, des Zaren und Golowkin's besänftigende Schreiben	269
	270

163. Aufstand in Georgien	271
164. Muthlose Nachgiebigkeit der Pforte in Betreff Dagestan's	272
165. Verfängliche türkische Frage	273
166. Polnische Gesandtschaft an die Pforte	273
167. Der Misserfolg und deren Ursachen	275
168. Fortgang der russisch-türkischen Unterhandlung	276
169. Schreiben des Groszveziers	276
170. Des Zaren Bescheid	277
171. Russische Unaufrichtigkeit	277
172. Ernstliche Allianzgründe der Pforte, hinterhältige Ruszlands	278
173. Des Zaren weitreichende Anschläge	278
174. Türkische Enttäuschung und Aufregung	279
175. Abordnung an den Zaren, und scheinbare Kriegsrüstungen	280
176. Rüge an Rákóczy	281
177. Mischliche Volksstimmung in Stambul	281
178. Beschlossene türkische Expedition nach Dagestan	282
179. Eusland's versöhnliche Sprache und entschiedenes Handeln	283
180. Pfortenangezeige an Ruszland	284
181. Des russischen Residenten Bescheid hierauf	284
182. Friedliche Antwort des Zaren auf die türkische Schadenersatzforderung	285
183. Kleinmuth der Pforte	286
184. Bonnac's vergebliche Vermittlungsversuche	287
185. Persische dinastische Umwälzung und betreffender Beschlusz der Pforte	288
186. Ernste und letzte Mahnung der Pforte an Ruszland	289
187. Beweggründe zu diesem Ultimatum	289
188. Annahme der französischen Mittlerschaft von türkischer Seite	290
189. Russische Feinheit	291
190. Türkische Allianzwerbung in Paris	291
191. Wartanch's Hülferuf an den Kaiser	293
192. Seine Unterhandlungen mit der Pforte	293
193. Sein Kampf mit Persien und Einverständnis mit Ruszland	295
194. Russische und türkische Eroberungsgelüste in Persien	296
195. Türkische Schonung gegen Ruszland	297
196. Moskowitischer Bescheid und osmanischer Gegenbescheid	297
197. Die fünf osmanischen Forderungen und deren Abfertigung in Ruszland	299
198. Des Zaren listige Politik	302
199. Haltung der Pforte der persischen Zerissenheit gegenüber	303
200. Tamassip's und Mir-Machmut's Zuschriften an die Pforte	304
201. Berathung und Beschlusz der Pforte hierüber	306
202. Der Kampf in Georgien und Wartanch's Niederlage	308
203. Eroberung Georgien's und Einnahme von Tiflis durch die Türken	309
204. Tamassip's neues Bitt- und Beschwerdeschreiben an den Sultan	312
205. Abschlägiger Bescheid der Pforte	313
206. Tamassip's Verwendung an europäische Mächte, dann Botschaft und Protest an die Pforte	314
207. Daud Chan's aufreizende Berichte	315
208. Zuwartender Beschlusz der Pforte	316
209. Neue drängende Kriegsmotive derselben	316

210. Troziger Bescheid an Tamassip	317
211. Kriegerischer Anlauf der Pforte gegen Persien	318
212. Schechnuwas nomineller Chan, und türkische Unterjochungspolitik in Georgien	320
213. Beginn der russisch-türkischen Vergleichsunterhandlung	321
214. Erste Conferenz	321
215. Zweite Conferenz	323
216. Neuer Zunder an der Pforte	327
217. Debonnac's Versöhnungsbestrebungen	328
218. Schluszbescheid der Pforte und dritte Conferenz	329
219. Neue Anzeichen türkischer Friedensliebe	330
220. Zweifelhaftes Kriegsglück der Pforte	331
221. Wiederaufnahme der Unterhandlungen mit Ruszland. Vierte Conferenz	333
222. Fünfte Conferenz	339
223. Sechste Conferenz	344
224. Siebente Conferenz	354
225. Achte Conferenz	358
226. Abbruch der fruchtlosen Unterhandlungen und Kriegsmiene der Pforte	359
227. Neue Divansberatung und aufschiebender Entschluss	360
228. Wiederaufnahme der Unterhandlungen	361
229. Neunte Conferenz	362
230. Unbeugsamkeit Nepluiw's, und des Groszveziers Hülferuf an Debonnac	365
231. Neuer Vermittlungsversuch Debonnac's und des Groszveziers friedliche Zuschriften nach Ruszland.	368
232. Vorsicht in der Friedensliebe	369
233. Miszlingen der Entschädigungsfrage	369
234. Stand der türkischen Kriegsoperationen in Persien	379
235. Wiederaufnahme und neue Schwierigkeit der Unterhandlung	372
236. Endlicher Ausgleich und Debonnac's Mittel dazu	373
237. Vertragsformulirung	373
238. Oesterreich's Verhältnisz zu Ruszland	374
239. Preuzzen's erste Anknüpfung mit der Pforte	375
240. Rákóczy's Verbannung, gesunkener Crédit und vergebliche Freizügigkeitsversuche	375
241. Sein Verkehr mit den französischen Jesuiten	376
242. Sein vergebliches Anliegen an Frankreich	377
143. Seine Leidensgefährten	378
	378

Der ganze officielle Verkehr zwischen Wien und Konstantinopel äuserte sich nach dem Schlusze des Karlowitzer Friedens einige Zeit hindurch mehr im gelegentlichen Aus tausch der in Folge mehrmaliger Regierungs- und Thron wechsels gebotenen Beglückwünschungs- und Notifikations schreiben als in einer geregelten stetigen Vertretung der gegenseitigen Interessen. Erst zu Ende des Jahres 1703 erfolgte über Pagett's eindringliche Vorstellungen die Ab fertigung des kaiserlichen Residenten Michaël Tallman an den osmanischen Hof, theils um die genaue Erfüllung der letzten Friedensbestimmungen zu überwachen, theils um die Umtriebe und gefährlichen Anschläge der Feinde Oesterreichs an Ort und Stelle blos zu legen und zu paralysiren, dadurch aber den bereits sich anhäufenden Zündstoff eines neuen Kriegsbrandes nach Kräften zu zerstreuen. Denn mit unermüdetem Eifer waren schon des Erzhauses offene als geheime Miszgönnner sorgsam beflissen, die Pforte im Interesse der von Tököly und Rákóczy angeführten ungarischen Malkontenten mit dem Kaiser immer mehr zu entzweien und vollends zum Bruche zu treiben.

Am der Spize der kaiserlichen Widersacher stand mit offenem Visier Frankreich, und zunächst an dieses reihte sich, doch nur mit stiller Wühlerei, die Republik Venedig, des Kaiser's Bundesgenossin der Form nach, seine arglistige Be

kämpferin der Sache nach. Ging Frankreich's Absehen zunächst dahin, sich in der Pforte einen neuen Bundesgenossen gegen das im Osten nicht minder als im Westen anzugreifende Haus Oesterreich an die Seite zu stellen, wozu die ungarischen Wirren der Pforte als treffliche Lokspeise sich vorhalten lieszen; so erblikte Venedig dagegen in dem türkischen Kriege wider den Kaiser ein treffliches Ableitungsmittel der noch immer regen osmanischen Gelüste auf Morea's Wiedereroberung. Gemeinsamkeit des Zwekes erzeugte nun Gemeinsamkeit der Mittel zwischen den Vertretern beider Staaten, die denn auch zum einverständlichen Handeln sich verabredeten. Da nun die ohne deutlich ausgesprochenen Endzweck von der Pforte anbefohlenen Rüstungen mit gleicher Wahrscheinlichkeit dem Zaren Peter, ob der noch nicht geschlichteten Gröndifferenzen, als der Lagunenrepublik selbst gelten möchte, so erklärte Frankreich's Botschafter und liesz allenthalben verlautbaren, sein König werde dem Lagunenstaat, falls dieser zum Angriffsziele ausersehen würde, seinen Schutz gewähren.¹¹⁾

Dieses Manöver verfehlte um so weniger seine Wirkung, als die Pforte, getreu ihrer alten Maxime, die Wirren im Nachbarstaate im eigenen Interesse auszubeuten, auf die ihr in sichere Aussicht gestellten Erfolge des ungarischen Aufstandes die geheime Hoffnung baute, die Verluste des letzten Friedens durch die Errungenschaften eines neuen Krieges zu tilgen, und zu diesem Ende bereits auf die Besiznahme der von den Aufständischen zu erobernden und ihr abzutretenden festen Plätze Ungarn's oder Siebenbürgen's Rechnung machen zu müssen glaubte.^{mm)} In so lange jedoch die magyarische Schilderhebung keinen entscheidenden Erfolg zu erringen, sondern lediglich die kaiserliche Waffenübermacht abzuwehren vermochte, erachte es die Pforte ihrem eigenen Interesse weit angemessener, derselben mehr durch geheime Vorschubleistung und Aneiferung als durch offenen Beistand und folgeweise durch einen neuen Krieg wider Oesterreich zur Seite zu stehen.ⁿⁿ⁾ Das Schreckbild eines neuen Bündnisses, mindestens

ll) Bericht Michaël Talman's, ddo. Konstantinopel, 24. Jänner 1704.

mm) Berichtscheiben Michaël Talman's, ddo. Constantinopel, 27. November 1704.

nn) Idem, ddo. Constantinopel, 21. April 1704.

zwischen dem Kaiser und dem kriegslustigen Zaren, wirkte zur Stunde noch ebenso abmahnend als das frische Gedächtnisz der glänzenden kaiserlichen Siege im letzten Feldzuge. Die Miszhelligkeiten mit Ruszland wegen seiner groszen Anstände beim Gränzregulirungsgeschäfte und wegen der Besetzung der Festung Kameniez durch russische Truppen drohten ohnedies schon die bestehende Spannung in einen entschiedenen Bruch umzuwandeln, durch den aber auch die Republik Venedig aus der mit ihren Interessen keineswegs vereinbaren Neutralität unfehlbar herausgeschnellt werden muszte. Endlich lenkte die türkische Friedenspartei, mit dem gewandten Groszvezier Mehemet Rami-Paschà und dem unentbehrlichen Maurocordato an der Spize, gestützt auf den Einflusz der Seemächte, noch fortan das Steuerruder, und war kräftig genug, ihr eigenes Werk gegen muthwillige und allzu vorzeitige Preisgebung zu schüzen.

Bei so bewandten Umständen vermöchten die französischen Aufreizungen vor der Hand die Pforte zwar zur geheimen Umgehung der Friedensbestimmungen, nicht aber zur Kriegserklärung zu treiben. Demgemäß widerrief die osmanische Regierung die bereits beschlossene Rückberufung Tököly's aus Nikomedien, die Frankreich's Gesandter, Ferriol, durch verborgene Umtriebe zu erwirken, Talman aber gleichfalls auf verdecktem Wege rükgängig zu machen wusste.^{oo)} Nebstbei war Ferriol's Unverträglichkeit seinem persönlichen Ansehen so wenig förderlich, dasz der Groszvezier Achmet Kalailikos keine Scheue trug, die demselben zur Feier der Geburt eines königlichen Prinzen bereits bewilligte Beleuchtung des französischen Botschaftspalastes ernstlich zu untersagen, und aller Einsprache und Widersezeichlichkeit des Botschafters zu Troz, das Verbot durch einen Trupp von 300 bewaffneten Bostandschi gewaltsam vollstreken und die angezündeten Lampen sofort auslöschen zu lassen.^{pp)}

Und nicht an der Pforte allein, sondern allenthalben sonst vertrat Frankreich's Einflusz den ungarischen Aufstand und dessen Häupter Rákóczy^{p3)} und Tököly, die sich schliesz-

oo) Bericht Michael Talman's, ddo. Constantinopel, 27. Jänner 1705.

pp) Idem, ddo. Constantinopel, 24. October 1704.

p3) Dieser, aus dem Gefängnisse von Neustadt mit Hülfe des ihn bewachenden kais. Hauptmannes Leheman entsprungene magyarische Haupt-

lich dahin geeinigt hatten, dasz Ungarn dem ersteren, Siebenbürgen dem letztern zufallen sollte.^{qq)} Die Sendung des französischen Generals Desalleurs nach Ungarn, um jedweden Vergleichsversuch zwischen den Miszvergnügten und dem Kaiser zu hintertreiben, bethätigte des Pariser-Kabinetts verschlossenen Sinn eben so sehr, wie die auf Feriol's Geheisz erfolgte heimliche Abreise des französischen Jesuitensuperior's nach Rom, um durch das Anerbieten der Bekehrung Tököly's zum Katholicismus demselben die päpstliche Gunst und einflusreiche Befürwortung zuwege zu bringen.^{rr)})

Noch unschlüssig über seine Haltung in diesem Kollisionsfalle, hatte Brankowano, wol mehr in der Absicht die Pforte zu sondiren und Oesterreich zu schonen, denn aus wirklichem Bedürfnisz, in Konstantinopel anfänglich wider die ungarischen Aufrührer, welche nach einigen Erfolgen in Siebenbürgen auch der Walachei sich näherten und sie mit verheerenden Streifzügen bedrohten, um türkische Kriegshülfe zum Schuze der Gränzen gefleht, jedoch nur den Bescheid erhalten, er solle vorerst noch den fernerren Verlauf der Ereignisse aufmerksam beobachten und genau einberichten, in dessen Gemäszheit sodann die Pforte bezüglich der Truppenzuweisung seinerzeit die erforderlichen Masznahmen treffen werde. Gleichzeitig erliesz die Pforte, zum Behufe ihrer Rüstungen, deren Sinn noch ein Räthsel war, in die Moldau und Walachei den Auftrag zur ungesäumten Beistellung von 600 Rossen.^{ss)} Als aber, gegenüber der noch farblosen Zögerungspolitik der osmanischen Regierung, Fürst Brankowano zwölf Kompagnien seiner Truppen im Interesse und zur Dekung seines Landes an dessen Gränze wider die Aufständischen beordnet und einigen Kurutzen die erbetene Durchzugsbewilligung nach Konstantinopel verweigert hatte, ertheilte ihm die immer

anführer war bereits in die Acht erklärt, auf seine gefängliche Anhaltung eine Belohnung von 10.000, auf seine Tötung aber von 6.000 Rheinischer Gulden ausgesetzt; die demselben geleistete Hülfe oder auch blos die wissentliche Nichtiganzeige seines Schlupfwinkels hätte gleichfalls die Strafe der Majestätsbeleidigung nach sich zu ziehen. (Patentschreiben Kaiser Leopold's I. ddo. Wien, 24. November 1701.)

qq) Bericht Mich. Tallman's, ddo. Constantinopel, 2. December 1803.

rr) Idem, ddo. Constantinopel, 27. Jänner 1705.

ss) Idem, ddo. Constantinopel, 26. Februar 1704.

mehr französischem Einflusse verfallende Pforte um deszwillen eine scharfe Rüge.^{tt)}

Dieser bedenkliche Umstand, in Verbindung mit dem noch bedenklicheren, dasz bereits mehrere angesehene Widersacher an seinem Sturze eifrig arbeiteten, erfüllte ihn mit banger Besorgnisz und flöszte ihm den Gedanken ein, durch den Krieg seinen wankenden Herrscherstuhl zu befestigen. In seinem eigenen Vetter, Cantacuzeno,^{*)} war ihm nämlich ein höchst gefährlicher Nebenbuhler auferstanden,^{uu)} welcher bei Befriedigung seines Ehrgeizes vor keinem Mittel zurükschreckte, der französischen Gesandschaft so gut wie der kaiserlichen, der Pforte so gut wie der Malkontentenpartei den Hof machte, gelegentlich beider Parteien Kundschafterdienste erwies und eben so ungescheut beide gegenseitig verrieth.^{vv)} So namentlich hinterbrachte Cantacuzeno, um gegen Brankowano Argwohn zu erregen, dem kaiserlichen Residenten sofort die von dem Fürsten anvertraute Nachricht, dasz verschiedene siebenbürgische Magnaten jüngsthin für ihre Schäze und Kostbarkeiten in der Walachei ein Asyl fanden, woraus der Schlusz auf wichtige politische Anschläge der Bergenden nicht ungründet schien.^{ww)}

Angesichts dieser Gefahr beschlosz nun Brankowano, durch thätige Pateinahme für die magyarische Schilderhebung sich mit Einem Schlage wie der Pforte so auch Frankreich's Gunst zu erringen und dadurch seine Nebenbuhler aus dem Felde zu schlagen. Er trieb daher gar eifrig an der Pforte zum Krieg wider Oesterreich, zettelte in dieser Absicht mancherlei Umttriebe an, vermittelte durch sein Land die Verbindung und den regen Verkehr Feriol's mit den Aufständischen, unterstützte diese offen und insgeheim auf jedwede Weise, gestattete ihren Führern und eben so französischen Emissären, wie z. B. dem Gesandschaftssekretäre Feriol's, Michel, der unter erdichtetem Kaufmannsnamen nach Ungarn gesendet ward, freien Durchzug durch sein Land, beförderte an Rákóczy die demselben von französischer Seite

tt) Bericht M. Tallman's, ddo. Constantinopel, 6. März 1704.

*) Talman nennt ihn Conte (Graf) Cantacuzeno.

uu) Idem, ddo. Constantinopel, 21. April 1704.

vv) Idem, ddo. Constantinopel, 28. Jänner, 21. April 1704.

ww) Idem, ddo. Constantinopel, 2. December 1703.

vorgestrekten Subsidiengelder, liesz die Anwerbungen seiner Unterthanen in magyarische Kriegsdienste zu, und ging überhaupt als erklärter Helfershelfer der offenkundigen Feinde Oesterreichs gegen dieses völlig schonungslos zu Werke.^{xx)} Er überbot darin sogar alle türkischen Gränzpaschäs, und da auch sein Eidam, der Moldauerfürst Constantin Duka, ein nicht minder feindliches Verfahren einschlug, so durfte Talman nicht ohne Grund die Vermuthung aufstellen, dasz bei weitem mehr Moldauer und Walachen als Türken in den Reihen der Aufständischen kämpften.^{yy)}

Dieses jedenfalls undankbare Gebahren des walachischen Fürsten zog ihm des Wiener Kabinetts entschiedene Ungnade in dem Masze zu, dasz Talman im Namen und Auftrage seiner Regierung wider ihn beim neuen Groszvezier Mehmed (Baltadschi) am 14. Jänner 1705 die Anklage erhob: es gewähre derselbe, den bestehenden Kapitulationen zuwider, des Erzhauses offenen Feinden allen Beistand, und habe namentlich dem Rädelshörer Petroczi durch die Walachei nach Siebenbürgen das Geleite gegeben, die kaiserlichen Gegenvorstellungen aber durch Berufung auf den, ein solches Verfahren anbefehlenden Pfortenferman hintangewiesen. Existirte dieser vorgeschrüzte Ferman, so erklärte ihn der Resident für einen argen Kapitulationsbruch, der unverweilte volle Abhülfe erheische. Der umsichtige Groszvezier, das Dasein eines so offenbar friedbrüchigen Erlasses selbst anzweifelnd, verhiesz die erbetenen Aufräge wegen Einstellung des gerügten Treibens sowol an Brankowano als an Ali-Paschà von Temeswar zu erlassen, welch letzteren des Residenten bittere Beschwerde gleichfalls getroffen.^{zz)}

In gleichem Masze, wie Brankowano's kaiserfeindliche Thätigkeit, wuchs auch des Kaiser's Miszfallen und Erbitterung gegen denselben zu einer bedenklichen Höhe heran, und über Talman's Antrag beschlosz endlich der Wiener-Hof allen Ernstes, sowol auf dieses Fürsten wie auch Ali-Paschà Sturz um so eifriger hinzuarbeiten, als die Nothwendigkeit vorlag, den Aufständischen durch Schlieszung der beiden

^{xx)} Bericht M. Talman's, ddo. Constantinopel, 3. Juli, 3. August 1704,
27. Jänner 1705.

^{yy)} Idem, ddo. Constantinopel, 3. August 1704.

^{zz)} Idem, ddo. Constantinopel, 27. Jänner 1705.

Hauptkanäle, auf denen sie mit der Pforte und Frankreich ungehemmten Verkehr unterhielten, einerseits alle Hülfsmittel und Verstärkungen von auszen abzuschneiden, anderseits aber alle Zuversicht auf türkische Kriegshilfe und demnach allen Siegesmuth, allen inneren und äuszeren Nahrungsstoff vollends zu entziehen. In diesem Sinne erging die betreffende Weisung an Talman, der hiezu den Kihaïa des Groszveziers sich als stillen Bundesgenossen durch pekuniäre Verheiszungen beigesellte; nur empfahl das Wiener Kabinet hiebei genaue Erwägung der Umstände, und forderte, falls die beiden Verungnадeten in ihrer Widerspänstigkeit verharren, zur Genehmigung der vom Residenten vorgeschlagenen Geldopfer vorerst umfassende Berichterstattung, da man nicht wissen könne, ob der durch all zu rasches Vorgehen angestrebte Fürsten- und Paschà'swechsel eine Verbesserung oder vielmehr eine Verschlimmerung der gegenwärtigen Lage im Gefolge haben würde. ^{a)})

Auch auf des Kaisers innere Stimmung gegen andere Staaten, insbesondere Venedig und Ruszland fällt aus den diesem Vertreter vorgezeichneten Verhaltungsnormen so manches bedeutsam auffallendes Streiflicht. In demselben Maße als dem Botschafter offenes, vertrauliches Entgegenkommen, Gemeinschaft der Zweke und Mittel, Mittheilung von Rath und That in seiner Haltung gegenüber von England und Holland zur Pflicht gemacht wurden, in dem nämlichen hohen Maße hatte er gegen den Lagunenstaat und Ruszland ein zwar äusserlich höfliches, anständiges, aber sehr vorsichtiges, zurückhaltendes, völlig verschlossenes Benehmen zu beobachten, und durfte die Vertreter dieser beiden Staaten so wenig auch nur in das mindeste Geheimnis von seines Hofes Absichten und Unternehmungen einweihen, dasz ihm vielmehr oblag derselben Bestreben und Thun seinerseits nach Kräften zu ergründen und auszuspähen; diese Zurückhaltung wurde ihm noch viel strenger gegen Ruszland als Venedig eingeschärft. ^{b)}) Das tiefgehende Misstrauen, der im Stillen einander bekämpfenden und zersezende Antagonismus des Kaiser- und

a) Bericht M. Tallman's, ddo. Constantinopel, 27. Jänner 1705. — Instruktion an den Residenten Talman von Seiten des Hofkriegsrathes, ddo. Wien, 5. April 1705. (Absatz 2 u. 4.)

b) Instruktion für Talman, kaiserl. Residenten an der Pforte, ddo. Wien, 24. Jänner 1704, durch den Hofkriegsrath ausgestellt.

Zarenstaates, gegründet auf den diametralen Gegensatz ihrer religiösen, politischen und nationalen Interessen, datirt somit seit ihrem ersten offenen Zusammentreffen und Zusammenwirken auf osmanischem Gebiet, zieht sich gleich einen rothen Faden, nur bald mehr, bald weniger verdeckt, ununterbrochen durch alle Phasen von anderthalb Jahrhunderten, und kam schon zu jener Zeit, wie später öfter, am meisten aber in unsrern Tagen, alsdann am schroffsten und entschiedensten zum Durchbruch, wenn die beiden Reiche auf politischem und militärischen Feld einander als Bundesgenossen am nächsten gestanden, ihre Anknüpfungs- und Berührungspunkte sich am zahlreichsten vervielfacht hatten. Wol möchte zu Zeiten das vorübergehende Bedürfnisz gemeinsamer Abwehr wider einen gemeinsamen Feind den tiefliegenden Interessenzwiespalt hinter den Vorhang eines durch Nachbarschaft und manche Principiengenossenschaft andiktirten Bündnisses verbergen und äuszerlich fast unkenntlich machen: wie der Druk äuszerer Gefahr nachliesz, wie die inneren und äuszeren Zustände ihrer natürlichen Entwicklung folgen durften, sofort schnellten auch die mittlerweile in gewaltsame Ruhe eingewängten heterogenen Interessen jedesmal nur um so gewaltsamer und divergirender auseinander. Dauerlänge, ungeschwächte Schnellkraft und traditionelle Zähigkeit weisen sonach diesen Interessen des deutschen Kaiserstaates hohe Berechtigung zu, welche im Hinblick auf das unbezähmbare Ausbreitungsbestreben, das der moskowitische Staatskolosz bislang auf Kosten seiner Nachbarländer bekundete, eine sehr ernste und fast mehr als europäische Bedeutung ansprechen

«4-to. Anlangendt die visiten vnd correspondenz mit denen Bottschafftern, vnd «was der Venetianische mit stetter Vorgebung einer zwischen der Republique vnd diesem Hoff obhabenden genauen allianz verlanget hat, «wolle der HE. Resident allzeit in terminis Generalibus mit Ihme Venetianischen Bottschafter eine gute correspondenz vnd vernehmbar «cultiviren, doch von disseits habenden befehlen, intention vnd negotien «sich niemahls in etwas positives in geringsten nit herauslasszen, sondern «villmehr die Venetianische negotiations auf den grundt zu penetriren «bemühet sein; so in gleichen

«5-to. Auch gegen den Moscovitischen gesandten (mit welchem wohl auch noch «mehrers zurukh zu halten) observirt werden muesz: dahingegen derselbe «mit den Engelländisch- vnd Holländischen vertreuliche communication «zupflegen vnd gesampter handt iedesmahl causam communem mit Rath «und Thatt zu befürdern sich zubeeyfern haben wirdt.»

darf. Das ist, in Wenigem, die äuszere Geschichte aller russisch-österreichischen (oder genauer: russisch-deutschen) Bündnisse, vom Gegentürkenbunde des J. 1697 bis zum Gegenmagyarenbunde des J. 1849; das auch die innere Geschichte der unversöhnlichen Gesamtinteressen beider Staaten seit jener Epoche bis auf die Gegenwart. Nicht wenig gefördert wurde die gereizte Stimmung in Wien durch die absichtlichen Hemmnisse, welche die vermittelst katholischer Karmelitermönche über moskowitisches Gebiet unterhaltene kaiserliche Korrespondenz mit Persien in Moskau erfahren muszte, und die mehr dem Katholicismus selbst als seinem kaiserlichen Träger zugeschrieben schienen.*)

Noch war indessen zur Entsprechenden Bethätigung einer solchen Verstimmung der Augenblick wenig günstig, wo der Kaiser, in Spanien, Italien und den Niederlanden in schweren Kampf verwikelt, im Kerne seiner Länder von einer gewaltigen Rebellion in Schach gehalten, durch die verdoppelten Anstrengungen Frankreich's die Pforte zur bewaffneten Parteinahme für Rákóczy und folgeweise zur Kriegserklärung an Oesterreich zu drängen, verhängnisvoll bedroht ward. Zudem erwies sich unter allen Bundesgenossen und Vermittlern der letzten Zeit blos England als aufrichtig gesinnt und vollkommen verlässlich, während der holländische Gesandte mehr mit dem rührigen Vertreter Frankreich's Ferriol sympathisirte und mit ihm unter der Hand verdächtige Zusammenkünfte pflegte, Venedig aber in selbstsüchtiger Wahrung seines bedrohten Besitzthumes von Morea das durch fernes Wetterleuchten bereits vorher verkündigte Kriegsunterwitter am füglichsten dadurch von sich abzulenken trachtete, dasz es dasselbe auf des Kaiser's Gebiet hinlenkte; dasz endlich des Zaren weitausgreifende Politik die Absichten des

*) Litteræ nomine Henrici Francisci Principis in Fondi, Comitis in Mansfeld, ad D-um Ettama-Deulethum, primum Ministrum Regis Persarum, ddo. Viennæ 16 Octobris 1701. Dort heiszt es unter Anderm: «Posteaquam «autem insperato plane casu memoratus mox Præcursor literis omnibus sibi con- «creditis Moscuæ spoliatus, nihil eorum, quæ ijsdem continebantur, exponere «hic potuerit, Ipseque etiam prænominatus literarum Regiarum perlator, D-us «Episcopus Elias (ex ordine Carmelitarum discalectorum, Episcopum Aspahan- «nensem), partim ad Mare Caspium, partim Moscuæ et inde longo circuitu per «Kiuiam ordinato plurimum temporis in itinere detentus, non nisi post viginti «denum menses à discessu suo exactos Aspahanu huc Viennam pervenerit; etc. . . .

Wiener Kabinetes vollends durchkreuzte, leuchtet aus dem Gesagten zur Genüge ein. Unter so vielen Unzuverlässigen richtete nun das kaiserliche Kabinet seinen Hoffnungsblick für den Bedürfniszfall auf den Unternehmendsten, und deshalb verhehlte es dem Zaren nicht blos sein triefes Misstrauen, sondern bemühte sich, ihm gegen Polen und Schweden vermittelnde Dienste zu leisten, auf dasz er nach Beilegung dieser Streitigkeiten mit um so gröszerem Gewicht als österreichischer Bundesgenosse wider die Pforte auftreten könnte; denn wiewol Ruszland sein langverzögertes Gränzscheidungswerk endlich zum Abschluss gebracht und dadurch anscheinend seinen Frieden mit der Türkei gesichert hatte, so lag doch in seinem Verhalten zu Polen und Schweden, besonders in der miszällig aufgenommenen Besetzung der wichtigen Festung Kameniez, hinreichender Zündstoff zur Anfachung des kaum erloschenen Kriegsfeuers, das endlich später von den Schweden und Magyaren zu lichterloher Flamme angeblasen ward.

Unter so bewandten Umständen trat Leopold I. vom irdischen Schauplaze ab (5. Mai 1705), und Joseph I., der nun den Thron seines Vaters bestieg, setzte dessen, übrigens durch die Gewalt der Dinge gebotene Politik gegenüber dem Osmanenreiche fort. Schon sofort im ersten Erlasse, durch welchen er dem Talman seinen Regierungsantritt zur Kenntnis brachte, trug er demselben auf, gegen die dem Rákóczy insgeheim gewährte Unterstützung Einsprache zu erheben, und namentlich sowol wider den Paschà von Temeswar, der dem Ueberbringer der französischen Subsidiegelder, Desalleurs, und dessen mitgenommenen Officieren freien Durchzug zu den Aufständischen in Ungarn gewährt, auch sonst den letzteren vielfachen Beistand geleistet habe, wie nicht minder wider den Fürsten der Walachei wegen des mit dem Rákóczy unterhaltenen innigen Einverständnisses und des diesem Aufstandshaupte zu Theil gewordenen Vorschubs die bereits anhängig gemachten Anklagen mit allem Nachdruck zu erneuern.^{c)} Und in Anbetracht der an Boden gewinnenden magyarischen Schilderhebung wie auch der unverkennbar sich regenden osmanischen Kriegsgelüste schärfte der Kaiser diesen wichti-

c) Reskript Joseph's I. an den Residenten Michaël Talman, ddo. Wienn, 21. Mai 1705. (Absatz 7.)

gen Auftrag dem Residenten später nochmals mit dem Bedeuten ein, er möge zu dem Behufe und zur Beseitigung der von der Pforte gegen das Wiener Kabinet erhobenen Beschwerden den einfluszreichen Maurocordato durch Aussichten auf angemessene Belohnung auf seine Seite zu gewinnen oder doch unschädlich zu machen suchen, «weil zu dessen völliger Gewinnung gar viel erfordert würde;» auch solle er die Erhaltung des Friedens mit der Pforte nun um so mehr anstreben, da durch Tököly's Hintritt mindestens Ein gewaltiger Widersacher den Kampfplatz verliesz.^{d)} Talman erhielt auch und benützte einen neuen Anlasz zu solcher Beschwerdeführung, da nach den vielfachen Niederlagen der Aufständischen in Siebenbürgen (z. B. bei Zsibo u. a.) ihre zersprengten Trümmer in die Moldau, Walachei und in's Temeschwarer Gebiet sich flüchteten, wo sie, den Bestimmungen der Friedenscapitulationen zuwider, bereitwilliger Aufnahme und Beschützung sich erfreuten.^{e)} Die Forderung der unverzüglichen Abschaffung der versprengten Flüchtlinge aus ihren

d) Reskript Joseph's I. an den Residenten Michaël Talman, ddo. Wien, 22. Jänner 1706.

«Sonsten hat der herr Resident sich zubemühen, wie er dem Mauro Cordato noch immer hoffnung mache, das seine dem hiesigen Publico erweisende gute dienst nicht unerkannt gelassen werden sollen, ob man zwahr dahier wohl weis, das ihm völlig zugewinnen gahr uill erfordert wurde, und dises nur allein dahin angesehen ist, auf das Selbter in terminis, umb nit, als er sonst könnte, schaden zu mögen, erhalten werde... Mit dem Englischen, Holländischen und ybrigen Allijrten dorth befindlichen Gesandten würdet nöthig sein alles dahin cräftigst anzukerhen, warmit das iezighe Governo in bisherigen fridförtigen gedanckhen erhalten werden möge. Des Tökely todtfahl, so man seit hero vernommen, kann ebenfahs anderst nit als vorträglich disszorths angesehen werden, indeme Selbiger, wan er sein intent nach in Franckreich gekommen währe, annoch uill ybles in Hungahrn und Sübenbürgen angestiftet haben wurde.»

e) Der betreffende Absatz des kaiserlicherseits berufenen Karlowitzer Traktates lautet wörtlich also:

Art. IX. Maneat porrò etiam illicitum futuris quoque temporibus receptaculum vel fomentum dare malis Hominibus, rebellibus Subditis, aut male contentis, sed ejusmodi Homines et omnes Prædones, Raptores, etiamsi alterius Partis Subditi sint, quos in Ditione sua deprehenderint, merito supplicio afficere utraque Pars adstricta sit; qui, si deprehendi nequeant, Capitaneis aut Præfectis eorum, sicubi eos latitare compertum fuerit, indicentur, iique illos puniendi Mandatum habeant; quodsi nec hi Officio suo in punitione talium sceleratorum satis-

gedachten Asylen und der Nichtduldung derselben fürderhin auf osmanischem Boden wurzelte all zu stark in der klaren Festsetzung des Karlowitzer Friedens, um rundweg verweigert zu werden; auch verhiesz der verschmizte Groszvezier zu wiederholten Malen dem Residenten deren vollkommene Berücksichtigung, verordnete jedoch in den einschlägigen Erlässen an die moldowalachischen Fürsten und die Gränzpaschà nicht etwa eine strenge Unterlassung des beanständeten magyarenfreundlichen Treibens, sondern blos gröszere Behutsamkeit und Vorsicht bei der Vorschubleistung an die Aufständischen.^{f)} Und selbst diese evasive Maszregel war nicht das Erzeugniss einer innerlich gebesserten Stimmung der Pforte, gegen den Kaiserhof, wol aber einer durch die letzten Unfälle der Magyaren erzeugten Scheu vor unzeitigem Bruch mit demselben;^{g)} doch erhielt des Kaiser's Erzfeind, Ali Paschà von Temeschwar, endlich seine Abberufung von diesem Posten.

Nun beschlosz Kaiser Joseph die Abordnung eines ausserordentlichen Abgesandten an die Pforte mit dem förmlichen Notifikationsschreiben von seinem Regierungsantritt, und seine Wahl fiel auf den Hofkriegsrath Ignaz von Quarient und Rall, einen Mann, der bereits in früheren Jahren mit Regierungsaufträgen nach Konstantinopel sowol als nach Moskau abgefertigt worden war. Nebst dem herkömmlichen Notifikationsschreiben umfaszte seine Sendung diesmal die hochwichtige Aufgabe, den durch französische und magyari-sche Umtriebe gefährdeten Frieden mit der Pforte dauernd zu befestigen, zu diesem Ende also die ernstliche Einstellung des friedbrüchigen und traktatenwidrig magyarenfreundlichen

«fecerint, indignationem Imperatoris sui incurant, aut Officiis exuantur, aut ipsimet poenas pro reis luant; quòque magis nefariorum «hujusmodi petulantii cautum sit, neutri Partium licet intertenere et «alere Haydones, quos liberos nuncupant Plagiarios, Pribeck dictos, «atque id genus facinorosorum Hominum, qui non sunt alterultrius «Principis stipendio conducti, sed rapto vivunt, tamque ii, quam qui «eos aluerint, pro demerito puniantur; talesque nefarii, etiam si con- «suetae vitae emendationem præ se ferant, nullam fidem mereantur, «nec prope confinia tolerentur, sed ad alia remotiora Loca trans- «ferantur.» (Dumont, Corps universel diplomatique du droit des gens. T. VII. P. II.)

f) Bericht Talma's ddo. Constantinopel, 26. Februar 1706.
g) Idem, eodem loco.

Treibens der beiden Fürsten der Moldowalachei wie auch der beiden Paschás von Temesvar und Beldrad durchzusezen, endlich durch Regelung der auf die Sicherheit und Ruhe beider Territorien, auf den Handelsaufschwung zwischen beiden Reichen und auf sonstige Förderung freundnachbarlichen Einvernehmens die Beziehungen beider Staaten auch in Hinkunft vor jedweder miszliebigen Störung zu wahren.^{h)} Am 16. Mærz vom Kaiser in feierlicher, mit pompösen Statte abgehaltene Audienz empfangen, trat Quarient sofort seine Reise an, die nicht weniger als fünfzehn Wochen dauerte, so dasz er kaum am 2. Juli in Kutschuk-Tschekmedsché (ponte-piccolo), der lezten, drei Stunden von Konstantinopel entlegenen Station, eintraf, wo er noch durch 8 Tage Halt machte, um den bisher getragenen düstern Traueranzug gegen ein den Türken mehr in's Auge fallende buntfarbige Kostüm verwechseln, und somit dem öffentlichen, am 10. Juli sodann angetretenen Einzug in die osmanische Residenz auch äuszerlich mehr Ansehen und Würde leihen zu können.ⁱ⁾ Von der ottomanischen Regierung wurde er mit aller Auszeichnung empfangen, nur dasz zur Einzugsfeierlichkeit die Trompeten nicht schmettern durften, weil die Pforte dieses Vorrecht nur einem Groszbotschafter, nicht auch einem ausserordentlichen Abgesandten zugestanden wissen wollte, und weil überdies am osmanischen Hof wegen jüngsthin schnell auf einander gefolgten Ablebens zweier Prinzen tiefe Trauer herrschte. Zur Wohnung erhielt er, wie vordem Graf Oettingen, Duka's schönen Palast in Galata, in der Bey-ogli benannten Strasze angewiesen. Nachdem ihn der Groszvezier zuerst in öffentlicher feierlicher (31. Juli), hierauf in geschäftlicher Privataudienz (23. August) vorgelassen, und die kaiserlichen Klagepunkte, namentlich wider die beiden Donauffürsten und die beiden obgedachten Pascha's vernommen hatte, gab er seinerseits dem Abgesandten die Beschwerden der Pforte gegen den Kaiser in ausführlicher Erörterung kund, auf ungesäumte Abhülfe dringend. Diese Beschwerden^{k)} betrafen fünf Gegenstände.

h) Reskript Kaiser Joseph's I. an den Residenten Talman, ddo. Wien, 25. Februar 1706.

i) Bericht Quarient's an den Kaiser, ddo. Bey-ogli bei Constantinopel, 1. August 1706.

k) Die schlieszliche Formulirung derselben erfolgte später durch ein

I^{tens} Der Kaiser habe, in offenem Widerspruche mit der ausdrücklichen Festsezung des Karlowizer Friedens, welche jedweden neuen Festungs- oder Festungähnlichen Bau an der gemeinsamen Gränze verbiete und lediglich die Anlegung einfacher Wohnhäuser und offener Ortschaften gestatte,^{k²)} an der syrmischen Gränze mehr als dreisig mit Geschütz, Munition und Besatzung ausgerüstete Schanzen, Tschardaken und Palanken errichten und trotz der türkischen Einsprache nicht niederreiszen lassen. Des Abgesandten Einwendung, dassz die gerügten Befestigungen blos hölzerne, mit Wachmannschaft verschene und auf die Abwehr räuberischer Ueberfälle berechnete Wachhütten seien, wie der gleichen an der Gränze seit unvordenklichen Zeiten bestünden, mundete dem Groszvezier so wenig, dasz er zur Vornahme des diesfälligen Augenscheines einen eigenen Bestellten an der Gränze abordnete.

Z^{tens} Eben so capitulationswidrig erweisen sich die kaiserlicherseits bewerkstelligte Wiedererbauung und vollkommene Ausrüstung von fünf in Kroatien an der Glina gelegenen Schlössern, die zur Zeit des Karlowitzer Friedensschlusses öde und fast gänzlich verfallen gewesen, und deren Entwaffnung der Groszbotschafter Ibrahim-Paschà, trotz aller seiner Bemühungen, nicht habe zuwege bringen können. Die wohnliche Instandsezung dieser Schlösser leugnete der kaiserliche Abgesandte zwar nicht, wol aber deren militärische Ausrüstung, welcher Behauptung indesz der Groszvezier gleichfalls keinen Glauben bemessen konnte.

Verzeichnisz des Seraskiers Ibrahim-Paschà von Belgrad, welches die Aufschrift führt:

«Hoc est Nota eorum, quæ circa obversantes inter utrumque Potentissimum Imperium differentias et controversias tollendas deputatis nostris hominibus data et ab Excelsâ Portâ earum complanatio iuxta sensum Augustae Capitulationis iniuncta et demandata fuit.» ddo. 30. December 1708.

^{l²)} Der berufene Artikel des Karlowizer Friedensinstrumentes lautet nämlich:

Art. VII. «Licitum et liberum esto utrique Partium pro confiniorum suorum securitate, quocumque meliori visum fuerit modo, Arces, Munimenta et Loca per præsentes Tractatus pacificè possessa, quæcunque defacto extant, raparare, munire et fortificare, exceptis illis, de quibus, utrimque nominatim superius cautum est. Ad Incolarum vero commoda Habitationes in Extremis confiniis ac apertos Pagos ædificare

3^{tens} Da die Korsaren von Zengg (Segnie) also kaiserliche Unterthanen aus Kroatien, im Hafen von Durazzo wider alles Völkerrecht zwei französische Schiffe, welche innerhalb des türkischen Kanonenbereiches ankerten, zu kapern sich angemaszt, unter dem Vorwande, dasz es feindlichem Gute gelte, dessen Verfolgung allenthalben gestattet sei, hiethurch aber das Neutralitätsrecht der Pforte, das in türkischen Seehäfen den Schiffen aller Nationen, die französische nicht ausgenommen, zu statten komme, offenkundig miszachtet hatten; so forderte der Groszvevier, auf Ferriol's Antrieb, in ganz kategorischer Weise die Zurückstellung der weggeschleppten fremden Schiffe und den Ersatz des erweislichen Schadens. Ferner rügte der Groszvezier *4^{tens}* die an der bosnischen Gränze durch kaiserliche Unterthanen friedenswidrig verübten Räubereien, Mordthaten und anderweitigen Gewaltakte, nicht minder die zu Kecskemét durch kaiserliche Soldaten verübte Ermordung und Ausplünderung türkischer Kaufleute, endlich *5^{tens}* forderte er die Berichtigung der Gränze in Syrmien und die Rückstellung der durch unrechtmäßige Ueberschreitung öesterreichischerseits gewonnenen Gebiete, und in Betreff sämmtlicher Postulate erwies er sich unnachgiebig, deren sofortige Vollstrekung nachdrücklich beanspruchend.¹⁾ All diesen Beschwerdegründen, die theils ohne Zweifel begründet, theils aber eigends dazu ausersonnen, theils geflissentlich aus dem Dunkel mehrjähriger Vergessenheit hervorgesucht waren, lag indessen die geheime, wenn auch schlecht verschleierte Absicht der Pforte zum Grunde eine scheinbar trifftige Ursache zum Bruch mit Oesterreich für den Bedürfnisfall zur Hand zu erlangen, um nach Maszgabe der Umstände sowol Frankreichs dringendem Wunsche gerecht zu werden, als von Rákóczy's etwaigen Siegen den erhofften Nutzen zu ziehen.

Denn eifriger und anhaltender als jemals drängte Ferriol die Pforte zur Kriegserklärung, bis zu deren Eintritt aber mindestens zur verdeckten Unterstützung der aufständischen Magyarenpartei, und mit Frankreich's Kriegsnöthen wuchs auch seines Vertreters diplomatischer Eifer fast zur Höhe der Verzweiflung. Dem

«ubique sine impedimento et sine exceptione utrique Parti liceat,
«dummodò sub hoc prætextu nova Fortalitia non erigantur.»

1) Talman's Bericht an den Kaiser, ddo. 2. September 1706.

zaudernden Groszvezier erklärte er, sein König habe während des letzten groszen Kriegs, als die Türkei durch die mächtige Quadrupelallianz sich fast an des Verderbens Rand gedrängt sah, nicht erst ihren Nothruf gewärtigt, um durch einen rasch vollbrachten Flankenangriff am Rhein des Kaisers Kriegsmacht erfolgreich abzuleiten und zu zertheilen; nun aber Frankreich seinerseits durch einen gewaltigen Bund in gleich hohe Gefahr gerathen, gebe die Fforte trotzdem diesen getreuesten und aufrichtigsten Freund ihrem erbittertsten und auf ihre Vernichtung am hartnäigsten sinnenden Erbfeind, dem Kaiser, hülf- und wehrlos ohne weiters Preis. Allein dieser Undank habe neben seiner unwürdigen auch eine bedenkliche Seite. Sei erst Frankreich gedehmüthigt und des Erzhauses Uebermacht, gegen die blos jenes einen Damm bilde, bleibend festgestellt, so werde auch das Verhängnis der Pforte unabwendbar hereinbrechen: dem Angriffe des alsdann fessellos waltenden und von einer gewaltigen Koalition mit Polen, Ruszland und Venedig emporgetragenen, dadurch aber nur noch übermüthiger gewordenen Kaisers blosgestellt, werde sie ihrem raschen Untergange zueilen und durch eine späte Reue den Verlust ihres einzig wolmeinenden Bundesgenossen nimmermehr zu ersezzen vermögen. Die von den Türken angerufene Pflichttreue für beschworene Verträge halte nicht Stich gegenüber dem noch höheren Gebote der Staatsräson, das jedweden Vertrag der Rüksicht auf das allgemeine Staatswohl kategorisch unterordne; überdies sei der berufene Vertrag ein bloszes Waffenstillstands-Abkommen, das noch immer einen Feind, nicht aber ein förmlicher Friedensvertrag, der einen Freund vorausseze, wie letzteres bei Frankreich der Fall. Gleich unstatthaft erweise sich der mahometanische Religionsskrupel wegen Eidbruchs, da schon von vornherein die Religion der Selbsterhaltungspflicht nicht feindlich entgegentreten dürfe und die allgemein menschliche Verpflichtung der blos religiösen jedenfalls eben so vorangehe, wie des Menschen Geburt seinem Religionsbekenntnisse. Wenn endlich die Pforte den offenen Bruch zur Stunde noch für unzeitig erachte, so möge sie der magyarischen Schilderhebung doch mindest dadurch stillschweigend unter die Arme greifen, dasz sie zu deren Gunsten eingeleitete Anwerbung von zehn bis zwölf

tausend Miettruppen unter Bulgaren, Bosniaken, Tataren, Arnauten etc. unter der Hand dulde.^{m)}

Für diese, von auffallender politisch-religiösen Frivolität durchwehten Auffassung der Sachlage, bei deren Darlegung Ferriol vorsichtshalber selbst den Pfortendollmetsch Nicolaus Maurocordato entfernt und durch seinen eigenen, wie er sagte, eben so verläszlichen ersezt hatte, bewies der zwar nichts weniger als kaiserfreundliche, aber der Schwächen des Landes und der Verlegenheiten der Lage kundigere Groszvezier nicht die erwünschte Empfänglichkeit; ja über Quarient's vorbauende Warnung, weigerte er sich sogar förmlich, die von Ferriol zur Audienz mitgebrachte Denkschrift entgegen zu nehmen, und gab folgenden Bescheid; Die Pforte hätte wider den Kaiser so wenig irgend einen zum Krieg berechtigenden Beschwerdegrund, dasz der neue öesterreichische Abgesandte vielmehr neue Freundschaftsversicherungen überbrachte und auf Befestigung des Friedens ernstlich hinarbeite. Träte dessenungeachtet ein Kriegsfall ein, so gebräche es der Pforte weder an Macht noch an Muth, um in offenem ehrlichen Kampfe, und nicht blos verstohlerweise oder hinterrüks dem Kaiserstaate sich entgegenzustellen.ⁿ⁾

Zu Ferriol's anfänglichem Misserfolg trugen, neben der Scheu der Pforte vor den siegreichen kaiserlichen Waffen, noch manche Andere Umstände wesentlich bei. Zuförderst waltete im türkischen Staatsschaz eine so gründliche Leere, dasz Quarient's bereits angesezte Audienz beim Sultan hinausgeschoben werden muszte, bis die beträchtliche Summe von 2560 Beuteln (1,280.000 Thalern), die zur Auszahlung der Soldrukstände an die Janitscharen erforderlich war und herkömmlich am Audienztage vor den Augen des Gesandten im groszen Seraillssaal zur Schaustellung und sodann zur Auszahlung gelangte, vollzählig zu Stande gebracht sein würde.^{o)} Zu dem Ende beschritt der energische Groszvezier die stattlichen Gehalte der Pfortenminister und andern hohen Beamten zum Besten des Aerars, und strich des alten Maurocordato Staatsgehalt völlig von der Liste weg. Die gewaltige Bestür-

^{m)} Bericht Quarient's an den Kaiser, ddo. 24. October 1706.

ⁿ⁾ Bericht Talman's, ddo. 24. October 1706.

^{o)} Quarient's Bericht ddo. Konstantinopel, 3. September u. 24. October 1706.

zung hierüber warf den alten Griechen auf's Krankenlager, und vergebens versuchte er durch das aus Quarient's Hand empfangene kaiserliche Geschenk den Groszvezier milder zu stimmen: dieser blieb unerbittlich und verschmähte die Gabe. Allein auch die beiden Fürsten, Brankowano und Antioch Cantemir wurden zur Füllung des Schazes in empfindliche Mitleidenschaft gezogen, und namentlich muszte ersterer den Betrag von 300 Beuteln (150.000 Thalern) als Vorausbezahlung an die Pforte einsenden. p) Auf so mühsame und weitwendige Art kam endlich die zur Soldentrichtung benötigte Geldquantität, folglich auch Qnariant's Audienz am 12. October zu Stande, bei welcher aber das Empfangseremoniell stillschweigend einen Hochachtungsmangel gegen Oesterreich verrieth: allem Herkommen zuwider erhielt nämlich neben dem stolzen Abgesandten des mächtigsten christlichen Monarchen am nämlichen Tage auch die demütige und faszillig bittende Gesandschaft einer der kleinsten Republiken, Ragusa, Zutritt,*⁾ und eben so auf Demütigung berechnet war die fernere Etiketteausnahme, dasz der Sultan Quarient's Anrede kein einziges Wort erwiederte, q)

Sodann wirkte Ferriol's Unbeliebtheit an der Pforte nicht wenig seinem Erfolge entgegen. Insbesondere zog er sich des Groszveziers tiefen Groll durch die eigenmächtige gewaltsame Wegführung des auf Chios verwiesenen Patriarchen der schismatischen Armenier, Avedik, zu, den er unter

p) Talman's Bericht, ddo. 2. September 1706. Quarient's Relation, ddo. 23. October 1706.

*⁾ Anmerkung. Merkwürdig ist es, dasz die dem Sultan gegenüber so demütige Republik Ragusa sich trotzdem nicht entblößete, für ihre Gesandten, die in tiefster Unterthänigkeit den groszherrlichen Roksaum küssten und ohne einen Laut vorzubringen oder eines Wortes gewürdigt zu werden, wieder abtreten mussten, von dem kaiserlichen Residenten an der Pforte eine gleich achtungs- und rücksichtsvolle Behandlung, wie die Abgesandten der groszen christlichen Potentaten, in Anspruch zu nehmen und ihn, ob Nichterfüllung dieser prätentiösen Zumuthung in Wien anzuklagen. (Supplica della Rettori e Consigliari della Republica di Ragusa all' Imperatore Giuseppe. ddo. 1706.)

q) Quarient's Bericht, ddo. 24. October 1706; Talman's ddo. 9. Februar 1706.

schreiender Verlezung des osmanischen Gebietes nach Frankreich schleppen liesz; und alles Läugnen und Abwälzen der Schuld auf englische oder holländische Seeräuber wollte nicht verfangen angesichts der belastenden Aussage des Tschauschen, welcher dem Verbannten als Wächter beigegeben war, vornehmlich aber des Patriarchen selbst, der in Messina noch Gelegenheit fand, durch einen eigens abgefertigten gefangenen Türken an die Pforte die schriftliche Anzeige zu erstatten, dasz seine Entführung lediglich Ferriol's Werk gewesen. Da nun dieser sich gegen die Zumuthung der Auslieferung des Entführten hartnäkig sträubte, so begann als türkische Repressalie die massenhafte Verfolgung, Einkerkerung, Folterung, theilweise selbst die Hinrichtung der katholischen Armenier, denen der Uebertritt zum Katholicismus als todeswürdiges Verbrechen angerechnet ward, und auf denen insgesammt der Verdacht der Mitschuld an jenem Gewaltakt Ferriol's lastete.^{r)}

Die Erneuerung der religiösen Verfolgung zog sich auch in's nächste Jahr (1707) hinüber, und so erflosz am 2. November, lediglich dieser Schuld halber, im öffentlichen Divan das Todesurtheil über sieben dergleichen Unglückliche, unter denen gleichfalls der vor anderthalb Jahren seines Postens enthobene armenisch-katholische Patriarch sich befand: doch wankelmüthig retteten sich alle sieben vor dem Henkersbeil durch den Uebertritt zum Islam. Diese Scene bildete blos das Vorspiel zu all den Gräueltaten, denen mit verdoppelter Hefigkeit jeder katholische Armenier, den die türkischen Hässcher nur irgendwie erreichen mochten, schonungslos verfiel. Zu den neuen Opfern zählten ein Priester, ein Uhrmacher und ein Goldschmied. Die beiden letztern wankten und fielen, um zu leben, dem rettenden Islam in die Arme. Um so gröszer erwies sich der Priester: unerschütterlich standhaft verschmähte er ein so niedriges Ziel mit des Menschen höchstem Gut, wies alle Anträge und Versuchungen unbedingt von sich und fiel in der Divansstrasse (Divan Joli) öffentlich unter den Streichen des Nachrichters, ein Märtyrer christlicher Ueberzeugungstreue.^{s)} Im nächsten Jahre (1708) verbot der Groszvezier allen Armeniern den Uebertritt zum Katholicismus, erklärte sie insgesammt blos von ihrem bisherigen morgenländisch-

r) Talman's Bericht, ddo. 2. September 1706.

s) Idem, ddo. 7. November 1707.

schismatischen Patriarchen abhängig, und gestattete blos den in der katholischen Religion bereits geborenen Armeniern das katholische Glaubensbekenntniz. ^{t)} Erst ein Jahr später (1709) liesz diese Religionsverfolgung allmählig nach, und die noch eingekerkerten sowol katholischen, als orientalisch-schismatischen Armenier, über fünfzig an der Zahl, wurden auf freien Fusz gestellt. ^{u)}

So unliebsam und demüthigend nun auch für Ferriol solche Vorgänge waren, so wenig vermochten sie seinen queksilberartig lebhaften Intriguengeist zu hemmen oder auch blos zu entmuthigen. Er wuszte gar wo', wie hoch der Groszvezier in des Sultan's Gnaden angeschrieben, wie allvermögend in dessen Rathschlüssen war und wie unfehlbar daher eine Sache bei diesem durchfallen müsse, gegen die sich jener ausgesprochen, nannte doch schon die allgemeine Volksstimme den Groszvezier Sultan und den Sultan Groszvezier. Er beschlosz daher den unfügsamen Machthaber auf Seitenwegen zu unterminiren und in der Meinung des Serails herabzusezen, um durch seinen Sturz Frankreichs Einflusz zu heben. Demgemäsz liesz er zwei Denkschriften in Form von Gesprächen zwischen einem Perser (Ali) und einem Türken (Mustapha), worin des Groszveziers Miszverwaltung und Bestechlichkeit, seine grundlose Feindschaft gegen Ferriol, und die politische Nothwendigkeit eines Kriegszuges nach Ungarn zu Gunsten Rákóczy's, in osmanischen Begriffen grosszenteils zusagender Weise dargestellt wurden, in welchem Idiom abfassen, sodann in's Türkische übertragen und durch einen Serailsarzt dem Kislär-Agà, dem Mufti und mehrern andern Gewalthabern, Miszgönnern des Groszveziers, einhändigen. Darin wurde die Behauptung aufgestellt und zu begründen gesucht, dasz wenn der Kaiser die magyarische Schilderhebung zu bewältigen und Frieden zu zwingen vermöchte, er aus Ungarn allein 100.000 Truppen aufbieten und damit der Pforte sehr bedenklich zu Leibe rüken, wo hingegen aber von Frankreich, selbst wenn durch Spanien und dessen Nebenländer verstärkt, vermöge seiner alten Bundesfreundschaft und sonstigen Interessen dem Osmanenreiche nimmermehr Ungelegenheiten oder gar Gefahren erwachsen könnten, der Pforte unter Anderm die Inconsequenz vorgeworfen, dasz sie,

^{t)} Talman's Bericht, ddo. 6. October 1708.

^{u)} Idem, ddo. 21. März. 1709.

trotz ihrer zur Schau getragenen Neutralität, doch dem Bran-kowano gestattete, den Kaiserlichen mit Proviant, Pferden und sonstigen Bedarfsgegenständen behülflich zu sein: eine Bewilligung, die derselbe in echt kaufmännischer und politisch-kühner Weise auszubeuten verstanden habe.^{v)} Allein Quarient, durch einen Kundschafter aus Ferriol's nächster Nähe hievon unterrichtet, setzte sich mit gleichen Waffen zur Wehr, indem er ebenfalls in Gesprächsform zwischen denselben Personen (Ali und Mustaphà) eine Widerlegung der französischen Argumente und eine Rechtfertigung der vorwaltenden Friedens-politik der Pforte zu Papier brachte und, in's Türkische über-setzt, den erwähnten Groszwürdenträgern zustellen liesz, dem Groszvezier aber eines eigenhändig überreichte.^{w)} Ueberdies gründete er sich im Serail, durch Gewinnung der Sultana Validé, des Kislär-Agà und anderer Machthaber, ein beträchtliches Uebergewicht wider die von Ferriol angespornte Kriegs-partei. Merkwürdigerweise liesz nun die Unschlüssigkeit der Pforte, verbunden mit den kaiserlichen Erfolgen auf militärischem und diplomatischem Schlachtfelde, im französischen Kabinete für einen Augenblick sogar den völlig entgegen-ge-setzen Anschlag auftauchen, mit dem Kaiser nicht blos Frie-den, sondern auch eine enge Allianz gegen die Türkei zu schlieszen, auf das Oesterreich durch Erwerbung türkischer Provinzen bis an Konstantinopel einestheils zur Entvölkerung und Schwächung der eigenen Erbländer genöthiget, anderntheils von seinen Anschlägen am Rhein wider Frankreich abgelenkt, dieses somit in Stand gesetzt werde, die Rheingränze gefahrlos zu gewinnen. Zudem hoffte der König, dasz schon die Eifer-sucht den moskowitzischen Zaren zur Eroberung türkischen Bodens treiben würde, wodurch der Kaiser mit demselben in unruhige Nachbarschaft und beim Widerspiel der Interessen in gleich starke blutige Kollisionen gerathen müszte, wie bisher mit Frankreich. Trat nun auch die Richtung solch

v) Quarient's Bericht, ddo. Konstantinopel, 24. October 1706. — Dialogo primo trà Ali Persiano e Mustafà Turco contro il Gouerno di questo Supremo Veziro, ddo. September 1706. — Dialogo secondo tra Ali Persiano e Mustafà Turco, nel quale si contengono le proposte dell' Ambasciatore di Francia fatte al primo Veziro li 14 Septembre e le risposte del primo Vizir.

w) Quarient, ddo. 24. October 1706. — Risposta al Dialogo secondo tra Ali Persiano e Mustafà Turco, fatta da me Guarient. —

neuer Politik allen Traditionen und Interessen Frankreich's so schnurstraks in den Weg, dasz sie kaum so bald ihrer Verwirklichung entgegensehen dürfte; so liefert schon die Mittheilung des betreffenden Entwurfes durch den König an Ferriol zur Begutachtung einen schlagenden Beweis, dasz Ludwig XIV., von den allierten Truppen bedrängt und auf's Aeuszerste gefaszt, sich für den Nothfall ein Hinterförtchen offen hielt, um durch Aufopferung eines alten Bundesgenossen vom kaiserlichen Sieger für sich Frieden und Sicherheit zu erkaufen. x)

Die ungarischen
Rebellen

Was indessen Ferriol's Kriegshoffnungen wieder belebte und den bisher noch unentschlossenen Groszvezier vollends gegen Oesterreich stimmte, war die Erscheinung und Aufnahme von Rákóczy's neuer Deputation an der Pforte. Pápai und Horváth hieszen diese Abgeordneten, die sich in aller Stille, als ungarische Kaufleute verkleidet, in einem abgelegenen Theile des Frankenquartiers niederlieszen, sofort in enge Verbindung mit Frankreich's Botschafter traten, von ihm all ihre Anschläge und Verhaltungsnormen empfingen und zur Sicherung ihres Erfolges Alles daran setzten. Der all-erschliessende goldene Schlüssel öffnete ihnen die Herzen und das Ohr der Gewaltigen des Tages. Dem alten Maurocordato verehrten sie 2000 Kremnizer Dukaten, dem Mufti eben so viel, dem Groszvezier 10.000 Dukaten nebst 20 Oka ungeprägte Goldklumpen und Goldstaub, nicht minder dem Kihäïa desselben 3000 Dukaten nebst 10 Oka ungeprägtes Gold und Goldstaub, und gebrauchten das edle Metall so verschwenderisch, dasz der Gesammtbetrag der Geschenke sich auf ungefähr 80.000 Dukaten belief. a)

Die beiden merkwürdigen Denkschriften, die sie in Verfolgung ihres Sendungszwekes der Pforte überreichten, von Ferriol und dem venetianischen Bailo Ruzzini mit geschickter Hand entworfen, gaben ihr zu bedenken, dasz der Kaiser durch die angebahnte Umwandlung des ungarischen Wahlreiches in ein Erbreich seines Hauses und durch völlige Knechtung desselben einem Machtzuwachs entgegensteuere, der auf

x) Quarient's Bericht, ddo. Konstantinopel, 24. October 1706. — Progetto mandato da Francia a quest' Ambasciatore (Ferriol,) per darne suo parere. —

a) Talman's Bericht, ddo. 25. October 1706, Konstantinopel.

die sichere Ruin der Türkei abziele; dasz er zur vollständigeren Ausführung seiner Anschläge mit dem moskowitischen Zaren ein geheimes Bündnisz abgeschlossen habe, dessen Wirksamkeit nur zeitweilig durch den spanischen Successionskrieg und durch des Zaren Parteinahme für König August II. von Polen vertagt, nicht aber aufgehoben sei; dasz namentlich des Zaren hartnäckige Versuche, vermittels seiner Eroberungen in die Krim und im Lande der kaukasischen Völkerschaften auf doppeltem Wege an den Küstensaum des Schwarzen Meeres vorzudringen und daselbst festen Fusz zu fassen, kraft dieser Umspannung die Pforte direkt mit Unheil bedrohen und sein Hauptstrebeziel unverkennbar andeuten, auf den Trümmern des Osmanenstaates eine moskowitisch-orientalische Monarchie zu gründen; dasz diese Gefahr, im Hinblick auf die unläugbaren Sympathien, durch welche die Gesammtheit aller auf türkischem Gebiete lebenden griechisch-orientalischen Glaubensgenossen sich zu Ruszland hingezogen fühlen, nur eine desto ernstlichere Bedeutung gewinne; dasz zudem die Haltung Brankowan's, welcher, trotz seiner Unterthans- und Zinspflicht gegen die Pforte, doch auch durch die Annahme des Titels eines deutschen Reichsfürsten und durch die Bergung seiner Schäze auf öesterreichischem Gebiete sein freundlich-dienstwilliges Verhältnisz zum Kaiser beurkunde, der Pforte von seiner Seite nichts ersprieszliches in Aussicht stelle; dasz zur Abwendung des hereinbrechenden Unheils es blos Ein Mittel gebe, weches gebiete, dem Ehrgeize der lauernden Feinde noch zur rechten Zeit zuvorzukommen, und sonach den Krieg wider den Kaiser und den Zaren zu beginnen, bevor jener mit Spanien und Frankreich, dieser mit Polen und Schweden in's Reine gekommen wären; dasz ferner, den Willen dazu verausgesetzt, es in Betreff beider Mächte an Kriegsvorwänden nicht gebrechen könne, zumal gegen Oesterreich ohnehin schon von der Pforte mehrere gewichtige Beschwerden angeregt wären, der Zar aber durch seine friedenswidrige und eigenmächtige Gränzverrückung die Territorialhoheit des Sultans über das tatarische Gebiet offenkundig verlezte; dasz es übrigens der Pforte sehr anzurathen wäre, durch Rákóczy's Vermittlung ein Bündnisz mit dem Schwedenkönig einzugehen, dem zufolge die in ihre alten Privilegien einzusezenden Ungarn in Verbindung mit den Polen unter

König Stanislaus gegen den Kaiser, die Schweden aber, durch eine türkische Diversion auf moskowitisches Gebiet unterstützt, wider den Zaren zu operiren sich anheischig machten; dasz schlieszlich schon im Allgemeinen ein Militärstaat, wie der osmanische, welcher durch Waffen und Siege zu seiner dermaligen Grösze und Glorie emporstieg, auch nur durch daselbe Princip sich in seiner Grösze erhalten könne, deshalb also auf Krieg und Siege um so mehr bedacht sein müsse, als widrigens die müsige Soldateska der eingenen Regierung und Staatswolfaht in verderblicher Weise über's Haupt zu wachsen pflege.^{b)}

Da indesz diesen ungestümen Kriegsaufreibungen, aus den erörterten Gründen und insbesondere wegen Guarient's friedlicher Sendung, der erwartete rasche Erfolg nicht sofort auf dem Fusse nachfolgte, so sezten Rákóczy's Abgesandte ihre Strebungen nur in desto energischerer Weise fort. Am 1. October 1706 erwirkte ihnen der greise Maurocordato, von Ferriol angetrieben und unterstützt, geheimen Zutritt zum Groszvezier, wo auch der vorrige neben dem damaligen Reiss-Effendi, des Groszveziers Kihaïa und der Tschauschbaschi sich einfanden. In unscheinbarer ungarischer Kleidung durchschritten sie zu Fusz den Weg zur Audienz, in welcher sie aber ein reiches, diamantbesetztes, kalpakgeschmücktes, magyarisches Nationalkostüme trugen. Sie boten im Namen der ungarischen Stände der Pforte die Oberherrlichkeit über Ungarn und Siebenbürgen in derselben Weise an, wie dies vor dem letzten Türkenkriege der Fall gewesen. Sie stellten die Niederlage der Kaiserlichen als unfehlbar dar, sobald osmanische Truppen den ungarischen Boden beträten, auf welchem nunmehr 100.000 Mann gegen Oesterreich unter Waffen stünden, und selbst des Schwedenkönigs mächtiger Beistand würde in solchem Falle der Magyarenpartei nicht entstehen. Wofern und sobald also die Pforte diese Truppenhülfe gewährte, würde ihr ungarischerseits die Summe von 400.000 Thalern baar geleistet und die Zahlungsverbindlichkeit einstweilen bis

b) Due Memoriale presentati li 23 di Marzo et li 23 d'Aprile 1706 dagli Agenti del Conte Ragozzi, Papay ed Horvath, al Supremo Viziro; progettati però dall' Ambassador di Francia col Cavagliere Ruzzini. — Bericht Guarient's an den Kaiser bei abschriftlicher Einsendung dieser Denkschriften, ddo. 1. August 1706. —

zur Erfüllung durch die persönliche Haftung des Deputirten Horváth sichergestellt werden. Bis die Pforte aber darüber ihren Entschlusz faszte, baten die magyarischen Abgeordneten vorläufig um die Vergünstigung, auf osmanischem Gebiete ausreichende Truppenwerbungen unbehelligt einleiten zu dürfen. c)

Der Groszvezier befürwortete dieses Anliegen beim Sultan, und zog den Mufti, dessen Fetwa dem Kriegsbeschlusse zur gesezlichen Rechtfertigung unerlässlich war, gleichfalls in's interesse; doch trug er den Abgeordneten auf, in Hinkunft die magyarische mit der türkischen Tracht zu vertauschen, auf dasz sie, wie er vorgab, desto unbemerkt ihrem Sendungs-zweke nachstreben könnten. c²) Nicht weniger eifrig unterstützte Ferriol seinerseits dies Ansinnen durch das im Namen seines Königs gestellte Anerbieten, im Falle vollzogener Kriegserklärung 200.000 Thaler dem osmanischen Staatsschaz zuwenden. d)

So vielfachen und vereinten Anstrengungen war es denn gelungen, sowol den noch halb unschlüssigen Groszvezier als die beiden Maurocordato (Vater und Sohn) gänzlich für Rákóczy's Sache zu gewinnen und den Frieden ernstlich in Frage zu stellen. Alle Friedensanhänger in Amt und Würden empfanden tief des Groszveziers ihnen zugewendete Ungnade und verloren entweder ihre Stellung oder wurden sonst irgendwie kirre- und seinem Anschlage unschädlich gemacht. e) Allein auch Quarient säumte nicht, in und auszer dem Serail mächtige Freunde und Friedensgönner anzuwerben, und sparte zu dem Ende eben so wenig des Goldes Einflussz am rechten Orte, so dasz der Groszvezier, ohne dessen Vorwissen er für die Sultana Validé und den Kislar-Agà reiche Geschenke in's Serail eingesendet hatte, hierüber in hohe Erbitterung gerieth und ihn mit strengerer Gewahrsam ahndete. f) Auch setzte sich Quarient, den Absichten seines Hofes gemäsz, in geheime Verbindung mit dem moskowitischen Abgesandten,

c) Talman's Bericht, ddo. Konstantinopel, 25. Octobere 1706.

c²) Idem, eodem loco.

d) Idem, eodem loco.

e) Quarient's Bericht, ddo. Konstantinopel, 24. October 1706.

f) Idem, eodem loco. Auch Talman's Bericht, ddo. 9. Februar, 1707, Konstantinopel.

theilte ihm sowol Ferriol's als der magyarischen Agenten rastlose Umrüste mit, die in gleich hohem Grade dem Kaiser wie dem Zaren selbst galten, und über beide den thatkräftigen Groll der Pforte heraufzubeschwören gemeint waren; demnach eiferte er denselben nach Kräften zur Gegenwehr an, seinerseits eine gleich ernstliche in Aussicht stellend. g)

Mittlerweile schürte der alte Maurocordato, von Ferriol bestochen, die Glutfunken gegen den Kaiser, und betrieb namentlich die türkische Forderung wegen Zurückstellung der bei Durazzo weggeraubten Schiffe schon um deszwillen so ernstlich, weil diese Schwierigkeit am sichersten zum Friedensbruch zu führen schien. Nebstbei zielte des schlauen Griechen Bestreben dahin, zwischen Oesterreich und den Seemächten Misstrauen und Zwietracht zu säen, indem er mit anscheinend hohem Wolwollen dem Quarient vertraulich in's Ohr flüsterte, es sei auf England und Holland durchaus nicht mit Verlässlichkeit zu bauen, weil beide in Handelssachen dem kaiserlichen Interesse feindselig entgegenständen, die mercantilische Rivalität aber nur auf Unkosten der politischen Freundschaft geidehen könne. h) In gleich kaiserfeindlicher Richtung, und nicht ohne einigen Erfolg, wirkten auch der Karmelitermönch P. David, Ferriol's beständiger Tischgenosse, und ein deutschgebürtiger, aber französisch gesinnter Jesuit, deren Spähdienste eben so dem Quarient gegen Ferriol, als diesem gegen jenen zu statten kamen; in Folge dieser combinierten Anstreunungen und Zuträgereien entspann sich aber allmählich zwischen Quarient und den seemächtlichen Vertretern eine Eifersucht und eine kleinliche Nebenbuhlerschaft, die nur der französischen Schadenfreude zusagen und nur durch Talman's Besonnenheit ziemlich unschädlich ablaufen konnte. i)

Trotz dieser nachtheiligen Einflüsse gelang es Quarient's kräftigen Anstrengungen, durch den Beistand der Friedenspartei, insbesondere der Sultana Validé, die Umrüste der mächtigen Gegner vor der Hand zu paralysiren; er bewirkte nun einerseits, dasz den Rákóczy'schen Abgesandten in der nächsten Zeit weder eine Audienz beim Grosvezier oder beim

g) Quarient's Bericht, ddo. Konstantinopel, 24. October 1706.

h) Quarient's Bericht, ddo. Konstantinopel, 24. Jänner 1707.

i) Talman's Bericht, ddo. Konstantinopel, 9. Februar 1707.

Maurocordato, noch irgend ein Bescheid auf ihre verschiedenen Denk- und Bitschriften zu Theile wurde, während er anderseits es zu erreichen wusste, dasz der Groszvezier und der alte Maurocordato, höherer Weisung gemäsz, selbst wider ihren Willen, die friedlichen Absichten des Groszherrn und die Befestigung des Friedens mit Oesterreich dem kaiserlichen Abgesandten zur Abfertigung verkünden muszten.^{k)} Da ferner einzelne Tatarenschwärme, als gemietete Hülfstruppen nach Ungarn ziehend, die Moldau durchstreiften und, ihrer Gewohnheit gemäsz, weidlich ausplünderten, so erflosz, über Quarient's und des Fürsten Kantemir Anlangen, ein Pfortenbefehl an letzteren, mit der Vollmacht, ihrem Durchzuge nöthigenfalls Waffengewalt entgegenszusezen.¹⁾ Offenbar galt dieses Zugeständniss so gut dem Kaiser wie der Moldau.

Frankreich's diplomatische Niederlage vermochte keineswegs seinen Aufreizungen die Spize zu brechen oder dem nimmer erkaltenden Eifer seines Botschafters alle Hoffnung zu benehmen; vielmehr nahm diese unterminirende Thätigkeit einen um so rascheren Fortgang, als einerseits die französische Bedrängnisz in Folge der kaiserlichen Siege zusehends zu einem sehr beunruhigendem Grade heranwuchs, anderseits aber sowol die Pforte als die Republik Venedig, auf des Hauses Habsburg reisende Eroberungen in Italien scheel-süchtig blikend, vom Wunsche beseelt waren, den in unheil-verkündendem Masze anschwellenden Machtstrom in heilsame Dämme einzuzwängen.¹²⁾ Deshalb also machte Venedig unter der Hand mit Frankreich gemeinsame Sache und hezte die Pforte eben so eifrig, jedoch mehr indirect und verstohlene Weise wider Oesterreich auf. Die beiden Abgeordneten Rákóczy's, Pápái und Horváth, denen sich bald darauf (1707) auch Michaël Hender beigesellte, lediglich französischen Eingebungen folgend, sprachen der Pforte Muth zu, indem sie die Erfolge des ungarischen Aufstandes, die Bedeutung des Onoder Landtages und die Erklärung der siebenbürger Stände

k) Quarient's Bericht, ddo. Konstantinopel, 22. December 1707.

1) Quarient's Bericht, ddo. Konstantinopel, 22. December 1706. Die Gewähr dieser Nachricht beruhte auf der Aussage von Kantemir's eigenem Bruder, der in Konstantinopel weilte.

12) Talman's Bericht, ddo. Konstantinopel, 13. October 1707.

für Rákóczy ungemein übertrieben.¹³⁾ Ferriol seinerseits gab seinen kriegerischen Anstiftungen einestheils durch erfolgreiche Bestechungen der höchsten Pforten- und Serailbeamten, wie auch durch das erneuerte Anerbieten, für die Kriegserklärung sofort 100.000 Thaler dem türkischen Staatsschaze zuzuführen, anderntheils durch mehrmalige Geldsubsidien, die er in Beträgen von 20.000 und 30.000 Thalern nach Ungarn gelangen liesz, ein so entschiedenes Uebergewicht, dasz, namentlich seit Quarient's Heimkehr, der Friede nur mehr an einem Haare hing.¹⁴⁾ Vergebens versuchte Talman, zur Be schwörung des Ungewitters die wegen des Gränzlaufes und der Gränzbefestigungen türkischerseits erhobenen Anstände im Namen des Kaisers durch den Antrag zu beseitigen, dasz nach der einschlägigen Festsetzung des Karlowitzer Friedens (Art. XI) eine von beiden Theilen zusammenzusezende Gränzkommission zur Untersuchung und Entscheidung des Streitfalles an Ort und Stelle abgefertigt und, wenn dessen ungeachtet der Streit nicht zum Abschlusse gediehe, die Sache zur endgültigen Aburtheilung beiderseits nach Hofe gezogen werden möge; vergebens strebte er auch in Betreff der andern Streitpunkte die Pforte zu beschwichtigen; vergebens spannte er, dem Frieden zu lieb, jeden Nerv seiner Seele, jede Fiber seiner Thätigkeit an: des Groszveziers Ali Kriegslust wuchs in gleichem Masze wie Frankreichs aufstachelnder Un gestüm, und jung und heftig wie er war, pflegte er zu sagen, «er habe lange genug als groszherrlicher Silihdar «(Waffenträger) die Waffen handhaben gelernt, um sie nicht «mit Freuden einmal auch wider des Osmanenreiches Hauptfeind schwingen zu wollen.^{m)} Immer heftiger bestürmte daher Ali den einzigen Mann, der ihm noch hinderlich im Wege stand, den friedfertigen jungen Sultan, wegen der Kriegserklärung, und so dringend und fast unaufhaltsam schien bereits diese Gefahr hereinzubrechen, dasz der bestürzte Resident Talman nur noch ein einziges, im Orient jedoch unfehlbares Abhilfsmittel dawider erblikte: massenhaften Goldregen auf die Tagesgewaltigen, wozu ihm denn auch von Wien aus das angeseuchte Material in mehreren Beträgen

¹³⁾ Talman's Bericht, ddo. 13. October 1707

¹⁴⁾ Idem, eodem loco.

^{m)} Talman's Bericht, ddo. Konstantinopel, 9. Febr. 1707.

(6000 Thaler und 6000 Dukaten) ungesäumt zur Verfügung gestellt wurden.ⁿ⁾ Zugleich aber beschlosz Kaiser Joseph I., nach dem Rathe der Staatskonferenz, nicht blos sich selbst in Kampfbereitschaft gegen die Pforte zu stellen, sondern sich auch nebstbei um des Zaren Peter Bundesgenossenschaft zu bewerben, und in diesem Anbetracht denselben, wo möglich, zuvörderst mit dem Schwedenkönige auszusöhnen.^{o)}

Bei den Wechselfällen dieses diplomatischen Ringkampfes war die Stellung der moldowalachischen Fürsten inmitten der Kämpfenden eben keine unbekligte und beneidenswerthe. Vom Kaiser, Ferriol und Rákóczy gleich heftig angelokt, angefeindet und angeklagt, hatten sie die Wahl, entweder durch völligen Anschlusz an die eine Partei sich den unversöhnlichen Hasz der andern auf den Hals zu laden, oder durch wechselweises Liebäugeln mit der einen und der andern Partei sich gleichzeitig als Zielscheibe für die Feindschaft beider hinzustellen. Dies galt absonderlich von Brankowan, gegen den zu gleicher Zeit Rákóczy, Ferriol und der Kaiser an der Pforte als Ankläger auftraten. Doch hatte seine auskunftsreiche Gewandheit ihn gar bald mit dem Wiener Hofe abermals auf guten Fusz zu sezen gesucht und gewuszt, indem er demselben wider Rákóczy durch Ueberwachung und genaue Einberichtung aller Schritte und Maszregeln des letztern, durch Abschlieszung und Unwillfähigkeit gegen die Aufständischen, durch bedeutende Geld- und Proviantlieferungen an die kaiserlichen Truppen, und auch sonst in vielfacher Weise sehr ersprieszliche Dienste leistete. Ueberdies war er mit dem ihm bereits von früher her befreundeten Quarient in freundlichen Brief- und Geschäftsverkehr getreten und mit Ergebnisheitbetheuerungen an den Kaiser überhaupt sehr freigebig gewesen.^{p)} Als die von Oesterreich's Feinden aus-

Verhältnisz
der Moldau und
Walachei

n) Talman's Bericht, ddo. Konstantinopel, 13. October 1707. — Kaiserliches Reskript an Talman, ddo. Wien, 19. November 1707. — Talman's Ausweis, «worinnen gesetzt wirdt, waszgestalten auff guethbefindten des Englischen Herrn Pottschaffters von denen Kraft Creditsbrief zu anfang dieses 1707-ten Jahrs übermachten 6000 Thaller zu Ihr Kays. Maytt. diensten 4000 Thaller «angewendet worden; ddo. 30. July 1707.»

o) Kaiserliches Reskript, ddo. Wien, 19. Nov. 1707.

p) Litteræ Principis Valachiae ad D-um Guarient, ddo. Tergovistæ, 4 Augusti 1706; 19. Julij 1707; ddo. Potloggi, 9 September 1706; ddo. October 1706.

gestreute und vielfach geglaubte Nachricht eines ansehnlichen Tatarenzuges durch die Walachei zu Rákóczy's Heere die kaiserliche Regierung mit einiger Besorgnis zu erfüllen begann, ertheilte Brankowano diesfalls beruhigende Auskunft und liesz durch seinen Agenten an der Pforte dem Quarient hinterbringen, dasz der angebliche Tatarendurchmarsch lediglich eine Fabel französischer Erfindung wäre, und dasz weder die Pforte je einer so heillosen Maszregel ihre Zustimmung leihen, noch er selbst säumen würde, sich aus allen Kräften und erforderlichenfalls mit Aufwendung hoher Geldsummen dagegen zu stemmen; denn noch seien die Wunden nicht geheilt, die ihm und seinem schwergeprüften Lande derlei Durchmärsche landläufiger und undisziplinirter Schaaren geschlagen hätten. Zu welcher Höhe aber dadurch die Erbitterung im Lande gestiegen sei, beweise ein noch frisches Beispiel: als im Laufe des verflossenen Jahres (1705) ein Tarentrupp, 300 — 400 Mann stark, ohne weder eine Pfortenerlaubnis noch eine ausdrückliche Verordnung an die Landesregierung aufweisen zu können, eigenmächtig den Durchweg über die Walachei zu nehmen sich erdreistete, widersezten sich diesem Vorhaben die Landesbewohner mit solcher Energie, dasz nahe an 100 dieser Eindringlinge erlegt, die übrigen aber nach allen Richtungen der Windrose versprengt wurden.^{qu)}

Brankowano's eben so kluge als freundliche Haltung gewann ihm nun abermals die Zuneigung der kaiserlichen Regierung, die demnach an Quarient die Weisung erliesz, nicht mehr auf dessen Absezung zu dringen und vielmehr mit demselben in gutem Einverständniss zu leben.^{r)} Deshalb begnügte sich Quarient bei seiner Abreise von der Pforte blos die Ausfertigung der zugesagten Fermane an die Fürsten der Moldau und Walachei wegen Nichtbegünstigung des ungarischen Aufstandes abermals zu betreiben, worüber ihm auch der alte Maurocordato im Namen der Pforte tröstliche Zusicherungen ertheilte.^{s)}

In Bukarest wütete in der zweiten Jahreshälfte 1706

qu) Bericht Quarient's, ddo. Konstantinopel, 3. September 1706.

r) Idem, ddo. Konstantinopel, 23 December 1706.

s) Idem, eodem loco.

die orientalische Pest mit so furchtbarer Heftigkeit, dasz Brankowano sich genöthigt sah seine Residenz auf's Land zu verlegen.^{t)} Doch auch anderes Ungemach harrte seiner in jener bewegten Zeit. Durch den Einmarsch des russischen Heeres in Kameniez gewaltig aus ihrer Ruhe aufgeschreckt, begann die Pforte umfassende Kriegsrüstungen, verordnete die Ausbesserung und Verstärkung der Festungswerke von Bender, und befehligte dahin, sowol zum Schuze der Arbeiten wie auch zur Gränzbewachung, die beiden Fürsten Brankowano und Kantemir mit ihren Truppenkontingenten, die unter den Befehlen des mit der Oberleitung dieser Expedition betrauten und mit seinem Corps noch zu Babadag stehenden Seraskiers Jussuf-Paschà zu stehen bestimmt waren. Brankowano liesz sich indessen gegen ein Geldopfer von 30 Beuteln (15.000 Thlr.), die er dem Vezier erlegte, der Verpflichtung des persönlichen Ausrüken's entheben, muszte aber seine Miliz dennoch dahin entbieten.^{u)} Diese Vorsichtsmaszregel bedeutete zur Zeit noch nicht wirklichen Krieg; denn im Rathe der Pforte überwog die Ansicht, dasz zur Stunde der Bruch sowol mit dem Kaiser als mit dem Zaren allzu verfrüh wäre. Dieser Erwägung opferte der Sultan, auf des Groszveziers Antrag, den Tatarchan Ghasi-Giray auf, weil dieser theils durch seine Berichte, theils durch seinen nach Konstantinopel entsandten Kiaïa den Krieg wider Ruszland zum Ausbruch zu treiben sich ernstlich bemühte und sogar sich verlauten liesz, er vermöchte auf die Dauer seine, durch den langen Frieden völlig verarmende und deshalb mit Ungestüm kriegslüsterne Tatarenhorde kaum mehr im Zaume zu halten.^{v)}

Am 26. September 1707^{w)} genosz Michaël Rakowitza^{x)}, als neuernannter Fürst der Moldau, die Auszeichnung einer

t) Bericht Quarients, ddo. Konstantinopel, 24. Jänner 1707.

u) Bericht Talman's, ddo. Konstantinopel, 16. Mai 1707.

v) Idem, eodem loco.

w) Bei Engel (Geschichte der Moldau, pag. 290) scheint daher ein chronologischer Irrthum in Betreff der Fürstenveränderung unterzulaufen, die in den Monat Juli verlegt wird; es müsste denn sein, dasz die Ernennung und die Einkleidung Rakowitz'a durch einige Monate auseinander stünden.

x) Talman, der dies meldet, verwechselt irrthümlich die beiden Fürsten und lässt den Kantemir eingesezt, den Rakowitz aber abgesetzt werden.

groszherrlichen Audienz. Sein Vorgänger, Antioch Kantemir, Rechenschafts halber zur Pforte berufen und sich stellend, kam wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder, die er an die Pforte einzusenden unterliesz, und wegen starker Gelderpres-
sungen in Gewahrsam und vor den Richterstuhl des Grosz-veziers und des Defterdars, und hatte es lediglich der Ver-
wendung des griechischen Patriarchen zu verdanken, dasz
seine Untersuchung niedergeschlagen ward und er demnach
straf- und fessellos ausging. y)

Mit voller Wucht lastete unterdessen, wie auf dem gesammten Türkenreich, so insbesondere auf den rumänischen Fürstenthümern, das entnerwende Gelderpressungssystem der Pforte, als dessen Haupturheber und Träger der Groszvezier Ali von Tschorli galt. Es hatte dieser nämlich dem Piedestal seiner im Innern schrankenlos waltenden Macht eine feste Unterlage dadurch zu verleihen gewuszt, dasz er gleich im Beginne seiner Amtsführung durch ungewöhnliche Bereicherung des Staatsschazes die volle Gunst des ebenso geldgierigen als prachtliebenden und genuszsüchtigen Sultan's klugerweise fesselte und durch unermüdete Fürsorge für stete Schatzfülle, die freilich blos um den Preis austroknender Aufsaugung des Circulationsmediums im Lande sich erkaufen liesz, den Fort-
bestand der groszherrlichen Zuneigung dauernd sicherte. Und allerdings erfreute sich der öffentliche Baarfond noch selten einer so üppigen Blüthe wie diesmal, die nebstdem mit derjenigen aller Vorrathskammern, Zeughäusern und Arsenale zusammenfiel und nicht einmal, wie sonst gewöhnlich, bedeutende Sold- oder anderweitige Rükstände bei den Truppen im Gefolge führte. z) Aber desto tiefere Schlagschatten warf das osmanische Finanzsystem auf das steuernde Unterthans-
vermögen überhaupt, absonderlich auf den Sekel des im Ge-
ruche des Reichthumes stehenden Brankowan, der sonach vorzugsweise mit unerschwinglichen Geldanforderungen in Mit-
leidenschaft gezogen ward. Mit gerechtem Unmuth und auf energische Weise erklärte demzufolge dieser Fürst, es stünde bei fernerer Fortdauer solchen Drukes der Ruin des Landes unausbleiblich bevor, und ihn selbst winkte schon unheimlich

y) Bericht Talman's, ddo. 13. October 1707.

z) Bericht Talman's, ddo. 6. October 1708.

genug für den äuszersten Fall vielleicht sogar die traurige Aussicht auf eine nothgedrungene Entheimatung, zumal die Pforte einerseits die vom linken Donauufer in die Walachei eingewanderten und daselbst ansässig gewordenen Bewohner nunmehr zurückforderte, anderseits jedoch trotz der dadurch nothwendig verursachten Verödung des Landes ihre überschwenglichen Schazungen keineswegs herabstimmte.^{a)} Uebrigens gab sich auch in dieser düsteren Zeit des Argwohnes und der tükischen Nachstellung die kaiserfreundliche Gesinnung Brankowano's auf mannigfache Art, unter Anderm durch sein an Talman gestelltes Anerbieten kund, dessen ämtlichen Schriftverkehr von und nach Wien zu vermitteln, was deshalb nicht unwichtig war, weil der Seraskier Ibrahim-Paschà von Belgrad, als Oesterreich's geschworener Feind, die kaiserlichen Kurriere alle aufhielt, um die angestrebte Verständigung mit der Pforte nach Kräften zu hintertreiben.^{b)}

Unterdessen schritt des Groszveziers kampfbereite und bei strozender Staatskasse sieggewisse Feindseligkeit wider Oesterreich immer entschiedener auf ihr Ziel los, und liesz sich um so minder versöhnen, als Rákóczy's und Ferriol's rastlos betriebene Wühlereien ihn immer zudringlicher nach dieser Richtung bestürmten. So erneuerten die magyarischen Deputirten in einer Audienz beim Kihaïa des Groszveziers (am 8. Jänner) ihr bekanntes Ansuchen, nebstbei ein dringendes Bittschreiben Rákóczy's übermittelnd, welcher, an das Versprechen der Pforte mahnend, einen herzlichen Klage- und Nothruf ertönen liesz, dessen Wirksamkeit durch die Befürwortung seines vertrauten Freundes, des Ibrahim-Paschà von Belgrad, nur noch erhöht wurde.^{c)} So entsandte Ferriol seinen Dollmetsch Labru mit einer Geldunterstützung von 80 Beuteln (40.000 Thlr.) zu Rákóczy nach Ungarn.^{d)} So wurde dem Erzempörer Woinowitsch türkischerseits die öffentliche Anwerbung von Soldtruppen in Banialuka zu Gunsten

a) Bericht Talman's, ddo. 16. Juni 1708.

b) Idem, eodem loco.

c) Idem, ddo. 19 Jänner 1708.

d) Bericht Talman's, ddo. 4. März 1708. Der Berichterstatter bringt zwar 70.000 Thaler heraus, was aber offenbar zu hoch gegriffen oder ein Fehler des Abschreibers ist.

des Aufstandes unbehelligt gestattet.^{e)} So vermasz sich des Groszveziers kriegsverbissener Groll sogar zur Verfolgung der ehemaligen Friedensförderer: den zweiten Mittler des Karlowitzer-Friedens, Colyer, rettete seine hohe gesandtschaftliche Stellung keineswegs vor dem über alle Franken verhängten und wider ihn mit besonderer Strenge gehandhabten Verbote, am Bosporus zu wohnen, demzufolge er seine mit vollem Eigenthumsrechte inne gehabte schöne Uferwohnung Knall und Fall in Stich lassen und nach Pera zurückziedeln muszte.^{f)} Ein weit schwärzeres Loos harrte des berühmten Karlowitzer Friedensfertigers Mehmet Rami-Paschà, dessen treue Friedensliebe nur seinem Reichthume, und dieser nur seiner ungezügelten Bereicherungswuth die Wage hielt. Auf Rhodus verwiesen und auf der grausamen Folterbank zum Geständnisse seiner Schäze getrieben, hiernach all seiner Güter schonungslos beraubt und kaum noch mit der nothdürftigsten Kleidung seine Blöszen dekend, endlich zum lebenswierigen Kerker verurtheilt und keinen Rettungsstrahl mehr gewahrend, verschied dieser begabte türkische Staatsmann zu Rhodus auf einer ärmlichen Strohmatte in völliger Verlassenheit und Abgeschiedenheit, ein abschrekendes Beispiel all zu hart bestrafter Habsucht, ein düsteres Bild der Nichtigkeit aller irdischen Grösze.^{g)}

Dem Groszvezier stand nunmehr durch den alterschwachen Mufti, den er in's Amt gebracht und der sich zum willenlosen Werkzeug hergeliehen hatte, auch die gesammte Körperschaft der Ulema's unbedingt zu Gebote, und seine despotische Macht stellte die übrigen Pfortenminister so sehr in den Schatten, dasz sie mehr untergeordneten Vollstrekern seines Willens als gleichberechtigten Pfortenräthen und beigeordneten Amtsgenossen glichen. Er hielt daher die Zeit für schon entscheidungsreif, weshalb er denn einen ausführlichen Vortrag an den Sultan über die ungemeine Ersprieslichkeit und unfehlbaren Siegesaussichten der Kriegserklärung an Oesterreich erstattete, den groszherrlichen Entscheid mit seinem ganzen Einflusz auch mündlich nach dieser

e) Bericht Talman's, ddo. 4. März 1708.

f) Idem, ddo. 6. October 1708.

g) Idem, ddo. 16. Juni 1708.

Richtung drängend. Also schwelte der Friede in äusserster Gefahr, und seine Dauer hing fast nur an einem Spinnfaden. Da griff der gewandte Resident Talman auch seinerseits zu äussersten Mitteln, deren drei erfolgreichste sich in der osmanischen Machthaber Käuflichkeit, Eifersucht und Aberglauben ihm wie von selbst anboten, und er setzte alle drei zu gleicher Zeit in Bewegung. Als Preis für die Lösung der Aufgabe, die groszherrliche Genehmigung des groszvezirien Kriegsantrages sofort zu hintertreiben, den Betrag von 1000 Dukaten in Aussicht stellend und diesen Betrag für die fortgesetzte Hintertreibung verdoppelnd, bestach er also zuvörderst den Tsakirdschi-baschi (Oberstjägermeister), sodann mit dessen und des sultanischen Leibarztes, Achmet Effendi, einverstandenen Beihülfe den einflusgierigen Kislar-Agasi, der nicht blos das Vorrecht besasz, den Sultan zu jeder Stunde anreden zu dürfen, sondern überdies auf des Groszveziers ausschlieslichen Regierungseinflusz scheel blickte, endlich vorsichtshalber auch den Kul-Kihaysi. Dieser mochte nämlich, als Vertreter des Janitschar-Agà, vermöge seines Oberbefehles über einen so angesehenen Truppenkörper, schon deshalb nicht allen Einflusses auf die Entscheidung der Kriegsfrage füglich entrathen, weil bekanntmaszen die Janitscharen bei dergleichen Anlässen sich oft zur Mitentscheidung selbst unberufen drängten und bisweilen sogar, über heimliche Einflüsterung ehrgeiziger Groszveziere, dem Widerstreben des Sultan's und der Friedenspartei zu Troz, durch offenen Aufruhr den Krieg erzwangen, wie dies namentlich unter Kara-Mustaphà wider Sultan Mehmet's Willen den letzten groszen Krieg entzündet hatte. Der türkische Irrwahn kam hiebei Talman's Friedenswerbungen trefflich zu statten. Eine dunkle Koransstelle, noch mehr aber deren legale Auslegung, stellt in den Augen strenggläubiger Moslimen die Weissagung auszer Zweifel, dasz ein blondhaariger Monarch (beniasfer) dereinst Konstantinopel erobern und die türkische Herrschaft in Europa zertrümmern werde. Dies nützend, wuszte der Resident es so einzuleiten, dasz bei einem Besuche im österreichischen Gesandtschaftshause der Blik des Oberstjägermeisters (Tsakirdschi-baschi) unwillkürlich auf das lebensgrosze Bild des blondhaarigen Kaisers Joseph I. fiel und um so ernster an demselben haftete, als Talman gleichzeitig warnend

an die groszen kaiserlichen Siege im letzten Türkenkriege, die für die Pforte den Verlust von Ungarn, Siebenbürgen und Morea nach sich zogen, wie auch an die jüngsten glänzenden Erfolge des Kaisers in Frankreich und Italien mahnte und in einem neuen Kriegsfalle die sichere Erfüllung der Prophezeiung durch Joseph I. in Aussicht stellte. Festiglich überzeugt, kein anderer denn Joseph I. sei der unheilbringende beniasfer der Schrift, und tiefbestürzt über Ali's von Tschorli verwegenes, zum Abgrunde drängendes Kriegsbrüten, eilt der Oberstjägermeister zum Kislar-Agasi in's Serail, überzeugt und erschüttert ihn gleich gewaltig; eilends meldet es dieser dem Sultan; dieser, ohnehin ein Mann mehr furchtsamen Gemüthes, wird von gleicher Ueberzeugung und Befürchtung ergriffen und begeht um demgemäß selbstständig vorzugehen, nur noch mit eigenen Augen des Kaisers Bild zu schauen; man ersucht den Residenten um ein solches, der es auch sofort zusendet, und jeder Zweifel schwindet nunmehr. So mächtig wirkte diese Ueberraschung auf die türkischen Geister, dasz der Friede obsiegte, trotz des vom Groszvezier bereits entworfenen wolcombinirten Feldzugsplanes und trotz der zur Ausführung desselben insgeheim getroffenen Vorbereitungen. Als daher der Sultan neuerdings von Ali von Tschorli persönlich ob des endlichen Kriegsausspruches bestürmt ward, fertigte er ihn, auf den Kaiser Joseph deutend, mit den Worten ab: «Wir beide sind junge Kaiser, und wollen auch «ferner beide in Freundschaft uns gegenseitig vertragen. Du «bist zwar auch ein junger Vezier, wirst aber das grosse «Unternehmen, das Du befürwortest, keineswegs zu unserem «Vortheile durchführen können.»

Also gebührt diesmal des Kaisers Bilde allein das Verdienst des Kaisers Person und Staaten in gefährlicher Zeit vor einem, aller Berechnung zufolge sehr schweren Kriege gewahrt und die feindlichen Umtriebe völlig vereitelt zu haben. h)

Der friedliche Umschwung der Dinge vermochte indes Oesterreich's Gegner nicht völlig zu entwaffnen, und stimmte die Pforte blos zu mehrerer Vorsicht, nicht aber zu freundlicherer Gesinnung, waren ja doch ihre Beschwerdepunkte

Beilegung der
Streitigkeiten
zwischen der
Pforte und Oe-
sterreich.

h) Bericht Talman's, ddo. 19. Jänner 1708.

wider den Kaiser unerledigt, auf deren Grund aber die Möglichkeit eines Bruches immer noch offen geblieben. Die Spannung beider Reiche, von geschäftiger Hand gefördert, wuchs so bedeutend und kriegdrohend an, dass der Paschà von Belgrad es wagen durfte, den Durchzug eines kaiserlichen Kurriers nach Konstantinopel an den Residenten Talman kategorisch zu verweigern und auf die dawider kaiserlicherseits erhobene Beschwerde frechen Bescheid zu ertheilen, worauf das Wiener Kabinet beschlosz die Verbindung mit Talman nur theilweise über Belgrad, theilweise jedoch über die Wallachei zu unterhalten, des Pascha's Verhalten aber an der Pforte zu beanständen.^{h²)} Diese ihrerseits lieh der Klage kein williges Ohr und leistete nur mit Widerwillen halbe Abhülfe, auf den Ernst ihrer eigenen Forderungen hindeutend, von denen sie schon im Interesse ihrer eigenen Würde nicht haarréit abgehen könne. Da lenkte der Wiener-Hof nach langwieriger Verhandlung endlich allmählich ein und gewährte unter gemäsigten Bedingungen die lang verweigerten Zugeständnisse. Angesichts der unwidersprechlichen Beweiskraft der von der Gemeinde und dem Richter von Durazzo erstatteten Belastungsaussagen^{h³)} liesz sich ohnehin die schreiende Verlezung des Völkerrechtes, welche die Korsaren von Zengg an den französischen Schiffen begangen hatten, trotz aller kaiserlicherseits beigebrachten Einwendungen und Entlastungszeugnisse nicht gut hinwegdemonstrieren; zudem erklärte der Groszvezier, dasz er blos im Hinblick auf das Pfortenanssehen, nicht aber, wie man in Wien vermeinte, aus purer Willfährigkeit gegen Frankreich, auf Genugthuung zu dringen entschlossen wäre; im Verweigerungsfalle müsste er diese jedoch auf dem Wege der Gewalt selbst suchen.ⁱ⁾ Dem angedrohten Zusammenstosse durch Nachgiebigkeit ausbiegend, verfügte das Wiener Kabinet die Zurückstellung der beiden gekaperten französischen Schiffe in ihrem eben ersichtlichen

^{h²)} Bericht Herberstein's, ddo. 16. Juni 1708, mit der kaiserlichen Approbation versehen.

^{h³)} Species facti juxta expositionem Judicis Dyrrachiensis Mehmed Effendi, ddo. die 4-ta Mensis Muharem, A-o 1116 (11 Maii 1704.) — Relatio totius Communitatis Dyrrachiensis ad Principem Eugenium Sabaudiae (sine dato, wahrscheinlich aber aus dem J. 1707 oder 1708.

ⁱ⁾ Talman's Berichte von J. 1707 u. 1708.

Zustande und mit der noch vorräthigen Ladung an die osmanischen Behörden in Durazzo, unter dem Bedinge jedoch, dasz sie nicht mehr in französische Hände überantwortet würden.^{k)} Auch in Betreff der übrigen Streitobjecte erfolgte, zufolge dieser kaiserlichen Willfährigkeit, eine gütliche Ausgleichung, die eben so auf den Inhalt der Friedenscapitulationen wie auf die Grundsäze der natürlichen Billigkeit fuszte und durch das Ableben Ibrahim-Paschàs von Belgrad, des Helfershelfers von Rákóczy, wesentlichen Vorschub erhielt, da sein Nachfolger Ali-Paschà, zulezt Befehlshaber in Temeswar, eine minder unversöhnliche Gesinnung bethätigte. So kam denn zwischen den beiden Kommissären, dem leztgedachten Ali-Paschà und dem General Baron Nehem, das Uebereinkommen zu Stande, welches festsezte: es seien die seit dem Karlowitzer Frieden errichteten Tschardaken (Wachhäuser) und Befestigungen sowol auf kaiserlicher als türkischer Seite zu schleifen; die an der Gränze von Unterthanen beider Reiche begangenen Gewaltthaten gehörig zu ermitteln, zu ahnden und in Hinkunft zu verpönen; die noch unter Ibrahim-Paschà endgültig verabredete und nunmehr zur Vollziehung gelangende bosnische Gränzberichtigung, nach Wahl der Pforte, entweder auf Grund des letzten Besizstandes im ganzen genommen, oder durch genaue Ausmittlung der einzelnen Punkte auf kommissionellem Wege befriedigend abzuthun; endlich den zu Kecskemét beraubten türkischen Kaufleuten, insofern der Schaden aus den Zollisten sich erweislich darstellte, kaiserlicherseits Ersatz zu gewähren.¹⁾ Doch sollte durch Bestellung einer Untersuchungskommission, welche dieses Ersatzes Art und Grösze zu ermitteln hatte, das kaiserliche Ansehen gewahrt und der Schein kleinmütiger Nachgiebigkeit vermieden werden. Auch in Betreff der übrigen Differenzpunkte erhielt der General-Feldzeugmeister Nehem die Weisung, sich mit der Türkei insgesammt und ein- für allemal nach bester Möglichkeit abzufinden, auf dasz es nicht jedwedem

^{k)} Relation des Präsidenten von Webersberg, ddo. Graez, 27. September 1709.

¹⁾ Bericht des Generals Nehem, ddo. Peterwardein, 4. Mærz und 1.

unruhigen türkischen Gränzbefehlshaber freigestellt bliebe, den Frieden beider Reiche beliebig in Frage zu stellen.¹²⁾

Hatte nun auch des Sultan's entschiedene Friedensliebe die trüben Kriegswolken vor der Hand aus Oesterreichs Nähe verscheucht, so schwelten dieselben gleichwohl noch, nur in bedeutenderer Entfernung, drohend am politischen Horizont aufgethürmt, des Winkes zum Losbruch immerdar gewärtig. Zwar erlitt des Groszveziers Machtfülle durch den Sturz des Mufti, seines Hauptwerkzeuges, dessen Stelle einem minder fügsamen Nachfolger, Ebe-zadé, zufiel, einen empfindlichen Stosz,^{m)} indem der Sultan, immer noch mit Schauder auf den unheilvollen Beniasfer blikend, dem ihn des Groszveziers Verwegenheit fast schon zum Opfer gebracht hätte, mittels Beiordnung eines besonneneren Mannes die Wiederholung der gleichen verderblicher Anschläge zu verhüten beabsichtigte; indesz erholte sich der gewandte und seinen Feinden noch fortan überlegene Machthaber bald dermaszen, dasz er nicht nur durch einen verstellten Rüktrittsanbot die groszherrliche Wiederbestätigung in seinem Posten errang, sondern auch durch seine Verehelichung mit Sultan Mustapha's II. Tochter an äuszerem Ansehen bedeutend gewann, und überdies durch Uebertragung des wichtigen Amtes seines Kihaïa (Ministers des Innern) an Mehemet-Effendi, einen in Ungarn geborenen und dem magyarischen Sonderinteresse ganz ergebenen Mann, sich einen Helfershelfer beigesellte, den schon eigene Neigung in gleich kaiserfeindliche Richtung trieb.

Ferner war, zu Oesterreich's Nuz und Frommen, der persönliche Kredit und das hiedurch bedingte erfolgreiche Wirken Ferriol's an der Pforte so tief gesunken, dasz diese, unter dem Vorwande, die Auslieferung des entführten armenischen Patriarchen Avedik zu betreiben, einen eigenen Abgesandten Omer-Begh Ogli nach Paris unter Anderm auch zu dem Ende beordnete, die Abberufung und Entsezung des freilich rührigen, aber unverträglichen und gründlich gehaszten Botschafters Ferriol durchzusezen, den überdies das Unglück traf, zeitweilig in Folge starker Aufregung wirklichem Irr-

¹²⁾ Kaiserliche Entschlieszung auf das Gutachten des Reichshofrathes vom 30. Juni 1708.

^{m)} Talman's Bericht, ddo. Constantinopel, 4. März 1708.

sinne zu verfallen. Das eigentliche Geheimniss und, so zu sagen, der Kern von Omer-Bey-Ogli's Aufgabe bestand jedoch in der genauen Ausforschung des damaligen Zustandes, der Machtgränzen und der Stimmung von Frankreich, wie auch in der Sondirung der tiefer liegenden Absichten des Pariser Kabinetts, welchem durch Vorhaltung seines bundbrüchigen und einseitigen Verfahrens bei Abschluss des Ryswiker Friedens geflissentlich ein Anlass zu ausführlicheren Erörterungen geboten werden sollte, auf das solcher Gestalt ein genauer Einblick in seine wahren Tendenzen und ein sicherer Schluss von der Vergangenheit auf die Zukunft ermöglicht würde. Der Groszvezier wollte nun einmal in die magyarische Sache seinen Standpunkt feststellen, und deshalb erachtete er die Ergründung der französischen Zusicherungen und Zuflüsterungen für unerlässlich.ⁿ⁾

Rákóczy's
erfolglose Um-
triebe.

Doch legte dieser Umstand den vereinten französisch-magyarischen Strebungen durchaus keine Schranken an. Rákóczy's neuer Sendling, der einäugige Battyáni, forderte dringend den Einmarsch eines türkischen Truppenkorps in Ungarn, um durch Besiznahme und Behauptung der dortigen Festungen dieselben gegen die sonst unvermeidliche Uebergabe an die Kaiserlichen sicher zu stellen, wie auch um den sinkenden Muth der Aufständischen neu zu beleben; da ihm aber ohne offenen Bruch mit Oesterreich nicht willfahrt werden konnte, so reiste er unverrichteter Dinge heim.^{o)} Anfangs September (1708) fuhr Rákóczy's bekannter Agent Pápay als Träger einer ansehnlichen Summe von 50.000 Thalern, die Ferriol dem magyarischen Aufstande auf Rechnung der aus Frankreich demnächst gewärtigten Kriegssubsidie vorgeschossen hatte, über die Walachei nach Ungarn ab, seine beiden Genossen Horvát Ferenc und Henter zurücklassend.^{p)} Troz

n) Talman's Bericht, ddo. 27. Mai 1709. Diese letzte vertrauliche Mittheilung aus Omer-Bey-Ogli's eigenem Munde bildet einen berichtigenden Zusatz zu Talman's Berichten ddo. 6. October 1708 und 15. Mai 1709, und beleuchtet den verdeckten Sendungszweck. Hiernach ist also Hammer's Behauptung (VII, pag. 151, note d) zu ergänzen.

o) Talman's Bericht, ddo. 16. Juni 1708. (Unrichtig heiszt es dort: Bothian, statt: Battyány.)

p) Talman's Bericht, ddo. 6. October 1708. — Wie unvorsichtig übrigens diese drei Rákóczy'schen Diplomaten in ihrem Privatleben verfuhrten, er-

aller abweislichen Bescheide fuhr Rákóczy fort, das Türkenerohr mit unaufhörlichen Nothrufen zu bestürmen, und erklärte, ohne die oftverheisene, aber nie gewährte osmanische Hülfe gegen die kaiserliche Waffenübermacht unterliegen zu müssen; allein auch diesmal entgegnete die Pforte blos mit der allgemeinen Versicherung ihres Wohlwollens und mit der Ermunterung, sich so lang als nur möglich, bis der Eintritt einer günstigeren Constellation das offensive Einschreiten der türkischen Waffen gestattete, aus eigenen Kräften seine Haut zu wehren, und in gleichem Sinne ergingen Aufträge an die osmanischen Gränzbefehlshaber.^{q)} Je ernstere Gestalt nämlich die polnisch-schwedisch-russischen Wirren anzunehmen begannen, desto vorsichtiger und schonungsvoller wurde auch die Haltung der Türkei gegenüber von Oesterreich. Als daher Rákóczy's drei neue Abgesandte: Teleky Mihály, Csáki und Pap János, von Temesvár aus, wo sie von Hassan-Paschà mit blos königlichen Botschaftern gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen wurden, um die Bewilligung ihrer Reisefortsetzung einschritten, gewährte die Pforte, aus Besorgnis vor des Kaisers Einsprache wegen Friedensverletzung, nur Einem unter ihnen diese Erlaubnisz, von der auch nur unter fremdem Namen (*incognito*) und mit Vermeidung allen Aufsehens Gebrauch zu machen war; die übrigen Gesandtschaftspersonen wurden mit Rüksicht auf des Kaiser's jüngsten Zugeständnisse, von Ali-Paschà aus Belgrad nach Temesvar zurückgewiesen.^{r)} Durch diesen Sendling nun stellte Rákóczy den Antrag, der osmanischen Regierung, wofern sie die längstverheisene Truppenhülfe gewähren würde, das Doppelte des von den siebenbürgischen Fürsten und von Tököly, als Könige von Oberungarn, geleisteten Tributbetrages zu entrichten; verfinde aber dieses Anerbieten nicht, so drohte er mit seinem Entschlusz, sich von der Pforte gänzlich loszusagen und die Schuzherrlichkeit über sein Vaterland entweder an Polen, oder Schweden oder Ruszland zu übertragen. Da indesz im Pforten-

hellt aus einem schreienden Fall stadt-kundiger Trunkenheit, wobei sie einander thälich in die Haare fielen. Der Groszvezier liesz sie durch den alten Maurocordato aussöhnen und vor dergleichen Unfug warnen. Talman's Bericht, ddo.

4. März 1708.

q) Talman's Bericht, ddo. 21. März 1709.

r) Talman's Bericht, ddo. 14. April 1709.

rathe der Groszvezier für, der Mufti gegen die Genehmigung des Antrages stimmten, sonach kein vollgültiger, zur Vorlage an den Sultan reifer Beschlusz zu Stande kommen konnte; so hatte auch dieser geharnischte Verzweiflungsschritt des Magyarenhäuptlings keine andere Folge als dasz der Groszvezier eigenmächtig und heimlich die alten Aufträge an die Paschà von Belgrad und Temesvar erneuerte, wodurch denselben die verkappte Vorschubleistung an die Aufständischen, insbesondere durch unvermerkte Hinüberförderung von so vielen Söldlingen als nur ohne hohes Aufsehen möglich, nachdrücklich zu Gemüthe geführt ward.^{s)} Gleich an Zwek und Erfolg erwies sich auch die kurz darnach erfolgte Sendung des französischen Obersten, Comte Rassaque, der in Begleitung zweier angesehenen, angeblich in seinen Diensten stehenden Ungarn, wie auch unter Ferriol's besonderem Schuze, vergebens an der Pforte Rákóczy's Anliegen befürwortete und aus allen Kräften betrieb. Denn angesichts der russisch-schwedischen Verwicklung, die nichts Erfreuliches für die nächste Zukunft in Aussicht stellte, mochte die Pforte es mit dem Kaiser durch Friedbruch um so minder verderben, als ihr noch im frischen Andenken lebte, wie treulos, einseitig und ohne alle vorgängige Kenntnisgabe Frankreich den Ryswiker Frieden abschlosz und dadurch den auf sich selbst angewiesenen Osmanenstaat der Willkür überlegener Feinde hüllos überantwortete. Solchen Erinnerungen gegenüber verfing daher die französische Verlokung, dasz nun wie nie die Gelegenheit geboten sei, den Verlust von Siebenbürgen und Oberungarn wieder einzubringen, nicht im Mindesten, sowie alle sonstigen Berufungen an die von Soliman's II. Zeiten her datirende solidarische Freundschaft beider Reiche, keineswegs sich irgend erklecklicher Wirkung ersfreuten.^{t)}

Verhältnisz der
Pforte zu
Schweden, Rusz-
land und Polen

Wenn nun auch die Pforte, in Anbetracht des im Norden getrübten Horizontes, vorsichtsweise rüstete, so bemühten sich der russische und venetianische Gesandte, die hieraus für ihre eigenen Staaten Gefahr witterten, doch vergeblich, das gewitterschwangere Gewölk von sich ab- und auf einander hinzurollen oder gemeinschaftlich auf des Kaiser's Lande

^{s)} Talman's Bericht, ddo. 17. April 1709.

^{t)} Idem, ddo. 15. u. 17. Mai 1709.

abzuleiten; die Pforte bewahrte fortan ihre passive, beobachtende Haltung.^{u)} Diese gegen eine mehr energische, entschieden angreifende zu vertauschen, verspürte die osmanische Regierung auch darum keinen Anreiz, weil die letzte Niederlage der Franzosen bei Oudenarde, der Schweden bei Pultawa, endlich der Magyaren in Ungarn und Siebenbürgen an mehreren Orten, einer allfälligen thätlichen Einmischung der Türkei in die ungarischen oder polnischen Händel eben kein günstiges Horoskop stellten. Als demnach Karl XII. von Schweden und König Stanislaus von Polen durch eigene Gesandte von Bender aus das Ansinnen stellten, dassz die Tataren der Krim und von Budschiak ihnen zur Bekämpfung der Moskowiten als Hülfsvölker zugewiesen werden möchten, ertheilte die klugberathene Pforte abschlägigen Bescheid, offen erklärend, sie gedachte keineswegs an dieser Könige unausgeglichene Zwistigkeiten mit andern Mächten sich irgendwie zu betheiligen; ja sie verwilligte dieser Gesandtschaft nicht einmal den Zutritt in die Residenz, liesz ihr vielmehr zu Bender diese Abfertigung kund geben.^{v)} Schon aber blickte aus der zur Schau getragenen Gleichgültigkeit der Pforte eine gereizte, fast bruchfertige Stimmung gegen Ruszland hervor, die zu mancher Gewalththat Anlasz und Anstosz gab. So liesz der Groszvezier zwölf moskowitische Kaufleute, die mit griechischen Heiligenbildern in der Türkei offenen Handel trieben, unter dem Vorgeben, als wären es lauter Gözenbilder, aufgreifen und einkerkern, die Bilder aber öffentlich verbrennen, und verweigerte hartnäkig dem dawider protestirenden russischen Gesandten die Freilassung der Verhafteten.^{w)} Der Risz zwischen beiden Reichen erweiterte sich in stets bedenklicherer Weise durch die Umtriebe des Jussuf-Paschà von Bender, welcher, ein geborener Pole, des Schwedenkönigs besonderer Gönner und Günstling war, dann durch des Kosakenhetman's Mazepa und des wieder eingesezten Tatarchan's Selim-Girey geschäftige Kriegsaushezungen, die sich allmählig an der Pforte Eingang und geneigtes Gehör zu verschaffen wuszten.^{x)}

u) Talman's Bericht, ddo. 6. October 1708.

v) Talman's Bericht, ddo. 6. October 1708.

w) Idem, eodem loco.

x) Idem, ddo. 7. April 1709.

Bei der sich verwikelnden Sachlage und unter einem so kampfgerigen, vom Sultam nur mit Mühe bezähmten Groszvezier schien des alten Maurocordato sinkender Einflusz an der Pforte zwar wenig erfolgverheiszend, aber desto verderblicher seine und seines Sohnes Nikolaus Feindschaft werden zu können. Als er demnach mit Bewilligung der türkischen Regierung für seinen Enkel Gregorius Gika, einen Knaben von ungefähr zwölf Jahren, der in Wien geboren und vom Kaiser Leopold I. aus der Taufe gehoben war, um die Verleihung einer kaiserlichen Sprachknabenstelle einschritt, um denselben durch des Kaisers mächtigen Schutz allen Wechselsfällen des besonders in der Türkei schnell umschlagenden Schicksals zu entrüken; so willfahrt ihm über Talman's Fürsprache der Wiener-Hof mit huldvoller Bereitwilligkeit, und dankbar empfing der greise Groszvater das Bestallungsdekret für seinen Tochtersohn aus den Händen des kaiserlichen Residenten.^{y)})

Nächst der allgemeinen politischen Konstellation kam für Oesterreichs Interesse nichts gelegener als der Sturz seines Hauptgegners, des bisherigen Groszveziers Ali-Paschà von Tschorli, welcher nach einem Regemente von vier Jahren und vier und vierzig Tagen den Ränken seiner Nebenbuhler endlich erlag.^{z)} Seine rüksichtslose Gelderpressungsmanie, auf die Herbeischaffung reichlicher Kriegsmittel sorgsam bedacht, hatte, dem Ermessen wol erfahrener Türken zufolge, fast die Hälfte des im ganzen Staatsgebiete circulirenden Baarmünzbetrages in das Hauptärar geleitet und eine dem Handels- und Industrieverkehre sehr nachtheilige Geldklemme in unausbleibliche Aussicht gestellt.^{aa)} Allein dieses grausame Erpressungssystem, das, die Zukunft schonungslos der Gegenwart aufopfernd, die Hülfsquellen des Landes gründlich erschöpfte, rächte sich bald von selbst durch die unausweichlich herbeigeführte Unmöglichkeit, den Staatsschaz fortan in voller Sättigung zu erhalten. Muszte schon dieser Umstand

y) Talman's Bericht, ddo. 19. Jänner und 6. October 1708. — Es scheint übrigens bei Talman ein Irrthum oder doch Schreibfehler obzuwalten, wenn er den Vater Gregor Gika's auch Leopold nennt und vom Kaiser Leopold I. aus der Taufe heben lässt.

z) Idem, ddo. 14. Juli 1710.

aa) Idem, ddo. 14. Juli 1710.

seinen Kredit beim Sultan gewaltig erschüttern, so gab ihm die unerbittliche Eifersucht des Silihdars Ali-Paschà, der, als des Sultan's Eidam, bei diesem hoch in Gnaden stand, vollends den Gnadenstosz. Zum Paschà von Kaffa ernannt, erhielt der gestürzte Machthaber die Weisung, auf eigene Kosten 3000 Mann anzuwerben und an deren Spize in seine Statthalterei abzurüten.^{bb)}

Die Spannung zwischen Zar und Sultan, von der Kriegs-party geschäftig gefördert, wuchs zusehends. Insbesondere fand sich letzterer russischerseits empfindlich verletzt: a) durch die traktatwidrig an der Krimer Gränze angelegten Festungs-werke; b) durch den hochfahrenden Ton, welchen der Zar, auf die Auslieferung Karl's XII. und Mazeppa's dringend, an der Pforte angeschlagen; c) durch die von den russischen Heerführern vollzogene Verlezung osmanischen Gebietes, indem sie die geschlagenen Schweden selbst noch auf moldauischem Boden weit in's Land verfolgten und daselbst entweder niederhieben oder gefangen nahmen.^{cc)} Von da ab verbitterten sich die Wechselbeziehungen beider Reiche, in Folge der eben so anhaltend als systematisch betriebenen schwedisch-polnischen Aufreizungen, sogar gegen den Willen der, weit mehr zur Neutralität als zur kriegerischen Ein-mischung hinneigenden Pforte. Schon alsbald nach seiner Flucht auf osmanisches Gebiet stellte der Schwedenkönig durch Jussuf-Paschà an die Pforte das Ansuchen um ausgiebigen militärischen Beistand, oder im Versagungsfalle um die Be-willigung, in eigener Person über das Schwarze Meer nach Konstantinopel, von dort aber über das Mittelländische Meer nach Frankreich sich zu verfügen; doch erachtete es die Pforte in mehr als einer Beziehung nicht für räthlich ihm hierin zu willfahren.^{ccc)} Am 28. August 1709 traf Karl's XII. Kämmerer, Johann Neugebauer, als königlich schwedischer Abgesandte und Ueberbringer eines Schreibens von seinem Herrn an den Sultan, in Konstantinopel ein, wo er vom Grosz-

Wachsende
Spannung mit
Rusland.
Schwedische
Kriegsbewer-
bung

bb) Talman's Bericht, ddo. 14. Juli 1710.

cc) Talman's Bericht, ddo. 15. September 1709. Hammer (Bd. VII, 140 p.) behauptet, auf La Motraye's und Raschid's Gewähr, der Zusammen-stosz und die Niederlage des auf 1000 Mann veranschlagten schwedischen Korps habe in Czernowitz (Bukowina) stattgefunden.

ccc) Talman's Bericht, ddo. 5. August 1709.

vezier ehrenvollen Empfang und baldige Audienz, allein ob Mangels schriftlicher Beglaubigung über seinen diplomatischen Charakter, nicht die Bewilligung erhielt, dem Sultan persönlich das königliche Schreiben zu überantworten. Da ihm die Wahl freigestellt blieb, entweder ein förmliches Kreditive von seinem Könige beizubringen oder aber das königliche Schreiben in des Groszveziers Hand niederzulegen, so entschied er sich für ersteres, wovon er seinem Gebieter schleunige Kunde zumittelte. Bald hernach fertigte der Sultan den Jussuf-Agà an den Schwedenkönig nach Bender mit reichen Geschenken wie auch mit der Versicherung ab, dasz zum Behufe seines Sichergeleites nach Polen ein Trupp von 1000 Mann, aus Türken, Tataren, Ungarn und Moldauer zusammengesezt, bereit stehen würde. Klugheit war es, dasz die Pforte, des Zaren Empfindlichkeit schonend, sich hiebei nicht selbst voranzustellen, sondern vielmehr der Sache den Anstrich zu geben trachtete, wie wenn dieser Begleitungstrupp, ohne Pfortenbefehl und blos auf Anstiften schwedischer Agenten, sich eigenwillig um den König als Leibwache geschaart hätte.^{dd)}

Nachdem nun auch das erheischte Beglaubigungsschreiben in aller Form Rechtens beigebracht war, fand Neugebauer's Audienz beim Groszherrn und die Uebergabe des königlichen Schreibens mit allen Ehren statt, und ein schöner Zug türkischen Zartsinnes bleibt immerhin die Ausnahme, die man für den Abgesandten eines im Unglück befindlichen türkfreundlichen Königs insoferne eintreten liesz, dasz er ohne alle Geschenke sich des Zutritts beim Groszherrn erfreuen durste, und dasz er gleichwol mit all seinen Beamten und Dienern sich durch den Kaftansanzug hoch ausgezeichnet fand.^{ee)} Bevor indesz über das königliche Anliegen eine Schluszfassung erfolgte, sondirte vorerst der Reis-Effendi sowol den Neugebauer selbst als den gewandten Poniatowsky, indem er (am 15. October) ihnen beiden im Namen des Groszveziers die Vermittlung der Pforte zur Beilegung des Streites

dd) Talman's Bericht, ddo. 15. September 1709. — Hammer, der im Ganzen blos Bewährtes berichtet, gibt indessen doch als Ankunftstag Neugebauer's den 2. Juni an, da es vielmehr der 28. August ist. (Band VII, pag. 141, note b.)

ee) Idem, ddo. 31. October 1709.

zwischen Schweden und Ruszland in Antrag brachte, während gleichzeitig eine gleiche Pulsprobe der schwedischen Unversöhnlichkeit beim Könige selbst zu Bender durch Jussuf-Paschà zum Vollzuge kam. Beide Proben fielen zur völligen Pfortenbefriedigung aus, indem sowol der König als seine Abgesandten jeglichen Vergleichsversuch kategorisch und mit der Erklärung von sich wiesen, dasz, so lange noch ein Schwede auf der Welt wandelt, die schwedischen Waffen wider Ruszland sich züken und bis zur endlichen Tilgung der durch die letzte Niederlage erlittenen Schmach nicht Ruhe noch Rast kennen würden. Nun erst überreichte der Reiß-Effendi dem Neugebauer des Groszveziers Antwortschreiben an den König, das die Gewährung des schwedischen Ansinnens zusicherte und als dessen Träger der mit 1000 Dukaten Wegzehrung beschenkte Poniatowsky nach Bender sofort abging.^{ff)}

Der Groszvezier, obzwar für Schweden und gegen Ruszland eingenommen, wie auch in dieser Richtung vorzüglich durch den geschäftigen Eifer des Tatarchan's und des Jussuf-Paschà von Bender vorwärts getrieben,^{gg)} hatte gleichwohl nicht den Muth, zu Gunsten des geschlagenen Schwedenkönigs mit den nunmehr siegreichen Zaren ohne weiters anzubinden, zumal diesem die Sympathien der christlichen Unterthanen in der Türkei und vielleicht sogar die Waffen seiner Bundesgenossen vom letzten Kriege zur Seite zu stehen drohten. Einen klugen Mittelweg einschlagend, beschlosz er daher sich des flüchtigen Königs auf verständige Weise dadurch zu entledigen, dasz er demselben die Heimkehr in sein Königreich über polnisches Gebiet ermöglichte; demgemäß beordnete er ein bedeutendes Truppenkorps, aus Türken, Tataren, Ungarn und Moldauern zusammengesetzt, ohne Aufschub nach Bender, um Karl's XII. Abmarsch nach Polen gegen etwaige moskowitische oder polnische Ueberfälle wirksam zu deken. Die Führung dieses Eskortirungszuges wie überhaupt die Sorge für des Königs sichere Vereinigung mit seinem unter General Kraschau in Polen stehenden Armeekorps übertrug er dem Jussuf-Paschà von Bender, der ohnehin schon mit des könig-

Ausgleich mit
Ruszland.

ff) Talman's Bericht, ddo. 31. October 1709.

gg) Idem, ddo. 26. Jänner 1710.

jichen Gastes ehrenvollen Aufnahme auf türkischem Boden betraut worden war; ggg) gediehe aber entweder aus diesem Anlasse oder wegen der übrigen nicht geschlichteten Streitpunkte die Spannung mit Ruszland zum offenen Bruche, als dann gedachte er persönlich an der Spize eines groszen Heeres den Feldzug gegen Peter I. im nächsten Frühlinge zu eröffnen.

Doch diesem Anschlage widerstrebt die stärkere Gewalt der Umstände, indem gegenüber der mächtigen russischen und polnischen Armee ein sicherer Durchzug nach Polen sich in der Form einer bloszen Eskorte und ohne einen im groszen Maszstabe anzulegenden Krieg überhaupt nicht ausführbar erwies; der Kriegserklärung selbst aber trat im Divan namentlich der Silihdar Ali-Paschà, des Groszherrn Günstling, mit der Einwendung entgegen, es läge zu dem beabsichtigten Bruche mit Ruszland durchaus kein genügender Grund vor, und derselbe sei überhaupt unklug, besonders da König August II. neuerdings in Polen eingesezt, die schwedischen Truppen aber daselbst aus dem Felde geschlagen wären; zudem hätte sich die Pforte gefaszt zu machen, nebst den russischen auch die Waffen von Polen und Sachsen gegen sich gekehrt zu sehen, ohne dasz sie auf die zugesagte schwedische Diversion sich irgend sichere Rechnung machen dürfte, weil nun einmal die Aussicht auf des Königs glücklichen Durchbruch nach Polen all zu schwankend wäre.^{hh)} Da also die Kriegspartei im Divan mit ihren Vorschlägen nicht durchdrang, so machte sich, über Schweden's und Frankreich's^{*)} Anstiften, die Pforte mit dem Gedanken vertraut, und vernahm der Groszvezier bereits den Rákóczy'schen Agenten, Horváth Ferenz, über die Ausführbarkeit des Planes, den Schweden-

ggg) Talman's Bericht, ddo. 4. October 1709.

hh) Derselbe, ddo. 15. September u. 19. December 1709.

*) *Anmerkung.* Ferriol, tief betrübt ob eines ernsten Verweises, den ihm seine Regierung in Betreff seiner ungeschickten und wirkungslosen Haltung der Türkei gegenüber zugemessen hatte, und bei seinem reizbaren Temperamente wie in Freude so in Leid jedweder Mäszigung entrathend, verfiel abermals in förmlichen Irrsinn und genas zwar einige Zeit darauf, übernahm auch mit neuem Eifer die Förderung der während seiner Krankheit im Rückstande gebliebenen ungarischen Wühlereien, ohne jedoch je wieder im Vollbesitz seiner vorigen Fähigkeiten gelangen zu können. (Talman's Bericht, ddo. 18. Juli u. 5. August 1709.)

könig durch türkisch-tatarische Truppen nach Oberungarn eskortiren zu lassen, wo derselbe dann mit magyarischer Beihilfe entweder über Schlesien oder auf dem Gränzgebiete zwischen Schlesien und Polen sich einen Durchweg nach der Heimat unschwer zu erkämpfen in Stand gesetzt wäre. Der König seinerseits erwog gleichfalls dieses Project und forderte hierüber die erforderlichen Aufklärungen von Rákóczy, der aber auf die drohenden kaiserlichen Aufstellungen in Schlesien und Oberungarn, also im Rücken und in der Flanke der beabsichtigten Expedition warnend hinwies und die Annahme eines Entwurfes widerrieth, welcher für Ungarn die grössten Nachtheile im Schoosze barg.^{hhh)} Das Gefahrvolle dieses Anschlages auch für des Kaisers Interesse lag übrigens all zu sehr auf flacher Hand, um Talman's geheimwirkenden Widerstand nicht zum Aufgebot aller Kräfte anzuspornen, und seinem umsichtigen Eifer gelang die Hintertreibung einer Machination, die, von Feindeshand geschickt angelegt, schon gleich in ihren nächsten Folgen einen schroffen Zusammenstoss des Sultan's mit dem Kaiser in unausbleibliche Aussicht stellte.ⁱⁱ⁾

Zar Peter, dem zur reiheweisen Besiegung aller seiner Feinde ihre Theilung, nicht aber ihre Vereinigung wünschenswerth däuchte, setzte indessen aus Besorgnis vor den osmanischen Rüstungen Alles daran, das gute Einvernehmen mit der Pforte eben während der schwedisch-polnischen Verwicklung ungestört zu erhalten, und in demselben Geiste liesz es sein Abgesandter, welcher zur Befestigung und Verlängerung des Karlowitzer Friedens für Rusland nach Konstantinopel beordert ward, eben so wenig an schönen Worten und dringenden Bitten wie an reichen Goldspenden fehlen.^{i⁸)} Die Audienz, welche der Sultan diesem moskowitischen Friedensbotschafter bewilligte, fiel aber, kraft berechneter Demüthigung und zum hohen Verdrusse des stolzen Moskowiten, in Tag (3. September) und Stunde genau mit derjenigen von zwei Abgeordneten Ragusa's zusammen, die als Ueberbringer des Jahrestributes dieser Republik zum unterthänigsten Fusz-

hhh) Talman's Bericht, ddo. 4. October 1709.

ii) Idem, ddo. 19. December 1709.

i⁸) Idem, ddo. 11. August 1709.

fall vor dem Groszherrn zugelassen wurden Vergebens erob des Zaren Repräsentant wider diese beleidigende Gleichstellung mit einer der kleinsten Republiken, die obendrein zinspflichtig ernstliche und entrüstete Einsprache: türkischerseits beruft man sich auf das herkömmliche Hofceremoniell im Serail und weist auf einen gleichartigen Vorgang gegen den kaiserlichen Gesandten Quarient hin, dem auch dieser sich unweigerlich habe fügen müssen.^{kk)}

Das Ultimatum der türkischen Regierung an den russischen Gesandten umfaszte drei Friedensbedingungen: 1. Unbehelligte Rükkehrsgestattung für den Schwedenkönig nach Polen; 2. Abtretung von Asow; 3. Schleifung der an der Gränze der Krim traktatwidrig erbauten Festung.^{ll)} Mit einer Modification in Betreff der zweiten Bedingniz kam bald nachher eine Vereinbarung zwischen beiden Mächten auf der bezeichneten Grundlage zu Stande, trotz des geheimen Widerstrebens des Wiener-Hofes, welcher dem Ausgleiche beider Mächte nur mit Bangigkeit entgegen sah und nicht ohne Grund besorgte, es dürfte die Pforte, einmal mit Ruszland ausgeglichen, kaum der Versuchung widerstehen, ihre bedeutenden Heere und Rüstungen nunmehr gegen den Kaiser selbst auf ungrischem Boden zu verwenden.^{mm)} Am 14. Jänner 1710 liesz der Sultan dem moskowitzischen Botschafter die Friedenserstrekungsurkunde, die auf dreisigjährige Dauer, vom Karlowitzer Friedensschlusse an gerechnet, lautete, in feierlicher öffentlicher Schlusz-Audienz einhändigen. Auch dieszmal trübte ein ärgerlicher Etikettstreit die russische Freude über den errungenen diplomatischen Erfolg. Dieser Botschafter nämlich stellte das Ansinnen, in der Audienz einer gleich ehrenvollen Behandlung wie des Kaiser's Repräsentanten, folglich auch der Einkleidung in einen mit Zobel ausgeschlagenen Ehrenkaftan theilhaft zu werden, was ihm jedoch türkischerseits rundweg und entschieden verweigert wurde. Die Verstimmung des Moskowiten machte sich nun in so barscher Weise Luft, und das Anspruchsvolle seines Benehmens erregte so hohes Aergernisz im Serail, dasz er

kk) Tallman's Bericht, ddo. 15. September 1709.

ll) Idem, ddo. 31. October 1709.

mm) Idem. 15. September und 31. October 1709.

zufolge groszherrlichen Befehls aus der Audienz sofort nach Ueberreichung des zarischen Schreibens und ohne die gebräuchliche Ansprache an den Sultan richten zu dürfen, wieder abgeführt werden muszte.ⁿⁿ⁾

Willfahrte nun auch einerseits die Pforte der Friedens-
bewerbung des Zaren, so übte sie gleichwol anderseits gerechte
Fürstenwechsel
Rüksicht gegen den Schwedenkönig. Der moldauische Fürst
in der Moldau.
Michaël Rakowitzza, geheimen Einverständnisses mit den
Russen dringend verdächtig und beschuldigt, wodurch den-
selben die Vertilgung einer schwedischen Truppenabtheilung
von 400 Mann in der Moldau auf dem Wege der Gefangen-
nehmung oder Niedermezelung ermöglicht ward, verlor den
Herrscherstuhl dieses Landes, ein Opfer türkischer Sympathie
für die Schweden, und erhielt zum Nachfolger den ersten
Phanarioten, den Pfortendollmetsch Nikolaki Mavrocordato,
älteren Sohn des berühmten Karlowitzer Friedensunterzeich-
ners. Des letzteren zweiter Sohn, Joanaki Mavrocordato, ob-
gleich der diplomatischen Sprachen jener Epoche (d. i. der
lateinischen oder italienischen) gar nicht, der türkischen aber
nur halbwegs kundig (nämlich blos im Sprechen, nicht auch
im Lesen oder Schreiben), überkam das einfluszreiche Pforten-
dragomanat, diese seither fast unvermeidliche Stufe zu den
unwiderstehlich lokenden Regentensthühlen der beiden romäni-
schen Fürstenthümer,^{oo)} den künftigen Schauplatz griechisch-
phanariotischer Ränkesucht, osmanischer Bestechlichkeit im
Versteigerungswege, aber auch gräulicher Erschöpfung dieser,
eben ob ihrer Segensfülle und Unverwüstlichkeit nur um so
mehr beklagenswerthen Ländern; ja es sollte ihnen unter
fremdnationalem Regimente und als theilweiser Ersatz für
das in die Taschen ihrer Versteigerer und Erstecher geleitete
reiche Mark materieller Schäze sogar der Trost versagt
bleiben, die sorgfältigere Pflege und Kräftigung ihres natio-
nalen Lebens angebahnt zu sehen, das vielmehr von da ab
offenbarer Verwahrlosung und gewaltsamer Unterordnung
unter das neugriechische Element entgegen ging.

Der neuernannte Groszvezier Nuuman-Paschá, ein Ab-
kömmling der berühmten Familie Köpriüli, nahm sogleich am
Türkischer Durchbrutsplan für Karl XII.

nn) Talman's Bericht, ddo. 26. Jänner 1710.

oo) Talman's Bericht, ddo. 26. Jänner 1710.

Beginne seines Regimentes die brennende schwedische Frage in ernstlichen Angriff. Mit dem Mufti, dem Silihdar-baschi und dem Suleiman Paschà in besonderer Zusammentretung das schwedisch-polnische Ansinnen wegen bewaffneter Geleitung nach Polen einer genauen Erwägung unterziehend, legte er dem Sultan den beistimmenden Konferenzantrag zur Bestätigung vor, des Inhalts, das die ottomanische Ehre gebiete, den Schwedenkönig nach Polen in Sicherheit zu bringen und in solchem Anbetracht demselben eine Armee von 50.000 Türken und Tataren zur Bewältigung des feindlichen Widerstandes an die Seite zu stellen. Diesen Wichtigen, vom Groszherrn genehmigten Beschluss brachte der Groszvezier (am 24. Juni) dem moskowitischen Botschafter zur Kenntnisz, und indem er die ungesäumte Zurückziehung des an der polnisch-türkischen Gränze, gegen Bender zu, aufgestellten moskowitischen Heeres, wie auch die ungehinderte Durchzugs-gestattung für Karl XII. nach Polen kategorisch forderte, fügte er die Drohung bei, dasz im widrigen Falle, trotz des mit Ruszland unlängst erneuerten Friedens, eine osmanische Armee von 50.000 Mann diese Forderungen gewaltsam in's Werk zu richten wissen werde; zugleich bewilligte er diesem Abgesandten, zur Einholung einschlägiger Verhaltungsbefehle von seinem Hofe, eine Frist von 40 Tagen. Mittlerweile rüstete die Pforte in groszartiger Weise zu Wasser und zu Land, und stellte sich an der russischen Gränze schlagfertig auf. Den Funken blies des schwedischen Kanzlers Müllern eifriger Briefwechsel mit dem neuen französischen Botschafter Desalleurs zur fast lichterlohen Flamme an, und sowol Karl's XII. Abgesandter Funk wie auch der gewandte Hauptunterhändler Poniatowsky, Palatinus von Kiew, gesellten sich dem brandstifterischen Beginnen recht eifrig bei. pp)

Oesterreichs Ge-
genstrebungen. Die vom kaiserlichen Residenten mit äuszerster Schnelligkeit nach Wien beförderte Kunde von dieser hochwichtigen Maszregelqq) brachte daselbst tiefen Eindruck hervor. Sofort berieth die Staatsconferenz mit reifer Erwägung über die Abwendungsmittel der nahen Gefahr, erstattete ungesäumt Vortrag an den Kaiser und fertigte die demgemäß abgefazste

pp) Talman's Bericht, ddo. 14. Juli 1710.

qq) Idem, eodem loco.

neue Instruktion an den Residenten ab, welche für die Meisterschaft der kaiserlichen Staatskunst und für die Feinheit der Wiener Diplomatie glänzendes Zeugnissz ausstellt.^{rr)}

Die dem kaiserlichen Vertreter zugewiesene Aufgabe bestand darin, dasz er unter steter ostensibler Schonung des Schwedenkönigs, gegen den weder eine directe Beschwerde vorzubringen, noch eine Unterhandlung offen einzuleiten wäre, dem Groszvezier mit allem Glimpf und ohne jedweden Anschein einer Drohung zu Gemüthe führen solle, wie die positive Kunde von dem osmanischen Vorhaben, dem König zur gewaltsamen Durchzugseröffnung über fremdländisches Gebiet ein beträchtliches Heer beizuordnen, vollkommen geeignet sei bei den Nachbarmächten gegründete Bedenken und gerechte Besorgnisse zu erwекken; wie es zur Erreichung desselben Zwekes weitaus angemessenere, minder verfängliche und sowol dem österreichischen als dem osmanischen Staate zuträglichere Mittel gebe als dem beschlossenen förmlichen Kriegszug; wie insbesondere der Kaiser selbst nicht allein keinen Anstand nehme, sondern schon auch die Verwilligung ertheilt und gemessene Befehle erlassen habe, dem König nebst seinem Hofstaate über Belgrad durch die österreichischen Erblände einen sicheren Rückzugsweg in sein Reich mit allen gebührenden Ehrenbezeugungen zu gewähren; wie dagegen der Wiener Hof, auf die letzten Friedensbestimmungen fuszend, die er seinerseits stets heilig gehalten und gewissenhaft vollzogen habe, nicht umhin könnte, es für einen wirklichen Freundschaftsbruch anzusehen, wenn aus Veranlassung der vom heimkehrenden König einzuschlagenden Wegesrichtung Siebenbürgen oder Ungarn irgendwie zu Schaden käme oder überhaupt eine Beeinträchtigung erfahre; wie man sich daher zur Gerechtigkeitsliebe und Umsicht des Groszveziers versehe, er werde bei einem so weitgreifenden und folgenschweren Werke, das die gesammte, zur Zeit unter Waffen stehende Christenheit tief berühre und in Kampf zu verwickeln drohe, jeder Vertragsverlezung und jedwedom Friedensbruch sorgsam auszuweichen sich bestreben; wie ferner, angesichts der durch vielfache grosze Niederlagen herbeigeführten Friedensgeneigt-

^{rr)} Instruktion des kaiserlichen Hofkriegsrathes an den Residenten Talman, ddo. Wien, 7. August 1710.

heit Frankreich's, es lediglich von Oesterreich's Ermessen abhänge, mit demselben allzeit unter Bedingnissen, die für den Wiener Hof sehr vortheilhaft lauteten, zum Frieden zu schreiten und hiedurch die Möglichkeit anzubahnen, in Gemeinschaft mit den andern christlichen Potentaten eine eben so zahlreiche und wohlgerüstete als kampfgestählte und sieggewohnte Armee dem Osmanenstaate entgegen zu stellen; wie endlich auch die magyarische Schilderhebung, nach der Berennung der Festung Neuhäusel, nach der Versprengung der Aufständischen unter Ballog Ádám, und bei der völligen Er schöpfung des schwer heimgesuchten Landes, nunmehr hoffnungslos dahin sieche und ihrem baldigen Verlöschen unabwendbar entgegen wanke.

Dieser eindringlichen Vorstellung, deren verlezzende Stellen dem Groszvezier nur mittelbar durch dritte Personen beigebracht zu werden hatten, ausgiebige türkische Unterstützung zuzuwenden, erachtete die kaiserliche Regierung es für zwekmäsig, dem Residenten Talman, zur Gewinnung eines Anhangs in des neuen Groszveziers nächsten Umgebung und zur Auskundschaftung aller belangreichen Anschläge und Masznahmen der Pforte, die Summe von 2000 Dukaten zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig traf der Kaiser, für den Fall, dasz die türkische Hülfsexpedition zu Gunsten des Schwedenkönigs dennoch zu Stande käme, seine Vorsichts- und Schuzmaszregeln, pochte bei den Alliirten (England und Holland) wegen combinirtem Einschreiten wider die Pforte und Frankreich, welches deren Hauptrathgeber war, an, wies auch den König August II. von Polen und der Republik Venedig die Nothwendigkeit gemeinsamer Abwehr recht eindringlich nach und beobachtete zur Zeit nur bezüglich Ruszlands noch eine Zurückhaltung; denn auf das Einrathen der Staatsconferenz hielt er es für zwekmäziger, vorerst das Hülfansuchen des Zaren, als des unter allen am meisten gefährdeten Monarchen, zu gewärtigen, als ihn zuerst durch eine kaiserliche Aufforderung, die gar leicht mit einer Bitte verwechselt werden dürfte, zum Beitritt in die Defensivallianz einzuladen. Diese Ablehnung der Initiative war indesz nicht blos reine Etikettfrage und persönliche Ehrensache, es hatte das Staatsinteresse gleichen Antheil daran: dem um Hülfe flehenden Ruszland hoffte man weit umfassendere Zugeständnisse

abgewinnen zu können als dem zu einer, auch für Oesterreich gleich unentbehrlichen Bundesgenossenschaft eingeladenen.^{ss)}

Also in Schlesien steht kampfbereit, der Verstärkung durch das sächsische Hülfskorps gewärtig, eine beträchtliche kaiserliche Armee, als Wahrerin und Wächterin der bewaffneten Neutralität; allein der Kaiser, weit entfernt damit zu drohen, erwähnt nicht einmal ihrer, sondern lässt die Thatsache für sich reden. Der Schwedenkönig beabsichtigt, an der Spize eines Türkeneeres über öesterreichisches Gebiet durch- oder hart an demselben vorbei zu marschiren, sympathisirt mit den aufständischen Ungarn, befehdet Oesterreich's alten Bundesgenossen; aber der Wiener Hof erhebt keine Beschwerde hierüber an der Pforte, kein Wort des Unmuthes an Karl's Hoflager. Der Kaiser hört das tobende Kreisen des Vulkan's und weist seinem Feuerorden eine unschädliche Richtung an; er gibt sich vielmehr eine wollwollende Miene gegen den eisenköpfigen Schwedenhelden, öffnet ihm bereitwillig seine Staaten, sichert ihm königliche Ehren zu, wofern derselbe sich begnügte, wehrlos, und nicht an der Heeresspize seinen Durchzug zu vollführen. Er will den Schwedenkönig, Ruszland's Hauptfeind, nicht geschlagen, vernichtet und dem Zaren hingepfert, aber auch nicht so erstaunt wissen, um aus dessen Bunde mit der Pforte Gefahr für Ungarn und Polen entsprieszen zu sehen; er will allerdings die Beschränkung der für's öesterreichische Interesse bereits unbequemen russischen Macht, doch nur bis zu dem Grade, um sich ihrer noch gelegentlich als Verbündeten gegen Türken und Polen mit Erfolg bedienen zu können; er will auch die Türkei durch Losreiszung vom schwedischen Bündnisz zwar isolirt und einigermaszen blosgestellt, immer aber noch mächtig genug erblicken, um des Zaren thatkräftigen Ehrgeiz in ein unschädliches Bett eindämmen zu können. Der Mittelweg, den Joseph I. einschlug, entsprach nun all diesen Anforderungen und Rüksichten vollkommen. So hatte Oesterreich das Geschik, bei diesem kritischen Anlass sich weder mit Schweden und der Türkei noch auch mit Ruszland zu entzweien, und, während es blos dem eigenen Interesse fröhnte, doch den

ss) Vortrag der kaiserlichen Staatsconferenz, und kaiserliches Reskript an den Prinzen Eugen, ddo. 9. August 1710.

Anschein zu gewinnen, als ob es die Absichten dieser Mächte förderte, die es sich somit zu Dank verpflichtete.

Das ist der Sinn und die Tragweite der staatsklugen kaiserlichen Weisung, welche jedoch für Talman am nämlichen Tage zur Ausfertigung gedieh, an dem der Groszvezier Köpriüli-ogli Nuuman-Paschà nach kurzem Regimenter so unerwartet zu Falle kam, dasz Prinz Eugen nicht einmal Musze gewann, das im Lager bei Bethune spät ausgefertigte Beglückwünschungsschreiben wegen Amtserhöhung abgehen zu lassen, worin dem würdigen Machthaber verdientes Lob gespendet und die Erwartung der Friedensbestätigung ausgesprochen wurde.^{tt)} Erst unter dessen Nachfolger, dem in's Groszvezirat wieder eingesezten Baltadschi Mohammed-Paschà, vermochte daher Talman die erörterte Instruktion zu vollziehen, und er that es mit eben so groszem Geschik als Erfolg; nur glaubte im Verfolge das kaiserliche Kabinet seinen betreffenden Vorstellungen an der Pforte durch Hindeutung auf sein gutes deutsches Schwert mehr Gewicht verleihen zu sollen.

Kaiserlicher Ver-
mittlungsvor-
schlag im tür-
kisch-russischen
Streite.

Mittlerweile hatte sich durch des Zaren Unnachgiebigkeit der russisch-türkische Knoten derart geschürzt, dasz der Groszvezier Baltadschi ihn förmlich zu durchhauen beschlosz und den Sultan dafür zu stimmen wuszte. Um aber gegen den Zaren mit voller Sicherheit und Wirkung zu Felde ziehen zu können, kam es hauptsächlich darauf an, sich der Neutralität und wolwollenden Gesinnung des Kaisers zu versichern. So kam denn, troz aller Gegenbemühungen Frankreich's und der Anhänger des Königs Stanislaus von Polen, die Sendung Seifullah-Agà's zu Stande, dessen Aufgabe die Befestigung der Freundschaftsbande mit Oesterreich und die Rechtfertigung des Krieges mit Ruszland umfaszte. Dieser Abgesandte, am 7. April in Wien angelangt, erhielt bald (am 9. April) eine feierliche Audienz beim Prinzen Eugen, der zwar seinen Wagen zur Abholung desselben entgegenschikte, aber bei dessen Eintritt in den Audienzsaal, dem Range gemäsz, sich blos unmerklich vom Size erhob und kaum den Hut lüftend, des Groszveziers Beglaubigungsschreiben entgegen nahm. In

^{tt)} Congratulatoriæ Principis Eugenii à Sabaudiâ ad Magnum Vezirium Nuuman-Paschà, ddo. In Castris ad Bethunum positis, 23-a Augusti 1710.

Erwiederung auf letzteres nun schrieb Eugen (am 15. April) an den Groszvezier, der Sendung Seifullah's freudig gedenkend und bei der günstigen Stimmung beider Höfe sich der Friedenserneuerung um so zuversichtlicher versehend, als sich das Wiener Kabinet die genaue Beobachtung des Karlowitzer Friedens stets angelegen sein lasse. Zugleich erklärte darin der Prinz, dasz der Kaiser aus der groszvezirischen Darlegung nur mit tiefem Bedauern den fast zum Bruch gediehenen Zwiespalt der Pforte mit Ruszland entnommen, jedoch nach reiflicher Ueberlegung die Ueberzeugung gewonnen habe, es sei die friedliche Ausgleichung der Streittheile immer noch möglich, auch die Mittel der Wiederaussöhnung noch nicht erschöpft; dasz der moskowitische Zar dem Kaiser die Rolle eines Vermittlers und Hüters des Streitobjectes (Sequestri ac Mediatoris) in ausgedehntem Masze und, allem Ansehen nach, unverstellterweise angetragen habe; dasz folglich, wofern auch die Pforte und der Schwedenkönig diese Ansicht und Gesinnung hegen sollten, der Wiener Hof sich der zugewälzten Last keineswegs entziehen würde; dasz ohnehin die vom Groszvezier selbst ausgesprochene Absicht, weit mehr zur Vertheidigung als zur Erweiterung des türkischen Gebietes die Waffen zu ergreifen, sich unter billigen und für die Sicherstellung beider Theile gleich zuträglichen Bedingungen unschwer im friedlichen Vertragswege verwirklichen liesze; dasz in Anbetracht des unsicheren, möglicherweise ungünstigen Waffenerfolges, auf solche Art all dem ungeheuren Blutvergieszen, den gräulichen Länderverheerungen und unzählbaren anderen Drängsalen, die jedwedem Kriege an der Ferse hafteten, am sichersten vorgebeugt würde; dasz die kaiserliche Regierung zur Wiederherstellung der Eintracht und Neubefestigung der öffentlichen Ruhe nichts unversucht lassen und, gleich den, ebenfalls um ihre Vermittlung angerufenen Regierungen von England und den Niederlanden, mit unermüdlichem Eifer das schöne Friedensziel verfolgen werde. Beinebens streute der kluge Prinz Eugen hohes Lob dem ränkesüchtigen Groszvezier Baltadschi-Mehemet, »der wie durch sein erhabenes Amt an der Pforte, so auch vermöge seiner hervorragenden Geistes und Körpergabe die erste Stelle in dem so ausgedehnten Reiche behauptet;» und schlieszlich überflosz er in Anpreisung der ausgezeichneten



Eigenschaften und Haltung des Seifullach-Agà, dem er mit Rüksicht auf die bei dieser Sendung erworbenen Verdienste baldige Beförderung zuwünschte.^{uu)}

Oesterreichs
Freundlichkeit
und Ernst gegen
die Pforte

Eine gleich friedfertige freundnachbarliche Gesinnung athmeten auch die späteren Erlässe der kaiserlichen Regierung, die mit sichtlichem Wolgefalen die Anzeige ihres Residenten aufnahm, dasz die Pforte Rákóczy's Gesuch um Asylsbewilligung auf osmanischen Boden, trotz aller Verwendung des französischen Botschafters Desalleurs, und trotz aller Bemühungen des eigends deshalb hinbeorderten Rákóczy'schen Agenten Talaba, abschlägig beschieden, und der Groszvezier insbesondere erklärt habe, er werde in Anbetracht der freundlichen Verhältnisse beider Kaiser-Reiche auch künftighin weder Rákóczy selbst noch sonst einem aufständischen Ungarn Aufnahme und Schuz angedeihen lassen.^{vv)} Namentlich erachteten es der Prinz Eugen und sein Stellvertreter im Hofkriegsrathe, Graf Leopold von Herberstein, nach dem allzu frühen Hintritt des edlen Kaisers Joseph I, für zwekmässig, mit der Anzeige dieses Regierungswechsels auch die Versicherung zu verbinden, dasz der neue Monarch, Karl VI, in die Fussstapfen seines brüderlichen Vorgängers tretend, eben so eifrig wie bisher dieser, die Aufrechthaltung des Friedens und der freundlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und der Pforte sich zur ernstlichen Aufgabe stellen werde; nicht minder zuverlässig stellte Herberstein die Bereitwilligkeit des neuen Herrschers zur Uebernahme des Vermittleramtes, falls solches ihm zuerkannt würde, in baldige Aussicht.^{ww)}

^{uu)} Responsoriae Principis Eugenij à Sabaudia ad Magnum Vezirium Mehemet-Passà, ddo. Viennæ, 15-tâ Aprilis 1711. — Ungenau ist demnach die Behauptung Hammer's [VII. Bd., 152 pag.], dasz schon Einen Monat vor Seifullach's Ankunft Prinz Eugen die Vermittlung des Kaiserhofes im russisch-türkischen Streite angeboten habe.

^{vv)} Talman's Bericht, ddo. 24 Februar 1711.

^{ww)} Epistola Principis à Sabaudia ad Saraskierum Beligradiensem Abdy-Basam, ddo. Viennæ, 17-mâ Aprilis 1711; Seifulach-Aga apud audientiam tradita 16-te Maij. — Epistola Vice-Præsidis, Comitis Leopoldi ab Herberstein, notificatoria de morte Imperatoris Josephi I et de successione hæreditaria Caroli III-tii Regis Catholici, ad Magnum Vezirium Mechmet-Bassa, ddo. Viennæ, 26 Aprilis 1711. — Epistola recredentialis pro Seifulach-Agà, à Comite Leopoldo ab Heberstein ad Magnum Vezirium scripta, ddo. Viennæ, 12-ma Maij 1711. — Epistola Vice-Præsidis Bellici, Comitis ab Herberstein,

In gleichem Sinne, nur noch vorsichtiger, lautete auch die während der Zwischenregierung der verwitweten Kaiserin Eleonora an Talman ausgefertigte Verhaltungsvorschrift. Er solle, heiszt es daselbst, die Erneuerung und Verlängerung des Karlowitzer Friedens zwar zugestehen, aber blos mit dem Vorbehalte, dasz cesterreichischerseits vorläufig mit Polen und Venedig als Alliirten, dann mit den Seemächten als Mittlern dieser Friedens-Berathung gepflogen würde. Ferner solle er namentlich im heisz entbrannten moskowitisch-türkischen Streite ohne besondere Weisung keinen Schritt unternehmen und die Vermittlung der cesterreichischen Regierung, die ihrerseits auf den Anschlusz der Seemächte mit Sicherheit zähle, zwar antragen, dabei jedoch so behutsam zu Werke gehen, dasz der Schwedenkönig nicht etwa dem Irrwahne verfalle, als zielte des Wiener Hofes Absehen dahin, einen Sonderfrieden zwischen Ruszland und der Pforte zuwege zu bringen und letztere dadurch von des Königs Sache loszureiszen; vielmehr hätte er allenthalben die Meinung glaubhaft zu verbreiten, dasz Oesterreich's Regierung einverständlich mit den verbündeten Seemächten nichts aufrichtiger beabsichtigte und eifriger anstrebe als den Abschluss eines Gesamtfriedens, der eben so Schweden und den König August nebst Dänemark wie Ruszland selbst und die Pforte in seinen Bereich zöge. Kam nun auch des Wiener Hofes Politik dem gleich waghalsigen als starrköpfigen Schwedenkönig, dessen Annäherung an den eifrig darum verbunden Rákóczy sie um jeden Preis zu hintertreiben strebte, mit besonderer Freundlichkeit und Willfähigkeit entgegen, so hegte sie gleichwohl noch Argwohn gegen die schwedischen Hintergedanken, und versäumte daher nicht, für den Fall, dasz des Königs Heimkehr unter dem Schuze einer ansehnlichen türkischen Streitmacht dann doch jene besorgniszerregende Richtung einschläge, ihre Vorsichtsmaszregeln bei Zeiten zu treffen. Demgemäß erging an Talman die Weisung, im Einklange mit den seemächtlichen Gesandten, denen er weit gröszeres Zutrauen als dem venetianischen zu erweisen hätte, den An-

marsch des von Seiten der sämmtlichen Verbündeten zur Wahrung ihrer Neutralität in Schlesien aufzustellenden Heeres zur Kenntnis der Pforte zu bringen und hiemit die Erklärung zu verknüpfen, dasz die Verbündeten die Richtung und Tragweite ihrer militärischen Sicherheitsmaszregeln zur Stunde noch nicht endgültig festgestellt hätten, dasz er aber im vertraulichem Wege, als der Pforte guter Freund, ihr den Rath ertheile, auf das in Pommern stehende schwedische Truppenkorps, das, nach einer angeblich in Aussicht gestellten Verstärkung von frischen 16.000 Mann, gemeinschaftlich mit dem Könige Stanislaus in Polen einzubrechen hätte, nicht allzu verläszlich zu bauen. Endlich genehmigte diese Instruktion die, von dem neubestätigten Residenten Talman eingeleitete Bestechung des einflusrezichen Mufti Paschmakczisadé, für den sowie für andere geheime Kaiserfreunde reichliche Beschänkung demnächst zugesprochen wurde. xx)

Die kampfbereite Aufstellung der neutralen Armee in Schlesien, also in der schwedischen Flanke, um die Operationsbasis des von Pommern gegen Polen bestimmten schwedischen Truppenkorps von der Seite zu fassen, war durch das öesterreichische und deutsche Interesse dringend geboten; denn Polen's Bezungung durch Karl's XII. Waffen zu Gunsten des mitsammt seinem Anhange stark französisch-gesinnten König's Stanislaus drohte, einem ungehinderten und sehr gefahrsvollen Verkehr Frankreichs wie mit der Türkei so mit Schweden über polnisches Gebiet fortan Thür und Riegel zu erschliessen, hiedurch aber einerseits dem in Krieg mit Frankreich verwikelten Kaiserreiche nicht geringe Verlegenheiten zu bereiten, und andererseits den schwedischen Einflusz in Deutschland auf Umkosten des kaiserlichen übermässig zu vermehren. yy)

Russisch-türki-
scher Kriegs-
ausbruch.

Mittlerweile verwikelten sich die Verhältnisse der Pforte zu Ruszland in's Unlösbarre und blutige Waffentanz zeigte allein noch einen Ausgang aus dem Wirrsale. Bereits am 2. Februar 1711 zogen die Krimischen, Nogaischen und Tscher-

xx) Instruktion für den Residenten Talman, vom kaiserlichen Hofkriegsrath ausgestellt, ddo. 26 April 1711. — Talman's Bericht, ddo. Konstantinopel, 24. Februar 1711.

yy) Talman's Bericht, ddo. 24 Februar 1711.

kessischen Tataren, 73.000 Mann stark und in drei Heereszüge abgetheilt, zu Felde, um in's moskowitische Gebiet einzufallen und Asow zu berennen, während gleichzeitig des Chan's ältester Sohn an der Spize der Budschaker-Tataren und im Bunde mit dem Palatinus von Kiow einen verheerenden Zug gegen Podolien und die Ukraine unternahm.^{zz)} Dagegen rückte, auf Antrieb des Fürsten Kantemir, der für Ruszland offene Partei nahm, zuerst General Scheremetow mit 15.000 Mann, hierauf in kurzem Zwischenraume der Zar Peter selbst mit seiner Hauptarmee, die sammt ersterem Korps einen Effektivstand von 70.000 Mann auswies, in die Moldau ein, und vollzogen sonach den ersten Angriff gegen den türkischen Staatskörper, welchem im weiterer Bedeutung und in loserem Verbande auch die seinem Schutzverhältnisz unterstehenden Vasallenstaaten Moldau und Walachei angehörten.

Alles Entgegenwirkens ungeachtet, hielt Oesterreich es doch für gerathen, des Schwedenkönigs stolzes Selbstgefühl schonungsvoll zu pflegen und dadurch desselben Wohlwollen fortan ungeschmälert zu bewahren. Es trug daher dem Könige die Freilassung derjenigen Schweden an, die in Ungarn zu Anfang des Jahres 1710 unter dem Woiewoden von Kiow in Gefangenschaft geriethen und der schwedische Gesandte an der Pforte, Fank, erklärte (am 8. August 1711) seines Gebieters Befriedigung und Erkenntlichkeit ob dieses freundlichen Anerbietens; doch heischte der König gleiche Begünstigung nunmehr auch für die aus demselben Anlasse gemachten polnischen Gefangenen, deren Misshandlung oder fernere Haft er für eine seiner eigenen Person zugefügte Schmach ansehen zu müssen erklärte.^{a)}

Neben diesen Freundschaftsbezeugungen aber liefen die Gegenstrebungen des Wiener Hofes unabirrt ihren eifrigen Lauf und thaten den schwedischen Entwürfen nicht geringen Abbruch. So bearbeitete der kaiserliche Gesandschaftsekretär Fleischman die im türkischen Lager bei Issakcze weilenden Pfortenminister und anderen hohen Würdenträger wieder die dem Könige zugesetzte Eskortierungsexpedition auf's Angelegentlichste. Sei bisher schon — gab er ihnen zu bedenken — des Schwedenkönigs unablässiges Bestreben dahin gegangen, die Pforte mit der Krone Polen in's Handgemenge zu

Oesterreichs
Wohlwollen für
und Entgegen-
wirken wider
Karl XII.

^{zz)} Talman's Bericht, ddo. 21 August 1711.

^{a)} Talman's Relation ddo. Constantinopel 21 August 1711.

treiben, so müsste um so füglicher im Falle militärischer Hülfsgewährung die Besorgnissz Plaz greifen, dasz dann derselbe durch Gewaltakte ein weithin aufloferndes Kriegsfeuer entzünden und die Türkei wider ihren Willen in Miszhelligkeiten und Kampf mit Polen drängen würde. Zweckentsprechender und minder gefahrdrohend liesze sich aber das Verfahren gestalten, wenn die militärische Bedekung den König blos an die polnische Gränze abführte und denselben daselbst gegen angemessene Sicherstellung in polnische Hände zur Weterbeförderung ablieferte. Dieser Vorschlag mundete den türkischen Groszen und sie erklärten sich damit einverstanden, vorausgesetzt dasz auf ihre eigends darüber nach Polen ergangene Anfrage ein günstiger Bescheid erfolgte. b.)

Ablehnung der
kaiserlichen
Vermittlung

Nach dem Sturze des Groszveziers Baltadschi Mohammed-Paschà trat als dessen Nachfolger Juszuf-Paschà an das Staatsruder. Sein Antwortschreiben an die Reichsverweserin Eleonore Magdalena Theresia, Karl's VI. Mutter, bekundete sowol im Allgemeinen die aufrichtige Friedensgeneigtheit der Pforte gegenüber von Oesterreich's neuen Regierung und den Wunsch, auch fernerhin freundliche Beziehungen mit derselben zu pflegen, wie auch insbesondere ihre Bereitwilligkeit, die ablaufenden Friedenscapitulationen wieder zu bestätigen und weiter zu erstrecken; doch fand das Anerbieten der öesterreichischen Vermittlung bei ihm kein Gehör. Der Zar habe zwar, bemerkte der Groszvezier, sein vertrags- und friedsbrüchiges Beginnen in der Moldau am Pruthflusse durch eine glänzende Niederlage abgebüszt und der völligen Aufreibung oder Gefangennehmung blos mittels eines Gnaden gesuches zu entgehen gesucht und gewuszt, das ihm die türkische Regierung, gemäsz dem Grundsaze „Vergebung verleiht den Sieg“ gewährte und durch eine förmliche Friedens urkunde bestätigte; allein aus den letzten Schreiben des Zaren, wie nicht minder aus den Aeuszerungen seiner Geiszeln so die moskowitische Verlezung der Friedensverträge so ein leuchtend zu Tage getreten, dasz der Sultan, zur Abwehr des eben im Zuge befindlichen, wie auch zur Unmöglich machung jedes künftigen moskowitischen Angriffes, noch im

b) Relation von Franz von Fleischman, ddo. Wien, 14 September 1711.

Laufe dieses glücklichen Jahres (1711) in eigener Person zu Felde zu ziehen beschlossz. Die hiezu eingeleiteten Kriegsrüstungen gälten somit keinem anderen Zweke und am allerwenigsten zielten sie auf den Wiener Hof selbst ab, zu dessen voller Beruhigung vielmehr diese Erklärung dienen möge.^{c)}

Die kluge und fernsichtige öesterreichische Politik verläugnete sich eben so wenig nach dem Regierungsantritte Karl's VI, der in sein Programm den Frieden seines Reiches mit der Pforte nicht minder unterzeichnete als den Krieg der letzteren mit Ruszland, wodurch natürlich diese beiden gefährlichen Mächte in die miszliche Lage gerathen muszten, sich gegenseitig zum Vortheile des Hauses Oesterreich abzuschwächen. In ersterer Beziehung lautete des Kaisers Auftrag an den nunmehr zum Internuntius beförderten Talman dahin, bei der ottomanischen Regierung die Verfolgung und Unschädlichmachung der nicht - begnadigten magyarischen Aufstandshäupter, als der ewigen Unruhestifter und Aufhezer zwischen beiden Staaten, in Antrag zu bringen und von ihr strenge Befehle in diesem Sinne an die Grenzbefehlhaber zu Belgrad und Temesvar, wie auch an die Woiewoden der Moldau und Walachei zu erwirken, «auf dasz Rákóczy und Bercsény nebst ihren sowol in Polen als in der Türkei flüchtig umherschweifenden Anhängern Anton Esterházy, Forgács und Vay Ádám, neben anderem schlechteren raubsgesündl, als meinaydig - Gott - Trew - vnd Erlöszen auf ewig proscribirten übelthättern weeder immediaté noch mediaté, besonders aber durch der Franzosen machende intriguen vnd Machinationen keinen Schutz, sicherheit vnd vnterschlaiff gestattet erlangen , sondern Sye villmehrers darinnen. . . . niedergemacht werden möchten.»^{d)}

In Betreff der russisch-türkischen Verwicklung aber wurde dem Internuntius eine vollkommen passive, jedwedes Einschreiten meidende, von allen Parteien gleichweit abstehende Haltung, indesz auch eine nach allen Seiten gerichtete Wachsamkeit und Vorsicht zur Pflicht gemacht, wobei er gegen England, das sich der Politik Frankreich's zu nähern schien,

c) Schreiben des Groszveziers Jussuf-Paschà an die Regentin Eleonore, ddo. Constantinopel, 1711.

d) Kaiser Karl's VI. Instruction an Talman, ddo. Wien, 27. April 1711.

Oesterreichs kluges Verhalten gegen die Pforte und Neutralität im russisch türkischen Streite.

einige Zurückhaltung zu beobachten, dagegen äusserlich ein um so gröszeres Zutrauen gegen den venetianischen Abgesandten zu bethätigen hätte. Und nicht genug dasz der Kaiser selbst für den bedrohten Zaren nicht vermitteln mochte, er argwöhnte die Vermittlung der beiden Seemächte zu dessen Gunsten und, um ihre etwaigen Bestrebungen durchkreuzen zu können, trug er dem Internuntius diesfalls möglichst scharfe Ueberwachung Englands und Hollands auf.^{e)}

Karl's VI. Hauptsorte, der Türkei gegenüber, betraf nicht blos die Erneuerung und Festigung, sondern mehr noch die Ausdehnung des Karlowizer Friedens auf Spanien, Italien und seine übrigen ausserdeutschen Länder; dahin lauteten die Verhaltungsbefehle an Talman, ^{f)} und dahin zielte auch sonst des Kaisers freundliches Auftreten in seinem Verhältnisse zur Pforte ab. Er kündigte dem Sultan Achmett III. ohne Aufschub einen Regierungsantritt in den Erbländern des Erzhauses, wie auch seine Kaiserwahl und die am 22. December 1711 in Frankfurt vollzogene deutsche Kaiserkrönung an, »wiewol die Kunde hievon», wie er ausdrücklich «bemerkt, bereits auf anderweitigen Wegen, namentlich aber «durch die neiderfüllten Angaben der Feinde des Kaisers (aut ipsorum hostium frementibus ex invidia rumoribus) zu des Sultan's Ohr gedrungen sein dürfte.» ^{g)} Friedensliebe, freundnachbarliche Gefügigkeit und ungetrübtes Wolwollen athmet dieses kaiserliche Notificationsschreiben, das auch den seitherigen Residenten Talman nunmehr als Internuntius an der Pforte beglaubigte. Bezeichnender noch mit Rüksicht auf die durch den Szathmarer Frieden kaum beigelegten ungrischen Wirren und weit belangreicher war die bald darnach vom Kaiser Karl VI. dem Sultan erstattete Anzeige seiner am 22. Mai vollzogenen Krönung als König von Ungarn, wobei er seinen unwandelbaren Friedenswunsch neuerdings beteuerte.^{h)}

e) Kaiser Karl's VI. Instruktion für den Internuntius Tallman, ddo. Wien, 27 April 1712.

f) Plenipotentia seu Mandatum Cæsariss Caroli VI-ti pro Internuncio Michaële Talman, ddo. Wiennæ, 3 Novembris 1712.

g) Literæ credentiales et notificatoriæ Imperatoris Caroli VI ad Sultanum Achmed datae die 15. Aprilis 1712, Wiennæ.

h) Notificatoriæ Caroli VI de sua Regia coronatione in Hungaria, ddo. Posonii, 10 Junii 1712.

Ruszland's Gereiztheit gegen das Haus Habsburg gab sich, trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse und der eigenen Verwicklung mit der Pforte, doch schon durch kleinere Symptome kund, die auf des Zars und seiner Minister kaum verhaltenen Groll ein Streiflicht warfen. Als Talman wegen seiner Erhöhung zur Würde eines kaiserlichen Internuntius die herkömmliche Notifikation durch den kaiserlichen Feldkriegssekretär Fleischman an den moskowitischen Botschafter Tolstoï und an die beiden Geiseln General Scheremetew und Minister Schaffirov verrichten liesz, äuszerte letzterer, «er hoffe, Talman werde mit der neuen Würde auch eine neue und bessere Freundschaft gegen die Moskowiten anlegen, was um so mehr angezeigt wäre, da ihrer Beiden Souveräne mit einander befreundet und durch gegenseitiges Bedürfnisz an einander gewiesen wären». Diese auch bei den übrigen Russen gegen Oesterreich wahrnehmbare Verstimmung, welche sich in Schaffirov nur mit mehr Ungestüm Luft machte, entsprang aus der, für ein moskowitisches Herz allerdings betrübenden Wahrnehmung, dasz Oesterreichs genannter Vertreter, obwol moskowitischerseits hiezu öfter aufgefordert und gemahnt, gleichwohl, weil eben durch seine Instruktion gebunden, sich weder an der Förderung der moskowitisch-türkischen Friedensverhandlungen betheiligt, noch überhaupt sich in das Verhältnisz dieser beiden Reiche irgendwie direkt eingemengt, sonach Ruszland seinem Schiksale preisgegeben habe.ⁱ⁾ Die gereizte Stimmung beider Gesandten äuszerte sich bald hierauf weit unumwundener durch die Rüksichtslosigkeit, die der Internuntius Talman bei Auswahl einer ihm, vermöge seiner neuen Würde zustehenden, besseren Wohnung betätigete: er nahm für sich das Haus in Anspruch, das der moskowitische Botschafter Tolstoï bis zu seiner Wanderung in die Sieben-Thürme bewohnt und worin derselbe noch seinen Hofstaat zurückgelassen hatte. Es kam in Folge dessen zur gewaltthätigen Besiznahme, sofort aber auch zum eben so gewaltsamen Besizverluste des von Tolstoï auf eigene Kosten in Galata aufgebauten oder doch gründlich restaurirten Hauses, für welches dieser auch den jährlichen Grundzins

ⁱ⁾ Talman's Relation an den Hofkriegsrath, ddo. Konstantinopel, 10. August 1712.

regelmäsig abführte. Vor den Groszvezier gebracht, fand nun der Streit zu Gunsten des moskowitischen Botschafters seine Erledigung, und der türkische Machthaber verbot gleichzeitig Talman den Zutritt zu dem nur allzu eifrig angestrebten Hause.^{k)}

Das äuszerlich freundliche und wolwollende Verhältnisz Oesterreichs zur Türkei währte auch nach Talman's Heimkehr aus Konstantinopel noch fort, wo Fleischman als Resident dessen Stelle einnahm. Sowol Karl's VI. Beglaubigungs-schreiben für letzteren, wie auch Sultan Achmet's Antwort an den Kaiser in Betreff des Regierungsantrittes, dann des Prinzen Eugen Schreiben an den Groszvezier Ibrahim-Paschà und dessen Nachfolger Ali-Paschà nebst der Erwiederung beider, endlich des ihnen vorangegangenen Groszveziers Suleiman-Paschà Briefwechsel mit dem Grafen von Herberstein, Vicepräsidenten des Hofkriegsrathes, legen insgesammt den Wunsch und das ernstliche Bestreben beider Theile dar, den Karlowizer Frieden und die freundnachbarlichen Wechsel-beziehungen beider Reiche auch unter dem neuen oester-reichischen Regierungshaupte unangetastet und heilig zu wahren.¹⁾ Prinz Eugen, der gewiegte Staatsmann, betheuerte insbesondere seine hohe Freude über Ali-Paschà's, des gefürchteten groszherrlichen Eidam's und Günstlings, Beför-

k) Talman's eben angeführte Relation. — Mémoire de ce qui s'est passé à Constantinople entre l'Ambassadeur moscovite Tolstoy et le Résident Impérial Talman, au sujet d'une maison, au mois de Juillet 1712.

1) Literæ credentiales Imperatoris Caroli VI ad Sultanum Achmet-Chanum pro Cæsareo Residente Francisco à Fleischman, ddo. Viennæ 1713. — Literæ responsoriæ Sultani Achmet-Chani ad Imperatorem Carolum VI-tum, ddo. Constantinopoli circa medium mensis Schewal Anno 1714 (i. c. circa medium mensis Novembris Anno 1712.) — Literæ Principis Eugenij de Sabaudia ad Supremum Vezirium Ibrahim-Bassa, ddo. Viennæ 13-tiâ Maii 1713. — Literæ Supremi Vezirij Ibrahim-Bassa ad Principem Eugenium de Sabaudia, ddo. in campo prope Adrianopolim 1713. — Literæ Supremi Vezirij Suleiman-Paschà ad Comitem de Herberstein, Consilij Aulico-bellici Vice-præsidem, ddo. Constantinopoli 1713. — Creditiales literæ Imperatoris Caroli VI ad Sultanum Achmed-Chan et ad Supremum Vezirium Ali-Paschà datæ, ddo. Viennæ 4-ta Aprilis 1714. — Literæ congratulatoriæ Principis Eugenij à Sabaudia ad Supremum Vezirium Ali-Baschà, ddo. Viennæ, 7 Maij 1714. — Literæ responsoriæ Supremi Vezirij Ali-Paschà ad Principem Eugenium, ddo. 1714 (wahr-scheinlich vom Ende August, weil die ämtliche Uebersezung in Wien schon vom 11. September).

derung zum Groszvezirate, «da,» nach seinem Ausdruke, «die «ungemeinen Vorzüge, namentlich die Geistesgrösze, Charakterstärke und Klugheit desselben für die Friedenswahrung «und folglich für das Heil beider Reiche die tröstlichsten «Aussichten gewährten.»^{m)} Die Erwiederung dieses Groszveziers trägt neben einer gleich unverkennbaren Friedfertigkeit doch auch das Gepräge orientalischen kraftbewussten Stolzes, dem das Wort zu leihen sich vollkommen befugt erachten möchte der Hauptrepräsentent «des furchtbarsten «und majestätschesten Monarchen, dessen Hoheit und Machtfülle nur in der des Himmelsgewölbes ihresgleichen findet, «des Königs der Könige, an dessen hohe himmelspiegelnde Pforte die Herrscher dieser Welt ihre Zuflucht nehmen, und «an dessen erhabenem Throne den Unterlagsteppich küssen «zu dürfen der kaiserliche Resident das Glück genosz.»ⁿ⁾ Der durch Morea's Eroberung bald noch höher hinaufzuschraubende hochmutsvolle Ton klingt hier weit hörbarer durch als der übliche orientalische Phrasenwulst, der sich in selbstgefälligen Uebertreibungen nur all zu leicht ergehen lässt.

Um diese Zeit (1714) verlor die Walachei einen der merkwürdigsten, jedenfalls den klügsten und gewandtesten ihrer Fürsten, der in drangvoller Zeit, inmitten des furchtbaren Anpralls gewaltiger Nachbarreiche und gegenüber ihren sich diametral widerstreitenden Zumutungen an ihn, sich nicht allein geraume Zeit zu behaupten, sondern auch bei Allen gleich beliebt und fast unentbehrlich zu machen das Talent besasz. Fürst Constantin Brankowano erlag nicht weniger der Wucht der zahlreichen wider ihn geschleuderten Anschuldigungen als dem türkischen Gelüste nach seinen groszen,

Brankowan's
Hinrichtung.

m) «*Ingens et singulare in animo nostro excitabatur gaudium, postquam . . . confirmatum extitit, Excellentiam vestram à fulgida Porta ottomanica ad sublime Supremi Veziratū fastigium admotum elatumque fuisse, cum virtutes ejusdem eximiæ et singularis animi magnitudo et constantia ac res prudenter solideque gestæ nos quoque de Excellentia vestra et de egregiis suis meritis optimè præclareque sentire et præprimis suspicari sinunt, Eandem in stuenda custodiendaque alma pace et resultante exinde communi utriusque amplissimi Imperij subditorum salute omne studium operamque impensuram fore.*» . . . Eugen's obcirtetes Schreiben an Ali-Paschà, ddo. 7 Mai 1714.

n) Das oben angeführte Schreiben des Groszveziers Ali-Paschà an Prinz Eugen, vom Ende August 1714.

durch die vielzüngige Fama noch in's Ungeheure vergrößerten Reichthümern. Nachdem er in den Sieben-Thürmen einige Zeit hindurch gefangen gehalten worden, erfolgte (am 15. Juni) seine Ueberantwortung an den Bostandschi-baschi, der ihn sofort in Gegenwart seiner Frau, Kinder und einiger Blutsverwandten, all diese aber in Gegenwart seiner, jämmerlich der Folter unterziehen, und zu wiederholten malen durch Kopf- und Händeräderung, Bruststeinbrennung und durch vielfältige andere grausame Martern zum Einbekenntnis der verborgenen gehaltenen Reichthümer drängen liesz.^o) Sein hohes Alter war so furchtbarer, durch die Mitleidenschaft der Seinen nur noch verstärkten Pein keineswegs gewachsen, und so sah er sich gezwungen, das Meiste, und namentlich die zu Venedig und in Siebenbürgen verborgen gehaltenen Geldsummen und sonstige Kostbarkeiten ausführlich einzugestenhen. In der That waren, abgesehen von seinem groszen Liegenschaften-Besiz, seine Baarschäze überreich und fast über die Kräfte seines Landes hinausragend, wie denn die ihm bei Lebzeiten bereits abgenommenen und dem türkischen Staatsärar überwiesenen Gelder und anderweitigen kostbaren Gegenstände einen Werth von mehr als anderthalb Millionen Thaler vorgestellt haben sollen.^p) Lezteres erscheint um so glaublicher, wenn man auch nur den Belauf seiner in Siebenbürgen zurückgelassenen Gelder und Werthsachen in's Auge faszt, wie er auf Grund eines förmlichen, vom General Staïnville veranstalteten ämtlichen Inventars mit Zuverlässigkeit sich ergibt.^q)

Kaum hatte nun der eigens in die Walachei mit dem Konfiskationsdekrete abgeordnete Buiuk Emir-achor (Oberstallmeister) bei seiner Rükkehr den Ueberrest der daselbst Gelder und Kostbarkeiten des Geächteten befohlenermaszen (am 17. August) dem Staatsschaz zur Einverleibung überantwortet, als auch schon Brankowano's letzte Stunde schlug.

^o) Fleischman's Bericht, ddo. Konstantinopel, 26. Juni 1714.

^p) Idem, ddo. Constantinopel, 22. Juli 1714.

^q) Schreiben des Generals Grafen Staïnville an den Hofkriegsrath ddo. Kronstadt, 18. August 1714. Als Beilage zu diesem Schreiben erscheint, a) das ämtliche Inventar über Brankowano's zu Kronstadt versiegelt aufbewahrte Habschaft; b) ein Verzeichnis des Guthabens Apostolo Mano's, fürstlichen Geschäftsführers, an Brankowano, im Betrage von 5389 $\frac{1}{2}$ Thalern.

Am 26 August um neun Uhr des Morgens, vor dem am Bosporus gelegenen groszherrlichen Lusthause und in Gegenwart des aus einem Schiffe dem traurigen Schauspiele zu sehenden Sultans wurde der unglückliche Fürst sammt seinen vier Söhnen und seinem Eidam öffentlich enthauptet. Die entseelten Leichname und abgeschlagenen Häupter der Gerichteten kamen sodann vor die erste Serailspforte zur öffentlichen Schaustellung, wo sie bis zum nächsten Tage den Blikken der neugierigen Menge ausgesetzt blieben.^{r)}

Seine fürstliche Wittwe schmachtete mit ihren Töchtern, Enkeln, ihrem Tochtermann und einigen andern Angehörigen noch lange Monate im Gefängnisse des Bostandschi-Baschi, ihres Schicksals fernerer Fügung angstvoll entgegenharrend. Von übler Vorbedeutung für ihre Zukunft war es aber im Hinblick auf den tödlichen Hasz des nunmehrigen Fürsten der Walachei Stephan Kantakuzeno wider die ganze Brankowano'sche Familie, dasz derselbe bald nach eben erwähnter Hinrichtung seinen Bruder als Ueberbringer der zu dem Baïramsfeste üblichen Geschenke an die Pforte beorderte.^{s)} Nur zu bald und fühlbar genug sollten die Eingekerkerten den widrigen Einflusz der Kantacuzeno'schen Umtriebe verspüren. Denn schon hatte ihnen die Pforte unter der Bedingung des Erlages von 100 Beuteln Geldes (50.000 Thalern) völlige Freiheit zugesichert, als die Zusage plötzlich rückgängig wurde. Während nun die fürstliche Wittwe für die Bezahlung des erheischenen Betrages zwei angesehene Griechen als Bürgen auftrieb und namhaft machte, stellte sich der gegen sie aufgereizte unersättliche Groszvezier Ali-Paschà damit so wenig zufrieden, dasz er vielmehr, unter dem Vorwande, »Bürgen, die gar so nachdrücklich sich der Wittwe annähmen, müssten jedenfalls von dem hingerichteten Fürsten noch Gelder in Händen haben«, diese unschuldigen Leute gleicherweise in Haft sezen liesz. Wenn auch hierauf der Groszvezier das wirklich erlegte Lösegeld von 100 Beuteln annahm, so sträubte sich sein Gewissen doch eben so wenig gegen die Annahme von 80 Beuteln (40.000 Thlr.), welche ihm der Fürst Stephan Kantakuzeno, in Absicht auf

r) Fleischman's Bericht, ddo. Konstantinopel, 27. August 1714.

s) Idem, ddo. Konstantinopel, 21. September 1714.

Sicherung seiner, durch die Maurocordatische Familie bedrohten Stellung, für die Nichtentlassung der Angehörigen Brankowano's geboten. Und so muszten diese, dem Einflusse der Cantakuzenen erliegend, am 4-ten April 1715 nach Kintahié in Kleinasiens in die Verbannung wandern, aus der sie erst nach dieses Groszveziers Verschieden heimkehren durften. ^{t)}

Karl's XII Unterhandlungen mit der Pforte und endliche Heimkehr

Im Laufe desselben Jahres sah die Walachei, ausser der gestürzten eigenenen, auch eine verkümmerte fremde Grösze, den Richard Löwenherz des Nordens auf der Heimkehr, womit es folgende Bewandtnisz hatte.

Die Pforte, jedwede Einmischung in die nordischen Händel kluglich meidend, und Karl's XII einfachen Abzug sehnlich herbeiwünschend, besorgte nicht ohne Grund, dasz sie eben durch den Schwedenkönig, welcher sich endlich zum Heimzuge, aber nur an der Spize einer ansehnlichen türkischen Armee bereit erklärte, in Miszheligkeiten und Kriege mit Ruszland, Polen und Oesterreich widerwillig hineingerissen, dadurch aber von ihnen, im Stillen keimenden Anschlägen auf Venedig und Oesterreich gewaltsam abgelenkt werden würde. Sie liesz demnach ihrem königlichen Gast eröffnen, dasz sie die Beigabe der von ihm zum Durchzuge über Polen geforderten Eskortirungsarmee für eine unthunliche, weil wider das von ihren friedlichen Nachbarn angestrebte und gepflegte freundliche Verhältnisz anstossende Maszregel ansehe; dasz er folglich von ihr keinen andern, als den mit der Wahrung gedachter freundnachbarlicher Beziehungen verträglichen Beistand anhoffen dürfe; dasz es ihm übrigens, solange er seine dieszfälligen Reiseprojekte nicht schriftlich der Pforte überreichen wolle, freigestellt bleibe, beim Genusse des ihm ausgesetzten schmalen Unterhaltsbetrages (Taïn) seinen Aufenthalt in Dimotika beliebig zu verlängern. Miszvergnügt hierüber, erwiederte der Schwedenkönig in etwas gereizten Tone: er sehe bei solcher Wendung der Dinge sich allerdings bemüssigt seine Maszregeln anders zu treffen und sich selbst zu helfen; er nehme daher von der Pforte nichts anderes in Anspruch als eine, zur Abzahlung seiner auf türkischem Boden eingegangenen Schulden ausreichende

t) Fleischman's Bericht, ddo. Konstantinopel, 22. September 1714.

Geldsumme, und einen, zum Austritt vom osmanischen auf christlichen Gebiet autorisirenden Pfortenfirman. Der Umstand aber, dasz er den zur Heimkehr ausersehnen Weg an der Pforte sorgfältig verschwieg, erregte bei ihr nicht weniger Verdacht als Unwillen; und trotz des eifrigen Andringens des französischen Botschafters, hielt sie, der reichlicheren Erwägung halber, mit ihren Bescheide noch zurück, um vorläufig des Tatarhans hierüber das Gutachten einzuholen.^{u)}

Nicht lange darnach faszte die, vom französischen Kanzler Bruc im schwedischen Interesse eifrig betriebene, aber für dasselbe nicht weicher gestimmte ottomanische Regierung ihren Entschluss und erklärte, dasz sie dem Schwedenkönige nur dann den Aufbruch gestatten könne, wenn derselbe das betreffende Ansuchen in einer schriftlichen, anständig stylisierten Eingabe an den Sultan selbst gestellt und sich über die zur Rükkehr einzuschlagende Wegesrichtung genauer ausgesprochen haben würde. Der König entgegnete, er werde das begehrte Schreiben an den Sultan zwar ausfertigen, es aber nicht anders denn durch einen eigenen, von Demotika abzuordnenden schwedischen Gesandten überreichen lassen, weshalb er vorläufig die Bewilligung zu dieser Beschikung anspreche. Dagegen wendete die Pforte ein, sie könnte diese Gesandschaft blos zulassen, wofern des Kaisers Zustimmung zur Durchreise des Königs durch die österreichischen Lande in unzweifelhaft klarer Fassung vorläge, weil eine andere Wegesrichtung unter den obwaltenden Umständen überhaupt unzulässig, die Pforte aber auf die Erhaltung ihres guten Einvernehmens mit dem Kaiserreiche gar sehr bedacht wäre. Mit der nun von Fleischmann schriftlich erklärten kaiserlichen Genehmigung des schwedischen Durchzuges über österreichisches Gebiet fanden sich sowol die Pforte als Karl XII höchstlich zufrieden gestellt und dem Wiener Hofe dadurch absonderlich zu Danke verpflichtet, wie denn überhaupt zwischen den beiden letztgenannten in jüngster Zeit ein recht freundliches Verhältnisz obwaltete.^{v)} Einen Beleg für die schwedischerseits dem Kaiser gewidmete besondere Rücksichtnahme bildete unter Anderem die Thatsache, dasz der

^{u)} Fleischmann's Bericht, ddo. Konstantinopel, 26 Juni 1714.

^{v)} Idem, ddo. Konstantinopel, 22 Juli 1714.

Schwedenkönig Bedenken trug, dem in den Rákóczy'schen Aufstand mitverwickelten siebenbürgischen Edelmann Johann Talaba de Fogarasch, der um Aufnahme in schwedische Dienste ansuchte, diese Bitte zu gewähren, sondern es vielmehr vorzog, denselben, unter Befürwortung seines auf Erwirkung der kaiserlichen Amnestie gerichteten Anliegens, an den österreichischen Residenten in Konstantinopel zu verweisen. ^{w)}

In Folge der kaiserlichen Durchzugs-Bewilligung erhielt nun Karl XII die Erlaubnisz einen Abgesandten an den Sultan abzufertigen, und betraute mit dieser Sendung den Baron Grothausen, als schwedischen ausserordentlichen Abgesandten. Dessen Erklärung an den Groszvezier, der sie sofort dem Residenten Fleischmann mittheilte, lautete dahin, dass König Karl XII seinen Heimzug über Bukuresti und Tergowiste, dann über das kaiserliche Siebenbürgen und Ungarn zu nehmen beabsichtigte. Gleichzeitig jedoch — und das war seine Hauptaufgabe — bewarb sich Grothausen an der Pforte sehr eifrig um abermalige darlehensweise Vorstrekung von 2000 Beuteln (1,000 000 Thlr.) an den König, der dieses neue Anlehen beim Empfange bescheinigen und sammt den übrigen, ihm bereits vorgeschoßenenen 2000 Beuteln von seiner Heimat aus rükerstattet würde. ^{x)} Gegen eine so weitreichende Geldzumuthung sträubte sich aber des Sultans Geiz, des selbst auf die zur Hälfte (1000 Beutel — 500.000 Thlr) ermässigte schwedische Darlehensforderung mit einer Weigerung erwiderte; und so sah sich der König bemüssigt, von dem französischen Handelsstande in Konstantinopel 20.000 Thaler, vom englischen Handelsmanne Cook aber 40.000 Thlr. zur Beischaffung der nöthigen Reisewägen und zur Bestreitung der Reisekosten überhaupt zu entlehnen. ^{y)}

Nach vollzogenen Zurüstungen brach endlich der Schwe-

w) Schreiben des königlich schwedischen Hofkanzlers von Müllern an den kais. Residenten Fleischman, ddo. Demotika, 13. Juli 1714. — Gesuch Talaba's an den kais. Hofkriegsrath um Amnestirung, ddo. Juli 1714. — Fleischmann's Bericht ddo. Konstantinopel, 6 August 1714.

x) Fleischman's Bericht, ddo. Konstantinopel, 5. und 27. August 1714. Nur giebt der erstere die Summe der Vorschüsse an den König auf 2200 Beutel, der letztere aber blos auf 2000 Beutel an.

y) Fleischman's Berichte, ddo. 27. August und 22. September 1714.

denkönig (am 1. October 1714) von Dimotika (türkisch: Demürtasch) nach seiner Heimat auf, nebst einem ansehnlichen Hofstaat von 130 Personen, merkwürdigerweise noch einen Trosz von mehr als fünfzig Gläubiger, worunter 20 Janitscharen, im Gefolge nachschleppend, da diese vorsichtige Darleihercohorte es nämlich vorzog zur Einbringung ihrer Forderungen selbst nach Schweden mitzureisen, statt sich auf des Königs abenteuerlichen Charakter und unbeständiges Glück allein zu verlassen. Dieser Zug, der nach dem ursprünglichen Reiseplane, zu Tergowiste die von Bender aus hinbeorderte swedische Mannschaft in sich aufnehmen und binnen vier Wochen die siebenbürgische Gränze erreichen sollte, verweilte aber in der Walachei über die vorher bestimmte Frist hinaus, und der König bemäntelte seine absichtliche Zögerung mit dem Vorgeben, er wäre, weil die Vorbereitungen zu seiner Aufnahme in Ungarn noch nicht zum Abschlusse gediehen, von Seite des Wiener Hofes fernerhin zu einem vierzehntägigen Aufenthalte in der Walachei aufgefordert worden. Als jedoch auch diese Frist fruchtlos verstrich und das Unbegründete der Vorspiegelung zu Tage trat, schöpfte der Groszvezier daraus abermals gerechten Verdacht, und wies den Kapidschi-Baschi Mustaphà-Agà, Befehlshaber der türkischen Eskorte, dringend an, zum baldmöglichen Austritt des Königs vom türkischen Territorium alles Mögliche aufzubieten: so überwog und überwucherte an der Pforte der Wunsch, sich des unbequemen königlichen Gastes doch einmal zu entledigen, noch im letzten Augenblike jedwede andere Rüksicht. Schon sofort nach dem Aufbruche des schwedischen Zuges von Dimotika hatte übrigens die Pforte, im demselben Geiste vorsichtiger Aengstlichkeit, dem Fürsten der Walachei Stephan Kantakuzino das strenge Verbot zugesertigt, weder selbst den durchziehenden Schwedenkönig zu besuchen noch irgend welchen Bojaren solchen Besuch zu gestatten; alle geforderten Bedürfniszgegenstände und Mittheilungen für den Schwedenzug und die Eskorte hatte aber der Fürst an den obbenannten Kapidschi - Baschi gelangen zu lassen. ^{z)} Die

^{z)} Fleischman's Berichte ddo. Konstantinopel, 15. Oktober und 7. November 1714. — Dasselben Schreiben an den General Graf Steinville, ddo. Konstantinopel, 3 November 1714.

türkische Besorgniss wegen eines etwaigen Einverständnisses zwischen König Karl und Kantakuzino, das zu mancher Verwicklung Anlasz bieten konnte, spricht aus diesem Auftrage vernehmbar genug.

Abtheilungsweise und an fünf verschiedenen Tagen (8—12 November 1714) marschirten nun doch und zwar vorab die schwedischen Truppenreste, unter Anführung des Generals Spar, 1168 Mann stark mit 1625 Pferden, aus der Walachei durch den Törzburger Pasz in Siebenbürgen ein, wo sie mit groszer Freundlichkeit empfangen wurden. a) Ihnen unmittelbar sich anschlieszend folgte das Personale des königlichen Gefolges, die schwedischen Staats- und Hofbeamten, wie auch die Generale und Officiere, welche insgesammt aber, weil nun einmal die Gewalt der Umstände ihnen ein standesmäsziges würdiges Auftreten versagte, ihre Stellungen und Würden, königlichem Befehle gemäsz, unter angenommenen Pseudonymen und Verkleidungen sorgfältig verbargen. Diese Eifersucht auf seine Würde bethäigte sich am meisten an Karl XII selbst: seinen Truppen voraneilend und den Bliken der Menge sich entziehend, passirte er als einfacher schwedischer Officier, anfänglich in Begleitung des Generals Poniatowsky, später aber eines anderen minder hervorragenden Officiers, mittelst Post so rasch durch Siebenbürgen und Ungarn, dasz er dem wachsamen Auge der kaiserlichen Befehlshaher fast entschlüpfte, die nur mit harter Mühe seine Spur verfolgen konnten. b)

Noch andauernde
Verwirkung und
zeitliche Ver-
söhnung mit
Ruszland

Nach Abschluss des für Ruszland so nachtheiligen Pruther Friedens (vom 11 (22) Juli 1711, bei Stanilesti in der Moldau c) nahm Zar Peter, in der Anhoffnung besserer Zeiten,

a) Bericht des Generals Steinville an den Hofriegsra' h, dd. Kronstadt, 13 November 1714.

b) Bericht des Grafen Welczek an den Hofkriegsrath, ddo. Somlyó, 17. November 1714.

c) In des Tages- und Ortes Bezeichnung dieses Friedens stimmen die Angaben der Geschichtsforscher nicht ganz überein. Dumont (Corps diplomatique, T. III. P. I, pag. 275) und Schöll (XIV, pag. 288) datiren die türkische Vertragsurkunde vom 10/21 Juli, die moskowitische aber von 12/23 Juli, wogegen Hammer (VII, pag. 158) vom 11/22 Juli. Ferner versetz Schoell (in der angeführten Stelle) die Friedenszeichnung nach Fălcu oder in Ebene von Hoisesti (welch letzteren Namen er, sonderbar genug, mit Geistes-

unverkennbarerweise Anstand, die der Pforte gewährten, für ihn so schmerzhaften als wesentlichen Zugeständnisse, die Ruszland zur Rükgabe der Festung Asow, dann zur Schleifung der Festungswerke von Taigan, Taganrog, Samara und Kamenki, endlich zur Räumung Polens verpflichteten, unbedingt in Erfüllung zu bringen; schien ihm doch der empörende Gedanke insbesondere unerträglich, von den so sehn-süchtig angestrebten Ufern des schwarzen Meeres, denen er sich durch Asow's Besiznahme schon so nahe dünkte, sich abermals und auf unbesimmte Frist zurückgeworfen zu wiszen. Da ferner andererseits das allerdings unverantwortliche Vorgehen des Groszveziers Baltadschi Mohammed-Paschà und die gegen denselben vom grollenden Schwedenkönige erhobenen schweren Anklagen auch den Sultan, dem die Grösze des entgangenen, so sicher erfassbaren Gewinnes nun auch vor Augen stand, einem Frieden abhold stimmten, der merkwürdigerweise sofort nach seiner Fertigung sowol dem übermächtigen Sieger als dem zähen besiegten gleich sehr misfiel; so erfolgte an der Pforte (am 11. November 1712) eine neue Kriegserklärung gegen Ruszland, die jedoch durch Grossbritannien's und Holland's Vermittlung, ohne jedwede Mitwirkung des Hauses Habsburg, durch den zu Konstantinopel am 16. April 1712 errichteten Frieden zeitweilig hintangehalten, sodann am 19. November desselben Jahres wieder erneuert und durch einen am 24. Juni d.) 1713 zu Adrianopel abgeschlossenen neuen Friedensvertrag endlich in bleibender Weise rükgängig gemacht wurde.

Als nun auch die zur Gränzberichtigung des streitigen Gebietes zwischen dem Don und dem Dnieper abgeordnete

verwirrung^a überzeugt zwischen den Städten Husch und Fälciu, während Andere, wie Hermann (Geschichte des russ. Staates, Hamburg, 1849; siehe IV. Band, pag. 271.) sie nach der Stadt Husch benennen. Richtiger jedenfalls scheint es, in Uebereinstimmung mit den moldauischen Chronikographen (Ausgabe von Kogălniceanu in drei Quartbänden, Jassy 1845 — 1852; die bezügliche Stelle in T. II, pag. 117) nach dem Orte *Stâniilesti*, als dem eigentlichen Schauplatze der Friedensverhandlungen, vom »Stanilester« Frieden zu reden.

d) Auch in Bezug auf dieses Datum weichen die Angaben der Geschichtsforscher unter einander ab. Dumont (Supplém. au Corps diplom. T. II. P. II, Pag. 110) gibt in der einen Urkunde den 5. Juni, in der andern den 3. Juli, Hammer aber (VII, p. 166) den 24. Juni an.

Kommission ihre Aufgabe glücklich gelöst und die russische Armee den polnischen Boden gröszttheils verlassen hatte, war zwischen den beiden Reichen jedweder Anlass zu ferneren Irrungen, midestens vor der Hand, gänzlich entfallen, der Friede endlich russischerseits zur Ausführung gebracht, und somit beiden versöhnten Souveränen in Verfolgung ihrer anderweitigen geheimen Anschläge, dem Zaren wider Schweden, dem Sultan gegen Venedig und Oesterreich, vollkommen freie Hand geblieben. Doch ersparte die Pforte auch diesmal dem nordischen Autokraten nicht eine kleine Demüthigung. Sultan Achmet, durch den siegreichen Frieden von Stăniște nunmehr eben so kriegerisch, übermütig und händelsüchtig gestimmt, als er zuvor furchtsam, friedfertig und zaghaft gewesen, entliesz nämlich zwar die moskowitischen Geiseln, den Vicekanzler Peter Baron von Schaffirow, den General Michaël Scheremetiew, den ehemaligen Botschafter Tolstoi und den mit des Zaren Friedensratifikation im J. 1713 an die Pforte beorderten Staatsboten Bestuschew in ihre Heimat, ohne ihnen aber als Ueberbringern des zarischen Beglaubigungsscheibens eine Abschiedsaudienz anzuberaumen, oder auch nur die übliche Antwort auf des Zaren Schreiben, um die sie inständig anhielten, überreichen zu lassen. In diesem Benehmen, welches dem uralten, sonst gegen jedweden Repräsentanten einer im Frieden befindlichen Macht unverbrüchlich beobachteten türkischen Herkommen zuwiderlief, spiegelte sich die vorsätzliche Geringschätzung gegen den gedemüthigten Gegner deutlich ab. Bios der Groszvezier vergönnte den mit Freuden heimkehrenden Moskowitern eine Urlaubsaudienz, worauf sie im Geleite eines Kapidschi-baschi und einiger Czauschen die Rückreise antraten. e)

Neue Kriegs-
gelüste der
Pforte, vornehm-
lich gegen
Venedig.

Die wachsende Hoffnung und das rege Streben der Pforte, die Länderverluste des Karlowizer Friedens wieder einzubringen, fanden neuen Ansporn in dem eben so leichten als raschen Gelingen wider Russland, und trieben sie auf der gefährlichen Bahn immer weiter. Einzeln die Gegner fassend und nach des Zaren Demütigung auf Polen das Auge richtend, hegte sie in Betreff der Festung Kameniez gleichfalls geheime Absicht der Rükeroberung; diese lag auch zumeist

e) Fleischman's Bericht, ddo. 22. September 1715, Constantinopel.

der, im Stanilester Frieden (1711) wie auch später dem Zaren Peter diktirten Friedensbedingung zu Grunde, der zufolge das moskowitische Heer so schleunig als nur möglich den polnischen Boden zu räumen hatte; die in letzterer Zeit (1712 – 1713) wiederholt ergangenen Kriegserklärungen der Pforte gegen Ruszland waren aber lediglich Mittel zum Zweck, wiewol auch andere eben so wichtige Rüksichten hiebei massgebend mitwirkten. Allein sowol die Besorgnisz, dasz Oesterreich wider die angesonnene Schwächung Polens jedenfalls ernstlich einschreiten würde, wie nicht minder die historisch begründete Wahrnehmung, dasz Kameniez durch die zu seiner Behauptung erforderliche starke Besatzungsmannschaft dem ottomanischen Reiche jederzeit mehr zur Last als zum Vortheil gereicht habe, brachten die Pforte von ihrem ursprünglichen Vorhaben ab. Sie fand sich daher mit Polen gütlich ab, sah in Chotin, welches überdies der Türkei näher und bequemer lag, ein Aequivalent und Gegengewicht für das entgangene Kameniez, und beschlosz jene Festung stärker aufzubauen und zu einem achtunggebietenden Waffenplaze umzuschaffen.^{f)}

Frische Nahrung sog übrigens der osmanische Hochmuth aus dem langen Aufenthalte des Schwedenkönigs in der Türkei, also auf fremden, ihm blosze Duldung gewährenden Boden, wodurch an der Pforte die Misachtung christlicher Potentaten nur noch gesteigert werden muszte, wie nicht minder aus dem Vollbesize überreicher Geldmittel, der ihr die zuversichtliche Hoffnung einflosszte, allen benachbarten Mächten, falls dieselben im ausbrechenden Kriege wider sie Partei ergriffen, auf lange hin mit Erfolg die Spize bieten zu können.

Das ernste Absehen der Pforte ging nunmehr auf Morea's Wiedereroberung, und der Krieg gegen Venedig wurde ihr Lieblingsgedanke; Klugheit rieth ihr aber, diese Anschläge, die sich indessen aus den gewaltigen Rüstungen von selbst errathen lieszen, vor ihrer wirklichen Ausführung so lang als möglich noch in tiefes Dunkel zu hüllen. Als demnach der venetianische Bailo, von der Absicht rechtzeitiger Ausgleichung geleitet, nach der Grundhälftigkeit des allgemeinen Gerüchtes

f) Fleischman's Berichte, ddo. Constantinopel 15. October und 7. November 1714.

von einem baldigen Angriffe gegen Venedig sich forschend erkundigte, ertheilte ihm, wie vor vier Jahren in gleichem Falle dem moskowitischen Botschafter Tolstoi, der Groszvezier die mehr noch höhnische als scherzhafte Antwort: «wenn die «Pforte seine Republik mit Krieg überziehen werde, so solle «ihm dies nicht verborgen bleiben.» Zugleich erging an Köpriüli Numan-Paschà, den Vezier von Bosnien, der die Besiegung der Montenegriner meldete, der Pfortenbefehl, sie völlig auszurotten, damit sie nicht etwa während des prämeditirten Krieges durch einen neuen Aufstand den Venetianern zu Hülfe kommen möchten; er selbst, an der Spize des als dann verfügbaren gewordenen Truppenkörpers, hätte gegen Dalmatien zu rüken. g)

Da es ferner der Pforte darauf ankam, zur Zeit noch einen Bruch mit Oesterreich zu meiden und vielmehr selbes von etwaiger Hülfeleistung an Venedig gelinde abzuziehen, so bethätigte der Groszvezier äusserlich eine an ihm sonst nicht gewöhnliche Willfährigkeit gegen minder wesentliche kaiserliche Zumutungen. So liesz er z. B. der kaiserlichen Beschwerde wegen der von den Dulcignoten an oesterreichischen Unterthanen verübten Räubereien, Menschenentführungen und anderweitigen Gewaltthaten in so ferne volles Recht widerfahren, dasz er den räuberischen Bewohnern von Dulcigno die Leistung einer angemessenen Entschädigung durch einen strengen Ferman auferlegte, mit dessen Vollstreckung der an Ort und Stelle hinbeordnete Czauschlar-Emini, ein angesehener Pfortenbeamte, bei sonstigem Verlustes seines Kopfes betraut ward. h)

Beginnende
Spannung mit
Oesterreich; Ab-
weisung seiner
Vermittlung.

Allein dieses anscheinend freundliche, wenn auch im Grunde blos hinterhaltige, Verhältnisz der Pforte trübte sich nur zu bald durch die theilnahmsvolle Haltung des Wiener Hofes zu Gunsten Venedigs, dieses kaiserlichen Bundesgenossen, auf dessen Demütigung, nach türkischem Anschlage, den man in Wien gar wol errieth, die des Hauses Oesterreich unausweichlich zu folgen hatte. Resident Fleischman erhielt sonach die Weisung, das über die Lagunen-Republik sichtlich heranbrechende Ungewitter noch rechtzeitig nach Möglichkeit zu beschwören.

g) Talman's Bericht, ddo. Constantinopel, 19. October 1714.

h) Derselbe, ddo. Constantinopel, 19. November 1714.

In einer denkwürdigen zweistündigen Audienz beim Grossvezier (10. November 1714) brachte der Resident die Vermittlung Oesterreichs zur Ausgleichung des zwischen der Pforte und Venedig obwaltenden Zerwürfnisses in Antrag: denn — fügte er erläuternd hinzu — habe auch die Republik bislang in Wien noch nicht ein solches Ansinnen gestellt, so erachte der Kaiser die gütliche Beilegung der Streitpunkte, folglich die Wahrung des friedlichen freundnachbarlichen Einvernehmens zwischen der Türkei und Venedig, mit welch letzterem er überdies im Bundesverhältnisse stehe, noch fortan thunlich und leicht ausführbar.

Mit äusserster Entrüstung lieh der Groszvezier diesem Vortrag, der seine weitgreifenden hinterlistigen Anschläge zu durchkreuzen drohte, sein Ohr, und zornentflammt fragte er, woher und von wem der Kaiser den baldigen Kriegsbeginn erfahren habe? wahrscheinlich hätten es die Venetianer selbst, ob ihrer mannigfachen Unbilden gegen die Pforte von Ge- wissensbissen geplagt, in Wien zur Anzeige gebracht.

Der Resident behauptete, die Quelle dieser Nachricht nicht zu kennen, welche übrigens so wenig ein Geheimnisz sei, dasz sie bereits in den europäischen Zeitungen die Runde gemacht habe.

Der Groszvezier erwiederte: Er wisse selbst nicht, ob die Pforte mit Venedig Krieg oder Frieden haben werde, weil die Entscheidung dieser Frage lediglich durch die gewärtigte kategorische Antwort der Republik auf das von Seiten der Pforte mittels des Kapudan-Paschà ihr übermittelte Ultimatum bedingt erscheine. Das Bündnisz zwischen Oesterreich und Venedig sei für die Pforte überhaupt weder massgebend noch im geringsten bindend, und es stehe fest ihr Entschlusz, jeden Beleidiger, wer es auch immer sei, als ihren Feind anzusehen und mit Krieg zu überziehen. Im Bewusstsein hinreichender Macht, um all ihren Feinden, so viele ihrer auch sein mögen, erfolgreich die Stirn bieten zu können, sei sie keineswegs gewillt sich in ihren Kriegsrüstungen beirren zu lassen, die all ihren Widersachern das Loos des moskowitischen Zaren Peter beim letzten Feldzug in der Moldau in Aussicht stellen. Des Kaisers Vermittlungsantrag, der nichts Geringeres bezweke als der Pforte die Hände zu binden und sie sodann den Unbilden ihrer Feinde wehrlos und geduldig

preis zu geben, zeuge so wenig von Freundschaft wie die Handlung eines Mannes, der seinem angeblichen Freunde den Giftbecher zum Trinken darreiche.

Der Resident: Es sei eben ein glänzender Freundschaftsbeweis, wenn Jemand seinem Gefährten das im Getränke verborgene Gift offenbare.

Der Groszvezier: Ein berühmter Arzt, wenn zu einem Kranken gerufen, pflegte nicht sofort dahin zu eilen, sondern sich vorerst zu erkundigen, ob die Krankheit absolut tödlich oder noch heilbar sei; denn wäre sie ersteres, und stürbe der Kranke, so würde des Arztes Ruf nuzlos blosgestellt werden.

Der Resident: Einem besoldeten Arzte liege jedenfalls die Pflicht des Krankenbesuches ob, und gerade in solchem Falle befindet sich Oesterreich gegenüber dem alliirten Venedig.

Der Groszvezier: Weit gröszere Rüksicht habe die Pforte für Oesterreich während des letzten französischen Krieges be-thätiqt, indem sie Rákóczy's lokende Anträge und dringende Bitten sämmtlich von der Hand wiese.

Der Resident: Darin habe sie lediglich die ihr durch den Karlowizer Friedensvertrag auferlegte Verbindlichkeit erfüllt. Uebrigens sei es nicht abzusehen, wie sie dem Rákóczy Siebenbürgen, das er weder rechtlich noch faktisch je besessen, hätte zusprechen können, ohne ihm ein gleiches Schicksal, wie einst dem Tököly, zu bereiten.

Der Groszvezier: Dem Kaiser sei die Freundschaft der Pforte weit nöthiger als die Venedig's, dieses Fischerhäufleins; und doch habe Oesterreich den Venetianern den letzten ungerechten Friedensbruch, insbesondere die eigenmächtige Besiznahme türkischer Städte und Inseln, nicht widerrathen. Bei alle dem aber, und troz der groszen Truppenanhäufung und Festungsbauten im kaiserlichen Ungarn, hege die Pforte gegen den Wiener Hof so wenig Argwohn, dasz sie denselben vielmehr stets zu Gefallen thue. Indesz werde sie, ihren eigenen Gesezen folgend, über ihren ersten sowol wie auch erforderlichenfalls über den zweiten und dritten Feind Krieg und Verderben heraufzubeschwören nicht anstehen. Sollte schlieszlich dieses Kriegsgerücht durch den Residenten selbst nach Wien gelangt sein, so möge ihm als warnendes

Beispiel die Siebenthürme-Haft der lezten moskowitischen Gesandten vorschweben, welche in ähnlicher Weise ihren Zaren mit allerlei grundlosen Zuflüsterungen bethört hätten.

Der Resident: Er wisse nur zu wol, was ihm Pflicht und Amt gegen Kaiser und Reich vorschrieben, als dasz ihn das Miszgeschick der moskowitischen Gesandten, ja selbst die augenscheinlichste Todesgefahr darin irre machen dürfte. Er sei übrigens nicht nach Konstantinopel gekommen, um einen Späher abzugeben, sondern um die Eintracht und Wolfahrt beider Reiche bestmöglichst zu fördern und zu festigen, was er denn auch thatsächlich mit allem Eifer erstrebe.

Des Groszveziers aufschäumender Aerger ob seines Durchschautseins, seine in tiefer Besorgnisz vor dem Miszlingen so feinberechneter Anschläge gewaltig übersprudelnde Erbitterung, die gar leicht in einen sehr ernsten Conflikt mit dem Kaiserhofe auszuarten drohte, lieszen nun dem Residenten den Abbruch der charakteristischen Unterredung räthlich erscheinen. Einige Tage hiernach suchte Fleischman um eine neue Audienz an, die ihm aber der Groszvezier, eben so wie die angetragene schriftliche Vorlage des kaiserlichen Vermittlungsantrages, rundweg mit der Erklärung abschlug: «es bedürfe keiner neuen Auseinandersetzung oder Unterredung mehr, da die Pforte keine andere Antwort ertheilen und übrigens selbst nicht wissen könne, ob es mit Venedig zum Krieg oder Frieden kommen werde; der Resident möge daher den in letzter Unterredung erhaltenen Bescheid, gleichviel ob in höflicheren oder in denselben Ausdrücken, dem Kaiser einberichten.»ⁱ⁾

Bei allem Trotz der Sprache hegte aber der eben so hochmütige als in der Kunst hoher Politik unerfahrene Groszvezier noch keine Besorgnisz vor einer kaiserlichen Diversion zu Venedig's Gunsten, weil er das Haus Oesterreich durch den langen spanischen Erbfolgekrieg für allzu geschwächt und sonach für unsfähig hielt, einen neuen Krieg mit Aussicht auf Erfolg zu beginnen. Auch Frankreich schürte den glimmenden Kriegsfunken, in der Hoffnung, seinem eigenen Handel im Oriente auf Unkosten des vorherrschenden venetianischen emporzuhelfen. Nebstbei trieben auch die moreotischen Griechen,

i) Fleischman's Bericht, ddo. Konstantinopel, 19. November 1714.

welche die Eroberung ihrer Halbinsel als sehr leicht ausführbar darstellten, nicht minder Bosnien's Statthalter, Nuuman Köpriüli Paschà, der die Lagunen-Republik der Förderung des montenegrinischen Aufstandes ganz offen zeigte, die Pforte sehr eifrig zum Angriffe gegen Venedig an.

Dass es indessen der osmanischen Regierung mit der dauernden Wahrung ihres freundlichen Verhältnisses zu Oesterreich nicht eben ernst, sondern vielmehr nur darum zu thun war, bis zur demnächstigen Eroberung Morea's, die sie in Einem Feldzuge zu vollziehen hoffte, den Kaiserhof von der Kriegshilfe an Venedig abzuhalten, worauf sie erst mit ganzer Macht auf denselben sich zu werfen gedachte, geht wol aus der Entgegenhaltung ihrer freundlichen, auf Einschläferung berechneten Botschaft nach Wien, womit Ibrahim-Agà betraut war, mit der trozig unfreundlichen, ja drohenden Erwiederung des Groszvezier's Ali-Paschà an den Residenten Fleischman am deutlichsten hervor.^{k)} Was in des Gespräches Hize der übermütigen Zunge Wahres und Aufrichtiges entglitten war, trachtete vergebens der osmanische Machthaber durch die gleisnerische Sprache einer friedennahmenden Gesandtschaft zu bemänteln: Eugen's durchdringender Scharfblick hatte ihn durchschaut und den hinterlistigen Streich, wie die Folge lehrte, eben so rechtzeitig als geschickt abzulenken gewuszt.

Da nun aber Venedig, auf Grund des heiligen Bundes füssend, in Wien um nachdrückliche Verwendung zur Hintanhaltung des türkischen Friedensbruches, im Falle dieser jedoch unvermeidlich wäre, um energische und ausgiebige Kriegshilfe eben so dringend als unablässig anhielt,^{l)} so setzte der Kaiserhof seine Ausgleichsversuche in Konstantinopel noch fort. Allein der von Fleischman (am 1. März 1715) erneuerte Vermittlungsantrag Oesterreich's in dem venetianischen Zerwürfnisz fand beim Groszvezier eben die unwillige, barsche und trozig-drohende Aufnahme wie zuvor. Zornentflammt und heftig tobend äuserte der türkische Machthaber: «es bleibe «ein- für allemal bei der früherhin ertheilten Antwort, und

^{k)} Talman's Bericht, ddo. Konstantinopel, 5. Jänner 1715.

^{l)} Istanza del Cav-er Pietro Grimani, Ambasciator Veneto, al Imperatore, ddo. Vienna, 1 Januarii 1715. — Lettera del Doge Giovanni Cornelio al Imperatore, ddo. Venezia, 5 Januarii 1715.

«die Pforte werde sich an das trokene Vermittlungsgeschwätz,
 «das sich der Kaiser füglich ersparen könnte, so wenig kehren,
 «dasz sie vielmehr Alles daran zu sezen entschlossen sei, den
 «Krieg wider Venedig bis zur Wiedereroberung sämmlicher
 «verlorenen Länder zu führen und jeden Widersacher, der sich
 «diesem Vorhaben in den Weg stellen wollte, gleich stark
 «auf den Kopf zu schlagen. Wolle der Kaiser Krieg mit der
 »Pforte, so möge er es nur aussprechen; man sei schon auch
 «gegen ihn, ebenso wie gegen Venedig selbst, schlagfertig
 «und in Positur gestellt.» Der so handgreifliche als unüber-
 windliche Abscheu Ali-Paschà's wider den Karlowizer Frieden,
 dessen blosze Nennung er schon sorgsam vermied, sprach
 sich in jeder seiner Aeuszerungen bei dieser Unterredung aus,
 an deren Schlusse er, vom Residenten einigermaßen besänftigt,
 vergeblich einen etwas milderer Ton anzuschlagen sich beflisz.
 Der hochwogende osmanische Uebermut, von Frankreich,
 Schweden und Ruszland eifrig aufgestachelt und gegen Ve-
 nedig losgehezt, war nun einmal in ein friedliches Bette nicht
 mehr zurück zu dämmen.^{m)} Insbesondere suchte der Zar die
 öesterreichischen Vermittlungsschritte zu durchkreuzen, und,
 weil zur Zeit noch einer eigenen diplomatischen Vertretung
 an der Pforte entbehrend, wuszte er den mit der provisorischen
 Führung seiner Geschäfte betrauten, mehr türkisch als christ-
 lich gesinnten holländischen Gesandtschafts-Dollmetsch Theyls
 für seine Zweke derart zu gewinnen, dasz dieser, auf Grund der
 von Moskau ihm ertheilten Weisungen und Belohnungen, nichts
 unterliesz, was den türkischen Bruch mit Venedig vollends
 unheilbar zu machen und den russischerseits gewünschten
 Krieg zur hellen Flamme anzufachen vermöchte.ⁿ⁾

So mächtigen inneren und äuszeren Einflüssen gelang
 es nun die Pforte zur Kriegserklärung zu treiben, die am 9.
 December 1714 förmlich erfolgte und im nächsten Lenz den
 wirklichen Beginn der Feindseligkeiten gegen die adriatische
 Republik, trotz alles kaiserlichen Entgegenstemmens, unauf-
 haltsam nach sich zog.

Da nun aber den Türken, in Absicht auf Sicherung ^{Wachsende}
 ihrer Kriegserfolge, an des Kaisers Neutralität nicht wenig ^{Verwirklung mit}
^{Oesterreich.}

m) Fleischman's Bericht, ddo. Konstantinopel, 8. März 1715.

n) Derselbe, ddo. Konstantinopel, 26. März 1715.

daran lag, so ging der Muteferrika Ibrahim mit des Groszveziers darauf bezüglichem Schreiben nach Wien ab (April 1715), wo ihn Prinz Eugen, der in den Beziehungen zur Pforte den Grundsaz vollkommener Gleichstellung praktisch geltend machte, eben so hoheitsvoll und vornehm-stolz empfing, wie nach türkischer Sitte der Groszvezier in gleichem Falle einen kaiserlichen Abgesandten von entsprechendem Range zu empfangen pflegt. Erst nach vier Monaten (September 1715) erhielt er, jedoch mit einem sehr ungenügenden Bescheide, seine Abfertigung; denn Eugen sprach, dem Groszvezier erwiedernd, die Hoffnung aus, dasz die Pforte, mit Rüksicht auf den zwischen dem Kaiser, der venetianischen Republik und dem Königreich Polen zur beständigen Wahrung des Karlowizer Friedens geschlossenen Bund, die Eintracht und das friedliche Einvernehmen nicht blos mit dem Hause Oesterreich, sondern gleicherweise mit sämmtlichen verbündeten Vertragschlieszern von Karlowiz baldmöglich wieder herstellen, auch zu dem Ende vorläufig die Waffen niederlegen würde.^{o)} Diese kaiserliche Zumutung muszte die türkische Kriegspartei unter des Groszveziers Führerschaft um so heftiger in Harnisch jagen, als der durch die überraschend schnellen und glänzenden Ergebnisse des jüngsten moreotischen Feldzuges zur schwindelnden Höhe emporgetragene osmanische Siegesübermut in der Niederlegung so siegreicher Waffen ein schimpflisches, Schwäche verrathendes Zugeständniss erblikte, von dem nimmermehr die Rede sein könne. Das Staatskluge Oesterreich, dies wol wissend, vermittelte und rüstete gleichzeitig und weil die Pforte ihrerseits darauf ebenfalls mit Rüstungen erwiederte, so verbitterte sich das Verhältniss beider Staaten allmählig so stark, dasz trotz ihrer, allerdings blos zeitweiligen gegenseitigen Friedfertigkeit, der gemäsz die aufeinander gemünzten Angriffspläne nicht eigentlich der unmittelbaren Ge-genwart, sondern einer gelegeneren Zukunft vorbehalten waren,

^{o)} Recredentiale Principis Eugenii à Sabaudia pro Legato Turcico Ibrahim-Effendi, ddo. Viennæ, 9 Septembri 1715. — Die beregte Stelle lautet darin also: «Speramus fore ut non tantum cum Sacra Cæsarea Regiaque Majestate integra consensio et bona vicinia ulterius illibata conservetur, sed etiam conventa universalis pax Carlovicensis cum omnibus compacientibus et confederatis Potentijs, armis sepositis, quantocvus coalescat.»

doch schon jetzt nur dem Schwerte die Entwirrung des unlösbarsten Streitknotens anheimfallen zu sollen schien.

Die Bruchreife Spannung so mächtiger Nachbarreiche konnte an den zwischen beiden mitten inne liegenden Donaufürstenthümern wol nicht ohne bedeutende Rükwicklung vorüberschreiten, und diesmal war es hauptsächlich die Walachei, die den stärkeren Rükschlag empfand.

Des unglücklichen Brankowano Nachfolger auf dem wa Mitleidenschaft
lachischen Fürstensize, Stephan Kantakuzeno, knüpfte sofort der
nach seiner Regierungsübernahme einen freundlichen Brief- Moldowalachei.
wechsel mit Fleischman, dem kaiserlichen Residenten an, welch Haltung und
lezerer jedoch nach Brankowano's Sturze sich ansänglich Schicksal Stephan
nicht mehr getraute, die Korrespondenz mit seinem Hofe, wie Kantakuzeno's.
seither, über die Walachei und Siebenbürgen zu leiten. p.) Fürstenwechsel
Zugleich bot sich des Fürsten Bruder, in Konstantinopel an- in
gelangt, diesem Residenten zu allen Dienstgefälligkeiten, ja beiden Ländern.
zu persönlichem Besuche an. q.) Hiedurch wie auch durch des
Fürsten eifrig wiederholte spätere Anerbietungen beruhigt und aufgemuntert, liesz nun Fleischman seinen geheimen
Schriftwechsel mit dem Kaiserhof neuerdings über die Wa-
lachei laufen, die vermöge der Kantakuzeno'schen Beihilfe
einen eben so bequemen als gefahrlosen Verbindungsweg
darbot. r) Als jedoch das Verhältnisz der Pforte zu Oester-
reich sich merklich trübte und auf einen förmlichen Bruch
deutete, wurde auch Kantakuzeno's kaiserfreundliches Ver-
halten nur mit Vorsicht geübt. Demnach stellte des Fürsten
noch in Konstantinopel weilender Bruder, seine vormaligen
Anerbietungen widerrufend und auf des türkischen Regimentes
argwöhnisches Auge hinweisend, an den kaiserlichen Residenten
das Ansuchen, seine Correspondenz hinfort nicht mehr über
die Walachei zu leiten, um eben diesen Fürsten nicht blos-
zustellen und hoher Gefahr auszusezen. s)

Am Vorabende des beschlossenen venetianischen und

p) Fleischman's Bericht, ddo. Konstantinopel, 26. Juni 1714.

q) Derselbe, ddo. Konstantinopel, 15. Oktober und 7. November 1714.

— Dasselben Schreiben an General Graf Steinville, ddo. Konstantinopel, 3. November 1714.

r) Fleischman's Bericht, ddo. Konstantinopel, 6. December mit dem P. 5. vom 10. December 1714.

s) Derselbe, ddo. Konstantinopel, 27. December 1714.

des voraussichtlich kaum vermeidlichen öesterreichischen Krieges drükten die türkischen Kriegslasten und Vorsichtsmasregeln gleichfalls auf die beiden Fürstenthümer in sehr fühlbarer Weise. So hatte sich die Pforte, um den wiener Hof in der Person seines Vertreters einigermassen zu begütigen, noch vor völliger Schürzung des venetianischen Kriegsknotens veranlaszt gefunden, dem Residenten Fleischman auf sein Ansuchen mittels eigenen Fermans den am Kanale des Marmora-Meeres auf Konstantinopolitanischer Seite sehr bequem gelegenen, bisher den moldauischen Fürsten angehörigen schönen Pallast zum beständigen Wohnsize für die kaiserliche Gesandschaft zu überweisen.^{t)} Sodann erging an den Fürsten Kantakuzeno der Auftrag, zum Ankaufe von Kriegsvorräthen 60 Geldbeutel (30.000 Thlr.) nach Belgrad zu übermitteln. Ferner figurirte unter den türkischen Beschwerdepunkten wider Venedig auch die Vorenthaltung des von dem unglücklichen Fürsten Constantin Brankowano in der Lagunenstadt hinterlegten ansehnlichen Geldbetrages, welchen die Pforte eben so wenig der Republik als selbst dem Vaterlande dieses reichen Mannes gönnen mochte, sondern für eigene Rechnung beanspruchte.^{u)} An den Fürsten der Moldau, Nikolaki Maurocordato, erflosz der strenge Befehl, auf eigene Unkosten 2000 Mann zu den Festungsarbeiten nach Chotin, 1000 Mann zu gleichem Zweke nach Suczawa zu beordern, überdies auszer der nöthigen Anzahl von Pferden 1250 vierspäne Ochsenfuhrn dem Groszvezier zur Verfügung zu stellen; auch der Fürst der Walachei muszte aus Anlass des groszherrlichen Aufbruches von Adrianopel 250 dergleichen Wagen beischaffen.^{v)} Bei der übrigens mehr beobachtenden und zuwartenden als aggressiven Haltung, welche die Pforte zur Zeit gegen Oesterreich einnahm, stellte sie den Fürsten der Moldau und Walachei wie auch den Paschà's von Belgrad und Temesvar die unumgängliche Aufgabe, über alle Kriegsanstalten, Truppenmärsche und geheimen Anschläge der Kaiserlichen in Ungarn Erkundigungen einzunehmen.

^{t)} Fleischman's Bericht, ddo. Konstantinopel, 6 December, P. 5-tum vom 10. December 1714.

^{u)} Derselbe, ddo. Konstantinopel, 16. December 1714.

^{v)} Derselbe, ddo. Adrianopel, 30. Juni 1715.

ziehen und nach Konstantinopel Meldung zu erstatten. Die Beauftragten standen nun mittels ihrer Späher überall auf der Lauer, und die beiden Fürsten unterhielten stehende Kundschafter selbst in Wien. Angesichts der auf solchem Wege in Erfahrung gebrachten kaiserlichen Kriegsvorkehrungen in Ungarn begann nun auch der Groszvezier die türkischen an der ungarischen Gränze, namentlich durch Instandesezung der starken Festungen Belgrad und Temesvar; dem Fürsten Kantakuzeno ward deshalb die Weisung, zur Ausbesserung der nach diesen Festungen führenden Strassen 1200 Mann sofort zu entsenden w); in gleicher Absicht trieben die Tataren in der Moldau 400 Mann zusammen; um einen Weg nach Bistriz in Siebenbürgen durch das Gränzgebirge auszuheuern. x)

Indessen ketteten den Fürsten der Walachei, der von den türkischen Waffenerfolgen für die Freiheit seines Landes sowol wie auch der Schwesterprovinz Moldau nur Unheil besorgte und die Herabsezung beider zu reinen Paschaliks vorherwitterte, der Trieb der Selbsterhaltung, das Beispiel seines Vorfahren Scherban Kantakuzeno und die eigene Neigung doch mehr an das kaiserliche Interesse, um das er sich bei der drohenden Lage der Dinge verdient zu machen eifrig befleßz. Da er nun, wie erwähnt, vom Groszherrn den Auftrag erhielt, über alle neue Vorfallenheiten auf kaiserlicher Seite, der Moldauerfürst aber über alle solche in Polen, Meldung zu erstatten, so lag den Kaiserlichen der Gedanke nahe, sich des heimlich einverstandenen Fürsten Kantakuzeno zur Mittheilung alles dessen an die Pforte zu bedienen, was man ihr eben unter dem Scheine des enthüllten Geheimnisses zum Frommen der öesterreichischen Sache glauben zu lassen für zweckmäsig erachteten möchte. Im eigenen sowol als auch im kaiserlichen Interesse entsandte ferner dieser Fürst, um des Tatarchans Kriegslust zu erforschen, einen seiner Bojaren, den Postelnik Karadschà, in die Krim ab, welcher rükkehrend meldete, dasz die Tataren, von der Besorgniz erfüllt, die Moskowiten würden gegen die kriegsführende Pforte unvermutet eine Diversion versuchen und vor Allem das Bud-

w) Fleischman's Bericht, ddo. Konstantinopel; 3. December 1715.

x) Kundschaftsbericht aus der Moldau, ddo. 30. December 1715.

schakergebiet wie auch die Festung Bender angreifen, gar geringe Lust bezeugen an dem osmanischen Feldzuge wider den Kaiser theil zu nehmen. y)

Im Hinblick auf den fast unvermeidlichen Krieg mit dem Kaiser und auf den eben deshalb reichlich zu füllenden türkischen Staatsschaz, ordnete die Pforte zu dieser Zeit einen Fürstenwechsel in der Walachei an, der auch einen in der Moldau nach sich zog. Fürst Stephan Kantakuzeno hatte nämlich ohnehin schon an der mächtigen Familie Maurokordato, wovon ein Mitglied, Janaki, Bruder Nikolaki's, den ersten Pfortendollmetscherposten bekleidete, wie auch an manch andern Griechen eben so eifrige als gewandte Widersacher, die nichts unterlieszen, um seinen Kredit an der Pforte vollends zu erschüttern und seinen Sturz unfehlbar herbeizuführen. Sie flüsterten demnach den osmanischen Gewalthabern böswillig zu, dasz der Fürst Stephan sowohl an eigenem, durch Erbschaft von seinen Vorfahren überkommenen, als auch an dem durch Einziehung der Brankowano'schen Güter wiederrechtlich angehäuften Vermögen einen hohen Reichthum besäsze, welcher in der Hand eines ehrgeizigen, unternehmenden und schon vermöge seiner Kantakuzeno'schen hohen Abkunft nur groszen Zielen zustrebenden Mannes all zu gefährlich werden könnte; dass diese, nicht blos eingebildete Gefahr auch bereits durch sein schädliches Einverständniss mit den Kaiserlichen der Verwirklichung entgegen ginge und der Befürchtung Raum gäbe, er würde sich bei erster Gelegenheit wider die Pforte offen auflehnen; dasz er übrigens diese feindselige Stimmung noch zur Zeit des letzten moskowitzisch-türkischen Feldzuges (1711) beurkundet habe, da er ja den Haupttheil der Schuld trüge an dem damaligen Abfalle seines Vetters Thomas Kantakuzeno, der nach seinem Uebertritte zur moskowitzischen Partei durch Braila's Eroberung dem osmanischen Reiche nicht geringen Schaden zugefügt habe. In Folge dieser Anklagen erliesz nun die Pforte in aller Stille den Befehl, den in Ungnade gefallenen Fürsten Stephan durch einen eigens abzuordnenden Kapidschi-Baschi in Verwahrung zu nehmen und nebst seinem

y) Lettera in cifra scritta da Nicoló Porta al Conte di Stainville, ddo. Bucuresti, 22. December 1715.

Vater und seiner ganzer Familie nach Konstantinopel abzuführen; hier aber traf ihn dasselbe Loos, das er selbst einst so schuldvoll dem Fürsten Brankowano bereitet hatte.^{z)}

Zugleich wurden beide Fürstenthümer an verlässlichere und treuere Regenten verliehen: Die Walachei an den bisherigen Fürsten der Moldau, Nikolaki Maurocodato, in dessen Familie die Tradition der Treue gegen die Pforte sich unverlezt forterbte; die Moldau dagegen an ihren vor sieben Jahren (1710) abgesetzten Fürsten Michalaki Rakowiza.^{a)} Diesmal hatte sich jedoch die Pforte in ihrer Wahl nicht verrechnet, wie der Erfolg später bewies: die ausdauernde Vasallentreue brachte dem Einen von des Feindes Seite die Gefangenschaft, dem Anderen die Belagerung in der eigenen Residenz zuwege.

Als bei der Wegführung des abgesetzten Fürsten Stephan sein Onkel, der Spathar Michalaki Kantakuzeno, sich durch die Flucht zu retten versuchte, wurde er unweit der siebenbürgischen Gränze von den nacheilenden Türken des Kapidschi-baschi eingeholt, mit der bei ihm vorgefundenen hohen Geldsumme zurückgebracht und seinem unglücklichen fürstlichen Neffen beigelegt. Der gleichfalls eingezogene Konstantin Kantakuzeno, Vater des nunmehrigen Exfürsten, liesz noch kurz vor Antritt seiner Zwangstreise den kaiserlichen Feldwachtmeister Baron de Tige in Siebenbürgen vor dem Glauben an die gleisnerischen Friedensversicherungen der Pforte, mit denen ihre groszartigen Rüstungen doch so gewaltig kontrastirten, mündlich sehr angelegentlich warnen. Und wie umfassend allerdings die türkischen Rüstungen waren, muszten die beiden Fürstenthümer an sich selbst tief genug empfinden: die Beistellung von 1800 Pferden, 160.000 Kilo Korn, Haber und Gerste, 3000 Eichenstämmen von 11 Klafter^{b)} Länge und Einer Elle Dike wurden ihnen türkischerseits theils nach Czernez in der kleinen Walachei, theils nach Belgrad in kürzester Frist auferlegt.^{c)}

z) Fleischman's ddo. Constantinopel 12. Jänner 1716.

a) Idem, eodem loco.

b) Wird wahrscheinlich richtiger sein: *Ellen*.

c) Nachrichten an Baron de Tige, ddo. Kronstadt, Februar 1716.

N. Maurokorda
to's gleisneri-
sche Haltung ge-
gen Oesterreich.

Der neuernannte Fürst der Walachei Nikolaki Maurokordato ward sofort nach seinem Regierungsantritt zum Gegenstand kaiserlicher Aufmerksamkeiten, deren Bedeutung am Vorabende eines Krieges sich unschwer errathen liesz. So empfing er aus Anlasz seiner Installation von Seite des in Siebenbürgen das Oberkommando führenden Generals Steinville sowol schriftliche wie auch durch einen eigens deshalb nach Bukarest abgeordneten Officier mündliche Glückwünsche, nebst der Versicherung des ihm gegenüber von Oesterreich's Truppen und Behörden einzuhaltenden friedlichen und freundnachbarlichen Einvernehmens. Die hierüber von Maurokordato selbst klugerweise erstattete Meldung gereichte der Pforte, die es vor der Hand noch auf Wahrung des Friedens mit dem Wiener Hofe abgesehen hatte, zu hoher Befriedigung.^{d)} Gegen diesen liesz es auch der ganz im Geiste der Pforte heuchlerische Fürst weder an süsztönenden Gegenartigkeiten noch an glänzenden Verheiszungen durchaus gebrechen. Demgemäß bezeugte er durch seinen Kapu-Kiaia (an der Pforte beglaubigten Fürstenthums-Agenten) dem Residenten Fleischman seine Anhänglichkeit an den Kaiser, und ertheilte auch die ausdrückliche Zusicherung, dasz er sofort nach dem Einrücken der kaiserlichen Truppen in die Walachei für Oesterreich die Fahne schwingen werde. Als aber Fleischman, der seinen Mann kannte, die Aufrichtigkeit der emphatischen Zusicherung auf die Probe stellend, dieses Anerbieten annehmen und nach Wien einberichten zu wollen erklärte, zugleich den fürstlichen Agenten aufforderte, das betreffende Berichtscheiben an Hof zur Weiterbeförderung selbst zu übernehmen, entschlug sich dessen wolweislich der Aufgeforderte, mit dem Vorgeben, er getraue sich bei dem Ernst der Umstände keineswegs auch nur das mindeste Schreiben zur Be- sorgung über walachisches Gebiet entgegen zu nehmen.^{e)} Hiemit hatte die phanariotische Zweideutigkeit Maurokordato's sich selbst verrathen und ihn um allen Kredit am Wiener Hof gebracht, so dasz seine nachfolgende Gefangenschaft hievon nur die natürliche Folge bildete.

Die verunglückte letzte moskowitische Expedition am Pruth war ganz darnach angethan, Ruszland's Ansehen an

d) Fleischman's Bericht, ddo. Konstantinopel, 15. April 1716.

e) Derselbe, ddo. Konstantinopel, 7. Mai 1716.

der Pforte sehr fühlbar herabzustimmen und seinen Wünschen hindernd in den Weg zu treten. So kam es denn dasz die osmanische Regierung weder des Zaren Entschuldigung ob des Durchzuges russischer Truppen durch Polen nach Pommern für befriedigend ansehen noch auch seinem wiederholten Ansuchen um bleibende Beglaubigung eines russischen Residenten an der Pforte willfahren wollte, weshalb also dem moskowitischen Hofe nur mehr die Vertretung seiner Interessen durch den holländischen Botschafter, Grafen Colyer, welcher sich auch willig derselben unterzog, als letztes Auskunftsmittel erübrigte.^{f)} Als hierauf das russische Kabinet neuerdings seine Anforderungen durch den Major Natali nach Konstantinopel gelangen liesz, erhielt letzterer eine nicht eben befriedigende Abfertigung, unter Beigabe von Antwortschreiben des Sultans und des Groszveziers an den Zaren. Diesem wurde mit verächtlichen Worten darin bedeutet, dasz die türkische Regierung den über Polen bewerkstelligten Durchmarsch russischer Truppen als einen offenen Friedensbruch ansehe; dasz demnach der Autokrat, wofern er, seiner Versicherung gemäsz, mit der Pforte im Frieden zu leben beabsichtige, seine Truppen alsgleich aus Polen zurückzubeordern habe, und in Hinkunft sich nimmermehr unterfangen dürfe, unter irgend welchem Vorwand auch nur Einen Mann nach oder durch Polen marschiren zu lassen; dasz dem Zaren eben so wenig die bleibende Bestellung eines Residenten an der Pforte gestattet werden könne, als welche in dem Pruther Friedensvertrage (d. i. von Stăniileşti) nicht begründet erscheine; dasz in Betreff der den Zaporogischen Kosaken zur Last gelegten Gewaltthaten gegen moskowitische Handelsleute die erforderliche Untersuchung dem Tatarchan auferlegt worden sei; dasz endlich die den moskowitischen Kalmuken zugefügten Beschädigungen nicht, wie der Zar vorgibt, den Nogaischen Tataren, sondern denen des usbegischen Fürsten, der als ein völlig selbstständiger Herrscher keineswegs von der Pforte abhänge, zur Last fallen können.^{g)}

Indesz vermied die Pforte, ungeachtet so troziger Sprache, doch sorgfältig jeden Bruch mit Ruszland, bevor noch der

f) Fleischman's Bericht, ddo. Konstantinopel, 12. Jänner 1716.

g) Idem, ddo. 1. Mai 1716.

mit dem Wiener Hof weit gediehene, wie sie zu hoffen fort-fuhr, völlig geheilt oder mindestens äusserlich übertüncht, sohin nicht mehr besorgnissz erregend geworden wäre. So beschied sie das Hülfebegehr eines usbegischen Fürsten zur Wiedereroberung der Stadt Astrachan aus moskowitischer Gewalt, vor der Hand noch abweislich, und forderte ihn einst-weilen blos zur Aufwiegelung der moskowitischen, sich zum mahometanischen Glauben bekennenden Kalmuken auf. So hatte sie bereits im verwichenen Jahre dem Befehlshaber von Asow die Einstellung aller Raubzüge und sonstigen Feind-seligkeiten gegen moskowitische Unterthanen anbefohlen, und die Aufrechthaltung eines ruhigen traktatmäszigen Einver-nehmens mit Ruszland zur strengen Pflicht gemacht^{h)}

Das russische Kabinet seinerseits beobachtete mittler-weile in Betreff der Türkei eine zweideutige, auf deren Schwächung und Erschöpfung unverkennbar abzielende Politik. Während es nämlich einerseits die Pforte gegen das geschla-gene, aber noch unbezwungene Venedig durch dritte Hand, wozu insbesondere Holland sich hergab, fortan aufzureizen und die Kriegsflamme zwischen beiden durch künstliches An-blasen lichterloh zu erhalten nach Kräften sich bemühte, trug anderseits eine Depesche des moskowitischen Vice-kanzlers, Freiherrn von Schaffirow (ddo. Danzig, 31. März 1716) dem, wie obgedacht, die russischen Interessen in Kon-stantinopel vertretenden holländischen Botschafter Colyer auf, und beeilte sich dieser auch wirklich, der Pforte zur Kennt-nisz zu bringen, «dasz der Zar, obgleich von der Republik Venedig wiederholt zur Leistung militärischen Beistandes wider die Türkei aufgefordert, denselben entschieden ver-«weigert habe, und seinerseits den ernstlichen Wunsch hege, «den Frieden mit der Pforte, in so langesie ihn selbst nicht bräche, «unverletzt zu erhalten.»ⁱ⁾ Wol wissend, wie tief Venedigs Loos den Kaiserhof berühren und endlich in den Kriegswirbel mit hineinreiszen müsse, forderte also Ruszland den groszen Brand, und machte sich dazu ein Verdienst aus der Nicht-

h) Fleischman's Bericht. — Hattischerif an den Befehlshaber von Asow, ddo. Lager bei Adrianopel, Mitte des Monates Dschemasi-ul-ewel, Anno 1127. (Mitte Mai 1715.) — Fleischman's Bericht, ddo. 24. Dezember 1715.

i) Derselbe, Bericht ddo. Konstantinopel, 25. October 1716.

beteiligung an einem Kampfe, dem es doch wegen seiner nordischen Verwicklungen sich ohnehin nicht mit Erfolg hätte anschleszen können.

Unterdessen nahmen die Wechselbeziehungen des Wiener Kabinetts und der Pforte zusehends einen schrofferen, unversöhnlichen Charakter an, zu dessen vollem Verständniss der Schlüssel in der geheimgehaltenen Triebfeder der letzteren liegt. Das mehr noch der Zaghaftigkeit und schlechten Taktik der Venetianer als der strategischen Ueberlegenheit und überragenden Tapferkeit der osmanischen Waffen zuzuschreibende Gelingen des moreotischen Feldzuges brachte nämlich in des Groszveziers und des Sultans übermütigen Denkweise den kühnen Entschlusz zur Reife, im nächstjährigen Feldzuge Dalmatien, Korfù, die Stadt Venedig selbst, sodann den Kirchenstaat mit Inbegriff von Rom, und das gesammte übrige Italien anzugreifen, zu erobern und dem osmanischen Reiche einzuverleiben, in welchem Anbetracht so zu Land wie zur See die umfassendsten Zurüstungen in Gang gesetzt wurden. Nach diesen Eroberungen erst, aber dann unfehlbar, gedachte die Pforte, fuszend auf der alten Grundmaxime des türkischen Staates, die nur einzelnweise und nacheinander folgende Bekriegung der Feinde gestattet, ihrer Waffen Spize gegen den Kaiser zu kehren, und die Gebietsverluste des Karlowitzer Friedens wieder rükgängig zu machen.^{k)} Es kam ihr daher vor Allem auf Zeitgewinn zur gelegenen Ausführung so weit aussehender Pläne, und eben deshalb auf des Kaisers mittlerweile Einschläferung und Neutralität an, indem sie übrigens in ihrer Siegestrunkenheit den Triumph der osmanischen Waffen auch fernerhin und allenthalben für unfehlbar hielt: des Sieges selbst ganz sicher, sah sie in ihm blos eine Frage der Zeit. Dazt nun aber der nicht weniger klugberathene Wiener Hof eben diese türkischerseits mit so freundlicher Betheuerung vergönnte Gnadenfrist durchaus nicht genehm halten noch auch des alliirten Venedigs Sache von der seinigen trennen mochte, rief an der Fforte Misztimmung, Unmuth und Verlegenheit hervor, die vergeblich sich unter der Maske wolwollender Langmuth verbargen.

Die vom besorgten Groszvezier Ali-Paschà selbst ge-

Fruchtlose
Unterhandlungen
und Bruch mit
Oesterreich.

k) Fleischman's Bericht, ddo. Adrianopol 25. October 1715.

wünschte Zusammentretung mit dem kaiserlichen Residenten am 15. April 1716 lieferte einen neuen Beleg, welchen Um schwung zur Schmiegsamkeit und Friedensliebe er, der sonst so übermütig-stolze und wild-trozige Machthaber, auf die Kunde von den gewaltigen kaiserlichen Kriegsrüstungen, von dem Verbote des freien Handels der Oesterreicher nach der Türkei und von den auf Krieg deutenden Aeuszerungen der öffentlichen Meinung im Westen, dann insbesondere durch das lange Ausbleiben der entscheidenden Antwort aus Wien, nachgerade erlitten hatte. Seit dieses Mannes vorige Zuversicht, dasz der Kaiser, selbst beim besten Willen, nicht werde im Jahres Laufe für Venedig die Waffen ergreifen können, mehr und mehr zu schwinden begann, athmete auch seine Sprache gegen den Residenten nur Frieden und Freundschaft, hinter welcher die bange Besorgniz sich leicht erkennbar verbarg. Er habe, äuszerte er, seine aufrichtige Friedensliebe durch Vermeidung jedes noch so geringen Miszverständnisses, das die freundlichen Beziehungen beider Reiche zu trüben vermöchte, durch strenge Aufträge an alle Gränzbefähiger in diesem Sinne, durch schwere Bestrafung der Dawider handelnden, z. B. durch unverzügliche Absezung des Czerkes-Mehemet-Paschà von Bender, welcher dergleichen beunruhigende Kriegsgerüchte in seinem Bezirke duldet, wol zur Genüge beurkundet. Es trage übrigens an dem hoffentlich unbegründeten Kriegslärm der abgesetzte walachische Fürst Stephan Kantakuzeno groszentheils Schuld; diesem nämlich habe der von ihm bestochene Buiuk-Emir-Achor, welcher zur Absezung und Gefangennehmung des Fürsten Brank wano nach Bukurest beordnet gewesen, durch die falsche Angabe, als wäre derselbe durch des Landes Wahl zur Fürstenwürde bereits designirt, die Regierung der Walachei zu wege gebracht. Als aber in Folge von Kantakuzeno's Grausamkeit und Miszregierung die Klagen dieser Provinz sich an der Pforte häuften, und des Fürsten gedachter Gönner, der indessen zum Paschà von drei Roszschweifen und Rikiab-Kaïmakam beförderte Buiuk-Emir-Achor, die verhängnisvolle seidene Schnur empfangen hatte, sei der Fürst, welcher, seinen Sturz befürchtend, in einem Kriege zwischen der Türkei und dem Erzhause sein alleiniges Heil und die Gewähr seiner Regierungs dauer erblikte, auf den Gedanken verfallen, der

Pforte kriegerische Absichten wider Oesterreich anzudichten, falsche Fermane kriegerischen Inhalts zu fabriciren, allerlei gehässige Ausstreuungen vergiftender Art in die Welt zu senden, und dies Alles durch den in Siebenbürgen befehligen General Steinville dem Wiener Hofe zur Kenntnisz zu bringen, wie seine bei der Absezung aufgefangene Korrespondenz zur Genüge darthue. Diesem Störefried habe nun die Pforte im Friedensinteresse beider Staaten endlich das Handwerk gelegt. Die türkischen Kriegsanstalten an der ungarischen Gränze wären übrigens blos vorsichtshalber zur Vertheidigung wider einen etwaigen Ueberfall, keineswegs aber zum Angriff auf des Kaisers Lande bestimmt. Auch wünschte die Pforte, woferne Venedig sich zu einem für die Türkei ehrenvollen und vortheilhaften Frieden bequeme, Niemanden als blos dem Kaiser die Vermittlerrolle in diesem blutigen Streite zugetheilt zu sehen.¹⁾

Die kaiserliche Regierung ihrerseits, welche inmittelst durch ein neues Schuz- und Truzbündniz mit England (vom 25. Mai 1716) sich gegen alle anderen Mächte den Rüken zu deken wusste, bestritt aber der Pforte fortwährend sowol das politische Recht als selbst die logische Schluszrichtigkeit, einen einzelnen der Verbündeten aus einem beliebigen Grunde zu bekriegen, und doch den Bund selbst für unangefochten und daran unbetheilt zu erklären. Das zwischen dem Kaiser, dem Königreiche Polen und der Republik Venedig zur Aufrechthaltung des Karlowitzer Friedens errichtete ewige Bündniz sei nicht allein allgemein bekannt, sondern überdies noch während der Karlowitzer Friedensverhandlungen durch die verbündeten Mächte selbst den bevollmächtigten ottomanischen Ministern zur ämtlichen Anzeige gebracht, vielleicht auch von letzteren in ihren Protokollen verzeichnet worden. Da nun, den Bestimmungen dieses Bundesvertrages gemäsz, der Angriff auf einen Verbündeten dem Angriffe auf die Gesammtheit des Bundes gleichgestellt werde und alle Bundesglieder solidarisch zur Abwehr verpflichte; so erscheine die Pforte schon aus diesem Grunde gleichfalls gegen den Kaiser

1) Fleischman's Bericht, ddo. Konstantinopel, 15. April 1716. — Lettre de l'Ambassadeur anglais Robert Sutton à l'Ambassadeur anglais à Vienne, ddo. Pera de Constantinople, le 27. Mars 1716.

als Friedensbrecher und Angreifer, wenn man auch die Kaperung der Schiffe kaiserlicher Unterthanen, die verweigerte Auslieferung öesterreichischer Gefangenen, die Gewährung von Schutz und Unterschleif an die zu Temeswar und in der Walachei weilenden magyarischen Aufständigen, die traktatwidrige und durch Aufstellung einer starken Heeresabtheilung gedeckte Befestigung von Chotin, m) die Nichtbestrafung des an der Wohnung des kaiserlichen Residenten Fleischman vom Pöbel verübten groben Excesses, und so manche andere gleich wichtige Akte feindseliger Natur, die allein schon zu einer Kriegserklärung berechtigten, nicht mit in die Wagschale werfen wollte. Habe man sich doch auf kaiserlicher Seite in der von Leopold I. (am 16. Februar 1699) ausgefertigten förmlichen Ratifikation des Karlowitzer Friedens zum Vollzuge der Bestimmungen desselben ausdrücklich nur in so lange anheischig gemacht, als die compaciscirende Pforte nicht diesem Vertrage zuwider laufende Handlungen und Bewegungen ausführen würde. n)

Der Groszvezier dagegen behauptete steif und fest, von dem Bündnisz zwischen Oesterreich, Polen und Venedig nicht die geringste Kunde zu besizzen, und läugnete hartnäkig, dasz in den türkischen Sizungsprotokollen der Bevollmächtigten der Pforte am Karlowitzer Kongresse irgend welche Erwähnung desselben ersichtlich sei. Da nun ein solches Dreibündnisz, wenn sein Vorhandensein auch zugegeben würde, dem Karlowitzer Frieden nicht einverleibt erscheine, so bestände es auch keineswegs für die Pforte, und bildete sonach für dieselbe durchaus keine maszgebende Verhaltungsnorm. o)

Des Kaisers Replik bestand zuvörderst in der Abberufung seines Gesandten Fleischman aus Konstantinopel, p) und

m) Ein solches Verbot der Nichtbefestigung von Chotin ist aber im Karlowitzer Traktat zwischen Polen und der Pforte nirgends ersichtlich.

n) Erlasz des Prinzen «Eugenio von Savoy» [so nämlich untermittelbar er sich in drei Sprachen] an den Residenten Fleischman, ddo. Wien, 27. Juni 1716.

o) Fleischman's Bericht, ddo. Konstantinopel, 1. Mai 1716.

p) Nicht nach dem 14. April, als dem Tage des Traktatabschlusses zwischen Oesterreich und Venedig, wie Hammer (VII. Bd. 194. pag.) behauptet, sondern elf Tage früher, nämlich vom 2. April 1716, ist Eugen's Aufforderungsschreiben an den Groszvezier wegen Rüksendung des kaiserlichen

in dem bald darauf erfolgten Abschlusse eines neuen Schutz- und Truzbündnisses mit Venedig wider die Pforte (13. April 1716), worauf von Wien aus eine noch entschiedenere Sprache geführt wurde, die ohne den Krieg selbst zu erklären, ihn doch unabwendbar herabbeschwörte. Prinz Eugen, einer eben so langen als fruchtlosen Unterhandlung müde, übrigens auch die Zeit der raschen That herangerückt erachtend, forderte von der Pforte alsogleiche Einstellung aller Feindseligkeiten gegen Venedig, volle Schadloshaltung dieser Republik und Erneuerung des Karlowitzer Friedens mit allen betheiligten Mächten, unter Anerkennung der solidarischen Gemeinsamkeit des Dreibundes gegen jedweden Angriff auf eines seiner Glieder. Wenn die kategorische Antwort der Pforte in Bezug auf die vollen Annahme dieser Anforderungen nicht längstens zwischen dem 10. und 15. Mai in Peterwardein anlangte, so würde man kaiserlicherseits ein solches Stillschweigen, und um so mehr einen abschlägigen Bescheid einem offenen Friedensbrüche gleichstellen und die Entscheidung des Streites dem Loose der Waffen anheimgeben.

Das ernst-gebieterische kaiserliche Ansinnen, das die hinterlistigen Plane der Pforte über dem Haufen zu werfen drohte, brachte die osmanischen Machthaber und insbesondere Reis-Effendi, dem es der Resident Fleischman zuerst vortrug, vollends in Harnisch und ausser Fassung. Laut schrie dieser türkische Minister auf, die Pforte sehe sich schmählich und meuchlings überfallen; des Kaisers wahre Absicht, den Krieg von Zaume zu brechen und die Türkei um Land und Leute zu berauben, trete nunmehr ganz offen an's Licht; und während die Pforte über ihre Anfrage die Erwiederung des Kaiserhofes durch mehrere Monate vergebens gewärtige, fordere dieser dagegen mit solch gewaltiger Eile ihren Bescheid ab. Dennoch werde sie ernst nach gepflogener Berathung mit den zu Adrianopel versammelten Janitscharenhäuptern ihren Entschlusz fassen und ihre Erklärung abgeben; wolle man in Wien dieses für einen Bruch ansehen, so sei

es darum; der Herr der Herrschaaren werde dem ungerechten Angreifer schon nach Verdienst vergelten. ^{t)}

Das Wiener Kabinet, das sich unmöglich mit den den Türken angesonnenen Rückstellung von Morea und der vollen Genugthuung an Venedig schmeicheln zu dürfen glaubte, suchte auch tatsächlich eine schikliche Ursache zum Bruche, der ihm sogar vertragsmässig auferlegt war, da es sich durch das neue Bündnisz mit Venedig (13. April 1716) anheischig gemacht hatte (Artikel IV), noch im Laufe des nämlichen Frühjahres der Türkei den Krieg zu erklären und sofort zum Angriffe zu schreiten. Es handelte sich nur mehr darum die Pforte zum ersten Angriffe zu reizen, damit die Schuld des in Wien beschlossenen Friedbruches auf sie selbst zurückfallen möge: diese Absicht ward auch durch geschicktes Manöviren vollkommen erreicht. Wol mochte übrigens dem Wiener Hof, der sich selbst vertraute und seiner Waffen Glück mit frischen Länderzuwachs bekränzt zu sehen hoffte, der Besitz der schönen Moldowalachei aus dem Hintergrunde gar reizend zugewinkt haben, da ja die Berichterstatter alle in Anpreisung ihrer Schönheit und Ergiebigkeit sich überboten und sie für eine köstliche, der kaiserlichen Länderkrone würdige Perle ausgaben. ^{r)}

Türkischer Pöbel
belexcesz gegen
die kaiserliche
Gesandschaft.
8. Jänner 1716

Während aber dieses sich zwischen den beiden Höfen zutrug, hatte sich des groszen Haufens in Konstantinopel, dem der unvermeidliche Krieg mit Oesterreich nicht länger verborgen bleiben konnte, eine Erbitterung gegen letzteres bemächtigt, die sich auf ganz eigenthümliche Weise Luft machte. Eines Abends brachen nämlich mehrere Tausend Mann türkischen Pöbels unvermutet mit allerlei Waffen, Werk-

t) Fleischman's Bericht, ddo. Konstantinopel, 1. Mai 1716.

r) So schreibt ein vertrauter Berichterstatter, Nicolò Porta, ddo, Bucaresti, 22. December 1715, an den kais. General Staïnville:

«Ogni qual volta il Turco prigliarebbe la minima rotta dalle arme Cesaree sul principio, sarebbero per succedere delle grandissime rivoluzioni, et noi haueressimo ampio campo ò di fare una pace vantagiosissima ò di estendersi sino alle rive del Danubio con fortificare Severino, Giurgiou, Turn «et Braila, ed accludere la Valachia che sarebbe una gemma al Dominio Cesareo, et non potrebbe credere l'Eccellenza Vostra quante provisioni et quanto denaro apporta ogni anno questa fertilissima Provincia all'Impero Turco.»

zeugen und Zerstörungsapparaten gegen Fleischmann's Wohnung auf, die sie unter dem Vorwande, es sei Feuer in der selben ausgebrochen, mit stürmender Hand angriffen und blindwüthend an vier Stellen zu zerstören begonnen. Vergebens schrie, bat, flehte der Resident, das Gegentheil versichernd: die tobende Menge in ihrem unaussprechlichen Ungestüm hörte auf keine Worte mehr, und bereits schien alle Aussicht auf Rettung geschwunden. Nur mit harter Mühe und unsäglicher Anstrengung, und nicht ohne namhafte Geldopfer gelang es dem Hartbedrängten, die von der Pforte zur Bewachung der Gesandschaft gewöhnlich beigegebenen, wie auch einige andere aus der Nachbarschaft herbeigeeilte türkische Soldaten zu gewinnen, die sofort gegen die zerstörungseifige Menge ernstlich einschritten und sie glücklich zurücktrieben. Solcher Gestalt glückte es endlich dem Residenten, den boshaft angezettelten Feuerlärm zu dämpfen, sein Haus vor gewaltsamer Vernichtung, sich und sein Gesandschaftspersonale vor mitleidloser Niedermezung zu bewahren. Seine Anzeige über die sträfliche Niedermezung zu bewahren. Seine Anzeige über die sträfliche Gewaltthat hatte keine andere Folge als nur des Groszveziers und des Reis-Effendi höfliche Beileidsbezeugungen nebst der Bemerkung, man würde, wofür nicht der grosse zügellose Haufe, sondern einzelne unterscheidbare Personen die als Thäter figurirten eine abschreckende Strafe und Genugthuung an ihnen zu vollziehen nicht anstehen. Dabei hatte es auch sein Bewenden. ^{s)}

Angesichts von Oesterreichs gewaltigen Truppenaufstellungen an der osmanischen Gränze, dessen herausfordern den Sprache und dem Abbruch alles diplomatischen Verkehrs, begriff endlich die Pforte, und insbesondere der allvermögende Groszvezier die Unvermeidlichkeit eines Kampfes zu dem sie nur mit kaum bezwinglichem Widerwillen in Folge einer Notwendigkeit schritten, gegen deren Gebot ihr banges Vorgefühl sich vergebens sträubte. Dafür machte sich der Aerger des Nichtentrinnenkönnens beim Groszvezier in einem Antwortschreiben an Eugen Luft, das an Rauhigkeit der Sprache, Bitterkeit des Inhaltes und hochmutsvoller Selbsterhebung seines Gleichen sucht. «Obgleich

Kriegserklärung
an Oesterreich,

s) Fleischman's Bericht ddo. Konstantinopel, 12 Jänner 1716.

Ihr, schreibt er unter Andern, »schon seit jeher durch Ver-
 «tragsbrüchigkeit vor den übrigen christlichen Fürsten be-
 «kannt und berühmt seid, wie auch uns das Zeugniz der
 «Geschichte belehrte, so waren wir doch keineswegs darauf
 «gefaszt, dasz Ihr unter dem Vorwande der Dazwischen-
 «kunst in Dinge, an denen ihr durchaus nicht betheiligt
 «seid, und ungeachtet den mit den Deutschen zu Karloviz
 «geschlossenen heiligen Kapitulationen Venedig's auch nicht
 «mit Einem Worte Erwähnung geschah, so urplötzlich auf
 «Heimtüke sinnen und einen Angriff im Schilde führen wür-
 «det. Allein Ihr bautet und festiget den Grund des Friedens-
 «bruches auf offbarer Falschheit, und in Eures Dünkels
 «allzu übergreifenden Hochmut masztet Ihr Euch im Namen
 «des Reiches und Kraft Eurer Stellung eine Ungezogenheit
 «an, wie sie noch nie und von keiner Seite in so unwürdiger
 «Weise gegen die Pforte bethägt wurde. Dem bekannten
 «Sprichwort gemäsz: «was unbeständig ist, stürzt zusammen»,
 «wird wegen des von Euch mit Lug und Trug angelegten
 «Friedensbruches das widrige Verhängniz auf Euch selbst
 «zurückfallen und Euch in Anrechnung kommen. Der Markt
 «des Kampfes und der Schlacht mit Euch wird demnach
 «eröffnet. Ueber Euch komme die Verantwortung ob des
 «Blutvergieszens, über Euch die Sünde der Beraubung armer
 «Unterthanen und Lehensleute; die Glänzende Pforte aber
 «wird, eben weil sie von aller Feindschaft und allem Hoch-
 «mut entfernt ist, durch göttliche Gunst siegreich hervorgehen.
 «Wir hoffen und erbitten von der göttlichen Gnade, dasz
 «diese Euere schnöde und schändliche That nicht blos Euch,
 «sondern gleicherweise Euren Kindeskindern zum Verderben
 «und Fluch, zur Schmach und Schande und Verachtung ge-
 «reichen werde». Und wie zum Hohne fügt' er in der Nach-
 «schrift den Trost hinzu, dasz des Residenten Fleischman
 Anhaltung in der Nähe von Belgrad keinesfalls so lange wäh-
 ren würde als einstens die öesterreichischerseits verfügte Sul-
 fizkar Effendi's in Komorn ¹⁾

1) Litere Supremi Vezirii Ali Basae ad Principem Eugenium à Sabaudia
 ddo, circa initium mensis Dschemziel-Achir, Anno 1128, id est, circa prin-
 cipium mensis Junij 1716.

Nun erschien auch das förmliche Kriegsmanifest der Pforte, und hob der blutige Waffentanz an, wobei die osmanischen Truppen als Angreifer den Beginn machten. Des Wiener Hofes feine Staatskunst hatte gesiegt: selber des Krieges bedürftig und darnach begehrnd, erschien er als angegriffener und zur Nothwehr sich sezender Theil.

In der Walachei nahm Fürst Nikolaki Maurokordato sofort eifrig Partei für die Türken gegen die Kaiserlichen, hierin nicht blos dem Gebote der Vasallenpflicht, sondern mehr noch den Rathschlägen der Klugheit gehorchend, da er bei seiner hohen Unpopularität im Lande allerdings mit Grund besorgen muszte, es würden die Kaiserlichen, im Falle der Besetzung der Walachei, die Sympathien seiner Untergebenen durch seinen Sturz zu erkaufen suchen. Demgemäß schaffte er einerseits seine geheimen Widersacher und Miszgönnner nach Möglichkeit aus dem Wege, und andererseits gewährte er den türkischen Anschlägen und Truppen allen erdenklichen Vorschub.

So liesz er die ihm missfällig gewordenen angesehenen Bojaren Michaël Kantekuzeno und Dudesku durch einen türkischen Agà nach Adrianopel abführen. Reiche Kaufleute und selbst reiche Wittwen hingepfoterter Bojaren muszten in Kerkerhaft ihre Weigerung, den fürstlichen Schaz zu vermehren, grausam abbüszen. Zugleich brachen über seinen Befehl 4000 bewaffnete Landleute nach dem Eisernen Thor und gegen Orsova auf, wo die aus Ungarn längs der Donau in die Walachei ausmündende Strasse dem Feinde einen bequemen Zugang bot, zu dessen Abspernung die Türken also zwei Feldschanzen aufzuwerfen und hinzu die vorgenannten Landsleute als Arbeiter zu verwenden beschlossen. Auch unterhielt der Fürst inniges und freundliches Einverständniss mit den ungarischen Ausgewanderten, deren angesehenste Häupter, namenltich Papai, Horvát Ferenz, Csáki und Tabala, zur Besprechung mit ihm vorerst nach Bukarest kamen, hierauf nach Chotin zogen, das nun unter Bercsényi Miklos's Leitung nachgerade zum Centralpunkt ihrer Operationen wie auch zum Sammelplaze aller übrigen Anführer, als: Forgács, Anton Eszterházy, Adam Vay u. s. w. auserkoren wurde. Seine Zuneigung bezeugte er ihnen insbesondere durch das

Haltung und
Schicksale der
Moldau und
Walachei im oe-
sterreichisch-tür-
kischen Krieg.

Geschenk eines schönen Sechsgespannes, das er nach Chotin an sie beförderte.

Die ursprüngliche kühngedachte Absicht Bercsényi's und das ihm anfänglich als Helfershelfer zugetheilten Tatarchans ging dahin, von Chotin aus durch die nördlichen Gebirgs-pässe der Moldau in Polen einzufallen, daselbst dem König Stanislaus auf den Thron zu verhelfen, sodann in das Marmaroscher Komitat einzubrechen und, eben so im oberen wie der Groszvezier im südlichen Theile Ungarn's den Feind erfassend, ihn zwischen zwei Feuer zu bringen; wenn aber der Zugang durch die Moldau kaiserlicherseits abgesperrt wäre, alsdann gedachte er, mit Umgehung der Moldau und mit einem Unweg über polnisches Gebiet, also von unerwarteter Seite her, in die Marmarosch einzudringen. Bereits war zu solchem Ende der Tatarchan mit 60.000 Mann seiner Horde von Olteniza gegen Chotin aufgebrochen, und hatte man vorsichtshalber Bukarest mit 5000, Braïla aber mit 3000 Albanesern gegen eine allfällige öesterreichische Diversion gedeckt; auch häufte der Fürst Nikolaki Maurokordato in Maxineni beträchtliche Proviantvorräthe für den Durchzug einer gleichfalls nach Polen bestimmten türkischen Armee auf.

Dieser Plan wird indesz auf die Bestürzung erregende Kunde von dem Einmarsch einer Armee von 40 000 Moskowitern in Polen bald gänzlich fallen gelassen, weil die Pforte bei so schwierigen Verhältnissen jedwede fernere Verwicklung mit Ruszland zu vermeiden wünschte. Dieses befolgte jetzt nämlich dieselbe Politik wie Oesterreich im J. 1711: es erklärte sich für neutral im Kampfe zwischen Kaiser und Sultan, trachtete das Zustandekommen des Friedens unter ihnen heimlich hintanzuhalten und beutete das Bedrägnisz beider zu eigenem Vortheile nach Möglichkeit aus. Der moskowitische Autokrat nahm demgemäßsz, trotz seiner Friedensabsicht, doch eine kriegerische Haltung an, liesz seine Heere nicht blos gegen Polen, sondern gleicherweise wider die Krim schlagfertig anmarschiren und gewann somit den Türken in Polen einen Vorsprung ab. Der Angriff auf die Krim, bei dem auch der Moldauische Exfürst Demeter Kantemir und Thomas Kantakuzeno in den russischen Reihen mitfochten, nöthigte auch sofort den bereits gegen Polen anziehenden Tatarchan zum Rückzug und Schutz seines eigenen

Gebietes. Die zur Begrüßung des Tatarchans mit Geschenken nach Fokschani entgegengesandten moldowalachischen Bojaren kehrten deshalb unverrichteter Dinge zu ihren Principalen zurück. In soferne also verfehlte der polnische Ge sandte, der im Auftrage der Confederirten kurz nach Kriegs beginn über die Moldau und Walachei nach Nissa zum Grosz vezier, hierauf an das Hoflager von Adrianopel reiste, vollkommen seinen Zwek, für Polen gegen Ruszland den Be stand der Pforte zu erwirken. Deshalb auch zog Bercsényi an die flieszende türkische Operationsbasis, die Donau, wo er für seinen nunmehr etwas modifizirten Anschlag, der für Oberungarn Siebenbürgen als Angriffsobjekt substituirte, die osmanische Zustimmung erbat und erwirkte. Demgemäß erging ein Pfortenbefehl an den Moldauischen Fürsten Michaïl Rakowiza, dem Tatarchan 70 Beutel (35.000 R. Thlr.) auszuzahlen, um ihm Muth und Lust zur Ausführung des neuen Feldzugsplanes einzuflößen, da besonders auch die für die Krim drohende Gefahr mittlerweile zu schwinden begann. Der Tatarenfürst liesz sich hinzu auch ziemlich bereitwillig finden und traf darnach bereits seine Anstalten; allein minder vorbereitet für diesen Angriff erwiesen sich die Türken, die hierin gemeinsam mit den Tataren vorzugehen hatten, denen aber des Prinzen Eugen glänzende Siege in Ungarn, die Einfälle der Kaiserlichen in die Walachei und die Schild erhebung der nationalen Miliz unter dem Serdar Barbul Brailoïul vorerst die weit gröszere Sorge der Selbstverhei digung aufnöthigten. Ja der Tatarchan und die beiden Wo woden der Moldau und Walachei wurden türkischerseits zum Ersatz der hartbedrängten Festung Temesvar entboten; doch empfand der unkriegerische Nikolaki Maurokordato so wenig das Bedürfnisz einer solchen Mitbeteiligung am Kriege, dasz er dem ersten Ueberbringer der falschen Nachricht von der Niederlage der Kaiserlichen bei Temesvar und von dem Entsaze dieses Waffenplatzes aus Freude eine Belohnung von 50 Dukaten ertheilte. Zwar erwies sich bald das gerade Gegentheil als wahr und erscholl auch die Kunde von dem Falle dieses türkischen Bollwerkes in den Ohren der drei Aufgebotenen, die nur mit lauer Thätigkeit und zögern der Unlust sich zum Aufbruche rüsteten; eben dieses

Ereignisz aber entband sie des aufgetragenen Zuzugs vollkommen. ^{u)}

Inzwischen ernteten die öesterreichischen Waffen in der Walachei reichere Lorbeeren als in der Moldau. Schon im August 1716 hatte der Oberkapitän Dettinie mit einem Streif-kommando einen glücklichen Zug in die Walachei unternommen, der jedoch ohne weitere Folgen blieb. Der kaiserliche Ritt-meister St. Croix übersezte, an der Spize einer übrigens nicht bedeutenden Truppenabtheilung, den Vulkaner-Pasz (1. September 1716), betrat somit, der erste öesterreichische Feind, den walachischen Boden und nahm das Kloster Tismana, welches auf einer von hohen Gebirgen rings umschlossenen felsigen Anhöhe liegt und sich gegen einen Ueberfall in guten Vertheidigungszustand sezen lässt, ohne allen Widerstand ein. Sein Empfang von Seiten der Bevölkerung war, dem äuszeren Anscheine nach, ein freundlich-liebevoiler, und jedenfalls schloss der Bojarie (des Adels) lebhafte Parteinahme für des Kaiser's Sache ein unzweifelhaftes Verdammungsurtheil über Maurokordato's Miszverwaltung in sich; auch schaffte man der kaiserlichen Truppe willig und reichlich die nöthige Verpflegung herbei. Diese gute Stimmung mag zum Theile dem schonenden Benehmen des Anführers der öesterreichischen Schaar zuzuschreiben sein, der auch den Adel jener Gegend mit der Erklärung zu beruhigen wusste, er sei nicht zur Gelderpressung, sondern lediglich zur Ausübung der kaiserlichen Protektion in die Walachei beordert worden. Der unverkennbare Hasz der Walachen gegen ihren Fürsten Nikolaki Maurokordato und ihre natürliche Schlauheit bei geringer Bildung, aber auch die beunruhigende Raublust der kaiserlichen Expeditionstruppen traten bei diesem Anlasse sichtbar zu Tage. ^{v)}

Mittlerweile hatte daselbst die Nationalpartei, die den aufgedrungenen Phanarioten Maurokordato gründlich haszte,

^{u)} Kundschaftsberichte, ddo. Kronstadt, 20. u. 24. Juni, 19., 24., 25. und 28. Juli; aus der Moldau ddo. 23. Juli und 2. August; aus der Valachei, ddo. 2. August; Kronstadt, 3. August 1716. — Estratto di lettera greca scritta da Mano Apostolo, ddo. 11. Luglio 1716. — Bericht des Generals de Tige an General Staïnville, ddo. Tartlau, 21 September 1716.

^{v)} Rapport des kais. Rittmeisters St. Croix an General Staïnville, ddo. Tismana, 2. September 1716.

unter Anführung des Serdar's Barbul Brailoüel sich in Waffen erhoben und mit Anlehnung an die Oesterreicher einestheils den Türken überhaupt Abbruch zu thun, anderntheils den osmanenfreundlichen Fürsten aus dem Lande zu treiben versucht. Je stärker ihn nun solche Gefahr bedrohte, desto inniger schlosz sich Maurokordato den Türken an, desto tiefer wurde der Risz zwischen ihm und der Nationalpartei, die er immer mehr durch Hinrichtung und Einschüchterung ihrer vornehmsten Häupter zu schwächen sich beflisz, die ihm zuweilen aber eigene Streiche spielte.

So geschah es, dasz aus Anlasz eines Einfalles, den die Kaiserlichen von Siebenbürgen her durch den Rothenthurm-pasz in die Walachei, wenngleich mit geringer Macht, unternahmen, man ihm vorspiegelte, es wären die Feinde in starken Maasen bereits tief in's Land bis Pitești vorgedrungen und rükten unaufhaltsam gegen die Hauptstadt los. Panischer Schreken übermannt sofort den Fürsten, hastige Flucht wird sein erster, Rettung seiner Schäze der zweitnächste Gedanke. Wild jagend und fast Allen aufgegeben und verlassen, schieszt er zu Rosz dahin nach Giurgewo; auch in die Türken fährt der Schreken und sie ziehen sich sofort vom linken auf das rechte Donauufer zurück. Mit ihnen flüchtet auch der Fürst hinüber, und erst auf türkischem Boden athmet er freier auf, kommen sie zur Besinnung wieder zurück. Von dem dort befehligen Paschà erhielt er nun auf sein Ansuchen eine starke, in fünf Fahnen abgetheilte Bedekung mit, unter deren Schuze er kurz darnach in seine Residenz zurückeilte. Seinem Unwillen wider die Bojaren und den Metropoliten, weil sie ihn sämmtlich in Stich gelassen hatten, liesz er nunmehr vollends die Zügel schieszen. Als er unweit Bukurest beim sogenannten Brunnen Radul-Woda's den bejahrten Groszbojar Brezoianu, der unter Brankowano's Herrschaft den vornehmsten Regierungsposten bekleidet hatte, in seiner Eigenschaft als Haupt der Bojarenklasse, unter Allen den ersten mit Ergebenheitsäuszerungen demütig entgegenkommen sah, liesz er denselben, zum abschreckenden Beispiele, durch eines Türkens sehnigen Arm sogleich enthaupten. Mehrere andere der angesehensten Bojaren, worunter auch zwei Brüder Brailoï und sogar den ehrwürdigen Metropoliten Anthimos, wie auch einige reiche Kaufleute, strafte er mit Kerkerhaft, verschärft

durch starke Geldbuszen, dasz sie ihm nach Giurgevo zu folgen sich geweigert hatten. Die mitgenommene türkische Truppenabtheilung erhielt, unter Beigabe der gewöhnlich in Bukurest auf gepflanzten sieben Geschüze, die ausschlieszliche Bewachung des Fürstenpallastes anvertraut, verließ sich aber allmählich und setzte den furchtsamen Phanarioten einerseits persönlicher Unsicherheit, anderseits der Nothwendigkeit aus, um neuen Truppenbeistand sich zu bewerben. Indem er also von dem Treubruche seiner Bojaren und kirchlichen Würdenträger, deren vierzig ungescheut zum Feinde überliefen, während diejenigen aus den Bezirken jenseits des Oltflusses sogar offen die Fahne des Aufstandes aufpflanzten, dem Sultan genaue und ausführliche Anzeige erstattete, flehte er um ausgiebige militärische Aushülfe. Da indessen die ganze Kriegsdauer hindurch die türkischen Truppen ihrem eigenen Feldherrn kaum entbehrliech schienen, so wandte er sich diesfalls an die Tataren, deren Bescheid aber anfänglich verneinend lautete: sie hätten selbst mit den Moskowitern und Polaken vollauf zu thun und wüssten sich derselben kaum zu erwehren, weshalb sie an die Vermehrung ihrer Feinde und die Vergröszerung ihrer Gefahren vor der Hand wol nicht denken könnten.

Durchzug der
Tataren durch
die Walachei.

Um so gelegener muszte ihm bald darnach die erfreuliche Kunde von dem Anmarsche einer Tatenabtheilung von 30 000 Mann kommen. Er ging derselben bis Korneczel, einem mehrere Stunden von Bukurest entfernten Dorfe, entgegen, wo er eben so wie Tags darauf in Heboiest in gröszerer Nähe der Hauptstadt, dem Tatarchan neben der Auszeichnung wiederholter Besuche auch, dem Herkommen gemäsz, das Vergnügen angemessener Geschenke gewährte. Zufolge des mit dem Chan getroffenen Uebereinkommens wies Maurokordato diesen Tataren die auf ihrem Durchzug über den Flusz Ardschisch bis zur Stadt Czernez einzuhaltenden Stationen dergestalt an, dasz sie für den Fall eines Angriffes durch überlegene kaiserliche Streitkräfte sich dem linken Donauufer entlang gegen Temesvar und das türkische Hauptquartier zurückbiegen sollen. Solche vorsichtige Besorgniz lag übrigens auch ohne die Voraussetzung einer öesterreichischen Uebermacht deshalb ganz nahe, weil die tatarische Heeresorganisation und Ausrüstung mit der eines regelrecht geschulten

europäischen Kriegsheeres keinen Vergleich auszuhalten vermochte. Denn diese nunmehrigen vermeintlichen Vorkämpfer der Walachei waren nur ihrem geringsten Theile nach mit Flinten, sondern zumeist blos mit Säbeln oder Bogenpfeilen, auch wol nur mit Lanzen versehen, viele unter ihnen aber ganz unbewaffnet; sodann führte jeder einzelne Mann 6 oder 7 schwer bepakte, besonders mit Zeltbestandtheilen belastete Handpferde mit, deren unverhältnismässige Ueberzahl und leichtmögliche Verwirrung zur Ausführung schneller und präciser Evolutionen wie auch zur steten Beweglichkeit der tatarischen Heeressäule sich keineswegs eigneten. 500 deutsche Infanteristen, von eben so vielen Husaren unterstützt, reichten zur Bewältigung dieser Tatarenmasse allein schon hin, wie die kaiserlich gesinnten Bojaren meldeten, welche nebstbei hiezu ihre eigene Mitwirkung anboten; ja diese Bojaren rieten dem General Staïnville zur unvermuteten Aufhebung und Abführung des allgemein gehaszten Fürsten Maurokordato mittels einer fliegenden Truppe, die, beim Törzburger Pasz einbrechend, und die walachische Zollstätte Dragoslavele rechts, die Stadt Tergoviște aber links meidend, sich durch die verlassenen Dörfer unbemerkt bis in die unbewachte und unvorbereitete Hauptstadt mit Geschick durchwinden und ihren Zwek jedenfalls erreichen würde. Bitte und Zwek gingen auch wirklich nicht lange nachher durch dieses Fürsten Gefangen-
sezung in Erfüllung. Da inzwischen aber eine Abtheilung Türken, die Donau übersezend, die kleine Walachei zu überschwemmen drohte, so rieth der mit einem Theile der nationalen Miliz nächst Czernez stehende Anführer derselben, Spathar Barbul Brailoül, diese Gegend nicht durch Zurückziehung der ohnedem geringen kaiserlichen Truppe der türkischen Gewalt preiszugeben, weil die Nationalmiliz ohne den Rükhalt der deutschen Truppe keineswegs Stand halten würde.

Trotz allen Uebermutes unterlagen die osmanischen Waffen doch allenthalben auf der Walstatt. Als nun die Kunde von den kaiserlichen Siegen in Ungarn Maurokordato's Ohr erreichte, versicherte er mit diplomatisch - glatter Zunge: er habe blos aus Furcht vor dem schreklichen Groszvezier Ali, der in der Schlacht bei Zenta fiel, die Gränzpässe nach Siebenbürgen gesperrt und den Handel dahin zeitweilig unterbrochen, fürderhin jedoch wolle er den Anforderungen einer freund-

Nikolaki Mau
rokordato's un-
glückliche Feind-
schaft gegen
Oesterreich.

lichen Nachbarschaft in seinem Betragen allerdings Rechnung tragen. Solche gleisznerische Redefiguren indessen, denen sein Vorleben und seine gegenwärtige Haltung gleich sehr widerstritten, konnten das ihm zugesuchte Loos mit nichts beschwören.^{w)} Auch verrieth sich seine wahre Gesinnung gegen Oesterreich nur zu bald und unwidersprechlich. Auf sein Geheisz nämlich setzte sich ein in aller Eile aus Landleuten und sonstigem Volk zusammengetriebener, zumeist von Griechen befahliger Streithaufen von 800 Mann gegen den Vulkaner-Pasz mit dem Vorhaben in Bewegung, durch dessen Besetzung die kaiserliche Besatzung des Klosters Tismana von aller Verbindung mit Siebenbürgen abzuschneiden und, sie im Rüken fassend, zur Heimkehr zu nötigen. Allein der Anführer dieser Besatzung, der kaiserliche Rittmeister St. Croix, zeitlich gewarnt, beorderte gegen diese Expedition den grössten Theil seiner übrigens wenig zahlreichen Streitmacht, an die sich auch der Bojar Bengescu als landeskundiger Beirath anschloss. Unweit dem Gute Bengesti überfallen, erlitt Maurokordato's bunte, mit Kosaken untermengte und in Fähnlein unterabgetheilte Truppe eine völlige Niederlage (11. October 1716), musste sammt ihrem Oberanführer (Serdar) die Waffen strecken, sich gefangen ergeben, sodann sich gänzlich auflösen und über das Land sich zerstreuend, an den heimischen Herd rückzukehren.

Die Hiobspost von dieser und andern kleineren Niederlagen wirkte auf Maurokordato so furchterregend und niederschlagend, dasz er sich in seiner Residenz nicht mehr sicher wähnte, sondern sich sofort an die Donau in eine von starken Morästen geschützte Stellung flüchtete, wo er zur eigenen Vertheidigung blos eine Leibwache von dreihundert, aus eigenen Mitteln geworbenen Türken unterhielt. Die Tataren-Abtheilung, die bislang sein Schutz gewesen, stand gleichfalls

^{w)} Schreiben des Spathar's Barbul Brailoül an Mathias Salpech, ddo. Lager bei Czernez, 2. u. 3. September 1716. — Estratto di lettera greca scritta da Mano d'Apostolo ddo. Cronstadt, 18 Settembre 1716. — Literæ ex valachico translatae Barbuli Brelojul, Serdari, ddo. 1716. — Bericht des Feldmarschall-Lieutenant's de Tige an Grafen Staïnville, General der Kavallerie, ddo. Tartlau, 21. September 1716. — Lettre officielle française, ddo. 11 octobre 1716.

in Begriff ihn zu verlassen, nachdem auch des Chan's Hauptmacht, die Donau übersezend, auf Belgrad zugeeilt war; und nur mit Mühe konnte er noch 600 Tataren in Kolentina nächst Bukarest zum Zweke der Steuereintreibung zurückhalten. *) Traurige Symptome einer vexatorischen und anti-nationalen Regierung, die mehr noch durch ihre widrige Richtung als ihren fremden Ursprung so sehr in der Achtung und Zuneigung des eigenen Landes gesunken war, dasz sie sowol das Interesse der Selbsterhaltung wie das der gesammten Staatsleitung nur mit tatarischer Hülfe wahrnehmen und durchführen konnte! Von den Bojaren und Geistlichen zumeist verlassen, verrathen, blosgestellt, vom bedrückten Landvolke nicht minder gehaszt, gemieden, in Feindes Hand gespielt, steuerte dieser Fürst, troz allen Sträubens, unaufhaltsam der Klippe zu, an der sein Kahn endlich zerschellen und ihn selbst seinem Lande durch einige Zeit entführen sollte.

Auf die Kunde des von den Kaiserlichen bei Peterwardein erfochtenen Sieges und ihres Vorrükens an die walachische Gränze, wo sie den Ort Câneni besezten, floh Maurokordato von Bukuresti nach Giurgewo, kehrte jedoch in seine Hauptstadt bald zurück, weil die Deutschen sich mit einem ernstlichen Angriffe auf die Walachei noch Zeit lieszen. In seiner Unmacht überschüttete er nun seine persönlichen Feinde und diejenigen Bojaren, die er für verdächtig und treulos hielt, mit dem vollen Masz einer grausamen Rachgier. Als Opfer derselben fiel unter anderen auch der Metropolit der Walachei, Anthimos, welcher wegen Hochverrats und Majestätsbeleidigung angeklagt, von einer Synode unter Vorsitz des Patriarchen von Jerusalem verurtheilt, seines Amtes verlustig erklärt, in ein Kloster auf dem Berg Sinaï verbannt und auf der Hinreise, wahrscheinlich über einen geheimen Wink des Fürsten, von der türkischen Begleitmannschaft um's Leben gebracht wurde.*)

x) Bericht des Generals Baron de Tige an den Grafen Staïnville, ddo. Feldlager bei Tartlau, 19. October 1716. — Bericht des k. k. Rittmeisters de St. Croix, ddo. Tismana, 13. October 1716. —

*) *Cipariu, Acta et fragmenta historicoo-ecclesiastica. Balasfalvæ, 1855.*
pag. 226. — Engel, Geschichte der Walachei, Halle 1804. II-ter Band,
pag. 4. —

Seine Gefangen-
nehmung und die entlud sich auch wirklich noch im Jahreslaufe (1716, gegen
Nachfolge seines Bruders Janaki Ende November).

Das über ihn sich allmählich aufthürmende Ungewitter ver-
streckte sich auch wirklich noch im Jahreslaufe (1716, gegen
Nachfolge seines Bruders Janaki Ende November). Auf Staïnville's Befehl unternahm der kaiser-
liche Oberkapitän Dettinie unversehens den von den walachi-
schen Bojaren angerathenen Streifzug nach Bukurest, über-
raschte den von seinem Lande aufgegebenen Fürsten in der
eigenen Residenz, bemächtigte sich seiner Person und führte
ihn gefangen nach Siebenbürgen fort.^{y)} Dettinie's Waffenthalt
verbreitete solchen Schreken im Lande, dasz die Bojaren der
Walachei und Moldau Deputirte in's österreichische Lager
entsendeten und sich unter die Schuzhoheit des Kaisers stellten.
Im December (1716) jedoch erschien der Tatarchan mit
16.000 Tataren und 7000 Türken bei Giurgewo und rückte
gegen Bukurest vor, worauf sich der nunmehrige Oberst
Dettinie nach Rimnik zurückzog. Aus Mangel an haltbaren
Pläzen zur Dekung der Kantonirung wurde die Walachei von
österreichischer Seite nicht weiter besetzt gehalten und eben
so auch die Moldau vor der Hand in Ruhe belassen. An
des Entführten Stelle ernannte die Pforte zum Fürsten der
Walachei dessen jüngeren Bruder Janaki Maurokordato, dem
eben so wie jenem das Oberdolmetschamt den Weg zur
Regierung bahntey²⁾ Selten bestieg den Herrschersiz dieses
Landes ein besserer, milderer und geschikterer Regent, und
er wusste, ungeachtet seiner dornigen Stellung zwischen
einem siegreichen Feind und einem geschlagenen Oberherrn,
die Zufriedenheit beider Theile in gleichem Masze zu erringen,
wie die Zuneigung seiner Untergebenen, die mit bloszer Aus-
nahme der kaiserfreundlichen Emigranten, ihn nicht genug
zu rühmen wussten, obgleich auch ihm die Makel phanarioti-
scher Abstammung anhaftete. Die überwiegende Klugheit und
Güte des Neuernannten offenbarten sich sogleich nach der
Uebernahme der Herrschaftszügel. Während er selbst alle
gelinden Mittel anwendete, die von seinem Vorgänger ver-
scherzte Sympathie des Landes wiederzugewinnen, erwirkte

y) Depesche an Daun, ddo. Wien, 9. December 1716.

²⁾ Janaki hatte bislang an der Pforte meist in minder wichtigen poli-
tischen oder in Privatangelegenheiten fremder Unterthanen Verwendung ge-
funden, wogegen in allen belangreicheren politischen Geschäften die Pforte
zum französischen Botschaftskanzler und Dolmetsch ihre Zuflucht nahm, (Let-
tera di Nicolò Porta al Conte di Staïnville, ddo. Bucuresti, 22 Decembre 1715.)

er zu solchem Zweke einerseits von der Pforte glimpfliche Erlasse, anderseits aber lud er auch zu drei verschiedenen Malen den Patriarchen von Jerusalem nach Bukarest ein, welcher in der That der Einladung Folge leistete (4. Mai 1717), um durch sein geistliches Ansehen die vornehmsten Landesbojaren in der treuen Anhänglichkeit gegen die Pforte und den von ihr bestellten neuen Regenten zu befestigen, die Wankenden zu stützen, die Widerspänstigen einzuschüchtern und kirre zu machen. Der Hierarch gab der Walachei unter Anderm zu bedenken, dasz bei der in naher Aussicht stehenden Bundesgenossenschaft Frankreichs mit der Pforte und mit Rüksicht auf die bekannte Verfolgungssucht der römisch-katholischen gegen die griechische Kirche, diese ein hartes Los zu befahren hätte, falls ihre Bekenner in der Walachei von der Pforte und ihrem eigenen Fürsten abfielen. Eine so ernstlich angestrebte Aussöhnung und Wiederauffrischung der verlorenen Treue zwischen Fürst und Volk kam begreiflicherweise den Kaiserlichen, die eben aus dem Zerwürfnisse beider allen Nutzen schöpften, noch weit ungelegener zu statthen als die vom Metropoliten verfügte Absezung eines erklärten öesterreichischen Anhängers, des Igumens (Abtes) vom Kloster Sinaï, der im geheimen Verkehr mit dem in's Land gedrungenen Feinde stand.^{x)}

Eine fernere Eingebung von Janaki Maurokordato's Klugheit war es, dasz er im erbitterten Ringkampfe zweier gewaltiger Potentaten, deren jeder ihn zu seiner Partei herüberzerrte, den Standpunkt vollkommener Neutralität zwischen ihnen zu wahren und im wolverstandenen eigenen und seines Landes Interesse sich allen kriegerischen Bewegungen ferne zu halten nach Möglichkeit trachtete. Lag dies auch nicht immer in seiner Macht, so gab ihm doch selbst alsdann sein auskunftsreicher Geist Mittel an die Hand, blos dem Scheine nach zu thun, was ihm allen Ernstes aufgetragen war, und durch wol angebrachte Ventile dem unausweichlichen Kriegsdampf einen ziemlich unschädlichen Ausgang zu öffnen.

z) Literæ Boiaronis Nicolai Rosetti ad Generalem Staïnville, ddo. Bukaresti, 10./20. Mai 1717.

Fernere Kriegs-
ereignisse in
den Fürsten-
thümern, und
Janaki Mauro-
kordato's kluge
Haltung.

Die Kriegsereignisse des Jahres 1717 boten ihm hinreichende Gelegenheit, dieses Talent glänzend zu bethätigen. Die Oesterreicher verloren das Kloster Tismana in der Wahlsachei, welches von den Türken überfallen, nebst dem anliegenden gleichnamigen Fleken geplündert und in Asche verwandelt wurde, wobei höchst wahrscheinlich der Verrath des kaiserlichen Besazungshauptmannes Hadnak mitspielte.^{a)} Dagegen setzte sich eine Abtheilung der öesterreichisch-gesinnten walachischen Freischaaren unter dem Kapitän Bengescu im Kloster Orez fest.^{b)}

Der bei den Türken in hohem Ansehen stehende ungarische Häuptling Bercsényi Miklos ertheilte dem Groszvezier den besonnenen Rath, im Laufe des zweiten Feldzuges auf jedwede mögliche Art einer Schlacht auszuweichen, vielmehr Belgrad's Festungswerke nach Kräften zu verstärken und in Siebenbürgen wie auch in die Marmarosch durch eine eigene Heeresabtheilung einen Einfall bewerkstelligen zu lassen, um in der Flanke und im Rüken der Kaiserlichen drohende Stellungen zu erobern. Der wol erwogene Rath fand geneigtes Gehör an der Pforte, die denn auch sofort diesem Magyaren zur Truppenanwerbung eine Unterstützung von 150 Beuteln Geld (d. i. 75.000 Thlr.) gewährte und damit die Anwirtschaft auf mehr denn 1000 Beutel (500.000 Thrl.) verband, wenn er eine ansehnliche Streitmacht zusammenbrächte. Eszterházy und Forgács mit einem Theile ihres Anhanges weilten noch in Chotin, Horváth Ferenz, Rákóczy's Agent, aber in Adrianopel, wo ihm die Pforte einen täglichen Unterhalt von 15 Piastern ausgeworfen.^{c)} Talaba, für dessen Versöhnung mit Oesterreich selbst des Schwedenkönigs Karl XII. Vermittlung sich erfolglos erwiesen hatte, leistete der ungarischen Sache durch Einexercirung der von Bercsényi neugebildeten Truppe vorzügliche Dienste und sorgte nebstbei für des letzteren in der walachischen Stadt Czernez weilende Gemalin. Alle diese Magyaren riethen gleichzeitig der Pforte, zum

a) Bericht des Generals Staïnville an den Prinzen Eugen, ddo. Hermannstadt, 31. Mai 1717.

b) Bericht des Kapitän's Benczesko an den General Staïnville, ddo. Orez, 17. Juni 1717.

c) Kundschaftsbericht von Nikolas Theyls an den kais. geheimen und Hofkriegsrath Oettel, ddo. Adrianopel, 17. April 1717.

siebenbürgischen Feldzuge nicht die Tataren, sondern blos die Türken, welche sich überdies jeder unnüzen Feindseligkeit und Grausamkeit, auch jeder Menschenverschleppung strengstens zu enthalten hätten, deshalb zu verwenden, damit der Zwek dieser Diversion, der sich lediglich auf Stürzung der öesterreichischen Tyrannie und Rettung der ungarischen Freiheit beschränke, auch dem Siebenbürgerlande und der ganzen europäischen Christenheit einleuchten möge.^{d)} Zur Feststellung und Vereinbarung der Expedition gegen Siebenbürgen, die an drei Punkten zugleich zu erfolgen hatte, nämlich durch die Pässe von Pojana-Stampi und Oituz nächst den siebenbürgischen Orten Bistriz und Bereczk aus der Moldau, dann bei Törzburg aus der Walachei, erhielt nun der Seraskier Redschep-Paschà, bislang Gouverneur von Mesopotamien, den Auftrag, mit seinem auf 30.000 Mann veranschlagten Truppenkorps in die Walachei einzurücken, sich mit Bercsényi, der sich anfänglich nach Issakcze, hierauf nach Giurgewo begeben hatte, in unmittelbares Einvernehmen zu sezen und dessen Rathschlägen und Mahnungen sich in Allem zu fügen. Der nunmehr beschlossene siebenbürgische Feldzug sollte gleichzeitig mit dem im Schilde geführten Angriff auf Temeswar oder Peterwardein erfolgen und im groszen Kriegsrathe zu Belgrad auch die Frage endgültig entschieden werden, welche von den beiden Festungen zunächst an die Reihe käme. Hievon gab ein Iradé des Sultan's dem Fürsten Janaki Maurokordato Kunde, mit dem Beifügen, dasz die unter Redschep-Paschà's Oberleitung nach Siebenbürgen bestimmte Streitmacht nebst dem eigenen Heere dieses Feldherrn in der Stärke von 30.000 Mann, auch dasjenige Nureddin-Sultan's, 10.000 Tataren aufweisend, dann dem Paschà von Chotin mit seinen Truppen, wie nicht minder die beiden Fürsten der Moldau und Walachei mit ihren Contingenten umfassen würde; dasz sonach alle diese Führer dem ernannten Oberanführer strengen und unbedingten Gehorsam zu leisten hätten; dasz übrigens, dem von den Vorfahren in gleichem Falle beobachteten Herkommen gemäsz, die beiden rumänischen

d) Literæ Nicolai Rosetti (als Beilage zum Berichte Staïnville's an Prinzen Eugen, ddo. Hermanstadt. 31. Mai 1717.]

Fürsten zunächst in engem Einverständnisse mit dem Tatarenführer zu operiren angewiesen wären.^{e)}

Die groszherrliche Verfügung versezte den Fürsten Janaki in ungemeine Verstimmung. Derselbe Mann, der ein volles Drittheil seines eigenen Landes seiner innigen Friedensliebe und der guten Nachbarschaftspflege mit den Feinden seines Oberherrn geopfert und dafür bezüglich der erübrigen den zwei Dritteln vollkommene Sicherheit eingetauscht hatte, sah sich nun durch den unversöhnlichen anticösterreichischen Hasz des Fürsten Rakowiza genöthigt, seiner Uebereinkunft mit dem General Staïnville zu Troz, selbst in's kaiserliche Gebiet bewaffnet einzufallen und bei der Ueberlegenheit der kaiserlichen Waffen die theuer erkaufte Sicherheit und Ruhe seines gröszeren Landtheils augenscheinlich auf's Spiel zu sezen. Winkte ihm doch warnend und drohend genug aus dem benachbarten Hermanstadt das Beispiel seines gefangenen Vorgängers und Bruders, dem er wie an Kriegsunkunde so auch an Kriegsunlust vollkommen gleichstand. Bitter beschwerte er sich hierüber beim General Staïnville, dem er den ihm gewordenen miszliebigen Auftrag ungesäumt anzeigte.

Dessen Entschuldigungs- u. Klagenschreiben an Stainville. Von Gram im Innersten zernagt, schreibt er, sei er kaum mehr seiner selbst mächtig, und er würde sich auch schon dem willkommenen Gedanken, dem Fürstenthume völlig zu entsagen, ernstlich und mit Erfolg hingegeben haben, wosfern er darin überhaupt eine Abhülfe gegen die kommenden Schäden und Drangsale des Landes hätte erblicken dürfen. Wie vermöchte er auch die Schwierigkeit und Gefährlichkeit seiner Lage zu erkennen? Denn so wenig verlässlich die Türken, so erscheinen ihm noch weit minder verlässlich die eigenen Bojaren selbst. An politischer Einsicht und vertragsmäsziger Treue gebreche es denselben eben so sehr wie an Ausdauer und Opferwilligkeit für des Vaterlandes Freiheit und Sicherheit. Faszten sie je einen zwekmäszigen und nützlichen Entschlusz, so wüssten sie doch nicht ihn geschickt ins Werk zu richten; wüssten sie es aber auch,

e) Ordre du Grand-Seigneur des Turcs, envoyé au moderne Vaïvode de Wallachie nommé Jean Maurocordato. Traduit à Hermanstadt par A. Wolde, le 3 juin 1717.

reute es sie nur zu bald ob des weisen Entschlusses. Zudem leide er an der zur Kriegsführung und Befriedigung der Türken benötigten Geldkraft, da sein väterliches Erbe nebst den Einkünften des Landes zu den Regierungsausgaben verwendet worden sei und er selbst nunmehr unter seiner Schulden Wucht erliege. Vor Gott und Menschen falle davon die ganze Verantwortung dem eigentlichen Urheber des bösen Anschlages zur Last, dem guten, christlichen, vortrefflichen Fürsten der Moldau, dem benachbarten Michaël Rakowiza, der, nachdem er durch manigfache thörichte Entwürfe und noch mehrere schändliche Unternehmungen die Zerrüttung und den Ruin seines Landes heraufbeschworen, nunmehr das gedeihliche Aufblühen und den heilsamen Frieden der Walachei mit siefem Auge ansehe und hinterlistig zu zerkniken suche. Demgemäsz habe derselbe, unter allen hierin zuerst, an der Pforte den siebenbürgischen Feldzug in Antrag gebracht und um die Vergünstigung gebeten, sich daran zu betheiligen; kaum sei dieses Anliegen aber gewährt worden, als Rakowiza auf Grund der Parität beider Fürstenthümer sofort auch die Beiordnung des Fürsten Janaki vorgeschlagen und durchgesetzt habe. Dieses gehe klar aus dem im sultanschen Auftrage angegebenen Bestimmungsgrunde hervor, dessen Worte an den Fürsten Janaki dahin lauten: «weil der Fürst der Moldau zu Felde zieht, muszt auch Du ein Gleiches thun.» ^{f)}

So aufrichtig und rükhaltlos diese Sprache immerhin klingt, so vergasz der vorsichtige Diplomat doch eben so wenig den bestchenden formellen Kriegsstand; dem entsprechend fertigte er einerseits das obbezogene Schreiben ohne alle Unterschrift an seine Adresse ab, andererseits aber versuchte er durch die Berufung auf seine Finanzerschöpfung sich für den Fall einer Diversion der Kaiserlichen in sein Land vor etwaigen Geldererpressungen und Brandschazungen schon in vorhinein sicherzustellen. Zugleich setzte er alles Mögliche daran, dasz der Einfall in Siebenbürgen blos durch die Moldau und keinesfalls über walachisches Gebiet bewerk-

f) Literæ Principis Joannis Maurocordato ad Generalem Staïnville, ddo. Bukuresti, 21 Mai st. v., — 31 Mai st. n. 1717.

stelligt würde, ein Bestreben, das er dem General Staïnville durch seinen Vertrauten Nikolaus Rosetti mit der Bemerkung anzeigen liesz, dasz derselbe wenn die Türk en gleichwohl auf dem durchzuge durch die Walachei beharrten, davon rechtzeitige Kunde erhalten, dasz übrigens selbst in so mischliebigem Falle das gute Einvernehmen zwischen den Kaiserlichen und dem Fürsten, soweit es die Umstände gestatteten, keine Störung erleiden, dasz jedoch ein allfälliger unliebsamer Zusammenstoss seiner Streitkräfte lediglich auf Rechnung seiner eigenen Zwangslage und der unerbittlichen Kriegsnothwendigkeit zu stellen sein würde.

Rüstungen zum
siebenbürgischen
Feldzug und
des Fürsten
Janaki auswei-
chende Politik.

Der ungarische Aufrührhauptling Bercsényi, die Seele der siebenbürgischen Expedition, brachte auf Kosten der Pforte ein aus Ungarn, Polen, Ruthenen und Bosniern angeworbenes, ungarisch uniformirtes Heer zusammen, welches, in dem, eine Stunde von Bukarest entfernten Dorfe Vacaresti lagernd, die Bestimmung hatte, unter seiner eigenen Leitung und in Gemeinschaft mit dem Fürsten Janaki den Streich gegen Siebenbürgen zu führen. Dem Wunsche der Magyarenhäuptlinge gemäsz und in Erwartung einer allgemeinen Schilderhebung der Siebenbürger erliesz der Sultan an die sämmtlichen Exdeditionstruppen die strenge Weisung, alle Ungarn, Szekler und Sachsen in jenem Lande nach Möglichkeit mit dem Kriegsübeln zu verschonen. Nebstdem standen in Dobreni, eine Meile weit von Bukarest, mehrere Türk enabtheilnngen unter dem Befehle eines Pascha's, dann 5000 Tataren unter Nureddin Sultan, die auf den Ruf des, ein gleiches Loos wie sein Bruder befürchtenden Fürsten Janaki hinbeordert worden waren. Letzterer eilte an die Donau nach Giurgewo, den heranziehenden Seraskier, Redschep-Paschà zu begrüssen, und ehrenvoll zu empfangen. ^{g)} Hierauf verwendete er sich mit allem Eifer heim Paschá, der die osmanische Heeresabtheilung bei Bukaresti befehligte, um auch ihn für den Plan zu gewinnen, blos durch die Moldau, die

g) Lettera di Nicolò de Porta al Signor Öttel, Consigliere die guerra e Referendario I. R., ddo. Cronstadt, 28 Giugno 1717. Dieser Berichterstatter und einige andere nennen den Seraskier nicht Redschep-, sondern Sefer-Paschà, was jedoch mit dem bereits erörterten sultanischen Iradé nicht zusammenstimmt, es müsste dieser Kommandowechsel nachträglich eingetreten sein.

ohnehin verwüstet sei und kaum mehr etwas zu verlieren habe, den Einbruch in Siebenbürgen auszuführen; doch scheiterte anfänglich alle Ueberredungskunst und alle Darstellung der Schwierigkeit oder vielmehr Unmöglichkeit des Durchmarsches durch die Walachei ebenso an der Hartnäigkeit wie an der Unbedeutenheit und Einfluslosigkeit dieses Paschà, der übrigens dem Eindruck goldener Dialektik, die der Serdar Barbul Brailoï mittelst eines Anbotes von 20 Beuteln, 10.000 Thlr, an ihm versuchen liesz, sich weit zugänglicher bezeugte.^{h)}

Dem im Kriegslaufe etwa in's Land fallenden Feind jeden Haltpunkt schon in vorhinnein zu behennen, erging an den Fürsten Janaki der groszherliche Auftrag zur völligen Schleifung der festgemauerten und wolgelegenen Klöster Kimpolung und Mardschineni. Aus allen Kräften, und sowol mit Bitten und Vorstellungen als mit Geldopfern (30 Beutel 15.000 Thlr.) stemmte sich aber der Fürst gegen den Vollzug einer Maszregel, die eben so sehr ihm selbst wie seinem Lande hohen Schaden bringen muszte, indem sie, durch Hinwegräumung der festesten Haltpunkte in dem ebenen Theile der Walachei, gegen ein allfälliges überflutendes Hereinstürmen feindlicher Streitkräfte vom Norden her im ganzen Bereiche des Landes von den Karpatenpässen bis zur Donau keinen einzigen irgend nennenswerthen Sehuzwall mehr übrig gelassen hätte. Auch scheint dem Fürsten Janaki die Rettung von Kimpolung vollständig, die von Mardschineni aber nur theilweise gelungen zu sein.ⁱ⁾

Auch die Moldau gerieth bei diesem Kriegsgewimmel in starke Mitleidenschaft, war doch Fürst Rakowiza nach Bercsényi der eifrigste und ungeduldigste Kriegsdränger, der wie eben gemeldet, auch die Walachei in den blutigen Watfentanz hineinzureiszen sich ernstlich beflisz. Kutschuk-Sultan hätte mit 8000 Tataren und Kolzak-Agà, ein ungarischer Renegat, mit 2000 Insurrektionssoldaten auf moldauischem

Des Fürsten
Rakowiza
Kriegseifer.

h) Litera Nicolai Roseti ad Generalem Staïnville, ddo. Bukarest 13/23 Juni 1717. — Literæ Serdari Barbul (Brailoï) ad Generalem Staïnville, ddo. Rimnik, 19 Juni 1717.

i) Duæ Literæ Nikolai Rosetti ad Generalem Staïnville [als Beilage zum Berichte Steinvilles ddo. Helzstorff bei Kronstadt, 27 Juni 1717.]

Boden Stellung genommen. Zudem brachte Rakowiza auf Unkosten der Pforte einen Truppenkörper von 6000 Mann zu Stande, dessen nächste Bestimmung war, sich mit den beiden vorgedachten Abtheilungen, wie auch mit der 3000—4000 Mann starken Schaar des Paschà's von Chotin zu vereinigen und unter des letzteren Befehlen gleichzeitig von der Moldau her Siebenbürgen anzugreifen.^{k)} Und wirklich bethäigte dieser Fürst je länger je heftiger seinen glühenden Hasz gegen Oesterreich vor all seinen Mitkämpfern. Er cernirte und säuberte zuvörderst mit tatarischer Hülfe eine noch von kaiserlichen Truppen besetzte moldauische Klosterveste, schlug zerstreute und vernichtete hierauf eine aus mehreren hundert Rasciern (Serboslaven) bestehende feindliche Abtheilung, die ihm den Eingang in Siebenbürgen zu verwehren trachtete, und gab sogar das selbststeigene Land tatarischer Verwüstung preis, blos um dem Feinde die Möglichkeit eines Einbruches in dasselbe zu benehmen oder doch zu erschweren. Zum Einmarsch in Siebenbürgen, der nach dem vorgedachten Plane aus der Moldau über den Oituzer-Pasz und im Norden über den von Poiana-Stampi erfolgen sollte, hatte Kalga-Sultan, dann Mustaphà-Paschà von Chotin, nicht minder Fürst Rakowiza ein Contingent von je 10.000 Mann, Kolzak-Agà aber 1000 Mann aufgestellt, wogegen in der Walachei der Seraskier Redscep-Paschà 15.000, die Tataren 4000, Bercesnyi 2000 Mann zu solchem Ende in Bewegung setzen, was im Ganzen eine achtunggebietende Heeresmacht von 52.000 Mann vorstellte. Abgesehen von dem numerischen Uebergewichte, versuchten die moldauischen und tatarischen expeditionstruppen ihren Marsch nach Siebenbürgen mit dem täuschenden Anscheine eines Einfalles in die Marmarosch zu bemänteln.^{l)}

k) Schreiben des Serdar's Barbul an General Staïnville ddo. Rimnik, 23. Juni 1717. — Lettera di Nicolò de Porta al Sgr. Öttel, ddo. Cronstadt 28 Giugno 1717.

l) Literæ cujusdam exploratoris ad Generalem Staïnville, ddo. Bukaresti, 10 Maii 1717. — Bericht des kaiserlichen Hauptmannes Gessel an Staïnville, ddo. Bistriz, 1. Juni 1717. — Literæ Nicolai Rosetti ad Generalem Staïnville, ddo. Bukaresti, 13 Juni 1717. — Alterae ejusdem ad eundem, als Beilage zu Staïnville's Bericht vom 27 Juni 1717 aus Helzstorff.

Ehe aber dieser Abmarsch erfolgte, wurde über die Ausführungsart des beschlossenen siebenbürgischen Feldzuges zu Ruscruk (in der ersten Hälfte Juni 1717) ein groszer Kriegsrath abgehalten und sowol Fürst Janaki als auch Ber-<sup>Janaki's
kriegmeindes
Streben.</sup>csényi zu demselben beigezogen. Hier kam nun hauptsächlich der Anschlag eines Einbruches in Siebenbürgen durch die am rechten Ufer der Aluta gelegenen, von kaiserlichen Truppen besetzten Bezirke der Walachei zur Sprache. Der gewissenhafte Fürst Janaki aber widerrath entschieden dieses Vorhaben, um nicht den mit dem General Staïnville am 8. Februar 1717 geschlossenen Vertrag brechen zu müssen, und da er weder Geld noch gute Worte sparte, so gelang es ihm den Beschluss dahin ausfallen zu lassen, dasz die Expedition allerdings durch das walachische Gebiet am rechten Alutaufer ihren Weg einzuschlagen hätte. Hierauf heimkehrend, bezog der Fürst (am 16. Juni) mit seinem walachischen, eben nicht sehr glänzenden Heere, ein Lager bei Wakaresti unweit Bukuresti, wo er in kriegsbereiter und marschfertiger Verfassung der Aufträge des Seraskiers und des Tatarchans in die Walachei harrte. Seine Kampfbegierde gegen die kaiserlichen Waffen war so gering, dasz auf sein Anstiften fünf der angesehensten walachischen Bojaren nach Ruscruk zum Seraskier, von dort aber unmittelbar zur Pforte eilten, um ihren Fürsten von dem aufgenöthigten siebenbürgischen Feldzuge loszubitten.^{m)} Er sei, führten sie aus, nicht im Stande Kriegsvolk zu werben, und sehe sich, eben wie das Land selbst, zur Bitte gedrungen, dasz die türkische Heeresabtheilung von Bukuresti zurückgezogen und der von Ber-^{csényi} entworfene Einfall völlig aufgegeben werden möge. Ueberdies täuschte er die Türken durch die Entsendung zweier politischer Verwaltungsvorstände in die am rechten Alutaufer liegenden fünf Distrikte, indem er solcher Gestalt bei ihnen dem Wahn nährte als ob auch dieser Theil der Walachei, eben so wie der am linken Alutaufer gelegene, seiner fürstlichen Gewalt unterständeⁿ⁾

m) Bericht des Generals de Tige an General Staïnville, ddo. Kronstadt, 27 Mai 1717. — Kundschaft aus der Moldau vom nämlichen Datum. — Schreiben des Serdar's Barbul (Blaïloï), ddo. 28 Juni u. St. 1717.

n) Literæ Boiarii Nicolai Rosetti an Generalem Staïnville, ddo. Buku-

Seine und
Oesterreich's ge-
genseitige Un-
aufrichtigkeit.

Trotz allem äuszeren Anschein lag gleichwohl in dem gegenseitigen Verhältnisse zwischen ihm und dem Kaiserhofe eben so wenig Aufrichtigkeit als Zutrauen, und die Schonung, die sie einander bewiesen, fußte blos auf dem wandelbaren Interesse des Augenblicks. Während einerseits General Staïnville mit dem Fürsten scheinbar liebäugelte, ohne ihm jedoch innerlich zu trauen, und anderseits der Wiener Hof einem Nebenbuhler desselben, dem Groszbojaren Jordaki (Georg) Kantakuzeno, die sichere Anwartschaft auf dem walachischen Fürstenstuhl eröffnete,^{o)} ging dagegen auch Janaki's Bestreben nichts weniger als darauf aus, des Kaiserhauses Interesse gegen die Pforte aufrichtig zu fördern und wirksam zu stützen. Trotz all der schönen Worte und süßen Redensarten, mit denen er bei den Oesterreichern sich in Gunst zu setzen trachtete, war er im Grunde blos darauf bedacht Zeit zu gewinnen, bis die Türken einigermaßen wieder zu Kräften gelangen, die Walachei mit Erfolg behaupten und ihn auf dem wankenden Fürstenstuhle für die Dauer befestigen würden. Einverständlich mit der Pforte hatte er diesen Ausweg eingeschlagen, um sich die Kaiserlichen auf glimpfliche Art vom Leibe zu halten. Für den Fall aber, dasz dieser Weg nicht zum Ziele führte und die oesterreichische Besetzung der ganzen Walachei zur Thatsache erwüchse, verpflichtete ihn ein Pfortenbefehl, durch die bei ihm zurückgebliebene türkische Heeresabtheilung Verderben, Verwüstung und Ruin über sein Land in dem Maße zu bringen, dasz nicht einmal die Obstbäume verschont bleiben sollten. Gleichen Sinn bekundete seine Aeusserung in vertrautem Kreise, dasz die Kaiserlichen bei Eroberung seines Herrschaftsgebietes blos nackt rasierten Boden finden würden. Demgemäß bürdete er seinem Lande eine unerschwingliche Steuerlast auf, die mit schonungsloser Härte von der steuerpflichtigen Menge eingetrieben wurde, bemächtigte sich aller Getreidevorräthe im Lande und liesz sie an die Donau abführen, um sie bei herannahender Gefahr eben so leicht als schnell auf's jenseitige Ufer übersezten zu können, und brächte dergestalt die für jene Zeit und das ausgesogene

resti, 12 Junij 1717. — Schreiben des Serdars Barbul Brailoï an General Staïnville, ddo. Rimnik, 19 Juni 1717.

^{o)} Bericht Staïnville's an Prinzen Eugen, ddo. Hermanstadt, 16. Juni 1717.

Land jedenfalls hohe Geldsumme von mehr als 400 Beuteln (200.000 Thaler) zu Stande. Nach seinem Anschlage sollte dieser Betrag einen für seinen Rüktrittfall berechneten Nothpfennig bilden, und diese Vorsorge liesz sich um so leichter verwirklichen, als die Pforte der von der Kriegsbedrängsnisz gleichfalls heimgesuchten Walachei für die Kriegsdauer, nämlich durch zwei Jahre, völlige Nachsicht von der Tributzahlung gewährte. Und gleichwol nahm er keinen Anstand, die Errichtung des den Kaiserlichen zugesagten Betrages von 100 Beuteln (50.000 Thlr.) mindestens theilweise, unter dem Vorwande gründlichen Geldmangels, in der That aber deshalb hinauszuschieben, weil er der Hoffnung lebte, dieser Last, wenn nicht durch einen türkischen Sieg, doch mindestens durch einen baldigen Frieden jedenfalls enthoben zu werden.

All diese Hintergedanken und Schleichwege Janaki's ge-
langten zwar auch aus andern Quellen, insbesondere aber
durch die ihm abholden walachischen Bojaren selbst, zur
Kenntnis des Kaiserhofes. Der Jubel über den Sieg der
œsterreichischen Waffen, die Hoffnung einer hiedurch anzu-
bahnen besseren Zukunft, und der innige Wunsch, den
Drangsalen und Lasten des Krieges auszuweichen, hatten
nämlich fast Alles, was in der Walachei an Stellung, Reich-
thum, Rang und Einflusz hervorragte, nach Siebenbürgen ge-
trieben, wo die kaiserliche Regierung den willkommenen
Flüchtlingen nicht minder sicheren Schuz als hohe Aufmunter-
ung angedeihen liesz. Diese walachische Emigration, in deren
Reihen Vertreter der edelsten Geschlechter des Landes, der
Kantakuzeno, Golesko, Baliano, Stirbey, Greciano, Balaceano,
Krezzlesko, Brailoï glänzten, erkannte als ihr leitendes Haupt
den hiezu meistberufenen und angesehensten Bojaren Georg
Kantakuzeno, Sohn des um das Erzhaus hochverdienten ehe-
maligen Fürsten Scherban Kantakuzeno und Günstling des
Wiener Hofes an. Schon sofort im Kriegsbeginne hatte sie
mittels eigener Deputation die kaiserliche Schuherrschaft angefleht, den Fürsten Nikolai Maurokordato, wie auch im späteren Verlaufe dessen Bruder Janaki einer mehr noch feind-
seligen als zweideutigen Gesinnung bezichtigt, den obgemel-
deten Georg Kantakuzeno dagegen sich zum Fürsten aus-
gebeten und um Truppenhülfe zur Befreiung ihres Vater-
landes vom osmanischen Juche dringend gebeten. Allein bei

Strebungen und
Forderungen
der walachischen
Nationalpartei.

dem noch ungewissen Ausfall der eisernen Würfel fühlte sich der Wiener Hof damals noch nicht zu einer entscheidenden Antwort berufen und verwies demnach die Bittsteller zur Geduld bis zur Erringung reicherer Lorbeeren, worauf ihnen die begehrte Hülfe nicht entstehen würde. Kaum war nun Belgrad erstürmt und der türkische Uebermuth völlig gedemütigt worden, als die walachische Emigration sich beeilte dem Prinzen Eugen zu seinen herrlichen Siegen schriftlich ihre Glückwünsche darzubringen, zugleich aber neuerdings durch eine besondere Abordnung das obgedachte Hülffgesuch in Anregung zu bringen, indem sie den geeigneten Zeitpunkt zur Eroberung der ganzen Walachei, somit zum Uebergange derselben unter oesterreichische Oberherrschaft nachgerade für eingetreten erklärte. Das noch von ihren Vorältern heisserte sehnte, aber nie erreichte Glück der kaiserlichen Schuherrlichkeit mit eigenen Augen zu schauen, habe ihnen der Himmel nunmehr gewährt; sie baten demnach um Zuweisung einer Truppenabtheilung, der sie den erforderlichen Unterhalt reichlich verschaffen und einen sicheren untadeligen Feldzug in Aussicht stellen wollten. Der Nothruf der heimgebliebenen, ob ihrer Anhänglichkeit an Oesterreich verfolgten walachischen Bojaren erheische wol in dringender Weise gleich vollständige Berücksichtigung als das Geschik der aus ihrem Vaterlande mit Hinterlassung ihrer ganzen Habe und unter vielen Kümmernissen flüchtigen und verbannten Bittsteller.

Genauer noch formulirten die Abgeordneten der Emigration dieses Anliegen im Lager von Belgrad in folgenden drei Punkten. Adel und Volk der Walachei, erklärten sie, verlangen

- a) die ungesäumte Besetzung des ganzen Landes, insbesondere des linken Donaugebietes bis Brăila, durch eine Heeresabtheilung, die stark genug wäre, um das Eroberte auch behaupten und von der Bestürzung der Türken den gehörigen Nutzen ziehen zu können;
- b) die durch kaiserliches Wort ihnen bereits zugesicherte Ernennung und Einsetzung ihres Kandidaten Georg Kantakuzeno als Fürsten der Walachei, in welchem das Land gleich sehr den eigenen nationalen Herrscher als den Vasallen Oesterreich's begrüßen und verehren würde;

c) die Bewilligung nicht blos zur Absezung sondern nebst dem zur Gefangenennahmung des Fürsten Janaki Maurokordato, theils um ihn wegen der Aussaugung des Landes zur Rechenschaft zu ziehen, theils auch um seiner Flucht, die vermöge seiner Umtriebe an der Pforte dem Lande hohe Gefahr bringen könnte, zuvorzukommen, endlich um zu verhindern, dassz er etwa zum Zweke der nachträglichen Auswechselung gegen seinen in Siebenbürgen gefangen sizenden Bruder Nikolaki irgend einen der vornehmsten Landesbojaren auf's türkische Gebiet in die Gefangenschaft hinüberschleppe.

Eugens dankender Bescheid stellte diesem dringenden Ansuchen seine persönliche Willfährigkeit und die kaiserliche Schuzbereitschaft zwar in sichere Aussicht, jedoch nur insofern die Rüksichten der Kriegsführung, der höheren Gewalt der Sachlage und des österreichischen Interesses es gestatten würden, da man auf kaiserlicher Seite, weit entfernt den unter osmanischem Druk schmachtenden Völkern ihren kummervollen Zustand erschweren zu wollen, vielmehr ernstlich darauf bedacht sei denselben bestmöglich zu lindern und erfolgreichen Schuz allen Jenen angedeihen zu lassen, die denselben mit aufrichtigem Herzen und werkthätiger Anhänglichkeit anrufen. p)

Die Kriegsereignisse nahmen unterdessen auch von der Moldau her ihren ungehinderten, obgleich nicht mit vollem Erfolg gekrönten Lauf, und der von den Hauptfaktoren Bercessnyi und Fürst Michaël Rakowiza geleitete Feldzug gegen Siebenbürgen hatte blos die Verwüstung dieses schönen Landes, aber auch den gezwungenen Rückzug des Expeditionsheeres zur unmittelbaren Folge. In der That war ein aus Türken, Tataren und Moldowalachen gemischter Truppenkörper nicht mehr in der früher beabsichtigten Stärke, sondern nur von beiläufig 15.000 Mann durch die Moldau zwischen den Ge-

Kaiserlicher Be-
scheid darauf.

Fernere Kriegs-
wehen in der
Moldau.

p) Literæ congratulatoriæ et petitoriæ Bojarorum valachorum ad Principem Eugenium de Sabaudia, ddo. Cibinii, 14 Septembris 1717. — Alteræ tales eorundem ad eundem, ddo. Cibinij, 23 Septembris 1717. — Petitione de' Signori Bojeri de Valachia, fatta al Principe Eugenio di Savoia, ddo. Campo di Belgrado, 23 Settembre 1717. — Literæ responsoriæ Principis Eugenij de Sabaudia ad Bojarones Valachiae transalpinæ, ddo. 29 Septembris 1717.

birgen Mestikanesti und Suchard über den Koschnabach in Siebenbürgen eingefallen, über Rodna bis Bistriz vorgedrungen und hatte das Land mit Feuer und Schwert arg verwüstet. Blos die Stadt Bistriz blieb verschont; dagegen trugen die Tataren die Verheerung in die Marmarosch. Sofort eilte der General der Kavallerie Graf Martigny mit vier Reiterregimentern über Arad nach Oberungarn, stiesz indessen nur auf den beuteführenden und heimkehrenden Tatarenschwarm, da das feindliche Hauptkorps vielmehr bei Annäherung der Kaiserlichen sich aus Siebenbürgen eiligst in die Moldau zurückzog; deshalb erlitt auch nur der aus der Marmarosch fliehende ansehnliche Tatarenschwarm, welcher von den Oesterreichern noch ereilt wurde, einen empfindlichen Verlust. Zugleich erfuhren die kaiserlichen Feldherren, dasz zur Verstärkung des Angriffs alle bei der türkischen Hauptarmee befindlichen Tataren über die Donau in die Walachei vorgeschoben wurden. Um nun Siebenbürgen gegen deren drohenden Einbruch zu schützen, rückte der General Viard mit zwei Reiterregimentern ungesäumt dahin vor, und die Generale Graf Martigny und Graf Mercy im Banate wurden überdies beordnet, denn in jener Provinz befehligen General Staïnville erforderlichfalls kräftigst zu unterstützen. Die Tataren wagten aber klugweise nicht sich mit den siegreichen kaiserlichen Truppen zu messen; sie zogen sich vielmehr nach Sophia zurück, wo sich der Groszherr befand und die ungünstige Nachricht von dem Schicksal seiner Heere entgegen nehmen muszte.

Da nun an jenem Einbruch der Moldauerfürst Rakowiza den eifrigsten und hervorragendsten Anteil genommen hatte, so erachtete Prinz Eugen die rasche Züchtigung desselben für angezeigt. Noch im Spätherbst und kurz vor dem Eintritt in die Winterquartiere erging daher an den Feldzeugmeister Staïnville der Auftrag die feindliche Haltung Rakowiza's zu rächen, in dieses Land einzufallen, es zu brandschatzen und die Residenz des Fürsten zu zerstören. Die zurückgeschlagenen Tataren insbesondere plünderten auf ihrer Heimkehr gräulich die Moldau, trotz der Vorsichtsmaszregeln, die Rakowiza dagegen getroffen hatte. Dieser konnte es nicht verhindern, muszte vielmehr dazu mitwirken, dasz sich ein neues Tatarenheer von 15.000 Mann, denen sich 3000 Lipkaner anschlossen, auf moldauischem Boden bei Zuzora

am Pruth zu dem Ende ansammelte, um einen neuen Einbruch in Siebenbürgen durch die von der Moldau dahin führenden Gebirgspässe zu unternehmen. Er hatte sich mit Oesterreich gründlich verfeindet und bedurfte zu sehr und zu häufig der ihm zunächst gelegenen, ziemlich geläufigen Tatarenhülfe, als dasz er nicht diese Bundesgenossen selbst auf Kosten seines Landes nach Herzenslust gewähren liesze. Und in der That, kaum waren die Tataren aus der Moldau abgezogen, als schon am Fürstenhofe zu Jassy die Schrekenskunde eintraf, dasz eine österreichische Truppenabtheilung, den Einbruch erwiedernd, in's Land gefallen sei und bereits gegen die Fürstenresidenz heranrücke. Hastig liesz Rakowiza seinen Nothruf am Ohre des zu Kilia weilenden Tatarchan's erschallen, welcher auch sofort 6000 Tataren gegen Jassy entsandte, dieselben aber bald zurückzog, indem jene Hiobspost sich hintendrein als völlig unbegründet herausstellte. Als Sühnopfer des miszlungenen siebenbürgischen Feldzuges fiel Murza-Paschà von Chotin, welcher auf Befehl der Pforte die seidene Schnur, sein Nachfolger dagegen die Zusicherung erhielt, dasz er bei gröszerer eigener Energie auch auf weit ausgiebigere türkische Aushülfe rechnen dürfte. Mittlerweile waren alle Spahi's aus Chotin abgezogen und nur einige Hunderte von Janitscharen und wenige Kavallerie unter Anführung des Kolzak-Agà daselbst zurückgeblieben.

Allein nicht blos von tatarischer, sondern fast mehr noch von türkischer Seite hatte die Moldau diesmal Arges zu befahren. Ein Pfortenbefehl trug dem Rakowiza auf, alles und jedes in der Moldau vorrätige Getreide oder aber die dafür entfallende Ablösungssumme, wobei jeder Getreideschäffel zu zehn polnische Gulden anzuschlagen käme, nach Chotin zum Unterhalte der türkischen Festung und Truppe abzuführen. Noch gröszeren Schaden verursachte die Losreiszung des Chotiner Distriktes von der Angehörigkeit unter die moldauische Regierung und dessen Ueberweisung an die Verwaltung des Paschà's von Chotin unter dem Namen der Chotiner Raja, eine Maszregel, die zugleich die Einziehung der dahin gehörigen Güter der moldauischen Bojaren und deren Vertheilung an die türkische Besatzungsmannschaft nach sich zog. Dasz bei so umfassender als eigenmächtiger Enteignung mit dem unbeweglichen auch das bewegliche Gut

Bildung der
Chotiner Rajá.

den rechtmäszigen Eigenthümern entzogen und nebstbei Tausende unschuldiger Einwohner in die tatarische Knechtschaft weggeschleppt wurden, kann wol Niemanden Wunder nehmen, der das allzeit unveränderliche Getriebe osmanischer Willkürherrschaft wie überhaupt, so namentlich bei Ausführung gröszerer innerer Umstaltungen mit eigenen Augen anzuschauen jemals in der Lage war. Tiefer Pfahl im politischen Körper, Zugpfaster am Nationalvermögen der Moldau, blieb die Chotiner Rajà für diese ein fressender Krebs und eine stets geschwungene Zuchtruthe nahezu durch ein ganzes Jahrhundert, bis nämlich Chotin mit Bessarabien selbst an Ruszland fiel.

Neue Kriegs-
nöthen
und Rüstungen.

Zu den Kriegsnöthen gesellte sich in der Walachei auch eine anhaltende Dürre, die eine Hungersnoth voraus verkündete, in der Moldau aber die Aussicht auf den Wiedereintritt eines neuen und bedeutenden Tatarenschwarmes, zum Zweke eines neuen gemeinschaftlichen Einfalles in Siebenbürgen. In Absicht auf diesen geschah es auch, dasz der Paschà von Chotin den magyarischen Auswanderern zum zeitlichen Wohnorte einen Theil des Czernowitzter Distriktes anwies. Zum gleichen Zweke traf Oesterreich's hartnäkiger Feind, Rakowiza, nicht minder seine Kriegsrüstungen, zog das eigene Heer im Lager von Jassy zusammen, liesz hierauf einen Tatarenschwarm von 7000 Mann den Prut passiren und in Berlat Stellung fassen und unterhielt emsiges Einverständniss mit den magyarischen Emigranten, auf deren Programm der siebenbürgische Feldzug allzeit in erster Reihe figurirte. q)

Rakowiza's
Ungnade bei
Oesterreich.

Des Prinzen Eugen hiedurch gereizter und von manchen moldauischen Bojaren angefachter gerechter Ingrimm wider den Fürsten Rakowiza machte sich endlich Luft in seinem bereits oben erwähnten Auftrage an General Staïnville, die Moldau mit einem starken Expeditionskorps zu überfallen,

q) Zwei Berichte der kais. Hauptleute Sandner, ddo. Szipovi, 21. September 1717, und Gessel, nebst einem Kundschafitsberichte aus der Moldau. — Zwei Berichte des Freiherrn Bernhard Martels an den Prinzen Eugen, ddo. 16. Februar und 12. März 1718. — Schreiben des Generals de Tige an General Staïnville, ddo. Kronstadt, 30. Juni 1718. — Bericht des Generals Staïnville an Prinz Eugen, ddo. Talmatsch, 6. Juli 1718, mit zwei Kundschaf-teranzeigen, wovon eine aus der Walachei, die andere aus Kronstadt, ddo. 2. Juli 1718. —

nach Kräften zu verwüsten und zu verheeren, auch die Residenzstadt Jassy selbst nicht zu verschonen. Um einen solchen militärischen Rachezug baten die moldauischen Feinde Rakowiza's sehr inständig. Dadurch sollte dieser unversöhnliche Fürst für das den kaiserlichen Landen zugefügte Ungemach gezüchtigt und zur Einsicht geführt werden, dasz man oesterreichischerseits seine Feindseligkeiten weder gleichgültig hinnehmen noch ungeahndet lassen wolle; nicht minder auf Abschreckung und Bezhämmung anderer feindlichen Gelüste, die von dergleichen christlichen Pfortenvasallen gegen das kaiserliche Gebiet gehegt würden, war das an der Moldau zu statuirende Exempel abgesehen. Gleichwol sollte es dem miszfalligen Rakowiza freigestellt bleiben, durch eine hohe, sofort oder gegen volle Sicherheit auch später zu entrichtende Geldsumme sich von der ihm zugedachten Strafe loszu kaufen. Staïnville rückte sofort mit Feuer und Schwert in das Fürstenthum ein und näherte sich bereits der Hauptstadt Jassy, während zugleich der Groszbojar Georg Kantakuzeno an der Spize einer kleiner Abtheilung, über moldauisches Gebiet hineilend, den kaiserlichen Truppen die Hand reichte. So kam es, dasz Rakowiza sich ungesäumt unterwarf, um Frieden bat und zu einem monatlichen Tribut von 50 Beuteln Geld (25.000 Piastern) sich erbot. Dieses Anerbieten fand beifällige Aufnahme, und Staïnville zog sich, nachdem er die Contribution vom Lande eingetrieben hatte, ruhig nach Siebenbürgen zurück.^{q²)} Der feinere und schlauere Janaki Maurokordato, der mit der Zahlung der von ihm an Oesterreich für die Enthebung von aller andern Kriegslast zugesagten 100 Beutel (50.000 Thlr.) zögerte, erregte hiedurch bei Eugen den Verdacht, als trachte er, «das Alte mit dem Neuen zu vermengen» d. h. Sicherheit und Unentgeltlichkeit zugleich zu genieszen und somit leichteren Kaufes davon zu kommen. Staïnville empfing daher die Weisung diesem hinterlistigen

^{q²)} Zum Andenken an diese Kriegsergebnisse errichtete der Fürst Rakowiza am Fusse der nunmehr zur Bukowina gehörigen Gebirge nächst dem Orte Prisaka (Eisenau) auf einem kleinen Hügel ein Denkmal, bestehend aus einer steinernen, etwa zwei Klafter hohen viereckigen Säule, welches durch theilweise noch lesbare Inschriften auf den vier Seiten die Hauptmomente dieser Feldzüge andeutet und landesüblich das «Tataren-Monument» heiszt.

Gebahren ein Ende zu sezen.^{r)} Seither und auch im nachfolgenden dritten Kriegsjahr (1718) blieben beide Fürstenthümer von jedem Angriff seitens der öesterreichischen Armee völlig verschont, muszten jedoch den vielfachen Requisitionen an Geld und Lebensmitteln, die nöthigenfalls mit Gewalt erhoben wurden, sich anstandslos fügen.

Polen's
Einschreiten an
der Pforte. Uebrigens stellte der König von Polen, im geheimen Einverständnisse mit dem Wiener Kabinete, um seine Landesgränzen gegen den von Rákóczy betriebenen neuen Einfall in Ungarn und Siebenbürgen nach Möglichkeit sicherzustellen, an die Pforte das Ansuchen, dasz die Betretung polnischen Gebietes dem Rákóczy'schen Expeditionsheere strengstens untersagt würde. Im Zusammenhange damit betrieb die Krone Polen gleichzeitig in einer an den russischen Botschafter, Fürsten Dolgoruki, gerichteten dringenden Vorstellung die Räumung des Königreiches von russischen Truppen, ohne jedoch sofort das erwünschte Ziel zu erreichen.^{s)}

Oesterreich's und
Ruszland's ge-
genseitiges Misz-
trauen. Ruszland, das stets lauernde und der Pforte überall nachstellende, hatte auch diese günstige Gelegenheit des zwischen Oesterreich und der Pforte fortwogenden Kampfes für seine Zweke auszubeuten nicht verabsäumt. Demzufolge betrieb des Zaren Resident eifriger denn je in Wien den Abschluss eines Schuzbündnisses zwischen beiden Reichen, das schon vor zwei Jahren kaiserlicherseits in Antrag gebracht, damals aber nicht zu Stande gekommen war. Die kaiserliche Staatskonferenz, welche im Hinblick auf die mittlerweilige Aufbesserung der Umstände das Bündnis für nicht mehr so dringend wie vorhin erachtete, widerrieth es jedoch dem Kaiser aus mehrfachen Gründen. Sie erblikte nämlich in den Zaren einen Verbündeten, der, wie die Erfahrung lehrte, seinen Genossen eher zur Last als zum Vortheile gereichte, und ihnen weit lieber Geseze vorzuschreiben als Hülfe zu leisten pflegte. Des Autokraten willkürliches arges Gebahren in Deutschland, namentlich in Meklenburg, hatte ihm die deutschen Höfe völlig entfremdet, und überdies stellte sich

^{r)} Auftrag des Prinzen Eugen an General Staïnville, ddo. Lager bei Semlin, 24. September 1717.

^{s)} Lettera scritta sull' ordine del Ré da Rydzyna in Polonia, li 10. Giugno 1718.

die Vermehrung der nachbarlichen Berührungspunkte mit einer Macht, die vermöge ihrer Religionsverwandtschaft auf osmanischem Gebiete einen groszen Anhang besasz, als sehr bedenklich und gefahrdrohend dar. Auch die Besorgniss tauchte auf, es könnte der Zar, unter dem Vorwande und der Begünstigung einer solchen Allianz die eigenen Sonderzweke bemäntelnd, vorzüglich in der Moldau und Walachei viele bundeswidrige Maszregeln treffen. Schlieszlich erschien selbst die altgewohnte Maszlosigkeit in all seinen Forderungen als ein nicht gering anzuschlagendes und schon von vorn herein zu beseitigendes Hinderniss gegen das dereinstige Zustandekommen des Friedens mit der Türkei. Das Misztrauen und die Abneigung gegen das moskowitische Bündnis wucherten in Wien so üppig, dasz sie sogar über förmliche Vertragsverpflichtungen den Sieg davon trugen. Oesterreich und Venedig hatten sich nämlich in ihrem letzten Bündnisse ausdrücklich zur Einschlieszung des Zaren in diesen Bund, falls er es selbst wünschte, gegenseitig verbunden.^{t)} Dieser Vereinbarung zu troz, lehnte man in Wien die Genossenschaft des Zaren ab, und die eigentlichen Motive der Weigerung verbargen sich nur durchscheinend hinter gleisnerischen Vorwänden. Es schlage zwar der Kaiser — also lautete der oesterreichische Bescheid — des Zaren Freundschaft gar hoch an und sei nachgerade einem engeren Bündnisse mit demselben keineswegs abhold; da jedoch unter den gegenwärtigen Umständen ein bloszes Schuzbündnis keinem Theile wesentlichen Nutzen brächte, die Errichtung eines Truppenbündnisses dagegen sowol an dem Kriege des Kaisers mit der Türkei, wie auch an demjenigen des Zaren mit Schweden ein unübersteigliches Hinderniss fände, so müsste auch dem moskowitischen Hofe die für das Wiener Kabinet be-

t) Die betreffende Bestimmung des oesterreichisch-venetianischen Bündnisses vom 13. April 1716 lautet wörtlich also:

Articulus VII. «Utile pariter proficuumque visum est, Moscorum Czaarum eo, quo ulterius dijudicabitur, modo ad præsens «hoc Foedus, si desideraverit, admittere, sicut et omnes «Christianos Principes et ultro se offertentes, ita tamen, «ut amicorum et foederatorum Principum consonus acce-«dat assensus, quoties aliquis præfatorum noviter admit-«tendus erit. [Siehe: Dumont, Recueil de traités, con-«tinué par Rousset, Supplément, Tom. II, Part. II. pag. 140.]

stehende Unmöglichkeit, sich bei solcher Sachlage in die betreffende Verhandlung einzulassen, leichtbegreiflich von selbst einleuchten.

Anforderung und
Nachgiebigkeit
der Pforte

Dabei vergasz nun der kluge Wiener Hof nicht selbst von einer Allianz, die er förmlich ablehnte, auf eigene Art gegen Ruszland doch einigen Nuzen zu schöpfen. Da schon das blosze Gerücht von einem moskowitischen Bündnisse die durch die kaiserlichen Siege bewirkte Ueberraschung und anbrechende Verwirrung der Pforte noch bedeutend steigern muszte, so theilte man öesterreichischerseits dem in Konstantinopel beglaubigten groszbritannischen Botschafter Montagne das moskowitische Allianzanerbieten wie zufällig und gleichsam im Vorbeigehen ganz einfach mit, ohne ihm jedoch von des Kaisers nunmehrigen Abneigung in dieser Beziehung und überhaupt von der Unfruchtbarkeit dieses Vorschlages irgendwie Kunde zu ertheilen.^{u)} Dieses Misstrauen des Wiener Hofes gegen Ruszland fuszte übrigens auf gutem Grund und fand in Moskau gleichgesinnte Erwiederung. Nachdem nämlich der Tatarchan und der Paschà von Chotin die Forderung der Pforte wegen Rükzugs der moskowitischen Truppen aus Polen dem zarischen Abgesandten zu Warschau in sehr ungeziemender Weise kund gegeben hatten, liesz der Zar an der Pforte die noch andauernde Aufstellung seiner Heeremacht in Polen mit weit besseren Worten als Gründen beschönigen, zugleich jedoch seine freundliche Gesinnung gegen die Türkei abermals betheuern. Ein Beweis für diese Gesinnung — also liesz er andeuten — liege schon in seiner friedlichen Haltung, weit mehr aber in dem Umstande, dasz der Zar die vom Kaiser gestellte Zumutung, sich dem Angriffe gegen das Osmanenreich beizugesellen, nicht blos förmlich abgelehnt, sondern es auch fortan darauf abgesehen habe, den antitürkischen Dreibund zwischen Kaiser, Polen und Venedig aufzulösen und das gleicherweise zur Theilnahme am Türkenkriege bundesmäßig verpflichtete Königreich Polen davon abzuhalten, was er auch künftig anzustreben nicht ermangeln werde. Wolle aber die Pforte in Polens moskowitischer Besetzung einen Grund zum Fried-

^{u)} Vortrag der Staatsconferenz, vom Kaiser genehmigt, ddo. Wien,
13. October 1716.

brüche erblikten, so sei der Zar zur Gegenwehr eben so gerüstet als entschlossen.

Die schwierige Lage der durch Prinz Eugen's Siege eingeschüchterten und bereits fügsamer gestimmtenten Türkei gestattete ihr nicht, der entschlossenen Sprache Ruszland's eine gleich entschlossene entgegenzusezen. Gute Miene zum bösen Spiel annehmend, erliesz sie daher einen Verweis an den Tatarchan, als hätte er ohne Ermächtigung der Pforte jenen unzarten Schritt unternommen, und es ergieng sowol an ihn wie auch an alle grenzbefehligenen Paschas die strenge Weisung, das gute Einvernehmen mit Ruszland bis auf Weiteres zu pflegen; doch unterliesz sie auch nicht, vorsichtsweise die Gräñfestungen Asow, Taman, Jeni-Kalé und andere wider eine etwaige moskowitzische Ueberrumpelung in achtbaren Vertheidigungsstand zu sezen.^{v)} Später gieng die Pforte, gemäsz der vom holländischen Gesandten Colyer an den russischen Vicekanzler Schaffirow erstatteten Anzeige, in ihrer Freundlichkeit noch weiter: die russische Mittheilung zur angenehmen Wissenschaft nehmend und von ihrer bisherigen Weigerung abgehend, verhiesz sie die Zulassung eines ständigen zarischen Repräsentanten in Konstantinopel, welchem, gleich den übrigen Gesandten der mit ihr im Frieden verkehrenden christlichen Mächte, die völkerrechtlich begründete Achtung und sonstigen Rüksichten nicht vorenthalten würden.^{w)} Indessen blieb es diesfalls nur bei der allgemeinen Zusicherung, an deren Verwirklichung die Pforte weder damals und noch weniger nachher mehr dachte, obwol es dem holländischen Gesandschafts-Dollmetsch Nicolas Theyls in Verbindung mit dem durch die Zusage von 1000 Dukaten erkauften ersten Pfortendragoman Gregor Gika und mit Beihilfe anderweitiger Bestechungen im Belaufe von 1500 Thlr. (3 Beuteln) allerdings gelungen war, vom Groszvezier ein freundliches Schreiben an des Zaren ersten Minister, Grafen Golowkin, zu erwirken, worin, unter Versicherung der freundlichen Gesinnung der Pforte gegen Ruszland, dem Zaren die

v) Kundschaftsbericht von Nicolas Theyls an den kais. geheimen Hofkriegsrath Öttel, ddo. Adrianopel, 17 April 1717.

w) Vortrag der Staatsconferenz, vom Kaiser genehmigt, ddo. 4. Februar 1718.

Bestellung eines Botschafters in Konstantinopel nach Art der übrigen christlichen Potentaten gestattet wurde.^{x)}

Janaki Maurokordato's früheste Friedensversuche

Allmählich fing an der Pforte auf den Trümmern des sinkenden Kriegsmuthes der Friedensgedanke sichtlich zu keimen an. Die frühesten Versuche einer Anknüpfung von Friedensunterhandlungen zwischen den kriegsführenden Mächten gingen vom Fürsten Janaki Maurokordato aus. Dieser liesz nämlich noch gegen Ende Mai 1717 durch einen von Bukarest nach Siebenbürgen reisenden Franciskaner dem General Staïnville die nunmehrige ernstliche Geneigtheit der Pforte zur gütlichen Beilegung des blutigen Kampfes anzeigen und nebstdem, wofern auf österreichischer Seite ein gleicher Wunsch vorherrschte, seine eigenen guten Dienste zur Einleitung der ersten Annäherungsschritte bereitwillig anbieten. Allein die Hoffnung eines gröszeren Erfolges im bevorstehenden Feldzuge, durch fremdes Zuthun eifrig gefördert, hielt die nicht mürbe genug geschlagene Pforte von der Zustimmung zu einem Frieden, dessen Opfer sie jedenfalls ausschlieszlich zu tragen hatte, zur Zeit noch zu stark ab, als dasz Janaki's schüchterner und unbestimmter Versuch irgendwie hätte fruchten können.^{y)}

Entschiedener schon und in festeren Umrissen ermunterte dieser Fürst seinen Vorschlag einige Zeit nachher. Er bat zuvörderst in einer gewandten und schmeichelnden Zuschrift den Prinzen Eugen mit eben so herzlichen als bedrten Worten um Schonung der Walachei und um Fernhaltung der unter österreichischen Befehl stehenden deutschen sowol als serbischen Truppen von diesem vielgeprüften Lande. Sodann befürwortete er in einer eigenen Nachschrift, die mehr

^{x)} Ueber den Pfortendollmetsch Gregor Gika schreibt des Nikolas Theyls gleichfalls in holländischen Diensten stehender Vater an den Vicekanzler Schaffirow unter Andern: «Mi pare che sarà bene che questa Somma (1000 zechini) Vostra Eccellenza procuri di mandargliela con il Ministro che Sua Maestà Zarea mandarà qui, e Vostra Eccellenza haverà la bontà di rispondere alla sua lettera, e li assicuro che è capace di render molti servigi à Sua Maestà Zarea, assai più che il suo zio (Maurocordato) che hebbe tanto denaro di Vostra Eccellenza, senza far niente.» — Lettera di Nicolò Theyls al Sr. Hamel-Bruyninx, ddo. Adrianopoli, 4 Gennaro 1718.

^{y)} Depesche Staïnville's an Prinz Eugen, ddo. Hermannstadt 31 Mai 1717.

einem abgesonderten Schreiben gleich sieht, nachdrücklich die Anknüpfung von Friedensunterhandlungen. Und sein Friedensschrift (3 September a. St. — 24 August n. St. 1717). gieng dem türkischen des Elhadsch-Mustaphà-Paschà (5 September n. St.) in der Zeit unzweifelhaft voran, wenn auch sein Schreiben erst später in Eugen's Hände gelangte, weil der es überbringende Bojar erst später eintreffen konnte. Janaki trug darin Bukarest als Kongreszort an.

Fast zu gleicher Zeit boten die beiden Seemächte England und Holland, insbesondere jenes, ihrerseits Alles auf den Kaiser zur Annahme ihrer Vermittlung hinzudrängen und somit die Aufstellung der Friedensbedingungen mehr oder weniger in ihre Gewalt zu bekommen. Der englische Botschafter Worthley de Montague erklärte dem Groszvezier Ibrahim-Paschà, der ein Günstling und durch die Verehelichung mit der Wittwe des in der Schlacht bei Peterwardein gefallenen Groszveziers Ali-Paschà auch Eidam des Sultan's war, dasz die deutschen Churfürsten, zu denen gleichfalls der König von England durch Hannovers Besiz gehörte, den Kaiser zum Frieden unter angemessenen Bedingungen zwingen oder aber hinsichtlich der weiteren Kriegsführung lediglich auf seine eigenen Mittel angewiesen lassen könnten und dasz der König von England allein schon hinlängliche Macht dazu besize ^{a)}

So innig indessen auch Oesterreich dem Friedenswunsche nachhing und so gründlich es nach so harten Kriegstürmen dem Ruhebedürfnisse huldigte; so sorgfältig verbarg es doch seinen Herzensdrang jedwedem Auge, und gewaltig sträubte sich sein durch Eugen's herrliche Siege tiefaufgeregter Ehrgeiz gegen den Gedanken, an der Schwelle vielleicht neuer Lorbeern und Eroberungen als erster Friedensbitter aufzutreten. Es hatte zwar die beiden Friedensvermittler England und Holland, die sich zu dieser Rolle mehr aufdrängten als der Einladung folgten, nicht ohne Grund im Verdacht, wie wenn sie beim Friedenswerke weit mehr die eigenen Handelsinteressen im Oriente als die Vorgeschüzte Wolfahrt der kriegführenden Mächte und die Anforderungen der Huma-

Anbot der see-
nächtlichen
Vermittlung,

Annahme der-
selben von Seiten
Oesterreichs.

a) Lettera di Nicolas Theyls al Consigliere J. R. die guerra Oettel, ddo. Adrianopoli, 17 Aprile 1717.

nität im Auge hielten; gleichwohl mochte es sich keineswegs mit dem, aller Berechnung nach ausschlieszlich erreichbaren Ergebnisse befreunden, dasz seine Kriegsopfer und Erfolge gröszeren Nutzen und Ländergewinn dem verbündeten Venedig als sich selbst, dem lorberbekränzten Sieger, brachten. So beschlosz denn das Wiener Kabinet, der Seemächte Vermittlung, die es füglich nicht platterdings zurückweisen durfte, zwar im Allgemeinen und in unbestimmter Weise sich gefallen zu lassen, allein weder einen genau formulirten Friedensvorschlag der Mittlern selbst zu überreichen, noch auch ihnen kund zu thun, worin die kaiserlicherseits der Pforte zuzumutende Genugthuung und Sicherstellung eigentlich zu bestehen hätte; dadurch hoffte es einerseits Zeit zu gewinnen, andererseits aber sich stets eine wolmaskirte Hintertüre offen zu halten, um bei geeignetem Anlasse auf eigene Faust zu unmittelbaren Unterhandlungen mit der Türkei schreiten zu können. Entschieden verweigerte aber der Kaiser seine Zustimmung zu dem von England ausgegangenen Vorschlag, in Absicht auf baldige Eröffnung von Friedensverhandlungen einen Waffenstillstand auf Jahresfrist abzuschliessen: mit Recht erblikte er darin eine Erleichterung für die türkischen Rüstungen und eine unverholene Aufmunterung der Pforte zur hartnäckigen Versagung ausgiebiger Zugeständnisse. b)

Dessen Verfahren gegen die Mittler und Bundesgenossen, wie auch die von ihm angestrebte Friedensgrundlage.

Seiner Bundespflicht gegen die Mitstreiter leistete Oesterreich durch die Erklärung an die Türkei Genüge, dasz es keinen Frieden ohne Miteinbeziehung Venedigs und Polens zu schlieszen gesonnen sei, dasz also die Pforte unter kaiserlicher Vermittlung zu einem Separatfrieden mit der Republik Venedig zu schreiten, der letzteren eine billige Genugthuung zuzugestehen und diese Verpflichtung in den Präliminar-Artikeln auszusprechen hätte; gleichzeitig aber verhehlte es den eigenen Bundesgenossen und Mittlern sowol als auch dem Papste die Anknüpfung der Friedensunterhandlungen so lange, bis die mit der Pforte über die Friedensgrundlagen zu treffende Vereinbarung zum Abschlusse gediehen wäre. Also nicht zur Berathung über die Grundlagen des Friedens,

b) Vortrag des Hofkriegsrathes, von Prinz Eugen unterfertigt, vom Kaiser approbiert, ddo. Wien, 19. Jänner 1717.

die es einseitig schon in vorhinein mit der Pforte feststellte, sondern lediglich über die Ausführung und Anwendung derselben wollte es seine Verbündeten beigezogen wissen.

Der durch den Krieg geschaffene Besitzstand (das uti possidetis), der als Friedensgrundlage angetragen war, erwies sich den kaiserlichen Ansprüchen auf die ganze Moldowalachei als eben nicht sehr günstig. Denn in der Moldau hatten die österreichischen Truppen keinen einzigen Punkt inne, in der Walachei aber blos die fünf am rechten Alutaufer liegenden Distrikte, welche der General Steinville auf Grund des unter kaiserlicher Genehmigung mit dem Fürsten Janaki Maurokordato vereinbarten Uebereinkommens in Besitz genommen hatte. Der Wiener Hof beschloss sonach versuchsweise das Ernennungs- und Einsetzungsrecht über die moldowalachischen Woiewoden, folgerichtig die daraus flieszende Oberherrschaft über beide Fürstenthümer in Anspruch zu nehmen. Sollte diese Zumutung auf entschiedenen Widerstand stossen und den Abbruch der Unterhandlungen herbeizuführen drohen, so begnügte sich Oesterreich mit der Erwerbung der fünf walachischen Distrikte bis zur Aluta als einer natürlichen Gränscheide, und forderte nur noch in Betreff der Moldau die Schleifung der Festung Chotin, die, wie es behauptete, mit Verlezung des Karlowizer Traktates aufgebaut, für Siebenbürgen und die angränzenden oberungarischen Gespannschaften gefahrdrohend dastünde.^{c)}

Die Initiative im Friedenszweke wurde, wiewol auf verdeckte Art, von türkischer Seite ergriffen und zwar unter Voranstellung des Fürsten Janaki Maurokordato und Elhadschi Mustaphà Paschà's, hinter denen die Pforte selbst steckte. Die bald darnach vom Groszvezier selbst, anscheinend zu anderem Zwecke, verfügte Sendung eines angesehenen Agà mit einem Schreiben und bedeutendem Gefolge nach Belgrad und Semlin zum Prinzen Eugen und dessen Rüksendung mit Antwortschreiben hatten die Kunde von angebahnter Friedensunterredung, obzwar vorerst in unbestimmten Umrissen, doch

c) Vortrag des Hofkriegsrathes, gefertigt vom Fürsten Trauthson, vom Kaiser genehmigt, ddo. Wien, 22. September 1717. — Erlasz Karl's VI. an Prinzen Eugen, ddo. Wien, 23. September 1717, [wörtlich gleichlautend mit dem obigen Vortrage.]

schnell und allgemein verbreitet, hiedurch aber das kaiserliche Geheimnis vor aller Augen blosgelegt. Es blieb also dem Wiener Hofe nur mehr übrig, die Verlautbarung an die Mittler und Bundesgenossen selbst vorzunehmen. Sie geschah auch in der That, und zwar an Polen mit dem Beisaze, dasz, wenngleich dieses Königreich durch Nichterfüllung der kraft des heiligen Bundes ihm obliegenden Verpflichtungen selbstverständlich auch den Kaiser der seinigen entbunden hätte, dieser doch aus freundnachbarlicher Zuneigung beim Friedensschlusse auf Polen gehörigen Bedacht nehmen würde. Zur Verzögerung der wirklichen Vermittlung und Gewinnung von Zeit richtete man nun von Wien aus die betreffenden Erwiederungen und Kundgebungen in Betreff des Friedens nicht an den eigentlich hiezu berufenen britischen Botschafter Worthley de Montague, sondern an dessen von Konstantinopel abberufenen Vorgänger Sutton, der seine Regierung nunmehr in Wien vertrat und den man unter allerlei Vorwänden in seinem Vermittlungsstreben aufzuhalten trachtete. d) Worthley de Montague hatte sich das Miszfallen des Wiener Kabinetts durch das allzu grosze Vertrauen zugezogen, womit ihn der Groszvezier auszeichnete, indem dieser dem Prinzen Eugen die Zustimmung der Pforte zur ausschlieszlichen Vermittlung England's und gleichzeitig zur alleinigen Zulassung Montague's als vermittelnden Gesandten kundgab. Mit Recht witterte der Kaiser hierin doppelte Heimtüke: er beschlosz daher einerseits neben der englischen auch gleichzeitig die holländische Mittlerschaft anzurufen, was mitunter auf Zeitgewinn abgesehen war, anderseits aber den verdächtigen Montague von der Durchführung des Vermittlungsgeschäftes auszuschlieszen. Es darf diesfalls Niemanden Wunder nehmen, dasz ein fremdstaatlicher Gesandte, der selbst einbekannte, der Pforte über Stellung und Zustände christlicher Mächte umfassende und wahrheitsgetreue Aufschlüsse ertheilt zu haben, unter solchen Umständen dem Kaiserhofe weder Zutrauen noch Zuneigung einzuföszen vermochte. e) Die politische Wahrheit, diese pro-

d) Vortrag der Staatsconferenz an den Kaiser, von diesem genehmigt, ddo. Wien, 13. October 1717.

e) Schreiben des Groszveziers Mehemet-Paschà an Prinzen Eugen, ddo. 29. September 1717. — Konferenzanttag, vom Kaiser genehmigt, ddo. Wien, 13. October 1717. — Lettre de Mr. Ed. Worthley de Montague au secrétaire

teusgleiche vieldeutige Göttin, zu deren Diensten dieser Britte sich etwas ruhmredig bekannte, mochte ja damals so wenig als jetzt sich mit der feinrechnenden Diplomatie vertragen, die dem gebieterischen Staatsinteresse selbst den Kultus der Wahrheit schonungslos unterordnen zu sollen erachtet. Als nun Montague dem Prinzen Eugen seine Rückberufung nach England und zugleich seinen Wunsch ankündigte, durch kaiserliches Fürwort von seiner Regierung mit der Vermittlungsaufgabe betraut zu werden, erwiederte letzterer, «dasz der Kaiser, so *«gern* er auch Montague's Belassung auf dem bisherigen «Posten sähe, sich doch unmöglich in die Verfugungen der «englischen Krone bezüglich ihrer Gesandten einmischen «dürfe, zumal Montague selbst um Geheimhaltung der An- «gelegenheit gebeten habe; dasz übrigens der Kaiser mit «jedwedem von der englischen Krone zu bestellenden Ge- «sandten, und selbst mit Montague's Person, vorlieb nehmen würde. f) Feiner, überzukelter und verständiger zugleich konnte eine Abweisung kaum lauten, weshalb es allerdings auffällt, wie Montague hiefür noch Danksagungen, Anhänglichkeitsbezeugungen, Willfähigkeitversicherungen und Verpflichtungserklärungen an den Kaiser sowol als den Prinzen Eugen zu

Addison, ddo, Bazardchik, 23. décembre 1717. In diesem Schreiben, wovon die kaiserliche Regierung sich eine Abschrift zu verschaffen wusste, drückt sich Montague unter Anderm so aus :

«J'espère aussi qu'on puisse voir la grande confiance que le Vizir ait «en moy, par ses deux lettres au Prince de Savoie, dans lesquelles il marque «que la Porte desire la mediation de S. M. B. seule, at que je sois le seul «ministre qui y doit être employé de côté de S. M. J'ai gaigné (sic) cette «estime personnelle par la véritable information que je luy ai donné de l'état «de la Chretienté; et il étoit bien à propos de luy donner telle information, «car l'unique méthode que doit prendre un Ministre, pour procurer la prix dans «les conjunctures présentes, est de convaincre cette Cour du véritable état des «affaires dans la Chretienté, et il y a quelques uns qui prennent tant de soin «pour donner une mal (sic) idée de ces affaires qu'il est nécessaire qu'il soit «une personne de très-grand crédit auprès d'eux, pour les convaincre du con- «traire. Si je puis rendre service à S. M. par cette voye ou autre, je m'en «acquitterai pas seulement fidellement, mais aussi avec très-grande satisfaction.»

f) Lettre du Prince Eugène de Savoie à l'Ambassadeur Britannique Edouard Worthley de Montague, ddo, Vienne, 19. février 1718. Daselbst heiszt es unter Anderm : «Je puis assurer qu'à Sa Majesté Impériale sera tou- «jours agréable tel des Ministres que Sa Ma-té, Britannique voudra nommer, «et mesme la personne de V. E.»

richten sich veranlaszt fand.^{g)} Wegen Abberufung dieses Botschafters verwendete sich nun der Wiener Hof zwar an-gelegentlich, aber nur indirekt nach London, und so konnte er durch das Organ des Prinzen Eugen dem darüber sich beschwerenden Britten gegenüber mit einigem Anscheine Rechtes jedwede Theilnahme an seiner Rükberufung in Abrede stellen, überdies auch klugerweise sich dahin erklären, dasz es ihm sogar nicht einmal zustehe, in des Königs von England diesfällige Verfügung irgend einzugehen, dasz ihm vielmehr ein jeder englischerseits bestellte Botschafter Willkommen wäre.^{g²)}

Obwol von gleich tiefem Friedensbedürfnisz getrieben, vermieden doch beide Mächte gleich sehr den Anschein, den ersten Friedensschritt versucht zu haben. Da nun der Groszvezier Mehemet-Paschà, auf dessen Befehl doch Elchadschi Mustaphà-Paschà die erste Friedensanregung schriftlich beim Prinzen Eugen unternahm, sich die Miene gab, als wüsste er nichts von dieser Initiative, die er also stillschweigend auf die kaiserliche Seite zurückfallen liesz; so berichtigte Prinz Eugen geflissentlich diesen anscheinenden Irrthum in seiner Erwiederung an den Groszvezier und wahrte hiedurch die Würde des Kaisers nicht weniger als das durch die letzten Waffenthaten gehobene Selbstgefühl der kaiserlichen Heere.^{h)}

Wie auf die Bestellung des an der Pforte beliebten englischen Botschafters Sutton zur Vermittlungsaufgabe, so beschlosz man in Wien auf die Ausschlieszung, und Ersezung des holländischen Gesandten, Grafen Colyer, hinzuwirken, welch letzterer durch seine sehr lange Anwesenheit an der Pforte eine zu hohe Vorliebe für türkische Sitten und Interessen gefaszt und auch sonst Argwohn erregt hatte.ⁱ⁾ Bei der voraussichtlichen Unmöglichkeit jedoch, die förmliche Rükberufung dieses Gesandten, der mit dem Zaren Peter und

g) Lettre de l'Ambassadeur Worthley de Montague au Prince Eugène de Savoie, ddo. Sophia, 3./14. Mars 1718.

g²) Vortrag der Staatskonferenz, vom Kaiser genehmigt, ddo. Wien, 4. Februar 1718.

h) Bericht Eugen's an den Kaiser, ddo. Lager bei Semlin, 6. October 1717.

i) Staatskonferenzantrag, vom Kaiser genehmigt, ddo. Wien, 6. November 1717.

dessen Ministern in stetem Schriftverkehr stand, auch von des Autokraten Hand einen namhaften Gehalt bezog, im Unterhandlungswege durchzusezen, beschränkte sich das Wiener Kabinet darauf, denselben wo möglich nuzbar, jedenfalls aber tatsächlich unschädlich zu machen. Zu dem Behufe erging an die Generalstaaten das Ansinnen, sie möchten sowol dem Grafen Colyer, wofern sie nun einmal auf seiner Beibehaltung in der Vermittlerrolle beharrten, wie auch dessen untergeordneten Beamten und Dienern jedwede politisch-ernste Korrespondenz mit Russland für die Kongreszdauer um so nachdrücklicher verbieten, weil es sonst im Grunde so viel wäre, als ob ein russischer Minister selbst den Friedensunterhandlungen beiwohnte.^{i²}) Auf die nur dagegen von öesterreichischer Seite bei der holländischen Regierung erhobene Einwendung suchte Colyer sich mit diplomatischen Mitteln rein zu waschen: er läugnete entschieden seine Correspondenz mit den Ministern des Zaren und gab blos so viel zu, dasz sein erster Dollmetsch Theyls an den moskowitzischen Vicekanzler Schaffirow in eigenen Privatangelegenheiten und keineswegs über politische Geschäfte geschrieben habe, was er demselben indes fürderhin verbieten wolle.^{k)} Dasz aber auch Sutton's Türkенfreundlichkeit den Verdacht der Parteilichkeit einigermaszen wachrufen muszte, leuchtet aus der fast all zu freundlichen Zuschrift, die der Rekiab-Kaïmakam Ibrahim, dieser groszherrliche Eidam und Günstling, bei der Kunde von seiner Ernennung zum Mittlergeschäfte demselben zugehen liesz, jedem unbefangenen Auge unschwer ein.¹⁾ Gleichwol lenkte das kluge Wiener Kabinet, welchem die Unmöglichkeit einer

Des Kaisers
kluge
Friedenspolitik.

^{i²}) Vortrag der Staatskonferenz, vom Kaiser genehmigt, ddo. Wien, 4. Februar 1718.

k) Schreiben Colyer's an Hamel-Bruynincx, holländischen Gesandten in Wien, ddo. Sophia, 13. März 1718.

l) Traduzione della lettera del Rekiab-Kaïmakam, ddo. Adrianopoli 1718. Darin heiszt es: «Habbiamo inteso con somma nostra sodisfattione, che V. E. è stata nominata Ambasciatore e Mediatore da Sua Mattà della «Gran Bretagna per la Pace dell'i due Imperij; perche dal tempo ch' habbiamo «havuto l'incontro di coltivare una sincera e leale amicitia con V. E., s'è «osservato d'essersi dimostrata sempre ben affezionata alla Fulgida Porta. La «onde per dimostrarle quanto ci riesce grato, che l'E. V. sia impiegata di «nuovo in quest' occasione per Mediatore ad un affare così riguardevole ed «avantaggioso, li si manda la presente amichevole etc. etc.»

Ablehnung der Vermittlung nunmehr klar ward, insotern ein, dasz es beschlosz, den Mittlerstaaten und ihren Vertretern lieber Vertrauen als Argwohn zu beweisen.^{m)}

Ungeachtet übrigens des Kaiser's sowol mündlich als schriftlich erklärte Willensmeinung den Prinzen Eugen verpflichtete, keine Gelegenheit zur Anknüpfung von Friedensunterhandlungen zu versäumen, so ging des staatsklugen Eugen praktischer Rath doch dahin, sich weder durch Minderung der Rüstungen im Felde noch durch allzu eifrige Friedenswerbung in den Augen der Pforte eine Blösze zu geben, die den Frieden, wo nicht unmöglich zu machen, so doch sicherlich zu erschweren drohte.ⁿ⁾ Der gute Rath fiel auf guten Boden, und dem entsprechend regelte sich nun die öesterreichische Friedenspolitik, das eigene Ruhebedürfniss unter rauher Unnachgiebigkeit und kriegerischem Apparate ängstlich bergend. Als daher Elhadschi Mustaphà-Paschà gegen einen kaiserlichen Dollmetsch mündlich die Zumutung äuszerete, dasz aus dem kaiserlichen Lager an den zu Nissa weilenden Groszvezier eine Abordnung erfolgen möge, damit unter des ersten (Mustaphà-Paschà's) Dazwischenkunst die Friedensunterhandlungen in Angriff kämen, erwiederte Prinz Eugen kategorisch verneinend, mit dem Beisaze, es sei in solchen Fällen eine Zusammentretung von Bevollmächtigten der kriegsführenden Mächte an einem zwischen beiden Armeen gelegenen Orte üblich und allein zulässig.^{o)} Nicht weniger entschieden verwarf der Kaiser, über Antrag der Staatskonferenz, die türkische Zumutung der Verzichtleistung auf Belgrad, wofür ihm die Pforte ein in Geld zu leistendes Aequivalent antrug.^{p)}

Rákóczy's kriegerische Gegenbestrebungen u. Behandlung von der Pforte.

So lange indessen die Friedensaussichten noch schwankten, stand Rákóczy fortan in hoher Gunst beim Sultan, nicht aber beim Groszvezier, welch letzterer sich ihm nahezu als Feind

m) Staatskonferenzantrag, vom Kaiser genehmigt, ddo. Wien, 6. November 1717.

n) Bericht des Prinzen Eugen an den Kaiser, ddo. Lager bei Semlin, 12. September 1717.

o) Schreiben Eugen's an Elhadschi Mustaphà-Paschà, ddo. Lager bei Semlin, 12. September 1717.

p) Konferenzantrag, vom Kaiser genehmigt, ddo. Wien, 6. November 1717.

erwies, keine türkischen Truppen unter seinem Befehle stellen wollte und ihn vielmehr als Lügner und Schwindler behandelte: der Förderer des öesterreichischen Friedens konnte ja dem eifrigsten Widersacher desselben nicht wolwollen.

Des Sultans Gunst gestattete dem Rákóczy die Reise nach Bender und beauftragte sowol den Seraskier Husseïn-Paschà wie auch den Fürsten der Moldau Michaël Rakowiza und den Tatarchan, sich sammt ihren zu concentrierenden Truppenkorps zur Verfügung des ungarischen Häuptlings zu stellen und nach dessen Weisung zu operiren. Rákóczy hatte nämlich dem Sultan Siebenbürgen's Unterwerfung und Ungarn's Insurgirung zugesagt, und da er nun hiezu die Mittel heischte, so mochte sie ihm der durch so schöne Hoffnungen geköderte Türkenherrscher nicht völlig vorenthalten, wiewol die Bestürzung der Pforte wegen der zwei letzten unglücklichen Feldzüge ihre Friedenssehnsucht gar sehr steigerte und somit auch Rákóczy's kriegerischen Anschlägen die ernstliche osmanische Zustimmung nicht angedeihen liesz. q) Wenn nun auch, anscheinend zu Rákóczy's Unterstützung, bei 4000 Türken in Bukarest allbereits standen und deren noch mehrere daselbst erwartet wurden, so erhielt gleichwohl zur selben Zeit der eifrigste Friedensförderer, Fürst Janaki Maurokordato, der mit friedlichen Anschlägen die Donau übersezte, türkischerseits den Auftrag, die Reise in's Hauptquartier zu beschleunigen. r) Rákóczy's Wühlereien in Ungarn nahmen mittlerweile in Ungarn erneuerten frischen Anlauf, und eifriger denn je wirkten seine Sendlinge für seine Zweke. Zwei derselben, Charrière und Comte de l'Hospital, geriethen in kaiserliche Gewalt und wurden einer delegirten Strafkommission höchster Instanz zur Untersuchung und Aburtheilung überwiesen. s)

Wie hinterlistig übrigens der Groszvezier gegen Rákóczy

q) Meldung des französischen Dollmetschen Dominik Fontana an den Hofkriegsrath Oettl, und eine zweite an den Prinzen Eugen, ddo. 1717.

r) Bericht des Generals de Tige an Grafen Staïnville, ddo. Kronstadt, 9. December 1717.

s) Kaiserlicher Kabinetserlasz an den Hofkanzler Philipp Ludwig Sinzendorf, ddo. Wien, 11. Jänner 1718. — Die delegirte Strafkommission bestand aus dem Hofkanzler Grafen Sinzendorf als Vorsitzer, dann den ansehnlichen Räthen Seilern, Oettl, Schik, Mannagetta, Kresz und Nippel, endlich aus dem Schriftführer Döllberg.

zu Werke ging und wie schonungslos er ihn dem türkischen Interesse aufopferte, ergibt sich aus dem argen Widersprüchen zwischen der kriegerischen Miene und Sprache, womit er diesen Magyarenführer hinzuhalten wusste, und den eifrigen Friedenswerbungen, die er gleichzeitig, theils in verdeckter Art durch Elhadschi Mustaphà-Paschà und den Fürsten Janaki Maurokordato, theils unmittelbar durch eigene Schreiben, unter Zuhilfenahme der Mittlerschaft der Seemächte, an dem kaiserlichen Hofe beharrlich anstelle, und die er dann vergeblich in einer Anwandlung osmanischer Vornehmthuerei zweimal gegen den Prinzen Eugen zu ignoriren und abzulügen trachtete,^{t)} Die Leichtgläubigkeit Rákóczy's, der trotz der auffallenden Bestürzung der Pforte sich durch die schönen Worte des Groszveziers und die mehr zur Erwirkung gelinderer Friedensbedingungen anbefohlenen türkischen Rüstungen sich hinter's Licht führen liesz, fiel der türkischen Verschlagenheit zum Opfer und hatte das Scheitern aller seiner Pläne und den Schiffbruch aller seiner Hoffnungen zur Folge, bei aller Unterstützung durch Frankreich und Spanien.^{u)} Zwar unterliesz die Pforte nicht, den Rákóczy der Hülfe und dem Beistande des Zaren wie auch des Polenkönigs anzuempfehlen, mit welchen beiden gleicherweise dieser Magyare selbst als Bittender sich in Verbindung setze; allein nicht so fügsam erwies sie sich, als letzterer ihr eine Geldhülfe von 4000 Beuteln (2,000 000 Thlr.) ansann, wogegen er sich anheischig machte, 30.000 Mann aus den christlichen Ländern zum türkischen Kriegsdienste anzuwerben. Zu einem so hohen pe-

t) Reimt sich dies Alles nicht zu Hammer's Behauptung (Bd. VII, p. 226), dasz der Groszvezier für den Krieg stimmte, so spricht gegen sie zudem die abhängige Stellung dieses Groszvezier's, der blos ein Werkzeug in der Hand des Günstlings Kaïmakam Ibrahim, eines bekanntlich sehr friedliebenden Mannes, abgab, so dasz Wothley de Montague (ddo. Bazardjik, 23. December 1717) mit Recht an den Staatssekretär Addison schreiben konnte: *Le gendre «et le ministre favorit qui gouvernent le Vezir en tout, y seront aussi (à Adrianople).»*

u) Copie d'une lettre de Rákóczy, ddo. Adrianople, 26. Novembre 1717, contra-signée par Papay, interceptée le 10. Janvier 1718. Dieses Rákóczy'sche Schreiben ist an den zu Paris weilenden Gesandten des Herzogs von Anjou, Cellemare, gerichtet.

kuniären Opfer mochte die osmanische Regierung sich um so weniger bereit finden lassen, als es ihr mehr auf Einschüchterung Oesterreich's denn auf thatsächliche Erhebung Rákóczy's vor der Hand ankam. Doch behandelte sie ihn mit höherer Auszeichnung als die ordentlichen Botschafter fremder Mächte: zur Audienz beim Sultan durfte er gemeinschaftlich mit den Vezieren schreiten, und hierauf allein an einer abgesonderten Tafel das Ehrenmal einnehmen.^{v)}

Zur Friedensanstrengung trieben den Wiener Hof, neben der eigenen gewaltigen, auf die Dauer kaum haltbaren Kraft anspannung, auch andere gewichtige Bestimmungsgründe der kaiserlichen Friedfertigkeit. galt nämlich zuvörderst, die gefährlichen Anschläge der übel gesinnten christlichen Mächte, insbesondere Frankreichs, zu hintertreiben, dessen Botschafter Desalleurs durch das der Pforte verpfändete Wort, Belgrad und Temeswar sei es im Vertragswege oder auf der Wallstatt ihr wieder zu verschaffen, sich gleichfalls in die Mittlerrolle einzudrängen eifrig beflisz. Wenn nun auch die von aufrichtiger Friedenssehnsucht erfüllte Pforte, Frankreichs bluttriefende Anschläge durchschauend, eine so gefährliche Mittlerschaft kategorisch ausschlug, so mochte man in Wien damit sich so leicht nicht beruhigen. Ferner kam es wesentlich darauf an, des Zaren näheren freundlichen, auf ein förmliches Bündnisz abzielenden Anschlusz an die Türkei mittels des Friedenswerkes unmöglich zu machen; endlich gebot die politische Klugheit, Oesterreichs Ausdehnungsgelüste im Orient nicht dazumal schon im ganzen Umfange blos zu legen, um nicht der nun einmal rege gewordenen wachsamen Eifersucht der Mächte neue Nahrung zuzuführen.

Demgemäsz liesz sich Oesterreich zur Vereinbarung über Ort und Art der Eröffnung von Friedensunterhandlungen bereit finden. Bukurest und Tigrowiște, welche beide Städte die Pforte alternativ in Antrag gebracht hatte, schienen jedoch, wegen ihrer weiten Entfernung vom österreichischen Hauptquartier, dem Kaiserhof zur Kongreszhaltung nicht zwekmässig gelegen; dagegen schlug er Czernez in der Walachei am linken Donauufer zum Aufenthalt der kaiserlichen und

v) Lettera di Nicolo Theyls al Sgr. Bruynincx, Ambasciatore d'Ollanda à Vienna, ddo. Adrianopoli, 4. Gennaro 1718.

vermittelnden Abgesandten, Fet-Islam, am rechten Donauufer zu dem der türkischen Bevollmächtigten, zum eigentlichen Kongreszorte aber die zwischen beiden Städten gelegene Donauinsel vor.^{w)} Die türkischen Bevollmächtigten beschwerten sich nun ihrerseits über die Zerrissenheit und gegenseitige Entlegenheit dieser Orte und forderten, nach dem Vorbilde des Karlowizer Kongresses, die Wohnungsanweisung auf derselben Donauseite für alle Bevollmächtigten.^{x)}

Mehr noch als die kaiserliche brannte die osmanische Regierung vor Ungeduld, dem Krieg ein baldiges Ziel zu setzen, und ihre aus Schwäche entspringende eifrige Friedensliebe verrieth sich nur zu sehr durch die beschlossene vorzeitige Entsendung ihrer Friedensunterhändler und der Mittler nach Nissa, bevor noch festgestellt gewesen, ob Oesterreich vor der türkischen Annahme der Friedenspräliminarien sich überhaupt zum Kongresse herbeilassen würde. Zwar hatten die osmanischen Machthaber auf Temeswar Verzicht leisten zu wollen sich erklärt, nicht so aber auf Belgrad, dessen Besitz den Kaiser allzeit in Stand setzte einen erfolgreichen Angriffskrieg gegen das Osmanenreich zu eröffnen. Ohne Belgrad's Wiedergewinn mochte die Pforte daher blos zum Abschlusse eines Waffenstillstandes die Hand bieten, der bis zur Ausgangsfrist des Karlowizer Traktates, nämlich noch durch sechs Jahre zu dauern hätte. In diesem Sinne ergingen demnach schon am 3. Jänner 1718 ihre Instruktionen an den, der Friedensgesandtschaft als Beistand zugewiesenen Fürsten Janaki Maurokordato, denen gemäsz dieser in Nissa die vermittelnden Gesandten zu erwarten und sich in seiner Eigenschaft als ausserordentlicher informirender Beirath zur gehörigen Zeit am Kongressort einzufinden hatte^{y)}. Die dem Kaiser anheimgestellte Wahl eines Kongreszortes beschränkte der Groszvezier entweder auf die Walachei zwischen Bukarest und Hermanstadt oder auf Fet-Islam oder endlich auf irgend

w) Vortrag der Staatskonferenz, vom Kaiser genehmigt, ddo. Sophia, 4. Februar 1718.

x) Schreiben Colyer's an Hamel-Bruynincx, ddo. Sophia, 14. März 1718

y) Lettera di Nicclò Theyls al Sigr. Hamal-Bruynincx, ddo. Adriano poli, 4. Gennaro 1718. — Schreiben Colyer's an Hamel Bruynincy, ddo. Sophia, 26. März 1718.

einen Ort am Ufer der Morava; doch gab er, wie seine mündliche Erklärung gegen Colyer bekundete, der walachisch-siebenbürgischen Gränze in dieser Beziehung den Vorzug; auch verläugnete er nochmals die ersten Friedensvorschläge Mustaphà-Paschà's von Belgrad und drang auf ungesäumte Beschikung des Kongresses. Wie gewaltig abstechend übrigens die Sprache der Pforte am Anfange von der am Ende dieses Krieges gewesen, leuchtet aus den gar freundlichen Bitt- und Schmeichelworten des Groszveziers an den Prinzen Eugen zur Genüge hervor.^{a)}

Des Kaisers Wahl fiel endlich auf Pozarevac' (gewöhnlich, aber unrichtig: Passarowitz,) einen in Serbien unweit der Donau liegenden Fleken, als den bestgelegenen Kongresz-sitz, mit dem auch die Pforte sich zufrieden erklärte. Kurz darnach (am 6. Mai) langte mit dem ersten türkischen Friedens-bevollmächtigten Ibrahim-Agà und mit dem holländischen Botschafter Colyer auch Janaki Maurokordato, von groszem Gefolge umgeben, in Pozarewac' an.^{a)} Die Verhaltungsbe-fehle der türkischen Bevollmächtigten lauteten dahin, Belgrad und Temeswar, oder mindestens ersteres zu retten; wenn dies aber nicht anginge, auf Grundlage des faktischen Be-sizes einen bis zur Ausgangsfrist des Karlowizer Friedens reichenden Waffenstillstand abzuschlieszen. So hoffnungslos nun auch bei dem Friedensdrange der ganzen Türkei schon von vornherein der Revindicirungs-Versuch auf Belgrad und Temeswar erscheinen mochte, so liesz er sich deshalb nicht umgehen, weil in dem mahometanischen Gesez die Räumung und Uebergabe einer Festung nur nach fruchtloser Frschöpfung aller Rettungsmittel gestattet wird.^{b)} Wenn übrigens der

Endliches
Einverständnis
hierüber.

^{a)} Epistolæ Supremi Vezirij ad Principem Eugenium à Sabaudia tra-ductio, ddo. Adrianopoli 1718. Darin kommt folgende Stelle vor: »Ego verò ex parte mea non deero, quin . . . verboque et opere omnia futura amicitiae obstacula procul pellere procurem: modò Vos vestros imitati antenatos, similem ad perficiendum utile hoc negotium adhibeatis diligentiam, ut hoc facto et apud præsentes et apud posteros gloriosum acquiratis nomen, intubetque fama præclara vestra acta in perennes avos. . . .» — Lettre de Colyer à Hamel-Bruyninx, ddo. Adrianople, 4. Janvier 1718.

^{b)} Talman's Bericht, ddo. Pozarewac', 8. Mai 1718.

b) Relatione di Ed. Worthley Montague, scritta d'accordo col Sigr. Ambasciadore d'Holanda al Sigre. Addison, Secretario di Stato ddo. Sophia, 3. Marzo s. v., 14. Marzo st. n. 1718.

gleichen Schwierigkeiten sich türkischerseits schon beim Beginne der Friedenskonferenzen erhoben, so rührte dies mitunter daher, dasz, den Aeuszerungen des ersten türkischen Bevollmächtigten Ibrahim-Agà gemäsz, der Herzog von Anjou, wie auch der Zar Peter und der König von Preuszen durch allerlei Zuflüsterungen und Vorspiegelungen sich bestrebten, die Pforte in ihren Friedenswerbungen irre und wankend zu machen. c)

Zum Karlowitzer Kongresz hatten die kriegsführenden Theile keinen allgemeinen Waffenstillstand, sondern blos das Uebereinkommen vereinbart, den Kongreszort selbst sammt einem Umkreis von drei Stunden mit keinerlei Feindseligkeit oder Kriegsplage heimsuchen und die Kurriere oder sonstigen Staatsboten der kriegernden Mächte frei circuliren lassen zu wollen. Ein gleiches Uebereinkommen heischte auch für diesmal der Kaiser, und so wurde ein neutrales, für beide Theile unverlezbare Gebiet ausgestekkt. Die Bewachung jeder einzelnen Gesandschaft geschah durch Truppen ihres Staates. d) Eine förmliche Waffenruhe hatte man nicht zugesagt, aber mit Rüksicht auf den guten Zwek doch faktisch im Ganzen zu gehalten und österreichischerseits mit deren faktischen Aufhebung öfter gedroht, falls der Friede nicht bald zu Stande käme. Zwischen dem Lager des groszbritanischen und dem des holländischen Botschafters wurde das Konferenzzelt aufgeschlagen, an welches dann sich kleinere Sonderzelte zum Privatgebrauche der einzelnen Gesandtschaften anreiheten. e)

Des Kaisers
Bevollmächtigte
und Späher.

In Wien erhielten der General Graf Virmond und der vorige Resident Michaël Talman die Bestallung als Friedensbevollmächtigte am Kongresz, jener mit dem Rechte des Vortrittes. Eine bessere Wahl liesz sich kaum treffen: feinberechnete Schlauheit mit vollständiger orientalischer Personen- und Sachkenntniss zwekmäszig gepaart. Ueberdies sparte klugerweise das kaiserliche Kabinet diesmal um so weniger die geheimen, auf Erspähung der Gegner und Mittler abzie-

c) Bericht Virmond's und Talman's, ddo. Pozarewac'. 16. Mai 1718.

d) Kaiserlicher Erlasz an Prinzen Eugen, ddo. Wien, 13. October 1717.

— Generalbericht Virmond's und Talman's an den Kaiser, ddo. Wien, 20. December 1718.

e) Generalbericht Virmond's und Talman's an den Kaiser, ddo. Wien, 20. December 1718.

lenden Unkosten, als sich nun erst herausstellte, um wie viel höheren Gewinn an Land und Leuten man schon am Karlowizer Kongresz durch ein geschikteres und ausgedehnteres Erspähungssystem hätte zuwege bringen können. Dem Residenten Talman war es nämlich während seines letzten Aufenthaltes in Konstantinopel gelungen, die ehemals den osmanischen Friedensgesandten nach Karlowiz zur Richtschnur mitgegebenen Instruktionen aufzutreiben und abschriftlich zu erwerben. Der 22-te Artikel des belangreichen Schriftstükes enthielt folgende wichtige Weisung: «Wenn von kaiserlicher Seite auf Abtretung der Festung Temesvár so nachdrücklich gedrungen würde, dasz ohne dieselbe nicht allein der Kongresz sich zu zerschlagen, zudem auch die Kriegsfakel sich nochmals zu entzünden drohte; alsdann hätten die Bevollmächtigten die gedachte Festung den Kaiserlichen zu überantworten, das gesammte Banater Gebiet aber in zwei gleiche Theile abzusondern, davon die obere Hälfte an Oesterreich zu überlassen, die untere Hälfte dagegen der Türkei vorzubehalten.» Das ungenügende kaiserliche Spionirsystem rettete zu jener Zeit Temesvár nebst einer Banathälfte für die Pforte, das nach Talman's Rath gehörig bestellte diesmalige entrisz ihr doppelt so viel.^{f)} So kam es dazu, dasz in Wien zur Bestreitung der Kongreszauslagen sowol für Unterhalt der eigenen Bevollmächtigten wie auch für Besteichung fremder Beamten, (darunter vorzugsweise des englischen Legationssekretärs Heferman mit 500 Golddukaten, dann des geschickten und eifrigen holländischen Dollmetschen Nikolas Theyls), Bestellung von verlässlichen Spähern und Kundschaftern vorläufigg der Betrag von 150.000 Gulden Bausch und Bogen ausgesetzt wurde.^{g)}

Unter solchen Auspicien ging die Eröffnung des Friedenskongresses vor sich. Allein schon gleich in der ersten Konferenz erhoben die kaiserlichen Bevollmächtigten gewaltige Schwierigkeiten bei Beginn des Kongresses, und Anstände wegen der geflissentlich ungenauen Fassung der von den osmanischen Abgesandten vorgewiesenen Vollmacht. Diese gedachte nämlich nur des Friedens mit dem Kaiser und trug Nachgiebigkeit der Pforte.

f) Talman's Bericht an Prinzen Eugen, ddo. Belgrad, 22. November 1717.

g) Vortrag der Staatskonferenz, vom Kaiser genehmigt, ddo. Wien, 4. Februar 1718.

lediglich die groszvezirische Fertigung an sich — Gebrechen, auf deren Abstellung man öesterreichischerseits im Interesse der eigenen Sicherstellung so unnachsichtlich drang, dasz die Pforte nachzugeben beschlosz. Die demnach ausgefertigte neue Vollmacht für die türkischen Bevollmächtigten, auf die Grundlage des Besizstandes (*uti possidetis*) und der Miteinschließung Venedigs in den Frieden ausdrücklich gestellt, genau so wie es die öesterreichischen Bevollmächtigten heischten, zeichnete sich auch dadurch vor allen Staatsurkunden aus, dasz sie mit des Sultans eigenhändigen Unterschrift geziert erschien. Ein abermaliger Sieg der Kaiserlichen, die zum Zweke der Gleichstellung beider Souveräne mit Erfolg eine Bresche in die vom türkischen Hochmute festgestellte Maxime schlossen, welche nimmer gestatten mochte, dasz die Ausfertigungen des Sultans an fremde Potentaten seine Unterschrift aufwiesen, wie denn auch selbst die türkische Ratifikationsklausel der Karlowizer Friedensurkunde nicht mit des Sultans, sondern blos des Groszveziers Namenszug ausgestattet sich darstellt. Allein die Pozarewac' er Friedensurkunde selbst trägt schon nicht den eigenhändigen Namenszug des Groszherrn, und mit Rüksicht auf den Drang der Umstände, der keinen Verzug räthlich erscheinen liesz, erhoben die Kaiserlichen dawider kein Bedenken mehr.^{h)})

Zugleich forderten diese, dasz die Pforte in ihre Erlässen nicht mehr den Titel «deutscher Kaiser» (*Nemzi Cziasar*), sondern «römischer Kaiser» dem Oberhaupte Deutschlands beilege. Der Groszvezier, dem die vermittelnden Gesandten davon Kunde gaben, zögerte anfänglich mit seinem Bescheide. Als jedoch die öesterreichische Anforderungen stets dringender und entschiedener sich gestaltete, so wurde, dem Begehr des Wiener Hofes gemäsz, der Titel «römischer Kaiser», statt des bei den Türken bislang beliebten «deutscher Kaiser», vom Sultan endlich in der verbesserten Auflage der Vollmacht zur Anwendung gebracht.ⁱ⁾)

h) Generalbericht Virmond's und Talman's, ddo. Wien, 20. Decem-
ber 1718.

i) Schreiben Sutton's und Colyer's an den Groszvezier, ddo. Lager bei
Pozarewac', 15. Mai 1718. — Bericht Virmond's und Talman's, ddo. Pozare-
wac', 2. Juni 1718. — Antwort des Groszveziers Ibrahim, ddo. Adrianopel,
5. Juni 1718.

Auf dem Kongresse hielt es der beredte Sutton zumeist mit den Türken und suchte die kaiserlichen Bevollmächtigten hinter's Licht zu führen, was aber an Virmond's besonnenen Schlauheit scheiterte. Ueberdies ermunterten beide vermittelnden Gesandten, vornehmlich nah der zweiten Konferenz, in der die öesterreichischen Absichten und Pläne schon kennbarer hervorschauten, der osmanischen Bevollmächtigten zähen Widerstand, der sich dadurch fast zur Unbrechbarkeit steigerte. Sutton's Türkensympathie fand auch sofort bereitwillige Anerkennung durch das Angebinde von Zobelpelz und 2000 Thalern, das ihm von der Pforte zugesendet ward. <sup>Ungünstige Hal-
tung der Mittler-
gesandten, und
günstige des
neuen Grosz-
veziers.</sup> k)

Heller erglänzte inzwischen der Friedensstern seit der Uebernahme des osmanischen Staatsruders durch den neuen Groszvezier Ibrahim, der durch eigenen Abgesandten dieses Ereignisz dem Prinzen Eugen in einer freundlichen Zuschrift notificirte und zugleich seinen Friedenswunsch klar und deutlich in Anregung brachte. Des Prinzen Eugen Erwiederung lautete nicht weniger freundlich als friedfertig. Gleichwie der Kaiser nur gereizt und gezwungen zu den Waffen gegriffen, also liege demselben auch nichts sehnlicher am Herzen als unter billigen Bedingnissen dem Blutvergieszen Schranken zu sezen und an der Schwelle eines erbitterteren neuen Ausbruches die Kriegsfurie zu dämpfen, auch zur Wiederbelebung der vorigen Freundschaft die Hand zu bieten, bevor noch das Unheil verderblicher und das Friedenswerk vollends unentwirrbar geworden; von der Pforte hänge es nunmehr ab, unter Beihilfe der Mittlergesandten am Kongreszorte, wo die beiderseitigen Bevollmächtigten bereits verhandelten, durch unverweilte Einräumung den Verhältnissen angemessener und gerechter Zugeständnisse die sonst unvermeidlichen Heereszüge hintanzuhalten. ^{Janaki Mauro-} l)

Der gleichfalls zur Theilnahme an den Kongreszverhandlungen berufene Fürst Janaki Maurokordato liesz noch vor der Kongreszeröffnung von Adrianopel aus, wohin des Sultans Befehl ihn beschieden, unter Colyer's Dazwischenkunft an den holländischen Gesandten in Wien, Hammel-Bruynincx, sein <sup>kordato's zwei-
deutiges Verfah-
ren gegen
Oesterreich.</sup>

k) Lettera di Nicolò Theyls al Sgor. Oettl, ddo. Pozarewac', 9. Juni 1718.

l) Letteræ Principis Eugenii ad Supremum Vesirium Ibrahim-Paschà, ddo. Albæ Græcæ, 12. Junii 1718.

Ansuchen um Vermittlung zwischen ihm (dem Fürsten) und dem General Staïnville befördern und befürworten, des Inhalts, dasz gegen eine billige und pünktlich abzuführende Abfindungssumme die kaiserlichen Truppen das gesammte Gebiet der Walachei, sowol das am rechten wie das am linken Ufer des Olt- (Aluta-) Flusses gelegene, räumen sollten; als Abgeordneter zum Kongresse stellte er dagegen dem Kaiser seine willfährigen Dienste zur Verfügung. Wol möchte der schlaue Grieche, in der begründeten Voraussicht, dasz abermals der Besizstand den Maszstab zur Länderabtretung abgeben würde, sein eigenes Herrschaftsgebiet mittels einer einfachen Geldleistung vor der Gefahr einer Zerstüklung zu wahren trachten; doch ging der nicht weniger schlaue Prinz Eugen keineswegs in die Falle.^{m)} Denn vergeblich erwies sich alle Verwendung des Gesandten Hamel-Bruyninex am Wiener Hofe für die angetragene entgeltliche Räumung der Walachei, deren Hintergedanken man auf kaiserlicher Seite wol durchschaut hatte, und so durfte dieses Gesandten Erwiederungsschreiben an Janaki mehr Höflichkeit und allgemeinen Trost als wirkliche Hoffnung der Zwekerreichung füglich bieten.ⁿ⁾ Inzwischen aber lief der kaiserlichen Regierung Correspondenz mit dem insgeheim gewonnenen holländischen Gesandtschaftsdollmetsch Nicolas Theyls noch fortan

^{m)} Lettre interceptée, écrite par Colyer à Hammel-Bruyninex, Envoyé d'Olande à la Cour Impériale de Vienne, ddo. Adrianople, 4. Janvier 1718.

Dasselbst heiszt es: «Le present Hospodar de Valachie qui Vous écrit, «Monsieur, sur le même sujet (d. i. über die Wahl des Kongreszortes), étant «sur son départ d'icy, pour retourner en son Gouvernement, m'a sollicité très- «ardemment d'appuyer par ma recommandation les instances qu'il Vous fait, «de Vous vouloir bien intéresser en sa faveur à la Cour de Vienne, en pro- «curant à Mr. le Comte de Staïnville, General Commandant en Transylvanie, «des ordres efficaces, en vertu desquels ce General puisse convenir avec le «Hosqodar d'une contribution raisonnable que celuy-cy s'oblige de payer avec «sponctualité, moyennant quel accord l'on fasse retirer de la Valachie toutes «les troupes Im-ples, qui s'y trouvent, tant en degà qu'en delà de la riviert «Olt. Du reste, le même Hospodar ayant des ordres de la Porte pour assister «de sa part au futur congrès, il s'engage d'épouser sincèrement et avec zèle «les intérêts de Sa Majesté Imp-le. Je laisse, Monsieur, à Vôtre prudence la «direction de ces sortes de projets qu'il Vous recommandera mieux par «eluy mesme. —

ⁿ⁾ Intercipirtes Schreiben Colyer's an Hamel Bruyninex, ddo. Sophia, 13. März 1718.

zumeist über die Walachei, unter namentlicher Beihilfe des Janaki Maurokordato, dessen diplomatische Verstellungskunst sich auch später nicht verläugnete.^{o)}

Dieser Fürst liesz nämlich bei Beginn des Kongresses durch einen seiner griechischen Freunde, welcher vormals als königlicher Sekretär den Grafen Virmond in Polen kennen gelernt hatte, diesem in sehr geheimer Weise bedeuten, dasz, wofern derselbe dem Woiewoden beim christlichen Glauben und nahezu mit Eideskraft sich verpflichtet erklärte, die im Interesse des kaiserlichen Dienstes anzuvertrauenden Eröffnungen blos dem Kaiser selbst offenbaren zu wollen, der Fürst bereit stünde wichtige Enthüllungen mitzutheilen, auch mit dem Kaiser durch den mit einer förmlichen kaiserlichen Vollmacht zu beglaubigenden Grafen Virmond in Unterhandlung zu treten. Lezterer sagte zwar die höchste Geheimhaltung, die Maurokordato selbst Talman gegenüber beobachtet wissen wollte, in allen irgend belangreichen Dingen zu; obwol er aber dem Zwischenhändler nicht seinen Zweifel verhehlte, dasz der Kaiser mit einem zinspflichtigen Pfortenvasallen, von dessen Herrschaftsgebiet einen Theil die kaiserlichen Waffen bereits losgerissen hätten und eben so leicht auch den Ueberrest entreiszen könnten, sich in Unterhandlung würde einlassen wollen, so verhiesz er gleichwol Berichterstattung hierüber an den Kaiser und Erbittung bezüglicher Befehle von demselben.

Des Fürsten Abgesandter, mit diesem Bescheide vollkommen zufrieden gestellt, sagte die Eröffnung vieler wichtigen Dinge und gar erspieszliche Dienstleistungen von Seiten des Fürsten dem Kaiserhofe zu, wenn nur dem Woiewoden vorerst in Betreff seiner persönlichen Sicherheit und Beschützung, falls er nach etwaiger Bekanntwerdung seines verpönten Einverständnisses sich zu flüchten gezwungen sähe, angemessene Gewähr geleistet würde; bis zur Herablangung des kaiserlichen Bescheides werde übrigens der Fürst Alles, was er über die Bewegungen der türkischen Heere und sonst in Erfahrung gebracht hätte, insgeheim den Kaiserlichen zu hinterbringen nicht ermangeln. Virmond, nichts Verfängliches oder Gefährliches in diesem Anerbieten witternd, rieth dem Kaiser zur

^{o)} Lettera di Nicolò Theyls al Signor Ottel, ddo. Constantinopoli, 14. Settembre 1717.

Ausfertigung eines, die Stelle einer Vollmacht vertretenden offenen Briefes an ihn, um auf dessen Grund zur Entgegnahme der Geheimnisse Maurokordato's schreiten zu können.^{p)}

Oesterreichs

Geliüste nach den

Donau-

fürstenthümern.

Die natürliche Strömung der Donau nach Südosten gab auch den Mässstab für die unaufhaltsame Strömung der Wiener Politik, die der eigenen Ausbreitungsfähigkeit auf Kosten des unchristlichen und allbereits dem Verfalle zueilenden Reiches sich recht wol bewuszt war. Die schönen rumänischen Fürstenthümer, als Gränzländer und Eingangspforten für Ungarn und Siebenbürgen politisch so wichtig, als reichhaltige Fruchtkammern und nächste Donauuferländer für den oesterreichischen Handel so unerlässlich, als Vorwerke und vorgeschobene Posten in seiner linken Flanke wider die Türkei, Polen und die Tataren militärisch so bedeutsam, bildeten das Ziel, dem die kaiserliche Staatskunst eben so geschickt als glücklich zusteuerte und in welchem sie einen reichen Ersatz für die groszen Opfer dieses Krieges an Geld und Gut und Menschenblut erblikte. Und selbst zur theilweisen Erreichung eines so schönen Ziels mochte man sich vor der Hand beseiden, um hiedurch zur Verwirklichung des ganzen den Weg einmal anzubahnen.

Besondere

Vortheile der

Erwerbung der

kleine Walachei

bürgen und Ungarn gränzenden, die sogenannte kleine Wa- lachei bildenden fünf Distrikte, Vâlcea, Jiul de sus, Romanați, Jiul de jos und Mehedinți, stellten sich nun sowol in politischer und militärischer wie auch in nationalökonomischer und finanzieller Beziehung als so wichtig und erwerbungswürdig dar, dasz man kaiserlicherseits ihre Zuerkennung, in Ermanglung eines Mehreren, sich allen Ernstes angelegen sein liesz. Die Möglichkeit, auf dem grösztentheils schiffbaren Oltflusse nicht blos dem kaiserlichen Heere zur Transportirung von Proviant und Kriegsbedarf an die Donau zu dienen, sondern auch von dort aus, im Rüken der operierenden türkischen Armee, die Zufuhr aller Bedarfsgegenstände an dieselbe gänzlich abzuschneiden, war von dem thätigen und klugen General Steïnville noch durch Räumung des Flussbettes und zwekmäszige Felsensprengungen bedeutend erhöht, überdies durch mühsame Anlagen von Kunststrassen längs

p) Bericht des Grafen Otto von Virmond, ddo. Pozarevac', 22. Mai 1718.

dem Fluszufer dergestalt erweitert und erhöht worden, dasz mit Benützung dieser vom Rothen-Thurm-Pasz bis nach Rîmnik laufenden Landstrasse, von welch letzterem Orte bis zur Mündung des Oltflusses damals eine vier und zwanzig stündige Wasserfahrt führte, die Donau sich eben so leicht als sicher erreichen liesz. Rîmnik und Kosia, beide an der Aluta, letzteres oberhalb an den letzten Ausläufen der siebenbürgischen Karpathenkette gelegen, auch mit einigen Befestigungswerken und Besatzungstruppen versehen, gewährte in dem von vielen theils flusz-, theils bachartigen Gewässern durchschnittenen Terrain nicht zu verwerfende militärische Anhaltspunkte gleich sehr im Falle eines Angriffs- wie eines Vertheidigungskrieges. Da nun aber der Besiz dieser Kunststrasse in türkischer Hand eben so leicht einem Einbruch durch den Rothen-Thurm-Pasz in das Herz von Siebenbürgen die Bahn ebnen konnte, so schritt der vorsichtige Steinville bei der kaiserlichen Regierung um Befestigung und vollständige Beherrschung dieses siebenbürgischen Hauptzuganges ein, ordnete übrigens auch selbst sofort zu dem Behufe bei Căneni, einem fast vier Stunden vom Rothen-Thurm-Passe am Oltflusse gelegenen walachischen Orte, die Aufführung von Befestigungswerken an, die neben dem Zweke der Sicherstellung Siebenbürgens auch den andern hatten, die türkische Streitmacht, sei es nun, dasz sie längs der Donau gegen Ungarn operirte, oder aber wider Siebenbürgen, insbesondere in der Richtung von Kronstadt, sich hinwälzte, in der Flanke oder im Rüken zu fassen.

In *politischer* Beziehung erwies sich der Besiz der fünf Distrikte auf öesterreichischer Seite deshalb als anstrengungswürdig, weil man von ihnen aus die Bewohner der grossen Walachei in ihrem steten Thun und Lassen, in ihrem nationalen Leben und Streben gemächlich zu beobachten, sie auch in beständiger Achtung und willfähriger Rüksichtsnahme gegen den kaiserlichen Hof zu erhalten sich befähigt erblikte.

Dasz die namhaften *nationalökonomischen und finanziellen* Vortheile eines solchen Besizes, bei dem trefflichen fetten Boden, dem ausgiebigen Feldbau, dem köstlichen Weinwuchse, dem groszen Reichthum an Waldungen, Wildpret und Fischen aller Art, der eben so edlen als zahlreichen, einen bedeutenden Ausfuhrartikel bildenden Viehzucht, ferner bei dem reichen Ertrage der Mauthgefälle für Ein- und Ausfuhrwaaren, bei

der gewinnreichen Ausbeute der nur Eine Stunde von Rîmnik entlegenen Salzgruben und der ausgiebigen Goldwäschereien, endlich bei den für das Staatsärar nicht weniger bedeutenden Zuflüssen an Abgaben, Zehnten und andern von der Landesbevölkerung dargebotenen Einkünften, dasz all diese Vortheile auf eine Regierung, welche dieselben im Schosse der eroberten kleinen Walachei aus eigener Anschauung kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, nur um so lokender und unwiderstehlicher wirken muszten, springt jedem Unbefangenen wol von selbst in die Augen. q)

Bezähmungsabsicht gegen die Moldau.

Staïnville ging aber noch weiter. Er drang einerseits auf Ausbedingung des kleinen, jedoch wolgelegenen walachischen Bezirkes Loviste am linken Alutaufer, und andrerseits gab er der kaiserlichen Regierung den Rath, auch in der Moldau durch Besetzung der aus Siebenbürgen dahin führenden Gebirgspässe und anderer befestigungswürdigen Gränzorte, als: Dorna, Campulung, Neamțu, Sovedja, Taslău, Komanesti, Vrancea, Mira etc. festen Fusz zu fassen, sowol um daselbst das kaiserliche Ansehen auf wirksame Art zur Geltung zu bringen, wie auch um den Zugang zu und den Verkehr mit diesem Lande stets nach Belieben geöffnet zu erhalten und zu beherrschen, endlich um eben so die inneren Vorcommnisse des Fürstenthums wie die Bewegungen der Budschaker Tataren mittelst ausgesandter Kundschafter und Späher in der Nähe beobachten zu können. r) Dieser Rath mundete dem Wiener Hofe, und demgemäß erging an den Hauptmann Gessel, welcher (1717) in der Moldau von den Tataren gefangen genommen und hierauf durch Auswechselung aus ihren Händen erlöst worden war, vom General Staïnville der Auftrag, sich nach Pozarevac zur kaiserlichen Friedensgesandtschaft, wegen Ertheilung von Auskünften über die Moldau, unverzüglich zu verfügen, worauf er bald an den mittlerweile zu Belgrad angelangten Prinzen Eugen gewiesen wurde. s)

q) Staïnville's Bericht an die kaiserlichen Friedensbevollmächtigten, ddo. Hermanstadt, 14. Mai 1718.

r) Staïnville's Bericht an die kaiserlichen Friedensbevollmächtigten, ddo. Hermanstadt, 27. Juli 1718.

s) Staïnville's Bericht an die kaiserliche Friedensgesandtschaft, ddo. Her-

Als in der am 17. Juni zu Pozarevac abgehaltenen vierten österreichisch-türkischen Konferenz^{t)} die kaiserlichen Bevollmächtigten, von Eugen's Ankunft zu Belgrad, welche auf die Türken entmuthigend wirkte, Nuzen ziehend, und zu folge des ihnen von demselben gewordenen Auftrages, im Nichtvereinbarungsfalle sich unverholen auf das Los der Waffen berufend, die unverweilte und unzweideutige Annahme der kaiserlichen Zumutungen allen Ernstes erheischten, beharrten die türkischen Bevollmächtigten, von Sutton und Colyer unterstützt, fest und unbeugsam bei ihrer Erklärung, blos über Abtretung der durch die österreichischen Heere in wirklichen Besitz genommenen osmanischen Länder und Landestheile sich einigen zu wollen. Vergebens hatten die Kaiserlichen, auf die Meldung der Mittlergesandten sich stützend,^{u)} bei den Osmanen eine tiefere Entmutigung und weiter reichende Gefügigkeit voraussezzen und darnach vorgehen zu sollen geglaubt: der Erfolg entsprach keineswegs ihren Erwartungen.^{v)} Zur Ergänzung des für so hochfliegende Entwürfe offenbar nicht ausreichenden eigenen Besizstandes und zur Bemächtlung der über diesen weit hinausgreifenden Vergröszerungssucht des Wiener Hofes beriefen sich die Bevollmächtigten des letzteren, in ihren Verhandlungen mit den Mittlergesandten, auf dessen Wiedererlangungsrechte in Betreff gewisser einst zur ungrischen Krone gehöriger und gleichsam

Fruchtlose
Unterhandlung
wegen Abtretung
der ganzen Wa-
lachei.

mästadt, 3. Juni 1718. — Bericht der kaiserlichen Friedensgesandtschaft an Prinzen Eugen, ddo. Pozarevac', 11. Juni 1710.

t) Die *dritte* österreichisch-türkische Konferenz hatte nicht am 15. Juni, wie Hammer T. VII, p. 231 behauptet, sondern am 14. Juni statt; am 15-ten hielten vielmehr die kaisarl. Bevollmächtigten mit dem Prinzen Eugen in aller Stille eine Zusammenkunft am Brükenkopfe der Morava, wo ihre fernere Verfahrungsweise besprochen und festgestellt wurde. (Bericht der kaiserlichen Friedensgesandtschaft an den Kaiser, ddo, 16. Juni 1718.)

u) Sutton und Colyer schrieben nämlich dem Prinzen Eugen nach Belgrad am 10. Juni aus Pozarevac' unter Anderm: «Nous osons même prendre la liberté de l'assurer que les Turcs luy portent un si grand respect que la connoissance qu'ils avoient qu' Elle devoit se rendre de bonne heure sur les frontières, les a rendu aussi raisonnable qu'ils sont capables de l'être. Ils se seroient bien estimés heureux de pouvoir luy épargner la peine et la fatigue du voyage, et ils ont à cet égard une espèce de tendresse pour sa Personne.»

v) Bericht Virmond's und Talman's an den Kaiser, ddo. Pozarevac', 19. Juni 1718.

ein Zugehör und Anhängsel derselben bildenden Länder, womit es auf Serbien und die ganze Walachei abgesehen war. Wenn nun auch türkischerseits die fünf walachischen Distrikte am rechten Alutauer, die schönsten und reichsten des Landes, auf dem Friedensaltare stillschweigend zu Opfern aussersehen waren, so stellten andrerseits die Constitution, Staatsmaxime und Gepflogenheit des osmanischen Staates, wie auch die Scheu des Sultans und seiner Minister vor der Meinung seines Volkes und Heeres, die Besorgnisz gefährlicher Volksaufstände in Folge allzu bedeutender Länderverluste, die hohe Wahrscheinlichkeit der Thronvertreibung des Sultan's und der Absezung des friedlichen Groszveziers Ibrahim durch solche Empörungen, die alsdann gleich wahrscheinliche Groszvezirats-Uebertragung an den eben so populären als kriegerischen Nuuman-Paschà, endlich die daraus abgeleitete Nothwendigkeit, eher zu einem Verzweiflungskampfe auf Leben und Tod als zu übermäszigen Länderopfern zu schreiten: all diese gewichtigen Erwägungen stellten sich gegen die vom Kaiser geforderte Abtretung der ganzen Walachei als eben so viele unübersteigliche Schranken in den Weg. Hiezu kam noch das berechnete Liebäugeln des Zars Peter mit der Pforte, die er unter gleisznerichen Freundschaftsbetheuerungen mit der Hoffnung auf eine zu ihren Gunsten zu bewerkstelligende Diversion zu ködern suchte und durch die geschickt angenommene Miene, als stünde er bereits an der Schwelle einer wirklichen Kriegserklärung gegen Oesterreich, für einige Zeit so gründlich zu täuschen wuszte, dasz sie in ihrer Bedrängnisz, den alten Groll und Argwohn gegen den Moskowiterstaat beiseite sezend, schlimmstenfalls von ihm ausgiebige Hülfe wider den Kaiser gewärtigen zu können sich schmeichelte.^{w)} Bei all seiner Friedensliebe mochte deshalb der Groszvezier sich den Kaiserlichen gegenüber nicht all zu gefügig erweisen, und indem er ihre Trugkünste und diplomatische Sophistik durchschaute, zweifelte er sogar an dem Zustandekommen des Friedens. Während er also von den Oesterreichern das Ultimatum einholen liesz, forderte er mittlerweile den Rákóczy auf, nicht nach Konstantinopel abzureisen, son-

w) Lettre de Mr. Robert Sutton à Mr. St. Saphorin, Général et Chargé d'affaires brittanique, ddo. Camp près de Pozarevac', 10. Juin 1718.

dern in Adrianopel, welches dem türkischen Hauptquartiere näher lag, zu verweilen, «weil man seiner, wenn der Friede fehlschläge, nothwendig bedürfen würde.»^{x)}

Zur Verwirklung der an sich schon schwer lösbarer Frage trug übrigens Fürst Janaki Maurokordato das Seinige weidlich bei. Während er nämlich auf Rechnung seiner gegen Staïnville übernommenen Geldverbindlichkeit durch eine kaum nennenswerthe Theilzahlung von 7 Beuteln (3500 Thlrn.) den Schein kaiserfreundlicher Gesinnung zu retten suchte, pflog er, kaum die Donau übersezend und seine Reise zum Pozarevac er Kongresz antretend, eifrige Zusammenkünfte mit den angesehensten türkischen Gewalthabern, die er am rechten Donauufer nur antreffen konnte, zu dem Zweke, die von Oesterreich angestrebte Erwerbung der Walachei zu vereiteln. Sofort entbot er seinen in Bukarest hinterlassenen Stellvertretern (Kaïmakams), dasz die von ihm in dieser Absicht mitgenommenen 200 Beutel (100.000 Thlr.) zur Verhinderung des kaiserlichen Anschlages nicht genügten, und dasz sie all ihre Kräfte anspannen möchten, diese Summe zu verdoppeln, damit dieselbe ihren Zwek auch sicher erreiche. Gleich auf die erste Kunde von dieser Anforderung regte sich gewaltig der politisch-nationale Selbsterhaltungstrieb der Walachen und brachte ihr thatbereiter Patriotismus reiche Opfer auf dem Altar des Vaterlandes. Voran stand in schönem Wetteifer die edle Wittwe Brankowano's mit einem Beitrag von 60 Beuteln (30.000 Thlrn.), sodann ihre Eideame mit 40 Beuteln (20.000 Thlrn.), worauf die noch abgehenden 100 Beutel theils von den Klöstern, theils von den Bojaren und dem Handelstande, mitunter freilich nicht ohne die Nachhülfe einiger Drohungen, eingetrieben wurden; galt es doch das theure Vaterland in der Stunde hoher Gefahr zu retten.^{y)} Also wusste Fürst Janaki seine Pflicht gegen das Land zu erfüllen und, während er durch Bestärkung der türkischen Hartnäigkeit dem oesterreichischen Geltiste einen Riegel vorschob, sich gleichwol



^{x)} Traduction de deux lettres que le Grand-Vizir Ibrahim-Paschà, gendre et favorit du Grand-Seigneur, a écrites au Prince Ragotsky, la dernière en date de Sophie, le 5. Schaaban Ao. 1130 (4. Juillet 1718.)

^{y)} Estratto di lettera mandata da Cronstat alli Deputati di Valachia in Vienna, di data 7. Maggio 1718.

mittels kleiner Gefälligkeiten in des Wiener Hofes Gunst zu erhalten.

Kaiserliche
Logik für die
kaiserlichen An-
sprüche.

Mit hohem Erstaunen vernahmen demnach die osmanischen Bevollmächtigten am Kongresse die auf Abtretung der ganzen Moldau und Walachei gestellte Forderung der Kaiserlichen, noch mehr aber die eigenthümliche Beweisart, welche die letzteren zur Unterbringung dieser Forderung unter die mit harter Mühe errungene Basis des gegenwärtigen Besitzstandes erkünstelt hatten. Da nämlich die beiden Festungen Belgrad und Temesvár — also argumentirte man auf österreichischer Seite — durch welche hauptsächlich die Pforte die benachbarten romanischen Fürstenthümer bislang zu beherrschten pflegte, nunmehr vollkommen in österreichische Gewalt gefallen wären; da insbesondere in den fünf walachischen Distrikten des rechten Altaufers einerseits die kaiserlichen Waffen an allen haltbaren Punkten, als: Câneni, Rimnic und Kosia, festen Fusz gefaszt und anderseits die vom siebenbürgischen Generalkommandanten Staïnville erlassenen nicht blos militärischen, sondern auch politischen und ökonomischen Anordnungen volle Geltung hätten; da ferner sowol von jenen Festungen und diesen Distrikten wie auch von Siebenbürgen aus die beiden Fürstenthümer den kaiserlichen Heeren offen gelegt und beliebig zugänglich erschienen: so liesze sich die vom Kaiser vollbrachte militärische Eroberung und der dadurch von ihm erworbene ruhige, selbst vom Fürsten Janaki Maurokordato seit zwei Jahren nicht mehr angefochtene Quasibesitz beider Länder füglich keineswegs in Abrede stellen. Auf der vereinbarten Besizgrundlage erwüchse nun die gedachte physische Besiznahme zu einem stillschweigend (*implicité*) anerkannten, rechtmäszigen und legalen Erwerbsakte, zu dessen Vollständigkeit nur mehr die endgültige Zuerkennung durch die Vertragsform abginge; diese aber vorzuenthalten stünde den Türken um so minder zu und müssten sie um so mehr ihrer vermeintlichen Anrechte auf die Fürstenthümer sich begeben, als sie auch sonst bisher *nur Protektoren, und keinesfalls wirkliche Inhaber derselben gewesen.*

Osmannische Ge-
genlogik.

Dagegen machten die osmanischen Gesandten geltend, dasz die Pforte zur völligen Abtretung dieser Länder zur Zeit mit nichts gezwungen, vielmehr noch fortan im Stande wäre, dieselben mit ihren Heeren zu überziehen; dasz sie

daselbst noch verschiedene feste Pläze und haltbare Stellungen inne und demnach noch immer die Herrschaft über diese Provinzen in der Hand hätte; dasz man kaiserlicherseits ja nicht einmal über die fünf walachischen Distrikte am rechten Alutaufser einen vollkommenen Besiz, sondern lediglich eine geringe und mit einigen hundert Mann unterhaltene schwache militärische Besezung aufweisen könnte, die einem beliebigen türkischen Einbruche Halt zu gebieten unsfähig wäre, wie denn sogar in letzter Zeit noch eine türkische Abtheilung die Aluta übersezt und jenseits derselben ein Dorf in Besiz genommen hätte; dasz also, weil auf öesterreichischer Seite blos eine Besezung und kein Besiz (*una occupazione e non possessione*) vorläge, die fünf Distrikte des rechten Alutaufers wieder der Walachei einzuverleiben und der Pforte in ruhigen Besiz zurückzustellen kämen.

Also kreuzten sich die Ansprüche und Anschläge der unterhandelnden Mächte in unentwirrbarer und mit der Friedenserreichung durchaus unverträglicher Weise, ohne Aussicht auf ein befriedigendes Lösungsmittel, ohne Hoffnung eines glücklichen Ausgangs aus dem Labyrinthe. Da nun bei solcher Sachlage der gewandte Helpershelfer des Wiener Kabinetts, Nicolas Theyls, damals noch holländischer Gesandtschaftsdollmetsch, in dem Fürsten Janaki Maurokordato, der mit unermüdlichem Eifer sowol schriftlich an die Pforte wie auch mündlich an die osmanischen Bevollmächtigten die Mahnung und den Rath richtete, auch nicht Eine Fuszbreite vom walachischen Boden abzutreten, das vorzüglichste und vor Allem zu beseitigende Hindernisz der kaiserlichen Absicht auf das schöne Rumänenland erblakte, so nahm er, ihn kirre zu machen, seine Zuflucht zu einer feinen List, die trefflich gelang.

In der fünften öesterreichisch-türkischen Konferenz, die auf den 19. Juni anberaumt war, sollte nun einmal der diametrale Meinungswiespalt beider Mächte irgendwie zum Austrag gebracht, sonach entweder dem wiederausbrechenden Krieg oder dem heiszersehnnten Frieden Thür und Riegel geöffnet werden. Am Vorabend dieser entscheidenden Konferenz führte also Theyls dem Woiewoden allen Ernstes zu Gemüthe, dasz er (Janaki) sammt seiner und der gesamten Maurokordatischen Familie türkischerseits dem Henkerbeile

Glückliches Ma-
növer wider Ja-
naki Maurokor-
dato und dessen
Einschüchterung.

verfallen wäre, weil er eine Unfähigkeit, die vom Sultan ihm anvertraute Provinz zu schützen und zu erhalten, wie auch eine Fahrlässigkeit in der Zurückeroberung der von den Kaiserlichen besetzten fünf Distrikte an den Tag gelegt habe, die nun der Pforte auf Grundlage des Besitzstandes einen Theil der Walachei kosten müssten; dasz im Entgegenhalt mit dem vom Fürsten der Moldau hiebei beobachteten Verfahren, als welcher die eingedrungenen Deutschen aus seinem Lande völlig vertrieben und dieses dem Osmanenreiche gerettet habe, die Pforte den Eifer und die Treue des einen, dagegen die Indolenz und Untreue des andern Woiewoden zu erkennen und nach Gebühr zu vergelten nicht ermangeln würde; dasz er selbst (Theyls) sich im Gewissen verpflichtet erachte, den türkischen Bevollmächtigten das Verhalten eines Mannes nach Verdienst zu schildern, der einestheils den Verlust der fünf Distrikte selbst verschuldet und anderntheils gleichwohl die Stirne habe, eben dieser nunmehr unrettbaren Distrikte halber, das zur Fortführung des Krieges schlechterdings nicht befähigte Osmanenreich zu noch weit herberen Verlusten und Drangsalen hinzutreiben und zum völligen Untergange zu drängen.

Durch die ernste Vorstellung eingeschüchtert, bat Maurokordato den listigen Theyls um die Geheimhaltung ihres Inhalts und nahm den Rath desselben an, gemeinschaftlich mit den osmanischen Bevollmächtigten auf Abtretung der fünf walachischen Distrikte, dadurch aber auf leichtere Zustandbringung eines Friedensschlusses hinzuwirken, der die vorgespiegelte Lebensgefahr verscheuchen und ihm zugleich die verdienstliche Ausrede gestatten konnte, er habe zur Rettung des türkischen Staatskörpers einen Theil seines eigenen Landes hingeopfert. Er hielt auch treulich die dem Theyls hiewegen ertheilte Zusage, und demgemäß glaubte er in der Nacht vor der fünften Zusammentretung in Betreff der fünf Distrikte, auf welche, seiner Angabe nach, die Türken im Nothfalle Verzicht zu leisten entschlossen wären, den Grafen Virmond zur unbedingten Unnachgiebigkeit ermuntern zu sollen, wobei er ihm riet, sich durch den nur scheinbaren hartnäckigen Widerstand der türkischen Bevollmächtigten nicht irre führen zu lassen. Janaki Maurokordato, der den Hauptstamm der Walachei auf Kosten des nicht mehr zu rettenden trans-

alutanischen Zweiges zu erhalten strebte, handelte jedenfalls klug, indem er, die kaiserliche Unbeugsamkeit ohnedies voraussehend, sich das Ansehen gab, durch das Anrathen derselben ein wesentliches Verdienst um Oesterreich zu erwerben.

Und auch in dieser, für die walachische Gebietsintegrität so folgenschweren fünften Konferenz lieszen sich die türkischen Bevollmächtigten anfänglich noch immer sehr hartnäckig finden, mochten auch von den fünf Distrikten nur die wirklich besetzten und mit ausreichender Truppenmacht versenen Orte und Gebiete zugesprochen wissen, bis sie endlich, aber auch da noch mit ungemeiner Mühe, da nun einmal die Kaiserlichen, aller Vorstellungen der Mittlergesandten ungeachtet, nicht zur Nachgiebigkeit zu stimmen waren, sich zur Abtretungserklärung des gesammten, die kleine Walachei bildenden Gebietes bis an den Oltflusz und die Donau überreden lieszen.

Wenn nun auch die auf höhere Anforderungen nicht verzichtenden kaiserlichen Vertreter sich durch das entwundene Zugeständnisz nicht so ganz zufriedengestellt erklären mochten, so muszten sie doch von der allzu sehr auf die Spize getriebenen Auffassung des Besizstandes, dergemäsz nämlich die jeweilige Beherrschung und das dadurch bedingte Loos der Hauptstadt geicherweise ohne Unterschied als die ganze Provinz umfassend anzuerkennen wäre, in Folge höherer Weisung auf gute Art Umgang nehmen. Denn Prinz Eugen, dessen klarer Geist die Schwierigkeiten fernerer Kriegsführung auf einem, je weiter von der Donau als Operationsbasis sich entfernenden, desto grössere Fährlichkeiten bietenden Schauplaze nur zu wol begriff, verordnete über eigeholte kaiserliche Willensmeinung den Friedensgesandten, «mit überflüssigen oder gar zu harten Forderungen in Betreff des Besizstandes sich über die Billigkeit nicht aufzuhalten, sondern denselben dahin zu begränzen, dasz hierunter alles im Allgemeinen und insbesondere, was von den kaiserlichen Waffen immer besessen oder beherrscht und mit keiner türkischen Garnison besetzt ist, mit allen zugehörigen oder davon abhängigen Ländern einbegriffen und verstanden sein solle.» Auf solche Art beabsichtigte der Wiener Hof einerseits Zeit zu gewinnen, um seine Maszregeln nach Umstän-

Osmanische
Nachgiebigkeit
in Betreff der
kleinen Walachei
und österreichi-
sche in Betreff
der groszen.

den treffen zu können, während er andererseits gleich sehr jedwede Ueberspannung der ohnehin harten Forderungen vermied, um die Türken dadurch nicht zur Verzweiflung und sohin zum Abbruch des ganzen Friedenswerkes zu treiben. Doch sollten — lautete ferner die Instruktion — die fünf walachischen Distrikte am rechten Ufer des Olt, die von den oesterreichischen Waffen eingenommen und beherrscht waren, schlechterdings in den so abgegrenzten Besitzstand einbezogen und die ferneren Einwendungen und Anträge der Osmanen diesfalls gewärtigt werden.^{z)}

Der Kaiserlichen
fruchtloses Ein-
schreiten für
Polen.

In den beiden letzten entscheidenden Konferenzen (vom 17. und 19. Juni) hatten die Kaiserlichen überdies Polen's Einräkung in die Friedensurkunde erheischt, da in Folge des zwischen diesem Königreiche und dem Hause Oesterreich aufrecht bestehenden Bundes- und Freundschafts-Verhältnisses der Kaiser sich verpflichtet erachte, auch für Polen bei dieser Gelegenheit die Erneuerung des von den Türken verletzen Karlowizer Friedens in Anregung und zum Abschlusse zu bringen. Mit dem Ansinnen, welches auch der König von Polen unmittelbar beim Kaiser befürwortete, hatte man es in Wien hauptsächlich auf die Schleifung der zunächst für Siebenbürgen und die Moldau unbequemen Festung Chotin abgesehen, wobei man indesz kaiserlicherseits auf die zwei andern polnischen Zumuthungen, welche die Schleifung der übrigen zwischen der Donau und dem Dniester erbauten türkischen Festungen, dann die Nichteinmischung und Nichtzulassung der Russen in Polen betrafen, nur geringes oder gar kein Gewicht zu legen schien. Das gedachte Ansinnen stützte der Wiener Hof nicht blos auf den von Polen, sondern mehr noch auf den vom Kaiser selbst zu Karlowiz mit der Pforte geschlossenen Friedanschluss, trat daher ebenso im eigenen wie in seines Allirten Namen auf, und begründete schlieszlich seine Anforderung durch die erfahrungsmäzig erwiesene Bedrohung Oberungarns und Siebenbürgens von jener Festung aus.^{a)}

^{z)} Eugen's Schreiben an Virmond und Talmann, ddo. Belgrad, 8. Juni 1718.

^{a)} Lettre du Prince Eugene à Mr. Robert Sutton, ddo. Belgrade 21. Juin 1718.

Die osmanischen Bevollmächtigten setzten den kaiserlichen Ansinnen zwar kein unbedingtes Nein entgegen, bezeugten auch ihren eigenen gleich lebhaften Wunsch, mit Polen in Frieden und ungetrübter Ruhe zu leben, konnten jedoch ihre Verwunderung nicht verschweigen, dasz man diesen Gegenstand am Kongreszorte zur Sprache brächte, da es doch Polen freistünde, falls es Beschwerden geltend zu machen hätte, sie an weit competenterer Stelle, an der Pforte selbst, zur Abhülfe vorzubringen. Nirgends im Karlowizer Friedenstraktate — führten sie weiter aus — hätte sich die Pforte ausdrücklich des Rechtes begeben, auf ihren eigenen Gebiete Festungen nach Belieben anzulegen; zudem wäre von der groszen, vor einigen Jahren an die Pforte abgeordneten polnischen Botschaft, an deren Spize der Palatinus von Masovien und General Golz gestanden, dieselbe Beschwerde wegen Chotin zwar auch erhoben, allein später, als die Pforte ihrerseits von Polen die den Moskowitern abgerungenen festen Pläze Cechrin und Nuuman beanspruchte, im Vergleichswege ausgeglichen worden, so dasz Polen auf Abtragung von Chotin, die Türkei dagegen auf Einräumung der gedachten beiden Pläze Verzicht leisteten.

Als die Kaiserlichen im weiteren Verlauf der Unterhandlung darauf antrugen, dasz Polen nicht gehalten sein solle seine Beschwerden unmittelbar an der Pforte durch eigene Gesandten anzubringen und durchzusezen, so merkten die wolberathenen türkischen Abgesandten den darunter lauernden Hintergedanken. Dieser ging einerseits dahin zu verhindern, dasz Polen durch Jemand andern als den Kaiser selbst an der Pforte vertreten, und gleichsam bevormundet würde, und anderseits eben dadurch das Königreich als im heiligen Bunde noch fortan verfangen darzustellen. Man bestand daher ottomanischerseits um so fester auf die ausdrück-

«Le Demande de la demolition de Chotzin, heiszt es daselbst, n'est pas seulement fondée sur le traité fait entre la Porte et la Pologne , mais aussy sur celuy avec l'Empereur, et Sa Majestè y insiste non seulement par rapport à l'obligation qu'Elle a de soutenir les justes intérêts de ses Alliés, mais aussy et principalement, parce que cette place établie contre la Paix de Carlowiz est tres-prejudiciable à l'haute Hongrie et la Transylvanie, comme l'experience l'a fait connoître »

liche Erwähnung der polnischen Beschwerdenverweisung an die Pforte, und kaiserlicherseits erlangte man blos, dasz die polnischen Vorstellungen nicht allein durch eine Gesandschaft sondern auch mittest schriftlicher Darlegung nach Konstantinopel gelangen durften. ^{b)} So bewahrheitete sich diesmal nicht Eugen's Ausspruch, dasz zur Unterhandlung mit den Türken besondere Geduld deshalb von nöthen wäre, weil sie nicht so sehr von der Vernunft als vielmehr von ihrer Einbildung und einmal gefassten Voreingenommenheit sich leiten lieszen»; ^{c)} denn Polen halbwegs von Oesterreich's Einflusz loszuketten, war von Seiten der Pforte weder unvernünftig noch phantastisch oder vorurtheilsvoil gehandelt. Auch schlügen ihre Bevollmächtigten die Abtretung der ganzen Moldau und Walachei eben so entschieden ab wie die Rasirung von Chotin, versprachen zwar hierüber an die Pforte unverweilt zu berichten, fügten aber allen Ernstes bei: ein Mehreres zuzugestehen stünde nicht in ihrer Gewalt; wol wären sie diesmal die Schwächeren und Geschlagenen, deshalb auch die Friedfertigen; wosfern man jedoch kaiserlicherseits mit solchem Angebote sich nicht zufrieden gäbe, so möchten nur sofort in Gottes Namen die Marschbefehle an die Kampfgerüsteten Armeen ergehen. ^{c')}

Nicht sobald hatte der die kaiserlichen Unterhandlungen leitende Prinz Eugen den Bericht über die äuszerste Gränze türkischer Nachgiebigkeit und das bereits erfolgte Zugeständniss der kleinen Walachei und des festen Plazes Neu-Novi, wie auch über die nur noch zur Genehmhaltung an den Groszvezier einberichtete Abtretung Serviens empfangen, als er auch mit Umgehung der noch unerfüllten weniger belangreichen oesterreichischen Anforderungen den Friedensschlusz auf so vortheilhafter Grundlage möglich rasch fördern und bereits die Ernennung der Gränzsonderungs-Kommissionen in

b) Bericht Virmond's und Talmann's an Prinzen Eugen ddo. Pozarevac' 21. Juli 1718.

c) Bericht Virmond's und Talmann's an den Kaiser, ddo. Pozarevac' 19 Juni 1718. — Puncta pro memoria Viennæ exhibita Cesari Carolo Sexto nomine Augusti II, Poloniarum Regis. — Lettera die Nicolò Theyls al Principe Eugenio di Savoja, ddo. Posaroviza, 19. Giugno 1718. — Lettre du Prince Eugène de Savoie aux Ambassadeurs mediateurs, ddo. Belgrade, 12. Juin 1718.

Antrag stellen liesz. Die zu solcher Eile drängenden Motive Eugen's waren doppelter Art; denn eintheils hatte die unbeschreibliche Sommerhitze und anhaltende Dürre durch den hiedurch verursachten Futtermangel die Kriegsoperationen in den weiten und verwüsteten Ländern der Türkei ungemein erschwert, alle Bewegungen des kaiserlichen Heeres von vornhinein mit augenscheinlicher Gefahr des ungewissen, ja widrigen Ausganges bedroht, und auch in Bezug auf Proviant, Transportmittel und anderweitige Bedürfniszgegenstände einer zu Felde ziehenden Armee gar manche Beschwerlichkeiten in sichere Aussicht gebracht; anderntheils aber gestaltete sich die je länger je mehr sich verwikelnde Lage von Europa so verderbenschwanger und bedrohlich, dasz Oesterreich in allem Ernst darauf bedacht sein muszte, sich dem türkischen Streite rechtzeitig und ehrenvoll loszuwickeln, bevor es sich etwa im Drage der Umstände genöthigt sähe, sein Schwert anderwärts zu schwingen und seine Truppen, die ohne unfehlbare Gefährdung des türkiscsen Friedens und der durch selben nahezu schon errungenen und sichergestellten Vortheile ihre dermalige Aufstellung nicht verlassen durften, gegen andere Feinde zu entsenden.

Diese Erwägung war es auch, die den kaiserlichen Bevollmächtigten zur Richtschnur machte, ob der türkischerseits verweigerten Schleifung von Chotin den Friedensschlusz weder zu verzögern noch weniger zu unterbrechen, sondern auf die Einschaltung eines besondern Artikels, welcher dem Könige von Polen in Betreff der von den Osmanen verübten Verlezungen des Karlowizer Friedens eine billige Genugthuung zusichert, in die Friedensakte zu dringen. Durch eine so allgemein gehaltene Klausel gedachte der Wiener Hof dem Polenkönig das Recht, in Hinkunft von Chotin erfolgreich wieder in Anregung zu bringen, verdekterweise eben so vorbehalten zu lassen, wie andererseits durch eine solche für Oesterreich nicht minder als für Polen wünschenswerthe Stipulation diesem Königreiche einen Bewis bundesgenössischer Fürsorge und Treue zu bieten. Demgemäß sollte die auf Polen bezügliche Festsetzung gleichzeitig und in Verbindung mit der in Betreff des Fortbestandes des heiligen Bundes abzufassenden Erklärung des Kaiserhofes in der Friedens-

urkunde Aufnahme finden.^{d)} Endlich gab man in Wien auch in diesem Punkte der Pforte nach.

Der Kaiserlichen
Arglist und
der Türken
Wachsamkeit

Die beständige Furcht, durch zu geringe Zugeständnisse den für die Pforte unentbehrlichen Frieden unmöglich zu machen oder durch zu hohe Nachgiebigkeit sich selbst in augenscheinliche Lebensgefahr zu stürzen, machte nun allerdings die türkischen Bevollmächtigten wakelmüsig, unbeständig, argwöhnisch und sehr ängstlich; dasz sie aber den kaiserlichen gegenüber, denen ausser der militärischen auch eine entschiedene diplomatische Ueberlegenheit zur Seite stand, füglich nur mit ungemeiner Vorsicht zu Werke gingen, kann ihnen nur zu hohem Lobe gereichen.

So versuchten die Kaiserlichen z. B. das im Karlowizer Traktate enthaltene, Oesterreich treffende Verbot der Anlage neuer und der Erweiterung oder Verstärkung alter Festungswerke an der südlichen oesterreichisch-türkischen Gränze dadurch listig zu umgehen, dasz sie alle übrigen Artikel der Karlowizer Friedensakte, mit alleiniger Ausnahme des eben dieses Verbot aussprehenden, in die neue Friedensurkunde aufnahmen und mit dem Vorgeben, der Karlowizer Friede wäre hiedurch erneuert worden, auf die Unaufmerksamkeit der Türken bauend, durch Unterlassung der einschlägigen Bestimmung die Freiheit des Festungsbaues zu erschleichen trachteten. Dennoch verfing die Kriegslist nicht, indem die Türken, dieselbe gewahrend, mit so unbeugsamer Hartnäigkeit auf ausdrückliche Einschaltung eines Verbotes bestanden, von dem, laut ihren eigenen unwundenen Geständnisse, ihr Heil und Kopf abhing, und so entschieden erklärten, nur auf diese Bedingung hin zur Friedensfertigung schreiten zu wollen, dasz man im kaiserlichen Lager, wo Prinz Eugen den Ton angab, wo jedoch diese Schwierigkeit nicht mehr eines neuen Schwertzükens werth schien, sich in das Unabänderliche zu fügen beschlosz.^{e)}

d) Schreiben Eugen's an Virmond und Talmann, ddo. Belgrad, 20 und 21. Juni 1718.

c) Berichte Virmond's und Talmann's an den Kaiser, ddo. Pozarevac', 10, 14 und 24 Juli 1718. — Schreiben Engen's an Virmond und Talmann, ddo, Belgrad, 4, 10 u. 12. Juli 1718.

Während das Wiener Kabinet solchergestalt auf diplomatischem Wege walachische Erde für sich in Anspruch nahm, schlügen ihm zu gleicher Zeit viele walachische Herzen, von der Hoffnung einer besserer Zukunft beseuert, sehn suchtsvoll entgegen. Nicht sobald hatte nämlich die walachische Emigration, die, haszentbrannt gegen die Träger und Hauptwerkzeuge der osmanischen Oberholheit, Nikolaki und Janaki Maurokordato, theils in Siebenbürgen theils in Rimnik auf dem rechten Ufer der Aluta ihr Schicksal von des Kaisers eben so mächtigen als glücklichen Hand erwartete, die definitive Anberaumung des Friedenskongresses von Pozarevac' in Erfahrung gebracht, als sie auch neuerdings um die ersehnte Feststellung ihrer Zukunft beim österreichischen Hofe bittlich einschritt. Eine dreigliedrige Deputation, bestehend aus dem Hofprediger Joan Avrami, dem Spathar Radu Golesco und dem Wel-Wistiar (Groszschazmeister) Ilië Stirbei, brachte ihr Anliegen zuerst mündlich in allgemeinen Umrissen, sodann auf Verlangen auch in einer genau formulirten Denkschrift zur Kenntnisz des Prinzen Eugen, der es freundlich entgegennahm und beim Kaiser nachdrücklich befürwortete.

Die gestellten Anforderungen, vier an der Zahl, waren theils von früher schon bekannt, theils ganz neu. Auch diesmal ging der Antrag dieser Partei auf die kaiserlicherseits anzubahnende Eroberung und Behauptung der ganzen Walachei, um durch eine so glorreiche Unternehmung nicht allein ein ganzes christliches Volk unter Oesterreich's Scepter zu bringen, sondern um nebstbei manigfache andere sehr bedeutende politische und ökonomische Vortheile, die näher aufgezählt und entwickelt wurden, zu erringen. Ebenso ermunterten diesmal die walachischen Emigranten ihre frühere Bitte, dasz der schon seit vielen Jahren zu Kronstadt in Siebenbürgen wohnhafte Georg Kantakuzeno, mit Rüksicht auf seine ausgezeichnete Eigenschaften und namentlich auf die von ihm und seinem Vater, dem Fürsten Scherban Kantakuzeno, gegen das Erzhaus allzeit bewährte treue Anhänglichkeit, ihnen zum Fürsten gegeben werde.

Unter den beiden neuen Bittpunkten forderte der eine das Zugeständnissz, dasz die Würde eines Woiewoden wie auch die Vorrechte und Exemtionen des Klerus, der Bojaren

Abordnung und
Anforderungen
der Walachi-
schen Emigran-
ten.

und anderer Personen, dem alten Herkommen gemäsz, unversehrt gewahrt, und dasz, wenn gleichwol das Bedürfnisz irgend welcher politischer, militärischer, ekonomischer oder socialer Reform sich als unabweislich herausstellte, die Stände des Landes zu dem Behufe vorher zusammen berufen und mit ihrer Meinung hierüber angehört werden sollen.

Der andere Bittpunkt forderte für den Fall des Verbleibens der Walachei unter türkischer Oberherrschaft die Beteilung des gedachten Georg Kantakuzeno und der sämmtlichen auf öesterreichisches Gebiet ausgewanderten Bojaren mit entsprechenden unbeweglichen Gütern aus des Kaisers eigenen Mitteln zur Sicherung ihres ausreichenden Lebensunterhaltes. Doch nahmen sie in so schlimmen Eintrittsfall die öesterreichische Verwendung auch für ihre Heimat durch das Begehr in Anspruch, dasz in der Friedensunterhandlung kaiserlicherseits der Pforte folgende vier Zugeständnisse abgerungen werden möchten:

- a) Hinfort solle die Pforte nie einen Ausländer oder Grihen, sondern einen aus dem Lande selbst gebürtigen Rumänen zum Fürsten der Walachei bestellen.
- b) Der Betrag des von diesem Lande entfallenden Tributes sei, nach vorläufigem Wegfall des unter dem Fürsten Konstantin Brankowano mit Zwang aufgebürdeten Zuschlages, auf den von altersher bestandenen Fusz zurückzuführen.
- c) Die Ffortenbefehle sollen nicht mehr, wie bisher, durch eigene türkische Abgeordnete, die dem Lande durch Erpressung höchst beschwerlicher Geschenke viel kosteten, der walachischen Regierung unmittelbar überbracht, sondern lediglich den in Konstantinopel als Agenten der letzteren residirenden Bojaren zugestellt werden.
- d) Die auf kaiserliches Gebiet übertretenen Bojaren dürfen keinesfalls von der Pforte des Staatsverrathes bezichtigt, sondern ihre Entweichung lediglich der Miszverwaltung des Fürsten Nikolaki Maurokordato zugeschrieben, und solle ihnen mithin die Heimkehr, falls sie aber hievon keinen

Gebrauch machen wollten, die Begünstigung gewährt werden, ihre in der Walachei liegenden Güter auf gleiche Art zu besizen, wie dies vor dem Kriege mehreren unter osmanischer Oberherrschaft lebenden Bojaren in Bezug auf ihre siebenbürgischen Güter gestattet war.

Unverkennbar spricht sich in diesem Ansinnen der durch die Ernennung des ersten phanariotischen Griechen tief geizte rumänische Nationalstolz eben so entschieden aus wie das lediglich durch ein ziemlich loses Schutzverhältnisz begränzte Gefühl eigener staatlicher Existenz. Und sowol jener Stolz als dieser Unabhängigkeitssinn fanden diesmal weit ausreichendere Befriedigung unter einem siegreichen christlichen Kaiser eines civilisirten Reiches als unter dem ferhaszten christenfeindlichen Oberhaupte eines barbarischen und glücklicherweise gedemütigten Volkes. Dasz nun solche, dem öesterreichischen Interesse nur höchst förderliche Sympathien in Wien auf Billigung und Ermunterung rechnen dürften, bedarf kaum einer Erwähnung. So natürlich und willkommen aber einerseits dieses Entgegenkommen der walachischen Stände dem Kaiserhofe erscheinen muszte, so unangenehm klang dagegen an seinem Ohr ihr ausdrückliches und stark betontes Begehren nach unverkümmter Wahrung und Aufrethaltung ihrer ständischen, sonach beschränkten Regierungsform, die seinen autokratischen und katholisch-propagandistischen Hoffnungen und Hintergedanken nicht eben eine grosze Aussicht eröffnete. Demnach erchielt der in Siebenbürgen befehlige General Staïnville die Weisung, in Hinkunft walachische Abordnungen an das Hoflager nicht mehr ohne vorgängige ausdrückliche Genehmigung der kaiserlichen Regierung zuzulassen.

Hierauf in der Hauptsache erwiedernd, versicherte der Kaiser, über Prinz Eugen's Antrag, die Bittsteller und durch sie die ganze rumänische Nation der Walachei seines andauernden hohen Wolwollens und seiner besonderen Fürsorge, die dahin abziele, sie, soweit es Zeit und Umstände nur immer gestatten, dem türkischen Juche zu entreiszen, wobei er sich auf den ihnen bezüglich einer gleichen Bitte bereits im Vorjahre (1717) ertheilten entsprechenden Bescheid berief. Da er aber, in der Absicht, den Unterthanen beider streitenden

Bescheid des
Wiener Hofes an
dieselben.

Mächte nach des Krieges vielfachen Drangsälen und schweren Bekümmernissen wo möglich das Glück des Friedens zu vergönnen, mit der Pforte Friedensunterhandlungen ange- sponnen habe, so wolle er seinen Bevollmächtigten auf diesem Friedenkongresz anbefehlen, dasz sie hiebei auf das Fürstenthum Walachei und insbesondere auf die unter österre-ichischen Schutz herübergetretenen Geistlichen und Bojaren alle nur irgend thunliche Rüksicht nehmen und auf die Sicher- stellung von deren Personen, Familien und Habe nach besten Kräften und mit allem Nachdrucke hinarbeiten sollen.

Belangend die übrigen Bittpunkte, so wiederholte und bestätigte der Kaiser auch diesmal seine vorhin gegebene Zusicherung, dasz er im Falle der ruhigen Besiznahme und endgültigen Erwerbung der ganzen Walachei den vorge- schlagenen Kandidaten Georg Kantakuzeno zum regierenden Fürsten über dieselbe bestellen, alsdann unmittelbar eine Ver- sammlung der gesammten Stände des Landes auszuschreiben und mit ihr sowol über die Landesverfassung wie auch über den Verwaltungsmodus sich berathen und die betreffenden Feststellungen in's Werk richten lassen, in der Hauptsache aber ihre Religion, Freiheiten und Privilegien, unangetastet wahren und nachdrücklich schützen werde. Diese ausgezeich- nete Rüksichtnahme wolle er überdies der Bevölkerung des Fürstenthums und in erster Reihe der Person Georg Kante- kuzeno's unablässig selbst in dem Falle widmen, wenn durch die Gewalt Ueberwältigender Ereignisse dessen Besitz für das Erzhaus verloren ginge. Auch die von den Bojaren ange- sprochene Amnestie und Güterrückgabe mit dem Rechte des Genusses derselben in oder auszer Lande werde die kaiser- liche Friedensgesandschaft durchzusezen trachten.

Auf solche Art willfahrtete der kluge Wiener Hof den walachischen Anforderungen fast durchgängig, mit bloszer Ausnahme der vorsorglich für den schlimmsten Fall erbete- nen Güterverleihung in Oesterreich, über die er ohne ein Wörtlein der Erwähnung hinwegschlüpfte. Es lag ihm, nach Prinz Eugen's Einrathen, bedeutend daran, die rumänische Nation einigermassen zu pflegen, in der Anhänglichkeit an's Erzhaus immermehr zu bestärken und mindenstens Eine Partei im Lande für etwaige künftige Ereignisfälle in stater guter Stimmung und Willfähigkeit zu erhalten. In eben

dieser Absicht gewährte er die von der Wittwe des vor Kriegsbeginn hingerichteten Fürsten Stephan Kantekuzeno vorgebrachte Bitte um kaiserliche Verwendung und Mitwirkung am Friedenskongresz¹⁾, auf dasz die damals eingezogenen Güter dieses Vnglühlichen Fürsten ihr und ihren Söhnen mit der Bewilligung zurückgestellt würden, die Einkünfte davon auf öesterreichischen Boden zu genieszen.

Bittgesuch von Stephan Kantekuzeno's Wittwe und Sohn.

Dasselben Fürsten ältester Sohn, Rudolph (eigentlich Radu) Kantekuzeno, war gleichzeitig um die Vergünstigung eingekommen, den wider die Pforte zu eröffnenden neuen Feldzug in den Reihen der öesterreichischen Heere mitkämpfen zu dürfen, um sich solchergestalt, wie er versicherte, für des Kaisers Dienst auch künftighin desto mehr befähigen zu können. Mit Rüksicht auf den gewärtigen guten Erfolg einer solchen Gewährung und im Hinblick auf des Bittstellers vielverheiszende Begabung und Aufführung erfloss von Wien die Genehmigung seines Ansuchens und nebstdem die Zuweisung einer Geldunterstützung von 2000 Gulden, die durch die Unzulänglichkeit seiner eigenen Mittel geboten war.^{f)}

Während sich nun in der Walachei die zahlreiche Nationalpartei um Oesterreich scharte und ihm die eigene Heimat auf dem Präsentirteller entgegentrug, regte sich dagegen in der Moldau keine Hand, schlug kein Herz gegen Wien, um des Erzhauses Schutz und Beistand auch für sich zu erfliehen. Die weitere Entlegenheit dieses Fürstenthums vom Centrum des Kriegsschauplatzes, die entschiedene thatkräftige und nationale Gesinnung Rakowiza's, die vollkommene Einigkeit des Regenten und der Regierten dem eroberungssüchtigen Auslande gegenüber, wie auch die Misserfolge der ersten öesterreichischen Kriegsversuche daselbst hatten die Moldau vor Zerstüklung und vor der Sehnsucht nach einem Wechsel der Oberherrschaft glücklicherweise bewahrt. Auch blieb diesem Lande die traurige politische Erfahrung erspart, welche eben auf Unkosten der Walachei in Erfüllung ging,

Rakowiza's glückliche Hartnäigkeit.

f) Vortrag des Hofkriegsrathes an den Kaiser über die walachischen Angelegenheiten, vom Prinzen Eugen unterfertigt, ddo. Wien, 27. Mai 1718.
— Bericht den Hofkriegsrathes an den eigenen Präsidenten, Prinzen Eugen, ddo. Wien, 27. Juni 1718.

dasz eine antinationale Regierung das Aufkommen blindwütiger Parteiungen, diese den Anschlusz an das lauernde Ausland und somit die Lostrennung des eigenen Gebietes unausbleiblich nach sich ziehen müssen; den nie zerfleischt sich ein schwaches Gemeinwesen zu eigenem Vortheile, sonder immerdar nur zu dem eines stärkeren und geschickteren Nachbars.

Letzter Hülferuf
der walachischen
Emigranten,

Zu einer völlig entgegengesetzten Ansicht bekannte sich die walachische kaiserfreundliche Emigrantenpartei, die vom Auslande ihr Heil erwartete. Die erlangte Kunde von des Wiener Hofes Verzichtleistung auf die Zuerkennung der ganzen Walachei erfüllte sie mit hoher Betrübnisz, und die Besorgnisz, es könnte derselbe dem türkischen Ansinnen gemäsz, auch zur Hintangabe der am rechten Alutafer liegenden fünf Distrikte sich endlich entschlieszen, gränzte nahezu an Verzweiflung. Sie wehklagte hierüber an die kaiserliche Regierung, in deren allzugroszen Nachgiebigkeit sie den Ruin ihres Landes, den Untergang ihrer Kirche und das eigene persönliche Verkomnisz erblikte. Wolle schon der Kaiser, meinten sie, aus triftigen Gründen auf den Gesamtkörper der Walachei verzichten, so möge er doch die auf dem rechten Alutafer befindlichen fünf walachischen Distrikte jedenfalls für sich ausbedingen und in seinem Besize behalten. Den Ablösungsbetrag, den die Türken dem Kaiser für seine Verzichtleistung auf diese fünf Distrikte anboten, stellten die Emigranten ihrerseits der Pforte in Antrag und versicherten neuerdings die oesterreichische Regierung ihrer unerschütterlichen Anhänglichkeit und Ergebenheit. g)

Des Wiener-Ho-
fes Verwendung
für dieselben.

Hatte nun der Wiener Hof durch den Erwerb der kleinen Walachei und Serbiens für seinen Länderzuwachs genügend gesorgt, so nahm er gleicherweise billigen Bedacht auf die Partei, die das eigene Interesse und Schicksal mit dem oesterreichischen amalgamirend, sich selbst der Verbannung auf fremder Erde überantwortete und mit ihrer ganzen Zukunft sich blos auf des Kaisers Hülfe reducirt hat. Dieser Nationalpartei nebst dem ungeschmälerten Genusse ihrer

g) Supplicatio Boiarorum, Clerique Valachiæ ad Principem Eugenium ddo. Remnikii, 19. Julii 1718.

Güter die erbetene Befugnisz der beliebigen Aufschlagung des Wohnsizes in oder auszer der Walachei auszuwirken, bildete daher die nächste Aufgabe für die eben so nachhaltigen als fruchtlosen Strebungen und Versuche der kaiserlichen Bevollmächtigten; doch erhielten letztere von Prinzen Eugen die Weisung, nicht unbedingt darauf zu beharren, sondern den Zeitverhältnissen und der Gewalt der Umstände angemessene Rechnung zu tragen.^{h)} Da die Türken indessen den Gütergenusz der ausgewanderten Bojaren durch deren unerlässliche Aufenthalt im Lande und die hieraus ersichtliche faktische Unterwerfung unter die Autorität der Pforte bedingten, und da sie namentlich bezüglich der Familie des von der Pforte hingerichteten Stephan Kantakuzeno, für die der Kaiser hauptsächlich einstand, die Einwendung geltend machten, die Güter und sonstigen Vermögensbestadtheile derselben wären wegen Hochverraths bereits vor Kriegsbeginn dem Staatsärar unwiderruflich verfallen, weshalb sie selbst nicht den Muth hätten, einen rechtskräftigen und fast heilig zuachtenden Urtheilspruch umzustossen und die Rükgabe dieser Güter zuzugestehen; so erübrigte der Kaiserlichen, die in dem ferneren Ankämpfen blos unnützen Aufschub der Friedenseinigung erblikten, auch hierin lediglich ruhige Ergebung in das ohne Zeitverlust, somit ohne Gefahr Nichtzuvermeidende. Der kluge Eugen, hievon verständigt, befahl, die österreichische Forderung auf sich beruhen zu lassen und hiefür blos officiös (par les bons offices) und vermittelnd nach Thunlichkeit einzuschreiten.ⁱ⁾ Allein sichtlich spielte bei der osmanischen Weigerung auch die Hand Janaki Maurokordatos, der wie alle andern Glieder seines Hauses, der Familie Kantekuzeno als der am meisten zu fürchtenden Nebenbuhlerin ebgeneigt war, mit den türkischen Bevollmächtigten unter Einer Deke.

Wie eifrig übrigens Prinz Eugen das Friedenswerk im Drängende Friedenseile im Allgemeinen betrieb und wie sehr ihm, trotz aller gegenthei-
oesterreichischen Lager.

^{h)} Schreiben Eugen's an Virmond und Talman, ddo. Belgrad, 4 Juli 1718.

ⁱ⁾ Schreiben Eugen's an Virmond und Talman, ddo. Belgrad, 10 und 12 Juli 1718. — Berichte Virmond's und Talman's an den Kaiser, ddo. Po-zarewac', 10, 14 u. 24 Juli 1718.

ligen Versicherungen, dennoch insgeheim vor einer Diversion in Italien und an der französischer Gränze bangte, leuchtet aus seiner Mahnung an Virmond und Talman ein, mit dem Friedensabschlusse selbst unter Zugeständnissen zu eilen, «weil «der Verzug auch eines einzigen Tages dem kaiserlichen Interesse zu hohem Nachtheile ausgeschlagen, ja weit aus «sehenden Gefahren Thür und Riegel öffnen könne.^{k)} Der Verzug der Friedehsfertigung erwies sich auch in der That bedrohlich genug, weil zur Bewältigung der in Italien ausbrechenden Zerwürfnisse die Detaschirung kaiserlicher Truppen aus Eugen's Lager dahin nöthig befunden und angeordnet, auch bereits allgemein ruchbar wurde, wovon die vorzeitige Kunde auf die türkische Hartnäigkeit ermunternd wirken und vielleicht die an der Pforte zwar zurückgedrängten, jedoch nicht völlig ausgerotteten Kriegsgelüste wieder wachrufen durfte. Zur Beseitigung des türkischen Argwohnes und der unliebsamen Friedensverzögerung, erhielten die Bevollmächtigten von Eugen die Weisung, den Türken zu erklären, es geschehe diese Heeresbewegung nicht aus Noth, sondern damit angesichts des nunmehr festgestellten Friedens die Truppen, der besseren Substanz halber, weit angemessener in die einzelnen Länder des Erzhauses vertheilt werden mögen. Wie die ernste Gefahr, so wuchs doch gleichzeitig Eugen's heftiges Drängen zum Frieden. Demgemäß empfahl er den Bevollmächtigten Beschleinigung des Abschlusses ohne Säumnisz auch nur einer Stunde, beauftragte sie ferner zur ausdrücklichen Erklärung an den venetianischen Botschafter Ruzzini, der allein noch das Friedenswerk verzögerte, dasz man kaiserlicherseits sich unmöglich länger aufhalten und vielmehr die Sache zum Abschlusse gebracht wissen wolle, dasz er also, wofern ihm daranliege gleichzeitig den Frieden zu fertigen, sich darnach richten möge. Zudem hatten sie, laut dieser Instruktion, wenn nur der Gegenstand der vereinbarten Bestimmungen sonst wol ausgedrückt würde, dem Bedürfnisse dringender Eile sowol die Präcision wie auch die Zierlichkeit der Sprache im Friedenstrakte weit lieber

^{k)} Sohreiben Eugen's an Virmond, ddo. Belgrad, 4 Juli 1718. — Schreiben Eugen's an Virmond und Talman, ddo. Krotschka, 8. Juli, dann Belgrad, 17. Juli 1718.

zum Opfer bringen, als dasz sie durch Gefährdung des ganzen Friedenswerkes eine unheilbare Verwirrung anrichten. Endlich erhielten sie Befehl, einerseits den mit der Abfassung des türkischen Vertragsoriginals betrauten osmanischen Botschaftssekretär mit Geschenken zur Eile anzutreiben, und andererseits den türkischen Bevollmächtigten, welche vom Abmarsch eines kaiserlichen Truppenkörpers aus dem Belgrader Lager nach Italien schon Kunde erlangt hatte, förmlich zu erklären, dasz man kaiserlicherseits dem Aufschub wie immer ein Ende gesetzt wissen wolle und noch immer dar in der Verfassung sei, falls es unverhofft zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten dennoch käme, mit Erfolg die Stirne zu bieten.¹⁾

Dieser gegenseitigen Fügsamkeit unbeschadet, spielte Ceremonialfrage. selbst in letzter Zeit noch die diplomatische Etikettfrage eine bedentende Rolle. Die kaiserlichen sprachen den Grundsatz der Gleichstellung zwischen beidenfriedschlieszenden Staaten derart aus, dasz beim Empfang eines türkischen Botschafters in Oesterreich auch blos das Benehmen der osmanischen Behörden gegen einen solchen österreichischen den Mäszstab abgeben würde. Ebenso verlangten die Kaiserlichen, dasz das Beiwort «hohes» (excelsum) Reich, welches die Türken ihrem Staate beilegten, entweder beiden Reichen zugesprochen oder beiden gleicherweise versagt werden möchte. Die türkischen Bevollmächtigten, an dem alten Herkommen festhaltend, gaben durchaus nicht nach, wogegen die Kaiserlichen beschlossen, dieses oder ein entsprechendes Wort auch auf das Römische Reich deutscher Nation anzuwenden oder aber es gleichfalls dem Osmannstaate in ihren Erlässen vorzuenthalten.²⁾

Durch den Artikel VIII. des Pozarewac'er Friedens-
traktates, welcher keinen Theile die Eintreibung rükständiger Tributforderungen auf dem Gebiete des andern Theiles
gestattete, entschlüpfe der schlaue Janaki Maurokordato der ihm noch als Tributrukstand an die Kaiserlichen zur Last fallenden Zahlungsverbindlichkeit. Zwar erhob Prinz Eugen vor

1) Drei Schreiben Eugen's an Virmond und Talman, ddo. Belgrad, 14, 18 und 19 Juli 1718.

2) Bericht Virmond's und Talman's an den Kaiser, ddo. Pozarevac', 20 Juni 1718.

Janaki Mauro-
kordato's wolbe-
rechnete Zah-
lungssäumnisz.

per Ratifikation des Traktates das Bedenken, dasz auf solche Weise der phanariotische Fürst die Erfüllung der in seiner Uebereinkunft mit Staïnville unbedingt übernommenen Gegenleistung zu hintertreiben gesucht habe, und es erging demgemäßsz an Staïnville die betreffende Weisung zu entsprechenden Vorsichtsmasznahmen. Allein die cesterreichischen Bevollmächtigten, von der Zahlungssäumnisz zu spät unterrichtet, schritten mittlerweile zur Friedenszeichnung und bedauerten bald die Aufnahme eines so nachtheiligen, dem Karlowizer Traktate entlehnten Artikels.ⁿ⁾

Die siebenbürgisch-moldauische Gränzfrage vertagt.

Die Schlichtung der zwischen Siebenbürgen und der Moldau obwaltenden Gränzstreitigkeiten, welche die kaiserlichen Bevollmächtigten vermöge höheren Befehls noch auf diesem Kongresse durchzusezen sich bestrebten, blieb in Folge der Weigerung der Türken, die sich mit diesfälliger gänzlicher Unwissenheit entschuldigten, einer hiezu eigends zu bestellenden Gränzkommision vorbehalten.^{o)}

Formelle Schwierigkeiten des Traktatsabschlusses

Nunmehr schritt man zur Abfassung des Friedensinstrumentes in zwei Sprachen und drei Originalausfertigungen. Der Eingang der türkischen Friedensurkunde differirt indessen von dem der latainischen, welche mit jener gleiche Rechtskraft hatte, blos deshalb, weil die ottomanischen Bevollmächtigten von ihrem herkömmlichen Styl und ihren eigen thümlichen Redensarten durchaus nicht abgehen mochten, die aber ohne Ungereimtheit sich gleichlautend in's Latainische nicht übertragen lieszen; doch erlitt die Wesenheit des Vertrages dadurch keine Aenderung. Mit Mühe erlangte man von den Türken die Aufführung beider Kaiser in dem Eingang des Traktates, wogegen sie ihrer eigenen Personen nur bei der Unterschrift eine Erwähnung widmen mochten.

Ferner gestatteten die Türken auch jetzt keineswegs die kaiserlicherseits geforderte Einräkung des zwischen Siebenbürgen und der Moldau entsponnenen Gränzstreites in den ersten Traktatarartikel, da sie von einem solchen durchaus

n) Bericht Eugen's an den Kaiser, ddo. Belgrad, 22 Juli 1718. — Bericht Virmond's und Talman's an Prinzen Eugen, ddo. Pozarevac', 25 Juli 1718.

o) Schreiben des Prinzen Eugen an Virmond und Talman, ddo. Belgrad, 12 Juni 1718. — Bericht Virmond's, ddo. Pozarevac', 3 Juli 1718.

keine Kenntnisz zu haben vorgaben, und die Beibehaltung der alten Gränzen forderten. Mit Rüksicht auf die Unbedeutenheit der im Spiele stehenden Bodenfläche gegen die Kaiserlichen nach.

Theils aus Vorurtheil, theils aus Sehnsucht nach bal- diger Wiedereroberung des Verlorenen, lieszen sich die Türken nicht mehr, wie in Karlowitz, zur Fristung dieses Friedens, den sie übrigens noch fortan blos «Waffenstillstand» nannten, auf 25 Sonnen- sondern lediglich auf 24 Mondes- jahre bereden. Allein, trotz ihrer ferneren Weigerung, die öesterreichisch-türkische Urkunde auf mehr denn zwanzig Artikel, welch letztere Zahl nämlich auch der Karlowizer Traktat aufweist, anwachsen zu lassen, — eine Weigerung, die dahin abgesehen war, dem eigenen Volke zu verheimlichen dasz man dem Kaiser in Pozarevac' mehr als in Karlowitz gewährte, waren sie doch inconsequent genug, der Republik Venedig, die in Karlowiz einen Frieden in sechzehn Artikeln erwirkt hatte, nunmehr einen in sechs und zwanzig zuzuge- stehen.

Sie sträubten sich endlich auf alle Weise gegen die Einschaltung oder anhangsmäszige Einfügung des heiligen Dreibundes (Oesterreich, Polen, Venedig) in die Friedensurkunde und die Kaiserlichen lieszen sie auch hierin gewähren; letztere beschränkten sich nun darauf, die Erklärung über den thatsächlichen Bestand des Bundes ihren nach der Friedensfertigung einzuhandigen und die schriftliche Bestätigung dieser Uebergabe sich von den Mittlergesandten ausfertigen zu lassen.^{p)}

Gleichzeitig mit dem Friedenstraktat wurde der von Oesterreich angestrebte Handelstraktat mit der Pforte von dem vormaligen kaiserlichen Residenten Fleischmann und Nischandschi Seitullach-Effendi, einem bei seiner Regierung in hohem Ansehen stehenden Manne, ebenfalls zu Pozarevac' unterhandelt und (am 27 Juli 1718) abgeschlossen und gefertigt. Dabei machte Fleischmann, der in Konstantinopel den türkischen Hochmuth in nächster Nähe und aus eigener Er-

Oesterreichisch-
türkischer
Handelstraktat.

p) Bericht Virmond's und Talmann's an den Kaiser, ddo. Pozarevac',
3. Juli 1712.

fahrung kennen gelernt hatte, zu seiner hohen Freude in Pozarevac' die Bemerkung von dem Falle dieses Hochmuthes, der nunmehr einer anständigen Höflichkeit auch gegen die «Christenhunde» Plaz machte. ^{q)}

Dieser Handelsvertrag sicherte dem Eßzhouse Handelsvortheile zu, die, an Grösze blos den errungenen politischen Erwerbungen vergleichbar, eine Uebersezung der militärischen Siege des Prinzen Eugen in die Handelssprache darstellen. Zwar muszte in Anbetracht der von der Pforte gehegten Besorgnisz, als dürfte Oesterreich gelegentlich seine Donauschiffe zu Seeangriffen verwenden, kaiserlicherseits die Verpflichtung eingegangen werden, seinen Donauschiffen den Einlauf in's Schwarze Meer nicht zu gestatten; dagegen gewährte die Pforte sehr umfassende Zugeständnisse. So erlangte der Wiener Hof (Art. III.) die Vergünstigung eines blos dreiprozentigen Mauthsazes zu einer Zeit, wo die damit abgelösten vielfachen Auflagen und sonstigen Gebühren das doppelte dieses Betrages erreichten, und z. B. eine einzige dieser Auflagen, die sogenannte Mestria, allein schon auf $1\frac{1}{2}$ %, sonach auf die Hälfte des Mauthsazes sich belief; so gestattete die Türkei den kaiserlichen Schiffen die Anschaffung einer im Oriente sehr verpönten Waare, des Weines (Art. I); so entband sie die kaiserlichen Unterthanen bei ihren Wanderungen auf osmanischem Gebiete von Abstattung der jedem Türkenuuge nur zu willkommenen Geschenke und anderslautenden Geldabgaben (Art. V. u. XIII.); so anerkannte sie des Kaisers Souveränität über seine Unterthanen selbst im osmanischen Reiche dadurch, dasz sie ihm die Gerichtsbarkeit über dieselben auch unter ihren eigenen Augen zusprach, und ihrer eigenen Gerichtsbarkeit in allen Fällen, wo ein Streit zwischen türkischen und oesterreichischen Unterthanen obwaltete, zu Gunsten der letzteren durch beschränkende Formen Fesseln anlegte (Art. V.); so bewilligte sie nicht allein den kaiserlichen Handelskonsuln und andern handelsschützenden Beamten, sondern nebstdem einem jeden Katholiken, ohne Unterschied seiner Staats-

q) Fleischmann's Berichte, ddo. Pozarevac', 20. Juni und 11. Juli
1718. --

angehörigkeit und Abstammung, die freie öffentliche Uebung des katholischen Religionskultus (Art. V.)^{r)}

Mit feierlichem Gepränge und äusserlicher Rührung erfolgte nun die bekannte folgenschwere Friedenszeichnung.^{Friedensfertigung und unlösbarer Etikettstreit.} Nach feierlicher Verwechslung der Friedensinstrumente erhoben sich die Gesandten sämmtlich von ihren Sizen und drückten sich unter Umarmungen gegenseitig den Friedenskuss auf, wonach eine dreimalige Salve der feierlich ausgerückten Wachetruppen die frohe Kunde der ängstlich harrenden Welt laut verkündete.^{r)} Indessen auch nach diesem Akte währte der Etikettekrieg zwischen den öesterreichischen und türkischen Bevollmächtigten mit einer Heftigkeit und Ausdauer fort, die aller Bemühungen der noch immer sich hoffärtig geberdenden türkischen Kommissäre, auf die seit Soliman's Zeiten beobachtete Observanz sich berufend, verweigerten nach der Friedenszeichnung den Kaiserlichen die übliche erste Visite, trotz dem entgegengesetzten Vorgang beim Karlowizer Frieden, und forderten vielmehr von diesen die genannte Auszeichnung; dagegen behaupteten die Kaiserlichen, dasz, nach diplomatischer Sitte, die Türken als die zuerst Angekommenen, ihnen als den zulezt Eingetroffenen den ersten Besuch schuldeten. Die Gegenerwiederung der Osmanen lautete, der vorgeschrüzte Karlowizische Präcedenzfall sei weder erwiesen, noch je zu ihrer Kenntnis gelangt, und sie müssten um so fester auf ihrem Anspruche beharren, als sie, auf kaiserlichem Boden weilend, sich für des Kaisers Gäste hielten.^{s)} Vergebens traten die Mittlergesandten mit allerlei Beschwichtigungsversuchen und Ausgleichungsvorschlägen dazwischen: die unbeugsamen Türken, hinter ihre Verhaltungsbefehle sich verschanzend, erklärten rundweg, mit den unter Christen üblichen Gebräuchen und Etiketteregeln überall nichts gemein haben und

^{r)} Tractatus commercii inter Imperatorem et Portam ottomannicam, ddo. Possarovize, 27. Julij 1718. — Bericht und Anmerkungen Fleischmann's zum neuen Handelstraktate. ddo. Pozarevac', 27. Juli 1718.

^{r 2)} Generalbericht Virmond's und Talman's an den Kaiser, ddo. Wien, 28. December 1718.

^{s)} Bericht Virmond's und Talman's an Prinzen Eugen, ddo. Pozarevac', 15. Juli 1718. — Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Possaroviza, 27. Luglio 1718.

vielmehr an der seit des groszen Suleyman's Zeiten unverbrüchlich befolgten Observanz des von den Kaiserlichen abzustattenden ersten Besuches auch diesmal festhalten zu wollen. Da nun auch die Oesterreicher, auf Eugen's Weisungen gestützt, der jede Schmälerung der kaiserlichen Würde hintangehalten wissen wollte, sich gleich unbeugsam erwiesen, so begnügten sich die Türken ihnen ihre Abreise notificiren und einige Abschiedsgrüsse entbieten zu lassen, worauf die Kaiserlichen mit gleicher Gegenhöflichkeit erwiderten, übrigens nicht mehr, wie sie früherhin beabsichtigten, an den Groszvezier hierüber Meldung und Beschwerde erstatteten, weil Eugen gegen einen solchen Schritt Bedenken trug.^{t)} So schieden die Bevollmächtigten zweier Potentaten, die den hochwichtigen politischen, aber nicht den etiketalen Frieden geschlossen hatten, ohne direkten Besuch oder anderweitige persönliche Zusammenkunft, die Kaiserlichen im Gefühle erstrittener Gleichheit, die Osmanen in dem vergeblichen Wunsche, die politische Niederlage durch Etikettensiege täuschend zu maskiren.^{u)}

Glückwünschungen zum Frieden Nun begann der Austausch üblicher Höflichkeiten und Förmlichkeiten zwischen Verbündeten, Mittlern und andern Regierungen. Hiebei erklärte, trotz der heiszen oesterreichischen Friedenssehnsucht, der Kaiser in seinem Notifikations schreiben an die niederländischen Generalstaaten, der Friede sei im Hinblk auf Oesterreich's Sonderinteressen «allzu vorzeitig» und nur mit Rüksicht auf Europa's Gesamtzustand recht zeitgemäß zum Abschlusse gediehen. Zugleich rühmte er die von Colyers hierin entwickelte Klugheit, Emsigkeit und Gewandtheit höflich, das Verdienst seiner Bestellung und mittelbar des Friedensschlusses selbst der von demselben ver-

t) Eugen's Schreiben an Virmond und Talman, ddo. Belgrad, 26. Juli 1718 —

u) Bericht Virmond's und Talman's an den Prinzen Eugen, ddo. Po zarevac', 28. Juli, an den Kaiser ddo. 29. Juli 1718.

v) Leteræ Caroli VI ad Ordines Generales Foederati Belgii, notifica toriae de Pace cum Porta inita, ddo. Viennæ, 20 Augusti 1718. daselbst heiszt es u. A.: «Pacem cum Porta Ottomannica præfestinanter quidem, si «res nostras privatas, peropportunè verd, sie præsentem Europæ statum respi ciamus, conclusam fuisse.»

tretenen Regierung gerne zuerkennend.^{v)} In der Erwiede-
rung schlosz sich Holland, auf seine erfolgreiche Vermittlung
gestützt, den von allen Seiten strömenden Glückwünschen zu
einem Frieden an, der für Oesterreich den dreifachen Ruhm
der Bundestreue, der Sieghaftigkeit und der Gebitserweite-
rung verdientermaßen errang.^{w)} Venedig blieb gleichfalls
hinter Holland nicht zurück. Da der Wiener Hof mit zäher
bundesgenössischer Treue bis zum letzten Augenblick für die der
Lagunenrepublik zu leistende Genugthuung so aufrichtig als
nachhaltig eingestanden war, und da die osmanischen Reprä-
sentanten in Gegenwart Ruzzini's selbst ungescheut äuszertern,
dazt alle ihre Zugeständnisse an diese Republik lediglich und
ausschlieszlich mit Rüksicht auf die kaiserliche Verwendung er-
folgt wären; so erlangte auch der venetianische Senat nicht,
dem Kaiser für den eben so groszmüthig gewährten Kriegs-
beistand, wie auch für die erfolgreiche diplomatische Unter-
stützung am Kongreszorte seine anerkennende Huldigung
darzubringen.^{x)}

Des Kaiserhofes Klugheit und gleich geschickt angeleg-
tes als umfassend organisirtes Ausspähungssystem, welches
über das feindliche Lager wie über das der Mittlergesandten
sich ohne Unterschied erstreckte, trugen zum diplomatischen
Erfolge wesentlich bei, und selten noch sah sich das Haus
Oesterreich deshalb besser bedient und wirksamer unter-
stützt. Der holländische Gesandschafts - Dollmetsch Nicolas
Theyls, der groszbritanische Gesandschafts-Sekretär Höffer-
man, der türkische Legations-Sekretär, dann der Dollmetsch
Drako nebst dem gleichfalls daselbst angestellten Mustaphà-
Agà, endlich mehrere andere vertraute Nachrichtgeber theils
in Maurokordato's Kanzlei theils unter den minder einflus-
reichen Würdenträgern und Beamten der betheiligten Mächte
hielten den Kaiserhof in steter Kenntnisz der jeweiligen Stim-
mung, Absichten und Umschläge der fremden Bevollmächtig-
tigten und ihrer Regierungen. Bedeutende Geldbelohnungen
und anderweitige Geschenke kennzeichneten das kaiserliche

Erfolge und Be-
lohnungen der
vertrauten
Freunde Oester-
reichs.

w) *Litteræ Ordinum Generalium Foederati Belgii ad imperatorem, ddo.*

12 Septembris 1718.

x) *Lettera del Senato Veneto all' Imperatore, ddo. Venezia, 30
Luglio 1718.*

Wohlgefallen gegen diese geheimen und eifrigen Förderer der öesterreichischen Interessen. Insbesondere erfreuten sich der kaiserlichen Munificenz der oben erwähnte Nicolas Theyls, welchem 500 Dukaten nebst einer jährlichen Pension von 1200 Gulden ausgeworfen wurden, und der Botschafter Robert Sutton, dem auf seiner Heimkehr über Wien, nach dem gegen Lord Paget beim Karlowizer Frieden beobachteten Verfahren, 6000 Thaler (9000 Rhein. Gulden) nebst des Kaisers Bildnisz verehrt wurden. Doch verfügte der König von England, dasz die in Absicht auf die glückliche Vermittlung vom Kaiser gewährte Geldbelohnung zwischen Robert Sutton und dem britischen Botschafter in Wien, Stanyan, zu gleichen Hälften vertheilt werden solle. Da nun Sutton wider Einstreuungen machte, so beschwerte sich Stanyan hierüber am Wiener Hofe, dessen Mitwirkung er zur Be wirkung der Vertheilung in Anspruch nahm. Auch an Colyers erging eine Bescherung, bestehend in dem diamant gefaszten Bildnisse des Kaisers und einer Baarsumme von 2000 Golddukaten (8000 Gulden), die er übrigens schon längst von Rechtswegen als förmliche Forderung in Anspruch genommen hatte, ohne jedoch den Widerstand der kaiserlichen Hofkammer brechen zu können, so dasz ihm nun seine Forderung als Geschenk in Erfüllung ging. Venedig beschenkte ihn mit einem goldenen Waschbeken im Werthe von 2000 Dukaten. Nur Stanyan's Mitwirkung zum Frieden ging also diesmal in sofern leer aus, als Sutton sich gegen jedwede Theilung mit demselben hartnäig stämmte. y)

Gränzregulierung
und Anstand
bei derselben

Die Pforte, durch die bittere Erfahrung der letzten Jahre gewizigt, nahm es zimlich ernst mit der Ausführung der ein-

y) Vortrag des Hofkriegsrathes, vom Kaiser genehmigt, ddo, Wien, 18. October 1718. — Verzeichnus derjenigen Zahlungen, welche von denen zu geheimen Ausgaben mitgegebenen sechs tausendt specie ducaten zu Posarowicz geschehen. Verzeichnusz derjenigen in Possarowitz gemachten Uhren geschenke, ddo. Wien, 1718. — Karl's VI Reskript an die Hofkammer, ddo. Wien, 11. November 1718. — Note des Hofkriegsrathes an die Hofkammer, ddo. Wien, 7. November 1718. — Quittung, ddo. 14 November 1718. [Die drei letzteren Stükke betreffen die Zahlungen von 6000 Thalern an den Gesandten Robert Sutton.] — Lettre interceptée, écrite de Mr. Stanyan à Mr. de St. Saphorin, ddo, Village de Belgrade, 12 aout 1719. — Lettre de Lord Stanyan à sa femme, ddo. Constantinople, 6. Decembre 1719.

zernen Friedensbestimmungen. Köprili Nuuman Paschà, dessen friedfeindliche Gesinnung nach geschlossenem Frieden an der öesterreichischen Gränze nicht mehr an ihrem Platze war, erhielt in Bosnien den Osman-Paschà, einen ruhiger denkenden Mann, zum Nachfolger. Der Gouverneur von Nikopolis, Vezir Ahmet-Paschà, wurde türkischerseits mit dem neuen Gränzscheidungsgeschäfte gegen die Walachei, namentlich mit der Uebernahme der fünf transalutanischen Distrikte ohne Zeitverlust betraut. Zugleich erging an den Obristlieutenant Ditrich und den Hauptmann Gessel von Seiten der kaiserlichen Militärbehörde, an den Grafen Stephan Csáki, Obergespann des Koloser Komitates, und andere Verwaltungsbeamte aber von Seiten der Civilregierung die Weisung, zur Schlichtung der Gränzstreitigkeiten wie auch zur genauen Feststellung der Gränzlinie zwischen Siebenbürgen und der Moldau, sich nach Háromszék und Bistriz zu verfügen, wo eine solche Ausgleichung und Regulierung am dringendsten erschien.^{z)}

Bei der walachischen Gränzsonderung einigte man sich bald über die meisten Punkte, nur erhob der türkische Kommissär und unterstützte der Groszvezier sowol durch Osman-Agà's Sendung nach Widdin als auch schriftlich den Umstand wegen Abtretung zweier Inseln, wovon die eine, Isolas genannt, gegenüber von Widdin im Donaubette lag, die andere aber, Romanaz geheissen, von der Aluta gebildet wurde. Da nun dem Wiener Hofe an der schnellen Ausführung des Pozarewac'er Friedenstraktates viel daran lag, so übergab Prinz Eugen dem Osman-Agà zur Auffertigung ein sehr versöhnlich gehaltenes Erwiederungsschreiben an den Groszvezier, worin zwar diese beiden Inseln mit Rüksicht, auf ihre Lage in gröszerer Nähe zum kaiserlichen Fluszufer, zufolge des in solchen Fällen geltenden Rechtsgrundsazes, für den Kaiser in Anspruch genommen, jedoch gleichzeitig auf eine von den beiderseitigen Kommissären im Vergleichswege zu ver-

z) Bericht Talman's an den Hofkriegsrath, ddo. Belgrad, 19. August 1718.

a) Vortrag des Hofkriegsrathes, vom Kaiser bestätigt, ddo. 22. December 1718. Schreiben Eugen's an den Groszvezier Ibrahim-Paschà, ddo. Wien, 23. December 1718.

einbarende Mittelstrasse angetragen wurde.^{a)} Des Grosz-veziers Ibrahim Bescheid an Prinzen Eugen lautete dahin, dasz dem osmanischen Gränzkommissär Ahmet-Paschà der gemessene Auftrag geworden sei, die walachische Gränz-regulierung nicht etwa durch geringfügige Anstände zu verzögern, dieselbe vielmehr allen Ernstes zu fördern, dasz man demnach an der Pforte von Eugen im Interesse des guten Einvernehmens eine gleiche Verfügung gewärtige.^{b)}

Neuer pecuniärer

Verlust

für Oesterreich.

Wie bereits durch den Fürsten Janaki Maurokordato, so drohte auch durch dessen Bruder Nikolaki dem Wiener Hof ein immerhin empfindlicher Geldverlust. Bei der im Friedens-trakte festgesetzten wechselseitigen Auswechselung der Kriegs-gefangenen, zu denen auch Fürst Nikolaki Maurokordato zählte, handelte es sich nämlich für Oesterreich um Einbrin-gung der Summe von 6550 Gulden, die für denselben zum Lebensunterhalte während seiner ganzen Haftdauer in Her-mainstadt verausgabt worden war und deren es nunmehr ver-lustig zu gehen besorgt, trozdem derselbe die Rükerstattung dieser Auslage schriftlich zugesagt hatte. Der Grund sol-cher Besorgnis lag einerseits in der bekannten eigennützigen Wortbrüchigkeit dieses Pfaniarioten, dem es nicht einmal recht einleuchtete, dasz seine Zwangshaft überhaupt so viel werth gewesen sei, andererseits in der zu Gunsten der Gefangenen kurzbemessenen und genau einzuhaltenden Auswechselungs-frist, die ohne Vertragsbruch keine Ueberschreitung gestat-tete. Und so muszte man wol die Einlösung dieser Geldfor-derung der unbestimmten Zukunft anheimstellen.^{c)}

Charakterisirung

des beendigten

Krieges.

So begann, verlief und endigte ein Krieg, der auf öesterreichischer Seite zwar nicht volle Rechtmäzigkeit, desto mehr aber Zwekdienlichkeit, politische Zeitgemäszheit und überaus glänzenden Erfolg aufweisen konnte. Einen, aller Be-rechnung nach, schon in nächster Zukunft unausbleiblichen osmanischen Angriffe rechtzeitig vorzukommen, war aller-dings Gebot der Klugheit, Postulat der Nothwehr, Verdikt

b) Interpretatio litterarum Supremi Vesirii Ibrahim - Paschà ad Principem Eugenium à Sabaudia, ddo. Constantinopoli, 7-mâ mensis Schaban, Ao. 1131 aerae musulmanicae (i. e. Septembris 1719).

c) Bericht Steinvilles an Prinzen Eugen, ddo. Hermanstadt 27. Juli 1718.

der Staatsraison; allein die vom Kaiser als eigentlicher Be- schwerde- und Kriegsgrund angerufene und auf die Epoche des Karlowizer Friedens zurückgeföhrte Solidarität der Genossen des heiligen Bundes für den Fall eines Angriffes auf einen einzelnen unter ihnen ermangelte so sehr einer rechtsbeständigen Anerkennung und Verpflichtungsfähigkeit, war auch in ihrem Gefüge bereits so lose geworden, das einerseits die Pforte, die weder von ihr ämtliche Kenntnis erhalten und noch weniger zu ihr eine vertragsmässige Zustimmung ertheilt hatte, sie vollkommen ignoirt und entschieden in Abrede stellte, und dasz andererseits der Wiener Hof selbst auf sie keineswegs mit Grund bauen zu können verneinte, sondern zu einem neuen Bündnisse mit Venedig (1716, 13. April) zu schreiten beschlosz, auf dessen Grund er sich erst zum offenen Bruch mit der Pforte entschlosz.^{d)} Auch erachteten es die Regierungen von Wien und Venedig für gleichweise nöthig, den König von Polen, ungeachtet nach ihrer Ansicht auch ihn der von Johann Sobieski in den Jahren 1683 und 1684 geschlossene heilige Bund noch fortan zum Türkenkriege verpflichtete, gleichwol zur Erneuerung desselben unter den päpstlichen Auspicien einzuladen.^{e)}

Vollkommen begründet erwies sich aber der Bruch mit der Pforte vom Gesichtspunkte des Präventionsrechtes und der politischen Nothwendigkeit. Denn versäumte das Haus Oesterreich durch einen rechtzeitig combinirten entscheidenden Angriff die Demüthigung, vielleicht, sogar die vollständige Unterjochung Venedigs hintanzuhalten, so lief es augenscheinliche Gefahr, sich von der türkischen Macht fast allseits umzingelt, das Königreich Ungarn im Rüken gefaszt und sofort seine deutschen Erbländer, die vermöge ihrer geringen Vertheidigungsmittel auch die grösste Rettungsschwierigkeit darboten, von den Osmanen angegriffen zu sehen.^{f)} Alsdann aber überlieferte es sich am Vorabende der durch die prag-

d) *Pactum foederis offensivi et defensivi inter Imperatorem et Republicam Venetam, ddo. Viennæ, 13 Aprilis 1716.*

e) Art. VI. des eben erwähnten öesterreichisch-venetianischen Kriegsbündnisses.

f) Vortrag der Staatsconferenz, vom Kaiser genehmigt, ddo. Wien, 9. April 1718.

matische Sanktion heraufbeschworenen Krisis, ohne jedweden Bundesgenossen und blos zum Vortheile seiner schadenfrohen Feinde, der ungezügelten Eroberungssucht eines übermuthigen Veziers, der sich zum Rächer des schimpflichen Karlowizer Friedens aufwarf. Eugens scharfes Auge durchschaute die Anschläge des arglistigen Muselmans und brachte ihn mittels der eigenen Fallstrike unrettbar zu Falle.

Vom Pozarewacer bis zum Belgrader Frieden.

(1718—1739.)

Sofort nach Wiederherstellung des Friedens gieng der Groszvezier Ibrahim von der Schmeichelkunst des Gefangenschaft heimgekehrten Nikolaki Maurokordato wirksam umgarnt und für dessen Interesse völlig gewonnen, mit dem Gedanken um, das Fürstenthum der Walachei an diese gefallene Grösze abermals zu verleihen und den daselbst eben regierenden Janaki Maurokordato, Bruder desselben, zu besiegen. Als aber letzterer, auf die Kunde hievon, eine zahlreiche Bojarendeputation mit Beschwerden und Protesten wider diesen gefährlichen Nebenbuhler nach Konstantinopel abgehen liesz, sah sich die Pforte nicht blos veranlaszt, von dieser Regierungsveränderung Umgang zu nehmen, sondern zudem, in einer Anwandlung ungewohnten Billigkeitsgefühles und im Hinblick auf die durch Abtrennung der transalutanischen Walachei verursachte Unvermögenheit zur Leistung des ganzen Zinses, der Walachei einen jährlichen Tributnachlasz von 85.000 Piastern zu bewilligen. So wuszte sich Janaki Maurokordato, seinem ehrgeizigen Bruder gegenüber, sowol zu behaupten, als zu befestigen.^{g)} Sein Interesse fiel auch diesmal mit dem des Landes zusammen.

Nicht so erwünscht erging es etwas später der Republik Ragusa mit einem gleichen Ansinnen wegen Tributnachsicht für die letzten Kriegsjahre. Vergebens beriefen sich

^{g)} Lettera di Nicolo Theyls al Sgr. Oettel, ddo. Pera di Constantinopoli, 7. Decembre 1718.

Türkische
Unerbittlichkeit
gegen Ragusa

ihre Abgeordneten auf das durch die Anstrengungen und Drangsale des venetianischen Krieges herbeigeführte Leistungs-unvermögen ihres Mutterlandes, wie nicht minder auf die früher schon von der Pforte ertheilte Zusicherung, die ganze Kriegszeit hindurch keine Anforderung irgend welcher Art an diese Republik zu stellen. Des Sultans Habgier mochte sich nicht einmal mit Theilzahlungen zufrieden stellen, zu denen die Pforte einrieth, und verweigerte den selbst gegen ein solches Zugeständnissz sich sträubenden Deputirten die erbetene Urlaubsaudienz, die als eine hohe Auszeichnung angesehen ward.^{h)} Ja als dieselben auf ihrer Weigerung, für die letzten Kriegsjahre den rükständigen dreijährigen Tribut zu entrichten oder mindestens zuzusagen, dem Gebote des Sultan's zu Troz standhaft beharrten, muszten sie ihren Muth in Kerkerhaft büsszen; sie erklärten sich aber eher zum Tode als zum Nachgeben bereit.ⁱ⁾ Erst nach jahrelanger Haft erhielten sie (am 22. Mai a. St., 1. Juni n. St. 1723) endlich Audienz beim Sultan, jedoch nicht die geforderte Nachsicht vom dreijährigen Tributrückstande, zu dessen voller Entrichtung sie ernstlich angehalten und mit Drohungen gezwungen wurden. Nur am Rükstande der letzten Kriegssteuer wurde ihnen eine geringe Verminderung zugestanden.^{k)} Aber unbeschadet dieses Miszgeschikes verläugnete sich dieszmal ihr Stolz keineswegs. Auf ihre Instruktion weisend, verweigerten sie dem kaiserlichen Residenten Dirling, als dem Vertreter ihrer bisherigen Protektorsmacht, den ersten Besuch, den sie vielmehr von ihm erwarteten, jedoch nicht erhielten. Dirling verschmähte das im J. 1710 von seinem Vorgänger Talman gebrauchte Auskunftsmittel, dasz die Ragusaner den ersten Besuch seiner Ehegattin erstatten, er aber, letzteren gleichsam irrthümlich auf sich selbst beziehend, ihnen die Höflichkeit erwiedern sollte.^{k²)}

Diplomatische
Nivellirung der
Pforte.

Bezeichnend für die erfolgreiche Gleichheitsbestrebung des Wiener Hofes gegenüber der Pforte, wie für die Aengstlichkeit der letzteren sich nichts zu vergeben, erscheint die fast

h) Relazione di Nicolò Theyls, ddo. Pera, 26 ottobre 1720.

i) Lettere di Nicolò Theyls al Sigr. Öttl, ddo. Pera, 27 Giugno, 1722.

k) Lettera di Nicolò Theyls, ddo. Pera, 4 Giugno, P. S. di 10 Giugno 1723.

k²) Dirlings Bericht, ddo. Pera, 13. Juli 1723.

pedantische Genauigkeit, mit der die zur Ausführung und Befestigung des Friedens bestimmten Groszbotschafter beider Reiche, Graf Virmond und Ibrahim-Paschà, das bei ihrer gegenseitigen Auswechselung zu beobachtende Ceremonial einverständlich feststellen lieszen. Diesem gemäsz hatten sie in demselben Augenblike, auf dieselbe Art und an demselben Punkte der beiderseitigen Gränze, der zu diesem Ende vorgängig vom kaiserlichen Ingenieur-Hauptmann Oebeschelwiz durch eine Säule bezeichnet worden war, einander persönlich zu treffen, nach wechselseitiger Ansprache und gleicher Höflichkeitsbezeugung in gleichem Momente den Boden des Nachbarreiches zu betreten und einander in die Hände der Uebernahms-Kommissäre des betretenen Staates, Grafen Odwyer und Abdullah-Paschà's von Nissa, zu überliefern.¹⁾ Wie kleiner Kniffe sich hiebei der öesterreichische Ehrgeiz gegen die osmanische Treuherzigkeit bediente, um eine höhere Auszeichnung zu usurpiren, beweist das Verfahren Virmond's, indem er, wie wenn es wider seinen Willen durch des Reitrosses Schuld geschehe, einige Schritte jenseits der bezeichneten Absteigstelle in dem nämlichen Augenblike ritt, in welchem der arglose türkische Botschafter bereits seinen Fusz zur Erde gesetzt hatte, oder indem er in der Anrede an den Groszbotschafter Ibrahim-Paschà dem Kaiser den Titel: «Serenissimus, Potentissimus ac Augustissimus Romanorum Imperator» beilegte, bei Titulirung des Sultans aber das «Augustissimus» absichtlich wegliest.^{m)} Wenn indessen eine auf fast mathematisch bemessenen Schrittabstand, Anzahl des Gefolges, Stellung der Empfangssize, und anderweitige Geringfügigkeiten eifersüchtig bedachte Ceremonialpolitik sich nunmehr im Zeitalter der diplomatischen Einfachheit und Gleichheit sonderbar und kleinlich genug ausnehmen mag, so war sie es gewisz weit minder im Augenblike, wo man eben die Fesseln einer drückenden schmählichen Ungleichheit und fremder hochmutsvoller Ueberhebung abzuschlagen und das Recht der eigenen gleichen Würde zum offenen Anerkenntnisz und zur äuszeren

1) Relation der kaiserlichen Groszbotschaft an die ottomanische Pforte im J. 1719. Vom kaiserlichen Ingenieur-Hauptmann Otto Friedrich von Oebeschelwiz.

m) Virmond's Bericht an den Kaiser, ddo. Feldlager jenseits Nissa, 22. Juni 1719.

Geltung zu bringen ernstlich unternommen. Von der Regel der Parität beider Kaiserreiche machte man in Wien, jedoch blos für diesesmal, insoferne eine Ausnahme, als der Kaiser auch an den Groszvezier ein Schreiben mittels des heimkehrenden Groszbotschafters Ibrahim-Paschà richtete, ungeachtet der Sultan niemals den kaiserlichen Kriegspräsidenten, Prinzen Eugen, einer Zuschrift gewürdigt; aber es ward ausdrücklich erklärt, dasz künftighin auch in dieser Beziehung das Princip vollkommener Reciprocity zur Richtschnur dienen würde.ⁿ⁾

Oesterreichische
Vorsicht.

Wie vorsichtig übrigens das fernblikende Wiener Kabinet auch bei einem so ruhigen Anlasse zu Werke ging, und wie sorgsam es schon an der Schwelle des Friedens auf den künftigen Krieg bedacht nahm, leuchtet aus der Beigesellung des Ingenieurs Oebschelwiz an die kaiserliche Groszbotschaft hervor, dessen geheime Aufgabe nämlich in der strategischen Beschreibung und Beurtheilung des ganzen Gebietes zwischen Belgrad und Konstantinopel in Absicht auf einen künftigen erfolgreichen Feldzug bestand, und der einen jedenfalls beachtenswerthen, praktisch gehaltenen militärischen Bericht erstattete. Seiner Ansicht nach, durfte ein neuer Feldzug, um erfolgreich zu sein, nur die Eroberung von Widdin und Nissa, dann die Besetzung der Moldau und Walachei mit Anlehnung der beiden Heeresflügel an die Donau und den Dniester sich regelrecht zum Zweke stellen, worauf die Bundesgenossen ihrerseits energische Angriffe auf die türkischen Seeküsten zu versuchen hätten.

Virmond's
Empfang und
stolze Haltung.

Als der Groszvezier durch den Oberdragoman Gika dem Grafen Virmond die Bewilligung bedeuten liesz, mit fliegenden Fahnen und unter den Klängen der mitgebrachten Feldmusik seinen feierlichen Einzug in die Stadt zu halten,

n) Vortrag des Hofkriegsrathes an den Kaiser, ddo. 5. April 1720; von diesem genehmigt. — Nicht ganz richtig ist es, wenn der sonst so zuverlässige Gewährsmann Hammer (Bd. VII, S. 259) die Weglassung der beleidigenden Schlussformel: «Heil demjenigen, der dem wahren Pfade folgt», aus dem sultanischen Beglaubigungsschreiben, das der gedachte Ibrahim-Paschà dem Kaiser überreichte, behauptet. In diesem Creditiv, nach christlicher Zeitrechnung vom Mitte März 1719 datirt, findet sich allerdings die gedachte Phrase noch vor, nicht so aber in dem freundlichen Schreiben des Groszveziers Ibrahim-Paschà an den Prinzen Eugen vom 2-ten Tag des Monats Dschemaisul-ewwel 1132 (d. i. 23. März 1719).

erwiederte dieser in stolzem Selbstgefühle, dasz er den Auftrag hiezu schon selbst ertheilt, übrigens in Betreff einer Sache, die sich wol von selbst verstehe, eine vorläufige Anfrage für überflüssig erachtet habe. Nur Eugen's Heldenthaten hatten eine solche Sprache im Munde des Siegers und im Ohr des Besiegten möglich gemacht.

Um nicht, der osmanischen Sitte gemäsz, seinen Degen bei der groszherrlichen Audienz (am 8. August 1719) ablegen zu müssen, nahm Virmond, der, unter allen europäischen Gesandten der erste, nicht mehr in langer orientalischer, sondern in fränkischer Tracht in Konstantinopel erschien, seine Zuflucht zu dem Auskunftsmittel, dasz er zur Audienz in hofmäsigem Mantelkleide ging, welches an sich schon keinen Degen vertrug. Die andere Schwierigkeit, die darin bestand, dasz der Groszvezier wegen der eingetretenen strengen Ramasan'sfaste nicht, wie sonst gebräuchlich, bei dem diesem Botschafter zu gebenden Ehrenmale anwesend sein durfte, wurde ebenfalls durch eine gleich geschikte Lösung umgangen: man bot dem Grafen im groszen Divanssaale und in des Groszveziers Beisein das Ehrenmal an, das er jedoch ausschlug, worauf man in den anstossenden Gemächern sein Gefolge stattlich bewirthete. Aber eine eigene sehr freundliche Zuschrift des Groszveziers an Virmond wahrte in Hinkunft das Anrecht der kaiserlichen Vertreter auf das herkömmliche Ehrenmal, und gab durch die ehrende Einladung zu dem, bis zur Ankunft des Botschafters aufgeschobenen Schauspiele der Soldaustheilung an die Janitscharen und sonstigen Truppen, wie auch durch anderweitige Höflichkeit hiefür annehmbaren Ersatz. Die interessante Scene der Soldentrichtung währte drei volle Stunden und verzehrte 2400 Geldbeutel (1,200.000 Thlr.), die haufenweise im Serail aufgeschichtet dalagen.^{o)}

Im Allgemeinen hatte der Wiener Hof alle Ursache mit der Pforte zufrieden zu sein. Niemals noch war eines fremden

^{o)} Virmond's Bericht an den Kaiser, ddo. Chasnadar Tschiftikli, (bei Konstantinopel) 13. August 1719. — Epistola Supremi Vesirii Ibrahim-Paschà ad Comitem Virmond, 8. August 1719. — Lettre interceptée, écrite par le Marquis de Bonnac à l'Abbé du Bois, Secrétaire d'Etat du Roy de France, ddo. Constantinoplé, 12 août 1719.

Botschafters Einzug so prachtvoll, so reich ausgestattet und imponirend, niemals der Empfang seitens der türkischen Regierung gleich auszeichnend, zuvorkommend und ehrenvoll gewesen wie dieszmal derjenige Virmond's in Konstantinopel, dessen meisterhafte Aufzugsordnung und glänzender Uniformen reichthum die Türken zur Bewunderung hinrissen.^{p)}

Virmond's
Instruktion in
Bezug auf Polen
und die
Moldowalachei.

Der König von Polen bat in Wien bezüglich seiner Anforderungen, die der nach Konstantinopel abgehende Internuntius Joannes Strutinsky, Kommandant von Wilkomir, der Pforte vorzutragen hatte, um deren Unterstützung durch Virmond. Der Kaiserhof willfahrtete diesem Ansuchen, jedoch unter der angemessenen Vorsicht, dasz Virmond über den eigentlichen Zwek und die Tragweite der polnischen Gesandtschaft sich vorläufig genaue Gewiszheit zu verschaffen hätte.^{q)} Weiter verpflichtete die kaiserliche Instruktion diesen Botschafter, mit den an der Pforte bestellten moldowalachischen Agenten, die gewöhnlich im Namen ihrer Principalen bei den österreichischen Abgesandten sich einzufinden pflegten, um so mehr ein freundlich-gewinnendes Verhältnisz zu unterhalten, als die Zuneigung der beiden rumänischen Fürsten sowol im Hinblick auf die Nachbarschaft ihrer Länder wie auch in sonstiger Beziehung sich nur erspieszlich erweisen mochte. Während er aber einerseits die ganze rumänische Bevölkerung der Fürstenthümer, in der Voraussezung ihrer freundnachbarlichen Haltung, der kaiserlichen Huld und Gnade zu versichern hatte, durfte er hingegen anderseits sich in ihre heimischen Angelegenheiten nicht einmengen, noch auch durch Vorliebe und Parteilichkeit für irgend ein Anliegen derselben den Verdacht der Pforte wachrufen, sondern muszte sich darauf beschränken, die von den gedachten Agenten und anderen Bojaren ihm zuflieszenden Mittheilungen unter anscheinender Genehmhaltung ihres Eifers und ihrer Anhänglichkeit in

p) Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Chasnadar-Czistilik, 10. Agosto 1719. — Copie de la lettre interceptée, écrite du Marquis de Bonnac, Ambassadeur de France à la Porte, au Sieur de Bourg, Secrétaire du Roy de France à la Cour Impériale et Catholique à Vienne, ddo. Constantinople, 11. août 1719.

q) Vortrag des Hofkriegsrathes, vom Kaiser genehmigt, ddo. Wien, 10. Juni 1719.

Empfang zu nehmen, ohne indesz allem dem Glauben zu schenken.

Die fortan wachsende Spannung zwischen Oesterreich und Ruszland, durch des letzteren Eifersucht auf den glänzenden Erfolg der kaiserlichen Waffen nur noch gesteigert, streifte mittlerweile hart an der Gränze eines förmlichen Bruches, und begierig griff der unruhige Geist des groszen moskowitischen Autokraten nach jedwedem Anlasz und schrekte vor keinem Mittel, dem Wiener Hofe Schwierigkeiten aller Art zu bereiten. Er konnte des Kaisers Hülfversagung unmittelbar vor dem unglücklichen Feldzuge am Pruth (1711), die Abweisung der moskowitischen Bundesgenossenschaft im J. 1716 und die, wenngleicht verdeckte, doch hinreichend durchscheinende Parteinahme für den Zarewitsch Alexei nebst mancher anderen bitteren Erfahrung eben so wenig je vergessen, wie dagegen der Kaiser seinerseits die rüksichtslos selbstsüchtige russische Wirthschaft in Norddeutschland, die Treulosigkeit des Zaren gegen die eigenen Bundesgenossen im Schwedenkriege und dessen falsches Liebäugeln mit Rákóczy und anderen Häuptern der magyarischen Nationalpartei gleichgültig hinnehmen mochte.

Nun begab es sich, dasz Alexius Daschkow, ein vornehmer Russe, welcher, weil mit seines Zaren Ungnade belastet, theils auf polnischem, theils auf oesterreichischem Gebiete herumirrte, sich verstolenerweise eben zu der Zeit in Wien aufhielt, als zwischen Oesterreich, Polen und England das antirussische Schuzbündniz, dann zwischen der Erzherzogin Maria Josepha, Tochter des Kaisers Joseph I., und dem polnischen Kron- auch chursächsischen Erbprinzen August das Ehebündniz zum Abschlusse gediehen. Kaum hievon unterrichtet, eilte er sofort in aller Hast nach Petersburg, dem Zaren die erste Meldung so wichtiger Ereignisse zu überbringen. Dieser Dienst verhalf ihm nicht allein zu Peter's voriger Gunst, sondern überdies zu einer wichtigen Sendung nach Konstantinopel, um an der Pforte seinen Zaren eben so weisz zu waschen, wie den Kaiser gründlich anzuschwärzen, hauptsächlich aber um die Zulassung einer ständigen russischen Gesandtschaft zu erwirken.^{r)}

Daschkow's
Mission und Vor-
schläge.

^{r)} Bericht des kais. Residenten Franz Bernhard Freiherrn von Martels an den Kaiser, ddo. Warschau, 12. April 1719.

Mit einem Gefolge von ungefähr 40 Personen erschien er bald in der türkischen Hauptstadt, wo er, vom Groszvezier und dem Groszherrn herkömmlicherweise zur Audienz zugelassen, dem ersten anfänglich blos in mündlicher, so dann auch in schriftlicher Darlegung folgende eben so merkwürdige als mit Geschick verfaszte Mittheilung unterbreitete:

«Dasz der Zar Ströme von Gold und Blut seiner Unterthanen daran gesezt habe, sich wider seinen Todfeind, den verblichenen Schwedenkönig, erfolgreich zu wehren; dasz er mit göttlichem Beistande nicht blos sämmtliche verwegene Anschläge desselben vereitelt, sondern ihm auch mehrere Festungen und ganze Provinzen entrissen habe; dasz er zwar gegenwärtig mehr denn je sich in der Lage befindet, nach Karl's XII. Hintritt diesen Krieg mit Vortheil zu führen, gleichwol aber, um der Welt und absonderlich seinen Nachbarn einen Beweis seiner Mäsigung und der Redlichkeit seiner Absichten zu geben, sich entschlossen habe, die von Schweden's Seite gestellten Vergleichsanträge anzuhören und baldmöglich einen für dieses Königreich zuträglichen Frieden zu schlieszen; dasz er zu solchem Frieden sich um so dringender hingezogen fühle, als das neue zwischen dem Hause Oesterreich und dem König August von Polen geschlungene Verschwägerungsband ihn zu ernster Erwägung der Folgen antreibe, die dasselbe für Polen's Nachbarn haben könne, da diese Verschwägerung lediglich zur Ausführung des vom Polenkönig längst schon gehegten Anschlages, die polnische Krone in seinem Hause erblich festzustellen, eingegangen worden sei; dasz, wenn dieser Anschlag gelänge, die Folgen davon sich sowol für Ruszland wie für die Pforte selbst gleich verderblich erweisen müssten, weil das sächsische Haus alsdann unfehlbar nach der unbeschränkten Herrschaft über Polen streben würde, dessen ausnehmende Fruchtbarkeit und grosze Bevölkerung seinem Regenten die Mittel zur Aufstellung gewaltiger Heeresmassen an die Hand böten, die doch nur gegen den Zar oder den Sultan in's Feld ziehen könnten, indem die Polenkönige dieses Hauses, dessen Abstammung deutsch und dessen Haupt Kurfürst des Reiches, immerdar Verbündete des Hauses Oesterreich bleiben würden; dasz die Pforte, Angesichts der ernsten Gefahr, zugleich von der Macht des Kaisers und derjenigen des un-

«umschränkt gewordenen Polenkönigs umklammert zu werden,
 «an der Verhinderung des Zustandekommens einer polnischen
 «Thronerfolge selbstverständlich ein hohes Interesse besize;
 «dasz der eben regierende römische Kaiser auch sonst durch
 «die in Ungarn und Italien vollbrachten Eroberungen zu einer
 «Machtfülle gelangt sei, die der groszen Mehrheit der Kur-
 «und Reichsfürsten mit gutem Grunde hohe Besorgnisz und
 «Verdacht einflosze und insbesondere die Protestantent mit
 «Furcht in Betreff ihrer Religion erfülle, weshalb denn aile
 «diese willig jede ihnen dargebotene Gelegenheit ergreifen
 «würden, des Kaisers Macht in angemessene Schranken zurück-
 «zuweisen und dessen angestrebte Unumschränktheit genügend
 «zu begränzen; dasz aus diesen Gründen der Zar zur Hülfe-
 «leistung an alle diejenigen entschlossen sei, die so im eigenen
 «als in seinem Interesse den Muth hätten, ihre Rechte und
 «Privilegien zu vertheidigen; dasz er, gleich fest entschlossen,
 «die Einführung der erblichen Thronfolge wie die Vernichtung
 «der Freiheit in Polen wirksam und rechtzeitig hintanzuhalten,
 «die Pforte hievon freundlich in Kenntnisz seze, damit sie
 «den durch solche Erwägungen etwa herbeizuführenden Ein-
 «marsch russischer Truppen in Polen blos auf Rechnung der
 «Nothwendigkeit, dem bösen Streiche zuvorzukommen, nicht
 «aber eines Vertragsbruches stellen möge, der nimmermehr
 «in des Zars Absicht liege; dasz, seiner Ueberzeugung und
 «Hoffnung gemäsz, die Pforte nach reiflicher Ueberlegung,
 «weit entfernt seinem Vorhaben, das auch zu ihrem Vor-
 «theile gereiche, ihre Zustimmung zu versagen, demselben
 «vielmehr sich anschlieszen und zur Vereitung so bedenk-
 «licher Anschläge des Königs August gleichfalls die Hand
 «biesen würde; dasz die Gewährung der angesonnenen aus-
 «giebigen Hülfe der Pforte um so leichter fallen müsste, als
 «ihr doch der Fürst Rákóczy zur Verfügung stünde, dessen
 «Vorfahren zu wiederholten Malen in Polen geherrscht und
 «dessen persönliche Vorzüge ihm bei den Groszen dieses
 «Landes eine sehr günstige Aufnahme zusicherten; dasz die
 «Pforte gleicherweise hiebei ihre Rechnung finden dürfte, in-
 «dem sie durch Aufstellung eines ihr ausschlieszend ver-
 «pflichteten, sonach ihr völlig ergebenen Mannes, der alsdann
 «ein bloszes Werkzeug in ihren Händen abgabe, einerseits
 «Sicherheit gegen jedwedes Einverständnisz desselben mit

«dem römischen Kaiser und andrerseits die Möglichkeit ge-
 «winnen würde, dem Wiener Hofe durch dessen Todfeind
 «alle irgend durch die Kräfte des letzteren erreichbaren ver-
 «legenheiten und Schädigungen zu bereiten; dasz der Zar
 «der Pforte zur Zeit weder die Einlassung in einen ungewissen
 «Krieg, noch auch überhaupt das Opfer eines Blutstropfens
 «oder eines Geldstückes für sein Interesse anmuthe, sondern
 «blos den Rath ertheile, sich in guten Vertheidigungsstand
 «zu sezen, um, falls seine Waffen glücklich wären, von der
 «Gelegenheit zur Rükeroberung ihrer verlorenen Länder an-
 «gemessene Nuzanwendung ziehen zu können; dasz endlich
 «bei solcher Lage der Dinge die Bestellung und Unterhaltung
 «eines ständigen zarischen Gesandten an der Pforte sich als
 «unumgänglich nothwendig erweise.»

Stanyan's Ent-
gegenwirken
und antirussische
Vorstellungen. Die Türkei mit Oesterreich zu entzweien und zum Bruch zu treiben, konnte Zar Peter keinen richtigeren Weg einschlagen als den verletzen Ehrgeiz des Besiegten und dessen noch zehrenden Rachedurst, nebstbei die Furcht vor einer schlimmeren Zukunft brandstifterisch aufzustacheln. Diesem feinberechneten russischen Ansinnen traten aber mehrere Schwierigkeiten, am entschiedensten und schnellsten das englische Kabinet durch seinen Botschafter Stanyan an der Pforte in den Weg. Letzterer führte dem Groszvezier zu Gemüthe, wie des Zars Treulosigkeit gegen seine eigenen langjährigen Bundesgenossen, die derselbe, aller Gegenvorsicherung zu Troz, im Stich gelassen habe, um sich mit dem gemeinschaftlichen Feinde zu verbinden, ein böses Vorzeichen und Vorurtheil bilde gegen die Redlichkeit seines eben der Pforte kundgegebenen Antrages; wie des Autokraten grundlose Beschuldigung gegen König August lediglich dem Wunsche entspringe, einen angemessenen Vorwand zur militärischen Besetzung Polens allzeit zur Hand zu haben, ein Verfahren, welches durch die noch andauernde Besetzung Kurlands bestätigt werde; wie auch die gegen den Wiener Hof geschleuderte Mitbeschuldigung wegen Beteiligung an den Anschlägen des Polenkönigs rein aus der Luft gegriffen und schon deshalb unhaltbar sei, weil der Kaiser sicherlich die klar erkannten Interessen seines Reiches, welches durch Einführung der Thronerblichkeit und des Absolutismus in Polen am schwersten leiden und dessen gegen dieses Königreich

offene langgedehnte Gränze sich der Unternehmungslust eines stark gewordenen Polenkönigs am fühlbarsten ausgesetzt sehen würde, keinesfalls der Zuneigung für eine Prinzessin seines Hauses zum Opfer bringen könnte; wie des Zars sämmtliche Vorstellungen es blos auf seine von der Pforte zu genehmigende Lossagung von der Beobachtung des Pruther Vertrages abgesehen hätten, um den auf Polens völlige Eroberung gerichteten Anschlag, der für das Osmanenreich ungemein verderblich wäre, desto ungestörter zur Ausführung bringen zu dürfen; wie ferner die Anrufung osmanischer Mithülfe zur Erhebung Rákóczy's auf den polnischen Thron eine plumpe und eben deshalb unschwer erkennbare Falle sei, auf Oesterreichs Zerwürfnisz mit der Pforte schadenfroh angelegt, da diese nämlich nicht gegen Polen auftreten könnte, ohne in den Pozarewac'er Traktat, welchen der Kaiser gleicherweise auf letzteres Königreich ausgedehnt habe, offene Bresche zu schieszen, dadurch aber sich mit Oesterreich in einen neuen Krieg zu verwickeln, der auf Unkosten der Türkei nur dem Ehrgeize und der Ländergier des Zars gelegen käme; wie bei dem bekannten Charakter dieses Herrschers die Voraussetzung unstatthaft sei, als wäre er jemals geneigt, ein Königreich, das er selbst zu erobern vermöchte, aus freien Stücken einem Andern zu überlassen; wie aber für das Osmanenreich die Nachbarschaft des Zars in dem Falle wirklich furchtbar werden müsste, wenn er seinem, ohnehin weitgedehnten Staate noch ein so mächtiges und von einem absoluten Könige zu beherrschendes Königreich gleich Polen einverleibte; wie übrigens der Kaiser selbst, weit entfernt die ihm angedichteten polnischen Neuerungen anzustreben, einestheils in den Ehevertrag seiner Nichte mit dem polnischen Königsohne ausdrücklich eine Bedingung wegen Sicherstellung der Freiheiten Polens aufgenommen und anderntheils zu demselben Zweke mit England und Polen jüngsthin einen Traktat unterzeichnet habe, indem er nur allzuwol wisse, dasz auch in Polen so wenig wie anderwärts Blutbande dem Ehrgeize und der Vergröszerungssucht eines kühnen Fürsten Schranken zu sezen vermöchten; wie zum Ueberflusz die zweideutige unverläszliche Haltung des Zars auch daraus hervorblike, dasz während er derlei Anträge wider den Kaiser bei der Pforte überreiche, er zu gleicher Zeit alles Mögliche aufbiete, die

frühere Freundschaft und das gute Einverständniz mit dem Wiener Hofe wieder herzustellen, auch zu diesem Ende vom Könige von Preuszen die Absendung eines eigenen Unterhändlers nach Wien mit den bezüglichen Eröffnungen bereits erwirkte; wie endlich die russischerseits behauptete Unzufriedenheit der deutschen Reichsfürsten auf die eines einzigen, nämlich des wenig bedeutenden Herzogs von Meklenburg, zusammenschrumpfe, der, wegen Erpressung seiner Unterthanen reichsgerichtlich verfolgt, sich anfänglich widersez, zulezt aber gutwillig in sein Schicksal gefügt habe; wie mithin England's Umsicht und Rathschlag kurzweg dahin gehe, dass die Pforte die Zurückziehung der moskowitischen Truppen aus Polen kategorisch fordern, dem König August ihr Wohlwollen schriftlich zusichern, übrigens die bleibende Bestallung eines russischen Gesandten in Stambul um so weniger zugeben möge, als sie auch schon der Krone Polen ein solches, weil dem Herkommen widerstreitendes Zugeständniz verweigert habe. ^{s)}

Laue
österreichische
Mitwirkung.

Gleichzeitig liesz Stanyan durch den britischen Geschäftsträger in Wien, St. Saphorin, um Aufträge an Virmond zum gemeinsamen Handeln mit England wider Ruszland's verderbliche Anschläge anhalten. ^{t)} So frühzeitig äuserte sich England's Antagonismus gegen den Moskowiterstaat in der orientalischen Frage. Allein des Wiener Hofes vorsichtige Politik vermied es zur Zeit noch, offen und entschieden gegen den Zaren aufzutreten. Als daher St. Saphorin den Entschluss seiner Regierung, den russischen Anschlägen und Umtrieben an der Pforte kräftigst entgegenzutreten, dem kaiserlichen Kabinete notificirte und ein gleich entschiedenes Zusammenwirken Oesterreichs in Konstantinopel heischte, erhielt Virmond den Auftrag, sich von öffentlichen antirussischen Kundgebungen und Verhandlungen unter dem Vorwande man-

^{s)} Lettres de Mr. Stanyan à Mr. St. Saphorin, Chargé d'affaires à Vienne, ddo. Constantinople, 22 Juillet, 19 octobre et 5 décembre 1719. — Lettre de Mr. Stanyan à Mr. Virmond, ddo. 19 octobre 1719. — Virmond's Bericht an den Kaiser, ddo. Chasnadar-Tschiiftigli, 6. September 1719.

^{t)} Lettre de Pesme de St. Saphorin au Prince Eugène, ddo. Vienne, 4 décembre 1719. Daselbst heiszt es unter Anderm: «à pouvoir agir de concert avec lui, pour s'opposer aux dangereuses trames des Russes, et pour les faire retomber sur eux.»

gelnder Specialinstruktionen zwar zu enthalten, unter der Hand jedoch alle zweckdienlichen Schritte wider den Zaren vorzunehmen und dem eifrigen Stanyan von denselben Kunde zuzumitteln.^{u)}

Rákóczy bot mittlerweile unter Beihilfe der Kriegs partei Alles auf, den kaum gezeichneten Frieden mit Oesterreich an der Pforte selbst in Frage zu stellen und den Sultan in eine Allianz mit dem Zaren Peter und dem tapfern Schweden könig gegen den Kaiser zu verwikeln. Selbst geringfügige Umstände, wie z. B. die Schwierigkeit wegen der Zugehörigkeit einiger kleiner Inseln an der Donau- und Alutagränze, wurden zu diesem Zwecke ausgebeutet, was dem friedlich gesinnten Groszvezier sehr unerwünscht kam. Doch bald traten diesen Kriegsstrebungen manche Ereignisse hemmend in den Weg: des Schwedenkönigs unerwarteter Tod, Englands und Frankreichs Absagung an den Herzog von Anjou, und dieses Mannes lebensgefährliches Siechthum. Dasz solche Umstände der Friedenspartei wie gerufen kamen und auf sie ermuthigend wirken muszten, leuchtet wol von selbst ein. Als daher auf des Regenten Befehl der französische Botschafter die Meldung von Karl's XII. Ableben an die Pforte gelangen liesz, erhoben sofort der Groszvezier, der Mufti und ihre Anhänger die Hände gen Himmel, der gütigen Vorsehung für ein so friedfestigendes Ereignisz Dank sagend. Im Allgemeinen aber betrauerten die Türken mit tiefem Schmerz und unverholen den Hintritt eines Fürsten, der troz so vielfacher der Pforte bereiteter Verlegenheiten, die Sympathie des türkischen Volkes sich doch in so hohem Grade zu erwerben gewuszt hatte.^{v)}

Nun faszte der Groszvezier neuen Muth, und Rákóczy erhielt den Auftrag, nicht sobald wieder zur Pforte zu kommen. Des vordem mit Ungeduld gewärtigten russischen Abgesandten Daschkow vielverheissende Ankunft verlor ihren Anwerth und eigentlich den Strebezwek, und selbst das Schreiben des preus-

Oberhand der
Friedenspartei
gegen Rákóczy.

u) Kaiserlicher Erlasz an Virmond, ddo. Wien, 9. December 1719.

v) Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Constantinopoli, 9 Febraro 1719. «Il Gran Visiere, il Muffti e li loro adherenti subito alzarono le mani secondo la legge Mahometana, e dissero un *Fatihè*, cioè un ringraziamento a Iddio. Del resto generalmente li Turchi piansero la morte del Rè di Suezia, e non posso abastanza esprimere à V. S. Ill-ma il dolore e dispiacere che hebbero li Turchi nell' udire questa nouva.»

sischen Premierministers an den Groszvezier, welches der Pforte zum Bündnisse mit Ruszland, anfänglich nicht ohne alle Wirkung, Muth zuzusprechen suchte, verhallte nunmehr fruchtlos.^{w)}

Krieg- und Friedensdränger. Der Zar drängte gleichwohl durch seinen Abgesandten die Pforte heftig zum Kriege, den er seinerseits gegen den Kaiser beschlossen und demgemäß seine Truppen nach Polen bereits geworfen zu haben vorgab. Er stützte (wie der Pfortendollmetsch Gika an Virmond insgeheim meldete) seinen Bruch mit Oesterreich theils auf die Nothwendigkeit, den chursächsischen Erbprinzen von der Nachfolge in Polen auszuschlieszen, theils auf die ihm kaiserlicherseits durch Ausweisung seines Residenten aus Wien angethanne Schmach. Er forderte ferner von der Pforte für Rákóczy alsogleiche Reisebewilligung nach Moskau und, als ihm diese versagt ward, die nachdrückliche Schuznahme und Unterstützung desselben.

Gleich unermüdlich fuhr indessen auch Stanyan fort, den Kaiser in abgesonderten Audienzen beim Groszvezier zu vertheidigen, das moskowitische Trugnez mit Erfolg zerreiszend. Zugleich legte von französischer Seite Debonnac seinen Einflusz, wenngleich nicht mit gehöriger Energie und Lauterkeit, in die türkische Wagschale gegen den Zaren, was ihn aber von geheimen Zusammenkünften mit Daschkow und Rákóczy nicht abzuhalten vermochte. Es sei — führte er aus — keineswegs glaublich oder wahrscheinlich, dasz der Kaiser, aus bloszer Rüksicht auf die Heirat seiner Nichte und dem eigenen wolverstandenen Interesse zuwider, seine Zustimmung zur Aufstellung des Erbrechtes in der Krone Polen ertheilt habe, da er so wenig wie die andern Nachbarn dieses Königreiches ruhige und gleichgültige Zuschauer bei der Einführung einer Regierungsform abgeben könnten, die, wenn weise benutzt und von einer tauglichen Verwaltung unterstützt, nicht verfehlen könnte, Polen so mächtig wie Frankreich zu machen, es dadurch aber zu einem eben so unbequemen als gefähr-

w) Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Constantinopoli, 26 Febraro 1719. «La lettera del primo Ministro del Rè di Prussia, scritta al «Gran Visiere, diede coraggio e sollecità l'animo di Turchi di unirsi con li «Moscoviti. . . . Adunque questi bramati avisi precipitarono totalmente il quasi «maturo della Porta.»

lichen Nachbar zu stempeln. Dennoch durfte, seines Bedünkens, die Pforte unbedenklich den Einmarsch und Aufenthalt der Moskowiter in Polen zugestehen, weil die zur Zeit des Pruther Vertrages (1711) bestandenen und in denselben als Verbot aufgenommenen Bedenken, nämlich Karl's XII. und Stanislaus Lesczynski's damalige Ansprüche auf Polen, seither nicht mehr bestünden. Nur wäre es für die Pforte gerathen, sich hierin nicht zu übereilen, sondern vorläufig den Stand der Dinge, der sich noch nicht gehörig abgeklärt, ruhig zu beobachten; denn es sei noch kein Krieg, sondern blos ein ernstes Zerwürfnisz zwischen Kaiser und Zar ausgebrochen, die sich wie zwei feindliche Scharfschützen gegenüber stünden, deren jeder sein Gewehr geladen, Pulver auf das Zündloch geschüttet und sich zum Losdrücken in Bereitschaft gesezt, aber noch nicht Feuer gegeben hätte.^{x)}

Unter Virmond's Anforderungen an die Pforte bezwekte eine die Ausweisung der ungarischen Aufständler aus der Moldau, Walachei und Konstantinopel nach Kleinasien, ihre Nichtentlassung aus der Türkei überhaupt ohne vorgängige Zustimmung des Kaisers, ferner ihre karge Betheilung mit Unterhaltsmitteln, um ihnen noch mehr alle Möglichkeit zu heillosen Umtrieben zu bemeinden. Dagegen bearbeiteten Rákóczy's Gönner im Serail den Sultan zu dessen Gunsten, und deshalb konnte selbst der sonst allmächtige Groszvezier, vom Mufti unterstützt, anfänglich nicht dessen Verbannung nach Kleinasien beim Groszherrn durchsezten. Als Rákóczy jedoch Abzugsbewilligung nach Moskau oder Spanien forderte, widersezte sich einem so bedenklichen Ansinnen mit aller Energie Graf Virmond, der ihn lieber im türkischen Asien als im christlichen Europa wissen mochte. Sowol Rákóczy als Bercessenyi wühlten gegen den Kaiser und streuten das falsche Gerücht von des Zars Kriegserklärung an Oesterreich aus; Daschkow aber empfahl den Rákóczy um so angelegentlicher der Pforte an. Bei so bewandten Umständen verhiesz demnach der Groszvezier blos die Nichtentlassung der Magyaren aus dem Bereich der Türkei, was insoferne wichtig war, da Rákóczy nebst seinem Anhange blos in friedensstörender Absicht freien Abzug, wie früher nach Spanien, so nunmehr

Ausweisungs-
frage der un-
garischen Flücht-
linge.

s) Virmond's Bericht an den Kaiser, ddo. Pera, 18. October 1719.

nach Ruszland forderte. So gerne indessen sah die Pforte diese Magyaren in ihrer Nähe, dasz sie dem kaiserlichen Botschafter einzureden sich bemühte, es wäre deren Beibehaltung weit zuträglicher als die Ausweisung, indem man sie unter seinen Augen viel leichter überwachen, zähmen und unschädlich machen könnte.^{y)}

Der Kaiser beharrte dessenungeachtet auf seiner Forderung und heischte insbesondere die Entfernung Anton Eszterházy's und Michaël Csáky's aus der Moldau auf Grund des Pozarewac'er (Passarowizer) Friedens, Rákóczy's Verbannung nach Asien aber auf Grund des zwischen beiden Reichen glücklicherweise hergestellten freundlichen Einvernehmens, welches durch dessen Umtreibe beständig unterwühlt und untergraben werde; auch sei in einem ähnlichen Falle ein solches Verfahren bereits gegen Tököly eingehalten worden.^{z)} In Betreff Rákóczy's forderte nun der Groszvezier ein schriftliches Ansuchen Virmond's, das er dem Sultan vorlegte und schriftlich damit beantwortete, dasz diese Frage vorläufig den Ulema's (Gesetzesgelehrten) zur Begutachtung im Divan vorgelegt werden würde; doch verhiesz er, die Forderung selbst in Antrag und jede Opposition dawider im Divan ernstlich zum Schweigen zu bringen.^{a)}

Rákóczy's ver-
änderte Politik.

Strebte man nun einerseits Rákóczy's Ausweisung an, so ging hinwieder seine Absicht auf die eigene Erhöhung und Befestigung. Er muthe demnach der Pforte seine Ernennung zum Fürsten der Moldau und Walachei, mindestens in der Art zu, dasz der jeweil regierende Fürst des ihm verliehenen Landes als sein Stellvertreter daselbst angesehen würde, auch der Tribut dieses Fürstenthumes, wie bisher, nur der Pforte zu Gute käme, ihm selbst aber nur der Titel und die Oberaufsicht über das verliehene Land zustünde.^{b)} Die Nähe Siebenbürgens, das ihm noch sehr im Sinne lag, war diesfalls für ihn maszgebend, aber desto mehr besorgniszerregend für das Wiener Kabinet. Dieses hatte einen gewandten Kund-

y) Virmond's Bericht an den Kaiser, ddo. Pera, 18. October 1719.

z) Vortrag der Staatskonferenz, vom Kaiser genehmigt, ddo. Wien, 31. October 1719.

a) Virmond's Bericht an den Kaiser, ddo. Pera, 25. October 1719.

b) Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Bellogrado, 27. Maggio 1719.

schafter, den katholischen Erzbischof in partibus, Gallani, welcher auch an Ruszland und Frankreich besoldete Späherdienste leistete, gleichwol beide unbedenklich verrieth, durch ein Angebinde von 200 Dukaten und durch die zugesagte Anwartschaft auf einen Bischofsiz im Königreich Neapel für sein Interesse zu gewinnen gewuszt und ihn vorzüglich zur Auskundschaftung Rákóczy's und Daschkow's verwendet.^{c)} Durch diesen Kanal erfuhr man nun in Wien, dasz Rákóczy in Anbetracht der Opposition Oesterreich's sich auf den polnischen Thron gar keine Hoffnung mehr mache; dasz er aber desto zäher auf der Führerschaft und dem Herrscherrechte über Siebenbürgen, dem er sich eidlich verpflichtete, fortan bestehe; dasz er übrigens die Türkei nur in Ermanglung eines andern Asyls nothgedrungen bewohne und, seiner eigenen Versicherung gemäsz, selbst ihren Boden nie betreten hätte, wenn ihm die Kunde von dem Tatareneinfälle in Ungarn und Siebenbürgen noch auf Frankreichs gastlicher Erde zugekommen wäre.^{d)}

Vergebens spann Daschkow mittlerweile das künstliche Nez seiner Umrübe gegen den Kaiser unermüdet fort: des Groszveziers friedlicher Sinn und der Einflusz der drei zum Frieden rathenden, theilweise antimoskowitischen Mächte behielten die Oberhand. Namentlich fanden Debonnac's Vorstellungen um so leichteren Eingang, da die Türken ein weit höheres Vertrauen auf Frankreich als auf irgend ein anderes christliches Land setzen.^{e)} Wenn nun der zarische Abgesandte beim Groszvezier das Verdienst seines Herrn rühmend hervor hob, der die von Wien aus angetragene und heisz erflehte Bundesgenossenschaft wider die Pforte im letzten türkisch-österreichischen Kriege beharrlich ausgeschlagen und hiedurch des Kaisers Ungnade, die nothwendig zu einem Bruche führen müsse, sich in hohem Grade zugezogen habe,^{f)} so war es

Erfolglosigkeit
der russischen
Umrübe.

c) Vortrag der Staatskonferenz, vom Kaiser genehmigt, ddo. Wien, 31. October 1719. — Virmond's Bericht, ddo. Pera, 21. Jänner 1720.

d) Lettera di Mgr. Arcivescovo al Sgr. Virmond, ddo. Ingirlik (Constantinopoli), 1 Settembre 1719.

e) So gesteht Stanyan selbst an St. Saphorin, ddo. Constantinople, 22. Juillet 1719: «Car quoy qu'on en dise, je vois clairement que les Turcs ont plus de confiance aux François qu'aux autres Nations Chrétiennes.»

f) Bericht Virmond's an den Kaiser, ddo. Constantinopel, 6. September

natürlich, dasz dagegen Virmond, über Geheisz seines Hofes, diese der Wahrheit schnurstraks zuwiderlaufende Behauptung Lügen strafte und die Verschmähung der russischerseits wiederholt angebotenen Bundesgenossenschaft vielmehr dem Kaiser vindicirte und zu Gute schrieb, als welcher eben so beim Kriegführen wie beim Friedenschlieszen freie Hand hätte behalten wollen. Sehr absonderlich dünktan an der Pforte selbst des Zaren Anforderungen und seines Vertreters heillose Umtreibe und anstössige Verfahrungsweise, vor denen der Groszvezier den Grafen Virmond durch den Leibarzt des Sultans, den Juden Joseph Fonseca angelegentlich warnen lies: denn nicht blos des Kaisers, sondern auch des kaiserlichen Botschafters erklärter Feind sei Daschkow.^{g)} Das kalte und gespannte Verhältnisz beider Diplomaten hatte sich übrigens gleich beim Beginn ihres gegenseitigen Verhältnisses kundgegeben. Als nämlich Virmond, dem Herkommen gemäsz, wie allen andern Gesandten so auch dem russischen seine Ankunft melden liesz, äuszerte dieser in lateinischer Sprache seinen höflichen Dank, ironisch hinzufügend: «ich wünsche »dász der Groszbotschafter unser groszer Freund und für «lange Zeit sein möge.»^{h)} Bald hiernach liesz Daschkow mit kalter Höflichkeit dem kaiserlichen Botschafter zur Ankunft Glück wünschen, ohne jedoch, gleich den übrigen Gesandten, ihm den herkömmlichen ersten Besuch abzustatten.ⁱ⁾

Türkische
Ausserung über seine
die zarische
Anmaszung des
Kaisertitels.

Der Groszvezier, dem es auffiel, dasz der Zar Peter in
Grafen Virmond, ob der Wiener Hof diesen Titel anerkenne,
erhielt aber von demselben eine verneinende Antwort; hierauf
erwiderte der Groszvezier, auch die Pforte ihrerseits könne
ihm diesen Titel eben so wenig zugestehen, als welcher blos
dem Sultan und dem römischen Kaiser zukomme. Miszvergnügt

1719, sich stützend auf eine vertraute Mittheilung von dem an Oesterreich anhänglichen Pfortendollmetsch Gregor Ghika,

g) Virmond's Bericht an den Kaiser, ddo. Hasnadar-Tschiftikli, 6. September 1719.

h) Opto, ut Magnus Legatus sit magnus noster amicus, et diu.

i) Virmond's Bericht an den Kaiser, ddo. Chasnadar-Tschiftikli (bei Constantinopel), 13. August 1719. — Lettre interceptée, écrite par le Marquis de Bonnac à l'Abbé du Bois, Secrétaire d'Etat du Roy de France, ddo. Constantinople, 12, août 1719.

über derlei, nach seiner Ansicht anmaszungsvolle Zumutungen, schalt der osmanische Machthaber in Virmond's Beisein den Zaren einen «Narren» und wollte auch Virmond's Meinung über ein Epitheton vernehmen, auf das der Autokrat jedenfalls ein weit stärkeres Anrecht hätte. Nach echter Hofmannsart entgegnete der Graf, es verbiete ihm zwar die einem gekrönten Haupte schuldige Ehrerbietung eine freie Ausdrucksweise über dasselbe, doch gezieme es ihm eben so wenig dem Groszwezier irgend zu widersprechen, und er gebe gerne zu, dasz der Zar weit gröszere Anschläge und Gelüste als Kräfte zu deren Durchführung besize.^{k)}

Die Pforte hegte keine Kriegsgedanken gegen das Haus Oesterreich, troz der einverständlichen Umtriebe des Zaren, Spaniens und Rákóczy's; doch sah sie es gerne, wenn dem Kaiser durch den Zar Verlegenheiten bereitet würden.^{l)} Deshalb nahm sie, dem sich durchkreuzenden Getriebe der verschiedenen Parteien gegenüber, eine blos beobachtende passive Stellung ein, gewärtigend zuvörderst die Erfüllung der von Daschkow und den magyarischen Aufstandshäuptern ihr in Aussicht gestellten Ereignisse, um alsdann nach Maszgabe der jeweiligen Umstände ihre Entschlüsse einrichten zu können. Daher also ihr zögern sowol Angesichts der moskowitzischen Anerbietungen wie des heftigen Andrängens Virmond's wegen Verweisung der magyarischen Flüchtlinge nach Kleinasien.^{m)} Daher auch die kluge ausweichende Abfertigung des moskowitzischen Ansinnens. Als nämlich Daschkow seinen anfänglich unbestimmt gehaltenen Allianz-Antrag im Verlaufe deutlicher dahin formulirte, dasz die Pforte ihre Streitmacht mit der des Zars vereinigen möge, um den König August von Polen zu entthronen und an seine Stelle den Rákóczy zu erheben, ertheilte ihm der Groszvezier folgenden Bescheid: «Da der Sultan erst vor so kurzer Zeit mit dem Kaiser Frieden geschlossen habe, dasz nicht einmal auf der Friedensurkunde die Tinte noch getroket sei, die zur Unter-

Zuwartende
Politik und Be-
scheid der Pforte.

k) Virmond's Bericht, ddo. Chasnadar Tschiftikli, 6. September 1719.

l) Lettre interceptée écrite par Mr. Stanyan à Mr. de St. Saphorin, ddo. Belgrade, (près de Constantinople), 12 août 1719.

m) Lettere di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera di Constantinoli, 14. ottobre 1719. — Lettre de Mr. Stanyan à Mr. de St. Saphorin, ddo. Constantinople, 5. décembre 1719.

«zeichnung diente, so könne er unmöglich den Krieg mit «Oesterreich sofort wieder aufnehmen, ohne sich dem all-«gemeinen Tadel preiszugeben. Wollte indesz der Zar mit «dem Angriff vorausgehen, so würde die Pforte ihrerseits den «Rákóczy an ihn absenden und nach Maszgabe des ersten «Erfolges die weiteren Maszregeln treffen. Im günstigen Falle «würden türkische Truppen zur Unterstützung der russischen «Opperationen in Polen einrücken, und falls sodann, in Folge «des unausbleiblichen Widerstandes des Wiener Hofes, es mit «demselben zum förmlichen Bruche käme, so würde die Pforte «ohneweiters gegen ihn das Schwert ziehen und sich be-»mühen die im letzten Kriege an ihn verlorenen Hauptfestungen «und Länder wieder zu erobern.» So ging also des klugen Groszveziers Absehen dahin, den Kaiser mit dem Zar vollends zu entzweien und in Krieg zu verwikeln, um die Frucht davon selbst zu ernten.ⁿ⁾

Reisemahnung
an Daschkow.

Als demungeachtet die russischen Umtreibe und brandstifterischen Wühlereien nicht ruhen wollten, erging von der Pforte an Daschkow die Mahnung, sich um die Urlaubsaudienz zu bewerben, da es nicht türkischer Brauch sei, ausserordentliche Gesandten länger als sechs Monate in Stambul weilen zu lassen, und er daselbst, so viel man wisse, nichts mehr zu schaffen habe. Darüber gab der russische Diplomat sein Befremden zu erkennen und forderte eine Separataudienz beim Groszvezier, dem er noch so Manches von Belang mitzutheilen wünsche. Die Antwort hierauf bestand in der förmlichen Entziehung des an diesen Gesandten bislang verabreichten Unterhaltes (Taïn's). So gewandt nun auch Daschkow war, so schien er doch das Spiel fast verloren zu haben, und er konnte sich anfänglich bei den übrigen Diplomaten so wenig in Ansehen sezen, dasz ihn Debonnac einfach für einen Pedanten erklärte, der das vom Groszvezier über ihn ergangene lobende Urtheil nicht verdiente. In einem eigenen schriftlichen Anbringen machte er nun seiner Empfindlichkeit Luft und berief sich auf das ihm bei seiner Ankunft ertheilte Versprechen, nicht vor dem Abgange Virmond's seinen Abschied zu erhalten, ein Versprechen, welches er auch seinem

n) Lettre de Mr. Stanyan à Mr. Virmond, ddo. Constantinople, 5 Septembre 1719.

Zaren gemeldet habe; er forderte mindestens eine angemessene Frist zur Berichterstattung nach Moskau über seine Entlassung und zur Einholung neuer zarischer Weisungen, da er insbesondere noch gar Manches mit der Pforte zu verhandeln und ihr namentlich eine Allianz vorzuschlagen hätte.^{o)}

So ungünstig aber auch für Ruszland's weitgreifende Anschläge zur Zeit die Anzeichen standen, so fand Daschkow doch gar bald den rechten Ausweg. An dem feilsten aller europäischen Höfe hatte nämlich der Meistbietende stets die Oberhand,^{p)} und wiewol daher sowol Oesterreichs als Englands Botschafter wider die bleibende Bestellung eines russischen Residenten an der Pforte auftraten und eiferten, so wusste dennoch Daschkow durch Bestechung des Reis-Effendi und anderer türkischen Groszen (zu welchem Ende ihm der Zar mehr denn 60.000 Thaler und sehr kostbares Pelzwerk zur Verfügung stellte) es dahin zu bringen, dasz ihm vorläufig für einige Monate, sodann auf längere Zeit die Aufenthaltsbewilligung in Konstantinopel zugestanden, dadurch aber die Möglichkeit gewährt wurde, die definitive Errichtung einer ständigen moskowitischen Gesandschaft anzubahnen und durchzusezen.^{q)}

So vielen und gewaltigen Hindernissen gegenüber war dieser russische Erfolg ein wahres Meisterstück, das durch Virmond's Anwesenheit und imponirendes Auftreten, statt der zugesagten Verhinderung, vielmehr eine unfreiwillige Verklärung erfuhr.

Und gleichwohl war Virmond ein ausgezeichneter Diplomat, der seine hohe Würde mit jenem edlen Stolze wahrte, welcher dem Botschafter eines siegreichen Fürsten so wol ansteht, jedoch ohne den mindesten Anflug einer anmaszenden Ueber-

Dessen erster
diplomatischer
Erfolg.

Virmond's
Geschik und
Helfershelfer.

^{o)} Virmond's Bericht an den Kaiser, ddo. Pera, 3. December 1719. (Nach einer vertrauten Mittheilung Ghika's verfaszt.) — Lettre interceptée, écrite par Mr. Stanyan à Mr. de St. Saphorin, ddo. Constantinople, 5 Décembre 1719.

^{p)} «Cependant comme cette Cour est présentement la plus venale du monde, l'on croit qu'il (Daschkow) pourroit acheter un delai, si sa bourse étoit bien garnie. Si sa bourse est forte, il restera; si non, on le renverra.» Lettre de Mr. Stanyan à Mr. St. Saphorin, ddo. Constantinople, 5 Décembre 1719.

^{q)} Virmond's Bericht an den Kaiser, ddo. Pera bei Constantinopel, 11. December 1719 und 21 Jänner 1720.

hebung oder beleidigenden Unhöflichkeit. Bei all seiner Beliebtheit wurden ihm indeszt türkischerseits blos 300 Thaler zum täglichen Unterhalte ausgesetzt, während Ibrahim Pascha in Wien ungefähr das Doppelte bezog.^{r)} Die Hauptwerkzeuge, deren sich Virmond bei seinen diplomatischen Lanzenkämpfen bediente, waren, ausser dem bereits erwähnten katholischen Erzbischof Gallani, der gewandte Holländer Nicolas Theyls und der erste Pfortendragoman Gregorius Gika. Theyls, dem holländischen Dienste entsagend, bat um einen kaiserlichen, der ihm denn auch mit Rüksicht auf seine Verdienste beim Pozarewac'er Frieden und auf seine ausgezeichnete Befähigung bereitwillig zu Theile wurde, obwol der vorsichtige Virmond diesem Verräther seines bisherigen Brodherrn kein Vertrauen mehr schenken und wol einen Gehalt, aber nicht den Dienst zugesprochen wissen mochte. Unter gehöriger Vorsicht und mit halbem Vertrauen könne man aber, schrieb Virmond an den Hofkriegsrath, sich gleichwol desselben bedienen, «wie der Arzt auch das Gift mit Erfolg verschreiben «und anwenden kann.» Und allerdings leistete Theyls dem Wiener Cabinete, wie früher beim Abschlusse des Pozarewac'er Friedens, so auch später bei verschiedenen Anlässen wesentliche Dlenste^{s)} Gleichzeitig unterhielt Virmond mit dem Pfortendragoman Gregorius Gika ein so freundliches und vertrauliches Einvernehmen, dasz dem neuen Gesandtschaftsdollmetsch Theyls hierüber Eifersucht anwandte. Um nun allen Verdacht nach auszen zu vermeiden, liesz Gika die kaiserliche Botschaft durch einen seiner Vertrauten, Namens Geraki, von den belangreicheren und geheimen diplomatischen Vorfällenheiten auf unscheinbare Art im Laufenden erhalten, was besonders wichtig erschien in Betreff der moskowitischen Umtriebe gegen den Kaiser.^{t)} Ghika's eigennützige Freundschaft glich jedoch gar sehr einer Oellampe, die nur brennt, wenn und so lange sie hinlänglich gespeist wird.

Sein erfolgreiches Auftreten u.
kleine Miszgriffe.

Wenn gleichwol der an der Pforte hochbeliebte und vielvermögende, weil in den Schmeichelkünsten tief bewanderte

^{r)} Lettre de Mr. Stanyan à Mr. de St. Saphorin, ddo. Constantinople 19. Octobre 1719.

^{s)} Virmond's Bericht an den Hofkriegsrath, dd. Belgrad, 3. Juni 1719.

^{t)} Virmond's Bericht an den Kaiser, ddo. Chasnadar-Ciftigli, 5. September 1719.

Graf Virmond nicht des Kaisers sämmtliche Anforderungen durchzusezen vermochte, so trug daran die Hauptschuld seine übertriebene Habgier, die ihn zu manchen, mit seinem Sendungszweke und seiner persönlichen Würde unvereinbaren Schritten verleitete.^{u)} Er suchte die Pforte durch Anspruchnahme eines übertriebenen Unterhaltsgeldes (Taïn's) eben so auszubeuten wie sein Gegenpart, Ibrahim-Paschà in Wien, der es mit solchem Erfolge that, dass seine hohen Ersparnisse den Weg nach Konstantinopel nahmen und dem Reis-Effendi die Aeuszerung abdrangen, es sei derselbe blos zur Friedensbestätigung und Freundschaftsbefestigung, nicht aber zum Geldschaaren und Almosenfordern an den Kaiserhof abgeordnet worden.^{v)} Das Princip der Reciprocität in der gegenseitigen Behandlung der Botschafter sprach allerdings für die Zumutung Virmond's; doch bereiteten des Groszveziers Leichtigkeit im Versprechen und Schwierigkeit im Zuhalten Schwierigkeiten, wie überhaupt in der Geschäftsverhandlung, so namentlich in dieser Geldfrage, die auch seine Sparsamkeit in's Spiel zog. Mit seiner Weigerung, dem kaiserlichen Botschafter eben so viel an Unterhalt zuzugestehen als der türkische in Wien bezog, verschanzte sich der Groszvezier hinter dem Vorwande, als ob das osmanische Volk, ohnehin schon verstimmt durch das Ergebnisz eines unglücklichen Krieges, noch weit miszvergnüter werden müsste ob des vorhin ungewöhnlichen Belaufes der dem Botschafter zuzumessenden Unterhaltskosten, für deren Zuwachs es nur in der Furcht der Pforte eine genügende Erklärung finden könnte. Zulezt aber gab er Virmod's nachhaltigem Andrängen nach und bewilligte die pekuniäre Anforderung.^{w)}

Virmond's Verhalten gegen die Gesandten der übrigen Mächte war zwar klug, aber nicht immer von Excentricitäten frei. So erwies er sich, unbeschadet der freundlichen Haltung

u) Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera, 14. Ottobre 1719. «La assicuro che, se il Sigr. Ambasciatore (Virmond) non fosse avido «et interessato, superarebbe ogni cosa, perche la Porta estremamente l'ama e «li mostra gran affezione, mentre amando li Turchi la adulazione, il Sigr. «Ambasciatore uinse il cuore dell'i Ministri, esercitanto la adulazione.»

v) Idem, eodem.

w) Virmond's Bericht an den Hofkriegsrath, ddo. Pera, 3. December 1719.

England's und Holland's gegen Oesterreich, ihnen im Grunde nicht sehr freundlich zugethan. Als daher der Groszvezier, welcher ihm ein Ehrenfest zudachte, ihn vertraulich fragte, ob hiezu, gemäsz dem Vorgange Oettingen's nach dem Karlowizer Frieden, auch an die Gesandten der Mittelmächte eine Einladung ergehen sollte, lautete desselben Bescheid: «es sei ihm diesz im Grunde gleichgültig, doch dünkte ihm, «dasz, wenn einmal die Braut im Hause, der Kuppler daselbst «nichts mehr zu suchen hätte.»^{x)} In Folge dessen und seines sonstigen Zuthuns unterblieb auch wirklich die Einladung, nicht ohne empfindlichen Rükschlag auf den englischen und holländischen Gesandten, bei denen Virmond sich vergeblich mit dem Vorschützen, als wäre der Groszvezier allein an dieser Unterlassnung schuld, rein zu waschen suchte,^{y)}

Seine Ueberlegenheit und Beliebtheit.

Bei alledem wusste der gewandte öesterreichische Diplomat selbst schwierige Geschäfte zu gutem Ende zu führen. So begründete er sein Gesuch um Zulassung der Trinitarier (Padri Trinitarii) in Konstantinopel auf zwei Motive, ein religiös-politisches und ein national-ökonomisches: jenes berücksichtigte das Bedürfnisz der Auslösung und Heimsendung christlicher Gefangenen; das andere aber bezog sich auf die Erspieszlichkeit dieser Ordensbrüder für das türkische Staatsärar selbst, indem durch den fortwährenden Zuflusz von Geld in die Hauptstadt und vermöge der daraus abgeleiteten Be-reicherung ihrer Bewohner auch die Staatseinnahme sicherem Anwachse entgegengehen müssten. Die Pforte, obzwar Oesterreichs verdeckte Absicht wol gewahrend, einen religiösen Orden in Konstantinopel bleibend ansässig zu machen, stellte sich als begriffe sie das volle Gewicht dieser Gründe und als merkte sie nicht den lauernden Hintergedanken, und in ihrer Friedensliebe willfahrte sie dem Ansinnen Virmond's^{z)}) Solche Willfährigkeit wurde nur möglich durch dieses Diplomaten

^{x)} «Che in questo è indifferente, e che la Porta faccia, come li piace; «però li pare, quando la sposa è in casa, il ruffiano non ha niente da fare.» Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera di Constantinopoli, 14 Ottobre 1719.

^{y)} Theyls eodem loco. — Lettre de Mr. Stanyan à Mr. de St. Saphorin, ddo. Constantinople, 5 decembre 1719.

^{z)} Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Hasnadar-Ciftiglic, 6. September 1719.

Talent und Geschik, sich sowol beim Groszvezier und den meisten andern türkischen Machhabern des Tages wie auch beim Sultan selbst in so hohe Gunst zu sezen, dasz ihm nahezu jedwede seiner Forderungen zugestanden, eine in solchem Grade bislang ungewöhnliche ehrenvolle Behandlung erwiesen und schlieszlich die Bewilligung ertheilt wurde, seinen sechsspännigen schönen Galawagen als Geschenk dem Sultan anzubieten, welcher denselben freudig in Empfang nahm und mit dem Gegengeschenke eines schönen Rosses erwiederte.^{a)}

So nun wurde es auch möglich, dasz der Kaiserhof die von der Pforte traktatmäßig geforderte und betriebene Zulassung türkischer Handelskonsuln (Schachbender) in Oesterreich und namentlich in Wien selbst, ohne eben groszen Anstoss zu erregen, zu umgehen, nur mit halbem Ohr zu hören und unter verschiedenen Vorwänden in die Länge zu ziehen versuchte.^{b)} Und doch waren diese Konsulnbestellung und die Befreiung kriegsgefangener Türken die zwei Hauptgeschäfte, die dem Groszbotschafter Ibrahim-Paschà in Wien zur Durchführung zugewiesen wurden. Allein dieser entsprach seiner Aufgabe ebenso lau als erfolglos, und so begreift es sich, dasz ihm der Groszvezier ob solcher Fahrlässigkeit und Unthätigkeit harten Verweis ertheilte, ihm entgegenhaltend, wie emsig dagegen der mit weit mehreren Geschäften beauftragte Graf Virmond sich der kaiserlichen Interessen angenommen und mit dem Groszvezier allein bei 25 Zusammentretungen gepflogen, auch seine Zweke grösztentheils erreicht habe.^{c)} Freilich trug hiezu nebst dem hohen Unterhaltsbetrage auch die gesellige Zuvorkommenheit der oesterreichischen Dynastie das Ihrige wesentlich bei. Zur Entgegnung auf die türkischen Höflichkeitsakte gegen Virmond ließ nämlich der Wiener Hof dem Ibrahim-Paschà durch Einladungen zu Hoffesten, Opernvorstellungen und kaiserliche Jagdpartien alle nur angemessene hohe Auszeichnung widerfahren, die auf dieses Osmanen ohnehin schwache Thatkraft vollends lähmend wirkte. Gleichwol erhob der schlaue Türke, um sich eben von allem Verdachte der Parteilichkeit für den Wiener Hof zu befreien,

Misserfolg
der türkischen
Botschaft.

a) Virmond's Bericht an den Hofkriegsrath, ddo. Pera, 16. April 1720.

b) Virmond's Bericht, ddo. Pera, 25. October 1719.

c) Vortrag des Hofkriegsrathes an den Kaiser, ddo. 5. April 1720; vom Kaiser genehmigt.

Oesterreichs
antirussische
Politik.

an der Pforte grundlose Klagen ob zu wenig ehrenvoller Behandlung, worüber indessen Virmond den Groszvezier mit überzeugenden Gründen völlig zu beruhigen wusste.^{c²}) Seiner in Wien zusammengeschaarten und zusammengesparten Pfennige sollte indessen Ibrahim-Paschà nicht lange froh werden: bald nach seiner Heimkehr starb er in Konstantinopel.^{c³})

Des Wiener Kabinetts Spannung mit Ruszland währte noch ungeschwächt fort und wurde durch Daschkow's erungene Aufenthaltsverlängerung nur noch straffer gezogen. Demgemäsz erhielt Virmond den Auftrag nicht blos des Zars lügenhafte Behauptung von seiner Verschmähung der angetragenen oesterreichischen Allianz entschieden zu Boden zu schlagen, sondern insbesondere zur Beseitigung jedweden Verdachtes einer etwaigen Collusion des Kaisers mit dem Zar die Thatsachen anzuführen und hervorzuheben, dasz England mit Schweden nicht blos Frieden, wol aber auch eine Allianz geschlossen habe, welcher Preuszen gleichfalls beigetreten sei; dasz Dänemark sich zu einem Waffenstillstand herbeigelassen, und alle diese Mächte eben so zur Schlichtung der die Reichslande betreffenden wie der zum nordischen Krieg Veranlassung gebenden Streitigkeiten in die Beschikung eines vom Kaiser nach Braunschweig ausgeschriebenen Kongresses gewilligt hätten; dasz der nunmehr allein noch in den Krieg mit Schweden verfangene Zar, falls er noch länger des Gegners billige Friedensbedingungen verschmähnen sollte, gar leicht Gefahr liefe, seine bisherigen Alliierten sich als offene Feinde auf den Hals zu laden. Mit hohem Wohlgefallen empfing der Groszvezier diese Mittheilung, wobei er seinen innigen Wunsch ausdrückte, dasz alle Mächte wirklich über den Zar herfielen.

Ferner wurde Virmond angewiesen, das völlig hergestellte freundliche Einvernehmen und den Gesandtenaustausch des schwedischen Hofes mit Oesterreich der Pforte anzukündigen wider Ruszland und gleichzeitig das Notifikationsschreiben der Königin Ulrike

Eleonore, Schwester Karl's XII., in Betreff des Ablebens ihres Bruders und ihrer eigenen Thronbesteigung, gemäsz dem schwedischen Ansuchen (welches sich auf den vorgesetzten Grund stützte, dasz Schweden keine eigene diploma-

^{c²}) Virmond's Bericht an den Kaiser, ddo. Pera, 16. April 1720.

^{c³}) Dirlings Berichte, ddo. Pera, 10. Februar unp 2. August 1721.

Schwedens und
Englands Drän-
gen zum Krieg
wider Ruszland.

tische Vertretung an der Pforte hätte) mittels des Groszveziers dem Sultan überreichen zu lassen, was jedoch, aus Besorgniss vor russischen Umtrieben, in aller Eile und Heimlichkeit zu vollziehen wäre.^{d)} Die Beförderung dieses von einem Feinde des Zars erlassenen Schreibens durch den Wiener Hof hatte, als ein antirussisches Manöver, unter den damaligen Umständen hohe politische Bedeutung; sie war nämlich so viel als eine Unterstützung des Projektes einer schwedischen Schutzallianz, mithin eines Krieges wider Ruszland, auch eine vollkommene Retorsion von öesterreichischer Seite. Als daher bei des Schreibens Ueberreichung der Groszvezier das wieder eingetretene freundliche Verhältnisz zwischen Oesterreich und Schweden auf solche Art bethäigt sah, betheuerte er seine hohe Sympathie für letzteres und seine innige Befriedigung gegen ersteres, den Beisaz anfügend, dasz jedwede Gunst- und Freundschaftsbezeugung des Kaisers gegen Schweden als eine solche auch gegen die Pforte selbst gelten würde.^{e)} Die hierauf ertheilte und dem Wiener Kabinet zur Weiterbeförderung übermittelte Erwiederung des Sultans überflosz von Zärtlichkeit und Freundlichkeit gegen die Königin, wie auch von hohem Lobe für den verblichenen Heldenkönig Karl XII.^{f)} Gleich Oesterreich und Schweden, trieb auch England, das den dauerhaften Abschluss des nordischen Krieges herbeiwünschte, die Pforte sehr eifrig zum schwedischen Bündnis und zu einer bewaffneten Diversion gegen den Zaren an, um diesen doch einmal zum Frieden zu zwingen. Deshalb also muszte Stanyan, auf Befehl seiner Regierung, der Pforte Hoffnung auf Ländergewinn gegen Ruszland vorspiegeln,^{g)} und ihr nebst der Beistimmung von England auch die thätige Mitwirkung des Kaisers, insofern es Reichslände betrifft, in sichere Aussicht stellte. Hierauf erwiederte der Groszvezier,

d) Kaiserlicher Erlass an Virmond, ddo. Wien, 9. December 1719.— Virmond's Bericht, ddo. Pera, 21. Jänner 1720.

e) Virmond's Bericht, ddo. Pera, 21. Jänner 1720.

f) Virmond's Bericht an den Hofkriegsrath, ddo. Pera, 23. Februar 1720) Diesem ist als Beilage angeschlossen eine Uebersezung des von den ersten Tagen des Monats Rebiul-achir Ao. 1132 [d i. gegen Ende Februar 1720] datirten merkwürdigen Antwortschreibens.

g) Lettre de Mr. Stanhope à Mr. Stanyan, ddo. Gohrde, 19. September st. v. 1719.

die Pforte sei auf einen Krieg noch nicht gefaszt, wiewol sie mit Ruszland, das an seinen Traktaten immerdar etwas zu mäkeln habe und bald Zusäze bald Auslassungen darin versuche, auch sonst als der allerunverläszlichste Nachbar sich erweise, eben keinen Grund hätte zufrieden zu sein. Indes versprach er doch, dem Gesandten Daschkow die Nothwendigkeit eines endlichen friedlichen Abkommens des Zars mit Schweden und sonstiger Nachgiebigkeit so eindringlich zu Gemüthe zu führen, dasz für den widrigen Fall sich der Ernst der Pforte leicht abmerken liesze.^{g²)}

Friedenswerbung
Ruslands und
Frankreichs.

Allein mit gleichem Eifer sprachen Ruszlands und Frankreichs Vertreter dem Frieden mit der Pforte das Wort. Daschkow betheuerte, in einer Unterredung mit dem Reis-Effendi, neuerdings die freundschaftliche Zuneigung des Zars gegen die Pforte, bat zugleich diese Ruszlands Feinden und Ohrenbläsern jedwedes Gehör zu versagen, und machte sich anheischig, falls die türkische Regierung zur Unterhandlung eines Bündnisses oder sonstigen Vertrags sich herbeilassen wollte, die hiezu erforderliche Vollmacht baldmöglich beizubringen.^{h)} Der französische Botschafter de Bonnac, der beständige Rathgeber der Pforte in christlich europäischen Angelegenheiten, zugleich eifriger Helfershelfer, vertrauter Freund und Beschützer Daschkow's, ertheilte ihr den Rath, an die nordischen Händeln sich durchaus nicht, sei es für die eine oder die andere Partei, zu betheiligen und die Interessenten lieber allein ihren Streit auskämpfen zu lassen; des Zars ausdauernde Kriegsverwicklung mit Schweden, die seine Kräfte und Hülfssquellen endlich doch erschöpfen müsse, wäre für die Türkei vielmehr wünschenswerth als nachtheilig; den brandstifterischen Aufreizungen des englischen Botschafters läge entweder ein britisches, mit dem osmanischen nicht harmonirendes Sonderinteresse oder ein selbtsüchtiges eigenes Privatinteresse, mit nichten aber der wahre Nutzen der Pforte zu Grunde; deshalb also erheischte es die Lage des Augenblicks, das der moskowitzische Abgesandte, welcher einen so

^{g²)} Virmond's Bericht, ddo. Pera, 25. Jänner 1720.

^{h)} Virmond's Bericht, ddo. Pera, 25. Jänner 1720. Auf Grund einer geheimen Mittheilung Ghika's, welcher sie durch seinen Vertrauten, den Grieken Cziraki, dem kais. Botschafter zukommen liesz.

mächtigen Fürsten vertrete, seinem Range und Amte gemäsz behandelt und geschont würde.ⁱ⁾

Diesem Einflusse nachgebend, hielt der Groszvezier, England gegenüber, dem es halbe Kriegszusagen gegeben hatte, nunmehr blos theilweise Wort. Des Sultans Geiz und des Groszveziers Vergnügenssucht lieszen sich gleich wenig mit den unausweichlichen Auslagen und Strapazen eines Krieges vereinbaren; wol mochte also die Pforte die Kriegsfakel zwischen dem Zar und allen übrigen Mächten entzündet wissen, wofern sie selbst nur der Ruhe pflegen dürfte. Demgemäsz verweigerte sie den bittenden Asbeken, die mit Ruszland in Krieg verwickelt waren, ihre Beteiligung an demselben, erliesz jedoch einen geheimen Befehl an den Tatarchan, dasz er die Einfälle des Deli Sultan's in Ruszland ruhig geschehen lasse und ignorire^{k)} An eine Nöthigung des Zars zum Frieden auf Grund der ihm vorzuschreibenden Bedingnisse dachte hinfert der mächtige Ibrahim-Paschà eben so wenig wie an die für den Fall der moskowitischen Unbeugsamkeit abzuschließende Defensivallianz der Pforte mit Schweden. Er begnügte sich damit, dasz er den moskowitischen Gesandten (31. Jänner) zu sich entbot und ihm vorhielt, wie die Pforte ihre Vorliebe für Schweden sogar durch einen lediglich zu Gunsten des Schwedenkönigs mit groszen Opfern an Mannschaft und Geld unternommenen Feldzug bethätigts und blos durch die Schuld des damaligen Groszveziers, welchem es aber den Kopf gekostet, den Frieden am Pruth wider Karl's XII. Einrathen unterzeichnet habe; wie sie ferner vermöge ihrer bekannten Zuneigung für Schweden, nur mit hohem Leidwesen die fast auf dessen völligen Untergang abzielenden Kriegsoperationen des Zars wahrnehme; wie sie nun aber, als mit Ruszland gleicherweise befriedet, die Vermittlung zwischen beiden Streittheilen übernehme und auf Grund billiger und gerechter Zugeständnisse den Zar zum Friedensschlusse auffordere. Dennoch machte der Groszvezier so wenig Ernst mit der Sache und mied so ängstlich jeden Anlasz oder Vorwand zum Bruch mit Ruszland, verfuhr auch

ⁱ⁾ Virmond's Bericht, ddo. Pera, 12. Februar 1720. — Lettre de Stanyan à Lord Stanhope, ddo. Constantinople, 12. fevrier 1720.

^{k)} Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera, 13. Marzo 1720.

während der ganzen Unterredung so schonungsvoll, lau, friedliebend und nachdrucklos, dasz der Moskowiter, den mangelnden Ernst der Pforte durchblickend, dagegen leichtes Spiel hatte und die ganze Schuld auf Schweden allein schob, als welches durch seine überspannten Forderungen, die sogar auf Petersburg's Rükgabe sich erstreckten, der Zustandezbringung des Friedens hemmend entgegentrete. «Was würde,» fragte er, «die Pforte dazu gesagt haben, wenn der Kaiser im letzten Kriege ihr die Rükstellung Konstantinopels zuge-muthet hätte?» Zum Schlusse versprach Daschkow unverweilte Berichterstattung an den Zar und Einholung von dessen Befehlen. Die Pforte aber ging nun einmal in das schwedische Allianzansinnen nicht ein, und die Antwort an die Schwedenkönigin beschränkte sich sonach blos auf Glükwünsche und Wohlwollensversicherungen.¹⁾

Vereitelte
Kriegsredigenten
Englands und
Oesterreichs.

Als daher Stanyan und Virmond, verabredetermassen einschreitend, dem Groszvezier nochmals ansannen (5. März), dasz die Pforte mit der Schwedenkönigin ein Schuzbündnisz schlieszen und ihr zur Wiedereroberung der an Ruszland verlorenen Länder mit Rath und That in wirksamer Weise behülflich sein möge, erwiederte der Groszvezier, er habe ohnehin dem zarischen Abgeordneten zum Ausgleiche und zur Ermäsigung der russischen Forderungen eindringlich eingerathen, werde auch die Rükstellung der auf Schweden's Unkosten vollbrachten Eroberungen dem Zar zumuten; doch könne die Pforte gegenwärtig sich keineswegs zum Kriege wider Ruszland entschlieszen, da sie nach ihrem Religionsgeseze ohne genügende Ursache nicht zum Schwerte greifen dürfe; gleichwohl würde sie ihre Vermittlung und den Beistand ihrer guten Dienste zur Beilegung des langen Haders gerne einlegen. Demgemäß verhiesz er, sowol durch den russischen Abgesandten wie auch durch einen eigenen türkischen Botschafter dem Zar nochmals die Vermittlung der Pforte im schwedischen Streite anzutragen und auf Herausgabe der von Schweden verlorenen Provinzen zu dringen. Fügte sich nun Ruszland nicht, so erwüchse alsdann der Pforte daraus ein stattlicher Kriegsvorwand, der allerdings

1) Virmond's Bericht, ddo. Pera, 12. Februar 1720. — Lettre de Stanyan à Lord Stanhope, ddo. Konstantinopel, 12. fevrier 1720. — Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera, 23. febrajo 1720.

zur Kriegserklärung gegen es dienen konnte.^{m)} Die Friedensliebe des Grosveziers und der übrigen Pfortenminister einerseits, die reichen moskowitischen Geldspendenⁿ⁾ anderseits vereitelten sonach wie Englands offene so auch Oesterreichs geheime Aufreizungen wider den Zar. Ohne Ernst und Nachdruck aber, zu denen die Pforte durchaus nicht schreiten mochte,^{o)} liesz sich nun einmal die zähe russische Politik nicht aus ihrem Geleise bringen. Die Pforte ihrerseits also, ob auch sowol aus politischen als religiösen und nationalen Gründen Ruszlands völliges Verderben herbeiwünschend, vermeid dennoch klüglich jedwede neue Kriegsverwicklung mit demselben, da ihr die Besorgniss vorschwebte, die nordischen Feinde des Zaren könnten mit ihm Frieden schlieszen und den Osmanenstaat, der russischen Macht gegenüber, allein ohne Bundeshülfe im Stiche lassen. Vorsichtshalber liesz sie indesz die Gränzlinien und Gränzfestungen nächst Ruszland in Vertheidigungszustand sezen, wogegen der Zar, der sich als den schwächeren Theil wol erkannte und den Anschlusz der Pforte an seine zahlreichen Feinde befürchtete, an seiner Gränze gegen die Türkei das nämliche argwöhnische Verfahren beobachtete und sich für alle Fälle rüstete, wie aus den ununterbrochenen Meldungen des Tatarchan's und der Paschà's von Bender und Asow zur Genüge hervorging. Daraus lässt sich auch die inständige Werbung des zarischen Abgesandten an der Pforte um Friedensverlängerung ganz begreiflich herleiten.^{p)}

Fürst Janaki Maurokordato war unterdessen in der Wallachei eines jähnen unerwarteten Todes verstorben, und sein ^{Oesterreichische Anforderungen an die Fürsten-thümer.}

^{m)} Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Constantinopoli, 25 Gennaro et 13 Marzo 1720, (auf Ghika's Meldung beruhend.)

ⁿ⁾ In diesem An betracht schrieb Stanyan nach Wien an St. Saphorin, ddo. Constantinopel, 13./24. Jänner 1720: «Mais en vérité, il seroit bien nécessaire, pour assurer l'affaire, que j'eusse une somme de 40 à 50 mill^e Ecus à ma disposition . . . Car l'Envoyé de Moscovie a reçeu hier seulement une grosse remise en fourrures, et il sera difficile de trouver des raisons qui puissent contre peser ces Présents parmi des Ministres les plus corrompus qu'on ait jamais connu ici.»

^{o)} Diesz meldete der Pfortendollmetsch Ghika dem Grafen Virmond gleichfalls.

^{p)} Lettera die Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Constantinopoli, 22 Gennaro 1720.

Bruder Nikolaki zum zweiten Male auf den walachischen Fürstenstuhle erhoben worden. Der neue Regent hatte den öesterreichischen Anforderungen gegenüber einen harten Stand, und sah sich genöthigt, insbesondere zwei derselben als die gefährlichsten im Interesse seines Landes zu bekämpfen. Die eine davon betraf die Frage des wechselseitigen Gütergenusses, die andere das Monopol der Pottaschenfabrikation.

a) Gütergenusz: Bezuglich der ersteren liesz Maurokordato dem Grafen Virmond melden, dasz er das Ansinnen desselben, denjenigen Bojaren und Geistlichen, die auf dem nunmehr an den Kaiser abgetretenen walachischen oder sonst einem öesterreichischen Gebiete sich aufhielten, den Genusz ihrer in der groszen Walachei zurückgelassenen Güter und anderer Einkünfte zu gewähren, in Erfüllung gebracht habe, dasz aber eine gleiche Verfügung für die groszwalachischen, in der kleinen Wa'achei am rechten Alutaufer begüterten Insassen öesterreichischerseits nicht erflossen, gleichwol eben so unerlässlich sei.^{q)} Ohne Gegenseitigkeit einer solchen Genuszvergünstigung, zu der man sich jedoch in Wien nicht verstehen mochte, konnte nun aber die angesonnene Maszregel nur zur Vermehrung öesterreichischer Staatsangehöriger und des öesterreichischen Einflusses in der Walachei, sonach blos zum offensbaren Schaden dieses Landes ausschlagen. Als daher die Pforte den Fürsten Nikolaki Maurokordato um sein Gutachten über die Statthaftigkeit des zu bewilligenden Gütergenusses oder Güterverkaufes für die auf öesterreichischem Gebiete befindlichen Bojaren, Geistlichen und andern Eigenthümer befragte, rieth er ihr davon als einer für das türkische Interesse selbst nachtheiligen Maszregel entschieden ab, und beantragte, dasz jede der beiden Regierungen die unbeweglichen Güter derjenigen Bojaren und Insassen, die ihre Staatsangehörigkeit wechselten, ohneweiters confisciren sollte.^{r)} Zwar änderte Graf Virmond insoferne seine Taktik, als er die Bewilligung des Gütergenusses oder Güterverkaufes nunmehr beiden Theilen zugesprochen wissen wollte, somit durch Gegenseitigkeit bedingte; aber all seinen Bemühungen zu Troz, liesz sich die

q) Virmond's Bericht, ddo. Pera, 18. October 1719.

r) Virmond's Bericht, ddo. Pera bei Constantinopel, 21. Jänner 1720.
— Lettere di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera, 2 et 9 Gennaro 1720.

Pforte diesfalls nicht erweichen. Diese wendete vielmehr dagegen ein, dasz weder die Bojaren und Landstände der unter türkischer Oberhoheit gebliebenen, noch die der an Oesterreich abgetretenen (kleinen) Walachei ein solches Verlangen geäuszt, dasz im Gegentheile die ersteren dawider eine schriftliche Vorstellung an ihren Fürsten gerichtet hätten, der dieselbe sodann der Pforte übermittelte. Vergebens bedeutete Virmond, wie seltsam, ungewöhnlich und daher kaum glaublich das Faktum einer walachischen Gegenvorstellung klingen müsse, mittels deren die Eigenthümer selbst, anstatt die Wiedererlangung des Ihrigen anzustreben, vielmehr die eigene Verlustigerklärung freiwillig sich erbäten; vergebens wies er auf den von den Fürsten Constantin Brankowano und Stephan Kantakuzeno, welche den Güterbesitz ihrer Landesgenossen in beiden Reichen gestattet hätten, aufgestellten günstigen Präcedenzfall hin: der Groszvezier blieb standhaft, stützte seine Weigerung fortan auf den eigenen Wunsch der walachischen Interessenten und erklärte, dasz wenn von diesen selbst der wechselseitige Gütergenusz gefordert, er auch von der Pforte ohne weiters und um so eher zugestanden werden würde, als für dieselbe daraus auch ein finanzieller Nutzen erwüchse, indem sie aus den Einkünften, die den groszwalachischen Untethanen aus ihren in der kleinen Walachei gelegenen Gütern alsdann zuflöszen, an Steuern und Zehnten gleichfalls ihren Anteil bezöge. Der Vorgang von Brankowano und Stephan Kantakuzeno schien dem Groszvezier deshalb nicht maszgebend und bindend, weil der eigene Güterbesitz dieser Fürsten in Siebenbürgen sie zu einer, ihrem eigenen Interesse angemessenen Auffassung und Anempfehlung der Sache an der Pforte habe nothwendig stimmen müssen.^{s)} Es blieb bei dieser Weigerung, und Virmond hielt es für gerathen die Sache vor der Hand auf sich beruhen zu lassen.

Das zweite oesterreichische Begehren hatte nicht, wie b) Pottaschen-Monopol.
das erste, einen politischen Hintergedanken, sondern war ein blos industrielles und commercielles. Der Kaiserhof forderte von der Pforte Aufträge an die Fürsten der Moldowalachei wegen Verleihung des ausschlieszlichen Erzeugungs- und Vorkaufsrechtes der in beiden Fürstenthümern gewinnbaren Pott-

s) Virmond's Bericht an den Kaiser, ddo. Pera, 16. April 1720.

asche an öesterreichische Kaufleute. Gegen diese Zumutung wusste sich die Pforte, welche die Besorgniss hegte, dasz in Folge der dadurch anzurichtenden Wälderausrrottung auch das ihr nöthige Schiffbauholz zur Asche verbrannt würde, mit ihrer Unkenntnis bezüglich der Möglichkeit der ange-sprochenen Pottaschenerzeugung in den beiden Fürsten-thümern zu schützen, und sie suchte daher Zeit zu gewinnen, indem sie vorläufig über diesen Gegenstand von den beiden Fürsten Bericht abfordern zu sollen erklärte.^{t)} Seinem Be-richte fügte Fürst Maurokordato den Rath bei, dasz die Pott-aschenfabrikation ein gewinnbringendes Geschäft, von den unter ottomanischer Oberhoheit verbliebenen Walachen selbst sollte unternommen und durchgeführt werden; dasz die Pforte, dem kaiserlichen Ansinnen theilweise willfahrend, den öster-reichischen Handelsleuten blos das Monopol des angestrebten Pottaschenankaufes im Privatwege zugestehen möge, dasz also demgemäsz eine eigene Abordnung dieser Handelsleute nach der Walachei abzugehn hätte, um mit dem Fürsten selbst die Modalitäten des bezüglichen Uebereinkommens zu verein-baren. Sowol der Groszvezier als Virmond selbst erklärten sich mit diesem Vorschlag einverstanden. Dagegen lief von dem gegen Oesterreich unversöhnlichen Woiewoden Rakowiza das Gutachten an der Pforte ein, dasz im Hinblike sowol auf die bisherige nur allzu starke Lichtung der Wälder in der Moldau als auf den noch bedeutenden Holzbedarf des Landes zum Brüken- und Schiffbau über die Donau, die Pottaschen-fabrikation daselbst völlig unstatthaft und unzulässig, daher auch türkischerseits das ausschlieszliche Erzeugungs- und Ver-kaufsrecht der Pottasche an öesterreichische Unterthanen keinesfalls zu verleihen sei. In diesem Sinne sprach sich in Betreff der Moldau der Groszvezier gegen Virmond auch wirklich aus.^{u)} Demgemäsz willfahrte ein eigener Firman dem kaisер-lichen Ansinnen wegen Zuerkennung des ausschlieszenden Pottaschenvorkaufrechtes auf Privatwege an die kaiserlichen

t) Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera (Constantinopoli), 16. Novembre 1719.

u) Lettere di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera, 2 et 9 Gen-naro 1720. — Virmond's Bericht, ddo. Pera bei Constantinopel, 21. Jänner 1720.

Unterthanen, aber blos im Bereiche der Walachei, nicht auch der Moldau. v)

Auch in Betreff der zwischen den Bewohnern der Moldau und Siebenbürgens aufgetauchten Gränzirrungen ergingen von öesterreichischer Seite Abhülfesforderungen an die Pforte. Virmond beschwerte sich bei dieser wegen der von moldauischen Unterthanen durch Ausübung des Weiderechtes auf siebenbürgischem Gebiete angerichteten Gränzverwirrung, forderte gebührende Genugthuung ob des zugefügten Schadens und angemessene Vorkehrungen zur Sicherstellung der Zukunft. Das Ergebniss dieser Beschwerde war ein Auftrag an den Fürsten Rakowiza, Behufs Bestellung einer Gränzregulierungskommission sich mit dem General Staïnville in's Einvernehmen zu sezen.^{w)} Allein Rakowiza's starre Unnachgiebigkeit gegen Oesterreich zwang auch Virmond's Nachfolger, den kaiserlichen Residenten Dirling, neuerdings wider ihn an der Pforte Abhülfe zu suchen und um Abordnung einer Gränzberichtigungskommission an Ort und Stelle wiederholt anzulangen. Der Groszvezier versprach nun und erliesz auch sofort hierüber an den Fürsten Rakowiza einen Firman, der demselben die Verpflichtung auferlegte, seine Unterthanen überhaupt und insbesondere die Gränzer derart im Zaume zu halten, dasz kaiserlicherseits über deren Ausschreitungen keine Klage mehr einlaufe, im Allgemeinen auch sich eines gefälligen freundnachbarlichen Benehmens gegen die Oesterreicher zu befleiszen. Diese angetragene Gränzkommission lehnte indes der Groszvezier als unnöthig mit dem Bedeuten ab, es sei ja die betreffende Gränze schon von altersher und durch die Natur selbst bestimmt gezogen und deutlich gekennzeichnet. Hinter dieser Weigerung barg sich die nicht ungegründete türkische Besorgnissz, als wäre hiebei von öesterreichischer Seite auf etwaigen Bodengewinn durch abgedrungene Gränzvorrückung das Absehen gerichtet. Von dem beregten

c) Gränz-
berichtigung.

v) Virmond's Bericht an den Kaiser, ddo. Pera, 16. April 1720. — Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel ddo. Constantinopoli, 5 April 1720.

w) Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera, (Constantinopoli), 16 Novembre 1719. — Virmoud's Bericht, ddo. Pera, 19. December 1719.

Firman theilte die Pforte dem Residenten abschriftliche Kunde mit.^{x)}

Rakowiza's
wachsende Span-
nung mit Oester-
reich.

Gränzsperrre ge-
gen die Moldau.

Auch sonst verbitterte sich die Stimmung der Moldau gegen Oesterreich weit rüksichtsloser als die der Walachei gegen dasselbe und mit einer Unversöhnlichkeit, die bei dem geringsten Anlasse zu heftigen Reibungen und feindlichen Kundgebungen führte, wozu Rakowiza's Verhältnisz zu Rákóczy und der ganzen magyarischen Emigrantenpartei das Seinige wesentlich beitrug. So kam es denn, dasz der moldauische Woiewode, mit Oesterreich fast beständig hadernd, nunmehr seinerseits an der Pforte wider den österreichischen Militäركommandanten von Kronstadt, Feldmarschall Lieutenant Baron de Tige, sich herbe beschwerte, weil dieser die kleinen Gebirgspässe aus der Moldau durch Verhaue verramelte, da bei moldauische Waldstrecken niederfällt und die groszen Verkehrsstrassen nach letzterem Lande auf 22 Tage völlig absperre, auch keine stichhaltigeren Gründe für so drückende Maszregeln anzuführen vermochte als eine vorgeschrückte starke Tatarenwerbung Rákóczy's in Bender zum Zweke eines Einbruches in Siebenbürgen. Des Groszveziers Kiaia, ein sehr einfluszreicher Mann, forderte von Dirling Abstellung so miszliebiger Masznahmen und Ahndung des kaiserlichen Bebefhlshabers ob seiner Unruhstiftenden Aeuszerungen; dagegen wendete Dirling ein, dasz die ungarischen Auswanderer allerdings mit den ihnen zugeschriebenen feindlichen Anschlägen gegen österreichisches Gebiet schwanger gingen und durch die davon verlautbare Kunde die unliebsamen Vokehrungen des kaiserlichen Gränzbefehlshabers hervorriefen, dadurch aber die freundlichen Beziehungen beider Reiche muthwillig gefährdeten. Dasz sonach des Fürsten Rakowiza Beschwerde an die Pforte blosze Eingebung seines nur noch gesteigerten Grolls wider Oesterreich ob der Vereitung der magyarischen Umtriebe, die er insgeheim förderte, gewesen sei, scheint uns allen Anzeichen und Umständen unbestreitbar hervorzugehen.^{y)} Doch wendete sich Dirling diesfalls mit einer Anfrage an Grafen Virmond, nunmehrigen Oberbefehlhaber in

x) Dirlings Bericht, ddo. Pera, 23. Jänner 1723. — Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera, 21 Gennaro 1723.

y) Dirlings Bericht, ddo. Pera, 2. August 1721.

Siebenbürgen, welcher den diplomatisch beschönigenden Bescheid ertheilte, dasz die in gesundheitspolizeilicher Beziehung an der siebenbürgischen Gränze verhängte, obschon nur halbe Pestquarantäne über kaiserlichen Befehl bereits aufgehoben und blos für die Auslüftung und Desinficirung der pestverdächtigen Waaren eine Kontumazperiode von 21 Tagen verhängt worden; dasz der kaiserliche Befehlshaber von Kronstadt, ein eben so vernünftiger als bescheidener Mann, der ihm zur Last gelegten böswilligen Reden wider die Pforte und die Moldau unfähig, sohin die gegen denselben erhobene Beschuldigung ungegründet sei; dasz endlich, gleichwie die öesterreichischen Gränzbehörden auf die Wahrung des freundlichen Einvernehmens mit den Nachbarländern alle Sorgfalt verwenden, ein durch Pfortenbefehl vorzuschreibendes gleich freundnachbarliches Verhalten der türkischen Gränzbefehlshaber, namentlich auch der beiden moldowalachischen Fürsten schon deshalb angezeigt wäre, damit nicht die letzteren auch in Hinkunft unliebsame Masnahmen, z. B. das Verbot der Rindviehausfuhr nach Siebenbürgen, als Repressalie verfügen dürften. In gleich friedfertigem Sinne lautete ebenfalls des Wiener Hofes Instruction an den Residenten Dirling.^{z)}

Ein so hartnäckiges Ankämpfen gegen eine siegreiche Macht wie Oesterreich, mit der die Pforte noch nicht zu brechen wagte, die Einfluszlosigkeit und Verbannung Rakowiza's mit seinem Anhange, das Scheitern der moskowitischen Umtriebe gegen Oesterreich und Schweden, das aufsteigende politische Gestirn des ersten Pfortendragomans Gregor Gika, alles das muszte Rakowiza's Fürstenstul gewaltig erschüttern. So beschlosz denn die Pforte schon jetzt die Absezung des miszliebigen moldauischen Fürsten, die Nachfolgerschaft Gregor Ghika's in der Regierung der Moldau und die gleichzeitige Verleihung des Pfortendragomanates an den Bruder des letzteren. Gleichwol kam der so beschlossene Fürstenwechsel, wegen einiger mittlerweile eingetretenen Schwierigkeiten, erst einige Jahre später zur wirklichen Ausführung.^{a)}

^{z)} Virmond's Schreiben an Dirling, ddo. Hermanstadt, 8. August 1721.

— Instruktion des Hofkriegsrathes an Dirling, ddo. Wien, 30. September 1721.

^{a)} Lettera di Nicolò Theyls, ddo. Pera, 27. Septembre 1721, 20 Marzo

e 3 Maggio 1722.

Klagen wegen
neuer Gränz-
sperre u. Gränz-
verrükung.

Die trozdem nimmer zu beschwichtigenden Miszhelligkeiten Rakowiza's mit Oesterreich brachen auch später noch bei so manchen Anlässen mit erneuertem Ingrimm hervor. So führte der moldauische Agent zu Konstantinopel in seines Herrn Namen beim Residenten Dirling bittere Klage über die allzu scharfe, fast hermetische Absperrung Siebenbürgens gegen die Moldau, als durch welche für Mensch und Vieh aller Zu- und Abgang unmöglich gemacht würde, da doch nicht die mindeste Krankheitsspur in der ganzen Moldau oder deren Nachbarländern sich zeigte. Der Resident berief sich in seiner Erwiederung auf die Nothwendigkeit pestpolizeilicher Maszregeln, die für sämmtliche Provinzen, nicht blos für die aus der Moldau gälten, stellte jedoch das Uebertriebene der Sperre, namentlich bezüglich des Austrittes aus Siebenbürgen, entschieden in Abrede, und wies den Agenten, und durch ihn den Fürsten selbst, dieserhalb an die gränzbefehligen kaiserlichen Generale.^{b)}

Fernere Verstimmung erregte auf kaiserlicher Seite die Kunde von Rakowiza's Vorhaben, zur Gränzregulirung gegen das nördliche Siebenbürgen Kommissäre zu beordnen. Hiezu nämlich hatte ihm Oesterreich den Weg abgeschnitten oder abzuschneiden vermeint durch den letzten Ferman (vom Jänner 1723), den es von der Pforte auszuwirken wuszte und der von einer Gränzberichtigung, wie sie mindestens Rakowiza im Schilde führte, nichts erwähnte, sondern ihm blosz jede eigenmächtige gewaltthätige Besizänderung untersagte, den eben angetroffenen letzten Besizstand also aufrecht erhielt und über die eigentliche Beschaffenheit und das Wesen des Gränzstreites ihm lediglich eine genaue Berichterstattung auferlegte. Dasz die oesterreichische Groszmacht gegen die an Ort und Stelle immerhin möglichen schlagenden Beweise moldauischer Gebietsverkürzung keinen so leichten Stand haben dürfte wie vermöge ihres hohen Einflusses an der Pforte selbst weitab vom Kläger, begriff die kaiserliche Regierung nur allzugut.^{c)}

b) Dirling's Bericht, ddo. Pera, 29. Jänner 1724.

c) Dirling's Bericht, ddo. Pera, 29. Jänner 1724.

Nicht weniger als Rakowiza hatte gleichfalls Nikolaki Maurokordato's von den Launen des wechselnden Glüks und Anfechtungen u. von der Unbeständigkeit seiner eigenen Freunde Arges zu befahren; auch ihn hatten innere und äuszere Anfeindungen fast auf Haarbreite seinem Sturze entgegengetrieben, dem er nur durch eigene Gewandheit zu entgehen wusste. Die Anstrengungen der mit ihm sehr unzufriedenen und auf Entsezung eines so unpopulären Regenten eifrigst hinarbeitenden walachischen Bojaren, in Verbindung mit denjenigen der um seine Stelle werbenden Rivalen, waren im Angriffe gegen den gemeinsamen Gegner so heftig und erschütterten seine Stellung so gewaltig, dasz sein Sturz bereits unausbleiblich schien. Allein auf die Kunde der ernstdrohenden Gefahr beeilte er sich, seinen Vertrauten, den Juden Dr. Fonseca, Leibarzt des Sultans, einen in allen Künsten der Intrigue vielbewanderten Ränkeschmied, vorerst nach Bukarest zu entbieten, sodann mit bedeutenden Geldsummen nach Konstantinopel zurückzusenden, um mittels reicher Spenden und gewandter Umtriebe seinen wankenden Herrschersiz zu stützen. Da nun an dem ottomanischen Hofe jener Zeit der Goldregen jeglichen Samen zu Keim und Frucht zu treiben vermochte, so erwirkte auf solchem Wege der Fürst die Bestätigung und Verlängerung seiner Herrschaft für fernere drei Jahre.^{d)}

Noch war aber diese dreijährige Periode nicht abgelaufen, als dem vielgeprüften Nikolaki Maurokordato in dem Pfortendragoman Grigorasko Gika ein weit gefährlicherer Nebenbuhler erwuchs, den es nach der Herrschaft über die schöne Walachei gelüstete. Zwischen beiden war daher eine wilde Feindschaft ausgebrochen, in deren Folge einer den andern zu stürzen sich anstrehte. In diesem Kampfe der entzweiten Freunde nahm der Jude Dr. Fonseca, des französischen Botschafters Hauptvertrauter, ein eben so verschmizter und intriganter als ehrgeiziger und unternehmender Mann, Partei wider Nikolaki Maurokordato, in dessen Sold er stand. Deshalb sah er sich der vollen Ungnade und Rachgier dieses Fürsten so sehr ausgesetzt, dasz er auf einige Zeit Konstantinopel zu verlassen beschlosz. Er reiste also nach Paris, wo-

d) Virmond's Berichte an den Hofkriegsrath, ddo. Pera, 25. Jänner und 20. Februar 1720.

hin ihm der Groszvezier ein Empfehlungsschreiben an den Regenten mitgab, welcher Umstand übrigens auch auf einen politischen Reisezwek hindeutete.^{e)} Endlich trat der kaiserliche Dollmetsch Nicolas Theyls als Vermittler und Friedensstifter zwischen die Streitenden und söhnte Maurokordato mit Gika förmlich aus, so dasz beide, ersterer schriftlich, letzterer mündlich, ihm hiefür Dank bezeugten. Diese beiden durch einen kaiserlichen Beamten erwiesene Liebespflicht kam dem öesterreichischen Interesse insoferne wol zu statten, als Gika seither noch eifriger als zuvor die Geheimnisse der Pforte an seinen Freund Theyls zu weiterem Gebrauche verrieth, und als andrerseits Maurokordato die sichere Beförderung des von dem letzteren mit dem Wiener Hofe unterhaltenen vertraulichen Schriftverkehres nach und von Siebenbürgen willig vermittelte. Der Sultan benützte den Ablauf der dreijährigen Bestätigungsperiode, um von Maurokordato für die Wiederbestätigung auf die nächsten drei Jahre den jedenfalls allzu hohen Betrag von 400 Beuteln (200.000 Thlr.) bei widrigens unnachsichtlicher Absezung in Anspruch zu nehmen. Bei der Erschöpfung der Walachei und der Schwierigkeit, einen so übermäszigen Preis zu erschwingen, verzweifelte dieser Fürst an seiner eigenen Zukunft fast eben so sehr wie die Mehrheit der walachischen Bevölkerung an der ihres Landes, dem zufolge sie sich zur Auswanderung in die öesterreichische (kleine) Walachei und nach Siebenbürgen anschikte, um solchergestallt allen Greueln der Erpressung zu entrinnen. Endlich aber setzte Maurokordato seine Wiederbestätigung auf drei fernere Jahre an der Pforte mittels einer geringeren Summe glücklich durch.^{f)} In Folge dieser Abschüttelungsversuche und der erschütterten Stellung Maurokordato's gährte und kochte es indesz auch später zwischen ihm und seinen Bojaren, deren einige, aus ihrer Heimat flüchtig, durch ihre Ausstreuungen und vielfachen Umrübe ihm Grund zur Beschwerdeführung liehen. So klagte der Fürst namentlich wider den entwichenen Bojaren Merisani, einen bösen und gefährlichen Mann, beim Residenten Dirlng in Konstantinopel.¹²⁾

e) Dirlng's Bericht, ddo. Pera, 3. Mai 1722.

f) Lettere di Nicolò Theyls al Sigr. Öttl, ddo. Pera, 27 Giugno 20 e 25 Luglio, 18 Settembre 1722.

¹²⁾ Lettere di Nicolò Theyls, ddo. Pera, 25—25 August 1723.—Dirlng's Bericht, ddo. Pera, 31 August 1723.

Allein bei all der schweren Trübsal und Mühsal um ^{Desselben Ablö-}
der Selbsterhaltung willen, verlor Maurokordato doch auch ^{sungsvorschlag.}
seines Landes Interesse nicht gänzlich aus dem Auge. Er
sandte einen eigenen Bojaren an die Pforte ab, sie um Ge-
nehmhaltung und Weiterbeförderung nach Wien des folgen-
den wichtigen Antrages zu bitten: der Kaiserhof möge den
im Pozarevac'er Frieden erworbenen transalutanischen Theil
der Walachei, gegen eine von diesem Fürstenthume zu ent-
richtenden angemessene Geldabfindung, an dasselbe wieder
abtreten. Maurokordato hoffte für diesen Einlösungsvorschlag
in Wien namentlich durch die Erwägung Eingang zu finden,
dasz der nunmehrige öesterreichische Anteil der Walachei,
als ein offenes Land, in Falle eines wieder ausbrechenden
Krieges den Einfällen von Türken- und Tatarenschwärmern
ohnehin schuzlos preisgegeben werden müsste. An der Pforte
erfreute sich dieses Ansinnen geringerer Hoffnung und min-
deren Beifalls, und sie ertheilte demnach den Bescheid, Mau-
rokordato möge nur Geduld haben, sie werde schon zur
rechten Zeit darauf bedacht nehmen.^{g)} Hiermit war der Vor-
schlag für immer abgefertigt.

Das Schicksal der magyarischen Nationalpartei in der
Türkei blieb nicht ohne alle Rükwicklung auf die beiden
Fürstenthümer, zumal bei Rakowiza's kaiserfeindlichen, nun-
mehr getäuschten Hoffnungen. In seines Reiches nächster
Nähe, an seinen eigenen Eingangspforten den Herd fort-
währender Agitation und Aufstachelung gegen seine kaum
beruhigten Völkerschaften thätig und in voller Glut zu er-
blicken, konnte Oesterreich keineswegs frommen. Virmond's
unermüdlicher Eifer drängte und trieb daher die Pforte zu
energischen Schritten so gewaltig, dasz sie, nachgiebig sich
fügend, sowol an den Paschà von Bender, wie an die beiden
Woïewoden der Moldowalachei gemessene Befehle ergehen
liesz zur Ausweisung der an den dortigen Gränzen weilenden
ungarischen Aufständler nach Demir-Hissar in Rumelien.^{h)}
Dawider remonstrirte Rákóczy in einer eigenen Denkschrift
eben so energisch, schlimmsten Falls um einen weniger ein-
samen Verbannungsort ansuchend, und es gelang ihm, nebst

Rákóczy's und
seines Anhangs
Verbannung.

g) Dirlings Bericht, ddo. 2. August 1721.

h) Virmond's Bericht, ddo. Pera, 12. Februar 1720.

einer Zufristung auch die Anweisung eines anderen Verban-
nungsortes für seine Anhänger zu erwirken. Bei Ankündigung
dieses Ausweisungsbefehles an Virmond deutete indessen der
Groszvezier ausdrücklich darauf hin, dasz die, wiewol in der
Pozarewac'er Friedensurkunde nicht enthaltene Ausweisung
Rákóczy's aus Konstantinopel doch wegen besonderer Rük-
sichtsnahme auf das Woleinvernehmen beider Reiche und aus
vorzüglicher Gunst für den Kaiserhof im herannahenden Früh-
ling gleichfalls werde zur Ausführung gelangen. Virmond
glaubte gegen die im bezüglichen Ausweisungsbefehle ge-
brauchte Titulirung Rákóczy's als «Königssohnes und Fürsten»
der ihm untergebenen Häuptlinge als «Generale» förmliche
Verwahrung einlegen zu müssen, die zur Folge hatte, dasz
diese Titel aus dem betreffenden Erlasse weggestrichen und
ihre Namen, gemäsz dem Wortlaute des Possarevazer Friedens
[Art. 15], ganz einfach eingezzeichnet wurden.ⁱ⁾ Als nun Vir-
mond's eifrige Betreibungen in Betreff Rákóczy's durchaus
nicht nachlassen wollten, gab ihm der Groszvezier das be-
stimmte Versprechen, die so heiszerflehte Verbannung des
Magyarenführers und seines Anhangs noch vor dieses Bot-
schafters Aufbruch zu bewerkstelligen, und er schritt wirklich
diesmal alles Ernstes zur Ausführung dieser Maszregel. Dem
Wunsche Rákóczy's gemäsz, bezeichnete ihm die Pforte zwar
anfänglich Silivria als Bannstätte, worauf jedoch kaiserlicher-
seits gegen einen so nahe und bequem gelegenen Aufent-
haltsort entschiedene Einsprache erfolgte, und man sich
endlich in der Wahl Rodosto's gütlich einigte.^{k)} Allein als
schon zu Rákóczy's Abführung alle Anstalten getroffen und
auch der Abfahrtstag anberaumt war, begab sich der russi-
sche Gesandte Daschkow zum Groszvezier, schilderte Oester-
reichs Einflusz und Streben in Polen mit düstern Farben,
warnte im Namen seines Herrn, des so türkenfreundlich ge-
sinnten Zars, die Pforte vor des Kaisers gefährlichen Aus-
schreitungen in dieser königlichen Republik, forderte den os-
manischen Machthaber zur Ueberwachung und Auskun-
dschaftung der oesterreichischen Vorgänge daselbst auf, rieth

i) Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettl, ddo. Constantinopoli, 22. Gennaro 1720.

k) Relatione di Nicolò Theyls al Sigr. Oettl, ddo. Pera, 13. Marzo 1720.

ihm entsprechende Aufträge an den Paschà von Bender zu erlassen, denen zu Folge dieser der polnischen Partei im Namen der Pforte türkische Hülfe wider Oesterreich anzutragen hätte, und drang vornehmlich darauf, sich hiezu Rákóczy's zu bedienen, dessen polnische Landeskenntniss und ausgebreitete Verbindungen ihn zu solcher Aufgabe vor Allen geeignet erscheinen lieszen. Es sei, fügte er bei, ein eben so groszer Nachtheil als Schandflek für die Pforte selbst, einen mit allen Ehren von ihr berufenen Gast verächtlich und sogar ohne die übliche Auszeichnung der Abschiedsaudienz in's traurige Exil zu stossen. Da der Groszvezier, obwol er übrigens verhiesz hierüber an den Paschà von Bender das Nöthige zu verfügen, trotz dieser Fürsprache, noch Anstand nahm dem Rákóczy die erbetene Audienz zu bewilligen, so erklärte dieser durch Daschkow's Mund, dasz er im Verweigerungsfalle von Rodosto heimlich entweichen würde: diesz bestimmte den Groszvezier zur Gewährung und ehrenden Anberaumung einer Abschiedsvorstellung. In dieser führte Rákóczy dem Groszvezier sehr eindringlich zu Gemüte, wie unrecht die Pforte dadurch gehandelt, dasz sie ihn nicht verlangtermaszen schon vor Virmond's Ankunft in der Residenz, also zu einer Zeit weggewiesen habe, wo die Ausweisung noch als das Ergebniss freier Selbstbestimmung, nicht aber, wie es nunmehr den Ansehein gewinne, eines schimpflichen Zwanges und einer unwürdigen Einschüchterung gelten konnte. Der Groszvezier tröstete ihn damit, dasz die Entlegenheit des Verbannungs-ortes ja nicht bedeutend sei und man ihn erforderlichenfalls gar leicht in die Residenz zurückrufen könne; er sollte indessen ruhig leben, sich aller Ränke enthalten und etwaige Mittheilungen unmittelbar an den Groszvezier leiten; nur dürften die letzteren nicht jenen falschen wühlerischen Ausstreuungen ähnlich sehen, mit denen er und sein Anhang an der Pforte dem Wahne Eingang zu verschaffen trachteten, dasz der Kaiser mit dem Herzog von Anjou niemals Frieden schlieszen würde, — ein Wahn, der, wenn von der Pforte getheilt und als Motiv zur Kriegseröffnung benützt, so ungemein zu ihren Verderben hätte ausschlagen müssen. Vergebens bot Rákóczy seine Ueberredungskunst auf, eine Sinnesänderung in dem osmanischen Maior domus zu bewirken; dieser gebot ihm vielmehr ernstlich die Einstellung aller Umrücke. Als hierauf

der Magyarenführer mit warmen Worten die Wahrung der politischen Freiheit anempfahl, ertheilte der Groszvezier den Bescheid, die Anempfehlung sei unnöthig, indem die Pforte ihre eigenen Interessen ohnehin selbst kenne und wahrnehme. Rákóczy's ferneres Ansuchen, mindestens bis nach Virmond's Abfahrt in Konstantinopel verbleiben zu dürfen, scheiterte gleicherweise, weil blos auf nützige Vorwände gestützt, an der Festigkeit des Osmanen, der dem Magyarenchef für den Widersezungsfall zwangsweise Abführung nach Rodosto und Abberufung des zum Schuze seiner Person ihm zur Seite gestellten Kapidschi-baschi ernstlich androhte. Und auch als die moskowitische Verwendung für Rákóczy eifriger denn je sich geltend zu machen suchte, bestand der türkische Machthaber gleichwohl unerbittlich fest auf dessen Ausweisung die, nach seinem Ausdruck, zur Beruhigung und Zufriedenstellung einer freundnachbarlichen Macht unnachsichtlich erheischt werde. So ging denn Rákóczy's Verbannung nach Rodosto (am 16. April 1720) auch wirklich von statten.¹⁾ Doch wie hart übrigens dem Magyarenführer in der Wesenheit selbst geschah, so vergoldete ihm der Groszvezier die bittere Pille durch die ausgezeichneten Ehrenbezeugungen, womit er dessen Abfahrt zu umgeben wusste. Der äuszere Pomp der Scheidung sollte dem gegen die Pforte geübten moralischen Zwang und die Verlezung der Gastfreundschaft zugleich als Dekwand dienen^{m)}

Gika's Dienste
und Belohnung
von Österreich.

Zu diesem diplomatischen Siege des Kaisers über den Zar trug des Pfortendragomans Gika eifrige Mitwirkung wesentlich bei. Und so wenig überhaupt in Bezug auf geheime Nachrichtgabe und Korrespondenzbesorgung dem Fürsten Maurokordato kaiserlicherseits zu trauen war, da ihn sehr unzulässige Leute und namentlich der jüdische Arzt Fonseca, das Hauptorgan des Marquis de Bonnac, bedienten, umgaben

1) Virmond's Bericht an den Kaiser, auf Gika's Enthüllungen gestützt, ddo. Pera, 16. April 1720. — Desselben Bericht an den Hofkriegsrath, ddo. Ponte grande, 1. Mai 1720. — Lettere di Nicolò Theyls al Sigr. Oettl, ddo. Pera, 13 Marzo, e Ponte grande, 30 April 1720.

m) Lettre du Marquis de Bonnac à Mr. du Bourg, ddo. Constantinople, 15 Avril 1720. «Cet éloignement qui ne laisse pas d'être désagréable pour lui (Rákóczy) dans le fond, se passe au dehors avec de grandes démonstrations d'honnêté de la part des Turcs en de distinction pour la personne du Prince Rákóczy.»

und beeinfluszten, so grosze Ursache hatte der Wiener Hof, mit Gika, dessen Ehrgeiz und Geldliebe auch von Oesterreich Nahrung hofften, in jeder Beziehung zufrieden zu sein.ⁿ⁾ Dagegen erblikte Gika selbst in der ihm gewordenen thatsächlichen Anerkennung seiner unbestreitbaren Verdienste keinen entsprechenden Ersatz für seine erfolgreiche Mühewaltung. Demgemäß machte er durch seinen vertrauten Helfershelfer Cziraki dem heimziehenden Virmond in klagendem Tone Vorstellungen wegen zu geringer Belohnung seiner hingebenden Dienste, da ihm diese nicht, wie einst seinem Amtsvorgänger Maurokordato, kaiserlicherseits eine ausgiebige pecuniäre Ausbeute zuwege gebracht hätten. Hierauf erwiederte der Botschafter, es habe der Pfortendollmetsch als solcher, seinem eigenen Geständnisse zufolge, die gebräuchlichen Geschenke mit Rüksicht auf seine ersprieszliche ämtliche Thätigkeit allerdings bereits empfangen; einem Pfortendollmetsch als solchen stünde indessen weder vom Botschafter eine Abschiedsbelohnung noch vom Kaiser eine jährliche Gehaltsanweisung füglich zu; was nun aber den Gika als Freund, Privatmann und vertraulicher Nachrichtgeber anbelange, so habe sich derselbe ohnehin schon damit zufriedengestellt, dasz Virmond nach seiner Ankunft in Wien über desselben Verdienste dem Kaiser mündlicher Bericht erstatten und auf Bethätigung der kaiserlichen Freigebigkeit antragen sollte; übrigens würde auch Cziraki selbst nicht unbelohnt ausgehen.^{o)} Ob nun zwar Gika, durch diesen Bescheid nicht beschwichtigt, wegen geweigerten Jahresgehaltes sich miszmutig und kaltsinnig erwies und, gleich seinem vertrauten Freunde Geraki (oder Cziraki), beim Legationssekretär Dirling ob der durch den Grafen Virmond zu gering ausgemessenen Geldbelohnung bittere Beschwerde führte, so setzte er doch die Mittheilung geheimer Auskünte an Virmond anfänglich noch fort und brach mit dem Kaiserhöfe keineswegs, nur wurde er seither gegen denselben weit sparsamer und vorsichtiger in Enthüllung diplo-

n) Relazione di Nicolò Theyls al Sigr. Oettl, ddo. Constantinopoli, 22 Gennaro 1720. — Virmond's Bericht an den Kaiser, ddo. Para, 19. April 1720.

o) Virmond's Bericht an den Hofkriegsrath, ddo. Jagodina, 17. Juni 1720; diesem sind als Beilagen angefügt ein Schreiben Gika's und eins von Cziraki, ddo. Pera di Constantinopoli, 20. Mai 1720.

matischer Geheimnisse.^{p)} Auch als Dirlig den Residentenposten bekleidete, empfing er von Gika vertrauliche Eröffnungen, die er ihm durch Geschenke zu entgelten suchte.^{q)}

Virmond's Heim-
zug.

Nachdem Virmond fast alle Zwecke seiner Sendung erreicht und die einschlägigen Geschäfte zum Abschlusse gebracht hatte, rüstete er sich endlich zur Heimkehr. In seiner Urlaubsaudienz beim Groszvezier (19. April) deutete dieser, aus freien Stücken auf die polnischen Verhältnisse eingehend, die Notwendigkeit an, dasz Oesterreich, welches nach des Botschafters Versicherung eben so sehr die Aufrechthaltung des Polenkönigs auf dem Throne als die der polnischen Republik bei ihren Vorrechten und Freiheiten anstrebe, hierin mit der Pforte gemeinschaftliche Sache mache, da beiden vereinten Mächten Niemand zu widerstehen vermöchte. Hierauf erfolgte (27. April) Virmond's feierlicher Auszug aus Konstantinopel, wobei ihm der Sultan drei Rosse, je eines für den Kaiser, den Prinzen Eugen und den Groszbotschafter selbst, zum Geschenke zustellen liesz. Auch diesmal kam das Princip der diplomatischen Gleichstellung beider Reiche zur Anwendung. Ueber Auftrag der beiden Höfe wurde nämlich durch eigene schriftliche Vereinbarung zwischen den Empfangskommissären Grafen Odvyer und Abdullah-Paschà, welch letzterer hiezu seinen Bevollmächtigten Redscheb-Agà beorderte, für den Auswechselungsakt der beiden austretenden Groszbotschafter dasselbe, auf gegenseitige gleiche Behandlung pedantisch genau berechnete Ceremonial festgesetzt, welches vor Jahr und Tag bei ihrem Eintritte zur Norm gedient hatte.^{r)} Virmond hinterliesz zur oesterreichischen Geschäftsbesorgung an der Pforte den Kriegs- und Legationssekretär Joseph Dirlng, welcher dann auch vom Prinzen Eugen in einem sehr freundlichen Antwortschreiben an den Groszvezier, worin

p) Dirlng's Bericht, ddo. Pera, (Constantinopel), 23. Mai 1720.

q) Dirlng's Rechnungsausweis, ddo. Pera, 31. Mai 1722. Darnach erhielt der Pfortendragoman Gika für seine geheime Dienstleistung vom Residenten als Angebinde: eine goldene Uhr im Werthe von 180 Piastern, und ein englisches Fernrohr im Werthe von 20 Piastern 20 Para.

r) Vortrag des Hofkriegsrathes an den Kaiser, von diesem genehmigt, ddo. Wien, 5. April 1720. — Virmond's Bericht an den Hofkriegsrath, ddo. Ponte grande, 1. Mai 1720. — Uebereinkommen zwischen Odvyer und Redscheb-Agà über den fraglichen Ceremonialakt, ddo. Belgrad, 27. Mai 1720.

diesem für die Bestätigung und Ausführung des Pozarevac'er Friedens Dank gespendet wurde, kaiserlicherseits förmliche Beglaubigung und Bestallung erhielt. Diese diplomatische Vertretung hebt der Prinz als einen offensären Beweis freundlichen Wolwollens gegen die Pforte rühmend hervor.¹⁾

Die gegen Virmond so reichlich bekundete türkische Fügsamkeit fand in Wien gleichwohl nur geringe Nachahmung, und die Sorge für das eigene Interesse sträubte sich mit Erfolg gegen die schlichte Vertragstreue. Wie wenig ernst der Wiener Hof es überhaupt mit den einzelnen, im Pozarewac'er Frieden übernommenen Verbindlichkeiten, wofern sie mit seinen Interessen nicht eben Hand in Hand gingen, zu nehmen geneigt war, beweist seine geflissentliche Zögerung, die von der Pforte auf Grund dieses Friedenstraktates (Artikel VI) versuchte und wiederholt angesprochene Aufstellung von Handelskonsuln (türkisch: Schachbender) auf kaiserlichem Gebiete zu gewähren. Da er nun in dem türkischen Ansinnen die Absicht zu wittern vermeinte, zur Auskundschaftung politisch wichtiger Vorfallenheiten und Verhältnisse einen officiellen Späher unter Konsulsmaske am öesterreichischen Regierungssize zu unterhalten, so beteuerte er zwar der Pforte seinen Entschlusz, die Bestimmungen des letzten Friedens heilig zu achten, erklärte es zu dem Behufe jedoch für nöthig, denselben insgesammt, somit auch dem angezogenen VI^{ten} Artikel den wahren echten Sinn zu vindiciren. Mit Rüksicht nun darauf, dasz Wien keine Handelsstadt, sondern eine Residenz sei, in Betreff deren folglich das in dem berufenen Artikel als Norm und Hauptbedingung zur Aufstellung von Handelskonsuln anerkannte Bedürfnisz des Handelsverkehrs^{s)} durchaus nicht obwalte; und in fernerer Erwägung, dasz selbst in Paris, London und Haag, die doch einen weit ansehnlicheren Handel mit der Türkei trieben, eine solche Bestellung nach dem Ermessen der Pforte nicht absolut nothwendig oder mindestens nicht gebräuchlich gewesen sei, könne eine richtige Auslegung auch dem Kaiser die Aufnahme eines türkischen Konsuls in Wien keineswegs aufbürden. So mäkelte

Oesterreich's
Winkelzüge.

¹⁾ Litteræ Principis Eugenii à Sabaudia ad Supremum Vizirium Ibrahim-Bassam, ddo. Viennæ, 12. Septembris 1720.

^{s)} «in illis locis, ubi commercii necessitas requirit,» ist der Ausdruck des Pozarewac'er Friedens, Art. VI.

die kaiserliche Regierung an dem Pozarewac'er Frieden zu eben der Zeit, da sie in Betreff Rákóczy's der Pforte Härteres zumutete, als diese nach dem klaren Wortlaute zu leisten eigentlich verpflichtet war. Indessen sprach Oesterreich damit noch nicht sein letztes Wort aus, und befahl dem Geschäftsträger Dirling noch zu laviren, die Unterhandlung nicht abzubrechen und das fernere Ergebnisz an Hof einzuberichten.^{t)} Zögerte nun aber der Kaiserl. Hof mit der Zulassung der osmanischen Handelskonsuln in Wien, so zögerte dagegen die Pforte mit der traktatmäszigen Ausfuhrbewilligung von Rohprodukten (insbesondere von Wolle und Leder) für die österreichischen Handelsleute,^{u)} und beschlosz endlich in allem Ernste die Absendung eines Handelskonsuls nach Wien, als welcher Sungur Ali-Agà designirt wurde; doch auch jetzt wuszte die österreichische Diplomatie, indem sie dem letztern in's kaiserliche Interesse zog, die Sache noch in der Schwebe zu erhalten.^{v)}

Französische Rivalität gegen
Oesterreich.

Frankreich's Eifersucht auf des Kaisers Einfluss überhaupt, und namentlich auf den in katholischen Religionsangelegenheiten, wuchs mit jedem Tage, und indem es den Schuz des Katholicismus im Oriente nebst dem daraus entfliessenden Ansehen und anderweitigen Vortheilen ausschlieslich für sich beanspruchte, arbeitete es durch seinen Botschafter den kaiserlichen Anforderungen in Betreff der heiligen Stätten und des katholischen Kirchenbaues in Chio blos deshalb entgegen, weil eben der Kaiser und nicht der König von Frankreich als Fürsprecher in einer, dem Principe nach auch von diesem selbst gutgeheiszenen Sache auftrat.^{w)} Die Tiefe und Tragweite dieser Eifersucht zu ergründen und sie für die eigenen Zweke auszubeuten, kam es der Pforte gar sehr an, und sie bestimmte zu dem Behufe eine eigene Gesandtschaft an den Tuilerienhof. Muszte nun die Sendung eines so hochgestellten Staatsbeamten wie Mechmet-Effendi's, gewesenen zweiten Bevollmächtigten im Pozarewac'er Kon-

t) Instruktion des Hofkriegsrathes an den Legationssekretär Johann Dirling, ddo. Wien, 9. Mai 1720.

u) Dirling's Bericht, ddo. Pera, 24. Februar 1721.

v) Dirling's Bericht, ddo. Pera, 30. Jänner 1721.

w) Virmond's Bericht, ddo. Pera, 29. Jänner 1720.

gresse, nach Paris, blos mit der ostensiblen Aufgabe, die Antwort auf das in Angelegenheiten der heiligen Stätten erhaltene französische Empfehlungsschreiben zu überreichen, dem Stolze der französischen Regierung nicht wenig schmeicheln, so war dagegen türkischerseits ihr eigentlicher Zwek die Ergründung der Frage, ob überhaupt und in welchem Festigkeitsgrade die Allianz zwischen Oesterreich und Frankreich bestünde, dann die Einholung genauer Aufschlüsse über den nordischen Krieg und die übrigen europäischen Welthändel.^{x)} Uebrigens trotz seiner mehr als zweideutigen Haltung gegen den deutschen Kaiserhof und den König von England, entblödete sich de Bonac nicht, über Virmond's und Stanyan's Misztrauen, dasz ihm, als dem Gesandten einer verbündeten Macht, gegenüber nichts weniger als gut angebracht wäre, sich im vertraulichem Wege zu beschweren und eben diesem, von ihm selbst verschuldeten Mangel eines gemeinschaftlichen Vorgehens aller drei Gesandten die Hinneigung der Pforte zu den feindlichen Anträgen des Zaren und den in naher Aussicht stehenden diplomatischen Sieg Ruszland's ausschlieslich zuzuschreiben.^{y)}

Frankreich's Hand war bei allen Umtrieben gegen den Kaiser mit im Spiel, und dasselbe suchte die Pforte sowol wider Oesterreich wie auch wider England umzustimmen. Kardinal Cambray (wie der Minister Dubois nunmehr hiesz) gab dem türkischen Gesandten Mechmet-Effendi (welcher den Beinahmen Jigirmi sekis Tschelebi führte) zu verstehen, dasz, falls er von Seiten der Pforte irgend einen Anschlag wider das Haus Oesterreich, dessen zunehmende Macht gegündetes Bedenken errege, vorzubringen hätte, die französische Regierung bereit wäre sie entgegen- und in Verhandlung zu nehmen; der Effendi entschuldigte sich dessen mit Instruktionsmangel und forderte den Kardinal auf, etwaige Anträge durch die französische Gesandtschaft in Konstantinopel an die Pforte gelangen zu lassen. Ein gleiches Loos hatten die französischen Bemühungen, den Mechmet-Effendi, und durch ihn die Pforte, zu Gunsten des englischen Prätendenten zu

^{x)} Virmond's Bericht, ddo. Pera, 23. Februar 1720.

^{y)} Relazioni di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera, 30 Luglio e 30 Augosto 1720.

gewinnen. Das Tuilerienkabinet machte dabei geltend, dasz mit der Wiedererhebung der Stuarts auf den englischen Thron, die doch nur mit Frankreich's und Spanien's Hülfe ausführbar wäre, Oesterreich nicht mehr auf englische Bundesgenossenschaft, die allein ihm zu so hoher Macht emporgeholfen, würde Rechnung machen können; die natürliche Folge davon wäre aber, dasz der französisch-spanische Einflusz, ohne den sich der neue britische König keinesfalls erhalten könnte, da selbst überwiegend und selbst in türkischem Interesse maszgebend werden müsste.^{z)}

Karadscha's auf-
gehender Stern.

Den Weg zur Entdekung dieser diplomatischen Geheimnisse öffnete für Oesterreich eine aufkeimende Phanariotenfamilie, die sich im Verlaufe der Zeit durch solche Mittel selbst zur Fürstenwürde emporzuschwingen wuszte. Des eben (im J. 1720) verstorbenen holländischen Dragoman's Karadschà ältester Sohn, ein talentvoller, in den orientalischen wie occidentalischen Sprachen gleich bewanderter Mann von rechtlichem, vertrauenswürdigen Charakter, insofern sich dieser mit seinem Ehrgeize vertrug, auch gleich seinen Brüdern äuszerlich, sich zum Berufe eines praktischen Arztes bekennend, bewarb sich nämlich beim Grafen Virmond um einen wirklichen kaiserlichen Dollmetscher-Posten und hoffte auch später noch fortwährend durch desselben Gönnerschaft das erwünschte Ziel zu erreichen, zu dem man ihm öesterreichischerseits aus leichtbegreiflichen Gründen nicht alle Aussicht abschneiden mochte. Um sich gehörig einzuschmeicheln, bot er dem kaiserlichen Vertreter Dirling zur Erlangung einiger, von einem gewissen christgewordenen Mustaphà-Agà zurückgelassenen politisch wichtiger Schriftstücke seine und seiner Mutter Mitwirkung an, konnte dieselben jedoch nirgends aufstöbern.^{a)} Bald darnach reiste er mit Mechmet Tschelebi Effendi, dem äuszeren Anscheine gemäsz als Leibarzt, in der Wirklichkeit aber als sein diplomatischer Sekretär und Vertrauensmann, nach Frankreich ab. Da er die volle Gunst seines Vorgesetzten besasz, der blos aus Rüksicht auf Frankreichs gar sehr empfindlichen Einflusz und aus Schonung für den, von de Bonnac dieser türkischen Gesandtschaft ehrent-

^{z)} Dirling, ddo. Pera, 30. October 1721.

^{a)} Dirling's Berichte an den Hofkriegsrath, ddo. Pera, 7. und 31. Juli 1720.

halben zur Verfügung gestellten Dollmetsch Lenoir, seinem Günstlinge keinen politischen Charakter und Titel beilegen mochte; so verhiesz er seine geheime Dienstfertigkeit im kaiserlichen Interesse zu bethätigen,^{b)} und von öesterreichischer Seite suchte man auf ihn durch seine Mutter zu wirken, die auf ihre Kinder schon um deswillen groszen Einflusz übte, weil ihr Ehemann bei seinem Ableben sein ganzes Vermögen der Ehefrau und nicht den Kindern hinterlassen hatte.^{c)} Dieser Dr. Karadschà theilte nun dem Residenten Dirlung den Bericht Mechmet-Effendi's an die Pforte über seine Mission nach Paris und über den Zustand des französischen Hofes ausführlich mit.^{d)} Dasz er diesfalls kaum ohne alle aufmunternde Belohnung, die übrigens spärlich genug ausfiel, auf kaiserlicher Seite abgehen konnte, ist selbstverständlich. So erscheint in Dirlung's Rechnung über die ihm zu geheimen Ausgaben zugewiesenen Gelder unter andern ein Posten mit 90 Piastern (d. i. 30 Dukaten oder 120 Rhein Gulden) als Belohnung für die Gebrüder Karadschà, welche ihm öfter ziemlich belangreiche geheime Nachrichten überbrachten. Ein gleich magerer Betrag von 12 Piastern (16 Rhein Gulden) figurirt als für den Schreiber des walachischen Residenten ausgesetzt, der Dirlung's Korrespondenz über die Walachei nach Siebenbürgen hin und zurück beförderte.^{e)} Und allerdings bedurfte Oesterreich solcher Helfer dieszmal mehr als je, da ihm an der Pforte ein neuer diplomatischer Gegner erster Grösze in dem Moskowitenthum engegengetreten war.

Ruszland, das in Konstantinopel eifrigst gegen Oesterreich wühlte, begann zu gleicher Zeit in Wien andere, geringere und österreichische Vorsicht. Russische Gleisz-

b) Dirlung's Bericht, ddo. Pera, 8. October 1720.

c) Relazione di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera, 22. Ottobre 1720.

d) Dirlung's Bericht, ddo. 11. April 1722.

e) Dirlung's Bericht, ddo. Pera, 18. August 1721.

f) Lettre de St. Saphorin à Lord Stanyan, ddo. Vienne, 23. Mars 1872.

bisher von entschiedenem Auftreten gegen die moskowitischen Anschläge abhielt. Allein Daschkow's eifriger Verkehr mit dem verbannten Rákóczy; seine und des Rákóczy'schen Sekretärs Horváth inständige Verwendung an der Pforte, um dem Magyarenhäuptlinge die Bewilligung zur Rückkehr in die Hauptstadt oder doch zu einer Zusammenkunft mit dem zarischen Abgesandten in Ponte grande (Buiuk Tschekmedsché) zu erwirken; die ununterbrochenen Umtriebe der Rákóczy'schen Anhänger, unter denen Horváth und Máriásy mit einer Sendung nach Ruszland betraut, andere aber zur Anfachung von Unruhen in Ungarn und Siebenbürgen nach Widdin und weiter aussersehen waren; die russischerseits dem Rákóczy und dessen Anhange gemachte Hoffnung auf eine, durch das zu Kiow zusammengezogene Truppenkorps zu ihren Gunsten auszuführende Diversion nach Siebenbürgen: all diese Umstände waren ganz geeignet, des Wiener Hofes besorgnisvolles Misstrauen zu erregen und seine Aufmerksamkeit in fortdauernder Spannung zu erhalten. Um so unangenehmer und ungelegener musste daher der kaiserliche Geschäftsträger Dirling die schmollende Enttäuschung und gereizte Verschlossenheit des Pfortendragomanes Gika, des in solchen Fällen eben so schnellen als verlässlichen Nachrichtgebers, empfinden. Als er aber demgemäßsz mittels des oftgedachten Geraki den Gereizten durch hohe Geldverheisungen zu versöhnen und nuzbar zu machen trachtete, erhielt er den Bescheid, es könnte die Versöhnung nur um den Preis von tausend vorauszubezahlenden Dukaten für Gika, und von zweitausend Piastern für den beiderseitigen Mittelsmann Geraki zum Abschlusse zu gedeihen.^{g)} Nach mehrfachen Sträuben endlich begütigt, nahm Gika seine vertrauten Enthüllungen im kaiserlichen Interesse zwar wieder auf und ertheilte dem cesterreichischen Repräsentanten Aufschlüsse über den Fortgang der moskowitischenseits angestrebten Erneuerung des Friedensvertrages; doch beobachtete er die kluge Vorsicht, dasz er vor seiner völligen Befriedigung den Schleier von den letzten geheimen Anschlägen der Moskowiter keineswegs lüften möchte.^{h)})

g) Dirlings Berichte, an den Hofkriegsrath, ddo. Pera, 7. und 31. Juli 1720. — Relazione di Nicolò Theyls, ddo. Pera, 30. Giulio 1720.

h) Dirlings Bericht an den Hofkriegsrath, ddo. Pera, 20. October 1720.

Mittlerweile hatte Daschkow die neuen Vollmachten und Weisungen seines Hofes überkommen, die ihn als auszerridentlichen Gesandten beglaubigten und bestätigten, und auf deren Grundlage sofort die neuen Verhandlungen an der Pforte angebahnt. Hierin leistete ihn energische Aushilfe sein Beschüzer und Gönner, der französische Botschafter de Bonnac, mit dem er im Hause eines holländischen Kaufmanns verborgene Zusammenkünfte abhielt und unter dessen Rathschlägen er auf sein Ziel, die Verlängerung und Befestigung des Friedens, womöglich auch die Errichtung eines Bündnisses, erfolgreich lossteuerte.^{h²)} Um nun in diesen Unterhandlungen nicht durch fremde Einsträuungen irregeleitet zu werden, verhindert der Groszvezier unter allerlei Vorwänden durch mehrere Wochen jedwede persönliche Zusammenkunft mit den übrigen, insbesondere dem englischen und selbst dem französischen Gesandten, so dasz Stanyan die durch länger als zwei Monate angesuchte Audienz von demselben nicht bewilligt erhalten konnte.ⁱ⁾ Zur Verhandlung mit dem russischen Diplomaten auf Grund seiner neuen Gewalten beordnete die Pforte den Reis-Effendi als ersten, und den Mustaphà-Effendi, gewesenen Reis-Effendi unter Damad Ali-Paschà's Groszvezirat, als zweiten türkischen Kommissär. Diesen beiden eröffnete nun Daschkow das in mehreren Punkten formulirte Ansinnen des Zaren, welches dahin lautete:

- 1^o) Gleich den übrigen friedlich und freundlich gesinnten Mächten, solle auch Ruszland einen ständigen Gesandten an der Pforte halten dürfen.
- 2^{do}) Der mit allzu groszer Uebereilung geschlossene Pruther Ttaktat hätte durch einen neuen angemesseneren ersetzt werden.
- 3^{io}) Insbesondere möge das im Pruther Traktat ausgesprochene Verbot des Einmarsches russischer Truppen in Polen für gewisse Fälle aufgehoben und denselben der Durchzug durch dieses Land, entweder zur Abwehr eines etwaigen schwedischen Einfalls oder zur Umstürzung der etwa einzuführenden Thronerbsfolge, mit Zustimmung der Pforte freigestellt werden.

^{h²)} Lettre de Stanyan à Mr. Craggs, Secrétaire d'Etat d'Angleterre, ddo. Constantinople, 9. May v. st. 1720,

i) Dirlings Bericht an den Hofkriegsrath, ddo. Pera, 31. Juli 1720.

- 4^{to} Für der Tataren Enthaltung von offenen sowol als verdeckten Feindseligkeiten gegen Ruszland solle die Pforte Bürgschaft leisten.
- 5^{to} Zur Beurkundung der gegenseitig guten Gesinnung hätte zwischen beiden Reichen ein beständiger Friede angerichtet zu werden.
- 6^{to} Zur Erhöhung der Macht, Sicherheit und des Ansehens beider Staaten mögen dieselben die Eingehung einer Allianz, welche jeden Theil untersagte, den Feinden des andern Theils Hülfe oder Beistand zu leisten, zwischen ihnen als unerlässlich nothwendig beschlieszen.
- 7^{mo} Die in dem letzten Adrianopler Traktat offen gelassene und für eine gelegener Zeit zur Entscheidung vorbehaltene Streitfrage wegen des vom Tatarchan angesprochenen, vom Zaren aber verweigerten Tributes hätte nunmehr dem russischen Wunsche gemäsz zur Erledigung zu gelangen, auf dasz auch dieser mögliche Kriegsvorwand ein- für allemal beseitigt werde.
- 8^{vo} Dagegen erkläre sich der Zar bereit und verpflichtet, seinen bisherigen Ansprüchen auf Asow für immer zu entsagen.
- 9^{no} Die Pforte möge schlieszlich den Zaren als Kaiser anerkennen und mit diesem neuen Würdenamen furderhin betiteln.^{k)}

Oesterreich's
laues
Entgegenwirken.

Während dieser gefährlichen moskowitischen Anläufe ging man in Wien mehr als je mit besonnener Mäzigung zu Werke, wozu wol auch die späte Entdekung der gesammten russischen Anschläge und Absichten das Ihrige beigetragen haben mag. Wie schonend der Kaiserhof gegen den Zaren namentlich in letzterer Zeit verfuhr, erhällt aus dem Umstande, dasz diesmal nicht mehr der öesterreichische, sonder der grosbrittanische Vertreter es war, der das Notifikationsschreiben über die Thronbesteigung des Königs von Schweden Friedrich, Gemals der Königin Ulrike Eleonore, also eines mit Ruszland noch im Krieg begriffenen Souveräns, zur Ueberlieferung an die Pforte entgegennahm und nochmals die letztere zur Frie-

k) Relazioni di Nicolò Theyls al Sigr. Oettl, ddo. Pera, 30 Luglio e 30 Agosto 1720. — Dirlings Bericht, ddo. Pera, 8. October 1720. — Nach Stanyan's schriftliche Mittheilung.

densvermittlung im moskowitisch schwedischen Streite dringend aufforderte. Allein die osmanische Regierung fühlte zur Mittlerschaft um so weniger Anreiz, als sie einerseits gar wol wusste, dasz Ruszland unter der harten Bedingung der Rückstellung aller eroberten schwedischen Länder sich nie zum Frieden bequemen würde, anderseits aber ihr vielmehr die Fortdauer der nordischen Kriegswirren deshalb erwünscht däuchte, weil der Zar schon vermöge seines unruhigen, unternehmungslustigen Charakters, dann auch um seiner unter den Waffen stehenden Miliz anhaltende Beschäftigung zu gewähren, unmöglich müszig bleiben könnte, folglich nach Beendigung eines Krieges unfehlbar auf Beginn eines andern sinnen müszte, wodurch die eben vorherrschende türkische Friedensliebe, aller Wahrscheinlichkeit nach, hart in's Gedränge käme.

Die österreichische Schonung gegen Ruszhand hielt sich indessen mehr an der Oberfläche, während in der Tiefe der Antagonismus den Boden rastlos unterminierte. Um den in ein Argwohn erregendes Dunkel gehüllten russischen Unterhandlungen an der Pforte die gefährliche Spize nach Möglichkeit abzubrechen, führte Dirling in einer eigenen Audienz (am 19. October) dem Groszvezier zu Gemüthe, wie falsch und grundlos die böswillige Ausstreuung sei, als beabsichtigte der Kaiser die Einführung des Thronerbrechtes in Polen zu Gunsten der Nachkommenschaft des Königs August II. und die Umwandlung dieses republikanischen Königreiches in eine absolute Monarchie; wie es zum Nachtheile der Pforte nicht minder als des Kaiserhofes selbst gereichen müszte, wenn andere (die er aber nicht namentlich bezeichnete, obwol die Anspielung auf Ruszland handgreiflich war) mit Kriegsmacht in polnisches Gebiet einzudringen sich erkühnen würden; wie nothwendig geboten daher in solchem Falle das einverständliche Einschreiten des Sultans und des Kaisers sich darstellte. Des Groszveziers Erwiederung lautete beruhigend und in der Hauptsache willfahrend: auf die Verdächtigungen gegen den Wiener Hof lege die Pforte durchaus kein Gewicht, und im Falle der Gefährdung Polens durch irgend Jemand würde die osmanische Regierung mit der kaiserlichen Hand in Hand zu Werke gehen.

Das Ergebnisz dieser Unterredung erscheint auch darum wichtig, weil noch kurz vorher der französische und russische Gesandte durch Verbreitung falscher Nachrichten von der Polen

gewaltigen Unzufriedenheit mit König August II. und von deren bevorstehenden Schilderhebung wider ihn, um an seine Stelle einen andern König zu erwählen und alle Sachsen zu vertreiben, an der Pforte Besorgnisse und Unruhe zu erregen sich beflossen. Die bedächtige Haltung des Wiener Kabinetts fand übrigens ihre Rechtfertigung in dem von seinen Widersachern an der Pforte erregten Argwohn, als handelte daselbe in vollem Einverständnis mit der Krone England bezüglich aller russisch-polnisch-schwedischen Angelegenheiten; denn da man nur zu sehr geneigt war, der brittischen Politik eigennützige Triebfedern auf Kosten der türkischen Interessen unterzuschieben, so muszte dieser Argwohn auch den, wenn gemeinschaftlich mit England auftretenden Kaiserhof gleich stark treffen. Demnach erachtete Dirling äusserlich jedwede Gemeinschaft mit der englischen Politik ablehnen zu sollen, obgleich er unter der Hand mit Stanyan über die Mittel zum gemeinsamen Ziel vertraute Verabredungen und Mittheilungen pflog.¹⁾ Diese Haltung war ihm gleichfalls von Wien aus vorgezeichnet worden. Seine Instruktion verpflichtete ihn nämlich, wider die moskowitischen Bemühungen in Konstantinopel nicht mit offenem Visier, sondern blos unter der Hand und in mindest auffälliger Weise, jedoch eifrig einzuschreiten, mit dem groszbrittanischen Botschafter zwar vertrautes Einverständnis zu pflegen, ihm aber nicht Alles, was ein specielles Erforderniss der kaiserlichen Interessen bildet, zu eröffnen, noch auch von ihm zu einer öffentlichen schriftlichen oder mündlichen Verhandlung wider den Zaren sich hinreiszen zu lassen, sondern allfälligen solchen Zumutungen die banale Einwendung des Instruktionsmangels entgegen zu halten.^{m)}

Russische Einschläfferungsversuche.

Während das isolirte Ruszland, welches der englischen Anfeindung sich am heftigsten ausgesetzt sah, an der Pforte mit einem Erfolg die Friedenserneuerung und Allianzabschlieszung unter günstigen Bedingungen anstrehte, und hiezu sich theilweise der verdeckten Beihülfe Debonnac's bediente, versuchte es gleichzeitig sich zum Wiener Hof auf freund-

1) Dirlings Bericht an den Hofkriegsrath, ddo. Pera, 20. October 1720. — Relazione di Nicolò Theyls, ddo. Pera, 22. Ottobre 1720.

m) Instruktion des Hofkriegsrathes für den Legationssekretär Dirling, ddo. Wien, 12. September 1720.

licheren Fusz zu stellen und die Spannung der letzten Zeit vergessen zu machen, trotzdem es mit Rákóczy und dessen Anhange noch gar sehr liebäugelte und unter Einer Deke spielte. In diesem äuszerlich friedlichen und wolwollenden, innerlich aber miszgünstigen und heimtückischen Geiste geschah es, dasz Daschkow's Legationssekretär in einer eigens ange suchten und im Franziskanerkloster anberaumten geheimen Zusammenkunft mit Dirling hoch betheuerte, es sei Daschkow's dermalige Mission nicht im geringsten auf Verlezung irgend eines kaiserlichen Interesse's berechnet oder wirklich abgezielt, weshalb er forderte, es solle sich Dirling jedweder ungegründeten oder entstellten, blos auf Hörensagen gestützen Bericht erstattung an den Kaiserhof über Ruszland's Verhalten und Bestreben an der Pforte vor der Hand enthalten.ⁿ⁾ In einer zweiten gleich geheimen Zusammenkunft meldete Daschkow's Sekretär im Namen seines Vorgesetzten, dasz diesem von Seiten des zarischen Hofes der Auftrag geworden sei, mit Dirling als dem kaiserlichen Geschäftsträger in freundlichem Einvernehmen zu leben und, weit entfernt dessen an der Pforte durchzusezende Geschäfte durchkreuzen zu dürfen, die selben vielmehr nach besten Kräften zu fördern. Die zu England's Verdrusse aufkeimende Versöhnung zwischen Kaiser und Zaren, in Verbindung mit der nur stets verdekten, niemals offen aufgetretenen und immer durch den Mangel bestimmter Verhaltungsbefehle vom entschiedenen Auftreten abgehaltenen Oposition Virmond's wider die moskowitzischen Pläne in Konstantinopel, muszte natürlich Albion's Zweifel an der Aufrichtigkeit der antirussischen Wiener Politik wachrufen, und nicht mit Unrecht beschwerte sich Stanyan bei Dirling über die Lauheit der Haltung des Kaiserhofes, wogegen dieser Geschäftsträger nichts Stichhaltiges vorzubringen wusste.^{o)}

Unter so günstigen Auspicien nahm Daschkow's Unter handlung ihren ungehinderten Fortgang. Der moskowitzische Abgesandte gewann den zweiten türkischen Unterhandlungs kommissär Mustaphà Effendi durch Bestechung für's russische Interesse, und mit dessen Hülfe hauptsächlich gelang es ihm,

Fortgang der
Unterhandlungen
mit Ruszland.

n) Dirlings Bericht an den Hofkriegsrath, ddo. Pera, 31. Juli 1720.

o) Dirling, ddo. Pera, 8. October 1720, citirt Stanyan's Worte: «que la Cour Impériale ne veut pas entrer avec la chaleur qui seroit à souhaiter dans les mesures que l'Angleterre avoit proposé de prendre contre le Czaar.»

die meisten russischen Forderungen zur förmlichen Anerkennung und Geltung zu bringen; doch vermochte er drei sehr wichtige Zumutungen, als: die Errichtung der Allianz zwischen beiden Reichen, die Zuerkennung des Kaisertitels an den Zaren, und die Haftung der Pforte für der Tataren ruhiges Verhalten, zur Zeit noch keineswegs zur erwünschten vertragsmässigen Annahme zu bringen. Schon war die Vereinbarung in Betreff aller Punkte fast zum Abschlusse gediehen, als der Tatarchan wegen der ihm angesonnenen Verzichtleitung auf den russischen Tribut einen so gewaltigen Lärm erhob, dasz darüber noch fünfmal die Bevollmächtigten beider Reiche berathend zusammentraten und schlieslich, da die schroffen Gegensäze nun einmal sich nicht zu einem Ausgleiche verschmelzen lieszen, einen ausweichenden Mittelweg einschlugen, indem sie, die Frage für offen erklärend und zur endgültigen Schlichtung an die Zukunft anweisend, die Dinge bis dahin noch beim Alten belieszen. Und in der That, wenn einerseits die Pforte in die Aufhebung des russischen Tributes nicht willigen konnte, ohne den Tatarchan allzu empfindlich vor den Kopf zu stossen, so war es anderseits eben so unmöglich für einen Staat wie Ruszland, welcher im Bewusztsein überwiegender Macht, Freiheit und Unabhängigkeit seinen Rang als Groszmacht nicht blos selbst anerkannte, sondern überdiesz durch Anspruchnahme des Kaisertitels auch äuszerlich geltend zu machen suchte, sich fürderhin einer Vasalprovinz der Pforte zu einem Tribut verpflichtet zu erklären, dessen bloszen Namen er bereits im Adrianopoler Traktate (vom Jahre 1713, Art. 10), wie auch jetzt sorgfältig vermieden hatte. Daschkow entschuldigte sich demnach mit der gewöhnlichen diplomatischen Einwendung des Instruktionsmangels und schlüpfte derart zwischen Aberkennung und Zugeständnisz einer heiklichen Forderung geschickt hindurch.

Vergebens kämpfte England's Botschafter gegen das Zustandekommen dieses Traktates fortwährend an, und als er denselben nicht mehr hindern zu können einsah, trachtete er ihn mindestens dadurch weniger schädlich zu machen, dasz er in denselben die Aufnahme eines bereits genau formulirten Entwurf der Pforte überreichten Artikels befürwortete, demgemäss diese sich das Recht ausbedang, ihre guten Dienste zur Vermittlung eines gerechten, billigen und «beiden» krieg-

führenden Theilen annehmbaren Friedens zwischen Schweden und Ruszland in «erfolgreicher» Weise anzuwenden.^{p)} Die Pforte erwiederte, es sei bereits zu spät; und dennoch hatte Stanyan ihr diesen Antrag noch vor vier Monaten gestellt und der Grosvezier ihm damals die Annahme und Einfügung desselben ausdrücklich zugesagt. Sie suchte ihn nunmehr durch das Versprechen zu beruhigen, sie würde in einem eigenen Schreiben an den Zaren sich in diesem Sinne aussprechen und den Frieden mit Schweden bestens anempfehlen.^{q)}

Neben den offenen eingestandenen Zumutungen an die Pforte betrieb Daschkow auch eine sehr geheime: er trug ihr ein Offensivbündnisz mit Ruszland gegen welchen Feind und zu welchem Zweke es auch immer sei, unter den von ihr selbst festzustellenden Bedingungen und Modalitäten an. «Da man keinen Kriegszug irgend welcher Art im Sinne oder «auch nur in Aussicht habe, sondern mit allen Mächten in «Ruhe und Freundschaft zu beharren wünsche, so könne man «dem gestellten Ansinnen zur Zeit zwar keineswegs willfahren; «falls jedoch im Laufe der Zeit dessen Annahme sich als «räthlich darstellte, werde man des freundlichen Erbietens gerne «gedenken.» Diese Ablehnung der moskowitzischen Allianz gegen Oesterreich, wie der von Virmond beantragten öesterreichischen gegen Ruszland weist darauf hin, dasz die kluge Pforte sich in vorhinein durchaus nicht die Hände zu binden, sondern nach Lage der Umstände ihre jeweilige Politik einzurichten für angemessen hielt.^{r)}

Nachdem indessen in Betreff der übrigen zarischen Anforderungen vollkommenes Einverständniss mit Daschkow erzielt worden, schritt man (am 5/16. November 1720) im

p) Der Entwurf dieses einzufügenden Artikels lautet also:

«Come la fulgida Porta passa buona corrispondenza ed è egualmente amica con la Corona di Suezia ed il Czaaro di Moscovia, vede con dispiacere d'animo il spargimento del Sangue e la lunga durazione d'una guerra «così dannosa e pernitiosa ad ambe le parti; per ciò è convenevole,, che in «virtù di questo trattato la fulgida Porta habbia il potere e li sia lecito d'impiegar li suoi officij efficaci per dar' l'impulso e promuover trà le dette due «potenze una pace giusta e convenevole alla quiete, sicurtà ed indipendenza «dell' un' e dell' altra corona.»

q) Dirlings Bericht an den Hofkriegsrath, ddp. Pera, 26. November 1720.

r) Dirlings, ddo. Pera, 9. Juli 1721.

Pfortenpalaste zur Unterzeichnung des erneuerten russisch-türkischen Friedenstraktates, welcher aus dreizehn Artikeln^{s)} bestand, worunter jedoch nur sieben neuvereinbart, die übrigen sechs aber dem Adrianopoler Vertrage buchstäblich entnommen waren.

Glücklicher
Abschluss der
selben.

Ruszland's diplomatischer Sieg, ob auch nicht vollständig, wurde hiemit zur vollbrachten Thatsache. Nicht blos erhielt der Zar das anerkannte Recht, seine Heere nach Polen zu werfen, wofern seine Feinde mit bewaffneter Macht in diesem Königreiche Stellung fassen, oder aber den Umsturz der polnischen Freiheiten und die Einführung der Thronerfolge daselbst anstreben würden (Art. II), sondern er zog durch diese Bestimmung, die eigentlich einer verdeckten Vorschubleistung an Ruszland gegen Schweden gleich sah, die Pforte in's russische Interesse und verunmöglichte die Errichtung des von Groszbritanien und Oesterreich angestrebten Bündnisses zwischen dem Sultan und dem Schwedenkönig wider das Zarenreich. Hiedurch aber gewann Ruszland, von türkischer Seite sichergestellt, völlig freie Hand gegen Schweden, in Ansehung dessen die Pforte seit Daschkow's Auftreten allmählig so abgekühlt ward, dasz sie auf die freundlich vertrauensvollen Zuschriften, womit die Königin Ulrike Eleonore und ihr königlicher Gemal Friedrich die Thronbesteigung des letzteren ankündigten und gegenüber dem gemeinsamen moskowitzischen Feind auf die Nothwendigkeit eines engeren Bündnisses und einträchtigen Zusammenwirkens mit der Pforte hinwiesen, eine zwar phrasenreiche, orientalisch-höfliche, in politischer Beziehung sehr inhältlose Antwort folgen liesz,

s) Dasz Schoell (*Histoire abrégée des traités de paix*, T. XIV, p. 299) blos 12 Artikel ansetzt, röhrt davon her, dasz er nur den in Petersburg am 20. März 1720 angefertigten russischen *Entwurf* [wie er in «Bacmeister, Beilagen zu dem Tagebuche Peter's des Groszen, No. 21, pag. 415, abgedruckt erscheint], nicht aber die am 5. a. St., 16. n. St. November in Konstantinopel mit einigen Abänderungen vereinbarte Vertragsurkunde selbst in authentischer Abschrift vor Augen hatte. Wir glauben daher den vollständigen Text dieses Friedenstraktates in den Beilagen dieses Werkes wieder geben zu sollen, wobei wir der Abschrift folgen, die sofort nach der Friedensfertigung vom Pfortendollmetsch Gregor Gika dem kaiserlichen Geschäftsträger Dirling gegen eine Belohnung von 100 Golddukaten vertraulich mitgetheilt wurde. — Relazione di Nicolò Theyls, ddo. Pera, 26 Octoher 1720. — Dirlings Bericht, ddo. 27. October und 26. November 1720.

ohne des angesonnenen antimoskowitischen Bündnisses auch nur im Mindesten Erwähnung zu thun.^{t)}

Vergebens hatte also die zaghafte, mehr im Dunkel schleichende Wiener Politik und die, obzwar energischer, aber fast vereinzelt und ohne die auf osmanischem Boden allein erfolgreichen Geldmittel auftretende englische Diplomatie gegen die moskowitischen Anschläge an der Pforte angekämpft, was übrigens bei dem zwischen Oesterreich und England, diesen einzigen Gegnern des Zaren, eingeschlichene Misstrauen nicht einmal Wunder nehmen kan. Ohne inniges Zusammenhandeln mit England, das doch gleichem Ziele zusteerte, ohne geheime türkische Werkzeuge im Schoosze der Pforte selbst, wie Daschkow sie besasz,^{u)} zudem ohne vertrautes Einverständnisz mit dem immer noch gereizten Pfortendragoman Gika, der erst nach Abschlussz des neuen moskowitischen Traktates sich abermals mit Entschiedenheit dem Wiener Hofe zuwandte und von diesem mit 500 Golddukaten neuerdings, gleich seinem Freunde Geraki, besänftigt und gewonnen wurde,^{v)} vermochte aber ein so wenig gewiegter Diplomat, wie Dirling war, das Feld gegen den gewandten und aalglatten Daschkow nicht zu behaupten und eben so wenig seines Hofes zahmen Vorstellungen wider den bedingt in Aussicht gestellten Einmarsch russischer Truppen in Polen den gewünschten Erfolg zu sichern.

So hatte denn die russische Diplomatie, mit geheimer Beihülfe der französischen, über die nur lose verbündete englisch-österreichische einen vollständigen Sieg errungen und mit dem Rechte einer ständigen Gesandtschaft sich für ihre

t) Literæ Ulricæ Eleonoræ, Svecorum Reginæ, ad Sultanum Achmet, ddo. Stokholm, 28 Martii 1720. — Lirere Friderici, Suecorum Regis, ad Sultanum Achmet, ddo. Stokholm, 22 Martii 1720. — Literæ Reginae Ulricæ Eleonoræ ad Ibrahim-Bassam, Supremum Vizirium, ddo Stokholm, 18 Martii 1720. — Literæ Regis Friderici ad Ibrabim-Basam, Supremum Vezirium, ddo. Stokholm, 28. Martii 1720.

u) Von den Türken schrieb schon der kaiserliche Resident Talman an seine Regierung, (ddo. Constantinopel, 18. Juli 1709): «sie seien Freunde, qui finem dandi injuriam putant, und alsdann gar leicht zu Feinden zu werden.»

v) Instruktion des Hofkriegsrathes für den Legationssekretär Dirling, ddo. Wien, 12. September 1720. — Relation Dirlings, ddo. Pera, 26. November 1720. —

weit aussehenden Tendenzen und Anschläge einen Tummelplatz erstritten, auf dem sie dereinst mit eben so viel Meisterschaft als Glück operiren und den übrigen Groszmächten häufig erfolgreiches Schach bieten sollte. Ruszland's bleibende Zulassung in Konstantinopel war gleichbedeutend mit seiner stillschweigenden Anerkennung als europäischer Groszmacht von Seiten der Pforte, die nur zu bald, aber zu spät, das volle Gewicht eines Zugeständnisses empfand, welches ihr den gefährlichsten Gegner bleibend an die Seite heftete.

Dieser Friedensvertrag bildete für den Zaren nur die erste Sprosse an der langen Stufenleiter russischer Begehrlichkeit, nur das erste Glied an der weitreichenden Kette zarischer Zumutungen und hinterhaltiger Anschläge gegen das Osmanenreich. So kam es, dasz auch später noch Daschkow eifrig und wiederholt in den Groszvezier drang, die tatarische Tributforderung an Ruszland für aufgehoben zu erklären. Allein der Osmane verwies ihn mit diesem Ansinnen auf einen günstigeren Zeitpunkt, indem er es vor der Hand für nicht räthlich hielt die Krimer Tataren so hart vor den Kopf zu stossen.^{w)}

Daschkow's
ehrenvole Be-
handlung.

Bei Ueberreichung der zarischen Ratifikationsurkunde in Betreff des im J. 1720 erneuerten Friedenstraktates erfreute sich Daschkow, obgleich er den Titel und Rang eines ordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten auswies, doch eines gleich glänzenden und ausgezeichneten Empfangs von Seiten der Pforte wie der lezthin an der Pforte beglaubigt gewesene kaiserliche auszerordentliche Botschafter Virmond. In der (am 27. Mai a. St., 7. Juni n. St.) beim Groszvezier abgehaltenen Audienz wurde ihm statt des üblichen Ehrenkleides (Kaftan's) ein Zobelpelz angelegt. Die ihm vom Sultan (am 6. Juni a. St. 17. Juni n. St.) bewilligte Audienz ging mit noch höherem Gepränge, als sonst gebräuchlich, von statthen, indem zu derselben alle gröszeren Kriegs- und Civilcharge, dann alle Hofämter, gegen die bisherige Gepflogenheit, zugezogen und die groszherrlichen Besoldungen an die Kriegs- und Hofleute im Divan unter Daschkow's Augen ausgetheilt wurden. Eine noch seltener Ehrenbezeugung harrete seiner beim Abgange von der Audienz, da ihm des Sultan's eigenes, mit dem

w) Dirlings Bericht, ddo. Pera, 4. und 30. Januari 1720.

schönsten und reichsten Reitzeug ausgestattetes Leibrosz an der Ehren-Aufsizstelle zur Verfügung stand und des Sultan's eigene Dienerschaft ihm bei diesem öffentlichen Ritte zur Seite ging.^{x)} Auch Debonnac liesz zur Verherrlichung dieses moskowitischen Audienzzuges einen Theil der französischen Nationalen sich daran betheiligen. So wuszte sich der Moskowiter glänzendere Auszeichnungen zuwege zu bringen als es selbst ein höher gestellter Diplomat der ersten christlichen Macht vermocht hatte, und wie in geschäftlicher so auch in ceremonieller Beziehung war des Zaren Sieg über den Kaiser unbestreitbar.

Erst jetzt nach glücklich beendeter Mission, während er nur mehr die Ankunft des ersten moskowitischen Residenten gewärtigte, nahm Daschkow gegen die fremden diplomatischen Vertreter eine freundlichere Haltung an, erstattete dem venetianischen und holländischen Botschafter endlich einen Etikettebesuch und forderte auch den kaiserlichen Geschäftsträger Dirling zur Anknüpfung persönlichen Verkehrs auf, den der Moskowiter, nach seiner Angabe, um so sehnlicher herbeiwünschte, als er vermöge der nunmehrigen Aussöhnung beider Kaiser und gemäsz dem ihm von Petersburg in diesem Geiste gewordenen Auftrage, sich hiezu insbesondere veranlaszt fühlte. Dirlings würdiger Bescheid lautete: «Habe «Daschkow den kaiserlichen Groszbotschafter Virmond nicht «der Auszeichnung eines Besuches gewürdigt und auch später «erst einen Befehl vom Hof zur Anknüpfung eines geselligen «Verkehrs mit der kaiserlichen Gesandtschaft abgewartet, so «wolle auch Dirling ein gleiches Verfahren beobachten und «auch erst über eine von seinem Hofe ertheilte Weisung mit «dem russischen Gesandten in Beziehungen treten.» Gleichwol

Seine Beziehungen zu
Oesterreich.

^{x)} Copie d'une lettre interceptée, écrite au Roy de France par son Ambassadeur à la Porte ottomanne, le Marquis de Bonnac, ddo. Constantinople, 18 juin 1721. — Intercipirtes und aus dem Moskovitischen in das Deutsche übersezen Alexi Daschkow's an den zarischen Residenten in Wien, ddo. Pera, 9. Juni st. vet. 1721. — Dirlings Bericht, ddo. Pera, 21. Juni 1721. Letzterer meldet jedoch, Daschkow habe bei der groszherrlichen Audienz die Auszeichnung des Zobelpelzes verlangt, aber nur die des Rosses erhalten. Merkwürdigerweise fordert Daschkow in seinem obgedachten Schreiben den russischen Residenten in Wien auf, die Kunde von so hohen Ehrenbeugungen durch die Zeitung zu veröffentlichen, wie wenn er die Niederlage der österreichischen Eifersucht dadurch noch bitterer und kränkender machen wollte.

versuchte Daschkow nochmals, wenn auch mit gleich geringem Erfolg, die Anbahnung freundlicher Beziehungen mit dem österreichischen Geschäftsträger, der ihm nicht verlangtermaszen entgegenkommen mochte. Da jedoch trotz dieses abschlägigen Bescheides der moskowitische Diplomat den näheren freundlichen Verkehr mit dem österreichischen Repräsentanten besonders deshalb wünschte, weil an der Pforte diese von Seiten Oesterreichs gegen Russland bewiesene geflissentliche Miszachtung zum Nachtheile des letzteren gedeutet ward, so erfüllte endlich Dirling, nachdem ihm die erbetene Bewilligung des Wiener Hofes zu Theile geworden, des Moskowiters eifrigen Wunsch und trat zu demselben in ein freundliches persönliches Verhältnisz.^{y)} Wie sehr indessen der kluge Wiener Hof die eben so feine als gefährliche moskowitische Politik durchschaut, erhellt aus seiner Weisung an Dirling, es gegenüber dem zarischen Abgesandten Daschkow bei den unter dem Anscheine einer Privatfreundschaft ohne Förmlichkeit gewechselten Besuchen bewenden zu lassen, dagegen aber auf alle Schritte desselben jedwede nur mögliche Wachsamkeit und Vorsicht zu verwenden, weil die jüngsthin zwischen dem Sultan und dem Zaren in auffallender Weise eingetretene freundliche Annäherung sich mit des letzteren Friedens- und Freundschaftsbetheuerungen gegen die kaiserliche Regierung gar leicht im Widerspruch finden könnte.^{z)}

Der erste russische Resident.

Mittlerweile traf (am 8./19. Sept. 1721) der erste ständige russische Resident Iwan Nepluiw in Konstantinepel ein und Daschkow stellte ihn dem Sultan in einer eigenen Audienz als solchen vor, wobei dem Vorstellenden abermals sehr auszeichnende Ehrenbezeugungen zu Theil wurden. Die

y) Dirlings Bericht, ddo. Pera, 10. Februar, 25. März und 2. August 1721.

z) Hofkriegsräthliche Instruktion an Dirling, ddo. Wien, 30 September 1721. Daselbst heiszt es unter Anderm: »und obschon Ihre Kayserliche Mayestät mit dem Czaar in Frieden verfangen, dieser auch versichert, das Er gegen solchen nichts traktiren wollte, so hat Er Dirling gleichwohl auf alle von dem darinnen anweesenden Czaarischen Ministro machende passus genau zu sehen, in erwiegung neben deme, das die zwischen Mosczaw und der ottomanischen Pforten fürnehmende handlungen auf eine ganz besondere weis zu secretiren gesuchet werden, vnd ein mehrers vertrauen undt Freundschaft zwischen disen beeden Mächten obzuwalten scheinet, die sache sich auch ausser deme ganz augenblicklich ändern können.»

verfänglichen Reden dieses zarischen Diplomaten, in Verbindung mit den eifrigen türkischen Festungsbauten und sonstigen Ausrüstungen in Chotin, wodurch diese Festung zu einem Waffenplatz ersten Ranges umgeschaffen ward, wiesen darauf hin, dasz Ruszland, ob Oesterreich's Einflusz in Polen noch fortan sehr eifersüchtig, an der Pforte stark wider den Kaiser agitirte und glauben machen wollte, als ob der Zar deshalb es auf einen blutigen Strausz mit Oesterreich abgesehen hätte.^{a)}

Daschkow's allzureger Geschäftseifer führte ihn selbst Russische Um-
hart an die Gränze diplomatischer Convenienz, indem er nach trieben und türki-
bereits abgehaltenen feierlichen Abschiedsaudienzen die eben sche Friedens-
gemeldete Ankunft des ständigen moskowitischen Residenten liebe.

blos zum Vorwande nahm, um sich dem Sultan neuerdings vorzustellen und mit dem Groszvezier eine neue dreistündige Unterredung zu pflegen, deren eigentlicher Zwek war noch im letzten Augenblik die Pforte wider den Kaiser und das deutsche Reich aufzustacheln, wie auch in Absicht darauf eine Allianz zwischen der Türkei und Ruszland anzubahnen, wobei ihm der miteinverstandene französische Botschafter hülfreiche Hand bot. Die Pforte wünschte nun allerdings den Ausbruch einer blutigen Fehde zwischen Kaiser und Zaren, um von dieser Gelegenheit für sich Nuzen ziehen und das im Pozarewac'er Frieden Eingebüsste wieder gewinnen zu können, was man auch in Wien gar wol wuszte;^{b)} allein da sie für Polen's Schicksal sich insbesondere interessirte, besorgte sie dessen unwillkürliche Hereinziehung in den Kampf beider Nachbarn. Ferner paszte des Groszveziers Trunk- und Genuszsucht wie auch sein friedfertiger Sinn überhaupt nur wenig zu einer neuen Schilderhebung, wiewol er bei der veränderlichen Laune und dem heimlichen Grame des Sultan's ob des letzten unrühmlichen Friedens, nicht minder bei der gegen die Christenheit stets regen Kriegsfertigkeit des Volkes und den fanatischen, auf neue Verherrlichung des Islamismus gerichteten Hoffnungen der Ulema's, gar ott die Miene hohen Ernstes und blutiger Kriegsgedanken nothgedrungen annehmen zu sollen erachtete.^{c)} Bei so manchen schönen Eigen-

a) Dirlng, ddo. Pera, 30. October 1721.

b) Prinz Eugen's Vortrag an den Kaiser, ddo. 20. November 1721.

c) Dirlng's Berichte, ddo. Pera, 17. November und 23. December 1721.

schaften des Groszveziers stellte indessen die damalige osmanische Staatsverwaltung ein solches Gemenge von Unbeständigkeit, Feilheit, Folgewidrigkeit, Fahrlässigkeit und Verwirrung dar, dasz sie selbst mit Grund einen Aufstand der Soldateska befürchtete, zur Beschäftigung der letzteren zwar öftere Garnisonswechsel, neue Festungsbesetzungen und Detaschirungen aus dem Centrum nach der Peripherie ordnete, auch zeitweise wirkliche Kriegsglüste nährte, stets jedoch vor den allfälligen widrigen Folgen der Kriegswürfel zurückschreckte.^{d)} So kam es, dasz, um zur Beschwichtigung des durch den Passarowitzer (Pozarewac'er) Frieden verwundeten osmanischen Stolzes anscheinend etwas zu thun, die Pforte den Beschlusz faszte die Festungswerke von Widdin zu erneuern und zu erweitern, weshalb denn auch an die Fürsten der Moldau und Walachei Aufträge zur Beistellung von je 100 Arbeitern ergingen, auf dasz diese, vereint mit der aus Rumelien dahin beordneten Mannschaft, die Arbeit baldmöglich in Angriff nehmen möchten.^{e)}

Rákóczy's und
seines Anhangs
Gebahren.

Blutige Gedankenfunken an der Pforte wachzurufen und zur lichterlohen Flamme zu entzünden, trug inzwischen auch Rákóczy das Seinige nach Möglichkeit bei. Seine bilderstürmenden Umtriebe dauerten auch nach seiner Ausweisung eben so ungeschwächt fort wie sein vertraulicher Verkehr mit Debonnac und sein noch eifrigerer mit Daschkow, der ihm unablässig mit Hoffnungen auf den polnischen Thron schmeichelte. Beide Gesandten stellten ihm, um seine Verbindung mit ihren magyarenfreundlichen Höfen zu unterhalten, ihre eigenen Officiere zur Verfügung, während anderseits auch Rákóczy'sche Officiere (z. B. der Obrist Máriásy) an den moskowitzischen Hof eilten und dessen Mittheilungen dem verbannten Magyarenhäuptling rückbrachten.^{f)} Dieser bestürmte mittlerweile die Pforte unablässig mit der dringenden Bitte, ihm entweder zum Besize seiner Güter in Ungarn und

d) Relazione di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera, 17. Luglio 1721.

e) Lettre du Comte Colyers à Mr. Hammel-Bruynincx, ddo. Pera, 9 janvier 1720.

f) Lettre de Stanyan à Mr. Craggs, Secrétaire d'Etat d'Engleterre, ddo. Constantinople, 9 May v. st. 1710. — Relazioni di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera, 30 Luglio e 30 Agosto 1720.

und zur Herrschaft von Siebenbürgen zu verhelfen oder, falls sie dessen sich weigern sollte, mindestens den Abzug aus der Türkei zu bewilligen. Als nun der Groszvezier ihm zwar auf die ungrischen Güter nicht alle Hoffnung abschnitt, bezüglich des Uebrigen aber auf die noch unsichere Zukunft deutete, mochte sich der stolze Magyarenchef damit durchaus nicht zufrieden stellen und erwiederte, er wolle Siebenbürgen oder gar nichts haben. Spaltung und Misstrauen brachen übrigens unter den Anführern im Rákóczy'schen Lager aus, welches insgesammt nicht mehr als 100 Köpfe stark war. Bercsényi verfiel durch Eigennuz und Gewinnsucht an der Pforte in Miszkredit, da man ihm zur Last legte, im letzten Kriege die zu Truppenwerbung ihm vorgeschoßenen Geldsummen zu seinem Privatvortheile unterschlagen zu haben. Forgách Vater und Sohn baten wiederholt um des Kaisers Gnade, bedingungslos sich unterwerfend, und erregten hiedurch bei der Nationalpartei nur zu gerechten Argwohn; Lebensüberdrusz und Verzweiflung brachten den ersteren so tief herab, dasz er endlich in Kamieniz sich zum Priester weihen liesz.^{g)} Ja selbst Rákóczy's eigener Dollmetsch Mustaphà, ein deutscher Renegat, liesz sich durch das Versprechen eines monatlichen Gehalts von 15 Dukaten (45 türkische Thaler)^{h)} für des Kaisers Interesse gewinnen und verrieth an Dirlung alle Geheimnisse seines Herrn.ⁱ⁾ Bercsényi's Sohn, noch ein junger Mann, bewarb sich unter dem Schuze Debonnac's und Daschkow's eifrig an der Pforte um die Bewilligung, in der Türkei unter den daselbst lebenden Magyaren und andern Christen einen kleinen Husarentrupp anzuwerben und nach Frankreich überzuschiffen. Der Groszvezier verweigerte zwar eine offene und förmliche Erlaubnisz hiezu, gab indessen hinreichend zu verstehen, dasz er unter der Hand solches Beginnen dulden würde.^{k)} Die darauf hin an der Donau, namentlich in der

g) Dirlings Berichte, ddo. Pera, 31. August 1720, und 23. December 1721.

h) Der Golddukaten betrug damals 120 Parà; sohin kamen auf den türkischen Thaler (Piaster) 40 Parà, auf den deutschen aber 45 Parà, auf den deutschen oder türkischen Gulden 30 Parà zu stehen. Ein kaiserlicher Dukaten umfaszte daher 135 Parà (3 Thaler oder 4 Rhein. Gulden); 1 Parà = 2 Kreuzer.

i) Dirlings Bericht an den Hofkriegsrath, ddo. Pera, 8. October 1720.

k) Dirlings Bericht, ddo. Pera, 4. und 30. Jänner 1721.

Moldau und Walachei geworbene Truppe, 150 Mann stark, und theils aus Ungarn, theil aus andern Nationalen bestehend, traf auch wirklich in Rodosto als den Sammelplatz ein, und es erhielt endlich Bercsényi zu ihrer Ueberführung auf französischen Schiffen nach Frankreich die von Debonnac stark betriebene und mit harter Mühe errungene Pfortenbewilligung.¹⁾

Rákóczy's und
des Zaren Drän-
gen zum Krieg.

Mit Rákóczy's Kriegswerbungen wuchs aber auch in gleichem Maße die Friedensliebe der Pforte, und diese beschloss sonach dem unruhigen Magyaren die Mittel zur Kostenbestreitung seiner Wühlerei nicht in so ergiebiger Weise selbst an die Hand zu reichen. Der für Rákóczy bislang ausgeworfene und auf 100 Piaster (133 $\frac{1}{2}$ Rhein. Guld.) täglich sich belaufende Unterhaltsbeitrag erlitt daher auf osmanischen Befehl eine Verminderung, so dass er auf 75, sodann auf 50 Piaster herabsank. Dadurch ungemein erbittert, beschwerte sich Rákóczy heftig an der Pforte wegen dieser Verkürzung und forderte seine Entlassung, um anderwärts glimpflichere Behandlung zu finden. Französische Vermittlung erwirkte endlich einige Zeit darnach den Widerruf dieser Maszregel und die Vervollständigung des verminderten Unterhalts bis zur vorigen Grösse.^{m)} Troz aller Anfechtung mochten aber Rákóczy's Umtriebe und Anzettelungen nicht nachlassen; und so überbrachte ihn bald hiernach der französische, aus Polen angelangte Abbé le Roux von seinen dortigen Freunden, worunter auch der Grosfeldherr von Polen zählte, dann von seiner Ehefrau, eine wider Oesterreich gemünzte Botschaft, die bezüglich der Erbfolge im Erzhouse sich mit der Hoffnung auf innere Unruhen schmeichelte.ⁿ⁾ Darauf gestützt, forderte die französische Regierung für Rákóczy Auszugsbewilligung nach Frankreich, mit dem Hintergedanken, ihm von dort den Weg nach Russland zu bahnen. Die Pforte berieth hierüber unter Zuziehung Mechmet Effendi's, ihres aus Paris heimgekehrten Gesandten, und fand gegen den geforderten Abzug selbst nichts einzuwenden, da diese verdeckte Einschmuggelung des

k) Dirlings Berichte, ddo. Pera, 10. Februar und 25. März 1720.

m) Dirling, ddo. Pera, 30. Jänner 1721. — Relazione di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera, 23 Febräio 30 septembre 1721. —

n) Dirling, ddo. Pera, 25. März 1721.

o) Dirlings Bericht, ddo. Pera, 17. November und 23. December 1721.

Magyarenhäuptlings nach Ruszland in ihre eigenen zuwartenden Pläne gar wol paszte und kaiserlicherseits dawider keine gegründete Einwendung zu besorgen stand. War dieser Anschlag zunächst auf Oesterreich abgezielt, so kam auch England dabei nicht leer aus: Frankreich's Plan einer stuartischen Restauration im insularischen Königreiche fand beim Zaren Peter, allen Anzeichen zufolge, so entschiedenen Beifall, dasz er sich durch die Schwierigkeiten der Ausführung eines so gewagten Unternehmens nicht schon in vorhinein davon abschrecken liesz.^o) Als aber dieses Unternehmen eben so wenig zu Stande kommen als die ersehnten Unruhen auf oesterreichischem Boden ausbrechen mochten, änderte auch Rákóczy's behende seine früheren Pläne: das Bedürfnisz einer Luftveränderung vorschüzend, und die Absicht hegend, dem designirten Kriegsschauplatz sich so sehr als möglich zu nähern, verlangte er eine Reisebewilligung nach Adrianopel. Weil diese jedoch als mit seinen feindlichen Absichten und Unternehmungen wider Oesterreich offenbar zusammenhängend erkannt wurde, so erflosz auf sein Gesuch ein abschlägiger Bescheid.^p)

Dieser Zwischenfall vermochte jedoch schon deshalb weder seinen Feuereifer abzukühlen noch seinem unruhstiftenden Treiben ein Ziel zu sezen, weil der Zarenhof wie auch der Groszfeldherr von Litthauen unermüdet Oel in's Feuer goszen. Letzterer, ein den Interessen des Polenkönigs eben so abgeneigter als denen des Zaren gewogener einfluszreicher Magnat, unterhielt mit Rákóczy häufigen Verkehr und verstärkte denselben in seinen reizenden Hoffnungen auf den polnischen Thron.^q) Der Zar seinerseits köderte den ehrgeizigen Magyarenführer durch den Antrag, ein Hülfskorps von 20.000 regulärer russischer Truppen zu dessen Verfügung zu stellen; im Zusammenhange damit und gleichzeitig sollte eine andere russische Armee in Polen operiren, wogegen eine aus dem Kirchenstaate, Spanien, Frankreich und England

p) Dirlings Bericht, ddo. Pera 6. Februar 1722.

q) Intercipirtes und dechiffrittes Schreiben des zarischen Residenten in Konstantinopel, Iwan Nepluiew, an den Fürsten Dolgoruki, zarischen Gesandten in Paris, ddo. Konstantinopel, 5./16. Mai 1722. Aus diesem Schreiben erhellt Frankreichs theilweises Einverständnis mit Ruszland in der vorliegenden Frage zur Genüge.

bestehende Coalition den stuartischen Prätendenten auf den Thron beider Sicilien, allem Widerstreben des Kaiserhofes zu Troz, siegreich erheben würde. Bei Mittheilung dieses groszartigen Planes an die Pforte forderte Rákóczy dieselbe zum Anschlusse und zur Mitwirkung hieran, insbesondere aber zur Vorstrekung einer ansehnlichen Geldsumme auf, die ihn zur Durchführung der ihm angefallenen Rolle befähigen sollte. Die Pforte mochte sich aber in vorhinnein nicht die Hände binden, obwol de Bonnac das Anliegen Rákóczys eifrig befürwortete, und verhiesz nur, sobald das Kriegsspiel recht begonnen hätte, in dasselbe thätig einzugreifen, wobei sie indesz nicht unterliesz, den unruhigen Magyaren einst weilen zum geduldigen Ausharren zu ermuntern.^{r)}

Der Pforte fried-
liche Politik ge-
fälligen stärkeren Verwicklung der polnischen Angelegenheiten
gen Oesterreich.

Doch wirkte die osmanische Besorgniz vor einer allgemeinen reichenden Beteiligung des Zaren an denselben in so weit, dasz Bender und Chotin ansehnlichere Besatzungen und Vorräthe von Kriegsbedarf, die Gränzen gegen Polen gleichzeitig bedeutendere Bewachungsmannschaft vorsichtshalber erhielten.^{s)} Ueberhaupt wie früher so auch jetzt scheiterten Rákóczy's sämmtliche Anläufe, die Osmanen in eine Allianz wider Oesterreich hineinzuziehen; denn der Groszvezier, sei es aus bloszer, mit den Kriegsmühen unvereinbaren Genuszsucht und Fahrlässigkeit, oder aus staatskluger Berechnung, liesz sich nun einmal nicht tortreiszen und erwartete geduldig den Eintritt irgend einer europäischen Verwicklung, um nach deren Maszgabe seine Maszregeln definitiv zu treffen.^{t)} Durch so unverlässlichen Friedensanschein liesz sich aber Prinz Eugen's staatsmännischer Blik nicht

r) Dirlings Berichte, ddo. Pera, 19. Februar und 15. April 1722.

s) Dirlings, ddo. Pera, 1. April 1722.

t) Lettre interceptée de Lumaca, Interprète du Roy de Pologne à la Porte Ottomanne, au Baron Manteuffel, Ministre de Pologne, ddo. Constantinople, 23 May 1722; worin folgende Stelle vorkommt:

«Cependant toutes ces sourdes menées du Prince Ragoczy font, à dire «la vérité, fort peu d'impression sur l'esprit du Grand-Vizir, et soit non- «chalance ou stupidité dans ce Ministre voluptueux, toutes les veues de l'Empire Ottoman sont renvoyées à l'éclat inopiné de quelque considérable évènement entre les Princes Chrétiens qui puisse avec quelque spécieux prétexte «servir de fondement et de premier mobile à toutes les entreprises prochaines «de la Porte.»

beirren noch auch seine Wachsamkeit täuschen. Mit Recht besorgend, dasz die türkischen Rüstungen gegen Persien nach Erlöschen des dortigen Aufruhrs gar leicht sich gegen Oesterreich kehren dürften, verordnete er sofort die Verstärkung der Festungswerke von Belgrad, die bessere Regelung der Sicherheitsmaszregeln an den Gränzen und anderweitige Vorsichten, um wider einer etwaigen Ueberraschung Stand halten zu können.^{u)}

Da es Angesichts der moskowitzisch-Rákóczy'schen Zwillingsaufsässen, die nur gar zu gerne im Trüben fischen mochte, dem Kaiser auf Erhaltung der Ruhe in der Türkei wie auf Wahrung des direkten sowol als auch mittelbaren freundlichen Einvernehmens mit derselben gleich wesentlich ankam, so liesz er in dem zwischen der Pforte und der Republik Venedig ausgebrochenen Zwiste, welchem eine geringe Gränzirrung, insbesondere aber eine von Venetianern an Dulcignoten verübte schreiende Gewaltthat zu Grunde lagen, seine Verwendung und Vermittlung zur Beilegung desselben eintreten.^{v)} Auf letztere legte man in Wien um so gröszeres Gewicht, als die Kriegsfreunde in diesem Geiste einen Anlass für die Pforte zum Bruche mit Venedig und folgerichtig mit Oesterreich selbst, welches für die genannte Republik allzeit sich in's Mittel schlug, entdeckt zu haben vermeinten. Der allerdings friedliebende Groszvezier war vermöge seiner Charakterschwäche ein bloszer Spielball in der Hand seines Kiaja's und der übrigen Pfortenminister; diese aber liebäugelten mit dem Zaren und seinem Abgesandten, welche beide eine eventuelle russische Allianz gegen Oesterreich den Osmanen mit allem Eifer aufzudringen sich bemühten. Halb von verdecktem Kriegsgelüste getrieben, und halb auf Venedig's Einschüchterung in der Angelegenheit der Dulcignoten bedacht, ordnete die Pforte einige Kriegsrüstungen an, und der Groszvezier holte des verbannten Magyarenchefs Gutachten über die Zeitgemäßheit eines sofortigen Angriffs gegen Venedig ein. Rákóczy's Ansicht ging dahin, dasz, wie die Sachen nun

Beilegung
des Zwistes mit
Venedig.

u) Vortrag des Hofkriegsrathes, vom Prinzen Eugen gefertigt, ddo. Wien, 10. Juni 1722.

v) Instruktion des Hofkriegsrathes an Dirling, ddo. Wien, 30. September 1721. — Dirling's Bericht, ddo. Pera, 23. December 1721.

einmal stünden, diese Republik bekriegen, so viel hiesze als die gesammte Streitmacht des Kaisers, ihres gewaltigen Bundesgenossen, zu eigenem Nachtheil herausfordern; dasz folglich der beabsichtigte Angriff wol am füglichsten bis zu irgend welcher Verwicklung Oesterreich's mit einer andern Macht auf sich beruhen dürfte; dasz es jedenfalls das Erspieszlichste wäre, diese venetianische Gränz- und Handelsstreitigkeit in die Länge zu ziehen, um sich zur beliebigen Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Venedig immer noch eine Hinterthür offen zu halten; dasz die Zwischenzeit jedoch zur Anbahnung nützlicher Bündnisse gegen die allzu gefährliche Uebermacht des Hauses Habsburg sich sehr zwekmäsig verwenden liesze, um alsdann zur gelegenen Stunde mit vereinten Kräften des Erzhauses Macht niederschmettern zu können.^{w)} Die Anspielung auf die, nach seiner Ansicht, unausweichlich nothwendige politische Allianz mit Ruszland und Frankreich war unverkennbar. In diesem Sinne verfuhr denn auch anfänglich die osmanische Regierung, indem sie die Beilegung des Streites mit Venedig in Betreff der Forderung der Dulcignoten absichtlich so lange verzog, bis der Zar seinen, bislang nur in vagen Ausdrüken gestellten Allianzantrag in genauer Formulirung wieder vergebracht, und auch Frankreich, welches durch die angehoffte Verschwägerung mit dem Hause Anjou an Macht und Einflusz gewinnen zu sollen schien, sich gegen das Erzhaus förmlich verbündet hätten. Darin liegt nun der beste Erklärungsgrund für die auffallenden Zuvorkommenheiten und Ehrenbezeugungen der Pforte gegen den zarischen Abgesandten Daschkow, wie auch für ihre freundliche Annäherung an das moskowitzische Kabinet, obgleich es eben so wenig zu erkennen ist, dasz gleicherweise das unausrottbare Misstrauen gegen Ruszland und die Besorgnisz vor einer abermaligen Verwicklung mit dem unternehmungslustigen und nach Beendigung des schwedischen Krieges nunmehr die Hände frei habenden Zaren, welcher diese Friedensbotschaft durch den Leibarzt der Zarin, Dr. Policalla, der Pforte zumitteln liesz, das Ihrige zu dieser äusserlich freundlichen Haltung beigetragen haben mögen. Diese, durch die mittlerweile erfolgte Aussöh-

w) Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera 19. September 1721.

nung des Zaren mit dem Kaiser nur noch gesteigerte türkische Besorgniss übte wesentlichen Einflusz auf die friedliche Schlichtung der Miszhelligkeit mit Venedig in Betreff der an den Dulcignoten begangenen Gewaltthat aus. Man einigte sich schlieszlich auf eine starke Geldsumme zur Schadloshaltung der Beschädigten, auf Rükgabe der noch seit dem letzten Kriege in venetianischer Gefangenschaft verbliebenen türkischen Sklaven, 240 an der Zahl, auf Abbitte und ansehnliche Geschenke an der Pforte. Der Sultan beschied den venetianischen Bailo zur Audienz, und als dieser die geforderte Abbitte gethan, erwiederte jener hochfahrend: «Wir verzeihen Euch für «dieszmal, doch seht Euch vor, nicht auch ein zweites Mal «den Friedensverträgen entgegen zu handeln, denn alsdann «gibt es sicherlich für Euch keine Vergebung mehr.»^{x)}

So endete friedlich eine Miszhelligkeit, die, allem Anscheine nach, viel ernster zu werden drohte; denn die Pforte ging bereits mit dem Gedanken um, als Repressalie gegen Venedig die Städte Prevesa und Voniza ohne weiters zu beseznen und, mit diesem materiellen Unterpfand in der Hand, den weiteren Verlauf der Sache ruhig abzuwarten. Blos die Rüksicht auf den Kaiser, und die Besorgniss, mit ihm abermals dieser Republik wegen in Konflikt zu gerathen, gab diesmal den Ausschlag, und offen gestand selbst der Groszvezier, dasz nur der kaiserlichen Vermittlung Venedig den günstigen Ausgleich zu verdanken habe.^{y)}

Der friedlichen Stimmung beider Reiche unbeschadet brach sich gleichwol ihre augenblicklich üble Laune durch manche vexatorische Maszregel bisweilen Bahn. So verbot die öesterreichische Regierung mittlerweile die Ausfuhr von Salz aus der ihr zugefallenen kleinen Walachei nach Bosnien und den übrigen benachbarten türkischen Provinzen, wodurch diese in arge Verlegenheit geriethen. Die Bowohner von Banialuka wandten sich deszhalb mit einem dringenden Gesuch an den Kaiser um die Bewilligung der Salzausfuhr in vier Schiffsladungen (Bolusan), während auch die Bosniaken im Allgemeinen die Pforte mit Bitten um Erwirkung dieser ihnen unent-

Wechselseitige Plakereien.

x) Lettere di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel ddo. Pera, 30 Settembre, 9 e 14 Novembre, e 27 Decembre 1721.

y) Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera, 22 Maggio 1722,

behrlichen Ausfuhrbewilligung vom Kaiser so dringend und nachhaltig bestürmten, dasz ihr Bevollmächtigter Mustaphà Chodscha durch zwei volle Jahre in Konstantinopel diese Aufgabe rastlos verfolgte.^{z)}

Die Pforte ihrerseits ging dagegen noch weiter: sie griff, trotz der verbrieften Selbstverwaltungsrechtes der Fürstenthümer, geradewegs in die inneren Angelegenheiten derselben ein, indem sie zufolge des vom Chotiner Paschà gestellten Ansuchens den beiden Fürsten Maurokordato und Rakowiza das Verbot der Viehausfuhr aus ihren Ländern nach dem öesterreichischen Gebiete zufertigte. Gegen diese, für die Bewohner beider Reiche gleich nachtheilige Handelsbeschränkung schritt nicht allein Maurokordato sondern auch Dirling so nachdrücklich ein, dasz letztere sich zur Rüknahme derselben endlich bewogen fand. Der Kronfeldherr von Polen dankte dem Groszvezier für die Rüknahme des Verkehrsverbotes, in sofern die Moldau durch dasselbe gleichfalls getroffen war.^{a)}

Dirling's ehren-
volle Audienz
als Resident.

Doch diese flüchtigen Wolken am Friedenshimmel verflogen bald, und das gute Einvernehmen beider Reiche erglänzte abermals wie je zuvor. Dem entsprechend wurde auch die von Dirling beim Groszvezier (11. März) und dem Sultan (17. März) zur Uebergabe seiner Beglaubigungsschreiben als nunmehriger kaiserlicher Resident genommenen Audienzen für ihn ehrenvoller abgehalten als dies sonst den vorigen kaiserlichen Residenten widerfahren war. Nachdem er, dem Gebrauche gemäsz, beim ersten Serailthore hoch zu Rosz eine kleine Weile Halt gemacht hatte, bis der Groszvezier, die Pfortenminister und deren Hofstaaten an ihnen vorbeigeritten waren, und nachdem er an dem zweiten Thore, wo er abstieg, seinen Degen abgelegt, erhielt er Zulasz zum Gzoszvezier, unter dessen Vorsiz und in des Residenten Gegenwart mit vielem Gepränge den klagenden Parteien Recht gesprochen wurde. Sodann wurde ihm die Ehre einer Malzeit zu Theil, jedoch nicht in der Tischgenossenschaft des überhaupt nur mit Botschaftern speisenden Groszveziers, sondern des Kapudan-Paschà,

^{z)} Supplication cuiusdam nomine Mustaphà-Chodscha ad Supremum Vezirium, dd. Constantinopoli, 7-ma Junij 1722. — Supplicatio incolarum arcis Banialuka ad Romanorum Imperatorem, ddo. 7 Junij 1722.

^{a)} Lettere di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera, 19 Septembre e 9 Novembre 1721, 21. Febrajo 1722.

der übrigens des letzteren Eidam war. Mit vier Personen seines Gefolges vor das Antliz des auf seinem Throne sizenden Sultans geführt, hielt er demselben eine lateinische Anrede, auf die aber keine Antwort erfolgte, da nach osmanischer Hofetikette nicht einmal die ordentlichen, sondern blos die auszerordentlichen fremden Botschafter die Ehre einer Erwiederung genossen. Hierauf muszte er beim Ausgangsthore den vor seinen Augen sich abwickelnden Abzug der Janitscharen, der Pfortenminister und des Groszveziers ruhig ansehen, ritt in entsprechender Janitscharenbegleitung an den Bosporus und liesz sich endlich nach seiner Wohnung hinüerrudern, vor der ihn des Sultans Musikbande mit ehrendem Spiel empfing.^{b)} So spiegelte sich Oesterreichs Ansehen an der Pforte in dieser Ceremonie zur Genüge und mit allen Chattirungen ab.

Der Friede mit dem Kaiser war nun gegen alle feindlichen Anschläge mehr denn je sichergestellt, und eine Abkehr oder Ueberrumpelung stand jedenfalls um so mider zu besorgen, als der Kaiserhof vermittelst wolbestalter und wolbezahlter Späher und geheimer Berichterstatter von den eigentlichen Absichten und Anschlägen sowol der Pforte wie auch der moskowitischen und Rákóczy'schen Partei regelmäszige Kunde erhielt. Zu diesen Kundschaftern zählte nebst dem bereits erwähnten Gika und Nicolas Theyls, auch Conegliano, Galani und Peter Cachod.

Als das theuerste und zugleich unverläszlichste unter allen vertrauten Organen erwies sich sonder Zweifel der oft gedachte Pfortendragoman Gika, dessen Feilheit ihn allen Kauflustigen zwar gleichmäszig zugänglich machte, aber auch jedem einzelnen Interessenten im Falle eines Widerstreites gleiche Gefahr bereitete. Seine und seines Freundes Geraki unverblümmt sich äuszernde Gewinnsucht führte auf den nahe liegenden und später nur zu sehr gerechtfertigten Verdacht, als ob sie beide ihre eigennützige Dienstbeflissenheit gleichzeitig zu Gunsten der Gesandten anderer und selbst dem Hause Oesterreich feindlich gesinnter Mächte betätigten, wie namentlich Gika selbst mit dem moskowitischen Gesandten in der innigsten Beziehung stand und allgemein für dessen vertrautesten Geschäftsfreund zu derselben Zeit galt, da er

Die Späher für
Oesterreich.

b) Dirlings Bericht, ddo. Pera, 19. März 1722.

dem Kaiserhofe seine treueste Anhänglichkeit eifrigst bethuerte.^{c)} Allein bei aller Geschmeidigkeit hatte der Pfortendragoman gleichwohl einen harten Stand und sah sich, um seinen Posten erfolgreich behaupten zu können, zu hohen Geschenken und Auslagen gezwungen, weil Fürst Nikolaki Maurokordato diesen einfluszreichen Posten für seinen eigenen Sohn zu erwirken sich bemühte und viel Geld dafür antrug. Wenngleich nun Gika in seinem Amte eben nicht sehr thätig, vielmehr vermöge seiner Jugend weit vergnügungssüchtiger und zerstreunsliebender sich erwies, als es seiner Stellung gerade frommte; wenn er ferner, allzu vorsichtig und furchtsam wie er war, sich weniger zu geheimen Mittheilungen als zur Schonung und Unschädlichkeit dort, wo er schaden konnte, geneigt finden liesz: so übten doch aus dem leztgedachten Grunde die freinden Gesandten gegen ihn vielfältige Rücksichten, unter denen diejenige auf seine Bereicherungssucht nicht die lezte Rolle spielte. Seine Habgier äuszerte sich aber fortwährend so unumwunden und zügellos, dasz er durch seinen vermittelnden Freund Gheraki für seine Enthüllungen im kaiserlichen Interesse dem Residenten Dirlng einen jährlichen Gehalt von tausend Dukaten ansinnen liesz; auch er mangelte er nicht, bei jedesmaliger dem kaiserlichen Interesse erwiesenen Forderung, z. B. für den der Pforte ertheilten Rath, keinen Handelskonsul (Schachbender) nach Wien zu senden, in stillschweigender, doch hinreichend erkennbarer Weise die Erwartung einer Geldbelohnung auszusprechen.^{d)} Wol wissend, wie unentbehrlich seine Dienstwilligkeit den fremden Gesandten geworden, setzte er auf sich selbst einen hohen Preis und war, nach Dirlng's Ausdruk, «mit seiner Waare sehr theuer.» Diese Theuerung wurde ihm aber durch seine Umstände um so dringender auferlegt, als er bei schmalem Gehalte zur Führung eines anständigen Haushaltes und nebst bei zur Gewinnung der Pfortenminister sich genöthigt sah, mit deren Hülfe er fortwährend sich in einem Amte zu behaupten wuszte, das ihm der Einflusz der Maurokordatischen Femilie zuwege gebracht hatte, eben diese Familie jedoch

c) Dirlng's Bericht an den Hofkriegsrath, ddo. Pera, (bei Constantinopol), 23. Mai 1720.

d) Dirlng's Berichte, ddo. Pera, 17. November u. 23. December 1721.

wie auch ältere und fähigere Nebenbuhler wieder zu entreissen oft versuchten. Sein Mittheilungsorgan Gheraki war es, der ganz unumwunden die Geldforderungen desselben dem kaiserlichen Residenten vortrug. In dieser Beziehung trug Gika offenbar den Charakter desjenigen Hofes an sich, in dessen Diensten er stand, und bei dem blos mit Gold, wie bei andern Höfen schon mit Silber, Alles sich erreichen liesz.^{e)} Auf Befehl der Pforte unternahm er, mit Zuziehung latain-kundiger Christen und eines ungrischen Renegaten, die Uebersetzung eines geographischen Atlas' in's Türkische, weil die geographische Unwissenheit den Türken wie zum Schaden so zur Schande gleich sehr gereichte.

Der jüdische Arzt Joseph Conegliano, aus Prag gebürtig, später in Venedig ansässig, zugleich erster Handelsmann in Konstantinopel, erfreute sich der Bekanntschaft des Groszveziers Ibrahim noch zu einer Zeit, da dieser einfacher Pfortenschreiber war. Gleich nach Abschlusz des Pozarewac'er Friedens auf des Groszveziers Ansuchen von der Republik Venedig an die Pforte beschieden, genosz er so sehr der Gunst dieses Machthabers und seines Kiaïa's, dasz er über alle politischen Angelegenheiten von Belang um Rath befragt und somit in alle Staatsgeheimnisse eingeweiht wurde, was ihm hinreichende Gelegenheit bot, für Venedig und Oesterreich Späherdienste zu verrichten. Da ihm aber des Dollmetschen Nicolò Theyls Nikolas Theyls; Rührigkeit und Geschmeidigkeit mit erfolgreicher Konkurrenz gegenüber diesen beiden Staaten drohte, so suchte er denselben in der Meinung der Pforte dadurch zu stürzen, dasz er dessen zu Gunsten Oesterreichs am Pozarewac'er Kongresse bewährte Treulosigkeit und den für die Türkei hieraus erwachsenen Schaden mit grellen Farben ausmalte. Durch diese Entlarvung eines gefährlichen Spähers erreichte er auch sein Ziel so vollständig, dasz der Kiaïa und Groszvezier selbst durch den Pfortendragoman Gika an Dirling die Forderung

e) Lettera di Nicolò Theyls, ddo. Pera, 27 Aprile 1713. Daselbst heiszt es: «Nella maggior parte delle Corti si comprano li servizij col peso di «argento, ed in questa col peso d'oro.» — Dirlings Bericht, ddo. Pera, 24. Mai 1722. Darin liest man folgende Stelle: «wie mir dan der Gheraki vor «wenig zeith rund herausz gemeldet: «Crediamo di havere meritato li *milla* «*cinque cento ungheri*, che ci havete dato, già per li servizzij resi al Conte di «Virmont, e non per quelli che rendiamo a voi.»

stellten und dieselbe auch später mit unbeugsamer Hartnäigkeit wiederholten, den miszälligen Gesandtschaftsdollmetsch Theyls als einen Unruhestifter und Ränkeschmied nie mehr geschäftlich an die Pforte zu senden, — ein Verbot, in das sich der Resident gutwillig fügte, das aber eine Zeit darnach zurückgenommen wurde.^{f)} Oesterreich gegenüber betätigte Theyls, freilich schon vermöge seiner gebundenen Stellung, festere und eifrigere Treue als der nur momentan sich ver- und entbindende Gika, indem er dem moskowitischen Goldreize zu widerstehen wusste. Vergebens versuchte nämlich der zarische Vicekanzler Schaffirow ihn durch das Anbot eines Jahresgehaltes von 800 Rubeln (1600 Thalern) zu Kundschafterdiensten zu gewinnen.^{g)}

P. Galani;

Weit geringere moralische Sicherheit bot Galani, katholischer Erzbischof in partibus, der gegenüber der kaiserlichen Regierung sich als einen sehr zweideutigen Nachrichtgeber bewährte, und der gemeine Ruf bezeichnete ihn als einen besoldeten Vertrauten und geheimen Förderer moskowitischer Pläne. Doch fand er auch bei den Moskowitern weder den gehofften Anwerth noch die ersehnte reichliche Belohnung. Unzufrieden mit Daschkow, ihn einen Geizhals und Maulhelden scheltend und der Undankbar zeihend, wurde er endlich seines feilen Gewerbes überdrüssig und reiste als neuernannter wirklicher Diöcesan-Erzbischof nach Ragusa ab; allein trotzdem suchte er noch vor seiner Abreise seinen Nachfolger Mauri dem moskowitischen Interesse dienstbar zu machen.^{h)}

P. Cachod und
Mauri.

Dem Jesuiten Pater Jacobus Cachod und dem Erzbischof in partibus Mauri, katholischen Patriarchatsvikar von Konstantinopel, welche nach des Erzbischofs Galani Abfahrt den französischen und die andern fremden Gesandten wie auch den Rákóczy und dessen Anhang ausforschten und regelmäßig an den österreichischen Residenten verriethen, bewilligte der Kaiser und zahlte demzufolge Dirlings zu wiederhol-

f) Relationen Dirlings's, ddo. Pera, 26. November 1720 und 2. August 1721. — Lettere di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera, 10 November 1720.

g) Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera, 2 e 9 Gennaro 1720. — Virmond's Bericht, ddo. Pera bei Constantinopel, 21. Jänner 1720.

h) Dirlings's Berichte an den Hofkriegsrath, ddo. Pera, (Constantinopel) 23. Mai und 19. October 1720, dann 25. März 1721.

ten malen dafür ansehnliche Geldbelohnungen, dem Mauri in Form eines förmlichen Jahresgehaltes aus.ⁱ⁾

Zu gleicher Zeit besorgte ein anderer Mönch, der nach Persien bestimmte Karmeliter Pater Hieronymus (à S^{ro.} Francisco Excalceatorum Carmelitarum), die politisch-diplomatische Verbindung des Kaisers mit dem Schach jenes Landes.^{k)} Zwek dieser Verbindung war auf kaiserlicher Seite theils die Förderung der katholischen Interessen im Oriente überhaupt, theils das vorsichtshalber räthliche Einverständniss beider Reiche wider den in der Mitte zwischen ihnen liegenden gemeinsamen Erbfeind für den Fall eines Wiederausbruchs der Feindseligkeiten.

Endlich reiste Daschkow, der seine Hauptaufgabe, Ruszland's stolze Haltung.
land in Konstantinopel einzunisten, erreicht hatte, nach Moskau zurück (am 16./27. Nov. 1721), unter freundlichen Höflichkeitsbezeugungen und gastlichen Bewirthungen gegen Dirling, dem er den moskowitzischen Residenten zu einträgtem wechselseitigem Verkehre anempfahl.^{l)} Dieser neue ständige Resident, Nepluiew, erhielt, gleich dem kaiserlichen, von der Pforte einen täglichen Unterhaltsbetrag von 5 Piastern (5 Rthlr.), welcher aber im nächsten Jahre (1722) auf 50 Paràs (1 $\frac{1}{9}$ Rthlr.) herabgesetzt wurde, gegen deren Annahme indessen der Moskowiter sich so stark sträubte, dasz der Groszvezier abermals die volle Auszahlung des früheren Unterhaltsbetrages verfügte.^{m)} Der russische Zar, die Kaiserwürde für sich selber ansprechend, mochte äuszerlich sich ja nicht geringer als der deutsche Kaiser achten lassen; seiner Kraft bewuszt, forderte er mit dem Titel und der Würde auch deren Vorrechte und er stellte sich sofort dem Oberhaupte Deutschlands ebenbürtig an die Seite. Deingemäsz entwickelte sein neuer Vertreter eine in diplomatischen Kreisen des Orients noch nie gesehene Pracht: das von ihm zur Feier des mit Schweden

i) Hofkriegsräthliche Instruktion an Dirling, ddo. Wien, 30. September 1721. — Rechnungsauslage Dirling's über die geheimen Auslagen, ddo. Pera, 18. August 1721. — Bericht Dirling's, ddo. 6. Februar 1722.

k) Dirling's Bericht, ddo. Pera, 21. Juni und 9. Juli 1721.

l) Derselbe, ddo. 27. November 1721,

m) Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera, 27. Septembre 1721, 20. Marzo e 8 Maggio 1722.

glücklich geschlossene Friedens den fremdmächtlichen Gesandten, mit alleiniger Ausschließung des englischen, gegebene glänzende Gastmal kostete allein bei 2000 Thaler, und er gedachte nebst seinem Palaste auch die ganze dahin führende Strasse festlich beleuchten zu lassen, was ihm jedoch die Pforte verwehrte. Gleichwohl schien diese Feier listigerweise auch einem andern politischen Ereignisse von hoher Wichtigkeit und Tragweite zugesetzt: denn schon Tags darauf verkündete Nepluiëw seinen diplomatischen Genossen die von Seite des Zaren vollbrachte Annahme des Kaisertitels.ⁿ⁾

Neue russisch-türkische Verwicklung.

Nicht lange währte indes die osmanisch-russische Freundschaft. Die erneuerten Klagen der Moskowiter gegen die Excesse der Krimer Tataren und ebenso dieser wider jene verstimmte sichtlich die Pforte und erregte ihren Argwohn, als ob der Zar blos neuen Vorwand zu einem ihm willkommenen Friedensbrüche suchte, der ohnehin mit Rücksicht auf die noch nicht geschlichtete Streitfrage wegen der tatarischen Tributforderung nicht so ganz beseitigt schien. Es erging demnach an den Tatarchan die Weisung, aller Gewalthandlungen gegen die Moskowiter sich zu enthalten und mit ihnen vielmehr gutes Einvernehmen zu pflegen. Vorsichtshalber warf die Pforte in alle Gräzfestungen gegen Ruszland, als: Asow, Jenikalé, Bender u. s. w., verstärkte Besazung und ausreichende Kriegsmunition.

Einen ferneren Grund zum Misstrauen bot der Pforte die drohende Verwicklung des Zaren mit Persien, das allerdings sich gegen ihn im Unrechte befand, dadurch aber nur um so mehr die russische Eroberungssucht reizte und rechtfertigte. Der von seiner Regierung abgefallene persische Scheich Machmud, im Bunde mit den Lesgiern und Dagestanern, hatte nämlich die unweit vom kaspischen Seeufer gelegene russische Stadt Samaki überfallen und eingenommen, eine Anzahl von 300 moskowitischen Handelsleuten ermordet und ungeheure Waarevorräthe im Werthe von 4 Millionen erbeutet. Hierüber beschlosz sofort der Zar einen Feldzug in die persische Provinz Schirwan zur Züchtigung der räuberischen Frevelthat zu unternehmen, und bei der bekannten Zä-

n) Dirlings Bericht, ddo. Pera, 6. Februar 1722. — Nicolò Theyls, ddo. 12. Februar 1722.

higkeit und den selten unterbrochenen Waffenglücke des Autokraten schienen die Besorgnisse der Pforte von einer beabsichtigten russischen Ausbreitung in jenen Gegenden bis an die Gränzen Armeniens eben nicht allen Grundes zu ermangeln. Die angebotene Unterwerfung Scheich Machmud's, der dafür Hülfe gegen den persischen Schach forderte, wurde nun türkischerseits zwar nicht angenommen; doch beordnete die Pforte einstheils den Seraskiér Ali-Paschà mit einem Heere nach Turkestan zur Beobachtung des Scheichs und der Moskowiter, während sie anderntheils dem Tatarenhäuptling Deli Sultan in sehr geheimer Weise auftrug, mit einem Tatarenkorps nach Dagestan zu marschiren und die befürchtete Landung der Moskowiter nöthigenfalls mit Gewalt zu hintertreiben.^{o)} Gleichzeitig trachtete der Zar sich dieszfalls gegen die Pforte sicherzustellen, weshalb denn in seinem Auftrage der Resident Nepluiew sich über die beständigen Einfälle der Tataren und Kosaken auf moskowitisches Gebiet beschwerte und schlieslich äuszerte, dasz wofern denselben türkischerseits nicht Einhalt geschähe, der ernstliche Wille der Pforte, den Frieden mit Ruszland zu wahren, gar sehr in Zweifel gezogen werden müsste. Der Groszvezier warf dagegen den Russen friedbrüchiges Vorgehen durch Anlegung von Kastellen am Kubanflusse auf oder neben dem Gebiete des Tatarchan's, wie auch feindliche Gewalthandlungen auf europäisch-tatarischen Boden gegen Personen und Habe dieses Volkes in sehr entschiedener Sprache vor, und des Tatarchan's ernstliche Klagen wider die Moskowiter verbitterten noch den Streit. Die Antwort des Zaren bestand in lauten Anschuldigungen gegen die Pforte wegen Duldung so sträflicher Uebergriffe und in gleichzeitig begonnenen beträchtlichen Rüstungen, um die Osmanen theils einzuschüchtern theils auf die Probe zu stellen, hieraus aber zu entnehmen, ob und in wie weit er gegen Persien freie Hand behalten könne.^{p)} In gleicher Absicht legte Nepluiew der Pforte diplomatische Daumschrauben an, indem er im Namen des Zaren an den Groszvezier die Anfrage stellte, ob die Dagestaner und Lesgier, welche die Stadt Samaki an

^{o)} Relazioni di Nicolò Theyls, ddo. Pera, 2 Febrajo e 9 Marzo 1722.

^{p)} Relazione di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera, 3 e 4 Maggio 1722.

der Kaspischen See überfielen und plünderten, auch die Russen daselbst mordeten, sich der türkischen Oberhoheit unterworfen hätten, da im bejahenden Falle Ruszland, dem jedenfalls daran liege von ihnen eine angemessene Genugthuung zu erlangen, die Verwendung der Pforte ansprechen müsste. Der Groszvezier entgegnete, dasz diese Völkerschaften allerdings, jedoch nicht schriftlich, sondern blos mündlich durch Abgeordnete, das Verlangen geäusserzt hätten, unter osmanischer Schuzherrschaft zu treten, dasz die Pforte aber, wenn dieselbe ihr Gesuch erneuern sollten, vor allem auf Befriedigung Ruszland's Bedacht nehmen würde.^{q)}

Abermaliger
fruchtloser Alli-
anzversuch Rusz-
land's an der
Pforte.

Dabei setzte Ruszland auch andere und zwar verborgener diplomatische Springfedern in Bewegung. Der holländische Botschafter Colyer und sein Dollmetsch, der alte Theyls, Vater des in öesterreichische Dienste übertretenen Nicolas Theyls, bezogen schon seit längerer Zeit von Ruszland regelmässige Jahresgehalte, jener von 2000, dieser von 1000 Rubeln, und leisteten dafür der moskowitischen Politik wesentliche Dienste. So geschah es auch diesmal, wo es darauf ankam, gegenüber dem vom Zaren im Schilde geführten Angriff auf Persien, die Pforte theils durch Liebkosung theils durch Einschüchterung von irgend welchem bewaffneten Widerstande gegen das russische Unternehmen abzuhalten. Der alte Theyls spiegelte daher dem einflusreichen Mufti vor, der Zar hege eine sehr standhafte Friedensliebe und Freundschaft für die osmanische Regierung; derselbe sei ferner einer der mächtigsten und reichsten Potentaten in der Christenheit, dessen Macht im fortwährenden Anwachsen begriffen sei, dessen Feindschaft sohin der Pforte nur zu hohem Verderben gereichen könne; endlich verheisze ein Bündnis mit dem Zaren eben für die Türkei selbst wie für Ruszland bedeutenden Zuwachs an Macht, Ansehen und Einflusz, und sei demnach geeignet die Feinde beider Reiche gleicherweise einzuschütern. Da nun dieses Allianzanbot wesentlich auf Oesterreich gemünzt schien, indem andern Widersachern gegenüber das türkische Bündnis dem Zaren eben nicht viel Nutzen in Aussicht stellte, so bemühte sich Nicolas Theyls sowol beim Mufti als auch bei den übrigen osmanischen Gewaltträgern

q) Dirlings Bericht, ddo. Pera, 3. Mai 1722.

den russischen Verlokungen die Spize abzubrechen. Also standen sich Vater und Sohn als politische Gegner thatsächlich gegenüber, einer des andern feines Gewebe zerreiszend. Scheiterte nun aber der Versuch der angestrebten Allianz, so gelang den Moskowitern doch die Einschüchterung und Ablenkung der Pforte vor energischeren Masznahmen. Dieses Ergebnisz war um so bedeutungsvoller, als der Verdacht der Osmanen gegen die hinterhältigen Absichten des Zaren geheimen Wunsch witterten, im Falle eines Bruches mit der Pforte sich die venetianische Republik als Bundesgenossin beizugesellen.^{r)}

Ging Oesterreich gegen Ruszland blos unterminirend und gar behutsam zu Werke, so erhob sich dagegen England, und dieses allein, mit ebenso voller Offenheit als Entschiedenheit wider die zarischen Vergröszerungsgelüste und bot ihnen erfolgreiches Schach. Die von englischer Seite gegen den Moskowiterstaat in's Feld geführten vielfachen Zuflüsterungen und böswilligen Verdächtignngn zielten im Allgemeinen dahin ab, den Zaren an der Pforte in Miszkredit zu bringen, dadurch aber ihm einen vortheilhaften Vergleich mit England abzunöthigen und ihn von fernerer Verfolgung seiner Anschläge gegen den europäischen Norden abzuhalten.^{s)}

Die angekündigte Erscheinung eines polnischen Gesandten an der Pforte, mit dem Begehrn der Schleifung von Chotin, bot hiebei dem englischen Botschafter Stanyan die Handhabe zu einem neuen politischen Manöver. Er spiegelte nämlich der Pforte vor, dasz Polen, wenn es mit seiner Forderung sachfällig würde, die Absicht hegte, im Bunde mit Ruszland dem Osmanenstaat sofort Krieg zu erklären, dasz aber in solchem Falle England, als guter Freund der Osmanen, ohne weiters eine Flotte in das baltische Meer entsenden würde, um zu Gunsten der Pforte eine Diversion gegen den Zaren zu bewerkstelligen. Zu Brittanien's übereifriger Dienstbeflissenheit liegt der Schlüssel in der eben in Verhandlung begriffenen Erneuerung des englisch-türkischen Handelstraktates und in der Förderung mancher anderen brittischen Interessen.^{t)}

England's ver-
decker Eigennuz.

r) Relazione di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera, 3 aprile 1723.

s) Dirlings Bericht, ddo. Pera, 11. April 1722.

t) Relazione di Nicolò Theyls al Sigr. Oettl, ddo. Pera, 10 aprile 1722.

Während so ernste Gegenstände zur Sprache kamen und der rührige Zar Peter für den persischen Feldzug rüstete, liesz sich der Sultan mit seinem Hofe im Palaste des Groszveziers am Bosporus für zwei oder drei Wochen nieder, um sich das Vergnügen der nächtlichen Tulpenbeleuchtung bei Musik und sonstiger Kurzweil zu vergönnen.^{u)}

Des Tatarchan's aufreibende, des Zaren und Gólowkin's besäf-tigende Schrei-ben.

Des Tatarchan's Klagen wider Ruszland dauerten in dessen nicht blos fort, sondern nahmen an Heftigkeit und Dringlichkeit vielmehr zu. Er hob namentlich die unumgängliche Notwendigkeit, vom Zaren die Auslieferung des Haupt-rebellen Aslan-Bey zu fordern, deshalb hervor, weil sonst die Pforte offbare Gefahr liefe, ihre Hoheitsrechte über die Cir-kassier, die Kabardiner und die nogaischen Tataren durch Zuthun dieses energischen Häuptlings an Ruszland zu verlieren. Um es nun nicht auf das äuszerste in einem Augen-blike ankommen zu lassen, wo der Feldzug gegen Dagestan den Werth des Friedens mit der Pforte mehr als sonst erhöhte, schrieb der Zar an den Sultan und gleichzeitig sein Staatskanzler Graf Golowkin an den Groszvezier Ibrahim in eben so friedfertiger als künstlich einschläfernder Weise. Es sei, bemerkten sie, durchaus unrichtig, dasz die russische Regierung den widerspänstigen Bei's in dēr Kabardei gegen den Tatarchan der Krim habe Unterstüzung angedeihen lassen, sondern blos so viel erwahre sich, dasz der Gouverneur von Astrachan über kaiserlich-moskowitzischen Auftrag und in Folge des Ansuchens der dortigen Völkerschaften, die gar oft sich gleichzeitig sowol der Pforte als dem Zarenhofe unterwerfen, zur Beilegung der unter ihnen ausgebrochenen Zwistigkeiten, und nicht minder zum Schuze der durch die Kalmuken und Küstenvölkerschaften bedrohten russischen Städte und Land-striche, einen bewaffneten Feldzug nach jenen Gebieten unter-nommen habe. Gleich wenig begründet erscheine die andere

u) Relazione di Nicolò Theyls, ddo. Pera, 10 aprile 1722.. «Questa illuminazione delle Tulippe si fa in questa guisa. Prima a torno via del giardino fanno delli Archi con lampade di ogni colore, et la notte le impizziano; e poi apresso ogni tulippa che è a terra, mettono una candelella di cera et le illuminano, che fa un ammirabile bel ueder la notte per diuersità delli colori delle tulippe, et tanto che resta questa illuminazione, si accompagna con la musica et commedie alla turca.»

Beschuldigung,^{v)} als hätte der Zar in der Kabardei oder dem dazu gehörigen Küstengebiete Vesten bauen lassen oder zu bauen auch nur im Sinne, wovon die Pforte durch einen eigenen dahin abzuordnenden Kommissär sich die genaue Ueberzeugung verschaffen könne. Auch das angebliche Einverständniz Ruszland's mit dem Rädelshörer Aslan-Bey in Betreff der fraglichen Kastellanlagen und des Verkehrs mit dem Schwarzen Meere bewahrtheit sich keineswegs, und vielmehr habe der Zar seinen Untergebenen in den Gränzbezirken jedwede Unbill oder Gewaltthat gegen osmanische Staatsangehörige oder Habe bei Lebensstrafe untersagt. Ruszlands Wunsch und Streben gehe übrigens nicht blos beständigen Frieden, sondern nebstdem auf bestmögliche Bethätigung der Freundschaft mit der Pforte, wogegen die Ausstreuungen der Widersacher des moskowitischen Hofes lediglich Entzweierung und Verfeindung beider Reiche durch Erregung unliebsamer Streitigkeiten absichtsvoll gerichtet seien.^{w)}

Was die Verwicklung der Lage noch beträchtlich steigerte, war eine neue, wahrscheinlich blos von russischen Händen bereitete und ausgebeutete Schwierigkeit am Kaukasus. Ein Aufstand in Georgien brachte nämlich den Fürsten dieses der Pforte zinspflichtigen Landes, Georg Pepe, um Herrschaft und Leben, und entriss den Türken die Stadt Kiutiae. Da nun die verwittwete Fürstin Thamaris, die sich gleich der groszen Mehrzahl der Georgier zur griechisch-orthodoxen Kirche bekannte, um Abhülfe in Konstantinopel flehte und für die Einsezung ihres Sohnes, eines Knaben von 13 Jahren, in das Erbe seines Vaters dem Sultan eine Geldzusage von 60.000 Piastern anbot, so ergingen an den Paschà von Erzerum die entsprechenden Befehle wegen Züchtigung des Usurpators und Wiedereinführung des beraubten Fürstensprossen.^{x)} Allein wiewol die beabsichtigte Annäherung der Russen an

Aufstand
in Georgien.

v) Diese und die übrigen Beschuldigungen wider den Zaren finden sich ausführlicher formulirt und begründet in der «Relatione del Tartar-Hanno, «mandata alla Porta ottomanna sotto li 28 Gennaro 1722.»

w) Litteræ Petri Imperaroris ad Sultanum, ddo. Moscovia, 1722. — Litteræ Comitis Golowkin, russici Cancellarii, ad Supremum Vezirium Ibrakim Pascham, ddo. Moscovia, 1722. — Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettl, ddo. Pera, 22 Maggio 1722.

x) Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettl, ddo. Pera, 22 Maggio 1722.

diese ihnen ob der Religionsgemeinschaft zugeneigte, durch Parteiungen zerrissene Gebiete jedenfalls ihre bedenkliche Seite hatte, die von den Osmanen nicht verkannt ward, so gebrach diesen gleichwol der Muth ihr eigenes Interesse thatkräftig zu wahren.

Muthlose Nach-
giebigkeit der
Pforte in Betreff
Dagestan's.

Vom russischen Residenten gedrängt, erklärte demnach der Groszvezier, dasz die Pforte es dem Zaren anheimstelle, beliebige Rache an den Dagestanern zu nehmen, die ohnehin nicht türkische Unterthanen wären. Offenbar lag dieser Erklärung die Furcht vor der moskowitischen Macht zu Grunde, mit der es die osmanische Regierung allein und ohne Bundesgenossen durchaus nicht aufnehmen mochte, trotzdem es ihr auch vor den möglichen russischen Fortschritten am kaspischen Meere bangte, weil sie dadurch ihre Oberhoheit über Georgien, das sich mit Ruszland zu derselben Religion bekannte, und folgeweit über das gesammte Tscherkessenland für bedroht erachtete. Als demnach der englische Botschafter Stanyan die Pforte zur Kriegshülfe an die Perser wider den Zaren, ehevor das Uebel unheilbar würde, anzutreiben versuchte, erhielt er vom Groszvezier den Bescheid, die Pforte menge sich nicht in fremde Angelegenheiten und wünsche eben so mit den übrigen Gränzmächten wie mit Ruszland selbst, welchem unlängst noch ewigen Frieden vertragsmäsig zusagte, in Ruhe und Freundschaft zu leben. Das richtige an der Sache war aber, dasz die Pforte gleich sehr des Zaren wie des persischen Usurpators Miri-Weis Fortschritte fürchtete, die beiden Unternehmungen verwünschte und gegen den ersten im Geheimen denselben Tatarenhäuptling Deli-Sultan aufhezte, den sie öffentlich als einen Aufrührer in die Acht erklären und verläugnen muszte. Solchergestalt hoffte sie, ohne mit dem Zaren geradewegs anzubinden, ihm doch empfindlich an den Leib zu gehen, falls er es auf Circassien oder die Kabardei abgesehen haben sollte. Bei diesem unfruchtbaren Anlasse machte sich übrigens des englischen Vertreters hoher Aerger ob der Aussöhnung des Kaisers mit dem Zaren, die der brittische Hof vergeblich zu hintertreiben sich bemüht hatte, in miszfälligen Aeuszerungen Luft y)

y) Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera, 27 Giugno,
20 e 25 Luglio, 18 Settembre 1722.

Wie treffend indessen die türkischen Ansichten über die Verfängliche türkische Frage.
eigentliche Politik fremder Staaten sich bisweilen bewährten, beweist des Mufti vertraute Frage an den kaiserlichen Dollmetsch Nicolas Theyls, warum die christlichen Mächte, insbesondere aber der Kaiser in seiner Machtfülle und Ueberlegenheit, mit solcher Gleichgültigkeit dem Anwachsen der moskowitischen Macht zusehen, die am Ende ihnen allen, namentlich jedoch dem Hause Habsburg, so unheilvoll zu werden drohe? Eine Frage, die, obwohl zur Zeit durch den moskowitischen Feldzug gegen Dagestan veranlaszt, also zunächst im türkischen Interesse gestellt, aber von so tief begründeter inneren Berechtigung war, lies sich nun freilich blos mit Scheingründen abfertigen, wie Theyls es auch that: es gehe des Zaren Zug zunächst die Pforte an, Oesterreich habe wider Ruszland keinen Beschwerdegrund und führe niemals Krieg ohne hinreichende Ursache, u. s. w.^z)

Während dieser russisch-türkischen Verwicklung traf der polnische Abgesandte Christoph de Sulima Popiel (Mitte Juni) in Konstantinopel ein und erhielt zum täglichen Untenthalt den Betrag von 20 Piastern (17 $\frac{2}{3}$ Rthlr.) ausgesetzt, den er jedoch als zu gering bemessen stolz ablehnte. Ein Mann von nur mäszigen Geistesgaben, ohne Kenntnis höherer Staatsdinge, aller politischen oder diplomatischen Geschäftsbübung baar, weder Land noch Leute der Türkei kennend, trug er an sich schon keine Gewähr für den Erfolg seiner Sendung und bot dem schlauen osmanischen Ministerium starke Blöszen dar. Am 21. Juli ertheilte ihm der Sultan die übliche Audienz. Seine Aufnahme und Behandlung türkischerseits waren indessen sehr kühl, da sein vermuteter Sendungszweck der Pforte schon von vornherein miszfiel^a) In der argwöhnischen Unterstellung, dasz der Sendung Popiel's eine antirussische Absicht zu Grunde liege, agitirte gegen ihn sofort nach seinem Auftreten durch erdichtete Anschuldigungen der russische Resident im Bunde mit Rákóczy und dem französischen Botschafter, welch letzterer fortan des Zaren Partei selbst gegen Oesterreich hielt, obschon dieses sich bereits mit Ruszland ausgesöhnt hatte.^b)

Polnische
Gesandtschaft an
die Pforte.

^{z)} Lettara di Nicolò Theyls al Sigr. Oettl, ddo, 5 Giugno 1722.

^{a)} Lettere di Nicolò Theyls al Sigr. Oettl, ddo. Pera, 27 Giugno, 20 e 25 Luglio, 18 Settembre 1722.

Ihr Misserfolg
und
dessen Ursache.

Nur nach einiger Anstrengung gelang es dem polnischen Abgesandten eine geschäftliche Audienz beim Groszvezier zu erwirken, dem er als Zwek seiner Sendung die Befestigung des Friedens mit der Pforte, eben deshalb aber die von dieser vorzukehrenden Schleifung und Räumung der Festung Chotin angab, weil nämlich die Freundschaftsrücksichten zwischen beiden Reichen die Beseitigung dieses immerwährenden Steins des Anstosses und ewigen Verdachtgrundes gebieterisch erheischten. Der Groszvezier entgegnete: «Wenn die Pforte auch zehn Festungen oder befestigte Plätze an jener Gränze besäsze, so würde dennoch die Freundschaft zwischen ihr und der polnischen Republik keinen Abbruch erleiden und keinen Argwohn Raum gönnen; auffallend jedenfalls sei es, dasz man seit dem Aufbaue der Festung Chotin, der doch in die Epoche der letzten Kriege mit Ruszland hinaufreiche und blos gegen Ruszland, nicht aber gegen Polen gemünzt wäre, bis zur Stunde auf polnischer Seite geschwiegen und nunmehr urplötzlich mit dem fraglichen Ansinnen hervortrete. Wenn übrigens diese Festung, des Abgesandten Behauptung zufolge, zum Schimpfe der polnischen Republik aufgebaut sei und noch dazu fortbestehe, so wäre es hinwider weit schimpflicher für die Pforte, ein zu ihrer eigenen Sicherheit gegen Ruszland aufgestelltes Bollwerk schleifen zu müssen. Doch eben im Interesse des guten Einvernehmens mit der Pforte wage er dem Sultan eine solche Zumutung vorzutragen, die zwischen beiden Staaten Zwietracht säen und, weit entfernt den Frieden, den beide Theile gleichmäszig gewahrt wünschten, zu befestigen, ihn vielmehr brechen und den Krieg unausweichlich heraufbeschwören müsste.» — Schweigend und ergebnungsvoll vernahm der eingeschüchterte Pole diese ernsten Worte und brach sogleich die Unterredung ab. Des andern Tages sandte der Groszvezier zu ihm den Pfortendragoman Gika mit der Frage, ob er noch auf der ungerechten Forderung so fest beharre, dasz ein Vortrag an den Sultan hierüber erstattet werden müsste, was indessen keineswegs ohne miszliche Weiterungen und gefährliche Verwicklungen ablaufen könnte. Durch solchen Troz noch mehr aus der Fassung gebracht, liesz der Pole entbieten, sein Mandat schreibe ihn vor, blos auf gütlichem und freundschaftlichem Wege die Rasirung von Chotin zu erstreben; nun aber dieses Ansinnen an der Pforte auf so

unüberwindlichen Widerwillen stösse, so gedenke er hierüber kein Wort mehr zu verlieren und stelle die ganze Sache dem weisen Ermessen des Groszveziers anheim. In Folge dessen fertigte der Sultan ein Schreiben an den Polenkönig aus, welches die Friedensbestätigung, nicht aber das geforderte Zugeständniss erhielt.

Der türkische, mit Verachtung gepaarte Uebermuth gegen Popiel verdankte seine Entstehung mehreren begünstigenden Thatsachen und Verhältnissen, die geringe und vom russischen Gesandten Daschkow geflissentlich noch unter Verdienst herabgestimmte Meinung der Pforte von der Macht und Widerstandsfähigkeit Polens, das sich zu einer gewaffneten Durchsezung seines Anspruchs gewisz nicht versteigen würde; die augenfällige, allzu ängstliche Besorgnis Popiel's vor einem Kriegsentschlusse der Pforte, wenngleicht diese selbst ihrerseits durch innere Unruhen, den Krieg im benachbarten Persien und des Zaren übergreifende Gelüste zu keinem Strausz mit irgend welcher europäischen Macht sich gestimmt fühlte; ferner des moskowitischen Residenten und Rákóczy's vereinigte Zuflüsterungen in's türkische Ohr, denen zufolge Popiel's eigentlicher Sendungszwek wäre, in Bezug auf den baldmöglich dem polnischen Landtage zur Genehmigung zu überweisenden Antrag wegen Einführung der erblichen Thronfolge vorläufig der Pforte den Puls zu fühlen; endlich die vielfältigen Bemühungen Ruszland's, zwischen Polen und der Türkei es zum Bruche zu treiben, in der verdeckten Absicht, auch Oesterreich und Polen's Bundesgenossen mit in den Kampf zu verflechten, oder, wo nicht, für sich selbst die erwünschte Gelegenheit erlangen, im Bunde mit Polen die Pforte zu bekriegen: all diese Umstände wirkten zur Abweisung der Forderung Popiel's mit, der nicht einmal die Geschiklichkeit besasz, die in der Gegenwart nicht erreichbare Sache für die Zukunft dadurch zu retten, dasz er sie nicht zum Austrag bringen, sondern Entscheidungslos in der Schwebe liesz.

Endlich erhielt Popiel vom Groszvezier und vom Sultan seine Urlaubsaudienz (8. September), worauf er unverrichteter Dinge die Heimkehr antrat (17. September.) Seine Sendung bildete von Anfang zu Ende eine ununterbrochene Kette von Miszgeschiken und Enttäuschungen. Von der Pforte frostig empfangen, mit kargem Unterhalte übel bedacht, mit Drohun-

gen wirksam eingeschüchtert, in der Hauptsache völlig abgewiesen, hatte er überdies fortwährende Heimsuchungen von der Pest zu befahren, die ihm den Aufenthalt in Stambul vollends verleidete und mehr als die Hälfte seiner Leute wegraffte, so dasz er nach der Abfahrtsstunde schmerzlich leczte^{c)}. Der Finger des Zaren war in dem polnischen Misserfolge allerdings sichtbar und die letzte Absicht Ruszlands gegen die zu keiner Consistenz zugelassene königliche Republik schon dermalen erkennbar.

Fortgang der russisch-türkischen Unterhandlung.

Mittlerweile rükten die russisch türkischen Unterhandlungen über Dagestan und die Kabardei vor und entwikelte immer deutlicher die im Hintergrunde stehenden wahren Triebfedern der Politik beider Reiche. Durch den Agà, welcher dem rückkehrenden Gesandten Daschkow zur Begleitung bis nach Moskau beigegeben war, liesz der Groszvezier die bereits bekannten Klagen wegen der Einfälle der Kosaken und Kalmücken auf tatarisches Gebiet erneuern, und gleichzeitig zwei Schreiben, wovon eines ostensibel, das andere wolverseigelt und sehr geheim gehalten, dem Zaren überantworten. Das geheime Schreiben des Groszveziers lautete folgendermaszen:

Schreiben des Groszveziers

«Eurer Majestät Abgesandter Daschkow hat zu wiederholten malen an der Pforte die gegen den Osmanenstaat Sie erfüllende gute Gesinnung bezeugt und überdies erklärt dasz, wofern das Interesse der Pforte es erheischt, Eure Majestät nicht blos derselben Ihre guten Dienste antragen, sondern auch mit osmanischer Zustimmung Behufs der Errichtung einer Allianz zwischen Ruszland und der Türkei, zu beider Nuz und Frommen, in Unterhandlung treten werde. Eurer Majestät höchst wolwollende Gesinnung anerkennend und Ihre läblichen Absichten preisend, habe ich alles das am Throne meines groszmächtigsten Padischäh vorgetragen. Dieser nahm das Anerbieten an und befahl mir bei Ausstellung des gegenwärtigen Eurer Majestät anzukiündigen dasz, wenn es sich mit Ihrer Willensmeinung wirklich so verhalten sollte, wie es uns der vorgedachte Abgesandte Daschkow

c) Dirlings Relationen, ddo. Constantinopel, 3. und 17. September 1722. — Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Constantinopoli, 30 Agosto. 1722.

«angegeben, Eure Majestät mir davon Kunde ertheilen mögen, «damit wir in Berathung zusammentreten und auf fester Grund- «lage ein Bündniss vereinbaren können, das mit des Allmächtigen Hülfe, wie wir hoffen, zu beider Mächte Befriedigung «zum Abschlusse gelangen wird.»

Zar Peter empfing am Vorabende seines Aufbruches nach Astrachan den türkischen Staatsboten persönlich im Hause des Fürsten Menczikow und erwiederte, dasz er den festen Vorsatz hege, den Frieden und die beständige Freundschaft mit der Pforte gewissenhaft zu wahren und von dieser guten Gesinnung bei jedem Anlasse Beweise zu geben; dasz jedoch, weil diese Gesinnung auf Gegenseitigkeit beruhen müsse, der Sultan dem Tatarchan die Zügelung der Tataren strengstens anbefehlen sollte, um jeglichen Grund zum Argwohn oder zur Verstimming zwischen beiden Reichen zu beseitigen; dasz zur Untersuchung und Abstellung der von den Kosaken und Kalmücken begangenen Uebergriffe eine von beiden Theilen zu bildende Kommission an Ort und Stelle abzuordnen wäre; dasz nach Maszgabe des Ergebnisses dieser Untersuchung die etwa schuldig zu befindenden russischen Unterthanen strenge Strafen zu gewärtigen hätten; dasz er endlich den Bescheid auf des Groszveziers abgesondertes Schreiben durch den moskowitischen Residenten kundgeben werde.

Das Allianzbegehren war auf russischer Seite mehr ein zeitgewinnender Vorwand als wirklicher Ernst, und eben deshalb mochte der Zar dem osmanischen Machthaber nicht unmittelbar Bescheid thun, sondern absichtsvoll den längeren und minder verfänglichen Weg einschlagen. Im Auftrage seines Monarchen eröffnete also der russische Resident dem Groszvezier: es sei des Zaren fester Wille den Frieden mit der Pforte unverbrüchlich zu wahren, und um demselben höheren Glanz zu verleihen, erachtete sein Herr für nicht weniger erspieszlich eine Allianz mit ihr anzubahnen, durch die das Band der unauflöslichen Freundschaft beider Souveräne noch mehr befestigt werden wüsste; demgemäß wünsche der Zar die Entschließung der Pforte zu vernehmen, um in Betreff der Vollmacht und der nöthigen Weisungen an den Residenten, der die Aufgabe mit der Pforte ein beiderseits vortheilhaftes Bündniss zu verhandeln und abzuschlieszen überkommen würde, das Erforderliche unverweilt veranlassen zu können. Diese

Russische
Uunaufrichtigkeit

Munde zu führen, sondern es müssten auch die Handlungen damit nicht in offenem Widerspruche stehen; der Zar aber beschränke sich nicht blos auf die vorgesetzte Züchtigung der schuldigen Volksstämme, suche vielmehr seine Herrschaft auch auf völlig unschuldige beliebig auszudehnen. Der Resident entschuldigte sich vergebens mit Unwissenheit in Betreff der letzten Ereignisse und mit Instruktionsmangel, betheuerte indessen seines Zaren friedliche und freundliche Stimmung gegen die Pforte, und erbot sich sofort einen Kurrier nach Astrachan zu seinem Gebieter abzufertigen, um höhere Weisungen sich zu erbitten. War dieser Schritt schon wieder auf Zeitgewinn abgesehen, so verlokte er die Türken ihrerseits zu noch höherem Zeitverlust. Ueber sein Anrathen nämlich beschloss die Pforte, zur Erkundung des eigentlichen Sachverhaltes und zur Beschwerdeführung wegen Ueberschreitung der tscherkessischen Gränze, wie auch zur Entgegennahme der vom russischen Herrscher zu ertheilenden Aufschlüsse, einen eigenen

Abordnung an den Zaren, und scheinbare Kriegsrüstungen. tober) auch wirklich dahin aufbrach, mit Zuschriften des Sultans und des Groszveziers an den Zaren versehen, und nebst Anderm auch mit dem Auftrage betraut, Ersatz für den von der russischen Armee den Tataren und Tscherkessen zugefügten Schaden zu fordern. Des Volkes Miszstimmung in Stambul wegen der Langmuth der türkischen Regierung gegen den Zaren zu beschwichtigen, wurden bedeutende Rüstungen ausgeschrieben, Kriegsbedarf angeschafft und verstärkte Besatzungen nach Asow und Trapezunt geworfen, auch der ehemalige Kosakenhetman der Barabaschi, Joseph Urlig, der zur Zeit Karl's XII. sich gegen Ruszland empört und endlich in Seres ein Asyl gefunden hatte, nach Thessalonik beschieden, um sich erforderlichenfalls seiner zu bedienen. Zugleich erhielt, des gröszeren Aufsehens wegen, der Träger eines berühmten Namens, Magdul-Oglu, Sohn Kara Mustaphà's, eine Anstellung als Paschà von Damaskus, und nur zeitweilig, bis es nämlich zum Kriege käme, diejenige eines Anführers der Karavane nach Mekka, in welcher Eigenschaft er auf dem Rückwege zu Medina verschied.^{f2)} Alles dies geschah jedoch mehr zum

^{f2)} Dirlings Bericht, ddo. Pera, 19. März, 3. und 4. December 1722.

Schein, da es durchaus nicht in des Groszveziers Stimmung und Absicht lag, mit dem Zaren es platterdings anzubinden und er vielmehr zu einem Kriege weit günstigere europäische Conjecturen gewärtigte.^{g)}

Bei dieser Erkältung der ohnehin blos flüchtigen Freundschaft mit dem Zaren und bei der endlich zur Reife gediehenen Ueberzeugung, dasz des letzteren zärtliche Betheuerungen und freundliche Anerbietungen blos diplomatisch-vergoldete Schlafpillen für die Pforte waren, hatte Rákóczy, der an der Pforte die Allianz mit dem Zaren am wärmsten befürwortet und durch seine aus Ruszland erhaltenen Berichte am wirksamsten angebahnt hatte, nunmehr einen sehr harten Stand. Und in der That lieszen ihm der Groszvezier sowol als dessen Kiaïa mit schimpflichen Worten strengen Verweis darob ertheilen, wie sie denn auch über des französischen Botschafters Russenanpreisung sich sehr ungehalten äuszerten; doch des Magyarenführers Erwiederung enthielt neuerdings eine Rechtfertigung und Anpreisung der Politik des Zaren.^{h)}

Rüge
an Rákóczy.

Dieser liesz jezt neuerdings durch seinen Hauptminister, Grafen Golowkin, dem Groszvezier Freundschaftsversicherungen und beruhigende Erklärungen zufliesen, denen zufolge die Gränzen und Unterthanen der Pforte durch den russischen Feldzug am kaspischen Meere durchaus keine Anfechtung zu erleiden hätten.

Solche Kundgebungen konnten des Groszveziers ent-^{Miszliche Volks-}
gegengesetzte Ueberzeugung zwar nicht umstimmen, aber eben-
sowenig auch seine felsenfeste Friedensliebe erschüttern, und
so sah sich der gewaltige osmanische Machthaber, Angesichts
der immer stärker aufbrausenden und zum Kriege treibenden
Stimmung seines Volkes, veranlaszt, den Residenten des Zaren
und dessen Gesandtschaftspersonale um Verheimlichung der
Fortschritte seines Gebieters anzugehen, um die gefährliche
Gährung nach Möglichkeit zu dämpfen. Ja ein angesehener
Türke, der sich aber hinter der Anonymität verbarg, liesz
durch eine arme, des Lesens unkundige Frau, am Tage der
Bittschriftenüberreichung dem Groszvezier, eine Schrift über-

stimmung in
Stambul.

g) Dirlings Relation, ddo. 13. October 1722. — Lettera di Nicolò Theyls, ddo. Constantinopoli, 12 ottobre e 8 Novembre 1722, 15 Febrajo 1723.

h) Dirlings Berichte, ddo. Constantinopel, 22. und 28. October 1722. — Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera, 8 Novembre 1722.

mitteln, die dem Herkommen gemäsz im öffentlichen Divan zur Ablesung gelangte und ein schonungsloses Verdamnungsurtheil über die osmanische Politik gegenüber von Ruszland schleuderte, als deren Frucht für den gesammten Osmanenstaat, vor Allem aber für den Sultan und seinen ersten Gewaltträger der sichere Untergang vorher verkündigt wurde. Zwar unterbrach der empörte Groszvezier die anstözige Lesung und liesz die Ueberreicherin durch Folterung zur Entdekung des straffälligen Verfassers, dieser wuszte indessen aller Nachforschung geschickt zu entgehen.ⁱ⁾

Beschlossene türkische Expedition nach Dages-
tan.

Um so gereizter äuserte sich jedoch die öffentliche Volksstimme gegen Ruszland, als dasselbe einerseits nach der Unterwerfung Georgien's, welches bisher die Oberhoheit der Pforte anerkannt hatte, nunmehr sich dem eigentlich osmanischen Gebiete in Kleinasien mit Riesenschritten näherte, und anderseits der durch die siegreichen Waffen des Zaren vertriebene Scheich-Daud, Fürst von Dagestan und Lesgién, sich auf die für den gesammten Mohametanismus waltende Gefahr und auf die solidarische Verpflichtung des Hauptes der Gläubigen für das Loos seiner Religion allenthalben berufend, den Sultan um dringende Hülfe anflehte. Der grosze Pfortenrath trat feierlich zusammen, und über seinen Antrag beschlos der Sultan, den Seraskier von Erzerum, Ibrahim-Paschà, mit einer ansehnlichen Truppenmacht dem Scheid Daud zur Hülfe zu senden, in welchem Sinne an jenen der gemessene Befehl, an diesen die willfahrende Anzeige erging; nur sollte der Paschà von Erzerum vor dem Beginne der Feindseligkeiten die Rückkehr des an den Zaren abgesandten türkischen Abgeordneten abwarten. Wesentlich trug zu dieser ernsten Wendung die Aufhezung des russenfeindlichen Tatarchan's bei, der ein vom Grafen Tolstoï, Geheimrath des Zaren, an die vornehmsten Tscherkessen gerichtetes, zur Losreisung von der Pforte und zur Anerkennung der moskowitischen Oberherrlichkeit offen aufreibendes Schreiben auffing und dem Groszvezier übermittelte. Doch hielt die Pforte ihren Beschluss vor der Hand noch so geheim, dasz nicht einmal der Pfortendragoman davon das mindeste erfuhr.^{k)}

i) Relazione di Nicolò Theyls al Sigr. Oettel, ddo. Pera, 18 Novembre 1722.

k) Idem, ddo. 26 ottobre 1722.

Dagegen versicherte im Auftrage seines Monarchen Ne-^{Rusland's ver-}
 pluiw die Pforte abermals, dasz der moskowitische Zug blos ^{söhnlische Spra-}
 die Züchtigung der Dagestaner und die Einholung des Schaden-^{che und entschie-}
 ersazes von ihnen zum Zweke habe, und weder die türkischen
 Gränzen oder Unterthanen irgendwie antasten noch überhaupt
 in die Nähe des Osmanenstaates kommen werde. Falls aber
 die Lesgier, die bislang nicht die osmanische Oberhoheit an-
 erkannt hatten, ihr nunmehr aus Furcht sich unterwürfen,
 möge ihnen die Pforte solche verweigern und den Frieden mit
 Ruszland aufrecht halten. Gegen die Usbeken hege der Zar
 keinen feindlichen Anschlag, lebe mit denselben vielmehr in
 gutem Einvernehmen und habe, allen zwietracht-säenden Be-
 schuldigungen und feindseligen Verläumdungen zu Troz, den
 festen Vorsaz auch mit der Pforte den Frieden unverbrüchlich
 zu bewahren, in so lange sie selbst ihn bewahren würde. Eben
 dahin ziele des Zaren Reise und Expedition nach Asien ab,
 um nämlich auf Grund der damit angestrebten Ausmittlung
 und Regelung der Gränzen auch die nachbarlichen Beziehun-
 gen beider Reiche fürderhin noch fester zu begründen, wozu
 übrigens die beiderseits abzuordnenden Gränzkommissäre gleich-
 falls das Ihrige beitragen würden. Wie endlich der Zar zur
 nachdrücklichen Hintanhaltung und Ahndung aller friedenstö-
 renden Gewaltthaten seiner Unterthanen gegen das Osmanen-
 reich sich bereit erkläre, eben so heische er hinwider, dasz
 die Pforte auch ihrerseits sowol an den Tatarchan wie an die
 übrigen türkischen Gränzbefehlshaber wegen Wahrung der
 Rüksichten guter Nachbarschaft und Achtung des Friedens die
 gemessensten Aufträge erlassee.¹⁾

Allein nicht blos Honig im Munde, wie die Pforte,
 sondern auch Waffen in der kräftigen Hand führte gleichzeitig
 der furchtlose Autokrat; er setzte noch mehr Handlungen als
 Reden, wogegen ihn die Osmanen mit eitlen Worten und
 hohlem Kriegslärm in seinem Vorhaben zu beirren suchten.
 Während der Pfortengesandte bequem nach Astrachan reiste
 und der Rückkehr des Zaren daselbst geduldig entgegenharrte,
 hatte des letzteren wolgelungener Feldzug am Kaspischen Meere

1) Relazione del Residente russo che siede alla Porta alli 16 di Ottobre 1722 per ordine espresso del Czaro.

allen moskowitischen Absichten und Erwartungen fast durchgehends entsprochen.

Bei so trüber Stimmung war die osmanische Regierung auch gegen andere Staaten derart misstrauisch geworden, dasz, als in der kleinen (österreichischen) Walachei auf einer Erdzunge an der Donau von den kaiserlichen Unterthanen eine grosze Fischerhütte aufgebaut wurde, der Groszvezier darunter schon die Errichtung eines Festungswerkes zur Beherrschung des ganzen Stromes witterte und Einsprache gegen diesen, angeblich die Schiffahrt hemmenden Bau erheben zu müssen glaubte.^{m)}

Pfortenanzeige
an Ruszland.

Bald darnach gab der Groszvezier dem russischen Residenten im freundlicher Weise Kunde von der beschlossenen Expedition Ibrahim-Paschà's von Erzerum mit 50.000 Mann wider den Chan von Tiflis, welcher in den Augen der Pforte sich der Widerspänstigkeit gegen seinen rechtmäszigen Schach, der Verleitung und Störung der Georgier, die doch als des Sultans Unterthanen galten, und mannigfacher anderer Gränzverlezungen in hohem Grade schuldig gemacht hatte. Dasz aber von diesem Heereszug, den die Anforderung der öffentlichen Meinung wie auch das Schuzbedürfniss der bedrängten Georgier gleich gebieterisch erheischten, dem Zaren überhaupt Meldung erstattet werde, geschehe eben zum Erweis der herzlichen Freundschaft, von der die Pforte gegen ihm erfüllt sei. Gleichwie nun diese dem Anführer des Zuges, für den möglichen Fall einer Begegnung der russischen Armee, ein recht freundliches Verhalten zur strengen Pflicht gemacht habe, eben so hoffe sie dasz auch der Zar seinerseits weder dem sträflichen Beginnen des Chan's von Tiflis noch der Verleitung der Georgier zum Treubruche gegen den Groszherrn seine Zustimmung gewähren, dasz er also alles dem Frieden und der Freundschaft Abträgliche gewissenhaft zu meiden sich befleiszen werde.ⁿ⁾

Des russischen
Residenten Be-
scheid hierauf.

Des Residenten Antwort stellte irgend welche Eroberungsabsicht seines Herrschers, sei es gegen Perser, Georgier, Abchasen oder ein anderes Vasallenvolk der Pforte, entschieden

m) Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettl, ddo. 26 Ottobre 1722.

n) Relazione del Gran Visiere che col mezzo dell' Interpret della Porta fece comunicare al Residente Russo per ordine del Sultano alli 26 ottobre 1722.

in Abrede, gab auch nur die Gränzberichtigung und den Strafzug gegen die Lesgier als thatsächlich beabsichtigt und angestrebt zu, welch letzterer übrigens bei heranrückender strenger Jahreszeit ohnehin demnächst zu Ende gehe, und behauptete, dasz der Vorwurf friedenswidrigen Vorgehens den Zaren keineswegs treffen könne; denn zur Zeit des von ihm wider die Dagestaner beschlossenen Zuges wären diese noch nicht unter osmanischer Oberhoheit gestanden und zu deren Anerkennung erst nachträglich durch die erlittenen Niederlagen theis aus Furcht, theils zur Vermehrung ihrer Widerstandsfähigkeit getrieben worden. Demnach ersuche der Zar, es möge die Pforte weder den Dagestanern Schutz und Beistand angedeihen lassen noch auch dem Rückzug der moskowitischen Truppen Widerstand entgegensezen. Schlieszlich sei es wünschenswerth, dasz im Hinblick auf die erwartete Rückkehr des an den Zaren abgesandten Nischli Mechmet-Agà, die Pforte nicht allen entstellenden Angaben und böswilligen Verdächtigungen, zu denen die Gränzpaschà's nur allzu oft griffen, Glauben schenken möge.^{o)}

Erst im Frühjahr kehrte der osmanische Abgeordnete Nischli Mechmet-Agà aus Moskau heim und überbrachte dem Sultan ein Schreiben des Zaren, worin dieser die gegen Ruszland erhobenen Beschuldigungen nach Möglichkeit zu entkräften und die Pforte mindestens in Betreff der privatrechtlichen Ansprüche ihrer Unterthanen zufrieden zu stellen sich bemühte. Was nemlich den von donischen Kalmuken unter Anführung des Kosaken Iwan, des Hinkenden, gegen Kaufleute von Kaffa, Karasu und Taman vollbrachten Raubmordanfall anbelange, wobei der Werth der entrissenen Sachen auf 200 Beutel (100.000 Thlr.) sich belaufe, so sei bereits die Untersuchung und Bestrafung der Freveler wie auch die Rückstellung der geraubten Gegenstände anbefohlen worden; nur hätten die zwietracht-säenden Russenfeinde sowol die Grösze als die eigentliche Beschaffenheit der Frevelthat geflissentlich weit über die Gebühr hinaufgeschraubt, wie aus dem Ergebnisse der Gränzuntersuchungs-Kommission, an welcher auch Nischli Mechmet-Agà von Seiten der Pforte Theil genommen habe, klar hervorgehe. Dagegen hätten auch die Tataren unter Sultan Bacht-

^{o)} Risposta del Residente Russo al Gran-Visiere, in data di 27 ottobre 1722.

Friedliche Ant-
wort des Zaren
auf die türkische
Schadenersatzfor-
derung.

Geraï in friedensbrüchiger Weise gegen russisches Gebiet und Volk nicht zu rechtfertigende Uebergriffe und Gewaltthaten begangen, deren Ahndung, Verhütung in Hinkunft und Ersatzleistung der Zar bisher von der Pforte angesprochen habe und nun erneuern müsse. Die fernere Beschuldigung, als wären von dem moskowitischen Heere in dem Feldzuge gegen die Lesgier Einfälle und Beschädigungen wider die der Pforte untergebenen Tscherkessen und Kabarder verübt worden, ermangle aber vollends jedes Grundes, da bekanntlich die russischen Streitkräfte in zu bedeutender Entfernung von der osmanischen Gränze vorübergезogen seien, als dasz sie die angeschuldeten Gewaltthaten hätten begehen können. Schlieszlich ziele wie des Sultan's so auch des Zaren ernstlicher Wunsch und Wille auf Erhaltung des zwischen beiden Reichen bestehenden Friedens ab.p)

Kleinmuth der
Pforte.

Die Pforte, die nun den Russen keinen Vorwand zum Bruche leihen mochte, beschlosz hierauf die Forderung des Tatarchans fahren zu lassen, falls die russische Gegenforderung an diesen gleichfalls aufgegeben würde, und in Bezug auf den Karavanenraub nach Umständen mit einer billigen Abfindung sich zu begnügen.^{q)} Hiedurch wäre gleichwol nur ein Incidenzpunkt, nicht der Hauptstreit selbst der gewünschten Lösung zugeführt worden.

Offenbar ging das Bestreben der Pforte dahin, bei aller kriegerischen Auszenseite doch durch allmählige Nachgiebigkeit den befürchteten Kriegssturm mit den Moskowitern zu beschwören. Sie vergasz nicht, dasz der Zar auf Narva Pultawa folgen liesz, und das Schicksal Karl's XII. stand ihr noch zu lebhaft im Andenken als dasz sie auf ihren glänzenden Pruther Frieden (vom J. 1711) sich viel hätte steifen mögen. Wol suchte sie zu retten, was zu retten war, aber nur durch friedliche und indirekte Mittel, oder durch nicht ernstgemeinte kriegerische Anläufe; denn eingeschüchtert blos und von Eroberungen in Persien abgehalten, nicht bekriegt werden sollte der Zar. Abscheu und Furcht hielten sich bei ihr das Gleichgewicht Peter dagegen, unerbittlich in wichtigen Dingen, gab

p) Lettera del Zaro al Sultano, scritta pel ritorno del Capigi-baschi Nisli-Mechmet Aga, ddo. Moscua, 21 febrajo s. v. 1723.

q) Lettera di Nicolò Theyls, ddo. Pera, 15 Febrajo 1723.

nur in Kleinigkeiten nach, und wezte bereits sein Schwert, um Persien zu zerhauen. Zur Beseitigung dieser Gefahr versuchte nun die Pforte den Schuzmantel ihres Namens und Ansehens über die hartbedrohten Länder auszubreiten. Nicht mit Truppen allein, auch mit Geldmitteln unterstützten sie daher den Scheich Daud, dem sie gleiche Würde und Vorrechte wie dem Tatarchan der Krimm zuerkannte und den Oberbefehl über die kleineren Beys und Chans jener Gegend einräumte, verlezte aber dadurch den letzten Traktat mit Ruszland (vom J. 1720), der die Unterstützung der Feinde des Compaciscenten ausdrücklich untersagte (Art. I.).

Doch über diese Rüksicht glaubte die Pforte schon aus De Bonnac's ver- religiösen Gründen schreiten zu müssen, wie denn auch sonst ihre schmerzliche Enttäuschung in Betreff der russischen Politik diese so sehr um allen Kredit brachte, dasz die Anpräisung der russischen Redlichkeit seitens des französischen Botschafters de Bonnac in Stambul nur taube Ohren traf und auf solche jedenfalls hätte stossen müssen, selbst wenn sie von einem Engel vorgebracht wäre. De Bonnac's Aussöhnungsversuche, die er, ein erklärter Feind Oesterreich's, an der Pforte für Ruszland anstelle, muszten unter solchen Umständen vor der Hand allerdings gänzlich scheitern.^{r)} Er hatte übrigens nicht blos durch Frankreichs unentschiedene farblose Haltung, sondern nebstdem durch andere Umstände viel von seinem Ansehen an der Pforte verscherzt. Während er nämlich zu St. Stephano ein drei Stunden von Konstantinopel entferntes, einst dem Fürsten Constantin Brankowano eigenthümlich angehöriges Landhaus bewohnte, gerieth er an der Pforte in einige Verdacht, dem Schmuggel daselbst geflissentlichen Vorschub zu leisten. Unter dem Vorwande also, dasz sie nach den in diesem Hause noch von Brankowano selbst vergrabenen Schäzen Nachsuchungen zu pflegen habe, liesz ihn die Pforte aus der Wohnung für einige Zeit übersiedeln, nach deren Ablauf er jedoch anstandshalber wieder das geräumte Haus bezog.^{s)} Natürlich konnte eines solchen Fürsprechers Mittlerwort

^{r)} Dirling's Bericht, ddo. Pera, 23. Jänner 1723. — Lettera di Nicolò Theyls al Sigr. Oettl, ddo. Pera, 21 Gennaro 1723.

^{s)} Relazione di Nicolò Theyls al Sigr. Oettl, ddo. Pera, 17. Luglio 1721.

einen so belangreichen Interessenkampf zur Zeit noch nicht zu Ende bringen.

Persiens dynasti-

sche Umwälzung,
und tiefer, brachen in eine Umwälzung und Thronveränderung

und betreffender
Beschluss der
Pforte.

Die Dinge in Persien trübten sich indessen immer dunkler aus und spiegelten der fremden Eroberungslust die Lokung zur Einmischung unwiderstehlich vor. Des Miri-Weiss Neffe, Machmud von Kandahar, eroberte Ispahan, nahm den Schach Husseïn gefangen und bestieg den Thron Iran's (Persien's^{t)}) Diesen besiegten Schach, den letzten aus der Familie Soffi, liesz er in öffentlichem Divan vorführen, hielt ihm ob seiner vielen Ungerechtigkeiten eine herbe Strafrede, entsetzte ihn feierlich der persischen Herrschergewalt und liesz ihn, der vor zwei Jahren seinen eigenen Vezier geblendet hatte, nunmehr zur Wiedervergeltung mittelst glühenden Drahtes ebenfalls blenden, hierauf aber mit seinen Kindern in Haft sezen. Hier nun muszte der unglückliche Regent den Verstekort seiner Schäze und Archive eingestehen, die sofort nach Kandahar fortgeschafft wurden; worauf an ihm sowol wie an seinen mitgefangenen Kindern und Verwandten die Todesstrafe zum Vollzuge kam. Des neuen Regenten zur Schau getragene streng orthodoxen Mohamedanismus und seine anderweitigen Vorzüge gewannen ihm die Zuneigung der Mohamedaner in den an Persien gränzenden Theilen des Osmanenstaates so sehr, dasz die Pforte hierüber in Besorgnisz gerieth und, statt einen wahrscheinlichen Ueberfall ruhig abzuwarten, es vorzog dem gefürchteten Rivalen keine Zeit zur Erstarkung zu vergönnen. Weil aber der Sultan persönlich sich dem persischen Kriege abhold erwies, so gebrauchte der Groszvezier den Kunstgriff, eine grosze Rathversammlung unter Zuziehung des Mufti und der angesehensten Ulemäs (am 9. Febr. 1723) abzuhalten und darin den Antrag durchzusezen, dasz die persischen Festungen und Hauptplätze «als herrenloses Gebiet» von einer osmanischen Armee besetzt und, falls der Usurpator Machmud dagegen Widerstand zu leisten sich erdreistete, ihm sofort der Krieg erklärt werden solle. Der Einwurf, es verbiete und verdamme der Koran einen nicht provocirten Angriff gegen einen recht-

t) Die vom neuen Herrscher geprägte Münzen trug in persischer Sprache die Verse:

«L'impronta del Sciah Hussein è smarrita,
«Et alfin la Corona di Persia à Mahmud conferita.»

gläubigen Herrscher, wurde also durch die gewaltige Fiktion, als sei Persien «herrenloses Gebiet», beseitigt und das Gewissen der Gläubigen beruhigt. Gegen einen so einhelligen Beschluss sich zu spreizen schien gewagt, und so ertheilte ihm der Sultan seine Genehmigung.^{u)}

Ueber Andringen des Tatarchan's und Daud-Chan's hielt die Pforte bald darnach abermals (am 22. Febr.) einen groszen stark beschikten Divan unter des Groszveziers Leitung und beschlosz den Zaren kategorisch aufzufordern, dasz er den Daud-Chan, als welcher sich unter türkischen Schuz gestellt und somit Vasal der Pforte geworden, nicht länger mehr behellige, sich aus jenen Ländern gänzlich zurückziehe, die da-selbst aufgefűrten Befestigungen schleife und sich in die An-gelegenheiten Persiens länger nicht einmische, widrigens ihm türkischerseits der Krieg erklärt werden würde. Diesen vom Sultan genehmigten Beschluss brachte der Groszvezier schon Tags darauf dem russischen Residenten mit dem Bedeuten zur Kenntnissz, dasz ein eigener türkischer Agà die betreffende Instruktion dem damals noch in Moskau weilenden Abgesandten Nischli Mechmet-Agà zu übermitteln beauftragt sei. Träfe binnen zwei Monaten des Zaren befriedigende Antwort nicht ein, so würde die Pforte diesz für eine genügende Ursache zum Bruche ansehen und darnach ihre weiteren Masznahmen treffen. Am 25. Februar erfolgte die Abreise dieses Agà mit den bezüglichen Instruktionen nach Moskau, und die türkischen Rüstungen begannen unmittelbar.

Zu dieser Anwandlung von Energie lagen auf türkischer Seite mehrere Beweggründe vor. Zuvörderst mochte der Zar auf seine seit mehreren Jahren her gegen den Deli-Sultan rege gemachte Schadenersatzforderung, ungeachtet die Pforte sie bereits, gleich den übrigen alten Ansprüchen, durch den Friedens-traktat vom J. 1720 für beseitigt hielt und selbst Daschkow sie damals mündlich für erloschen erklärte, dennoch keineswegs Verzicht leisten, offenbar in der Absicht, sich ihrer gelegentlich als einer anscheinend trifftigen Ursache zum Bruch und Krieg mit der Pforte zu bedienen. Gleicher Bewandnisz hatte es mit der moskowitischen Forderung von 7,000.000

Ernste und letzte
Mahnung der
Pforte an Rusz-
land.

^{u)} Relazione di Nicolò Theyls, ddo. Pera, 15. Febraio 1723. — Dirlig's Bericht, ddo. Pera, 22. Februar 1723.

Piastern (6,222.222 Rthlr.) wegen der Plünderung von Schamchi gegen den Daud-Chan, der einen so hohen Betrag wolle erschwingen konnte, so dasz auch hierin eine unversiegliche Quelle von Miszhelligkeiten mit der Pforte aufgeschlossen vorlag. Ferner fühlte sich diese in ihren Anschlägen auf Persien in so lange gehemmt, als ihr Ruszland's Haltung gegen den persischen Thronräuber nicht frei von Hintergedanken schien, weshalb sie auch befürchtete, zwischen zwei Feuern, dem Zaren und dem Schach Machmud, zu gleicher Zeit zu gerathen. Dem türkischen Argwohn aber bot frische Nahrung die ausweichende Erklärung des russischen Residenten, der über seines Monarchen beabsichtigte Haltung in der persischen und dagestanischen Frage zur Auskunft aufgefordert, sich stets mit Unkenntnis entschuldigte, so dasz der Groszvezier endlich unwillig ausrief: «Was bist Du denn für ein Minister, «dasz Du gar nichts weiszt? Es ist ja gar zu lächerlich fort «und fort blos zu erwiedern: ich weisz nicht. Solche Antwort entflieszt entweder der Unwissenheit oder der Bosheit.» Endlich trugen des Tatarchans Berichte von gewaltigen russischen Rüstungen und Truppenansammlungen am Don und gegen Asow hin einen sehr beunruhigenden Anstrich und erregten Besorgniss bei den osmanischen Staatsmännern.

Annahme der
französischen
Mittlerschaft von
türkischer Seite.

Trotz der kriegerischen Stimmung, die der Groszvezier, weil durch die öffentliche Meinung ihm abgedrungen, augenfällig zur Schau trug, verschmähte derselbe nunmehr aber klugerweise nicht, de Bonnac's Verwendung beim französischen Gesandten in Moskau, Campredon, zu dem Behufe in Anspruch zu nehmen, damit letzterer den Zaren zur Vermeidung jedweder Verwicklung mit der Pforte überhaupt und insbesondere zu einer durch Unterlassung des dagestanischen und persischen Feldzuges sich äussernden Nachgiebigkeit stimmen möge. Auch gebrauchte der schlaue Türke, indem er an Ruszland die Anforderung stellte, dasz es von Dagestan, «gänzlich die Hand abziehe» (chiuli iptile el zemec), geflissentlich einen so unbestimmten Ausdruck, der sich eben so gut zur Erleichterung einer baldigen Verständigung als zur Bereithaltung einer Ursache des Zwiespaltes eignete; denn es liesz sich darunter eben so wol die blosze Unterlassung eines neuen Feldzuges, zu der sich Ruszland leichter hergeben durfte, wie die Verzichtleistung auf alle seine Eroberungen daselbst, die voraus-

sichtlich dem Zaren nicht ohne harten Kampf entrungen werden konnte, mit gleicher Berechtigung einbegreifen.^{v)} Da es gleichwol der Pforte mehr auf Hintanhaltung als Bekämpfung des Zaren ankam, so nahm sie nunmehr [3. März] die von de Bonnac ihr angetragene Vermittlung Frankreichs sehr bereitwillig an, jedoch nur auf Grundlage der an Ruszland bereits gestellten Bedingungen, und verwarf entschieden den von diesem Gesandten vorgeschlagenen Plan der Theilung Persien's zwischen Ruszland und der Türkei, obschon der letzteren die gröszere Hälfte der Beute zugeschlagen ward.^{w)}

Auf russischer Seite nahm man zwar ebenfalls diese Ver- Russische Feindheit.mittlung an, bemühte sich aber zugleich, den kaiserlichen Residenten Dirlung zu parteischen Kundgebungen im Interesse des Zaren und zur Darlegung eines unüberlegten Eifers in der obwaltenden Verwicklung hinzureiszen, um auf solche Art durch künstliche Erregung einer Spannung zwischen Oesterreich und der Pforte diese gegenüber den moskowitischen Anschlägen geschmeidiger zu stimmen. Als jedoch diese Taktik an Dirlung, der die Falle merkte, nicht verfangen mochte, führte der russische Hof eben deshalb, wenngleich unter anderm Vorwände, in Wien Beschwerde ob der vorgeblichen Russenfeindlichkeit des unnachgiebigen Residenten, wozu freilich böswillige Angeberei das Ihrige beitrug.^{x)}

Uebrigens suchte die Pforte auch auf andern diplomatischen Wegen sich gegen Ruszlands übergreifende Gelüste sicher zu stellen. Wie früher schon durch den nach Paris entsandten Mohammed Effendi, so liesz sie nun durch den französischen Botschaftsdollmetsch Lenoir, jedoch blos mündlich, an das Tuilerienkabinet das Anerbieten einer Allianz wider Oesterreich und Spanien gelangen. Kardinal Dubois, Frankreich's Ministerpräsident, der vorerst die Abwicklung des Kongresses von Cambrai gewärtigte, antwortete ausweichend und vertröstend, mit dem Zusaze: «man müsse die Frucht «pflücken, erst wenn sie zur vollen Reife gediehen.»^{y)} Als der jüdische Arzt Joseph Fonseca, des Groszherrn Leibdoktor,

Türkische
Allianzwerbung
in Paris.

^{v)} Relazione di Nicolò Theyls, ddo. Pera, 27 febbrajo 1723.

^{w)} Idem, ddo. 4 et 7 Marzo 1723.

^{x)} Dirlung's Bericht, ddo. 4. März 1723.

^{y)} Lettera del Sigr. Lenoir, Interpreti di Francia, al Interprete della Porta Gregorio Ghika, ddo. Parigi, 28 Febraro 1723.

vom Fürsten der Walachei Maurokordato hart verfolgt, sich nach Frankreich zurückzog, trug ihm gleichfalls der Grosvezier auf, die Allianzwerbung beim französischen Kabinete in Erinnerung und, wo möglich, zur Geltung zu bringen, weshalb er ihn auch mit den nöthigen Empfehlungsschreiben ausrüstete, die ihm bei Frankreich's dirigirenden Staatsminister, dem schlauen Kardinal Dubois, die beste Aufnahme bereiteten. Bei dem Umstande, dasz der Pfortendragoman GiKa der französischen Sprache unkundig und somit genöthigt war, seinem Freunde Nicolas Theyls die Berichte Lenoirs zur Uebersezung anzuvertrauen, kam der vorsorgliche Wiener Hof leicht in den Besiz des türkischen Staatsgeheimnisses.^{z)}

Wartanch's
Hülfseruf an den
Kaiser.

Die russischen Sympathien der christlichen Georgier und ihres Hauptes, des Wartan-Chan (oder Wartanch), ließen an der Pforte sowol die Schmälerung der ausgedehnten staatsrechtlichen Privilegien dieser Bevölkerung wie auch die Entsezung ihres Chefs als räthlich erscheinen. Diesz bei Zeiten gewahrend, liesz letzterer einen Hülfseruf an das Ohr eines Monarchen ertönen, von dem ihn bislang sowol der geographische Abstand wie auch der Mangel aller geschäftlichen Berührungspunkte getrennt gehalten hatten. Eingeschüchtert durch die gewaltigen türkischen Rüstungen in Asien, die hauptsächlich den persischen Unruhen und daneben den russischen Anschlägen auf Persien galten, sah er darin das Signal zu Georgien's völliger Unterjochung und Entchristlichung durch die Pforte und strekte [1722] flehend seine Arme gegen Wien an den Kaiser und an dessen Vertreter zu Konstantinopel, auf dasz durch öesterreichische Dazwischenkunft das drohende Ungewitter abgewendet würde^{a)} Hiezu bediente er sich des am katholischen Kaiserhofe wirksamsten Anempfehlungsmittels, indem er, der Sohn des fernen Ostens, der Leiter eines sich zur griechischen Kirche bekennenden Volkes, der König Georgien's [nach seinem Ausdruck], sich dem Katholicismus zugethan erklärte. Und allerdings muszte es dem katholischen Kaiser deutscher Nation gar sehr schmeicheln, dasz ihm aus so entlegenem Lande die Sympathien eines Herrschers zu-

^{z)} Lettere di Nicolò Theyls, ddo. 15 Maggio e 4 Giugno 1723.

^{a)} Lettere di Vartanch, Re di Giorgia, al Imperatore et al Sigr. Dir. ling, ddo. Tiflis, 29 Novembre 1722.

strömten. Wol war der in Tiflis residirende Chan von Georgien Wartanch ein Christ, aber ein morgenländischer, der, je näher die Gefahr an ihn herandrängte, um so zulässiger jedes Rettungsmittel hielt. Nochmals wandte er sich also im darauf folgenden Jahre, durch Vermittlung eines zu den Missionären in Tiflis zählenden Kapuciners, mit schriftlicher Bitte sowol an den Kaiser wie auch an Dirling, um die mächtige Dazwischenkunft des Wiener Hofes an der Pforte zu Gunsten seiner Person und seines Landes zu erringen und das drohende Unglück eines türkischen Heereszuges von seinem Haupte abzuwenden. Die Wirksamkeit seiner Bitte desto mehr zu verstärken, gab er sich auch dieszmal für einen geheimen Katholiken aus, dem blos die Umwälzungen und sonstigen Zwangsumstände seines Landes das öffentliche Bekenntnisz seines Glaubens verböten. Die Zahl der Katholiken, fügte er hinzu, sei übrigens auf seinem Gebiete sehr bedeutend, und ihre kräftige Beschirmung in so bedrängnisvoller Zeit würde sich als das wirksamste Mittel erweisen, auch die übrige akatholische Bevölkerung dem Schoosze der römischen Kirche zuzuführen. Indesz stand seine eigene Katholizität noch gar sehr im Zweifel, und nur so viel war richtig, dasz er sich innerlich zum Christenthum bekannte, obgleich er, als ein vom Schach Husseïn bestellter Statthalter, seinem Gebieter und Posten zu lieb, den äuszern Anscheine nach, sich als persischer Schiit betrug und diesz auch durch Aufsezung eines persischen Kopfbundes bekundete. Dirling, der ihn sehr im Verdachte griechischer Religionsangehörigkeit hatte, liesz ihm deshalb mündlich erwiedern: es müszten, um in einer so wichtigen Sache vorgehen zu können, jedenfalls Verhaltungsbefehle von Wien eingeholt werden; an gutem Willen, den bedrängten Georgiern beizuspringen, fehle es zwar nicht, doch bedürfe das Mittel hiezu noch reifer Erwägung, um nicht das Uebel vielmehr zu verschlimmern, statt zu beseitigen.^{b)})

Wartanch, vom Paschà von Erzerum aufgefordert und vor der Hand noch vom Zaren keine Hülte gewärtigend, wie wol einige russische Militärs auf Befehl ihrer Regierung sich bereits in Tiflis einfanden, sandte an diesen Paschà eine Gesandtschaft mit der Meldung, er wolle sich dem Sultan unter-

Seine Unter-
handlungen mit
der Pforte.

b) Dirlings Bericht, ddo. Pera, 4. März 1723.

werfen und Tribut entrichten, falls den Georgiern ihre unter persischer Oberherrschaft stets geübten Rechte und Freiheiten vollständig gewährleistet würden. Der Pforte dagegen gereichte anfänglich blos die Nachricht der Unterwerfung, nicht aber die daran geknüpfte Bedingung zur Befriedigung, indem sie aus Misstrauen gegen dieses christliche Volk, statt ihm eine sichere Zukunft zu gönnen, es vielmehr gänzlich zu entwaffnen gedachte. Bei reiferer Ueberlegung aber beschloss sie mit den Georgiern zu unterhandeln und ihnen die geforderten Privilegien zuzugestehen. Aufräge und Vollmachten in diesem Sinne ergingen an den Paschà von Erzerum, mit Kassim-Bey, dem Abgeordneten der Georgier, in Unterhandlung zu treten, nur dasz die Pforte zu ihrer Sicherheit die Besetzung der festen Plätze Georgien's in Anspruch nahm. Doch gewaltig ereiferte sich Ruszland gegen das türkische Eroberungsgelüste auf ein christliches Land, das die flehende Stimme an den Zaren gerichtet hatte. Uebrigens sah man im Pfortenrathe die Unmöglichkeit ein, noch im Laufe des Jahres die Kriegsrüstungen zu beenden, und beschloss daher (am 6. März) in aller Stille, durch Unterhandlungen Zeit zu gewinnen und, falls nöthig, im Beginne des nächstjährigen Frühlings nach vollendeter Kriegsbereitschaft angriffsweise zu Felde zu ziehen.^{c)}

Die Bedingungen, unter denen Wartanch sich unter osmanische Oberhoheit zu stellen bereit erklärte, waren folgende:

1. Die Würde eines Chan's von Tiflis ist nicht durch Wahl übertragbar, sondern bleibt erblich in der Familie des eben regierenden Fürsten von Georgien, Wartanch Chan.
2. Der Sultan übersendet ihm bei der Ernennung nicht blos Schwert und Ehrenpelz, wie das auch bei andern Chan's statt hat, sondern zudem eine mit Edelsteinen ausgelegte Feder, die auch jeder Regierungsnachfolger Wartanch's zu tragen berechtigt sein soll.
3. Wartanch-Chan entrichtet dem Sultan einen angemessenen, nicht nach der Kopfzahl zu berechnenden, vielmehr ein- für allemal in bestimmter Zahl festzusenden, unveränderlichen Tribut.
4. Zum Behufe seines zum Unterhalte nöthigen, seiner Würde entsprechenden Einkommens behält sich War-

c) Relazioni di Nicolò Theyls, ddo. Constantinopoli, 9, 23 e 31 Marzo 1723.

tanch-Chan einige Sandschakate vor, die sonach von anderweitigen Lasten frei zu bleiben haben.

5. Die Pforte übt unmittelbar kein Strafrecht über irgend einen Bewohner Georgiens aus, sondern wendet sich deshalb an den Chan, der die Bestrafung nach Maszgabe der Schuld verfügt.
6. Die türkischen Truppen bleiben an der georgischen Gränze bis zur Unterzeichnung des gegenwärtigen Unterwerfungsvertrages, worauf sie sich zurückziehen, ohne je den Boden Georgiens betreten zu dürfen.
7. Die Pforte hat weder ein Besatzungsrecht in den festen Pläzen Georgiens noch irgend ein Einmischungsrecht in die inneren Angelegenheiten desselben.

Der Paschà von Erzerum erhielt die Vollmacht, nicht Sein Kampf mit Persien und Einverständnis mit Ruszland. zwar auf Grundlage dieser Bedingnisse, sondern überhaupt im türkischen Interesse mit Wartanch zu unterhandeln, und zur Sicherung des Erfolges ward ihm die Weisung ertheilt, mit seinem Corps an Georgien's Gränze vorzurücken, um im Falle dieses Land sich nicht auf die von der Pforte diktirten Modalitäten unterwürfe, ohne Zeitverlust zur militärischen Besetzung und gewaltsamem Unterjochung zu schreiten. Auf die Kunde von Wartanch's fast zum Abschlusse gediehenen Unterwerfung unter osmanische und der Abschüttelung der persischen Herrschaft, beorderte dagegen der persische Präident Tamassip, Sohn des entthronten Schach's Hussein, wider denselben den Chan von Eriwan, der auch sofort den armenischen Häuptling angriff und besiegte. Wartanch dekte nun seinen Rüken durch Erklärung seiner Unterwürfigkeit an die Pforte, sammelte all seine Streitkräfte und schlug seinerseits den Statthalter von Eriwan. So war es der türkischen Staatskunst gelungen, Zwiespalt unter die persischen Vasallen zu säen, sie gegenseitig abzuschwächen und den Fall des ohnehin kleinen Georgien's zu beschleunigen. Bis zur völligen Unterwerfung dieses Landes suchte die Pforte jedwede bezügliche Unterhandlung mit Ruszland in die Länge zu ziehen.^{d)} In-dessen bewies nur zu bald der Erfolg, dasz Wartanch's Unterwerfungsbedingnisse nicht ernstlich gemeint, sondern blos auf Zeitgewinn berechnet waren, um den drohenden Einfall des

^{d)} Lettere di Nicolò Theyls al Governo Imperiale, ddo. Pera, 27 Aprilie e 4 Giugno 1723.

türkischen Heeres hintanhalten, sich gehörig rüsten und die zugesagte russische Truppenhülfe ruhig abwarten zu können. Gleichwie die Pforte aber in Georgien, so trachtete der Zar in einem andern Theile von Persien festen Fusz zu fassen, bevor sie mit einander eine Unterhandlung anknüpften, die ohne diese Vorbereitung ihren Sonderzweken jedenfalls ein Hemmnisz zu werden drohte; nicht ohne Grund glaubten sie auf Grundlage vollbrachter Thatsachen mit mehr Vortheil und Geschick die Unterhandlung zum Abschlusse bringen zu können.

Russische und
türkische Erober-
ungsgelüste in
Persien.

Dem zu folge gewannen die Russen den persischen Usurpator Machmut-Weis für ihre Zweke, mit dessen Zustimmung sie sofort auf zehn Transportschiffen nahe an zwei tausend Mann in Gilan an's Land warfen, um zur Zicherung ihrer Kriegs- und Mundvorräthe daselbst ein Fort anzulegen. Als sie jedoch auch in der Provinz Schirwan zu Nisabad in gleicher Absicht eine Landung bewerkstelligten, schlug sie der weniger gefällige Daud-Chan mit Verlust zurück. Gleichwohl ging, des Zaren Bündnis und Beistand zu erflehen, eine Gesandtschaft des Machmut-Weis's in's russische Hoflager, wenn gleich dieser sich mittlerweile über Afforderung der Pforte dem Sultan unterthänig erklärte, zum Beweise dafür im Namen des letzteren die Gebete in allen Moscheen absingen hiesz und nebstbei ankündigte, er wolle durch eine demnächst abzuordnende Gesandtschaft die Protektion des Groszherrn förmlich erbitten.^{d)} Alle diese Nachrichten nun, die den Miszmuth und Unwillen der türkischen Volksmasse nur höher auflodern zu lassen sich eigneten, verheimlichte ihr die Pforte sorgfältig und gab ihr dagegen günstig lautende Berichte eigener Erfindung zum Besten.^{e)}

Die Pforte befand sich in eigenthümlicher Verlegenheit so dem christlichen Zaren wie dem islamitischen Schach gegenüber, die beide ihr gleich gefährlich waren und deren sie sich kaum irgendwie zu erwehren wüsste. Bei der gewaltigen Anhäufung moskowitischer Heeresmassen am kaspischen Meere liesz sich unschwer voraussehen, dasz sie daselbst nicht lange müsig stehen bleiben würden; und doch fehlte es, um ihren

^{d)} Lettere di Nicolas Theyls, ddo. Constansinopoli, 6 Aprile 1723.

^{e)} Lettera di Nicolas Theyls ddo. Pera, 8 Maggio 1723.

Eroberungszug aufzuhalten, auf türkischer Seite an ausreichen-
der Kriegsbereitschaft für das laufende Jahr. Zuden setzten sich
russische Heeresmassen in der Ukraine und gegen Asow in
Bewegung, für einen Kriegsfall sich gefaszt haltend.

Demnach, kam es auch aus diesen Gründen auf Zeit-Türkische Scho-
gewinn an, fand es die Pforte durchaus nicht räthlich, es mit-
dem Zaren und so leichthin völlig zu verderben, weshalb
der Groszvezier an den Seraskier Ibrahim-Paschà von Erzerum
in aller Stille den Befehl erliesz, die Feindseligkeiten gegen
Georgien, das mit der thatsächlichen Unterwerfung zögerte,
unter allerlei Vorwänden nicht zu beginnen, sondern sich lediglich auf Bewachung und Besetzung der dortigen Gränzen zu beschränken; denn Russland's heimliches Einverständniss mit Persien und Georgien war aus verschiedenen Anzeichen zur türkischen Kunde gelangt, und den Zaren durch einen muthwilligen Angriff auf beide leztgedachten Länder vorzeitig zu reizen, verhiesz gegen alle staatsmännische Klugheit des Groszvestiesz.^{f)}

Was sich indessen ohne Waffengewalt erreichen liesz, verschmähte die Pforte keineswegs. Ein groszherrlicher Berat bestätigte daher den vormaligen Scheich Daud als Chan und Statthalter der Provinz Schirwan, und der Kapidschi-baschi Derwisch-Achmet, Ueberbringer dieses Diplomes, wurde zur Einkleidung des neuen Statthalters mit Zobelpelz, Fahne und zweien Roszscheiben abgeordnet. Diesz war offenbar eine symbolische Besiznahme persischen Gebietes von osmanischer Seite, und somit ein Akt von Feindseligkeit gegen Persien, das durch innere Zerrüttung nach auszen fast wehrlos geworden war.^{g)}

Nachdem Nischli Mechmet-Agà, der türkische Abgeordnete, in Moskau endlich Vorlasz beim Zaren erhalten, erhielt er von diesem noch immer keine entscheidende Antwort auf die osmanischen Anforderungen, und vielmehr verheimlichte man ihm geflissentlich den beschlossenen Abgang eines russischen Kurriers nach Konstantinopel, so dasz er seiner Regierung über das Ergebniss seiner Audienz nichts melden konnte.

f) Idem, ddo. 4 Giugno 1723.

g) Dirlings Bericht, ddo. Pera, 31. März 1723. Diesem liegt ausnahmsweise bei das sultanische Berat an Daud-Chan.

Ein so offenbares Streben des Zaren, Zeit zu gewinnen, verbunden mit seiner Unnachgiebigkeit in der Schadenersatzfrage, erregte im höchsten Grade den Argwohn des Sultans, der durch den Groszvezier bei de Bonnac über Ruszland's unredliches Verfahren Beschwerde führen liesz. Dieser Botschafter, als Vertreter der Mittlermacht, trachtete dagegen auf alle Weise die Pforte zu beruhigen und mit Ruszland auszusöhnen, dessen Bündnisz, gleichwie das Spaniens, für Frankreich, falls der Kongresz von Cambray miszlänge, gegen den Kaiser sehr wünschenswerth und erreichbar schien.^{h)}

Miszgünstig blickte mittlerweile der Zar gleich sehr auf die türkischerseits angestrebte einverleibung eines christlichen Gebietes, das ihm gehuldigt und von ihm Hülfe erwartet hatte, wie auf Schirwan's Unterwerfung unter des Sultan's Machtgebot. Hatten auch beide Souvenäre die persische Anarchie schon weidlich ausgebeutet, so mochte doch keiner dem Andern vergönnen, was er sich selbst reichlich gestattete, und jeder fürchtete vom Nebenbuhler im Länderraube überflügelt zu werden.

Moskowitischer
Bescheid und
osmanischer Ge-
genbescheid.

Noch vor der Rükkehr Nischli Mechmet-Agà's liesz daher Zar Peter durch seinen Residenten Nepluiw der Pforte bedeuten, dasz die tatarischen Kanuken mit ihren Sultanen sich dem Zaren zinspflichtig erklärten, und dasz die Gränzen Ruszland's sich sohin bis Derbend erstrecken; dasz demgemäsz die Pforte, wolle sie überhaupt Unzukömmlichkeiten vorbeugen, den Paschà's und übrigen Befehlshabern an der Gränze strengstens zu untersagen hätte, gegen diese neuen russischen Erwerbungen irgend welche Feindseligkeit zu verüben; dasz für jeden Erforderniszfall ein russisches Heer an jener Gränze aufstellung nehmen und, falls die Türken Persien oder eine davon abhängige, gleichviel ob moslemitische oder christliche Provinz besezen und die dortigen Völkerschaften anfeinden sollten, gleichfalls in dieselben Länder einrücken würde; dasz dem Residenten Nepluiw die Vollmacht zuging, mit der Pforte über diesen für beide Theile gleich wichtigen Gegenstand in Verhandlung zu treten und eine Uebereinkunft abzuschlieszen, dasz indesz zur Vermeidung allfälliger Miszhelligkeiten und Uebelstände, die aus dem Anstosse der beidertheiligen Inter-

h) Lettere di Nicolò Theyls, ddo. Constantinopoli, 23 Marzo 1723.

essen sich ergeben könnten, der Abschluss eines Waffenstillstandes und die Zurückhaltung der Heere in ihrer Gränzaufstellung bis nach Beendigung der Konferenzen sich als unerlässlich darstellen.

Der Bescheid der Pforte auf diese Mittheilung lautete dahin; sie könne vor der Ankunft Nischli Mechmet-Agà's aus Moskau sich in keine Unterhandlung mit Ruszland einlassen; sie bringe indesz dem Zaren die Unterwerfung des Chan's von Tiflis als Fürsten von Georgien unter osmanisches Gebot zur Kenntnis, und fordere demgemäß die Nichteinmischung Ruszland's in die Angelegenheiten Georgien's; jeglicher moskowitische Versuch, dieses Land zum Treubruche zu verleiten oder irgendwie zu behelligen, würde türkischerseits als ein Friedensbruch angesehen werden. So wuchs die Spannung zwischen beiden Reichen augenfällig und streite hart an der Gränze eines förmlichen Bruches, trotz aller Vermittlungsversuche Frankreichs und der verkleisternden Bemühungen Debonnac's, der, ein Spanier von Geburt, mit südlicher Glut die antiesterreichische Politik seines Hofes zur persönlichen Leidenschaft auflodern liesz.ⁱ⁾

Nun traf endlich, von Moskau über die Moldau zurückkehrend, der lang erwartete Abgesandte Nischli Mechmet-Agà in Konstantinopel ein, und überbrachte dem Sultan ein Schreiben des Zaren, dem Groszvezier aber eines vom russischen Premier Grafen Golowkin. Beide Zuschriften lauteten im Ganzen ziemlich gemäszigt, betheuereten des Zarenhofes friedfertige Gesinnung, stellten nachdrückliche Maszregeln gegen Gränzstörungen in Aussicht, vehieszen auch theilweise den geforderten Schadenersatz, erwähnten jedoch mit keiner Sylbe der weit ernsteren Anstände in Betreff Georgien's und Persiens.

Auf diese wie auch die andern türkischen Forderungen, im Ganzen fünf an der Zahl, ward dem vorgedachten Ge sandten, der hierüber mit den russischen Ministern Berathung gepflogen hatte, blos mündlicher Bescheid zu Theil, mit dem er heimkehrte.

Die erste dieser Forderungen betraf die Nichtbehelligung Die fünf osmani- Daud-Chan's durch die Russen, indem derselbe sich der Pforte schen Forderun- gen und deren unterworfen, letztere aber beschlossen habe, einen Agriff auf Abfertigung in Ruszland.

i) Idem, ddo. Pera, 27 Aprile e 4 Ciugno 1723.

ihn einem entschiedenen Friedensbruche gleich zu achten. Hierauf erwiederte das russische Ministerium, dasz in Anbetracht des ungeheuren Schadens, welchen Daud-Chan den Russen beigebracht und dessen Ersatz er stets hartnäig verweigert habe, dem Zaren wol kaum ein anderer Ausweg als die gewaltsame Selbsthülfe erübrige, und das um so mehr, da nicht einmal der vorjährige moskowitische Feldzug eine vollständige Genugthuung habe erzielen können; wolle trotz dem die Pforte das angesprochene Schuzrecht über Dagestan mit Erfolg geltend machen, so müsse sie einerseits die den russischen Handelsleuten abgeraubten Werthmillionen selbst ersezten und für das vergossene unschuldige Blut derselben Kaufleute angemessenes Buszgeld erlegen, andererseits auch die Kriegskosten des vorjährigen moskowitischen Feldzuges gegen Dagestan rückerstatteten. Der türkische Gesandte erklärte, zur Verhandlung dieses Vorschlages keine Vollmacht zu besizzen und über denselben sohin an seine Regierung Bericht erstatten zu müssen.

Die zweite osmanische Zumutung bezog sich auf die Räumung der Festung Derbend, als welche in russischen Händen immerdar einen Stein des Anstosses bilden und der Pforte Besorgnisz einflöszen, dadurch aber das Band der von beiden Reichen glücklicherweise angestrebten Eintracht unausweichlich lokern würde. Kurz und trocken erwiederte hierauf das russische Ministerium: die vorgenannte Festung sei eine rechtsmäßige russische Eroberung, und der Zar werde so wenig diese als überhaupt auch nur ein Zollbreit neueroberten Landes je gutwillig räumen.

Das dritte Ansinnen der Pforte behandelte den Anstand wegen Persien. Der vorjährige russische Heereszug gegen dieses Land habe nämlich in den an dasselbe angränzenden ottomanischen Provinzen und Völkern Unruhen und Nachtheile heraufbeschworen, die voraussichtlich im Falle eines wiederholten Feldzugs nur noch eine Vermehrung und Steigerung erfahren würden. Um nun den ewigen Frieden und den Ruhestand beider Reiche dauernd zu sichern, fordere die Pforte dasz weder die russische Streitmacht, unter dem Vorwande eines gegen Daud-Chan geltend zu machenden Genugthungsanspruches, persischen Boden mehr betrete, noch auch dasz der Zar sich in das persische Wirrnisz fürderhin einmenge.

Der russische Bescheid lautete: da nun einmal die Pforte an dem moskowitischen Einmarsch in Persien Anstosz nehme, so wolle der Zar aus Gefälligkeit diesem Ansinnen sich fügen, so jedoch dasz sowol russischer- als türkischerseits in Betreff Persiens ein Waffenstillstand eingegangen werde, damit während dessen der russische Resident in Konstantinopel über diesen Gegenstand, zur Ausgleichung der Interessen beider Theile, mit der Pforte in Unterhandlung treten könne; gleichwol erkläre der Zar, dasz seine Absicht für dieses Jahr dahin gehe, gewisse Hafen- und Küstenplätze am Kaspischen Meere zu erwerben, und fordere demgemäßsz, dasz sownig die Pforte selbst als irgend eine andere Macht dawider Einstreuungen erhebe.

Die vierte Anforderung bürdete dem Zaren die Verpflichtung auf, sich jedweder Hülfeleistung an die Georgier forthin zu entschlagen. Ausweichend erwiederte Ruszland: es stehe der Pforte keineswegs zu, in dieser Angelegenheit einzuschreiten, weil Georgien, als ein freier Staat, weder von der Türkei noch von Ruszland abhänge; eben deshalb aber könne auch der Zar über eine derlei Zumuthung sich in keine Verhandlung mit dem osmanischen Gesandten einlassen. Die später nur zu oft und nicht ohne Erfolg angewendete politische Maxime, schwache Länder, deren Verschlingung man sich im Stillen angelobte, zuförderst frei zu erklären, um sie auf solche Art dem Gegner völlig zu entrükken, dafür aber dem eigenen Einflusse desto zugänglicher zu gestalten, hatte schon zu jener Zeit in der russischen Diplomatie Wurzeln zu schlagen angefangen. Uebrigens gab man sich am Zarenhofe den Schein, als ob man nicht das mindeste Einverständniz mit dem Chan von Tiflis, Wartanch, gepflogen habe oder noch unterhalte.

Das fünfte Begehrēn endlich ging auf Schadenersatz wegen der von Don'schen Kosaken unter Topal Iwan's Leitung verübten Karavanenplünderung und auf Züchtigung aller dabei betheiligten Schuldigen. Ruszland's Antwort stellte zwar diesen Gewaltakt nicht in Abrede, erklärte und entschuldigte ihn aber durch den von den Türken dazu gebotenen ersten Anlasz, indem dieselben vorgängig einige Russen um's Leben brachten, als deren Rächer sodann Topal Iwan gegen die Mörder selbst den nunmehr ihm angeschuldeten Raubmord

vollzog; gleichwol habe der Zar die Ausfolgung der vorgefundnen Raubgüter an den Kommissär der Pforte wie auch die Erforschung und Bestrafung der Schuldtragenden angeordnet. Indessen möge die Pforte auch den hohen Schaden, welchen der Tatarenhäuptling Deli-Sultan mitten im Frieden Ruszland zufügte, und nicht minder den Umstand in Erwägung ziehen, dasz von den durch ihn gefangen in die Sklaverei fortgeschleppten 30.000 Russen bisher kaum 800 wieder ausgeliefert wären, dasz also dem russischen Hofe trotz wiederholter Reklamationen weder in der einen noch der andern Beziehung Genüge geschehen sei. Es müsse daher nicht wenig befremden, dasz dessenungeachtet und sowol den Verträgen wie aller Schiklichkeit zuwider, die Pforte bis zur Stunde noch den Deli-Sultan in Schutz nehme.

Des Zaren
listige Politik.

Wenn nun auch Peter durch steifes Beharren auf seinem Anspruch an diesen Tatarenchef sich stets die Möglichkeit eines schiklichen Vorwandes zum Bruche mit der Pforte klugweise vorbehielt, so mochte er zu diesem doch so lange nicht schreiten, als der Erfolg seiner Anschläge auf Persien nicht mit voller Sicherheit zu Tage getreten wäre. Diesen Erfolg überhaupt abzuwarten, kam es auf Zeitgewinn an, den ihm die beliebig dehnbaren Unterhandlungen mit der Türkei zuwege bringen muszten; ihn jedoch ruhig abwarten zu können, forderte er von ihr einen Waffenstillstand, der ihm ohne Anstand vergönnt sollte, durch Besetzung starker Küstenpunkte festen Fuss in Persien zu fassen, der Pforte aber daselbst das leere Nachsehen zu lassen. Gleichwie nun Ruszland im Munde den Frieden, in der Hand das gezückte Schwert führte, eben so lauteten auch die Berichte der französischen Mittlergesandten Debonnac und Campredon, wovon dieser in Petersburg seinen Hof vertrat, über die moskowitischen Absichten sehr beschwichtigend, obwol so scharfblikenden Diplomaten die Irrgänge moskowitischer Staatskunst eben kein Geheimniss sein konnten, und es fanden ihre Friedensversicherungen an der Pforte um so leichteren Eingang, als ohnehin der Groszvezier sich stets dem Frieden zuneigte.

Hiebei verdeckte der listige Zar seine Pläne hinter einer hochfahrenden, auf Einschüchterung berechneten Sprache. So sagte er in der Abschiedsaudienz dem Nischli Mechmet-Agà ganz trocken: «die Wahl zwischen Krieg und Frieden hänge

«gänzlich vom Belieben der Pforte ab; er werde sich zu dem «Einen wie dem Andern gleich bereit finden und lediglich «durch ihr Benehmen in seiner Haltung sich bestimmen lassen.»^{k)}

Die Pforte ihrerseits versuchte vorerst auf gütlichem Wege dem Zaren in Persien den Vorsprung abzugewinnen. Sie forderte demgemäß den Mir-Machmut auf, die osmanische Oberherrlichkeit, seinem Versprechen gemäß, förmlich anzuerkennen, wogegen sie ihm ausgiebigen Schutz und allen nothwendigen Beistand gegen seine Feinde zusagte. Des Thronräubers Erwiederung lautete: «Den Sultan erkenne er als Herrn des osmanischen Reiches an und wolle als Muselman ihm Freund, nicht aber Unterthan und Zinsschuldner sein; denn gleichwie Gott ihm die Krone Persien's auf's Haupt gesetzt, so werde Gottes Gnade sie auf seinem Haupte auch zu erhalten und zu schützen wissen; deshalb würde er seinerseits dieselbe mit dem Schwerte in der Hand wider jeglichen Angreifer zu vertheidigen bestrebt sein. Uebrigens bedürfe es zur Zeit noch nicht der Hülfe und des Beistandes des Groszherrn; trate aber ein solches Bedürfnisz später ein, so würde er keinen Anstand nehmen, um Kriegshülfe gegen die Feinde des Islamismus anzusuchen.»

Hatten die Ulemà's vorhin den Krieg mit Persien für unerlaubt erklärt, weil das Gesez den Angriff auf einen rechtgläubigen Muselman und die Bedrängung des bedrückten Freundes verbiete, so trat nun zur Rechtfertigung eines solchen Krieges der gesezliche Ausnahmsfall ein. Da nämlich nach den Grundsäzen des Islam's der Sultan Erbe und Vertreter Mahomet's ist, und allen islamitischen Fürsten eben deshalb die Pflicht obliegt, ihn als ihr Haupt anzuerkennen, so gestattet das Gesez jeden sich dawider Sträubenden mit Krieg zu überziehen. Auch wäre ohne die überwiegende Furcht vor Ruszland dieser Krieg auch wirklich und um so sicherer ausgebrochen, als man in Stambul gar wol einerseits den elenden, ungemein herabgeschmolzenen Stand der Armee Mir-Machmut's kannte, die nunmehr auf 6000 – 7000 Mann sich reducirt sah, und als anderseits die Kunde von der endlichen Enthüllung

^{k)} Lettere di Nicolò Theyls, ddo. Pera, 19 Giugno e 6 Luglio 1723.
Dirling's Bericht, ddo. Pera, 14. Juli 1723.

der verderblichen Anschläge des Zaren, der ein Hülfskorps von 16 000 Mann dem Sohne des Schach's Hussein, Tamassip, zutheilte, eben so grosze Erbitterung als Besorgnissz erregte.¹⁾

Die Spaltung in Persien erstreckte sich nicht minder nach Armenien, wo die Pforte und Tamassip starke Parteien besaszen. Auf des letzteren Befehl fiel das Haupt des armenischen Patriarchen in Tauris, der den Verdacht auf sich geladen hatte, mittels einiger untergeordneter Geistlichen gefährliches Einverständniss mit der Pforte gepflogen zu haben. Dasz man übrigens auch anderwärts derlei Dienste den Kirchenhäuptern anmuthete, bewies das Beispiel des Groszveziers, der zur nämlichen Zeit nicht anstand, durch den Patriarchen von Konstantinopel geheime Kundschaften aus Moskau zu beziehen. Selbst auf Schirwan griff das Parteiwesen mit seiner Zerklüftung hinüber, indem einige lesgische und dagestanische Häuptlinge, die aus purer Eifersucht mit des Scheichs Daud Erhebung zum Chanate und Belehnung durch die Pforte nicht zufrieden waren, von ihm förmlich abfielen und grollend in der entscheidenden Stunde sich in's Gebirge zurückzogen.^{m)}

Tamassip's und
Mir-Machmut's
Zuschriften an
die Pforte.

Fast gleichzeitig bewarben sich die beiden Gegner Tamassip und Mir Machmut-Weiss in schriftlichen Anbringen um die Freundschaft und Hülfe der Pforte, nur dasz letzterer eventuell, ersterer schon sofort diese Kriegshülfe in Anspruch nahm. Hierüber wurde [am 7. Juli] eine grosze Divanssitzung abgehalten und die Zuschriften beider nach vorläufiger Verlesung in Erwägung gezogen.

Tamassip's Sprache war die eines demüthig Flehenden. Er schilderte mit kurzen Worten das grosze Elend Persien's, durch Meuterer und Eindringlinge verschuldet; er bat um Hülfe zur Vertreibung der Empörer und zur Wiedererhebung der rechtmässigen Dynastie auf den persischen Thron; als Entgelt für den angesprochenen Beistand verhiesz er die Abtretung irgend eines später zu ermittelnden Gebietstheiles an die Pforte.

Nicht so verhielt es sich mit Mir-Machmut's Zuschrift, die im Style der Gleichberechtigung abgefazst, in hoheits-

1) Lettera di Nicolò Theyls, ddo. Constantinopoli, 6 Luglio 1723. — Dirlings Bericht, ddo. Pera, 10.—14. Juli 1723.

m) Dirlings Bericht, ddo. Pera, 10.—14. Juli 1723.

vollem salbungsreichem Tone gehalten, mit Sprüchen aus dem Alkoran durchwebt, eine selbstgefällige Lobrede auf die eigene Pflichterfüllung und eine Mahnung an den türkischen Herrscher war, ihn hierin nachzuahmen. Sie begann mit einer sehr ausführlichen Darlegung des Ursprunges und der Triebfeder des noch lodernden persischen Krieges. Reiner Religionsfeifer, auf Vertilgung der persischen Irrlehre (der Schiiten) und Ausbeitung des rechtgläubigen Mahometanismus abzielend, habe allein ihm das Schwert wider Persien in die Hand gedrückt. Wie nun so heiliger Feuereifer für die Religion, nach dem Ausspruche des Propheten, jeglichem Muselmanne, und insbesondere dem Sultan als einem islamitischen Fürsten, zur Pflicht gemacht erscheine, so stehe es auch auszer Zweifel, dass irgend welches Hülfsgebet persischer Prätendenten oder Unterthanen von den Osmanen im Einklange mit dem Koran nur abschlägig verbeschieden werden könne und müsse. Auf Grund der zwischen ihm und dem Sultan obwaltenden Religionsgenossenschaft habe er es daher für angemessen erachtet, demselben von seinen Eroberungen Kunde und über seine Bestimmungsgründe zum persischen Kriege Erklärung zuzumitteln. Da vermöge der anzuhoffenden Eroberung von Tiflis, zu der er sich eben rüste, seinem Herrschaftsgebiete die Gränznachbarschaft mit dem Osmanenstaate in baldiger Aussicht stehe, so werde in solchem Falle eine eigene Botschaft sich zur Pforte verfügen, um die gegenseitigen, vom Interesse des wahren Islams erheischten freundnachbarlichen Verhältnisse einverständlich zu ordnen und festzustellen. Sollte ein Bedürfniszfall es räthlich machen türkische Hülfe in Anspruch zu nehmen, so würde er die Pforte seinerzeit hievon verständigen.

Der Geist der Gleichberechtigung, der in diesem Schreiben durchgehends weht und einen auf dem eroberten Throne noch wankenden Usurpator als vollkommen ebenbürtig neben dem stolzen Haupte der Gläubigen auftreten lässt, muszte den Sultan um so mehr verstimmen, als Mir-Machmut, weit entfernt um türkische Hülfe zu flehen und dadurch der Pforte Anlasz zur Stellung ihrer Bedingungen zu bieten, vielmehr sich herausnahm, dem Nachfolger des Propheten Unterricht im Koran zu ertheilen.

Berathung und
Beschluss der
Pforte hierüber.

Nach Verlesung beider Schreiben, als der Groszvezier die Umfrage hielt, erhab sich zuerst der Greise Sebczi-Effendi mit der Frage, ob nicht der Sultan bei Gelegenheit der letzten Botschaft Persien's (im J. 1722) den Frieden mit diesem Lande wiederbestätigt habe?

Der *Mufti*, des Groszveziers Freund und Werkzeug entgegnete: Nicht darauf komme es an, ob man mit Persien im Krieg oder Frieden lebe; denn da die Perser in den Augen des Gesezes für Kezer und Aufrührer wider Mahomet gelten, so dürfte der Sultan mit ihnen nicht, so wie mit christlichen Fürsten, förmlichen Frieden eingehen, sondern es genüge ihm, zur Schonung des Menschenblutes, mit denselben lediglich einen Waffenstillstand abzuschließen, zu dessen Aufrechthaltung aber kein türkischer Herrscher verpflichtet sei. Gelten nun die Perser im Sinne des Gesezes für des Islams Feinde, so stelle sich auch jegliche Hülfe an dieselben, insbesondere gegen einen wahren Muselman, wie Mir-Machmut, als durchaus unzulässig dar. Weil es indessen gleich wenig der Gerechtigkeit entspräche, ein ohnehin hart genug bedrängtes Reich noch mehr zu bedrängen, so ginge sein Rath auf Nichtbeteiligung und ruhiges Zusehen der Pforte bei dem zwischen Mir-Machmut und den Persern noch stark wogenden Kampfe.

Der *Groszvezier*: Damit hätte es allerdings seine guten Wege; denn wer stünde wol dafür, dasz Mir-Machmut, wenn einmal nach der Einnahme von Tiflis und Eriwan in die osmanische Gränznachbarschaft herangerückt, nicht an jenen, der osmanischen Oberherrschaft huldigenden Völkerschaften, die das Gränzgebirge zwischen der Türkei und Persien bewohnen, bereitwillige Bundesgenossen finden dürfte, welche auch die weniger willfährigen Stämme in den Wirbel seiner Partei mit hineinreissen würden, dassz ihn aber ein so gewaltiger Machtzuwachs zu einem sehr gefährlichen Nachbar und Nebenbuhler des Osmanenstaates werden liesze? Nur dann könnte also die Pforte mit voller Beruhigung gleichgültige Zuschauerin des in Persien lodernden Kriegsfeuers bleiben, wenn ein Mittel gefunden würde, alle Verbindung zwischen Mir-Machmut und jenen der Türkei unterstehenden Gebirgsvölkern wirksam abzuschneiden und zwischen beiden gleichsam einen festen unübersteiglichen Damm aufzubauen. Ein solches Mittel sei die Besetzung aller jener festen Plätze Persien's, die längs dieser

Gebirgskette von einem bis zum andern Ausgangspunkte der selben gelegen sind und dieselben fast gänzlich umzungeln. Wären diese Pläze einmal in osmanischer Gewalt und sowol mit ausreichender Besazung wie auch mit tüchtigen Befehls-habern versehen, alsdann ginge es wol an, den Ablauf der persischen Wirren in aller Gemüthsruhe abzuwarten.

Der *Mufti*: Des Groszveziers Absicht trete er vollkommen bei. Habe man erst einmal mit Gottes Hülfe jene festen Pläze in seiner Gewalt und hiemit in Persien festen Fusz gefaszt, dann werde man den Mir Machmut zur Anerkennung der Oberherrlichkeit des Sultan's auffordern, der als Erbe und Verweser Mahomet's, wie auch als Beherrscher von Mekka und Medina gesezlichen Anspruch auf Unterwürfigkeit jedes mahometanischen Fürsten habe. Weigerte sich dessen aber Mir-Machmut, so wäre der Groszherr vollkommen berechtigt, ihn mit Krieg zu überziehen.

Diese Meinung siegte ob und wurde zum Beschlusse erhoben, da es dem Groszvezier darauf ankam, den Krieg, den er gegen Ruszland vermeid, eventuell nach dem schwächeren Persien hinüber zu spielen, wo leichter Lorbeern zu pflügen waren, und somit den früheren strengerem Divansbeschluss [vom 9. Febr.] zur Ausführung zu bringen, der blos mit Rücksicht auf des Zaren Einsprache durch die nachträgliche mildere Entschlieszung des Divan's [vom 22. Febr.] vorläufig aufgehoben worden war. Es galt indessen noch, der öffentlichen Meinung genauer auf den Puls zu fühlen, und deshalb kam jener Beschluss nur in aller Stille zu Stande, die feierliche Veröffentlichung desselben aber einstweilen zur Vertagung. Eine solche Vorsicht war Angesichts der auch durch anderweite mischiebige Regierungsmaszregeln tief aufgeregte Stimmung des Reiches allerdings am Platze. Eine neue Getreidesteuer im Lande und eine strenge Quarantänevorschrift für Schiffsprovenienzen aus Eegypten brachten nämlich dem Groszvezier den Schimpfnamen Giaur (Ungläubiger) und einen Aufruhr zu Salonichi zuwege, und so gewaltig war des Volkes Unzufriedenheit hiewegen, dasz er die erstere Maszregel bald widerrufen muszte.

Auf Tamassip's Bittschreiben erflosz der osmanische Bescheid erst weit später, weil sich die Verhältnisse noch nicht bleibend geklärt hatten. Mittlerweile heuchelten sich die

Pforte und der Zar gegenseitige Freundschaft vor, um durch lauter Artigkeit einander desto sicherer zu überlisten.ⁿ⁾

Der Kampf in
Georgien und
Wartanch's Nie-
derlage.

Die weit gediehene Verwicklung der Dinge führte endlich, mindestens in Georgien, die Lösung durch das Schwert herbei. Nachdem durch die Fahrlässigkeit und Schwäche der persischen Regierung unter Schach Husseïn der grösste Theil ihres Gebietes nebst der Hauptstadt in die Gewalt des Ein dringlings Machmut-Weiss gefallen war, und während Tamassip mit Aufbringung eines Heeres zur Vertreibung desselben sich befaszte, vernahm er mit banger Besorgniß, daß der Zar sich mit List die Thore von Derbend zu öffnen und den Chan von Georgien, Wartanch, zu überreden wusste, sich unter russischen Schutz zu stellen. Als nun aber auch die Pforte mit Georgien's Eroberung Ernst zu machen begann, stellte der doppelt bedrängte Wartanch, das Unzureichende seiner Widerstandsfähigkeit ein sehend, und zur Verstärkung seiner Armee Zeit und Mittel zu finden trachtend, an den persischen Prätendenten Tamassip das Gesuch um Kriegshülfe, die natürlich nur der Preis für die Anerkennung der Oberherrlichkeit des Helfers in der Noth sein konnte. Durch diese offenkundige Falschheit und Gleisznerei des nach zwei entgegengesetzten Seiten sich verpflichtenden armenischen Häuptlings in Harnisch gejagt, beorderte Tamassip den Chan von Eriwan, Mechmet-Kuli, gegen Tiflis, um den Abtrünnigen seines Postens zu entsezzen, seiner Güter zu berauben und alle festen Plätze des Landes mit eigener persischer Besatzung zu versehen. Da jedoch bei Ausführung dieser Befehle dem vorrückenden Mechmet-Kuli die Kunde zuging, es sei die Streitmacht seines Gegners nicht unbedeutend, so zog er den lesgischen Häuptling Ali-Sultan in's Bündnisz, indem er ihm die ganze in Tiflis anzuhoffende Beute verhiesz und dagegen sich den Besitz dieser Stadt vorbehielt. Mit vereinter Macht schritt er nun in Georgien vor, schlug den Wartanch auf's Haupt und eroberte Tiflis, worauf sein beutebeladener Bundesgenosse Ali-Sultan sich vertragsmäsig in seine Heimat zurückzog. Sofort proklamirte der Sieger die Einführung von Tamassip's persischer Herrschaft in Gurdschistan so entschieden,

n) Lettere di Nicolò Theyls, ddo. Pera, 15 Maggio, 4 Giugno e 10 Luglio 1723.

dasz der verdrängte Wartanch seine Rettung in den Gebirgen zu suchen genöthigt war. Zugleich fädelte aber der an den Scheich Daud vorlängst abgefertigte Derwisch Mechmet-Agà, welcher sich eigens deshalb nach Tiflis begab, geheimes Einverständnisz mit Mechmet-Kuli Chan, und es gelang seiner Geschiklichkeit, diesen in das osmanische Interesse zu ziehen und so zur Uebergabe des Landes wie seiner Hauptstadt geneigt zu stimmen. Diesz stellte sich um so ausführbarer dar, als mehrere vornehme Georgier, mit Wartanch verfeindet, sich gegen ihn erklärt und der türkischen Partei angeschlossen hatten. List, Gewalt und Verrath im Bunde halfen das Werk vollenden, wobei die Verrätherei sich unter der Maske argloser Treue und arglistiger Ueberrumpelung so geschickt zu verbergen wuszte, dasz selbst Tamassip sich hiedurch hinter's Licht führen liesz.

Kaum davon unterrichtet und durch die vorhin schon Eroberung Georgien's und Einnahme von Tiflis durch die Türken erhaltenen Instruktionen dazu angewiesen, brach der in Erzerum befehlige Seraskier Ibrahim-Paschà mit einer Kerntruppe von 30.000 Mann von Kars auf und rückte nach dreitägigem Marsch ohne allen Widerstand in Georgien ein, dessen Einwohner sich zumeist mit Wartanch in die Wälder geflüchtet hatten. Auf die im Allgemeinen besorgniszerregende Kunde von diesem Einmarsch, liesz Mechmet-Kuli, dem es zunächst um die Wahrung des Scheines zu thun war, den Seraskier sofort um Zwek und Beweggrund seines Heereszuges wie auch um die Gesinnung der Pforte befragen, erhielt aber von demselben verabredetermaszen die beruhigende schriftliche Antwort, dasz ihn die Pforte zur Vertreibung der Russen aus Derbend und zur Erzwingung des Gehorsams aller miszleiteten Völkerschaften in Türkisch-Georgien, welche in ihrer Pflichttreue gegen den Sultan wankend geworden wären, angewiesen und zugleich für den Erfordernisfall beauftragt hätte, gegen die Russen sich der persischen Mithülfe zu versichern; dasz er demgemäß zur Ausführung dieser Aufträge lediglich die Durchzugsbewilligung über Persisch-Georgien erbitte; dasz die Pforte übrigens den festen Vorsatz hege, alle zwischen ihr und Persien geschlossenen Verträge gewissenhaft aufrecht zu erhalten; dasz demnach durchaus kein Grund vorhanden wäre, den türkischen Heereszug irgend zu beargwöhnen. Da schon ehevor eine ähnliche friedennathmende und freundlich

beruhigende Eröffnung von Seite des Seraskiers an Tamassip's Hauptminister (Ittima-dewlet) ergangen war, so konnte ihm Mechmet Kuli-Chan, ohne den Schein des Unrechtes oder der Unvorsichtigkeit auf sich zu laden, nicht nur bereitwillig den begehrten Einmarsch in Georgien gestatten, sondern überdies mit auszeichnender Höflichkeit zu seiner Bewillkommung in eigener Person vor die Stadt Tiflis entgegenschreiten, in deren Nähe das türkische Heer lagerte, und woselbst er ihn auf's Glänzendste bewirthete. Doch während des Festmales erreichte den Perser die ihm freilich nicht ganz unerwartete Hiobspost, dasz der Janitscharen-Agà mit 20.000 Mann theils Fuszvolk theils Reiterei, Vortheil nehmend von dem, einer befriedeten Armee gegenüber nicht auffallenden Offenseine der Stadtthore, in die schuzlose Stadt drang und sie im Namen der Pforte sofort in Besitz nahm. So ward unter dem Vorwande freundlicher Artigkeit arger Verrath an dem Präsidenten gespielt. Erbittert warf nun zwar Mechmet Kuli-Chan dem Seraskier Wortbruch und Treulosigkeit an den Kopf, muszte dafür auch Kerkerhaft erleiden, aus der ihm später die Erlösung durch die Flucht gelang; indessen war dies Alles nicht ernstlich gemeint, sondern nur des Scheines und der stärkeren Maskirung halber einverständlich angelegt, wie eine Verkleidung der eigenen Maske.

Schon früher waren die moskowitischen Officiere, die zur festeren Begründung des Einflusses ihres Kriegsherrn sich in der georgischen Hauptstadt aufhielten, aus der bedrohten Hauptstadt hinweggeschlüpft. Hierauf plünderten die Janitscharen alle in Tiflis betretenen persischen Handelsleute; doch erhielt die Stadt selbst die Zusicherung ihrer sämmlichen Vorrechte und Freiheiten, wosfern sie der Pforte nur treu und gehorsam bliebe. Unter gleichem Vorbehalte wurde auch den übrigen Georgiern der Genuss der bisherigen Rechte, die mit der osmanischen Anschauungsweise irgend verträglich schienen, vom Seraskier gewährleistet, und die Flüchtlinge somit zur Rückkehr angelockt. Sogar dem Wartan-Chan stellte die Pforte unter solchem Beding das Anerbieten vollkommener Amnestie, Rechtsgewährung und Rükkehrbewilligung, jedoch mit Ausnahme der Herrschgewalt über Georgien, die auch fürdhin ihm entzogen bleiben sollte. Ueberhaupt fehlte es nicht an Freundlichkeit und guten Worten, um die flüchtige und

zerstreute Bevölkerung aus den Bergen und anderweitigen Schlupfwinkeln in die Städte und Dörfer herabsteigen und der osmanischen Herrschaft zugänglich werden zu lassen. Ueber Pfortenbefehl liesz nun der Seraskier Ibrahim-Paschà hinlängliche Besatzungen in Georgien zurück, traf die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen und rückte mit dem Ueberreste seiner Truppen gegen Eriwan, Naxiwan und die andern persischen Gränzprovinzen, deren leichte Eroberung anhöfend. Zu gleicher Zeit erging an den Paschà von Bagdad [Babylon] der Auftrag, mit seinem Truppenkorps Tebris und die dazu gehörige persische Provinz zu erobern. Derwisch Mechmet-Agà setzte hierauf seinen Weg zu den Lesgiern und dem Scheich Daud fort, um daselbst gleichfalls die osmanische Herrschaft dauerhaft zu begründen.

Mit Georgien's Eroberung hatte die Pforte den Russen, die mit gleicher Absicht sich trugen, aber die türkische Eifersucht nicht wachrufen mochten, endlich einen bedeutenden Vorsprung abgewonnen. Der Zar seinerseits hatte die Gelegenheit dazu versäumt, in der Voraussetzung, es würden die Türken aus gewissen Rüksichten zu dieser Eroberung eben so wenig schreiten. Bei allem anscheinenden Uebermuth hatte der moskowitische Hot es auch mit einem Angriffe auf die Pforte Persien's halber nicht Ernst genommen, weil er seiner alleinigen Kraft misstraute. Seine Politik war also gewesen, die Türken in so lange einzuschlafen, bis er in Georgien und in den kaspischen Uferländern unvermerkt und allmählich seine Vortheile erschlichen hätte; da ihm aber die Pforte hierin zuvorkam und durch den Vorsprung an Zeit auch seine künftigen Waffenerfolge in Frage stellte, so blieb ihm nur der Weg der Unterhandlung noch offen. Für die Pforte war indes der Besitz dieses Landes deshalb von hohem Belange, weil sie dadurch den Moskowitern jede fernere Eroberung in Asien streitig, selbst die schon vollzogene unhaltbar zu machen und ihnen den Landweg nach Persien abzuschneiden, sich selbst dagegen die Möglichkeit der allmäßlichen Eroberung des letzteren Reiches zu sichern vermochte. Auch erwuchs den Türken, da sie von Georgien aus den Hülfssquellen und Kriegsmitteln ihres Reiches nicht so weit entrückt waren, der Vortheil leichterer Angriffs- und Vertheidigungsfähigkeit, ein Vortheil, der den Russen bei den ungeheuren räumlichen Ab-

ständen ihres Reiches nicht in gleichem Maße zu statt
kam, indem selbst die Schiffahrt auf dem Kaspischen Meere
mit eigenen Schwierigkeiten und Gefahren zu kämpfen hatte.^{o)}

Tamassip's neues

Bitt- und Be-

schwerdeschrei-

ben an den

Sultan.

Nun wandte sich Tamassip neuerdings an den Sultan
in einem ausführlichen Schreiben, worin er den Hergang der
Dinge in Georgien des Näheren schildert, sodann aber bitter
klagt, dasz man türkischerseits nicht blos den im Vorjahr
feierlich wieder bestätigten Frieden gebrochen, sondern wider
ihn selbst, den Höchstbedrängten, schnöden Verrath geübt
habe. «Zwar haben wir,» fährt er fort, «im Beginne Vieles
«vernachlässigt, aber noch ungebrochen fest steht unser Muth,
«und eben so wenig fehlen uns die Kräfte, sowol uns selbst
«zu schützen wie auch die persischen Rebellen und die ein-
«gedrungenen Russen zu vertreiben. Durch die Noth gedrängt,
«schaarten wir hier in Tebris alle Chan's [Hauptlinge] um
«uns, mit deren Hülfe wir unsere letzte Anstrengung zur Bildung
«und Ausrüstung einer gewaltigen Armee in's Werk richten
«wollen. Alsdann gedenken wir binnen Kurzem zuvörderst
«nach Kasbin zur Abhaltung unserer Krönung, von dort aber
«geradenwegs nach Ispahan zu ziehen, um daselbst die Auf-
«ständischen zu vernichten. Gegen die in Gilan eingedrunge-
«nen Russen haben wir bereits einen andern Chan mit 26.000
«Mann beordert und werden sie bald gleichfalls aus den übri-
«gen Eroberungen zu verdrängen wissen. Mit hohem Leidwesen
«muszte uns also der von allen Seiten gegen unser Reich
«losgelassene Heeressturm erfüllen, der uns in eben der ver-
«hängnisvollen Zeit zu zerknittern bestimmt ist, da wir von
«Euch, als einen guten Nachbar und theuersten Bundesgenos-
«sen, vielmehr Hülfe und Beistand anhofften. Gleichwohl, trotz
«unserer völligen Schuldlosigkeit und unserer Heilighaltung
«der Verträge, begegnetet ihr uns mit Treubruch, Ungerech-
«tigkeit und Verrath — ein Benehmen, das unfehlbar Gottes
«Ungnade und Strafgericht herausfordern wird. Wir bitten
«Euch demnach, dasz Ihr Eure Heere zurückrufet, Tiflis uns
«rückstellet und ganz Georgien räumet; denn nimmer kann es
«gerecht sein, die Bedrängten im bedauernswürdigsten Zu-
«stande grausam zu überfallen. Gefiele es aber der Pforte uns

^{o)} Relazione di Nicolò Theyls, ddo. Constantinopoli, 2 Agosto, Post-
scrito di 6 Agosto 1723. — Dirlings Bericht, ddo. Pera, 6. August 1723.

«Hülfe und Beistand wider unsre Aufständischen und Feinde zu Gewähren, so würde sie auf unsre Erkenntlichkeit ob solcher Gunst zählen können; wo nicht, so überlasse man uns allein die Sorge unserer Vertheidigung. Wie dem aber auch sei, so berufen wir uns ausschlieszlich auf das Gesez Gottes, dem wir völlig vertrauen, und an den unsre Klagen ergehen wider unsre Beleidiger, die am Tage des Gerichtes jegliche uns angethanene Unbill und das muthwillige Vergieszen unschuldigen Blutes zu verantworten haben werden, da Gott der Allerbarmer die Gerechtigkeit unsererer Sache alsdann selbst als Rächer vertreten wird.p)

Hierüber berieth und entschied ein geschlossener Divan, welchem der Mufti, der Groszvezier, die beiden Kadilesker, der Reis-Effendi, der Defterdar, Mustaphà Effendi und der Janitscharen-Agà beiwohnten, die dem Tamassip zu ertheilende Antwort, die nicht in des Sultan's, sondern des Groszveziers Namen an denselben abgefertiget wurde und folgenden Inhalt aufwies:

Da Georgien, als ein von altersher dem osmanenreiche einverleibtes Land, jederzeit in Abhängigkeit zur Porte gestanden sei, so könne es die Perser wahrlich nicht Wunder nehmen, dasz dieses Land auf dem Wege gerechter Eroberung abermals der osmanischen Herrschaft unterstellt worden; denn die persischen Schachs hätten die genannte Provinz unrechtmässigerweise zu einer Zeit an sich gerissen wo die Pforte, in wiederholte und schwere Kriege mit Deutschland verwickelt, sich durch die Gewalt der Umstände genöthigt sah, mit Persien Frieden zu schlieszen und Georgien an dasselbe abzutreten. Der Vorwurf des Friedensbruches könne die Pforte keineswegs treffen, da nach mahometanischem Geseze die ottomanischen Sultane nicht verbunden seien, mit den Persern als einem gottlosen Volke in Frieden zu leben; auch sei es blos Schonung und anderweitige Rüksicht, nicht aber Pflicht gewesen, was die Pforte seither bewogen habe, trotz alledem den Frieden mit ihnen aufrecht zu erhalten. Nun aber Persien fast in völlige Verkommenheit und Ohnmacht versunken, gleichsam ohne Oberhaupt und vor feiger Schwachheit nicht

Abschlagiger
Bescheid der
Pforte

p) Relazione di Nicolò Theyls, ddo. 25 e 27 Ottobre 1723. — Dirlings Bericht, ddo. 27. October 1723.

im Stande sei, den eigenen Boden zu behaupten, habe der Sultan, zur Wahrung der Interessen seines eigenen Reiches und der Ruhe seiner Völker, wie auch zum Besten der Religion selbst sich bemüssigt befunden, seine Heere auf das persische Gebiet mit dem Befehle zu entsenden, bei allen Operationen lediglich den Eingebungen des osmanischen Bedürfnisses und Vortheils zu folgen. Wenn Tamassip's Partei ferner die baldige Bewältigung des Machmut-Weiss, ihres Hauptfeindes, in Aussicht stelle, so komme gleichwohl zu erwägen, dasz die Schachdynastie der Soffi eben so wenig eine rechtmässige, sondern eine blos auf gewaltsam durchgeführter und glücklich fortgesetzter Rechtsanmaszung beruhende gewesen, dasz also des Machmut-Weiss Besiznahme von Persien's Haupttheil und Hauptstadt eigentlich nur die Wiederholung jener alten Erscheinung bilde, dergemäsz ein Usurpater den andern zu verdrängen pflege. Mit gewissenhafter Zuhaltung der Verträge sich zu brüsten, gezieme übrigens den Persern keineswegs, da sie die traktatmässig bedungene jährliche Lieferung von 200 Ballen Seide seit so geraumer Zeit nicht mehr zuhielten. Den erbetenen Beistand könne und werde der Sultan, als ein mahometanischer Fürst, dem Tamassip und dessen Anhange nur in dem Falle gewähren, ihm blos dann zur Vertreibung seiner Feinde und zur Erhebung auf dem Throne seine Väter verhelfen, wenn er sammt seiner ganzen Partei zum orthodoxen Islam übertreten würde; denn Gott befehle durch seines Propheten Mund, die Ungläubigen allzeit zu verfolgen; demnach würden auch die Perser als Islamiten Alles, sonst aber gar nichts erhalten. Tamassip möge sich daher nicht widersezen, sondern Tauris und die dazu gehörige Landschaft dem Abdullah-Paschà, Statthalter von Van, einräumen und sich selbst in den Schuz der Pforte begeben, welche ihm dagegen gnädige Fürsorge und glimpfliche Behandlung zusichere.^{q)})

Tamassip's Verwendung an europäische Mächte, dann Botschaft und Protest an die Pforte

Im Hinblick auf die wachsende Schwierigkeit seiner Lage sowol wie auch zur Wahrung und Geltendmachung seiner Erbfolge- und Souveränitätsrechte hatte Tamassip früher schon seine Blicke auf die bedeutendsten europäischen Mächte ge-

q) Relazioni di Niccolò Theyls, ddo. Constantinopoli, 17 Septembre et 6 Novembre 1723. — Dirlings Berichte, ddo. Pera, 18. September und 27. October 1723.

worfen. Er ernannte und beorderte nämlich einen eigenen Gesandten an die Höfe von Rom, Wien und Paris, in der Person eines gewissen Armeniers Elia Muket, der sich auch bald, aber ohne Erfolg, um türkische Pässe zur Durchreise über osmanischen Boden bewarb.^{r)}

Während Mir Machmud-Weiß, von der Pforte ernstlich bedroht, seine Macht gegen dieselbe concentrirte und vorläufig seinen Angriff gegen Tamassip aufschob, legte dieser in die Hände des Abdullah-Paschà von Wan feierliche und nachdrückliche Verwahrung gegen den türkischen Angriff auf Tebris ein, warf nochmals der Pforte ebenso ungerechten als grundlosen Friedensbruch vor, erklärte sie für alles dadurch veranlaszte Unheil vor Gott und den Menschen verantwortlich, und forderte gleichzeitig den anrückenden Paschà zur Einstellung der angekündigten Gebietsverlezung auf, gegen die er seinen letzten Blutstropfen zu opfern entschlossen sei. Auch säumte er nicht sich diesfalls unmittelbar an die Pforte zu wenden. Und in der That langte [am 17. October] ein Abgeordneter Tamassip's mit einem neuen dringenden Schreiben an den Sultan ein, erhielt aber als bloszer, nicht mit gesandtschaftlichem Charakter ausgestatteter Briefüberbringer, keinen Zutritt zum Sultan, sondern blos zum Groszvezier, der ihn übrigens freundlich empfing.

Allein weit entfernt auf des Prätendenten Ansinnen einzugehen, dachte die Pforte nur desto ernstlicher an Persien's Bezungung, seit ihr die letzten Berichte Daud Chan's zukamen, der von seinem Aufenthaltsorte Samachi aus beharrlich den Kreuzzug wider Ruszland predigte. Des Zaren Macht am Kaspischen Meere steige, schrieb er, in sehr besorgniszerrendem Masze, und wenn die Pforte nicht die baldige Räumung all seiner dortigen Eroberungen, namentlich Derbend's erzwinge, würden ihr auch ihre sämmtlichen Vorkehrungen gegen Persien keineswegs nützen. Denn vergönnte man dem Zaren hinreichende Musze, sich durch einen zweiten Feldzug in jenen Ländern bleibend festzusezen und den begonnenen Bau, wie auch die gehörige Ausrüstung so vieler neu angelegter Festungen zu Ende zu führen, alsdann vermöchte weder Georgien's

Daud Chan's
aufreibende Be-
richte.

^{r)} Nicolas Theyls, ddo. Pera, 25—28 Agosto 1723. — Dirling, ddo. Pera, 31. August 1723.

und Schirwan's Besitz noch der aller andern Provinzen, die den Türken zufallen dürften, die von russischer Seite drohende Gefahr zu beschwören.

Zuwärtender
Beschluss der
Pforte.

Durch diese Vorstellungen mit ernsten Besorgnissen erfüllt, befahl der Sultan die Abhaltung eines besonderen Divan's, der unter dem Vorsize des Groszveziers [am 12. September] in einem benachbarten Dorfe bei strengster Geheimhaltung statt fand. Dieser Berathung entflosz der Beschluss, dasz im nächsten Feldzuge der Groszvezier in eigener Person an der Spize eines zahlreichen Heeres gegen Persien aufzubrechen hätte, um vorerst den Eindringling Machmut-Weiss zu vertreiben, sodann aber dem Zaren alle den Persern entrissenen Länderstreken zu entwinden; dasz übrigens zur Sicherung der Festung Asow gegen einen allfälligen Handstreich ein ausreichendes Beobachtungskorps unter den Befehlen eines Seraskiers in deren Nähe aufgestellt werden sollte. Und sofort traf der Groszvezier, jedoch ohne alles Aufsehen, umfassende militärische Vorbereitungen zur Ausführung des gedachten Beschlusses.^{s)}

Neue drängende
Kriegsmotive
derselben.

Gleichwohl vermochte des Groszveziers aufschiebende und den Angriff blos vorbereitende, nicht austührende Politik den drängenden Ereignissen gegenüber nicht Stand zu halten. Der mit seinen Erfolgen steigende Troz des persischen Usurpators reizte und ärgerte die Osmanen eben so stark wie die allmählig enthüllte Verbindung des persischen Prätendenten mit Rusland und wie die zähe Unnachgiebigkeit des Zaren selbst, der sich durch die in Stambul begonnenen Vergleichsversuche in seinen Anschlägen nicht irre führen liesz.

Der Unmuth der Pforte wider Mir Machmut-Weiss erhielt frische Nahrung durch dessen Weigerung, die Oberhoheit des Sultans anzuerkennen, und durch die Hartnäigkeit, womit er dem Padischâh jedwedes Zeichen von Ehrerbietung, Auszeichnung oder Zuneigung verweigerte. Einen so ungefüglichen Nachbar im Vollbesize der Macht zu lassen, schien mit Recht gefährlich, und so erging an den zum Seraskier erhobenen Statthalter von Bagdad, Hassan-Paschâ, der Auftrag mit gesampter Macht auf Ispahan loszumarschieren und es

^{s)} Dirling, ddo. Pera, 3. October 1723. — Nicolas Theyls, ddo. 23.,
25. e 27. Ottobre 1723.

zu besezen. Diese Verfügung fügte auf das vorläufig ergangene Fetwa [gesetzlichen Ausspruch] des Mufti, welches dahin lautete: «dasz, weil der Schach von Persien an den fort-dauernden Unruhen und Wirnissen dieses Landes die meiste Schuld trage, auch eher zu einem ungläubigen Fürsten als «zur Pforte selbst, wie es doch die Pflicht geböte, Zuflucht «genommen und um Hülfe gefleht habe, kein Bedenken dagegen «obwalte und das Gesez nicht verbiete, dasz sich die Pforte «in die Angelegenheiten Persiens menge, Anderen daselbst «zuvorkomme und ihre rechtmäszigen Ansprüche darauf zur «Geltung bringe.»^{t)}

Nicht weniger unfreundlich gestaltete sich auch das Verhältnisz des Prätendenten zu den Osmanen. Auf die Nachricht von der mittlerweile erfolgten Ankunft eines russischen Gesandten an dessen Hof zu Tebris und von dem geheimen Einverständnisse Tamassip's mit Ruszland, wuchs die Erbitterung der Pforte gegen diesen, und sofort wurde sein Abgeordneter in Ungnade ohne schriftlichen Bescheid schleunigst [am 26. Oct.] zurückgeschoben, auch das Geschenk, welches er dem Groszvezier von Seite seines Herrn überbracht hatte, nicht mehr angenommen. War dieser Argwohn der Pforte ohnedies schon hinlänglich begründet, so bestärkte ihn noch das unkluge Auftreten und die vorlaute Aeuszerung des persischen Staatsboten, dasz wenn man türkischerseits darauf beharre, dem Perserlande ganze Provinzen abzudringen, dem Schach Tamassip wol nichts mehr übrig bliebe als sich nothgedrungen in fremde Arme zu werfen und fremde Hülfe zu erflehen. Mit sarkastischem Lächeln erwiederte ihm darauf der Groszvezier: «Seit wann denn und von welchem Lande ist «Euer Herr doch König? Hätten die Perser sich auf ihren «Vortheil recht verstanden, so würden sie nicht so viele Zeit «versäumt, dadurch aber den gemeinsamen Feind des mahometanischen Glaubens sich auf den Hals geladen und sowol «des eigenen wie des osmanischen Reiches Sicherheit so sehr «blosgestellt haben, wie es doch leider geschehen ist. Eine

Troziger Be-
scheid an Ta-
massip.

t) Dirling, ddo. Pera, 18. September und 27. October 1723.— Nicolas Theyls, ddo. Constantinopoli, 17 Settembre et 6 Novembre 1723.

«solche Politik verdiente wahrlich den Vorzug vor derjenigen, die sie nunmehr zum Hülffgesuch an die Pforte trieb.»^{u)}

Die Besorgnisz der Türken vor einer Ueberflügelung in Asien stieg um so höher auf die Kunde von Baku's Eroberung durch die Russen, welche immer weiter vordrangen, während Eriwan den türkischen Waffen noch fortan widerstand. Von Baku aber bis Schamachi, der ersten mit türkischer Besatzung versehenen Stadt, war der Abstand nicht grosz, somit die Gefahr des Anpralls beider Staaten ziemlich nahe gerückt, besonders da 25.000—30.000 Russen auf dem Kaspischen Meere neuerdings nach Derbend und Gilan verschifft wurden.

Kriegerischer
Anlauf der Pforte
gegen Persien.

Bei so laut redenden Kriegsmotiven war es hohe Zeit sich zu ermannen, und wirklich ermannte sich endlich die Pforte, so jedoch, dasz sie auch jetzt noch jedem Zusammensosse mit den Moskowitern sorgsam auswich. Beide Theile schürzten also, trotz ihrer erklärten Friedfertigkeit, neben den fortlaufenden Friedensunterhandlungen auch den Kriegsknoten, und es gingen ihre erobernden Truppenzüge eifrig vor sich. Namentlich beschlossz die Pforte, von vier Seiten zugleich in Persien einzurüken und sich auf vollbrachte Thatsachen zu stützen, ehevor die von ihr in den Friedensconferenzen geforderte endgültige Antwort aus Petersburg zur verheissen Waffenruhe verpflichten könnte. Sie beorderte also den Seraskier Ibrahim-Paschà mit einem gewaltigen Heere gegen Eriwan und Nachczewan, den Abdullah-Paschà von Van gegen Tebris, den Arifi Achmet-Paschà von Diarbekir gemeinschaftlich mit dem Scheich Daud und den Lesgiern gegen Schirwan, endlich den Statthalter von Bagdad gegen Ispahan.

Allein die Operationen dieser Heerführer stieszen in Persien unvermutet auf bedeutende Schwierigkeiten, trotz dem eifrigen Bemühen der Pforte, noch vor Winters Beginn mit dieses Landes gänzlicher oder theilweiser Eroberung in's Reine zu kommen. Ibrahim-Paschà, gegen Eriwan operirend, litt viel durch die Beschwerlichkeit in der Fortschaffung der schweren Artillerie auf einem sehr durchschnittenen Terrain und auf kaum fahrbaren Strassen. Da ihm aber die Pforte

^{u)} Dirling, ddo. 27. October und 9. November 1723. — Nicolas Theyls, ddo. 25 e 27 Ottobre 1723.

Saumsal zur Last legte, so verlor er seinen Posten, der an den Statthalter von Diarbekir, Arifi Achmet Paschà, überging. Dem neuen Statthalter von Georgien, Kara Mustafà, der gegen Schirwan zog und mit den Lesgiern sich verband, warfen die häufigen Ausfälle der in das kaukasische Gebirg flüchtigen Georgier gegen Tiflis und das flache Land nicht geringe Hindernisse in den Weg; doch glückte ihm die Einnahme der persischen Gränzstadt Gendschè. Noch weniger vermochte der Statthalter von Van, Abdullâh-Paschà, sein Unternehmen gegen Tebris durchzuführen und fand so harten Widerstand, dasz er um schleunige Verstärkung an der Pforte einschreiten muszte. Auch der Statthalter von Bagdad [Babylon] meldete, dasz angesichts von Machmut-Weiss' wachsender Macht der direkte Marsch gegen Ispahan vor der Hand noch gewagt erscheine, es daher zur Zeit räthlicher dünke, sich auf die Eroberung der Stadt Awas [Uweis] und des dazu gehörigen Gebietes zu beschränken, wo die zahlreichen Mahometaner blos das Einrücken des osmanischen Heeres gewärtigten, um sich als Vasallen der Pforte zu bekennen; mit den daselbst an sich gezogenen Verstärkungen liesze sich dann erfolgreich dem Usurpator die Stirne bieten. Der Vorschlag fand Beifall und Genehmigung an der Pforte, ungeachtet diese, abgesehen von allen anderen Erwägungen, insbesondere durch ein hochmütiges, bitterböses und höhnisches Schreiben des Machmut-Weiss an den Paschà von Bagdad, welcher es seiner Regierung einsendete, nichts weniger als langmütig gestimmt sein möchte. «Das ottomanische Reich — schrieb dieser Schach — welchem doch die Beschützung der rechtgläubigen Muselmänner und nicht minder die Vertilgung der Ungläubigen am Herzen liegen sollte, seze im Gegentheile Alles daran, ihm seine rechtmäßige Eroberung streitig und die Züchtigung der irrgläubigen Persern unmöglich zu machen. Und gleichwol lieszen sich für die Pforte weit ehenvollere und nuzbringendere Beschäftigungen aufweisen. So thäte ihr allerdings weit eher Noth, auf die Wiedereroberung der in Europa so schimpflich verlorenen Provinzen und Festungen, oder auf die Schlichtung ihrer Zwistigkeiten mit dem moskowitischen Zaren, der ihrer Macht noch fortan troze, als auf die Befehdung rechtgläubiger und friedlich gesinnter Glaubensgenossen bedacht und versessen

zu sein.^{v)} Solcher Schimpf war selbst für die Geduld der Pforte zu grosz.

Schechnuwas no-
mineller Chan,
u. türkische Un-
terjochungspo-
litik in Georgien.

Schechnuwas, der Sohn Wartanch's, des väterlichen Postens und Erbes verlustig, wurde mittlerweile Apostat am Christenthume, trat zum Islamismus über, erklärte sich als Vasallen der Pforte und empfing aus den Händen des Seraskiers Ibrahim-Paschà die Verleihung der Statthalterschaft Georgien [Grusien] und den Chantitel. Allein dieser Maserregel versagte der Sultan vorerst seine Genehmigung, weil der Paschà von Diarbekir, als Gegner des Seraskiers, den Schechnuwas [nach seinem Uebertritte Ibrahim genannt] für einen verdächtigen, unverlässlichen Menschen erklärte, der, einmal im Besize der Gewalt, geeigneten Falls sich zweifelsohne den Russen in die Arme werfen würde. Hierüber fand nun im Beisein des Sultans eine Divansberathung statt, wobei der Mufti, als Gönner und Beschützer des Seraskiers Ibrahim-Paschà, für diesen so entschieden und erfolgreich Partei nahm, dasz der Beschluss gefaszt wurde, es habe der Paschà innerhalb seiner Vollmachten gehandelt, und es sei dessen Anordnung aufrecht zu erhalten. Sofort ging auch ein Kapidschibaschi an Schechnuwas mit dem Bestätigungsdiplom über das georgianische Chanat und mit dem Ehrenabzeichen von zwei Roszschweifen ab; doch beschränkte sich die Verleihung blos auf Titel und Ehren eines Chan's, indem die wirkliche Regierungsgewalt und der Oberbefehl über Georgien vielmehr auf dem Kara Mustaphà-Paschà überging, einen eben so energischen als tyrannischen Mann, dem die Aufgabe zufiel, die Georgier völlig kirre zu machen und zu knechten. In gleicher Absicht ernannte die Pforte zum Janitscharenvorsteher in Georgien einen gewissen Chassan-Agà, der ein deutscher Renegat und nicht weniger als jener grausam war. Um aber desto sicherer die Freiheit Georgien's zu vernichten, galt es vorerst die Gemüther einzuschläfern, was die Pforte durch eine bedeutende Masse von Privilegiendiplomen zu bewerkstelligen versuchte, die an die Magnaten dieses Landes gleichzeitig zur Vertheilung gelangten. Auch beschlosz die osmanische Regierung, eine gewisse Anzahl Chodscha's (Religions-

v) Dirling, ddo. Pera, 3. October 1723. — Nicolas Theyls, ddo. 25 e 27 Ottobre 1723.

lehrer) nach Georgien, Circassien, Abchasien und in die Kabarda zu verpflanzen, um daselbst Schulen zu stiften und die vorwiegend christliche oder persische Bevölkerung dieser Provinzen zum Islam zu bekehren.^{w)}

Nur nach dergestalt angebahnter Besiznahme und Einverleibung Georgien's mochte die Pforte sich zur Unterhandlung mit Ruszland und namentlich zur Entgegennahme und Beantwortung der vom Residenten des letzteren zu überreichen den Propositionen herbeilassen. Allein schon gleich anfangs glaubte der moskowitische Vertreter Nepluiëw, zur Eröffnung der Conferenzen eingeladen, einwerfen zu sollen, es sei jede Verhandlung nunmehr unnöthig, weil die Besezung Georgiens durch die Osmanen, die einen der wesentlichen Streitpunkte bildete, die Grundlagen der vorhin noch möglichen Ausgleichung völlig verrükt habe. Von solcher Weigerung wurde nun der französische Botschafter türkischerseits in Kenntniss gesetzt und seine vermittelnde Dazwischenkunst mit Erfolg angerufen. Beide Theile beschlossen sonach die Anknüpfung der Unterhandlung, und die Pforte betraute ihrerseits damit den berühmten Hadschi Mustaphà, der für den ausgezeichnetesten Staatsmann des Reiches galt, und den Reïs-Effendi, wogegen der Zar den Residenten Nepluiëw allein hiezu bevollmächtigte. Als man jedoch auf osmanischer Seite nicht übel Lust bezeugte, Frankreich's Botschafter, dessen Parteilichkeit für den Zaren Besorgnis erregte, von aller Beteiligung an den Verhandlungen auszuschlieszen, erklärte Nepluiëw kategorisch, er könne ohne denselben sich durchaus in keine Bemprechung mit den Türken einlassen; die Pforte gab zwar nach, liesz aber blos eine mündliche, und erst über erneutes Anlangen des Moskowiters eine schriftliche Einladung an de Bonnac ergehen.

Die Conferenzen begannen nun in Hadschi Mustaphà's Erste Conferenz Behausung am Bosporus. Die erste derselben [25. Juli], welcher auszer den beiden türkischen und dem alleinigen russischen Bevollmächtigten auch der französische Botschafter als Vermittler beiwohnte, dauerte fünf volle Stunden. Die Einleitung bildete eine lange, halbstündige, eben so zierliche als ge-

w) Nicolas Theyls, ddo. Pera, 25—28 Agosto, e 6 Novembre 1723.

— Dirling, ddo. 27. October 1723.

wandte Rede Hadschi-Mustaphà's, welcher den aufrichtigen Wunsch und das eifrige Bestreben der Pforte, mit Ruszland immerdar Frieden und Freundschaft zu pflegen und jeden Grund zur Entzweigung zu beseitigen, hoch und heilig betheuerte und zum Belege dessen auf Nischli Mechmet-Agà's Sendung nach Moskau als die jüngste augenfällige Kundgebung dieser Gesinnung sich betonungsvoll berief.

Der russische Bevollmächtigte erwiederte: auch des Zaren Maxime sei, mit der Pforte, so viel an ihm liege, allzeit Friede und Freundschaft zu wahren; deshalb erkläre sich Ruszland immer noch bereit, auf Grundlage des Besitzstandes [status quo], welcher in Persien und den damit benachbarten Ländern zur Zeit der dem Nischli Mechmet-Agà in Moskau gegebenen gleichlautenden Erklärung obwaltete, in Unterhandlung zu treten; dazu aber sei vor Allem unerlässlich die Abschließung eines Waffenstillstandes, wie auch die Verpflichtung der Pforte, sich in der Zwischenzeit bis zur völligen Ausgleichung weder ausserhalb ihrer damaligen Gränzen auszudehnen noch sich in Persien's Angelegenheiten einzumengen. Der Zar sei allerdings in vollem Rechte, einem fremden Eindringling und verrätherischen Aufrührer, als welcher eben Mir-Machmut dastehe, den Weg zur Bewältigung und Usurpirung einer so gewaltigen Monarchie, zu der demselben selbst der Schatten eines Rechtes gebreche, mit Gewalt zu versperren; denn nimmermehr könne und werde es der Autokrat ruhig ertragen, dasz ein Anderer, und wäre es auch die Pforte selbst, an dem Kaspischen Meere und in den anstossenden Gebieten sich festze, zu deren Besinnahme Ruszland mit vollem Fug und gültigem Rechtstitel deshalb geschritten sei, weil Persien's rechtmäsziger Schach die gedachten Länder, zur Förderung seines Handels und mit der Verpflichtung zum Schuze der dort zerstreut wohnenden persischen Unterthanen, dem Zaren eingeräumt habe. Diesem liege nun die Pflicht der Fürsorge dafür ob, dasz die ihm unter solchen Bedingungen anvertrauten Gebiete nicht durch Andere vom Körper des Perserreiches abgerissen oder abgelockt, sondern in dem vor dem Ausbruch der gegenwärtigen Unruhen bestandenen Zustand erhalten werden, bis sich der rechtmäszige persische Thronfolger wieder erholen und mindestens so weit erstarken würde, um dieselben selbst über-

nehmen und wirksam behaupten zu können. Zur desto sichereren Erreichung dieser Absicht und Herstellung der Ruhe in den gedachten Landschaften, sei aber jedenfalls nöthig, die Dagestaner und Lesgier aus den von ihnen gewaltthätig und meuterisch eingenommenen Territorien in ihre vorrigen Wohnplätze und Gebirgssize zurückzutreiben, zu diesem Ende also eine Exekutionskommission zu ernennen. Ueber die Kasikumyken spreche jedoch der Zar die absolute Oberherrschaft so ausschlieslich an, dasz sie von Niemanden als von ihm allein abzuhängen hätten. Auch in Betreff der Gränzen des Tscherkessenlandes gehe endlich das russische Begehrn dahin, dasz weder die Pforte noch die Tataren dem Ausbau und der Ausbesserung der daselbst angelegten Festungswerke irgend Hindernisse in den Weg zu legen sich das Recht anmaszen sollten.

Hierüber bezeugten die türkischen Kommissäre ihre Verwunderung und verschoben die förmliche Beantwortung der moskowitischen Vorschläge auf die nächste Conferenz, bis wohin sie dem Groszherrn Meldung davon würden erstattet und seine Willensmeinung eingeholt haben. Sie konnten gleichwohl nicht umhin zu bemerken, dasz eben durch diese persischen Unruhen und Wirrnisse die Pforte aus ihrem bisherigen Gleichmut und der passiven Zuschauerrolle herausgerissen und zu energischem Auftreten gedrängt worden sei, um in das so sehr zerklüftete Nachbarland Ruhe und rechte Ordnung zurückzuführen, und dasz lediglich zu solchem Ende die türkische Armee unter Ibrahim-Paschà sich in Bewegung gesezt und Tiflis passirt habe. Ueber des Zaren eingestandene Absicht, unter allerlei erkünstelten Vorwänden das Kaspische Meer und dessen Küstenländer sich zuzueignen, äuszerete sie aber um so nachdrücklicher ihr Befremden, als im Falle der Zertrümmerung des Perserreiches, ihrer Behauptung zufolge, zur Beerbung desselben Niemand ein so starkes Recht wie die Pforte selbst aufweisen könnte, indem die mehrgedachten Länder und Küstenstriche ihr vormals unterthänig gewesen, seither aber von den jeweiligen Sultanen theils aus Freundschaft theils wegen der damaligen Zeitumstände an die persische Regentendynastie der Soffi abgetreten worden wären.

Bald darauf [am 29. Juli] fand die zweite Conferenz statt, in der die türkischen Bevollmächtigten gegen den rus-

sischen einen sehr hochfahrenden und scharfen Ton annahmen. Sie erklärten sich vom Sultan zur Abgabe des Bescheides angewiesen, dasz des Zaren Vorschläge und Zumutungen chimärisch, völlig ungegründet und der vom Zaren so stark und häufig betheuerten Freundschaft, auf welche die Pforte so grosze Stüke gehalten, schnurstraks zuwiderlaufend befunden worden seien, auch gar zu sehr einem Versuche gleich sehen, dem Osmanenreiche Recht und Gesez vorzuschreiben. Allem Anscheine nach, müsse dem Autokraten alle Erinnerung an die ihm am Pruth von der Pforte erwiesene Milde und Groszmut, die ihn doch zum höchsten Danke hätte verpflichten sollen, bereits entchwunden sein, da er in letzter Zeit so wenig Aufrichtigkeit und so viel Hinterlist gegen die Pforte bethäigt und deren groszmütiges Zutrauen in einer zwischen befreundeten Regierungen so durchaus unverantwortlichen Weise miszbraucht habe. Denn obgleich man auf osmanischer Seite die vom Zaren geforderte Bewilligung, die Dagestaner und Lesgier zu züchtigen und wegen der Gräuel-scene von Schamachi zur Verantwortung zu ziehen, blos in der Voraussezung gewährte, es würde auch lediglich hiebei sein Bewenden haben, und obwol diese Voraussezung vom Residenten selbst durch die officielle Anzeige an die Pforte, es habe der Zar nunmehr Genugthuung erhalten und sich auch mit seiner Armee zurückgezogen, ausdrücklich anerkannt und bestätigt worden sei: so stelle sich dennoch jetzt heraus, dasz die Russen es schon ursprünglich auf Eroberungen abgesehen und in solcher Absicht unter dem falschen Vorwande, die angeführten Länder wider des persischen Schach's offene Feinde in Schuz zu nehmen, die persischen Befehlshaber und Unterthanen mittels Bestechung in's Interesse gezogen und selbst zum offenen Treubruche wider ihren rechtmäszigen Herrscher verführt hätten. Deshalb erkläre die Pforte, dasz sie für den Fall des Unterganges des Perserreiches eben so auf die oftgedachten, durch die Russen so unbefugt besetzten, wie auch auf alle andern Länder, die von den ottomanischen Regenten vormals, sei es aus freundlichem Wolwollen oder im Drange der Zeitverhältnisse an Persien abgetreten worden, das unbestreitbare Recht ausschlieszender Zueignung oder eigentlich Rüknahme besize und auch ungescheut zur Geltung bringen werde; ja dasz sie, genau genommen, sowol aus

vollgültigem religiösen wie aus alten juridischen Gründen ihre gerechten Ansprüche sogar auf das von Ruszland usurpierte Königreich Astrachan als ein ehemals zinspflichtiges osmanisches Nebenland, ausdehnen könnte. Ueberhaupt seien die Russen gewaltig im Irrwahn befangen, wenn sie, wie es mindestens das Ansehen gewinne, die ottomanische Macht für zu gering und dermalen für unfähig jedes Widerstandes, sonach für gezwungen hielten, allen moskowitischen Ausschreitungen sich zu fügen und allen Vergröszerungsanschlägen des Zaren platterdings freies Feld zu gewähren; denn die Pforte habe, auszer der bereits im Felde liegenden siegreichen Armee, weitaus gröszere Streitmassen und Kriegsvorräthe noch daheim in Bereitschaft. Auch sonst übrigens werfe sich die moskowitische Regierung auf einmal gar zu stark in die Brust und überspringe zu weit ihre alten Schranken; sie möge sich aber nur erinnern, dasz die russischen Regenten anfänglich nur als einfache Bey's [Provincialchefs] von der Pforte anerkannt wurden und erst geraume Zeit nachher den Titel «Herzog», «König» und erst lezthin «Zar» erhielten. Was endlich den so dringend und vor allem Andern geforderten Waffenstillstand betreffe, so sehe man türkischerseits dessen Nothwendigkeit durchaus nicht ein; Ruszland brauche nämlich blos den letzgeschlossenen ewigen Frieden, sich selbst also innerhalb der darin festgesetzten Gränzen zu halten, folglich die am Kaspischen Meere und in Persien besetzten Orte und Gebiete, namentlich Schirwan, Gilan und die Festung Derbend bis an den Flusz Terki zu räumen, dagegen die früheren, stärkeren und unbestreitbaren Rechte der Pforte sowol auf die letzterwähnten wie auch auf alle anderen, vormals dem Osmanenreiche angehörig gewesenen Provinzen, Gebiete, Städte und Festungen, welche sie hiemit sich feierlich vorbehalte und auf alle Weise schützen zu wollen erkläre, anzuerkennen und zu achten — und es würde alsdann mit dem Streite selbst auch das Bedürfnisz der Waffenruhe von selbst entfallen.

Der russische Resident, hierüber etwas verblüfft, entgegnete, dasz er bei nunmehr so völlig veränderter Sachlage und Angesichts so unerwarteter Zumutungen der Pforte keinen neuen Antrag stellen könne, ohne seine Vollmachten offenbar zu überschreiten, und bis zur Einholung frischer Verhaltungs-

befehle und Gewalten bei dem bereits in der ersten Zusammentretung Vorgetragenen beharren müsse. Er könne indessen nicht umhin sich bitter darüber zu beschweren, dasz man seinem Herrn so geringe Achtung erweise. Man solle nur auf der Landkarte die ungeheure Ausdehnung des russischen Reiches in's Auge fassen, des eben regierenden Zaren glänzenden Siege und Eroberungen in Betracht ziehen, seine auf Kriegsfusse stehenden gewaltigen Heere und Soldatenmassen zählen und nebstdem über die weise, staatskluge und glorreiche Regierung dieses Monarchen genaue Erkundigung einholen: alsdann werde man wol bald ganz andere Begriffe von Ruszland und höhere Rüksichten für dessen Herrscher sich in die Seele prägen müssen; denn nicht die Vergangenheit, sondern nur die Gegenwart könne füglicherweise den Stoff der Besprechung bilden. Gerecht und billig sei jedenfalls die Forderung des Zaren, dasz gleichwie der Pforte über das Schwarze Meer, so hinwieder dem Moskowiterreiche über das Kaspische volle und ungetheilte Herrschaft zugesprochen werde.

Ueber diese Zumutung lachte Hadschi Mustaphà Effendi dem russischen Residenten geradezu höhnisch in's Gesicht, wie denn überhaupt die osmanischen Vertreter, nach ihrer Art, während der ganzen Verhandlung mit ungeschliffenen groben Worten ihren hervorbrechenden miszgünstigen Gefühlen ungescheut Luft machten, während auch der Russe seinerseits in gleich roher und ungeschlachter Weise die Anforderungen vorbrachte und hiedurch den osmanischen Uebermut erst recht herausforderte. Dennoch erboten sich die Pfortenkommissäre, den russischen Handelsleuten freien Handel auf eigenen Schiffen im ganzen Bereiche des Kaspischen Meeres zu gestatten, welches Zugeständnis aber bei der nunmehrigen Wendung der Dinge keineswegs befriedigend erachtet wurde. Der französische Botschafter trachtete die je länger desto erbitterter sich bekämpfenden Streittheile zu begütigen, auf die hohen Vortheile der Aussöhnung und freundlichen Nachbarschaftspflege aufmerksam zu machen, und insbesondere auf Maszhalten und Anstand in der Ausdrucksweise, wodurch man bei Zwistigkeiten allein nur die Annäherung und endliche Aussöhnung der Gegner erzielen könne, wiederholt und nachdrücklich zu dringen. Als dies Alles nicht ver-

fangen mochte, das Streitgewirre vielmehr noch unlösbarer zu werden drohte, erklärte er, dasz er wie von seinem eigenen so auch vom russischen Hofe nur auf Grundlage eines Waffenstillstandes, als das einzig mögliche Aussöhnungsmittel, zur Vermittlung bevollmächtigt worden sei; dasz aber, nachdem die Pforte diese Vorbedingung aller Unterhandlung von sich gewiesen, er sich jeder weiteren Einmischung entschlagen und seine Vermittlung hiemit für abgeschlossen erklären müsse. Die Conferenz schloss mit der Bemerkung der türkischen Bevollmächtigten, sie würden des Sultan's endgültige Willensmeinung einholen und in einer sodann hiezu eigens anzuberaumenden Zusammentretung bekannt geben.^{x)}

Grosze Schuld an der türkischen Hartnäigkeit trugen Neuer Zunder an übrigens die aufhezenden Berichte und Mahnungen Daud Chan's, der nach Empfangnahme der Investitursinsignien wie auch nach abgelegtem Treuschwur mit noch tieferer Geringsschätzung von den Russen sprach und die Pforte entweder zur Vertreibung derselben aus ihren neuen Eroberungen oder mindestens zur Ertheilung der Bewilligung aufmunterte, dieselben mit eigenen Kräften bis an den Fluss Terki zu verdrängen, wozu er sich ohneweiters selbst anheischig machte. Auch blieb nicht ohne Einfluss auf das Verhalten der osmanischen Regierung die Kunde von der bedeutenden Aufregung und Verschwörung in Ruszland aus Anlasz der vom Zaren willkürlich veränderten Thronfolgeordnung, ein Umstand der alle Besorgnis vor einer russischen Ueberrumpelung der, übrigens wol ausgerüsteten Festung Asow verscheuchte und auch die Nothwendigkeit allfälliger Kriegsanstalten auf und an dem Schwarzen Meere für diesmal beseitigte.

Dasz zum Ueberflusz auch Frankreich aus allgemeinen politischen und speciellen handelsökonomischen Interessen weit mehr für Ruszland's Entfernhaltung vom Kaspischen Meere als für das Gegentheil gestimmt war, kann durchaus nicht befremden, da man in Paris gar wol die Nothwendigkeit begriff, einerseits den Uebergriffen der Moskowiter gegen Per-

x) Protocollo delle conferenze turco-russe, ddo. 25 e 29 Luglio 1723. — Dirlings Bericht, ddo. 6. August 1723. Dieser bemerkt bei Mittheilung des Herganges und Ablaufes der Conferenzen, er habe die betreffenden Notizen auf vertraulichem Wege den amtlichen Conferenzprotokollen selbst auszugweise entnommen.

sien und der Umzingelung der Türkei durch des Zaren mächtigen Arm, wodurch selbst die Existens derselben bedroht ward, rechtzeitig Schranken zu sezen, anderseits aber den überreichen Seidenhandel Persiens, in Folge der bevorstehenden Eroberung der Provinz Gilan, nicht einem offebaren russischen Monopole anheim zu geben. Allein das Kabinet der Tuilerien verheimlichte sorgfältig diesen Grundgedanken, um nur den Kriegsausbruch zwischen den Hadernden zu verhüten, weil dieses Ziel für Frankreichs damalige Friedenspolitik von überwiegendem Belange, ja einzig maszgebend war. Die Nichtausdehnung Ruszland's durch friedliche und keineswegs durch kriegerische Mittel zu bewirken, lautete deshalb Frankreichs politisches Programm.

Debonnac's Versöhnungsbestrebungen.

Kaum hatte also der französische Botschafter vom Groszvezier die Anzeige von der demnächst [auf den 5. August] anberaumten Abgabe des Abschlägigen Beschluszbescheides an Ruszland empfangen, so erbat und erwirkte er eine vorgängige abgesonderte, ohne Beziehung Nepluiew's abzuhalrende Zusammenkunft mit den türkischen Bevollmächtigten in Hadschi-Mustaphà's Behausung. Unter dem Vorwande eines Gastgelages fand daselbst [4. August] wirklich diese vorbereitende Besprechung statt, bei welcher es dem Mittler glückte, die Härte der türkischen Abfertigungen zu mildern und gegen theilweise Hintangabe einiger derselben eine entsprechende Ermässigung der russischen Bedingungen in Aussicht zu stellen. Die Ueberredung der Pforte zu solcher Nachgiebigkeit war aber keine leichte Aufgabe, denn bei aller Friedfertigkeit hatte auch ihr Uebermut einige Nahrung erhalten, nachdem die russischen Waffen in Asien gleichwol hinter den osmanischen Befürchtungen zurückgeblieben waren. Deshalb spottete man in den Regierungssphären so gut wie in allen Volkskreisen weidlich des Zaren, dasz er trotz seiner an den Uferländern des Kaspischen Meeres aufgestellten schwachen Militärmacht sich dennoch erdreiste dieses zu einem ausschlieslich russischen Binnenmeere zu stämpeln, und dasz derselbe, ungeachtet er nicht einmal Georgien's türkische Besiznahme habe hinterhalten können, gleichwol die Welt nach allen Seiten in Allarm zu sezen sich bestrebe, als ob er mit seiner neugeschaffenen, bei den Türken nicht eben in hohem Rufe stehenden Heeresmacht dem ganzen Norden Schreken einzujagen

und zugleich über Persien die Oberherrschaft und ausschlieszliche Geltung an sich zu reiszen, dem ottomanischen Reich Ehrfurcht gegen ihn abzutrotzen, überhaupt ganz Europa und Asien vor ihm erzittern zu lassen vermöchte und gedachte.y)

In mehreren groszen Rathsversammlungen, wovon eine des Sultans eigenen Gegenwart abgehalten wurde, zog nun die Pforte die russischen Anforderungen und die französischen Vermittlungsvorschläge in neuerliche Erwägung, wobei jedoch Debonnac's eifrig befürworteter Antrag, zur Ehrenrettung des Zaren an Ruszland doch mindestens die Stadt Derbend sammt dem ganzen bis dahin sich erstreckenden Küstenstriche zu überlassen, in ihren Ohren keinen Anklang fand. Endlich faszte sie ihren betreffenden letzten Beschluss, welchen die türkischen Kommissäre dem moskowitischen Residenten und dem Marquis de Bonnac in der am 19. August abgehaltenen Schluszconferenz als die letzte und unabänderliche Willensmeinung der osmanischen Regierung verkündigten. Diese Ankündigung lautete dahin: der Zar solle die Festungen Derbend, Tarku, Outs und alle übrigen in Dagestan und im Kumykenlande eroberten Punkte und Gebiete räumen; jedwede Verbindung mit Semchal-Chan, dem Kumykenfürsten, aufgeben; alle in den Provinzen Schirwan und Gilan oder sonst an der kaspischen Meeresküste besetzten Gebiete und Orte, mit Ausnahme der von altersher in seinem Besize befindlichen, verlassen; sich jeglicher Einmischung in die inneren Angelegenheiten Persiens enthalten; die Provinzen Schirwan und Georgien als nunmehrige Vasallenländer der Türkei unbehelligt lassen; auch überhaupt in die alten russischen Gränzen bis hinter Tarku zurückweichen. Denn die Pforte beharre ein- für allemal fest und unverrückbar auf ihrem bereits erklärten Anspruch bezüglich der von ihr einstens innegehabten persischen Länder, zu deren Besiznahme die ottomanischen Truppen eben im Anmarsch und vollen Kriegszug begriffen wären. Wolle nun Ruszland auf solcher Basis unterhandeln und sein Resident zu diesem Behufe ausreichende Vollmachten und präcise Instruktionen von seinem Hofe einholen, wozu man ihm türkischerseits eine Frist von drei Mo-

Schluszbесcheid
der Pforte und
dritte Conferenz

y) Nicolas Theyls, ddo. Constantinopoli, 2 Agosto, postscritto di 6 Agosto 1723, — Dirling, ddo. Pera, 6. August 1723.

naten bewillige; so stehe auch die Pforte zu einem Waffenstillstande bereit, der aber nicht früher als nach Einlangen sogearteter Vollmachten und zwar vom Tage der auf deren Grundlage abzuhaltenen neuen Conferenz zu laufen und bis zum Abschlusse der Unterhandlung zu dauern hätte. Uebri gens aber sei schon sofort an die Gränzpaschà's und ihren Truppen der Befehl ergangen, auch während der gedachten dreimonatlichen Frist sich jedes Angriffs auf russenbesetzte Orte und jedes Conflikts mit russischen Truppen allenthalben nach Möglichkeit zu enthalten.

Auf solche Art glaubte die Pforte ihr Eroberungsge lüste mit der russischen Waffenstillstandsforderung in Einklang bringen zu können; sie hoffte nämlich mit der Einverleibung Georgien's und der andern persischen gerade bis zum Augen bliche fertig zu werden, wo die Waffenruhe beginnen sollte, die alsdann ohnehin vermöge des eintretenden Winters von selbst hätte beginnen sollen.

Als schlieszlich in dieser Sitzung Nepluiew zu wieder holten Malen und in verschiedener Weise die Frage stellte, welche denn eigentlich die Länder und Orte wären, die als angeblich vormals zur Pforte gehörig, nunmehr von ihr wieder angeeignet zu werden hätten, erwiederte Hadschi-Mustaphà, er möge sich hierüber in der Geschichte Raths holen. Hiemit schlosz diese dritte, übrigens ganz kurze Zusammentretung, über deren Ergebnisz sowol der russische als der französische Vertreter nach Petersburg schleunigen Bericht erstatteten.

*Neue Anzeichen
türkischer
Friedensliebe.*

Auf Debonnac's Wunsch und Rath gestattete ihm die Pforte, ihren in der zweiten Conferenz vorgebrachten Anspruch auf Astrachan mit Stillschweigen zu übergehen, damit der Autokrat nicht zu stark erbittert und sonach aller fernerer Unterhandlung abwendig würde.^{z)} Wenn gleich ferner der Groszvezier auf des Sultan's Befehl dem russischen Premier minister den Bescheid der Pforte mittels eigener Zuschrift kundzugeben sich anschikte, so miszrieth davon der französische Botschafter mit Erfolg, weil die Pforte hiedurch einerseits sich selbst unnützerweise schon binden würde, ehe vor noch Ruszland eine Gegenleistung angeboten hätte, andrer-

^{z)} Nicolas Theyls, ddo. Pera, 25—28 Agosto 1723. — Dirling, ddo. Pera, 31. August 1723.

seits aber weil ein direktes und förmliches Ansinnen den Zaren unfehlbar dermaszen erbittern müsste, dasz jede Möglichkeit einer gütlichen Ausgleichung fürderhin abgeschnitten wäre. Da indessen Nepluiëw gleichwol einen schriftlichen Bescheid forderte, so traf die Pforte den Ausweg, ihm zwar einen solchen, jedoch ohne alle Unterschrift zu ertheilen, worauf der Pfortendollmetsch Gika denselben übersezte und die Uebereinstimmung des ungetätigten Originals mit der Uebersetzung beglaubigte. Auch suchte der fortan noch friedfertige Groszvezier durch den französischen Gesandten Campredon in Petersburg neuerdings auf den Zaren begütigend zu wirken, wogegen er auch auf osmanischer Seite eine entsprechende Ermässigung der Bedingnisse in Aussicht stellte. Gleichzeitig gaben die türkischen Kommissäre dem Marquis Debonnac, wenn auch erst nach Ablauf der drei Conferenzen, hinreichend deutlich zu verstehen, dasz wenn der Zar sich gefügig erwiese, die Pforte ihrerseits sich vielleicht bereit finden liesse die Festung Derbend nebst dem Kumykenlande demselben zuzuerkennen; denn Frankreichs Botschafter hatte wie vorhin so auch nachher und noch in der zwölften Stunde diesem Ausgleichsvorschlage Geltung zu verschaffen getrachtet, indem er an der Pforte die Hoffnung rege machte, sie würde diesen wichtigen Platz, der in seiner Vereinsamung ohne ein entsprechendes Territorium dem Moskowiterstaate mehr zur Last als zum Vortheile gereichen müsste, mit der Zeit viel leichter in ihre Gewalt bekommen.^{a)}

Die Hoffnung der Osmanen, in der bis zum Einlangen des moskowitischen Schluszbescheides gewonnenen dreimonatlichen Zeitfrist den Anforderungen des Zaren bedeutende Waffenerfolge als Gegengewicht entgegensezzen zu können, ging indessen nur sehr bescheidenlich in Erfüllung und wurde durch glänzende Waffenthaten so wenig gerechtfertigt, dasz auch in diesem Anbetracht die Pforte sich dem Frieden zuneigte. Es gelang zwar den Osmanen die bedeutenden Handelsstädte Awas und Kermanschah nebst der Festung Gendsché zu erobern, wie auch die Stadt Hamadan zur Huldigung zu zwingen; da jedoch bei Winters Beginn weder an

Zweifelhaftes
Kriegsglück der
Pforte.

a) Relazione di Nicolas Theyls, ddo. Pera, 25—28 Agosto 1723. — Dirlings Bericht, ddo. Pera, 27. October 1723.

Eriwan's noch an Tauris' [Tebris'] Einnahme vor der Hand zu denken war, so machte die Ptorte ihrem Zorne, wie bereits gemeldet worden, einstweilen Luft durch Absezung des Seraskiers Ibrahim-Paschà von Erzerum, dessen unnöthige Zögerung an dem Misserfolge gegen Eriwan schuld war und dessen schnöde Bestechlichkeit und grausames Erpressungssystem die Türken auf persischem Boden verhaszt gemacht hatten. Die Reihe der osmanischen Kriegsoperationen im Jahreslaufe schloss mit einer empfindlichen Niederlage in Gendsché. Gegen diese feste Stadt war Ibrahim-Paschà von Erzerum mit ungefähr 10—12000 Mann aus Tiflis aufgebrochen, und ihm hatte sich unterwegs der mit seiner Absezung betraute Kapidschi-baschi angeschlossen. Seine Truppen rükten auch sofort ohne allen Widerstand in Gendsché ein, sezten aber jedwede Mannszucht und Kriegsvorsicht so sehr auszer Acht, dasz sie, statt auf ihrer Hut zu sein, sich vielmehr dem Rauben, Plündern, Morden, wie auch aller andern Ungebühr und Ausschweifung ungescheut und mit einer nur durch den tiefsten Frieden bedingten Sicherheit ergaben. Da nun Mechmet Kuli-Chan an der Spize eines aus Persern, Georgiern, Armeniern und miszvergnügten Lesgiern zusammengewürfelten Heeres, ohne Ibrahim-Paschà's Vorwissen in der Nähe weilte, so riefen ihn die durch so vieles Ungemach erbitterten Stadtbewohner von Gendsché in aller Stille zur Rettung herbei. Ohne auf die Ehreninsignien und Geldbescheerung dankbar zu achten, welche ihm die Pforte über Antrag des neuen Seraskiers Arifi Achmet Paschà durch den Kapidschi-baschi Derwisch Mechmet-Agà zugesertigt hatte, überfiel und überraschte Kuli-Chan plötzlich die sorglosen Türken in der Stadt, schnitt sie in den verschiedenen Stadttheilen von einander ab, hieb ihrer 5—6000 Mann nieder, versprengte und zerstübte die übrigen so sehr, dasz Ibrahim Paschà mit noch zwei anderen, aber verwundeten Paschà's und einem kleinen Reste seiner Streitmacht sich nur mit Mühe über's Gebirge nach Georgien zu flüchten vermochte. Das Gemezel und der Menschenverlust auf türkischer Seite hatte namentlich dadurch eine so furchtbare Höhe erreicht, dasz verkleidete russische Artilleristen mit Granaten und glühenden Kugeln unter die Osmanen schossen, die ihrerseits auf eine von Persern so wolbediente Artillerie als auf eine bislang ganz ungewohnte

Erscheinung sich keineswegs gefaszt gemacht hatten. Der Scheich Daud, der kurz vorher einen von ihm abspänstigen lesgischen Anführer (Bey) aus dem Wege geräumt und dessen Anhang versprengt hatte, eilte zwar dem geschlagenen Ibrahim-Paschà mit 4000 Mann zur Hülfe, traf aber zu spät an Ort und Stelle ein. Durch diese Niederlage gerieth auch die Stadt Schamachi, den Russen gegenüber, in bedeutende Gefahr, weil man die dortige Besatzung nicht mehr, wie es vorher im Plane gewesen, von Tiflis aus verstärken konnte, indem ein Theil des demoralisierten türkischen Heeres sich in wilder Flucht gänzlich aufgelöst, ein anderer Theil aber, welcher die Lehensleute umfaszte, vom habstüchtigen Ibrahim-Paschà gegen einen Gelderlag sowol Urlaub wie auch Heimkehrbewilligung erlangt hatte. Dieser geschlagene und vom Seraskieriate enthobene Paschà wagte jetzt nicht mehr sich nach Tiflis zurückzuziehen, sondern hielt es für geraten, zum Ersatz des angerichteten Schadens und zur Sühne seiner Schuld dem Sultan den Betrag von 150 Beuteln (75 000 Thlr.) anzubieten, welchen Geldbetrag er auch wirklich seinem Nachfolger, dem Seraskier Arifi Achmet-Paschà^{b)} in Erzerum, zur Weiterbeförderung überantworten liesz. Ferner erlitten die der Pforte ergebenen Lesgier in Georgien eine Schlappe durch Wartanch-Chan, der indes mit seiner stark herabgeschmolzenen Streitmacht den Sieg nicht ausbeuten konnte und sich deshalb in den unzugänglichen kaukasischen Gebirgen mehr auf der Defensive hielt. Hiezu fand dieser sich zudem bewogen durch die Bemühung der Pforte, die vornehmsten lesgischen und dagestan'schen Häuptlingen mit Daud Chan auszusöhnen.^{c)}

Nachdem endlich von der russischen Regierung der Wiederaufnahme langerwartete Bescheid eingetroffen war, schritt man zur Wiederaufnahme der russisch-türkischen Friedensconferenzen, mit Beibehaltung der französischen Vermittlung und unter Zuziehung der nämlichen Personen wie vorhin.

In der *vierten*^{d)} Sitzung [am 20. December] trug nun der russische Bevollmächtigte Nepluiew vor, wie er dem Zaren,

b) Andere Berichte nennen ihn Sari Mustaphà-Paschà.

c) Diring's Bericht, ddo. 24. December 1723. — Relazioni di Nicolò Theyls, ddo. 8—18 Gennaro 1724.

d) Unter den wieder aufgenommenen Conferenzen ist aber diese die erste. Um übrigens den Ton und die eigenthümliche Verhandlungsweise der

seinen Herrn, die von der Pforte in den vorigen Zusammen-tretungen gestellten Anforderungen und Zumutungen kund-gegeben, wie aber der Autokrat dieselben weder genehmigt noch angenommen habe, ungeachtet auch dieser von dem gleichen aufrichtigen Wunsche und Bestreben erfüllt sei, mit der Pforte allzeit in ungetrübtem Frieden und freundlichem Einverständnisse zu verharren; wie er (Resident) ferner, kraft der neuerlangten umfassenden und vollkommen ausreichenden Vollmachten sich nunmehr in Stand gesetzt sehe, in diesem Anbetracht über Alles und Jedes mit der Türkei zu verhan-deln und rechtsgültig abzuschlieszen; wie er indesz die vorher schon dem Pfortendollmetsch Gika angezeigte Bedingung wiederholt stellen müsse, dasz vor aller weiteren Unterhand-lung ein allgemeiner Waffenstillstand vereinbart werde.

Die ottomanischen Bevollmächtigten erwiederten hierauf, dasz die Pforte das in der letzten Conferenz ertheilte Ver-sprechen, bis zur Einlangung der Antwort des Zaren die tür-kischen Truppen von jedem Angriff auf irgend welchen durch die Russen schon besetzten Punkt oder Landstrich zurückzu-halten, seither sorgfältig und umfassend in Erfüllung gebracht habe, und dasz dieselbe demgemäß auch jezt, weil das rus-sische Ansinnen eine länger andauernde Waffenruhe erheische, um die obwaltenden Miszhelligkeiten gründlich erschöpfen und vollkommen regeln zu können, nicht abgeneigt wäre, eben *auf dem vorigen Fusze* diese längere Waffenruhe zuzugestehen und zu mehrerer Sicherheit derselben eine förmliche vollgül-tige Urkunde auszufertigen.

Der russische Bevollmächtigte: Nicht darum sei es eigent-lich dem Zaren, seinem Herrn, zu thun, und nicht dahin gehe seine Sorge, seine Gränzländer, Seestände und Festungen am Kaspischen Meere durch einen Waffenstillstand sicherzustellen, indem er ja dieselben nicht blos faktisch besize, sondern auch mit Heeresmacht hinreichend gedeckt und geschirmt und gewährleistet habe; vielmehr um Persien handle es sich hiebei und namentlich um die ausdrückliche Ausdehnung der Waffen-ruhe auf alle zu diesem Reiche gehörigen Provinzen und Ge-biete. Im widrigen Falle und insbesondere wenn die osmani-

türkischen mit der russischen Diplomatie jener Zeit deutlich zu veranschaulichen; erachten wir es nicht für überflüssig, die Conferenzprotokolle über den vor-liegenden Streitgegenstand ihrer ganzen Länge nach ausführlich wiederzugeben.

schen Heere in gedachtes Reieh auch fernerhin ein- und vorrücken würden, erkläre der Zar, dasz er sich bemüssigt erachten müsste, seine Truppen gleicherweise dahin zu werfen, und dasz er alles Mögliche aufbieten würde, die Annäherung der ottomanischen Macht an seines Reiches Gränzen zu hintertreiben, indem er dieselbe im Interesse der Sicherheit seiner Länder und Unterthanen keineswegs dulden könnte.

Der erste türkische Bevollmächtigte, Hadschi Mustaphà-Effendi, replicirte mit Lebhaftigkeit: «Fürwahr, diese Sprache lautet ganz anders als man sich's von des Zaren so hoch und theuer versicherten und angerühmten Freundschaft hätte versehen dürfen. Wollten wir uns auf solche Weise von ihm Geseze diktiren lassen, so würden uns die Hände gebunden sein, selbst nach unsrem rechtmäszigen Besizthum zu greifen, und wir müssten uns alsdann bescheiden, blos nach seinem Gefallen und Willen zu leben, unsre Kriegsheere und Besazungen aber von allen Punkten rückzuziehen, wo sie zu leiden ihm eben nicht anstünde. Wenn auch Ruszland mit Gewalt am Kaspischen Meere Länder, Städte und Festungen in Besiz nahm, die vorhin der Pforte untergeben waren; wenn auch der Zar sich bleibend so viele Muselmänner unterwarf, die seit jeher von der Türkei abgehängen hatten: so begegnete ihm doch die hohe Pforte mit allem Glimpf und gab ihm freundlich zu verstehen, wie sehr es gegen alles Recht und Gesez verstosse, unsere Länder uns selbst zu entreiszen und sich anzueignen; wir haben ihm dabei alle unsre Staatsräsons und überwiegenden politischen Interessen sonnenklar auseinandergesezt und gründlich dargethan, wie wenig es sich mit der Sicherheit, der inneren Berechtigung und der geographischen Lage unserer Monarchie vertrüge, ihm die besetzten Küstenländer und Festungen am Kaspischen Meere zuzusprechen. Der Zar jedoch verwirft mit Stolz und unbedingt unsere milden Vorstellungen und billigen Vorschläge, die doch ausschlieszlich blos die Wahrung des Friedens mit ihm bezweken; er schreibt uns einen allgemeinen Waffenstillstand in Betreff ganz Persien's vor, oder versagt uns widrigens jedwede gütliche Unterhandlung wie allen friedlichen Austrag. Bei so bewandten Umständen und wie uns der Zar eben ansieht, wären wir also armselige Leute, die sich in Allem nach

«seinem Willen richten, mit all seinen Aussprüchen sich zu fried'en geben und ergebungsvoll sich zu Allem verstehen müszten, was ihm bezüglich der integrirenden Bestandtheile unsers Staatsgebietes zu verfügen nachgerade beliebte. Was aber berechtigt den Zaren zu solcher Anschauungsweise und anspruchsvollen Haltung, und warum denn eigentlich nimmt er sich mit so vieler Wärme und Energie Persien's an?»

Der russische Vertreter: «Des Zaren Absehen hiebei ist kein anderes als, das persische Reich bei der alten Herrscherdynastie zu erhalten und dessen Untergang abzuwehren — eine Politik, die nicht blos mit Ruszland's Interesse überhaupt, sondern eben so mit dem zwischen diesen beiden Reichen durch lange Jahre gepflogenen freundlichen Wechselverkehr völlig übereinstimmt. Das Interesse des Zaren aber leidet es nun einmal nicht, dasz sich eine andere Macht da selbst eindränge, und noch weit weniger, dasz namentlich die osmanische Macht sich Persien einverleibe. Diese Eifersucht darf Niemanden, und auch die Pforte selbst nicht, Wunder nehmen, Welch' letztere doch selbst öfter eifersüchtig auffuhr, wenn die siegreichen moskowitischen Waffen ihren Gränzen all zu nahe rükten: die Sicherheit und Wolfahrt der eigenen Länder und Staatsangehörigen erheischt nachgerade überall und immer von welcher Regierung es auch sei, die feste und unverbrüchliche Zuhaltung einer so wichtigen Staatsmaxime. Der Zar, mein Herr, ist nicht gesonnen Jemanden das Gesez zu geben, eben so wenig aber von Jemanden ein solches zu empfangen. Da er nun als Monarch eben so unumschränkt und mächtig ist wir irgend einer, so steht auch ihm so gut wie je Einem das Recht zu Alles vorzukehren, was er zur Erhaltung und Beschirmung seiner Länder für zwekdienlich erachten mag. Da ferner sein Sinn weder jemals auf etwas Anderes gerichtet war noch es jetzt ist als auf die Wahrung eines beständigen Friedens und Freundschaftsverhältnisses mit dem Osmanenreiche, wodurch den Interessen beider Theile gleichmäszig entsprochen wird, so erklärt sich der Zar zu allen vernünftigen und billigen Zugeständnissen, die zu solchem Zweke leiten können, allezeit und gerne bereit. Von dieser friedfertigen Gesinnung hat er auch erst im leztverwichenen Jahre einen klaren Beweis dadurch geliefert, dasz er über Dazwischenkunft der

«Pforte von den Lesgiern seine strafenden Waffen zurückzog, «ungeachtet ihm wegen des seinem Reiche durch sie zuge-
fügten, auf beinahe 700.000 Thaler sich belaufenden Scha-
dens noch nicht die geforderte rechtmäszige Genugthuung
geworden war. Und gleichwol nach so vielen unzweideutigen
Freundschaftsbezeugungen stöszt er bei den Türken auf so
verschiedenen Widerwillen, dem vornehmlich auf die Wahrung
des guten Einverständnisses beider Reiche allein abzielenden
Waffenstillstand zuzustimmen. Wie dem aber auch sei, so
ist am Ende die Pforte Herrin zu thun, was ihr gut dünken
mag, gleichwie auch der Zar schon wissen wird, was er zu
thun und zu lassen habe.»

Der erste türkische Bevollmächtigte: «Wir wüssten
eigentlich nicht, aus welchem Grunde und zu welchem Be-
hufe wir mit dem Zaren einen allgemeinen Waftenstillstand
eingehen sollten, indem wir mit ihm doch nicht in Krieg
befangen sind. Da wir überdies eben so wenig an Persien
den Krieg erklärt, sondern begünstigt durch die gegen-
wärtigen Zeitverhältnisse, lediglich trachten die von den
Schachs uns entrissenen Provinzen wieder zu gewinnen, so
leuchtet uns auch hier nicht ein, warum wir uns in diesem
Bestreben sollten durch einen Waffenstillstand aufhalten
lassen. Die Waffenruhe nun, auf die es den Russen doch
füglich allein ankommen kann, nämlich angewendet auf die
von ihnen besetzten Städte und Länder, haben wir ja jüngst-
hin schon zugestanden und wollen sie noch weiter verlän-
gern, bis man zu einem beiderseits befriedigenden Abkom-
men würde gelangt sein. Wir haben auch die in der letzten
Conferenz gegebene Zusage redlich und gewissenhaft zuge-
halten und nicht das Geringste angetastet, was ihr in Besitz
genommen hattet. Nicht so ihr. Denn während Schamachi
uns schon zu jener Zeit unterstand und wir auch die eigent-
liche Oberherrschaft über Schirwan noch fortan ausüben,
habt ihr euch doch nach der Hand der Städte Baku, Nisa-
bad und Gilan, nicht minder jenes ganzen Küstenstriches
am Kaspischen Meere bemächtigt und fortwährend stärkere
Armeen dahin gezogen; gleichwol haben wir allem Dem
friedlich zugesehen und den zugestandenen Waffenstillstand
euch gegenüber unverbrüchlich beobachtet.»

Der russische Vertreter: «Wir unsrerseits wissen da-

«gegen nicht, woher denn eigentlich euer angebliches Vorrecht auf Schamachi stamme, indem uns nicht bekannt ist, «dasz es auf euch durch vollgültige Abtretung überging, «während wir alle von unsren Truppen in Besiz genommenen «Gebiete aus den Händen des rechtmäszigen Herrschers durch «rechtsgültige Cession überkamen. Wenn ihr aber eure Ansprüche auf das ganze Kaspische Meer auszudehnen ver suchet, so können wir aus gleichem Grunde die ausschlieszliche Herrschaft über das Schwarze Meer beanspruchen; «uns geht nämlich jenes Meer eben so sehr als auch dieses an, und die Partie steht demnach für beide Theile gleich.»

Der erste türkische Bevollmächtigte: «Gedenkt der Zar die geforderte Waffenruhe auch auf Tauris auszudehnen?»

Der russische Vertreter: «Der von uns begehrte Waffenstillstand enthält keine specielle Bezeichnung des darein einzubegreifenden Gebietes, lässt keine Ausnahme zu und hat im Allgemeinen sich über ganz Persien zu erstrecken.»

Die osmanischen Kommissäre schlossen nun die Sitzung mit der Aeuszerung, sie müszten das russische Ansinnen vorerst dem Sultan einberichten. Doch sprach noch vor dem Aufbruche der französische Botschafter an die erbitterten Streittheile begütigende Worte. Das viele heftige Wortgezänke und der sich überstürzende Kampfeseifer könne nimmer ein anderes Ergebnisz erzeugen als lediglich die Steigerung derselben Erbitterung, zu deren Dämpfung man nachgerade zusammengetreten sei; wolle aber jeder Theil sich auch fernerhin blos auf sein Recht und Interesse steifen, so könne und werde es keinesfalls zu gütlicher Schlichtung kommen, da zulezt die Potentaten ihr stärkstes Recht doch nur in ihren Waffen zu finden vermeinen; die ganze Zwistigkeit laufe gleichwol blos auf eine allzu rege gegenseitige Eifersucht beider Mächte hinaus, und er verzweifle noch immer nicht an der Möglichkeit eines angemessenen Auskunftsmittels, das geeignet wäre die Hadernden zufrieden zu stellen, ihr Misstrauen auszurotten, das gute Einverständniz und die alte Freundschaft zwischen ihnen wieder herzustellen. Diese Ermahnung ging indessen dem russischen Vertreter so wenig zu Gemüte, dasz er neuerdings mit rohen und harten Ausdrücken wider die Türken losbrach und hartnäkiger als je auf seinem Ansinnen beharren zu wollen erklärte, worauf Debon-

nac seinen Begütigungsversuch wiederholte. Sofort nach der Sizung würden die türkischen Kommissäre zum Groszherrn berufen, unter dessen Augen die an Ruszland zu ertheilende Antwort zur Berathung kam und in abschlägigem Sinne zum Beschlusse gedieh.^{e)}

Fast gleich geringen Erfolg erntete die fünfte^{f)} Zusammentretung der Friedenskommissäre [am 23. December], wobei es zu folgender Erörterung kam, die zur Enthüllung der Hintergedanken beider Streittheile und zur Kennzeichnung des damaligen Verhandlungstones hier wörtlich stehen mag.

Fünfte
Conferenz.

Die türkischen Kommissäre: «Wir haben an die Pforte über den Verlauf der nächst vorhergehenden Conferenz Bericht erstattet, worüber sodann nach reifer Ueberlegung der Beschluss gefaszt und der Bescheid ertheilt wurde, dasz man keinen einzigen der von russischer Seite in Betreff Persien's vorgebrachten Gründe für stichhältig ansehen könne, und dasz der Zar, wenn er überhaupt mit Aufrichtigkeit verfahren und sich aller Hintergedanken ledig erweisen wollte, genauer angeben müsste, was er denn eigentlich am Kaspiischen Meere suche; dasz jedoch im Verweigerungsfalle von einem Uebereinkommen nimmermehr die Rede sein dürfte, weil die Pforte sich keineswegs dazu herbeilassen würde die begonnenen Unterhandlungen einzustellen und eine allgemeine Waffenruhe in Bezug auf Persien festzusezen.»

Der moskowitische Vertreter: «Das Absehen meiner Vorlage ging nicht dahin, euren Ansprüchen auf Persien vorzugreifen, und eben so wenig, euren Maszregeln und Kriegsrüstungen Einhalt zu gebieten. Ihr möget daher nach Herzenslust allenthalben Magazine anlegen, Kriegserfordernisse zubereiten und Stüke gieszen, so viel es euch nur beliebt: denn wir unsrerseits lassen uns darin gleichfalls nicht beirren, und ich will euch nun schon nicht mehr verschweigen, dasz der Zar, mein Herr, eben so wenig gewillt ist, sich von euch die Hände binden zu lassen, von der Ueberzeugung ausgehend, dasz ihr nicht die einzigen seid, die ihre Angelegenheiten nach eigenem Ermessen und Bedarf einrichten dürfen. Uebrigens spricht auch die gegenwärtige

e) Dirlings Bericht, ddo. 24. December 1723.

f) In der Reihe der wiederaufgenommenen die zweite Conferenz.

«Jahreszeit, als welche an sich schon dem Waffenstillstand «vollkommen zusagt, laut zu Gunsten meiner Zumutung. «Wollet ihr aber gleichwol denselben nicht zugestehen, so «sehe ich freilich selbst ein, dasz kein Ausgleich zu Stande «kommen, ich also auch nicht dazu gelangen kann, euch «meine weiteren Vorschläge zu eröffnen oder sonst mich aus- «zulassen. Ist einmal über die Waffenruhe Richtigkeit ge- «pflogen, so werdet ihr meine ferneren Mittheilungen ent- «gegennehmen und, falls sie euch zusagen, auf deren Grund- «lage unterhandeln können; miszfallen sie euch, so seid ihr «allzeit noch Herren sowol eures Urtheils über deren Zu- «träglichkeit, wie auch eures beliebigen Thun und Lassens «im Sinne eurer Interessen.»

Die türkischen Kommissäre: «Wir wiederholen Euch, «dasz wir uns niemals in etwas einlassen werden, was Persien «unmittelbar angeht. Lezthin eröffneten wir Euch nur so viel, «dasz die Pforte nicht eben abgeneigt wäre, mit euch über «diejenigen Orte und Gebiete, die ihr an dem Kaspischen «Meere wegnahmet und die doch von Rechtswegen uns an- «gehören, in Unterhandlung zu treten. Deshalb vergönnten «wir euch nicht blos die nöthige Zeit, an euren Herrn zu «schreiben und Behufs der Unterhandlung eine Vollmacht von «selbem zu begehrn, sondern wir schritten überdies, um den «Frieden und die Freundschaft mit euch für immer festzu- «stelien, zur Bewilligung eines Waffenstillstandes, den wir «noch immer zu halten. Allein nur von einem solchen be- «schränkten Waffenstillstand und von keinem anderen wollen «wir etwas wissen, und wollet ihr überhaupt einen, so könnett «ihr nur einen solchen erreichen. Mit Persien aber habt ihr «nun einmal rein nichts zu schaffen, und wir sagten es euch «widerholt, dasz wir darüber mit euch kein Wort verlieren «werden. Weil Ihr indessen in der vorigen Conferenz vor- «brachtet, dasz die Annäherung unserer Truppen an eure «Gränze den Zaren mit Eifersucht und Besorgniz erfülle, so «haben wir aus Rüksicht auf die Friedenswahrung zwischen «beiden Reichen zwar eine Waffenruhe, aber eine ausdrücklich «blos auf euren Besitzstand eingeschränkte zugestanden. Nun «es an der Zeit wäre das Einzelne auf's Tapet und in's «Reine zu bringen, wollet Ihr dennoch mit den Vorschlägen «nicht heraus.»

Der französische Botschafter: «Bei jeder Verhandlung ist es vor Allem nöthig die ersten Steine des Anstosses derart aus dem Wege zu räumen, dasz weder dem einen noch dem andern Streittheile eine Verkürzung zugehe. Da man sich also hier über den allgemeinen unbedingten Waffenstillstand nicht zu einigen vermag, so scheint mir das Rathsamste, denselben durch Auskunftsmittel zu Stande zu bringen und bedingnisweise einzurichten. Weil nun aber der russische Vertreter sich den Absichten und Verhaltungsbefehlen des Zaren nach Thunlichkeit anbequemen musz, so wäre es gar sehr zu wünschen, dasz Ihr, türkische Herren Kommissäre, Eurerseits die gestellte Ansforderung mildertet, und sowol hiedurch wie auch durch anderweitige Erleichterungen Eure friedfertige Gesinnung, die gleich der des russischen Bevollmächtigten auf Ermöglichung eines friedlichen Ausgleichs gerichtet ist, unzweifelhaft bethätiget.»

Der russische Vertreter: «Ich meines Orts kann mich zu keiner andern Vorbedingung einverstehen und den Waffenstillstand nicht weiter einschränken als auf die vom Zaren, meinem Herrn, wirklich in Besiz genommenen Länder, jedoch mit Inbegriff von Armenien und Georgien. Dieses, aber auch kein Jota mehr, würde ich allenfalls gegen den Laut meiner Instruktionen noch zu verantworten mich getrauen.»

Die türkischen Kommissäre: «Wir dagegen können uns weiter nicht einlassen als auf euren gegenwärtigen Besitzstand in jener Gegend, keineswegs aber auf andere persische Provinzen, gleichviel ob unter blos allgemeiner oder specieller Bezeichnung. Ausserhalb dieser Grundlage wäre jede Unterhandlung eben so unzulässig als unnütz, und wenn ihr gleichwol auf der entgegengesetzten Zumutung beharrt, so zeugt dies vielmehr von eurer Vorstellung, ja von eurem heimtückischen Verfahren gegen uns. Mittlerweile habt ihr ohnehin schon den zwischen beiden Reichen obwaltenden ewigen Frieden so gut wie gebrochen dadurch, dasz ihr Städte und Länder, die uns zugehören, eigenmächtig besetzt und euch hartnäckig weigertet, sie wieder zu räumen und uns abzutreten, trotz unserer wiederholten Mahnung und trotz eurer vorgeblichen Freundschaft und Bundesgenossenschaft mit uns. Nichts desto weniger lieszen wir euch Zeit zur Umkehr, bewilligten euch bezüglich dieser Länder und

«Gebiete einen Waffenstillstand und wollen ihn noch weiter verlängern, um Eure Vergleichsvorschläge entgegenzunehmen und die letzten einschlägigen Eröffnungen Eures Herrn von Euch zu entnehmen.»

Der russische Vertreter: «Ich weisz nun wahrlich nicht, was darauf zu antworten. Wollet und könnet ihr nicht dem Waffenstillstand in dem von mir geforderten Umfange bestimmen, so thut was euch genehm ist, da ich euch zu anderer Handlungsweise nicht zwingen kan. Aber in Befolgung des mir gewordenen Auftrages musz ich euch dennoch erklären, dasz unsere Generale und Truppen bereit stehen in Persien einzurücken, und dasz verschiedene Chans und Städte in den Provinzen Gilan und Masenderan sich unter russische Schuzherrschaft gestellt haben. Sobald nun unsere Kriegs-heere vernehmen, dasz die eurigen in Persien sich über den zur Stunde inne gehabten Gebietsrayon noch weiter er-gieszen, werden sie ohne Zweifel nicht säumen sich dahin zu wenden, wo sie die Noth riefe; es ist folglich sehr leicht zu erraten, wie nahe die Gefahr eines Zusammenstosses liegen und wie unausweichlich selbst wider euren und unseren Willen es zwischen uns dennoch zum Bruche kommen dürfte. Uebrigens hat Seine Zarische Majestät den daselbst befehligen Generalen den Befehl ertheilt, vorläufig meine Meldungen abzuwarten und in deren Gemäszheit ihre Anordnungen zu treffen.»

Die türkischen Kommissäre: «Auf diese Eure Erklärung können wir nicht eher Bescheid thun als bis wir die Hohe Pforte hievon verständigt hätten. Zur Erhärtung unserer noch fortan währenden freundlichen Willfährigkeit sei aber Euch jetzt schon gesagt, dasz wir unseren daselbst befehligen Paschà's bedeuten werden, sich bis zum Ausgang dieser Conferenzen denjenigen Orten, in denen eure Truppen heutigen Tags stehen, keinesfalls zu nähern, wobei wir uns jedoch die Freiheit vorbehalten, alle russischerseits nicht besezten Ortschaften oder Länder mit Krieg zu überziehen und in Besitz zu nehmen. Wenn ihr nun auch eurerseits dem russischen Oberbefehlshaber jedes Vorrücken in Persien während des Verlaufes dieser Conferenzen untersagen würdet, so wären hiermit unsere ersten Anstösse beseitigt, ohne dasz dem einen oder andern Theile irgend ein Nachtheil zuginge.»

Der russische Bevollmächtigte: «Hiezu kann ich mich nicht verpflichten, weil mir zu solchem Zugeständniss alle Befugnisz und Vollmacht gebracht. Ich will es zwar an Hof und nach Astrachan einberichten, musz jedoch zu meiner Sicherstellung bemerken, dasz unser Oberbefehlshaber vom Zaren, meinem Herrn, mittlerweile anderslautende Befehle überkommen haben dürfte. Wie dem übrigens auch sein mag, so wird mein Bericht an den Zaren all Das umfassen und abschriftlich auch die Weisungen enthalten, die Ihr an die betreffenden Paschà's erlassen zu wollen erklärt.» g)

Also hatte diese Conferenz kein anderes Ergebniss als dasz Ruszland statt eines auf ganz Persien sich erstreckenden, einen Waffenstillstand forderte, der mindestens die Provinzen Schirwan, Georgien und Armenien umfassen sollte und nach dessen Bewilligung erst die Verhandlung über die Hauptsache zu beginnen hätte; auch wurde durch gemeinsames Einverständniss, aber ohne sich gegenseitig zu verpflichten, eine freiwillige, jeden Augenblick lösliche Waffenruhe zugestanden. Die eiserne Zähigkeit, mit der Ruszland der Pforte jeden Zoll breit persischen Bodens zu bestreiten sich beflesz, wenn es nicht gleichfalls seinen Beuteantheil daran haben konnte, und die kriegsfertige Stimmung, die es dabei absichtlich zur Schau trug, verfehlten übrigens ihre Wirkung auf die Türken keineswegs. Mit Anstand zwar und mit Beibehaltung der martialischen Miene, allein entschieden genug bliesen diese zum Rückzug, zuerst in der Vorfrage des Waffenstillstandes, sodann in derjenigen der Theilung der Provinzen. Nicht mehr war es der am Prut demütig um Frieden flehende, sondern der seither allen seinen Feinden überlegene Zar, mit dem es nun die Pforte zu schaffen bekam und für den überdies auch der französische Finflusz unter der Maske parteiloser Vermittlung gleichwol Partei nahm. Dem im Grunde friedfertigen und nur gegen das zerrüttete Persien zum Kriege gedrängten Groszvezier widerstrebe daher ganz natürlich ein volliger Bruch mit dem Autokraten, und in diesem Sinne waren auch die an Abdullah-Paschà, Statthalter von Wan, und an Achmet-Paschà, Statthalter von Diarbekir, erlassenen Aufträge abgefazt, wodurch ihnen bis zum Ausgang der Un-

g) Dirlings Bericht, ddo. Pera, 14. Jänner 1724.

terhandlungen jede Feindseligkeit gegen die Russen in Schirwan und Gilan wie auch jede Heeresbewegung in jenen Ggenden, wodurch ein Anprall der sich gegenüberstehenden Armeen entstehen könnte, nachdrücklich verboten ward; auf die übrigen persischen Provinzen sollte sich indessen diese Waffenruhe keineswegs erstrecken. Eben erwähnte Pfortenaufträge fuszten gleichwol auf der darin ausgedrückten, auf russischer Seite aber nicht angenommenen Vorbedingung, dasz der Zar eine so beschränkte Waffenruhe genehm halten und auch seinen Kriegsheeren vorschreiben werde; der russische Bevollmächtigte, der von diesen Pfortenfirmans ämtliche Kunde erhielt, erstattete hierüber die Anzeige sowol an den Zaren wie auch an den russischen Obergeneral in Astrachan, legte ihnen aber keinen höheren Werth bei, als den solche von unverkennbarer Friedfertigkeit diktirte Schriftstücke in den Augen einer Macht haben konnten, die entschlossen war, von dieser verdeckten Waffenscheue zu eigener Vergröszerung auf geschickte Art Nuzen zu ziehen und den türkischen Waffenfolgen fürderhin keine Zeit zu gönnen.

Am Tage nach der letzten Conferenz sendete die Pforte ihren Dollmetsch Gika zum Marquis de Bonnac, welcher in Folge dessen den Residenten Neplüew zu sich berief, um die russischen Absichten zu sondiren und einen neuen Annäherungsversuch anzustellen; doch vergebens, der Russe wich um kein Jota von seiner letzten Erklärung ab.^{h)}

Sechste Conferenz. Die sechste Conferenz [am 3. Jänner 1724] leitete Frankreich's Botschafter mit der Bemerkung ein, dasz nachdem die betreffenden Sendboten mit der Anzeige von der osmanischerseits bewilligten begränzten Waffenruhe zur Einholung der Genehmhaltung und Bestätigung des Zaren nach Moskau und Astrachan abgelaufen, nunmehr nichts im Wege stehe, die russischen zur Vereinbarung eines Haupttraktates abzielenden Vorschläge zu vernehmen.

Die türkischen Kommissäre: «Was uns angeht, weichen «wir nicht um eines Haares Breite von dem ab und bestäti- «gen vielmehr all Dasjenige, was wir in der letzten Conferenz «erklärten, indem wir uns an unser erwiesenes Recht und die «unbezweifelbare Rechtmässigkeit unserer Länderansprüche

h) Dirling, ddo. Pera, 14. Jänner 1724.

«fest anklammern. So erübrigts uns denn kaum etwas anderes als die Anträge des Zaren durch den Mund seines Residenten vorbringen zu hören.»

Der russische Resident: «Die Grundbedingung des Haupttraktates musz jedenfalls der von uns begehrte, ganz Persien umfassende Waffenstillstand bilden, in dessen Voraussetzung erst ein friedlicher Ausgleich über dieses Königreich anzuhoffen steht.ⁱ⁾ Wie sehr sich aber mein Herr an diesem interessiert, leuchtet aus dem von ihm mit Schach Tamassip geschlossenen Bündnisse hervor, welches den folgenden russischen Anforderungen als Richtschnur und Massstab dient.

- 1° «Der gegenwärtige Besitzstand [status quo] beider Theile soll aufrecht erhalten, mithin jedem derselben die Länder, die er eben in seiner Gewalt hat, bleibend zugesprochen werden. Im Hinblick auf das Bündnisz zwischen Ruszland und Persien dürfen die türkischen Kriegs-heere weder weiter vordringen noch weniger aber sich dem Kaspischen Meere nähern.
- 2° «Da der Zar, mein Herr, den Schach Tamassip, kraft des demselben zustehenden Erb- und Nachfolgerechtes auf den väterlichen Thron, nicht blos als einziger rechtmäßigen Herrscher anerkannt, sondern überdies gegen seine aufständischen Unterthanen mit Kriegshülfe und Beistand zu unterstützen und auf den Thron zu erheben vertragsmässig zugesagt hat, so fordert er dasz auch die Pforte ihrerseits Ruszland's Recht anerkenne, Truppen zu solchem Ende nach Persien zu schicken.^{k)}
- 3° «Auf Grund des russisch-persischen Bündnisses erklärt der Zar, dasz Schach Tamassip das freie Eigenthum

i) Es scheint also, dasz Nepluiew die von ihm in der fünften Conferenz zugestandene Beschränkung des Waffenstillstandes auf einige Provinzen Parsien's als bloszen Antrag erst für gültig und bindend hielt, wenn seine Regierung hiezu ihre Genehmigung ertheilt hätte.

k) Hier geschah also die erste förmliche Anzeige von dem russisch-persischen Traktate, den der moskowitische Resident kurz vorher [am 29. Dec. 1723] dem Groszvezier im kurzen Wege angemeldet hatte. Doch war die Pforte schon früher [Mitte December] durch eine Meldung des moldauischen Fürsten Michaël Rakowiza, welcher ihr eine Abschrift des Traktates zumittelte, davon genauer unterrichtet worden. [Relatione di Nicolas Theyls, ddo. 18 Gennaro 1724.]

«des Kaspischen Meeres mit allen Uferländern desselben,
 «als: den Provinzen Schirwan, Gilan und Masenderan,
 «wie auch der Stadt Astrabad nebst deren Nebenge-
 «bieten, an Ruszland für immerwährende Zeiten voll-
 «ständig und unbeschränkt abgetreten habe, und dasz
 «man sich also russischerseits hierüber mit der Pforte
 «um so weniger in irgend welche Unterhandlung ein-
 «zulassen gesonnen sei, als das ausschlieszliche Recht
 «Persiens auf diese Länder die nun vollbrachte Cession
 «auf einen durchaus festen und unerschütterlichen Rechts-
 «boden stelle. Dabei jedoch macht Seine kaiserliche
 «Majestät zur Beruhigung der Pforte kund, dasz die
 «russischen Truppen und Kriegsheere einzig und allein
 «aus dem Grunde nach Persien entsendet würden, um
 «dem Schach Tamassip wider seine meuterischen Unter-
 «thanen beizustehen und zum Throne seiner Väter zu
 «verhelfen, und dasz der Zar jedem wie immer gearte-
 «ten Anspruch auf Persien in dieser Beziehung fürderhin
 «entsage, da er durch die Abtretung dieser, allbereits
 «russischer Gewalt unterstellter Provinzen sich vollkom-
 «men zufriedengestellt erachte.”

- 4^o. «In Betreff der andern noch unerledigten Frage aber,
 «nämlich der angemessenen Genugthuung, die der Scheich
 «Daud wegen der in Schamachi gegen russische Unter-
 «thanen schulde, hat nun zwar der Zar, zur Wahrung
 «des freundlichen Einverständnisses mit der Pforte, als
 «welche gedachten Scheich unter ihren Schutz genom-
 «men, sich der ihm zustehenden Selbsthülfe enthalten
 «und das gegen denselben gezückte Schwert einstweilen
 «in die Scheide gesteckt, er musz sich gleichwol hierin
 «an die Pforte selbst halten, wobei er übrigens der
 «Hoffnung lebt, dasz dieses Geschäft gleicherweise auf
 «dem Wege friedlicher Unterhandlung und namentlich
 «gegen angemessenen Gleichwerth, den in aller Werth
 «gültigen Rechten und Gesezen gemäsz, sich werde
 «schlichten lassen.¹⁾
- 5^{to}. «Da indessen der Scheich Daud sich Schamachi's bereits

1) Damit wird offenbar auf die Abtretung Schamachi's an Ruszland als Schadenersatzobjekt hingedeutet.

«bemeisterte und selbes der Protektion der Pforte unterwarf, dadurch aber eine Stellung einnahm, die dem kaspischen Gestade, demnach auch den russischen Beſazungen und Schloszfesten allzu nahe gerükt erscheint, «so stellt der Zar das Ansinnen, dasz die Pforte unter keinerlei Vorwand Kriegsvolk, Officiere oder Munition in jene Gegend entsende, und daselbst weder neue Beſazungen, Bauwerke oder Befestigungen anlege noch auch zum Behufe derselben Magazine von Mundvorrat und Kriegsbedarf errichte, sondern Alles in dem dermaligen Zustande ohne jedwede Neuerung in so lange belasse, bis man sich darüber speciell auf Grundlage der beregten königlich persischen Cession wird geeinigt haben. Anbelangend aber die durch türkische Hände dem Königreich Persien entrissenen Provinzen, so liegt der Pforte jedenfalls die Pflicht ob, deren eigenmächtige Besiznahme dem Schach Tamassip gegenüber zu verantworten, weshalb sie auch sofort ihre Zustimmung zu den seinerzeit mit den Bevollmächtigten des letzteren abzuhalten Conferenzen zu ertheilen aufgefordert wird.

6to. «Schlieszlich, weil die Pforte Georgien bis an den Kurflusz besezt und noch inne hat, soll ihr jedwede Ausdehnung ihrer Heeremacht jenseits dieses Flusses und die stärkere Annäherung an die von den Russen besetzten Küstenpunkte der Kaspischen See untersagt sein, damit aller Conflict mit den russischen, am anderen Fluszufer ausgesetzten Militärposten hintangehalten werde.»

«Diesz sind die Forderungspunkte alle, auf deren Grundlage der Zar mit der Pforte einen Vertrag zu schlieszen erbtig und rüksichtlich Persiens einen Ausgleich zu treffen gesonnen ist und worüber in eine Unterhandlung mich einzulassen ich ausreichende Instruktion und Vollmacht besize. Es mögen demnach auf osmanischer Seite diese Vorlagen einer eingehenden, beider Theilen gleichmäzig zusagenden Erwägung unterzogen, dadurch aber alle Veranlassung zu einer noch strafferen Spannung, ja zu einem völligen Bruche vermieden werden. Wie übrigens schon aus diesen Verlagen selbst, so wird die Pforte weit mehr noch aus deren reiferen

«Prüfung und genaueren Erörterung die Aufrichtigkeit und «Friedfertigkeit des Zaren entnehmen können, der sich zu «Allem bereitwillig herbeizulassen gedenkt, was dem eben «mit Persien geschlossenen Allianztraktate nicht zuwiderläuft.

Die türkischen Kommissäre: «Ist das Alles, was Ihr, «Herr Resident, uns mitzutheilen Auftrag habt oder nicht? «Haben wir doch in den verflossenen Zusammentretungen «den festen Vorsatz der Pforte, über keinen anderen Gegen- «stand als lediglich über die von den Russen widerrechtlich «besetzten, ihr aber allein angehörigen kaspischen Uferländer «sich in eine Unterhandlung einzulassen, klar genug dargelegt «und nachdrücklich genug betont, und habt Ihr Euch eben so «ausdrücklich und ernstlich verpflichtet, diese Erklärung zur «Kenntnis des Zaren, Eures Herrn, zu bringen und darauf «hin neue Befehle einzuholen. Und gleichwohl müssen wir «nunmehr mit Erstaunen vernehmen, dasz Euer dermaliger «Vortrag durchwegs anders lautet als wir dazumal mit Euch «verabredet hatten.»

Der russische Resident: «Das allein und nicht mehr ist «es, was mir mein Monarch der Pforte mitzutheilen anbefoh- «len. Diesfalls musz ich also immer noch auf der schon in «der ersten wieder aufgenommenen Conferenz an Euch ge- «richteten Erklärung beharren: so lange mir nicht neue und «anderslautende Verhaltungsbefehle zukommen, wüsste ich «wahrlich weder Mehreres noch Abweichendes vorzubringen. «Ich bin an den äuszersten Schranken meiner Vollmacht und «Verhaltungsnorm bereits angelangt.»

Die türkischen Kommissäre: «Wenn dem so ist und «Ihr keine anderen Vollmachten, Instruktionen und Anträge «aufweisen könnet, dann allerdings ist es augenfällig und «selbstverständlich, dasz Ihr nichts weniger als den Abschluss «eines Friedens- und Freundschaftstraktates im Schilde führet, «sondern auf einen völligen Bruch mit uns sinnet, indem Ihr «ja in Betreff des von eurer Seite an uns vollzogenen offen- «baren Länderraubes keine einzige befriedigende Antwort «gebet, sondern euch blos mit nichtigen Vorwänden und «faulen Beschönigungen zu helfen suchet. Saget nur einmal «eure eigentliche Absicht glatt und rund heraus, aber seid «auch versichert, dasz wir bereit sind, die Antwort hierauf «mit zahlreichen Kriegsheeren und entsprechendem Kriegs-

«zeug in einer Weise zu ertheilen, die mehr als genügen
 «dürfte, die Würde und Geltung dieses Reiches zu wahren
 «und unsere treuen muselmänischen Unterthanen wirksam zu
 «schützen. Fürwahr, ihr habt da ein schönes Werk ausgeführt,
 «und eurem Monarchen steht es sogar wol an, auf Persien's
 «Thron einen elenden Bastard zu erheben, der als Mensch
 «ein von Gott verfluchtes Scheusal, als Politiker ein Volks-
 «verführer, als Herrscher ein Häuptling einer Handvoll Un-
 «gläubiger und Kezer dasteht, die dem scharfen rechtgläubi-
 «gen Schwerte entrannen! Und welch ein strahlender Ruhmes-
 «glanz von Gesinnungshoheit, Welch' ungemeine Ehrerbietung
 «in den Augen der Welt musz dem Zaren erwachsen aus
 «der durchaus unbegründeten Schuzgewährung an einen arm-
 «seligen Bastard, der, mit Gottes Zorne belastet und vom
 «Himmel völlig verstossen, sich als Flüchtling zwischen den
 «Bergen zu verkriechen genöthigt ist! Oder hat euer Zar
 «etwa in das Schachspiel einen Esel einführen wollen? Er
 «sollte sich wahrlich schämen, mittels solcher Vorspiegelungen
 «sich zum Schiedsrichter über Persien nach dem Aussterben
 «der allevianischen Königsdynastie nach Gutdünken zu ver-
 «fügen und es wieder in's rechte Geleise zu bringen. Wo ist
 «Persien's Hauptstadt? wo sind eures Alliirten Reiche und
 «Länder? wo seine Unterthanen? wer hat dem Ausrufe seiner
 «Thronbesteigung und seinem angeblichen Machtgebote irgend-
 «wie Folge geleistet? Hätte uns Tamassip's Anerkennung als
 «König (Schach) gerecht und geziemend geschienen, so würden
 «sicherlich seine vielen Nothrufe, Bitten und Bewerbungen bei
 «uns nicht lauter taube Ohren gefunden haben. So aber,
 «mochten wir uns nie herabwürdigen, seinen Sendlingen Ge-
 «hör zu leihen, weil, nach Erlöschung der allevianischen Dy-
 «nastie in der Person des Schach's Hussein, das Nachfolge-
 «recht an das ottomanische Herrscherhaus zurückfällt. Wir
 «werden also niemals zugeben, dasz diesem Königreiche, sei
 «es durch euch selbst, sei es durch irgend einen Dritten, auch
 «nur Eine Handvoll Erde enttragen würde; vielmehr steht
 «unser Entschlusz gar fest, unser Recht nöthigenfalls auf's
 «Aeusserste zu vertheidigen. Zweifelsohne gehen eure längst
 «schon im stillen Herzen ausgebrüteten und nunmehr zum
 «Durchbruche drängenden Anschläge darauf hinaus, mit uns
 «vollends zu brechen, was auch daraus klar erhellt, dasz ihr

«uns halb mit List, halb mit Gewalt, jedenfalls aber mit «Hochmut und frevelhafter Anmaszung unser Eigenthum zu «entreiszen euch bestrebet. Niemals seit den Uransängen des «Osmanenreiches hat man gehört, dasz gleichviel welcher aus-«ländische Staat oder Potentat sich erdreistet hätte demselben «so schimpfliche Zumutungen anzusinnen und eben so unge-«scheut als eigenmächtig osmanisches Territorium sich an-«zueignen. Auf euch allein wird daher zurückfallen die Schuld «des hieraus entspringenden verheerenden Krieges und des «für beide Reiche gleich verderblichen menschenverzehrenden «Blütvergieszens.»

Der russische Resident: «Wenn Ihr von Anfang bis zu «Ende betrachten wollet, wie mein Herr in dieser Angelegen-«heit mit euch umgeht, so werdet Ihr nichts anderes finden, «als dasz seinem Streben die Erhaltung der Freundschaft mit «euch jederzeit als Ziel vorschwebte, und dasz er demgemäß «nicht blos überhaupt seit jeher auf Beseitigung jeglicher «Miszhelligkeiten bedacht, sondern auch im vorliegenden Falle «insbesondere beflossen war, sich mit euch Persiens halber «gütlich und freundlich abzufinden. Der Zar, mein Herr, er-«klärt, dasz er euch durchaus kein Hehl machen will aus dem «Vertrage, den er mit dem rechtmäszigen Könige von Persien «unter der Verpflichtung abschlosz, ihn auf den väterlichen «Thron zu erheben und ihm wider seine aufrührerischen Unter-«thanen allen Schuz, Beistand und Vorschub zu gewähren; «dasz aber diesz lediglich die Folge eures eigenen Verfahrens «war, indem Schach Tamassip durch eure Weigerung, seiner «flehdenden Stimme Gehör zu leihen, und durch die hart-«näkige Verneinung, die ihr in so grellem Widerspruche mit «der sonst von euch seinen Vorfahren gegenüber stets geübten «Freundschaft seinem Hülfsbegehrnen entgegen setzt, sich in «der Noth getrieben sah, unsere Hülfe anzuflehen. Diese «Hülfe hat mein Herr, der sich an Niemanden zu binden «hat, ihm auch sofort bewilligt und mittels des euch nunmehr «bekannt gewordenen Traktates rechtsverbindlich zugesagt, «zumal der Zar auch sonst jederzeit in gutem Einvernehmen «und ewigem Frieden mit Persien gestanden war. Wir stehen «Persien bei, ohne deshalb dem zwischen uns und euch ob-«waltenden Vertragsverhältnisse irgendwie Eintrag thun zu «wollen. Wie könnet Ihr und mit welchem Fuge wollet Ihr

«euch nun darüber beschweren, dasz wir nunmehr die Orte
 «und Lande im Besize halten, die, eurem Vorgeben gemäsz,
 «einst euch selbst zugehörten? Wir haben sie von Persien
 «und zwar durch rechtsgültigen Abtretungsakt des Königs
 «von Persien überkommen, der davon der rechtmäszige Herr
 «war. Hierüber und über eure Behauptung rechten wollen,
 «hiesse einen nie endenden Streit anheben. Allein selbst zu-
 «gestanden, dasz sie einst euch angehörten, so gehören sie
 «doch jetzt uns, und mit noch stärkerem Rechte als vormals
 «euch, weil uns eine vollgültige Erwerbungsart, die Cession,
 «zu statthen kommt. Frucht- und endlos wäre sonach jeder
 «fernere Wortstreit hingegen.

«Ich sage Euch, dasz mein Herr den Tamassip sowol
 «als rechtmäzigen Sohn und Erben des Schachs Husseïn wie
 «auch als einzig gesezlichen Nachfolger auf dem persischen
 «Thron anerkennt und allzeit, ja selbst in dem Falle aner-
 «kennen wird, wenn auch sein im Gefängnisse verschmachten-
 «der Vater und Vorfahr Husseïn noch am Leben sein und
 «bleiben sollte; denn dieser nunmehr gar bedauernswürdige
 «Sklave seines Rebellen Mir Machmut ist wahrlich bereits
 «einem Todten gleich zu achten. Wie aber euer Reich aus
 «eigener Erfahrung die edle und löbliche Bestrebung kennt,
 «nothleidenden und hülfsuchenden Königssprossen beizusprin-
 «gen, eben so strebt auch mein Herr bei dieser Gelegenheit
 «dem gleichen Ruhme nach. Habt Ihr doch dem vertriebenen
 «Schwedenkönig auf eurem eigenen Gebiete mit Kriegshülfe
 «und Geldunterstützung, mit Rath und That so ausgiebig
 «unter die Arme gegriffen und so nachdrücklich Schuz an-
 «gedeihen lassen, warum wollt Ihr da nicht folgerichtig dies-
 «mal den bedrängten Tamassip als rechtmäzigen Schach von
 «Persien anerkennen? Etwa, weil sein Vater im Kerker hin-
 «siecht? Und doch habt Ihr, wie die Geschichte lehrt, dem
 «unglücklichen Sultan Bajazid I., während Tamerlan ihn ge-
 «fangen herumschleppte, durch die Anerkennung seines Sohnes
 «einen rechtmäzigen Nachfolger auf dem Throne gegeben.
 «Sezen wir aber den umgekehrten Fall, Ihr selbst hättest den
 «Schach Tamassip nicht verstossen, sondern unter eure schü-
 «zende Fittige genommen, wir hingegen hätten uns darüber
 «beschwert und auf den mit euch geschlossenen ewigen Frieden
 «stützen wollen: würdet Ihr da nicht unser Begehr für un-

«gerecht erklärt und rundwegs verworfen haben? Kurz, da «Tamassip bei meinem Herrn Hülfe und Beistand wider seine «aufrührerischen Unterthanen ansuchte, so konnte des Zaren «Majestät sich nicht versagen, einen so hartbedrängten Prinzen «wirksam beizuspringen.»

Die türkischen Kommissäre: «Eure vorgeschüzte grundlose Cessionserwerbung der kaspischen Uferländer hattet Ihr «mit dem zur Verzweiflung getriebenen Tamassip, der eben «deshalb euch Alles zu Gefallen thun und zugestehen muszte, «schon heimlich zusammengebracht, ehe vor Ihr noch die eben «im Zuge begriffene Vergleichsverhandlung bei uns in Anregung brachtet; hintendrein erst rüket Ihr mit der letzteren «hervor, wie wenn Ihr mit uns Possen treiben wolltet. Schämt «Ihr euch denn wirklich nicht, einen solchen Traktat mit «einem Menschen einzugehen, der weder etwas besitzt noch «zu besizzen irgend ein Recht hat? Doch nein, Ihr würdiget «unsere gleichwol so billigen Anforderungen nicht der mindesten Beachtung, vermesset euch als unumschränkte und «souveräne Schiedsrichter uns Geseze vorzuschreiben und «völlig nach eurem freien Gutdünken mit uns zu schalten, «und das Alles mit so arroganten Manieren wie die leider «eben erst von Euch zur Schau getragenen.» [Hier ergingen sich die Pfortenbevollmächtigten in der einzelnweisen Nachweisung der russischen Vermessenheit, deren wörtliche Ausführung uns aber zu weit führen würde.] «Gleichwol sei es «Euch unumwunden herausgesagt, dasz wir von eurem Traktat ein- für allemal nichts wissen wollen. Es läuft wider die «Ehre dieses Reiches, davon auch nur sprechen zu hören, «und vielmehr wollen wir es nach allen Himmelsrichtungen «austrompeten, dasz man unser grosses Reich zu verkürzen «trachtet. Was geht auch Persien den Zaren an? Wo ist «Ruszland und wo Persien? wo ist Moskau und wo Ispahan?»

Der russische Resident: «Ich habe Euch bereits Alles gesagt, was zu sagen war: dasz mein Herr mit allem Recht den Tamassip anerkannte; dasz er ausreichende Gründe hatte, mit ihm ein Bündnis zu errichten; dasz er gleicherweise befugt ist, demselben nunmehr die zugesagte Bundeshülfe zu gewähren; dasz dieses Verfahren durchaus kein Unrecht gegen euch in sich schlieszt; dasz Ihr also keinesfalls grundhältigen Einspruch dawider erheben könnet. Und

«selbst davon abgesehen, habt Ihr nicht den unwürdigen und entmenschten Scheich Daud, eben als der Zar, mein Herr, mit eurem Vorwissen zu dessen Züchtigung und Ersaznöthigung zu schreiten in vollem Anzuge war, entschieden in Schutz genommen? Hat nicht mein Herr, euch zu Gefallen, damals freundliche Nachsicht geübt und seine strafenden Waffen einstweilen zurückgezogen? Und Ihr wollt es jetzt Seiner Majestät verübeln, dasz sie einem armen verjagten König hülfreiche Hand bietet und sich seiner annimmt? Klar ist es also, dasz Ihr allein nur frei schalten und walten wollt, und dasz Ihr, was euch selbst recht ist, Andern gegenüber für unbillig erachtet.»

Die türkischen Kommissare: «O welch ein herrliches Ding ist es wahrlich, dasz ein moskowitischer Zar sich zum obersten Schiedsrichter Persiens aufwirft! Wann aber haben die Zaren jemals in Persien zu befehlen gehabt? Welches Einmischungsrecht in dieses Königreiches Angelegenheiten stand je den Russen zu? Und welcher Zusammenhang zwischen den Interessen beider Staaten besteht denn eigentlich? Ueberhaupt, alle Zeichen sprechen dafür, dass Ihr um jeden Preis mit uns brechen wollt und blos einen Vorwand dazu aufsuchet. Habt Ihr es doch zur Genüge schon in dem 5^{ten} Artikel eures persischen Allianztraktates dargethan, welcher all diejenigen für eure eigenen Feinde erklärt, die den Tamasip nicht als rechtmäszigen König anerkennen. Bedarf es noch eines stärkeren Beweises? Ihr nennt uns ja schon auf mittelbare Art Eure Feinde, noch geflissentlicher aber fordert Ihr unseren Unmuth heraus durch eure unstatthaften Zutaten und possenhaften Ausführungen. Immerhin, laszt euch darum nur nicht bange sein! Händel und Krieg suchet Ihr, Händel und Krieg sollt Ihr gewisz auch haben, wofern Ihr nicht eure Vorschläge völlig zurückzieht und umschmelzet.»

Der russische Resident: «Hierüber kan ich Euch blos den einzigen Bescheid thun: Krieg oder Frieden steht in Eurer Hand, Krieg oder Frieden nimmt auch mein Herr bereitwillig an. Unter Feinden versteht übrigens der 5. Artikel des Bundesvertrages blos des Schachs eigene meuterische Unterthanen: warum leget Ihr das Wort weiter aus, es auf euch selbst beziehend? Der Zar, mein Herr, hegt die redliche Absicht, in Betreff der persischen Dinge sich mit

«Euch abzufinden, was ich Euch schon so oft verkündigt und «durch specielle Vorschläge bethätigt habe.»

Die türkischen Kommissäre: «Glaubet uns sicherlich, «auf Grundlage Eurer vorgelegten Anträge werden wir uns «nie einigen können. Ihr müsst Euer ganzes System abändern, «und dann wollen wir mit Euch bezüglich der Orte und Ge- «biete unterhandeln, die am Kaspischen Meere von euren «Waffen eingenommen wurden, immer jedoch mit Ausnahme «der Städte Derbend, Nuka und Baku als Zugehör der Pro- «vinz Schirwan; denn von diesen Orten vermöchte die Pforte «beim besten Willen auch nicht eine spannbreite Erdscholle «abzutreten oder abtreten zu lassen, weil sie eben die Vor- «mauern von Asien bilden, weil sie ferner erbeigenthümlich «und ausschlieszlich der Pforte angehören, weil endlich der «gesammte Islam sich eher in Waffen erheben als in eine «Abtretung willigen würde, gegen die einestheils die Staats- «räson, anderntheils der natürliche Wunsch streitet, so viele «rechtgläubige Völkerschaften vom fremden moskowitischen «Juche zu erlösen. Indessen werden wir dem Groszvezier Eure «Anträge hinterbringen und Euch in der nächsen Conferenz «das Ergebnisz verkünden.»

Der französische Botschafter: «Das eben vernommene «Ansinnen des zarischen Residenten dünkt bei näherer Er- «wägung auch mir zu hart und für die Pforte allzu drückend. «Wenn gleich aber der Zar seine Anforderungen zu hoch «gespannt und sonach der Pforte die Annahme einer solchen «Basis verunmöglicht hat, so kann ich doch nicht glauben, «dasz er es in der Absicht gethan, den Osmanen einen aus- «reichenden Beweggrund zum Bruche zu bieten. Ich bin viel- «mehr überzeugt, dasz er sich dringenden Vorstellungen nicht «unzugänglich erweisen und billigen Vergleichsvorschlägen an- «bequemen würde. Ist nun einmal die Unterhandlung im «Gange, so soll, hoff' ich, Alles noch sich fügen.»

Siebente Confe-
renz.

Damit schlosz diese fruchtlose Zusammentretung, und gleich geringen Erfolg hatte die siebente Conferenz, die bald darauf [7. Jänner] statt fand und wobei es zu folgender Erörterung kam.

Die türkischen Kommissäre: «Die vom russischen Re- «sidenten in der letzten Zusammentretung vorgebrachten For- «derungen sind von der Pforte für ungebührlich und anmaszend

«eben deshalb aber mit Rüksicht auf die Würde dieses Reiches für unwerth der Entgegennahme und Zuerkennung befunden worden. Nicht allein dasz der Resident seinem Versprechen, sich eine ausreichende Vollmacht und Instruktion zum Zweke der Unterhandlung auszuwirken, keineswegs Genüge that, sondern man sieht es ihm überdies gar zu deutlich an, dasz er nur zusammengeklautte Vorwände und in keiner anderen Absicht vorbringe, als um die Pforte wider ihren Willen in Krieg zu stürzen. Will uns demnach der Resident vom Gegentheil überzeugen, so hat er dazu nur einen Weg: er trete nämlich mit anderen und aufrichtigeren Vorschlägen auf; denn wahrlich, seine Art sich zu vergleichen ist keine Art; der Römische Kaiser selbst, wenn er mit seinen Kurfürsten verhandelt, geht mit ihnen weit glimpflicher um als der Resident mit uns.»

Der russische Resident: «Ich habe nun einmal keine weiteren Befehle oder Gewalten; ich bin ganz einfach blos ein Vollstreker der Befehle meines Herrn und kann dieselben willkürlich weder abändern noch erweitern noch vermindern.»

Die türkischen Kommissäre: «Wir wiederholen, dasz dieses keine aufrichtige Art zu verhandeln ist. Allem Anschein nach hat also der Resident mit nichten die vorgeschiüzte und so oft berufene Vollmacht, sondern vielmehr den Auftrag empfangen, uns zum Besten zu halten, des Zaren hinterlistige Absichten zu maskiren und überhaupt Zeit zu gewinnen, damit die Pforte weder nach dem Ihrigen greifen noch sonst zu demselben gelangen könne. Doch mögen die Moskowiter versichert sein, dasz sie sich gewaltig täuschen; denn so wenig die Türken sich jemals werden von ihrem gerechten Unternehmen abwendig machen lassen, eben so wenig werden sie den Moskowitern gestatten, in Persien Fusz zu fassen, und müssten selbst die Kinder darüber zu den Waffen gerufen werden; ja wenn das ganze muselmännische Geschlecht hiezu nicht auslangte, was aber undenkbar, so würde man auch die Bergvölker zur Hülfe rufen.»

Hiebei ereiferten sich die Pfortenkommissäre so gewaltig und benahmen jede Hoffnung einer Annäherung so gründlich, dasz der vermittelnde Botschafter die Sizung für wenige Augenblicke aufheben liesz und mittlerweile durch einen stillen

Wink den russischen Residenten zum Austritt in das Nebengemach bedeutete. Mit den Türken allein zurückgeblieben, sprach zu ihnen Folgendes

Der französische Botschafter: «So viel ich dem Residenten abmerken und entloken konnte, hat er weder Befehl noch Vollmacht sich weiter einzulassen oder neue Anträge zu stellen. Ich will Euch nun keineswegs zu überreden suchen, dasz Ihr durch Nachgiebigkeit, wie Eure Einwendung lautet, aus dem Gebiete Eurer Staatsinteressen heraustrreten und Eurem Anspruch auf die Provinz Schirwan entsagen möget; das aber kann ich Euch redlich und ernstlich versichern, dasz Ihr mit Güte nimmermehr den Zaren herausbringen werdet, sondern, wenn Ihr schon durchaus diese Provinz haben wollet, unumgänglich zu den Waffen greifen müsset. Seid Ihr der letzteren sicher und fühlt Ihr euch stark genug, den Zaren gewaltsam hinauszutreiben, dann in Gottes Namen, handelt darnach, wofern Ihr überhaupt des Ausgangs gewisz zu sein glaubt. Allein zur Erleichterung meines Gewissens und zur Abwälzung jeder späteren Verantwortlichkeit darf ich Euch nicht verhehlen, dasz der Zar wirklich auf allen Fall gerüstet und bereit dasteht, Euch allenthalben kühn die Stirne zu bieten. Dies kann ich Euch auf die Autorität unseres Ministers in Moskau hin betheuern, der mir dasselbe schreibt und dem von Seiten der russischen Minister Mittheilung über des Zaren letzte Entschlüsse zugegangen war. Hier ist der Brief; laszt ihn wörtlich genau übersezzen und nehmet Notiz von seiner Ansicht über den Sachverhalt; dabei dürfet Ihr euch versichert halten, dasz keine Hinterlist darunter steckt, sondern die wahre Beschaffenheit der Dinge sich darin getreulich abspiegelt. Das musz ich Euch um so klarer und unumwundener erklären, weil das Ansehen meines Monarchen dabei im Spiele ist, als welcher sich aus purer Freundschaft für die Pforte an dieser Verhandlung betheiligte, um zwischen Eurem und dem russischen Reiche Ruhe, Frieden und Eintracht zu wahren. Zwar finde ich mich — ich läugne es nicht — in einiger Verlegenheit gegenüber des Zaren dermalige Politik, die so übergreifender Natur und mit Persien's Angelegenheiten so stark verwikelt erscheint, während seine Kundgebungen im Vorjahre doch so friedlich, verträglich und uninteressirt klangen;

«allein eben so thatsächlich gewisz ist es andrerseits, dasz er
 «nunmehr sein Unternehmen wird um jeden Preis behaupten
 «wollen, wäre es auch nur um sein Ansehen vor der Welt
 «zu retten. In solchem Fall ist indesz zu bedenken, dasz der
 «Krieg für beide Streittheile gleich kostspielig werden müsste.
 «Dem zufolge halte ich dafür, dasz der Zar endlich mit den-
 «jenigen kaspischen Küstenorten vorlieb nehmen dürfte, die
 «er lediglich zur Beförderung seines Handels benötigt und
 «deren beabsichtigte Erwerbung ihn hauptsächlich dazu be-
 «stimmte, dasz er dem Schach Tamassip zur Thronbesteigung
 «hülfreiche Hand vertragsmäsig zusagte.»

Die türkischen Kommissäre: «Uns gefällt gar wol, was
 «Ihr gesprochen, und Eure Aufschlüsse so gut wie Eure An-
 «sichten sind von gleicher Aufrichtigkeit durchdrungen; aber
 «um so deutlicher könnt Ihr nunmehr daraus erkennen, dasz
 «der Zar Euch selbst und uns gleich stark hinter's Licht ge-
 «führt hat; denn, aufrichtig gestanden, bergen mögen wir
 «unser Befremden darüber nicht, dasz Ihr uns einen Ausgleich
 «mit dem Zaren als so unausbleiblich und seine Redlichkeit
 «und Friedfertigkeit zu wiederholten Malen als so unzweifel-
 «haft darstellen, dasz nunmehr das zum Vorscheine gekom-
 «mene gerade Gegentheil davon um so greller absticht. Wir
 «können nun einmal auf keinerlei Weise zulassen, dasz er
 «sich in die Lage seze, mit Persien nach eigenem Gutedünken
 «und Belieben zu schalten und zu walten; namentlich in
 «Betreff Asien's liegt uns gar viel, ja Alles daran, diese Ge-
 «fahr zu beseitigen. Ist aber der Zar gerüstet und kampf-
 «bereit, so sind wir es nicht minder. Alle Menschen werden
 «uns beistehen, und von allen Eken und Enden der Welt die
 «Muselmänner uns zuströmen. Die Rolle, die sich der Zar
 «anmaszt, indem er sich zum Schiedsrichter zwischen uns und
 «Persien aufwirft, sie steht uns allein mit Rechten zu, und
 «sein Verhältnisz zu Persien unterliegt somit unserem Schied-
 «spruche. Eben deshalb aber mögen wir weder hören und
 «wissen noch weniger genehmigen, dasz er einen solchen
 «Traktat mit Persien abgeschlossen habe; vielmehr behaupten
 «wir, es sei letzterer nicht blos an sich schon ungültig, weil
 «von einem unberechtigten Menschen, dem Sohne des per-
 «sischen Schach's, errichtet, sondern überdies unserem er-
 «wiesenen Rechte schnurstraks widerstreitend. Trachtet also

«den Residenten zu einer anderen Erklärung oder doch zur Vorweisung seiner eigentlichen Aufgaben zu vermögen, er mag sich wol besinnen, und wir geben ihm bis morgen Zeit, uns eine kategorische Antwort und endgültige Entschlüssung mitzutheilen, auf dasz wir ihn auch einmal abfertigen können.»

Der französische Botschafter: «Ich meinestheils sehe nicht, dass er zu Mehrerem bevollmächtigt wäre; auch fürchtet er seines Gebieters bekannte Strenge, klammert sich also mit Verbissenheit an den genauen Wortlaut seiner Instructionen und geheimen Aufträge an; doch will ich, Euch zu lieb, ihn neuerdings und genauer noch ausforschen.»

Nun wurde der Resident in's Zimmer zurückgerufen und eindringlich ermahnt, einmal doch genaue Kunde von dem Umfange seiner Aufträge und Vollmachten mitzutheilen, weil im Gegenfalle der Krieg zwischen beiden Reichen unaufhaltsam entbrennen müszte, indem nämlich Ruszland's sämmtliche bisherige Ausgleichungsvorschläge eine Verwerfung zu befahren hätten.

Der moskowitzische Resident: «Ich habe mir Alles genau überlegt, kann aber weder mehr noch weniger sagen, als ich es bisher schon gethan.»

Damit schloss diese resultatlose Besprechung, und drei Tage darnach (am 10. Jänner) fand die *achte Conferenz* statt, die gleich wenig zu einem Verständnisse führte. Man gab sich zwar alle mögliche Mühe, den russischen Vertreter durch nachdrückliche Vorstellungen zur Nachgiebigkeit zu stimmen und ihm die vermeintlich geheimgehaltenen Weisungen zu entloken; aber es half nichts. Denn nicht allein dasz er auf das Unzureichende seiner dermaligen Vollmachten und Verhaltungsbefehle, die er doch, seiner Angabe zufolge, gründlich geprüft habe, neuerdings hinwies, sondern er behauptete noch ferner, es habe der Zar überhaupt nicht umhin können, einem verlassenen, bei ihm um Beistand flehenden Prinzen hülfreiche Hand zu bieten und zur Förderung des russischen Handels am kaspischen Meere mit demselben einen Traktat einzugehen. Aus diesem erwachse zwar dem Osmanenreiche kein wie immer gearteter oder doch kein nennenswerther Nachtheil; gleichwol erbiete er sich, zur Beruhigung der argwöhnischen Pforte in den Traktat einen Separatartikel aufzunehmen, welcher

ihr den Ersatz des allenfalls in Hinkunft hieraus erwachsenden Schadens gewährleisten würde. Reichte auch das zur Beruhigung der Türken nicht aus, dann wäre freilich auch das letzte versöhnliche Mittel fruchtlos versucht, und sie möchten nur thun, was ihnen beliebte.

Die türkischen Kommissäre: «Eben das ist es, was uns nach Eurer Meinung am wenigsten anfechten sollte, und wornach uns doch am meisten der Sinn steht. Es handelt sich nämlich um nichts weniger als um das osmanische Hauptinteresse, das nur zum Abbruch der Pforte angestrebte Uebergewicht Ruszland's in Persien hintanzuhalten und nie zur Verwirklichung gelangen zu lassen. Dieses Uebergewicht soll auch nimmer in das Reich der Thatsachen treten, und wir halten so fest daran, dasz, wenn Ihr euren Vertrag mit Tamassip nicht rükgängig macht und völlig auflöset, wir nicht anstehen, auch zum äuszersten Entscheidungsmittel, zum Krieg, zu greifen. Ihr habt das gar wol vorausgesehen, und deszwegen treibt Ihr die Sache so sehr auf die Spize, damit wir auf solche Art zum Bruche mit Euch getrieben würden. Bedenkt indessen wol, was Ihr beginnt; denn unsere ehemals enge Freundschaft zerfällt allbereits in Trümmer. Ueberlegt es reiflich und laszt uns gar bald wissen, ob Ihr etwas Besseres auf's Tapet bringen könnet.»

Zureden des einen und Unnachgiebigkeit des andern Theils hielten sich aber gegenseitig die Wage, und so trennte man sich auch diesmal, ohne die angestrebte Vereinbarung erzielt zu haben. Als nun auch die neben den Conferenzen einher laufenden auserämtlichen Ueberredungsversuche des französischen Botschafters und des Pfortendollmetschen Gika an der starren Widerspänstigkeit des russischen Vertreters scheiterten, und ersterer ausdrücklich erklärte, am Gränzpunkte seiner Vermittlung und Hoffnung angelangt zu sein; da sah sich die Pforte, trotz ihrem Widerstreben, doch endlich am Scheidewege und zu einem Entscheid nach der einen oder andern Richtung gedrängt. Sie entschied sich nur halb, gab sich aber die Miene voller Entscheidung. Demgemäß erklärte der Groszvezier in einer eigenen Zuschrift an de Bonnac, dasz die Pforte ihm für die bei dieser Unterhandlung bethätigten Mühe und Freundschaft zu besonderem Danke sich verpflichtet fühle; dasz sie indessen die Lösung des Streites der göttlichen

Abbruch der
fruchtlosen Un-
terhandlung und
Kriegsmiene der
Pforte.

Fügung und Gerechtigkeit anheimstelle und, da es schon nicht zu vermeiden, die gehörigen Maszregeln getroffen habe und noch weiter treffen werde, um endlich mit Waffengewalt zu erlangen, was durch gütliche Vereinbarung nicht zu erzielen gewesen; dasz de Bonnac von dem Abbruche und der Nicht-wiederaufnahme der Conferenzen dem russischen Residenten Meldung erstatten möge; dasz es diesem übrigens freistehe, in der Hauptstadt zu verbleiben oder der osmanischen Armee zu folgen oder den Rükweg nach Moskau anzutreten, worüber die Pforte jedoch schon am nächsten Tage dessen Erklärung gewärtige. Dabei konnte der Groszvezier nicht umhin, dem französischen Botschafter fühlbar genug das Befremden zu äuszern, dasz derselbe nicht tiefer in den Grund der Sache eingedrungen und sich von den Russen so gröblich habe hinter's Licht führen lassen. Nepluiëw aber, von jenem Bescheide der Pforte verständigt, dankte sein Gesinde ab, liesz seine Sachen abräumen, stellte sich in völlige Reisebereitschaft und forderte Behuſs der Heimkehr seine Pässe und die übliche Reisegelegenheit; man beschied ihn bis nach Abhaltung des bevorstehenden Divans.

Nue
Divansberatung
und aufschieben-
der Entschlusz. Dieser trat am 15. Jänner zusammen, dem Druke scheinbar nachgebend, den die auf Krieg als das einzige noch übrige Lösungsmittel dringende öffentliche Meinung in aufgereger und stürmischer Weise gegen die noch immer friedfertige Regierung übte. Die Sizung war besuchter und vollzähliger als je, indem bei 400 Personen aus allen höheren Kreisen der Civil- und Militärverwaltung ihr beiwohnten; selbst der Sultan harrte des Ausgangs in einem an den Sizungssaal anstoszenden Gemache. Der Groszvezier eröffnete die Beratung mit einem Vortrage, der die Anforderungen des Zaren, die türkischen Gegenforderungen und den Stand der Angelegenheit überhaupt in beredten Worten schilderte, über seine eigene Auffassung der Streitsache, aber klüglich kein Licht verbreitete und mit tolgender Apostrophe endigte: «Nunmehr seid Ihr berufen über das abzustimmen, was Ihr zum Wole des Reiches, zum Ruhme des Islamismus und zum Gedeihen des Osmanenstammes für das Erspieszlichste erachtet. Hier habt Ihr den Krieg, hier den Frieden. Sprecht Eure Meinung offen aus, ohne Scheu und Bedenklichkeit.» Es überwog die Ansicht und erflosz der Beschluss, noch einen letzten Unter-

handlungsversuch anzustellen, mittlerweile aber desto eifriger zum Kriege zu rüsten, um hierauf im ungünstigen Falle sofort zur Eröffnung der Feindseligkeiten schreiten zu können. Eine zahlreiche Abordnung der Versammlung, den Groszvezier an ihrer Spize, unterbreitete unmittelbar nach geschlossener Sitzung deren Ergebnisz dem Sultan, welcher demselben seine Genehmigung ertheilte und dabei bemerkte: «er wolle nun einmal der Sache ein Ende machen, mit dem Zaren in's Reine kommen und wissen, woran er sei; wie die Dinge eben stünden, wäre er aber entschlossen, zur Schonung seiner Unterthanen, seinen eigenen Privatschaz zu erschlieszen und, wenn der Zar nicht nachgäbe, zum Krieg um so zuversichtlicher zu schreiten, als die Schuld der Herausforderung und des Friedensbruches auf den Gegner zurückfallen müsste.» Das hiesz, entweder die Ehre eines ehrgeizigen Autokraten auf's Empfindlichste verlezen oder ihm den Fehdehandschuh trozig hinwerfen: ein jedenfalls bedenkliches politisches Dilemma.

Mit diesem Beschlusse wurde noch am nämlichen Tage Wiederaufnahme der Pfortendragoman zu de Bonnac entsandt, ihn zu einer Unterredung mit dem Groszvezier für den nächsten Tag einzuladen. Der Eingeladene fragte, ob er den russischen Residenten mitbringen könne, worauf bejahende Antwort erfolgte. So kam also Tags darauf [am 16. Jänner] eine neue Zusammentretung der streitenden und vermittelnden Friedensunterhändler zu Stande. Dem Moskowiter hatte übrigens der Franzose noch vor Beginn dieser Conferenz in einer mit dem Groszvezier gepflogenen vertraulichen Unterredung durch die Erklärung vorgearbeitet: der Zar könne, nun es so weit gekommen, ohne Schande nicht mehr zurücktreten, und daran sei Theilweise die Pforte selbst schuld, indem sie gleich ursprünglich ihre Anforderungen zu hoch gespannt, namentlich dem Rate, den er, de Bonnac, ertheilte, zuwider, die Räumung von Derbend und Baku eigensinnig gefordert habe? der Groszvezier, als ein umsichtiger und fernblikender Staatsmann, möge nur selbst bedenken, was es kosten würde, die Russen aus ihren Stellungen zu vertreiben, und mit wie hohen Schwierigkeiten an sich schon die Kriegsführung in jenen Gegenden zu kämpfen hätte.^{m)}

m) Dirlings Berichte, ddo. Pera 14.—19., dann 29. Jänner 1724. — Relazione di Nicolò Theyls, ddo. 8—18 et 29 Gennaio 1724.

Die nun abgehaltene *neunte Conferenz* selbst leiteten die türkischen Bevollmächtigten mit einer sehr höflichen, verbindlichen und ausführlichen Ansprache an den russischen Residenten ein, die gegen ihre frühere herbe, stolze und gereizte Redeweise gar sehr abstach und offenbar auf Kriegsfurcht deutete. Sie hätten auf des Groszveziers Befehl sich wieder im Conferenzsaale eingefunden und auch den Residenten dahin geladen, weil gleichwie die Pforte gegen die russische Regierung im Allgemeinen, so auch sie selbst gegen den Vertreter der letzteren insbesondere hohe Freundschaft hegten.

Der russische Resident: «Diese eben so freundlichen als «erfreulichen Aeusserungen nehme ich mit hohem Danke an, «von dem ich mich vorzüglich gegen den Groszvezier durchdrungen fühle, weil dieser mir die Wahl freistellte, entweder «hier in Konstantinopel zu bleiben oder zu meinem Gebieter «zurückzukehren.»

Die türkischen Kommissäre: «In dem gestern abgehaltenen Divan hat die ganze Versammlung sammt dem Groszvezier einhellig für gut befunden die Kriegserklärung noch «aufzuschieben, in Erwägung, dasz der Zar bislang noch «keinen ausreichenden Grund zum Bruche geboten und seine «Heere noch keinen Schritt weit auf türkisches Gebiet habe «vorrüken lassen; deswegen gab man sich auch lieber dem «Glauben hin und liesz es vollends als erwiesen gelten, dasz «Ruszland bisher den Frieden noch nicht gebrochen, dieser «mithin zur Stunde noch festen Bestand habe. Man hat übrigens die Verhältnisse Persien's und die russischerseits in «diesem Anbetracht eröffneten Vorschläge gründlich untersucht, aber keineswegs befunden, dasz es den mit dem Zaren «obwaltenden Verträgen widerstreite, oder dasz die Pforte «durch des Zaren mit dem Schach Tamassip lezthin geschlossene Bündnisz sich überhaupt solle abhalten lassen, «ihre beschlossene und bereits begonnene Expedition zur «Wiedereroberung der vormals zu diesem Reiche gehörigen «persischen Länder, Städte und Festungen mit allem erforderlichen Ernst und Eifer zu Ende zu führen. Eben so «wenig hat sich die Pforte daran zu kehren, dasz sich der «Zar zwischen ihr und Persien in's Mittel legen will, und fest beharrt sie immerdar auf dem Vorhaben, das wir nochmals «aussprechen müssen, ihre gerechten Ansprüche auf die ge-

«dachten persischen Länder nimmer fahren zu lassen. Hiebei jedoch gedenkt man auf keine Weise den Frieden mit dem Zaren, sei es auch nur in der geringfügigsten Bestimmung zu verlezen, es wäre denn dasz dieser sich zu widersezen und unsere Unternehmung zu durchkreuzen versuchte, in welchem Falle allerdings Friede und Freundschaft in Stüke egehen müszten. Das geben wir jezt schon zu bedenken, damit man wisse, wie man diesfalls daran sei. Die Befehle an unsere Kriegsheere in Asien und Rumelien sind nämlich bereits ergangen und alle irgend nötigen Zurüstungen zum Feldzug beendet, so dasz wir allaugenblicklich in der Verfassung sind, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Zu dieser Rüstung schritt die Pforte schon seit einiger Zeit her, wie wol in keiner anderen Absicht als um dieses Reich in Kriegsbereitschaft, dadurch aber in die Möglichkeit zu sezen, seine Gränzen für allen Fall zu schützen, zumal die Nothwendigkeit dieser Vorsicht auch aus der in letzter Zeit gemachten Wahrnehmung hervorleuchtete, dasz der Zar an unseres Reiches Gränzen herum seine Streitkräfte concentrirte. Der französische Botschafter, als ein beiden Theilen gemeinsamer Freund, könnte also die dermalen von uns im Namen der vorgebrachten Erklärungen und Anforderungen dem zarischen Hote ausführlich einberichten und eindringlich darstellen: dasz man nämlich türkischerseits fortan noch die ernstliche Absicht hege, den Frieden mit dem Zaren in jedweder Hinsicht und in allen Bestimmungen desselben zu wahren; dasz, wenn man auf russischer Seite gleicherweise die Billigkeit zu Grunde legen wollte, die Anstände wegen der kaspischen Küstenländer und Künstenpunkte sich gleichfalls im Vergleichswege würden heben lassen; dasz die Pforte immer und überall und in jedweder Beziehung zu einem billigen Abkommen bereit stehe; dasz sie indessen vorsichtshalber und für jeden Ereignisfall ausreichende Schutzmaszregeln getroffen habe, übrigens aber bei den schon dargelegten Ge sinnungen verharre, die auch in der öffentlichen Stimmung des ganzen Landes und in dem Beifalle all ihrer Staats- und Gesezesmänner Wurzel und Stüze finden.»

Der französische Botschafter: «Die tiefe Einsicht und weise Ueberlegung des eben am Ruder stehenden türkischen Ministerium's verdienen hohes Lob und volle Anerkennung,

«indem es in einer so wichtigen Angelegenheit jedwede Ueber-
 «eilung sorgfältig verhüttet, vielmehr mit besonnener Umsicht
 «und kluger Vorsicht die Sachen vorerst zur Reife und Ab-
 «klärung gedeihen lässt, ehe vor es sich selbst dessenthalben
 «in einen weitläufigen und gefährlichen Krieg stürzt, zumal
 «weder dem einen noch dem andern Theile bisher ein Friedens-
 «bruch zur Last fällt. Wunder kann es ja nicht nehmen, dasz
 «ein Fürst waffnet, wenn er seinen Nachbar in Waffen sieht,
 «und da diese Uebung bereits bei allen Mächten ausnahmslos
 «zur Regel erwuchs, so darf sich auch der Zar durch die
 «Rüstungen und Truppenbewegungen der Türkei keineswegs
 «verletzt erachten. Hat die russische Kriegszurüstung ihre
 «Quelle in hohem Argwohn gegen die Pforte, so hat die
 «türkische die ihrige in nicht minderer Schuzvorsicht gegen
 «Ruszland. Mir persönlich thut es herzlich leid, dasz meine
 «zur Streitvermittlung bisher verwendete angestrengte Mühe
 «und eifrige Vorschubleistung noch unfruchtbar blieben, zumal
 «mir hiebei kein anderer Leitstern vorschwebte als die gleich-
 «mäsigre Rüksicht auf die Interessen beider Mächte, deren
 «Gleichgewicht in der persischen Frage herzustellen und zu
 «Regeln mir am Herzen lag. Ich werde nun zwar nicht er-
 «mangeln, am zarischen Hofe vorzustellen, wie sehr man hier
 «noch fortan die Neigung verspürt, den Frieden mit ihm zu
 «wahren; doch vermöchte nichts meinen Vorstellungen wirk-
 «samere Nachhülfe zu gewähren als ein türkischerseits zu
 «stellender specieller Antrag in Betreff der Mittel und Wege,
 «dieses heilsame Ziel zu erreichen. Bisher hat man sich
 «nämlich, und zwar in allzu scharfer Weise, blos in lauter
 «Allgemeinheiten ergangen, und des Zaren Vorlagen sammt
 «und sonders, unbedingt und für immer verworfen; ginge man
 «indessen näher und mit gröszerer Mäzigung in das Wesen
 «der Sache ein, so würde dies beim Zaren nur ein um so
 «günstigeres Zeugnisz von den friedlichen Absichten der Pforte
 «ablegen und dadurch auch ihn selbst gefügiger und ver-
 «söhnlicher zu stimmen. Wie dem aber auch sei, so mögen
 «beide Theile vielmehr gehörig Acht geben, dasz nicht etwa
 «Mir-Machmut ihren Zank und Streit zu seinem eigenen besten
 «Nuzen ausbeute; das Dringliche dieser Gefahr verdient jeden-
 «falls weit ernstere Beherzigung als jedwede andere Schwie-
 «rigkeit. An unverzüglicher Berichterstattung und nachdrük-

«lichen Vorstellungen an den zarischen Hof soll es nun meinerseits keineswegs gebrechen, dadurch auch eurem Ansinnen mit dem ganzen Aufgebote meines guten Willens und regen Eifers Genüge geschehen; mehr als dies aber, nämlich einen unfehlbaren Erfolg meiner Vermittlung könnte ich nur erst dann versprechen, wenn man mich in Stand setze, dem Zaren genauere und positivere Aufschlüsse über die letzten Absichten und Entschlüsse der Pforte mitzutheilen.»

Die türkischen Kommissäre: «Es will nun einmal diesem Reiche durchaus nicht munden, dasz der Zar in unsere Beziehungen zu Persien als Mittler, Schiedsmann oder sonstwie eingreife; er hat sich vielmehr an uns zu wenden, so oft er in Persien etwas zu suchen hat. Weisz aber der vermittelnde Herr Botschafter ein zur Aussöhnung dienliches Auskunftsmitte auf die Bahn zu bringen, so möge er es nur vortragen, und er wird an uns bereitwillige Zuhörer finden.»

Der französische Botschafter: «Trotz allen Nachdenkens und reiflichen Erwägens wüsste ich doch nichts Zweckdienlicheres in Antrag zu stellen, als dasz man türkischerseits von der Härte und Strenge der bisherigen Anforderungen abliesse und sich fügsamer erwiese; hiedurch dürfte der Zar zuerst noch zur Nachgiebigkeit auch für seinen Theil sich bestimmt finden.»

Die türkischen Kommissäre: «Wir können uns hierüber nicht weiter auslassen und haben schon Alles erschöpft, was uns instruktionsmäßig zu erklären überhaupt zustand.»ⁿ⁾

Solchen Ausgang nahm auch diese, als letztes Mittel noch versuchte Conferenz, und man ging also wieder unverrichteter Dinge auseinander. Der Türken potenzierte Gelassenheit und rücksichtsvolle Schonung brachen sich auch diesmal an der Starrheit des russischen Diplomaten, der auf seiner vorrigen Erklärung wie angewurzelt feststand, die Einholung neuer Gewalten und Weisungen für unerlässlich ansah und sich blos antrug, diese entweder in eigener Person oder mittels eines Schnellboten von seinem Hote sich zu erbitten.

Kaum war dem Groszvezier das unerwünschte Ergebnis zu Ohren gekommen, als er noch am nämlichen Tage durch den Pfortendragoman Gika folgende dringende Botschaft

Unbeugsamkeit
Nepluiew's, und
des Groszveziers
Hülferuf an de
Bonnac.

n) Dirling, ddo. 29. Jänner 1724.

an den Mittlergesandten gelangen liesz: «Wir haben Euch
 «jederzeit für einen unserer besten und aufrichtigsten Freunde
 «angesehen. Nun habet Ihr mit groszem Feuereifer euch der
 «Streitvermittlung zwischen der Pforte und dem Zaren an-
 «genommen und euch ungescheut gerühmt, dasz wenn die
 «englischen Gesandten fähig waren einen Frieden zwischen
 «dem deutschen Kaiser und der Pforte zu Stande zu bringen,
 «Ihr gleichfalls mit allem Grunde euch selbst zutrauet, die
 «Eintracht und den Frieden zwischen unserem und dem rus-
 «sischen Reiche dauernd erhalten zu können; Ihr allein seid
 «ferner die Ursache gewesen, dasz wir im vollen Laufe un-
 «serer Kriegsoperationen einhielten: Euch vor Allem liegt es
 «demnach ob, auf die bestmögliche Schlichtung des Zerwürf-
 «nisses bedacht zu sein und ernstlich hinzuarbeiten. Alle
 «Welt überhäuft den Groszvezier und die andern Pforten-
 «minister mit bitteren Vorwürfen ob der nunmehrigen Wen-
 «dung der Dinge, und eben so laut als drohend grollt die
 «Volksstimme: es habe sich die Pforte durch den französischen
 «Botschafter hinter's Licht führen lassen, dieser aber den zum
 «Streich ausholenden türkischen Arm blosz deshalb zurück-
 «gehalten und den Zusammenstoss verhütet, damit die Mos-
 «kowiter mittlerweile einen Vorsprung gewinnen. Dauern
 «diese Kundgebungen des Volksunwillens noch länger an, so
 «werdet Ihr mit Euren Entschuldigungen gewisz recht übel
 «ankommen, und unsere alte Freundschaft mit eurem Reiche
 «dürfte hiebei in starkes Gedränge und in harte Mitleiden-
 «schaft geraten. Seht daher nur zu, dasz es nicht so weit
 «komme, denn Ihr müsstet hierin am übelsten fahren: laut
 «den Berichten Mechmet Czelebi-Effendi's würde Eure Ein-
 «mengung in unseren Streit mit Ruszland weder die vorgängige
 «Zustimmung noch die nachträgliche Genehmhaltung eures
 «Ministeriums aufweisen, folglich Euch weder Dekung noch
 «Entschuldigung bieten können. Ueberlegt also genau, was
 «in der fraglichen Sache zu thun und wohin man geraten
 «sei, damit nichts Widriges entstehe und dasjenige nicht
 «wirklich erfolge, wovon die ganze Welt schon spricht.»^{o)}

^{o)} Dirling, ddo. 29. Jänner 1724.

Nachdem der Groszvezier auf so eindringliche Art dem Mittler in's Gewissen hatte reden und dessen Ehrgeiz wie auch Selbsterhaltungstrieb gleich kräftig hatte aufstacheln lassen, wurde schon für den nächsten Morgen dieser Bot-schafter zu einer neuen Besprechung an die Pforte beschieden, und abermals fragte er, ob es ihm gestattet sei den russischen Residenten mitzunehmen, was man ihm auch diesmal bewilligte. Diese neue, nicht formelle Zusammentretung brachte gleichwohl so wenig wie alle vorangegangenen eine Lösung des Streites zu wege, und man einigte sich blos darin, dasz de Bonnac sowol als Nepluiëw nochmals hierüber nach Moskau Bericht erstatten, der erstere einen neuen Vergleichsantrag daselbst stellen und einen letzten kategorischen Bescheid fordern, bis zu dessen Eintreffen aber die Waffen auf beiden Seiten ruhen sollten. Demgemäß erfolgte bald [am 22. Jänner] die Abfertigung der Schnellboten nach Ruszland, und de Bonnac beorderte als solchen dahin seinen eigenen Vetter Allion, der all diesen Conferenzen an seiner Seite als Sekretär beigewohnt und von dem Stande der Sache genaue Kennt-nisz erlangt hatte. Diesem vertraute der Groszvezier auch sein gar friedfertiges, zahm gehaltenes und dringliches Schreiben an den Zaren an. Nicht zum Angriff gegen Ruszland, — ver-sicherte er darin, — sondern lediglich zum Schuze der eigenen Gränzen sämme sich das türkische Heer und rüste die Pforte, welche von den russischen Rüstungen und Truppenanhäufun-gen vernommen. Eidlich betheuere er aber den Abgang jeder bösen Gesinnung der osmanischen Regierung dem Zaren ge-gegenüber, und dieser könne wie schon überhaupt, so auch namentlich aus den Berichten des Residenten Nepluiëw und des Mittlergesandten, mit denen geheime Conferenzen ge-pflogen wurden, die Versöhnlichkeit und Friedensliebe der Pforte zur Genüge entnehmen, welch letztere ja den Frieden nicht blos zu erhalten, sondern auf billiger Grundlage auch zu befestigen wünsche und hoffe.

Wie gewaltig dieser Ton von demjenigen abweiche, welchen die türkischen Friedenskommissäre in den ersten und mitunter auch in den nachfolgenden Conferenzen anschlugen, fällt auf den nächsten Blik schon auf. Neben dieser Zuschrift, deren Annehmbarkeit zu erhöhen ein Geschenk von kostbarem arabischem Gewürz und wolriechenden Gewässern in goldenem

Neuer Vermitt-lungsversuch de Bonnac's, und des Groszveziers friedliche Zu-schriften nach Ruszland.

Behältnisse mitgesendet war, stellte der Groszvezier eine andere eben so freundliche und friedliche an den russischen Groszkanzler, Grafen Golowkin, zur Seite und betrieb den Mittlergesandten wegen nachdrücklicher Verwendung beim französischen Botschafter in Moskau, Campredon, zum Friedenszweke. p)

Was aber besonders wichtig schien und die Hoffnung endlicher Versöhnung fortwährend rege erhielt, war der mit Nepluiew's Zustimmung zwischen dem Groszvezier und de Bonnac verabredete und genauer formulirte Vergleichsentwurf, mit dessen Vorlegung an den Zarenhof eben D'Alion betraut wurde. Dieser Entwurf, der gleichsam als Ultimatum der Pforte zu gelten hatte, stellte als die von ihr allein noch für zulässig angesehene Grundlage fernerer Unterhandlung folgende Bestimmungen auf: «Alle von Ruszland eroberten und noch besetzten Küstenländer in Dagestan und Schirwan, nicht minder alle von ihm besetzten Küstenpunkte in Gilan und Astarabad fallen ihm auch völkerrechtlich anheim und verbleiben hinter fort in seiner Herrschgewalt. Dagegen soll eine neue Gränzlinie, beginnend beim Einmündungspunkte des Araxes in den Kur, und fortlaufend an den Städten Erdebil, Tauris, Meraga bis zu den Abhängen des Gebirges Scherisor, das Gebiet des Osmanenreiches bezeichnen, so dasz demselben alles von dieser Gränzscheide und den bisherigen türkischen Gränzmarken umschlossene Land zufiele, nämlich die Städte Erdebil, Tauris, Meraga, Urmi, Hoi, Selmas, die Landschaften von Aserbeidschan, Gendsché, Karabag, Erdabat, Nachitschewan und Eriwan mit allem Zugehör. Diese Gebietsabtretung an's Osmanenreich wäre durch den Zaren an Tamassip kund zu geben und bei demselben zu befürworten; stimmte nun dieser bei, so würde die Pforte mit ihm Frieden schlieszen und ihn als Schach von Persien anerkennen; misbilligte er sie aber, so wäre sein Traktat mit Ruszland für nichtig zu erklären, ihm von beiden Mächten mit vereinter Streitkraft der Krieg anzukündigen und so lange fortzuführen, bis sie die einander zugesprochen Länder in Besitz genommen hätten. » q)

p) Dirling, ddo. 29. Jänner 1724. — Nicolas Theyls, ddo. 29—30 Gennaro 1724.

q) Proposizione fatta al Czaro dall' Ambasciator francese di concerto

In der Erwartung eines annehmbaren Bescheides vom Vorsicht in der Zaren, beschlossen beide Streittheile, nach vorausgegangener Friedensliebe. Verabredung, jeden Zusammenstoss ihrer Truppen und jeden Uebersall an den Gränzen, namentlich abseiten der Tataren und donischen Kosaken, hintanzuhalten. In diesem Sinne ergingen Pfortenaufträge an den Tatarchan und die übrigen türkischen Gränzbefehliger, und ein gleiches Verfahren sagte Nepluiew im Namen seiner Regierung zu.^{r)} Doch bei aller Friedfertigkeit des Groszveziers und des Sultan's, die nur zur Beschwichtigung der öffentlichen Stimmung sich eine martialische Miene gaben, trauten sie dem Frieden nicht ganz. Es ergingen dem zufolge strenge Weisungen an den Tatarchan, die Paschà's von Bender, Osù und der an das tatarische Gebiet gränzenden Provinzen, wie auch an den Woïewoden der Moldau, Michail Rakowiza, zur Ausbesserung, Verproviantirung und Ausrüstung der Festungen Kilburnu, Jeni-Kalè, Osù und Bender das Ihrige schnellstmöglich beizutragen und diese solchergestallt im Falle des Kriegsbeginnes gegen etwaige Ueberrumpelung durch die Russen zu bewahren und in achtbaren Vertheidigungszustand zu sezen.

Neben der heiklichen persischen half übrigens auch die Streitfrage der Entschädigung den Bruch beider Regierungen noch drohender, die Verwicklung noch unlöslicher zu gestalten. Die Pforte beschwerte sich an Nepluiew bitter darüber, dasz ihr Kommissär Mustaphà - Agà, der bereits seit anderthalb Jahren vergebens in Asow weilte, die ersehnte Vereinbarung mit den russischen Kommissären in Betreff des türkischen Entschädigungsanspruches noch immer nicht habe erzielen können, ja dasz der Zar den schuldbeladenen Wegelagerer Topal Iwan, anstatt zu Galgen, vielmehr zum Oberbefehle über die Kosaken erhoben habe. Mit sichtlicher Gereiztheit entgegnete der Resident: nicht auf die Russen allein, sondern gleicherweise auf die Türken falle die zum Ersaze verbindende Schuld; wenn mithin der Sultan für Topal Iwan (Iwan der Hinkende) die Galgenstrafe, so heische dagegen der Zar für Deli-Sultan die Viertheilung; weil nun dieser türkischerseits zum Seraskier der tatarischen Miliz, sei folgerichtig jener hin-

col Gran-Viziro, ddo. 19 Gennaro 1724. — Diring's Bericht, ddo. 12. Juni 1724.

^{r)} Relazione di Nicolas Theyls, ddo. Pera, 11 Marzo 1724.

wieder zum Kosakenhetman ernannt worden; gleichwol habe ein mehrjähriger theilweiser Gehaltsabzug des Hetmans kraß russischen Regierungsbefehls die Bestimmung erhalten, allmählich den von ihm angerichteten Schaden zu ersezzen. Bald darnach kehrte der obgedachte Mustaphà Agà aus Asow mit der Meldung heim, es hätten sich die russischen Entschädigungskommissäre über Auftrag des Zaren gänzlich zurückzogen und somit das Vorhaben irgend welcher Entschädigung platterdings aufgegeben.

Diese gereizte Stimmung beider Mächte drängte bei jedem Anlasse an die Oberfläche. So ereignete es sich, dasz während der eben geschilderten Verhandlungen ein Tatarenhäuptling (Mirza) sechs Späher nach Astrachan einschwärzte, deren Entdekung aber dreien darunter den Galgen, den andern drei die Folter nebst lebenswierigem Kerker zuwege brachte. Mit solcher Büszung noch nicht zufrieden, forderte der russische Resident überdies die Züchtigung ihres Absenders, des Tataren-Mirza. Da entgegnete der entrüstete Groszvezier, es sei nachgerade gar zu anmaszend, ja unverschämt, fremde Unterthanen in voller Friedenszeit eigenmächtig abzuurtheilen und dazu noch von der beleidigten Regierung Genugthuung zu fordern. s)

Stand der türkischen Kriegsoperationen in Persien,

In der Ungewissheit des Ausgangs der mit Ruszland eingeleiteten Unterhandlung liesz die Pforte den Kriegsoperationen gegen Persien ihren vollen Lauf. Bald kam ihr die willkommene Nachricht zu, dasz der Obergeneral (Seraskier) Mir Machmut's dem Heerführer Tamassip's Namens Feridun, in dessen Reihen auch eine geringe russische Abtheilung focht, eine beträchtliche Niederlage beibrachte. Andrerseits jedoch vermochte die türkische Heeresmacht in Georgien den widerspänstigen Wartanch-Chan, der in der Umgegend von Tiflis viel Unheil anrichtete, nich zu Paaren zu treiben. Schechnuwas, der eben so unfähige als ehrgeizige Sohn desselben, diente mittlerweile als Renegat in der türkischen Besatzung von Tiflis, fand sich aber in seinen hochfliegenden Erwartungen enttäuscht und entwich miszmutig aus den türkischen Heeresreihen und der georgischen Hauptstadt. Eine Heeresabtheilung des Paschà's von Wan nahm die persische Stadt Hoï, die

s) Relazioni di Nicolas Theyls, ddo. Constantinopoli, 8—18 Gennajo 1724.

drei Tagmärsche von Tiflis entfernt lag, mit stürmender Hand. An den Paschà von Tiflis erging der Befehl zum Angriffe gegen Eriwan, wo Tamassip's Hauptmacht unter drei Chan's (Statthaltern) sich concentrirte. Mechmet Kuli-Chan, der von den Türken übel belohnte Verräther Georgiens und seiner Hauptstadt, widerstand den erneuerten osmanischen Lokungen zum Abfalle von Persien, nahm vielmehr die Oberbefehlhaberstelle in Tamassip's Diensten an, erlitt aber durch die Türken eine, übrigens nicht entscheidende Niederlage. Scheich Daud erhielt die Weisung das verlorene Gendschè wieder zu erobern. Nur der neuernannte Paschà von Bagdad (Babylon), der seines lezthin verstorbenen Vaters Stelle erbte, empfing den Auftrag, vorläufig noch eine zuwartende Stellung einzunehmen. Indessen zählte die Pforte längs der persischen Gränze an 150 000 wolgerüstete Streiter, mit denen sie viel auszurichten hoffte. Deshalb hielt es Tamassip für geraten, sich aus Tauris gegen Gilan rückzuziehen. Mir-Machmut's Truppen behaupteten zur Zeit noch den südlichen Theil von Persien, boten aber wenig Gewähr für die Zukunft, da sie eigentlich ein von allen Ecken und Enden hergelaufenes, eben so zuchtloses, blos auf Rauben und Plündern bedachtes buntschekiges Gesindel bildeten.^{t)}

Die britischen Besorgnisse bezüglich ihres Handels begannen gar bald in Erfüllung zu gehen. Dazu aus der von den Russen besetzten Provinz Gilan der Handelszug, besonders mit Seide, schon sofort die Richtung nach Ruszland einschlug, musste natürlich dem Handelsstande des Inselreiches sehr ungelegen kommen und in Betreff dieser empfindlichen Beeinträchtigung zu Beschwerden nach London Anlass geben.^{u)}

Unermüdet arbeitete inzwischen de Bonnac an der türkisch-russischen Versöhnungsfrage; doch scheint er bei seiner unverkennbaren Parteinahme für Ruszland mehr sein eigenes als seines Landes Interesse im Auge gehabt zu haben und in seinen Berechnungen blos durch die nachfolgenden unerwarteten Ereignisse getäuscht worden zu sein. Dieser späte,

^{t)} Dirling's Bericht, ddo. 8. Mai 1724. — Relazioni di Nicolas Theyls, ddo. 19 e 29 Febrajo, 11 Marzo, 20 Aprile e 6 Maggio 1724.

^{u)} Nicolas Theyls, ddo. 6 Maggio 1724. — Dirling, ddo. 8. Mai 1724.

aber nicht ungegründeten Verdacht zog in Frankreich nicht lange darnach seine Abberufung nach sich.^{v)}

Wiederaufnahme
und neue
Schwierigkeit
der
Unterhandlung.

Die am 13. Mai endlich erfolgte Rückkehr des lang- ersehnten Staatsboten d'Allion aus Moskau mit der Meldung russischer Versöhnlichkeit und mit Erwiederungsschreiben vom Zarenhof versezte den Groszvezier in so rosiger Stimmung, dasz er den Ueberbringer der Freudenpost sofort mit dem Ehrenkaftan auszeichnete. Da unterdessen auch der russische Resident neue Instruktionen erhalten hatte, so schritt man zur Wiederaufnahme der unterbrochenen Verhandlungen, und es fand am 20. Mai die *zehnte Conferenz* statt. Wie grosz war aber das Erstaunen und die Enttäuschung der Türken, als ihnen dieser Resident erklärte, dasz der Zar die zwischen dem Groszvezier und dem französischen Botschafter verabredete, vom letzteren als Mittlergesandten vorgeschlagene Gränzrichtung nicht genehm gehalten, sondern eine andere vor gezogen habe, derzufolge Tauris nicht in den Kreis der türkischen Erwerbung einzubeziehen, vielmehr an Tamassip zu überlassen wäre! Diese moskowitische Weigerung brachte die osmanischen Gewalthaber so gewaltig in Harnisch, dasz z. B. der Reis Effendi mitten in der Sitzung aufsprang, aus dem Szungssaale hinausstürzte und die ganze Unterhandlung unter lauten Flüchen in die Hölle wünschte. Zugleich überhäuften sie den Mittlergesandten mit herben Vorwürfen, dasz er durch eitle Vorspiegelungen von des Zaren ernstlichem Versöhnungswunsche und durch eigene Haftung für den Erfolg des letzten Vergleichsvorschlages, den Groszvezier, der sonst auf Stadt und Bezirk Kasbin keineswegs verzichtet hätte, zu einem vergleichsweise so milden und gemäsigten Antrag verleitet habe. De Bonnac entschuldigte sich, besänftigte sie, so gut es eben gehen mochte, und redete dem russischen Residenten, um ihn nachgiebiger zu stimmen, stark in's Gewissen. Als letzterer daher sah, dasz den Türken die Verzichtleistung auf Tauris nun und nimmer zu entreißen war, liesz er sich endlich herbei, ihnen diese reiche und grosse Stadt zuzuerkennen, mit dem Bedinge aber, dasz die Pforte dem Schach Tamassip wider Mir-Machmut mit aller Kraft beistehen, ihm zur Verdrängung des persischen Usurpators bis an seine

v) Lettre confidentielle de Dirlinc, ddo. 20 fevrie 1724.

Heimat Kandahar Hülfe leisten, auch zu solchem Ende mit dem Schach und dem Zaren eine Tripelallianz eingehen sollte. Ueber die neue Zumutung äuszeren sich die Türken sehr befremdlich und fragten, warum denn eigentlich der Zar selbst dem Tamassip die vertragsmäsig zugesicherte Kriegshülfe nicht gewähre, da man es ihm nunmehr freistelle, den Mir-Machmut, so weit und wohin er wolle, zu verdrängen. Nepluiéw erwiederte, dasz auch Tamassip seinerseits seine Zusage nicht erfüllen könne, da er sich auszer Stande sehe, den ausbedungenen Mundvorrat und Heerestrain dem Zaren zur Verfügung zu stellen. War nun auch die Territorialfrage, nachdem namentlich die Türken auf die Zuerkennung der Stadt Erdebil Verzicht geleistet hatten, mindestens in der Hauptsache als erledigt anzusehen, so blieb gleichwol durch die daran geknüpfte Bedingung der Streit fast so unlöslich wie zuvor.

Die Anerkennung Tamassip's als Schach von Persien und die denselben wider Mir-Machmut zu leistende Kriegshülfe bildeten jetzt die beiden Angelpunkte der Unterhandlung, um die sich russische Forderung und türkische Weigerung mit gleicher Hartnäigkeit drehten und wendeten. Conferenzen auf Conferenzen folgten sich in raschem Lauf, alle Mittel der Begütigung wurden aufgeboten, und des Mittlergesandten Feuereifer war insbesondere erfindungsreich an Auskunftsmittern. Die Zusammentretung am 13. Juni währte bis zum grauenden Morgen, die am 23. Juni durch volle 18 Stunden. In dieser, die auch die letzte war, wusste der vermittelnde Gesandte den osmanischen Eigensinn durch ein wolgewähltes diplomatisches Einschüchterungsmittel zu brechen. Er wies den türkischen Bevollmächtigten ein Schreiben Campredon's, französischen Gesandten in Moskau, vor, worin dieser ihm meldete, es habe sich der Zar in vorliegendem Streite an den Wiener Hof gewendet und seze Alles daran, das Einschreiten Oesterreich's in russischem Interesse zu bewirken. «Seht euch vor,» rief ihnen de Bonnac entgegen, «denn Ihr werdet alsdann zwangsweise eben das thun müssen, was Ihr jetzt aus freien Stücken nicht thun wollt.» Der Streich gelang auch in der That, und während die Türken die Anerkennung Tamassip's zusagten, glückte es dem Mittler gleichfalls, den Moskowiter von seiner Forderung in Bezug auf die türkische

Endlicher Aus-
gleich, und de
Bonnac's Mittel
dazu.

Hülfeleistung an Tamassip völlig abzubringen. Das Einverständnis beider Theile war nun vollständig und zur vertragsmässigen Formulirung herangereift.

Vertragsformulierung. Der Pfortendollmetsch Glka erhielt daher die Weisung, auf Grundlage der verabredeten Bestimmungen den Vertragsaufsatz mit dem französischen und russischen Vertreter zu vereinbaren.

Der Pfortendollmetsch Glka erhielt daher die Weisung, auf Grundlage der verabredeten Bestimmungen den Vertragsaufsatz mit dem französischen und russischen Vertreter zu vereinbaren.

Das Verhältnisz Oesterreichs zu Ruszland war damals, obzwar nicht entschieden feindlich, doch nichts weniger als von echtem Wolwollen durchweht, sondern nur von frostigen Höflichkeitssformen zur Noth getragen, was übrigens auf Ge- genseitigkeit beruhte, so dasz selbst der aus Moskau rück-gekehrte türkische Kommissär Nischli Mechmet-Agà bezeugen konnte, er habe bei den moskowitischen Ministern, hauptsäch- lich bei Mentsch-kow, in all ihren Aeuszerungen einen starken Kaltsinn gegen das Haus Habsburg wahrgenommen.^{a)} Bei dem eben so natürlichen als in stetiger Zunahme begriffenen wechselseitigen Misstrauen und Antagonismus beider Mächte, denen blos die Rüksicht auf das sie bisweilen an einander kettende Interesse einige Schonung einzuhuchen vermochte, liesz sich eine andere Haltung derselben auch nicht leicht erwarten; denn damals schon, und obgleich sich der Streit lediglich um ein asiatisches Land drehte, blickte Oesterreich doch miszgünstig auf jedwede Vergröszerung und Macht- zunahme eines ehrgeizigen, thatkräftigen und sonach gefähr- lichen Nachbars herab.

Oesterreich's Verhältniss zu Rusland.

Preuszen's lebhaftes Streben, sich unter den europäischen Groszmächten mit Stimmrecht ebenbürtig niederzulassen, trat zur Zeit des russisch türkischen Streites, trotz aller Umhüllung, zwar bemerkbarer, aber nicht erfolgreicher denn zuvor an die Oberfläche, und es bedurfte noch geraumer Zeit, wie auch aller Siege und Machterwerbungen Friedrichs des Groszen, um die zur Stunde allerdings noch fröhreife Frucht that-

Preuszens erste Anknüpfung mit der Pforte.

a) Dirlings Bericht, ddo. Pera, 10. Juni 1723.

sächlich pflügen zu können. Diesz wahrnehmend, schritt die preuszsische Regierung nur schüchtern, mit künstlich geschaffenen Vorwänden und gleichsam der bloszen Bekanntwerdung wegen ein. Insbesondere erregte es an der Pforte natürliches Erstaunen, dasz König Friedrich Wilhelm eine so geringfügige Angelegenheit wie den von ihm beabsichtigten Pferdeankauf mittels eigenen Schreibens an den Groszvezier zu befürworten und dem englischen Botschafter Stanyan zur Durchführung anzuertrauen für angemessen gehalten habe, als ob es sich um irgend eine Staatsangelegenheit von Belang handelte. Andrerseits aber freute man sich in Stambul dieser Gelegenheit, die künftighin als Vorwand zur Anknüpfung einer diplomatischen Verbindung der Pforte mit Preuszen nützlich zu werden verhiesz; der Groszvezier beschenkte daher den König mit drei edlen Rossen, wogegen dieser ihm ein Angebinde, bestehend aus einem Schieszgewehre und allerlei Arbeiten von Bernstein, in nahe Aussicht stellte. b) Zwei Jahre darnach erneuerte der König von Preuszen sein Bestreben, freundlichen Verkehr mit der Pforte anzuknüpfen, und sandte dem Sultan ein schönes Angebinde, aus künstlichen Bernsteinarbeiten und feinen Gewehren zusammengelesen, welches der englische Botschafter dem Groszvezier für den Sultan überantwortete. Die Türken, durch den wiederholten Versuch geschmeichelt, freuten sich abermals einer Freundschaftswerbung, der sie zwar in politischer Beziehung als Gegengewicht wider den Wiener Hof hohen Werth beimaszen, die gleichwol erst nach Jahrzehnten diesen Werthansaz zu rechtfertigen wuszte. c)

Rákóczy's Ver-
bannung, ge-
sunkener Credit
und vergebliche-
lose Freizügigkeits-
versuche.

Inzwischen verkümmerte der von Türken und Russen gleich sehr genarrte Rákóczy zu Rodosto in ruhm- und erfolg- und vergebliche-losen Anstrengungen, seiner Zwangslage ein Ziel zu sezen. Durch seine Andauernde Verbannung und die Vergessenheit, in die er allgemach an der Pforte verfiel, war nunmehr sein persönliches Ansehen so wie sein politischer Einflusz auf die osmanischen Beschlüsse in der moskowitischen Streitfrage

b) Relazione di Nicolò Theyls al Sigr. Oetli, ddo. Pera, 23 Marzo 1721. — Litteræ Friderici Wilhelmi, Borussiæ Regis, ad Supremum Vesirium Ibrahim Pasciā, ddo. Berolini, 6 Septembris 1721. — Lettre du Roy de Prusse Friederic-Guillaume à Mr. de Stanyan, ddo. Berlin, 6 Septembre 1721.

c) Relazioni di Nicolò Theyls, ddo. Pera, 25 — 28 Agosto 1723. — Dirlings Bericht, ddo. 27. October 1723.

desto tiefer gesunken, je unverhüllter des Zaren unbändige Ländergier sich nachgerade auf Unkosten und zum Schaden der Pforte aus dem Hinterhalte hervorgewagt hatte. Das türkische Verdammungsurtheil traf daher gleich stark den Zaren wie den eifrigen Lobredner der zarischen Politik. Dem enttäuschten Magyarenführer erübrigte nur mehr die Hoffnung, auf Frankreichs oder Schweizens gastlichem Boden die Sympathien wieder zu finden, die er auf türkischem verscherzte; doch auch hierin verschlosz sich ihm die Glückspforte, wie er anderseits selbst von Familienleiden und Vermögenseinbusze nicht verschont blieb, und gleich empfindlich verkümmerten zum Ueberflusz seine wenigen magyarischen Leidgenossen auf osmanischer Erde. Von dem Ableben seiner in Oesterreich heimgebliebenen Ehefrau verständigt, kleidete sich der schweigengebeugte Mann in Trauer und liesz sich einen langen Bart wachsen, ohne jedoch deshalb seinen Umtrieben und Entbannungsversuchen völlig zu entsagen; ^{d)} nur fröhnte er nicht mehr, wie früher gar oft, dem Jagdvergnügen. ^{e)}

Der türkischen Wirthschaft und Begegnungsweise endlich überdrüssig, dachte nun Rákóczy klugerweise vor Allem an die Sicherstellung seines materiellen Unterhalts im Auslande, um nicht auch anderwärts von fremder Willkür abhängen zu müssen. Diese Fürsorge hatte früher schon seinen Blik auf Law's damals in Frankreich üppig blühendes Spekulationswesen hingelenkt, an dem er sich auch in der Ferne sehr bedeutend betheiligte, und er lud daher die beiden Jesuiten Pater Bornion, Superior des Ordens, und P. Jakob Cachod aus Stambul nach Rodosto ein, um durch des ersten Verwendung in Frankreich seine auf 3 Millionen Franks sich belaufenden französischen Bankbillets versilbern zu lassen, was aber nach dem Sturze Law's und dem kläglichen Falle seines Papiercredit-Systems wie auch bei der ungeheuren Zerrüttung der französischen Finanzen freilich nur durch ein Wunder zu erreichen stand. Zu diesem Ende beschenkte er die beiden Gäste mit einem Baarbetrage von 120 livres und mit einigen solchen Bankbillets zu frommen Stiftungszweken; auch gab er ihnen seinen Vorsatz kund, sich bald nach der Schweiz

Sein Verkehr mit
den französischen
Jesuiten.

d) Dirling, ddo. Pera, 30. April und 24. Mai 1722.

e) Idem, ddo. 30 October 1720.

zurückzuziehen, da ihm nun einmal auf türkischem Boden keine Hoffnung blühe, und selbst der französische Botschafter ihn von aller Mitberatung der russisch-türkischen Angelegenheiten, wozu er sonst allzeit beigezogen gewesen, nunmehr ausgeschlossen habe. Ferner äuserte er sich beschwerend über die deutschen und französischen Jesuiten, von denen jene ihn politisch, diese kirchlich durch Andichtung jansenitischer Grundsäze verdächtigten. Noch bitterer ergosz er sich über Bercsényi, dem er die Hauptschuld an seinem dermaligen Unglück beimasz. Uebrigens gab er zwar für seine Person alle Hoffnung einer Ausgleichung mit dem Kaiserhof für immer auf, er hob jedoch mit stolzem Selbstgefühl keine Einwendung gegen das Verbleiben seiner beiden Söhne in Wien, obwohl ihnen die kaiserliche Regierung unter der Bedingung, dasz sie ihren väterlichen Namen ändern sollten, Güter im Königreiche Neapel und Sicilien anbot; «denn am Ende wäre es,» sagte er, «ihm noch weit lieber, dasz seine Kinder unter kaiserlicher Aufsicht und Gewahrsam blieben, als dasz sie auf eine ihrer unwürdige Weise zu Vermögen gelangten, (que d'avoir une fortune indigne d'eux.)^{f)}

Sein vergebliches
Anliegen
an Frankreich.

Noch einen letzten Versuch, den Zwang der Verbannung zu brechen, stellte er an, indem er an den Herzog von Orleans das dringende Ansuchen richtete, ihm die Reise nach Paris zu gestatten, damit er den König von Frankreich persönlich beglückwünschen möge, erhielt indesz den Bescheid: «es könne ihm eine förmliche öffentliche Reisebewilligung dermalen aus Rüksicht auf den Kaiserhof, der sich daran stossen würde, zwar nicht zu Theile werden; wenn er aber die Mittel fände, im Stillen (in cognito) dahin zu ziehen, würde man es ihm nicht wehren.» Der stolze Magyare erklärte gleichwol, es zieme ihm nicht unter fremden Namen Frankreich zu besuchen, und auf die Reise verzichtend, blieb er in Rodosto, das auch seine Grabstätte werden sollte.^{g)}

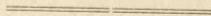
Seine
Leidensgefährten

Auch das winzige Häuflein seiner ihn umgebenden Unglücksgefährten schmolz daselbst zusehends. Horvát Ferenz, dieser langjährige Vertreter von Ungarn's Aufständischen an der Pforte, ging in diesem Verbannungsorte mit Tod ab, und

f) Dirlinc, ddo. Pera, 6. August 1723. — Nicolò Theyls, ddo. Constantinopoli, 2 Agosto, Postscritto 6 Agosto 1723.

g) Dirlinc, ddo. Pera, 9. November 1723.

eben so Bercsényi's Ehefrau, die kraft einer von Rákóczy erwirkten Pfortenbewilligung in der Jesuitenkirche zu Galata besiezt wurde, worauf der Wittwer die Kammerjungfer derselben ehelichte. Graf Csáki erhielt von der Pforte die Erlaubnisz, mit seiner Ehefrau in die Walachei zusammenzutreffen und den von ihr geforderten Reisepasz ihr daselbst einzuhändigen, weshalb er von Rodosto dahin abreiste; die Reisebewilligung wurde übrigens mündlich vom Groszvezier auch auf Siebenbürgen und Temeswar ausgedehnt.^{h)})



h) Dirling, ddo. Pera, 30 April 1722; 30. April und 9. November 1723. — Relazione di Nikolò Theyls, al Sigr. Oettl, ddo. Pera, 3 e 4 Maggio 1722.

INDEX.

A.

- Abdulah**, Paschà, 189, 232, 314, 315, 318
Abbé le Roux, 254.
Achmet, Paschà, 183, 318, 332.
Achmet, Kalailikos, 3.
Achmet, III., 64, 66.
Albanesen, 102.
Alexei, 193.
Alexius, Daschkow, 193, 203, 206.
Allion, 368, 372.
Ali, Paschà, 66, 69, 82, 93, 107, 133, 267.
Ali, Sultan, 308.
Ali, Tschorli, 32, 36, 44.
Aluta, 135, 152, 156, 160.
Antiochien, 18.
Antimos, Metropolit, 105, 109.
Armenien, 267.
Armenier, 18.
Arnauten, 17.
Anjou, 229.
Aslan, Bey, 270, 271.
Astrachan, 92.
Asow, 50, 61, 75, 240, 266, 290, 316, 369.
August, II., 23, 48, 54, 195, 196, 241.
Awedik, Patriarch, 18.

B.

- Bălăceanu, 121.
 Băleanu, 121.
 Ballog, Adam, 54.
 Baltadschi, Mohamed, 56, 62.
 Banialuka, 33, 259
 Battyani, 40.
 Belgrad, 33, 37, 38, 140, 143, 144, 145, 155, 158, 187, 257.
 Bender, 31, 43, 47, 256, 266.
 Bengescu, 108, 112.
 Bercsényi, 63, 101, 112, 116, 119, 201, 252, 378.
 Betuchew, 76.
 Beniasfer, 35.
 Braila, 102.
 Brancovan, Constantin, 4, 18, 23, 29, 32, 67, 85, 157.
 Brăiloiu, Barbu, 103, 105, 107, 117.
 Bresoiu, 105.
 Bistriz, 124, 183.
 Bosnien, 15, 17.
 Bukarest, 30, 102, 110, 133, 141, 143.
 Bulgaren, 17.

C.

- Cambray, (Cardinal), 235.
 Câmpu-lung, 117.
 Campredon, 290, 302.
 Câneni, 109, 153, 158.
 Cantacuzino, Georg, 120, 121, 127, 167, 170.
 Cantacuzino, Graf, 5, 27.
 Cantacuzino, Michalaki, 89, 101.
 Cantacuzino, Stephan, 69, 73.
 Cantacuzino, Thomas, 88, 102.
 Cantimir, (Antioch), 18, 29, 31, 32.

- Cantimir, Dimitrie, 61, 102.
 Charrière, 141.
 Chasan, Aga, 320.
 Chio, 234.
Csáky, 41, 101, 379.
Cirkasier, 270.
Cirkasien, 321.
Cziráky, 231.
Cretzulescu, 121.
Christoph de Sulima Popiel, 273.
Cechrin, 163.
Czernez, 143, 106.
Czernoviz, 126.
Colyer, 34, 91, 131, 136, 138, 145, 149, 155, 268, 180, 182.
Chotin, 86, 101, 112, 125, 135, 162, 164, 251, 256, 268, 273.
Conegliano, 261.

D.

- Dagestan**, 272, 282.
D'Alion, 368, 372.
Damad Ali-Paschà, 239.
Daschkow, 193, 200, 203, 206, 214, 216, 229, 238, 239, 243, 245, 246, 248, 250, 251, 253, 265, 275, 289.
Daud-Chan, 289, 296, 300, 315, 346.
Debonnac, 200, 203, 206, 214, 230, 235, 236, 242, 249, 253, 256, 287, 290, 299, 302, 329, 330, 344, 356, 361, 367, 371.
Desalleur, 4, 10, 52, 143.
Deli Sultan, 215, 167, 272, 279, 302.
Derwisch, Mechmed Aga, 309, 310, 332.
Dettinie, 104, 110.
Dirling, 188, 221, 222, 226, 232, 236, 241, 243, 249, 260, 262, 293.
Ditrich, 183.
Dobreni, 116.
Dolgoruki, 128.
Dubois, 235.
Duca, Const. 6, 13.

Dudesku, 101.

Dulcigno, 78, 256.

Durazzo, 15, 26, 37.

E.

Eleonora, Kaiserin, 59.

England, 72, 95, 193, 210, 244, 254.

Eszterházy, 63.

Eszterházy, Anton, 101, 112, 202.

Eugen, Prinz, 56, 66, 84, 97, 122, 124, 126, 135, 138, 140, 149, 155, 161, 164, 169, 174, 175, 178, 180, 183, 190, 232, 241, 256.

F.

Fleischman, 65, 66, 71, 78, 82, 90, 96, 98, 177.

Ferriol, 3, 9, 15, 17, 20, 28, 33, 39.

Forgách, 63, 101, 112, 253.

Fonseca, (Dr.) 225, 230.

Frankreich, 1, 5, 9, 27, 39, 43, 54, 72, 234, 257.

Franciskaner, 132.

Friedrich von Schweden, 240.

Funk, 52, 61.

G.

Gallani, 203, 261, 264.

Geld, 7, 17, 22, 24, 28, 31, 32, 40, 44.

Georgien, 271, 279, 282, 284, 292, 294, 299, 300, 308, 311, 312, 319, 320, 321, 326, 329, 333, 343, 347, 370.

Geraki, 247, 261, 262.

Gränzstreitigkeiten, 38, 183, 224.

Grecianu, 121.
 Grothausen, 72.
 Ghika, Gregor, 44, 131, 200, 208, 223, 225, 230, 238, 261, 262,
 274, 292, 359, 365, 374.
 Gessel, 154, 183.
 Giurgevo, 105.
 Golesku, 121.
 Golowkin, 131, 270, 281, 299, 368.

H.

Hadschi, Mustafa, 321, 328, 330, 335.
 Hamel-Bruynincx, 150.
 Handel, 187, 259.
 Handelskonsuln, 178, 211, 233.
 Háromszék, 183.
 Hassan Paschà, 316.
 Hatnak, 112.
 Heferman, 147.
 Hendel, Michael, 27.
 Henter, 40.
 Herberstein, 58.
 Holland, 181, 210.
 Horváth, 22, 27, 40, 48, 101, 112, 378.
 Hospital, 141.
 Hotin, 86, 101, 112, 125, 135, 162, 164, 251, 256, 268, 273.
 Höffermann, 181.
 Husseïn, 288, 295, 349, 351.

I.

Ibrahim, Aga, 145.
 Ibrahim, Groszvezier, 187, 270.
 Ibrahim, Paschà, 33, 38, 133, 149, 156, 210, 282, 284, 297, 309,
 310, 311, 318, 320, 323, 332.

Ismana, 104.

Isolas, 183.

Ivan Nepluiëw, 250, 265, 283, 298, 321, 326, 330, 333, 334, 360, 365, 367.

Ivan, Avrami, 167.

Ivan, Topal, 301.

J.

Jacobus, Cachod, 264, 377.

Jenicale, 266.

Jesuiten, 4, 26, 377.

Joannes, Strutinsky, 192.

Johann Sobiesky, 185.

Joseph I. 10, 12, 35, 58.

Josif Urlig, 280.

Joseph Fonseca, 204, 290.

Jusuff, Paschà, 43, 47, 62.

K.

Kalailikos, Achmet, 3.

Kameniecz, 3, 31, 77.

Kantakuzeno, Georg, 120, 121, 127, 167, 170

Kantakuzeno, Radu, 171.

Kantakuzeno, Scherban, 167.

Kantakuzeno, Stephan, 219.

Karadscha, 87, 236, 237.

Karasu, 285.

Kara Mustafa, 319, 320.

Karl VI., 58, 64, 66.

Karl XII., 43, 45, 47, 50, 52, 61, 70, 73, 194, 199, 212, 215.

Karlovicz, 14, 64, 177.

Karmeliten, 9, 26.

Kassin-Bey, 294.

Katholiken, 178.

Kecskemét, 15.

Kolsak, Aga, 117.

Konstantin, Brankovan, 168, 219, 287.
 Kornezel, 106.
 Korsaren, 15, 37.
 Kosaken, 43, 276.
 Kozaken, Ivan, 285.
 Köprili, Nuuman, 51, 183.
 Krim, 50.
 Kurutzen, 4.
 Kutschuk, Sultan, 117.

L.

Labrus, 33.
 Leopold I., 10, 44.
 Lenoir, 227, 292.
 Lord Paget, 182.
 Loviste, 154.

M.

Machmud, Weis, 296, 308, 315, 319.
 Magdul, Oglu, 280.
 Mavrokordato, Alex. 3, 11, 22, 24, 25, 44.
 Mavrokordato, Jonaki, 51, 88, 110, 113, 119, 120, 127, 132, 135,
 141, 144, 145, 149, 157, 159, 167, 173, 175, 184, 187, 217.
 Mavrokordato, Nik., 17, 44, 51, 70, 86, 90, 101, 102, 105, 107,
 167, 168, 184, 187, 218, 225, 227, 230, 260, 262.
 Maria, Josepha, 193.
 Máríassy, (Obrist), 252.
 Märgineni, 117.
 Martigni, 124.
 Mazeppe, 43, 45.
 Mauri, 264.
 Mauth, 178.
 Maxinin, 102.
 Mehemet, Baltaschi, 6.

- Mechmed, Effendi, 234, 235, 254.
 Mechmed Kuli, 308, 309, 310, 332.
 Mehemet, Rami Paschà, 3, 34.
 Menczikow, 277.
 Mehemet, Paschà, 138.
 Merisani, 226.
 Mestikanesti, 134.
 Mersy, 124.
 Mestria, 178.
 Mir-Machmud, 303, 305, 306, 322.
 Mir-Weis, 272, 288.
 Micheli, 4.
 Michail, Csáky, 202, 379.
 Mohamed, Effendi, 291.
 Montagne, 130, 133, 136.
 Morea, 77, 81, 98.
 Muket, 315.
 Mustapha, Aga, 187, 236.
 Mustapha, Hodschha, 260.
 Mustapha, Effendi, 243, 253, 313.
 Müller, 52.

N.

- Nuumann, 163.
 Natali, (Major), 91.
 Neamțu, 154.
 Nehem, Baron, 38.
 Nepluiëw, 250, 265, 283, 298, 321, 326, 330, 333, 344, 360, 365,
 367.
 Neugebauer, Johann, 45.
 Neu-Nowi, 164.
 Nicolas, Theyls, 131, 139, 147, 150, 159, 181, 208, 226, 261, 263,
 268, 273, 290.
 Nischli, Mechmed Aga, 285, 289, 297, 298, 302, 322.
 Nissa, 144.
 Nuuman, Paschà 51, 56, 82, 156.
 Nureddin, Sultan, 113.

O

Odwyer, (Graf), 189, 232.
 Oebschelwiz, 189, 190.
 Oetingen, 13, 210.
 Olteniza, 102.
 Omer, Bey Ogli, 39.
 Orez, 112.
 Orsova, 101.
 Osman, Aga 185.
 Oudenarde, 43.

P.

Passarowiz, 145.
 Papai, 22, 27, 40, 101.
 Pater, Hieronimus, 265.
 Pap, János, 41.
 Phanarioten, 85.
 Persien, 267, 268, 288, 289, 292, 298, 302, 304, 305, 306, 309,
 311, 315, 316, 318, 322, 324, 329, 334, 339, 345, 362, 373.
 Pest, 31.
 Peter, Cachod, 261.
 Peter der Grosze, 2, 21, 23, 29, 45, 49, 60, 62, 74, 138, 146.
 Petroczi, 6.
 Pitesti, 105.
 Polen, 23, 75, 90, 102, 128, 130, 136, 165, 184, 192, 193, 196,
 200, 202, 247, 251, 269, 274, 276.
 Policalla, (Dr.) 258.
 Poniatowsky, 46, 52, 74.
 Posarevac', 145, 155, 167, 175, 187, 202, 227, 233.
 Popiel, 275.
 Prevesa, 259.
 Preuszen, 146, 212.
 Pruth, 62, 74.

Pruther, (Traktat), 239.

Pultava, 43.

Q.

Quarient, Ign. 12, 17, 24, 26, 28, 30.

R.

Radu, Golesco, 167.

Radu, Woda, Brunnen, 105.

Raguza, 18, 49.

Rákóczy, I, 3, 5, 9, 10, 15, 20, 22, 27, 29, 33, 40, 48, 49, 58, 63, 72, 112, 128, 140, 142, 156, 193, 195, 196, 199, 200, 201, 202, 205, 222, 227, 229, 234, 238, 243, 252, 254, 256, 257, 261, 264, 273, 275, 377.

Rakowiza, Michael, 31, 51, 89, 103, 114, 117, 122, 126, 141, 220, 223, 224, 369.

Rassaque, 42.

Rebellen, ungarische, 22, 24, 27, 33, 40, 43, 58, 63, 64.

Redscheb, Paschà, 113, 116.

Religion, 18.

Rimnik, 158.

Robert, Sutton, 182.

Rodna, 124.

Rodostó, 229, 254, 377.

Rotenthurmpasz, 105, 153.

Ruszland, (Peter), 10, 31, 42, 47, 49, 60, 65, 74, 90, 102, 128, 193, 198, 203, 212, 216, 237, 240, 242, 245, 246, 250, 258, 265, 267, 268, 269, 272.

Ruszland, 273, 274, 276, 278, 280, 282, 287, 289, 297, 299, 301, 302, 307, 315, 316, 321, 325, 334, 345, 362, 367, 368, 370.

Rutschuk, 119.

Ruzzini, 22, 174, 181.

S.

- Schaffirow, 65, 76, 92, 129, 264.
 Schach, Husseïn, 293, 304, 308.
 Schamaki, 266.
 Schebezi, Ffendi, 206.
 Scheich-Daud 282, 287, 297, 311, 318, 333.
 Scheich Machmud, 266, 289.
 Schehnuwas, 320.
 Schirwan, 266, 296.
 Scheremetew, 61, 65, 76.
 Schweden, 23, 29, 42, 45, 47, 61, 70, 212, 216, 223, 245, 246.
 Seifulah Aga, 56, 177.
 Sinaia, III.
 Semkal-Chan, 329.
 Serbien, 164, 172.
 Spar, (General), 74.
 Stanyan, 196, 198, 200, 213, 216, 235, 243, 245, 268, 272.
 Stainville, 68, 90, 107, 110, 114, 126, 132, 150, 154, 169, 221.
 Stanislaus, 24, 43, 102.
 Stanilesti, 74.
 Stephan Csáky, 41, 101, 183, 379.
 Stephan Woda, 69, 85.
 Stirbei, 121.
 St. Saphorin, 198.
 St. Croix, 104, 108.
 Szamara, 75.
 Szatmár, 64.
 Suczawa, 86.
 Suchard, 124.
 Sungur, Ali Aga, 234.
 Sutton, 136, 138, 149, 155.
 Syrmien, 15, 22, 236.

T.

- Taganrog, 75.
 Taigan, 75.
 Talaba, 58, 72, 101, 112.
 Taman, 285.
 Tamassip, 295, 304, 307, 308, 312, 314, 317, 345, 351, 362, 368.
 Thalmann, I, 3, 6, 28, 35, 44, 54, 63, 64, 65, 146, 188.
 Thamaris, 271.
 Theyls, 131, 139, 147, 150, 159, 181, 208, 226, 261, 263, 268, 273, 290.
 Tataren, 17, 27, 30, 31, 43, 47, 60, 87, 102, 106, 110, 113, 117, 124, 203, 215, 240, 248, 266, 267, 270, 277, 278, 280.
 Teleki, Mihály, 41.
 Temeswar, 10, 145, 145, 147, 158.
 Tige, Baron, 89, 222.
 Tircowischte, 143.
 Tismana, 108, 112.
 Trapezunt, 280.
 Trinitarier, 210.
 Topal, Iwan, 301.
 Tököly, I, 3, 4, II, 202.

U.

- Ulema, 34, 202, 251, 288, 303.
 Ulrike Eleonora, 212, 240, 246.

V.

- Vacaresti, 116, 119.
 Vay, Adam, 63, 101.
 Venedig, I, 22, 27, 76, 82, 83, 93, 97, 134, 181, 184, 257, 259.
 Virmond, 146, 151, 189, 190, 192, 198, 201, 205, 207, 209, 210, 216, 218, 220, 222, 231, 232, 235, 236, 243, 245, 248.

Viard, 124.

Vulkan, 104.

W.

Wartanch-Chan, 292, 294, 308, 309, 310, 333.

Widdin, 252.

Woinowicz, 33.

Wrantschea, 154.

Z.

Zar, (Peter), 169, 199, 204, 269, 277, 278, 301.

Zernez, 106, 143.

Zuzora, 124.

Zsibó, 11.

